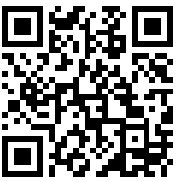
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

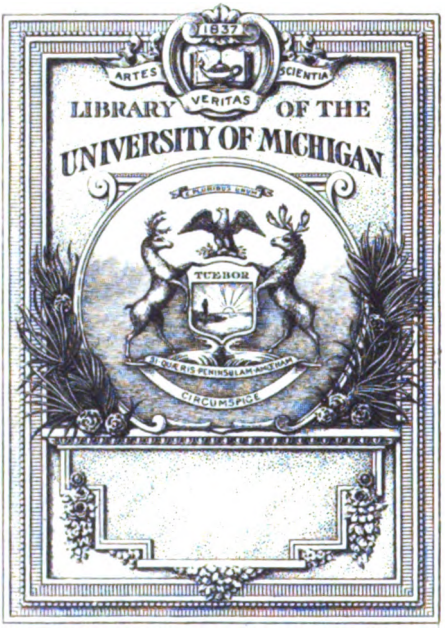
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 943,713

Digitized by Google



Digitized by Google
OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG

805
M952

Digitized by Google

Digitized by Google

MÜNCHENER MUSEUM
FÜR PHILOLOGIE DES MITTELALTERS UND DER RENAISSANCE

HERAUSGEGEBEN VON
FRIEDRICH WILHELM
a. o. Professor an der Universität München

ZWEITER BAND
ERSTES HEFT

VERLAG GEORG D. W. CALLWEY / MÜNCHEN

AUSGEGEBEN IM JUNI 1913

Digitized by Google

Inhalt

Drei Schichten dichterischer Gestaltung im Beowulf-Epos von Walter A. Berendsohn 1
Carlos Garcia und sein Anteil an der Geschichte der kulturellen und literarischen Beziehungen Frankreichs zu Spanien von Ludwig Pfandl 34
Die Intronati von Siena von Max J. Wolff 53
Remigiusscholien von Max Manitius 79
Eine Nachwirkung Walthers von der Vogelweide in England? von S. Aschner 114
Zerstreute Uebersetzungen der Gedichte Michel Angelo Buonarottis von Franz Spunda 115

Pressestimmen über zwei Hefte des Münchener Archivs

Das Literarische Zentralblatt schreibt in Nr. 4 des Jahrgangs 1913 über Weber, Die Warnung (Münchener Archiv, Heft 1):

„Der sorgfältige Neudruck dieses an Sittenschilderungen reichen mhd. Literaturwerkes . . . ist um so dankenswerter, als über dem bisherigen Abdruck in Haupts Zeitschr. f. d. A. . . . ein Unstern gewaltet hat. Weber gibt im Text ein möglichst getreues Bild der Hdschr., der einzigen, in der die Reimpredigt überliefert ist.“

Das Literarische Zentralblatt schreibt in Nr. 4 des Jahrgangs 1913 über Lütjens, Herzog Friedrich von der Normandie:

„Im 2. Heft des Münchener Archivs liefert Dr. A. Lütjens einen willkommenen Beitrag zur Geschichte der deutschen und schwedischen Literatur des Mittelalters.“

Digitized by Google

MÜNCHENER MUSEUM
FÜR PHILOLOGIE DES MITTELALTERS UND DER RENAISSANCE

HERAUSGEGEBEN VON
FRIEDRICH WILHELM
a. o. Professor an der Universität München

ZWEITER BAND

VERLAG GEORG D. W. CALLWEY, MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

C. S.
Harv
4-7-27

Inhalt des zweiten Bandes.

Drei Schichten dichterischer Gestaltung im Beowulf-Epos von *Walter A. Berendsohn* . . . . . Seite 1
Carlos García und sein Anteil an der Geschichte der kulturellen und literarischen Beziehungen Frankreichs zu Spanien von *Ludwig Pfandl* . . . . . „ 34
Die Intronati von Siena von *Max J. Wolff* . . . . . „ 53
Remigiusscholien von *Max Manitius* . . . . . „ 79
Eine Nachwirkung Walthers von der Vogelweide in England? von *S. Aschner* . . . . . „ 114
Zerstreute Uebersetzungen der Gedichte Michel Angelo Buonarottis von *Franz Spunda* . . . . . „ 115
Randbemerkungen zu den lateinischen Sprichwörtern und Sinnsprüchen des Mittelalters von *Carl Weyman* „ 117*
Zur Dreikönigslegende von *Friedrich Wilhelm* . . . . „ 146
Das Erlanger Mandevillebruchstück und die Entstehungszeit der Diemeringenschen Verdeutschung von *August Gebhardt* . . . . . „ 191
Zu Guibert von Nogent von *Ernst Robert Curtius* . . „ 205
Ueber eine Raaber Handschrift des Hartliebschen Alexanderbuches von *Eugen Travnik* . . . . . „ 211
Aesopus Graecus per Laurentium Vallensem traductus Erffurdiae 1500 von *T. O. Achelis* . . . . . „ 222
Ein Rhythmus des Jourdain Fantosme und ein Conflictus Rationis et Fidei von *Friedrich Wilhelm* . . . . „ 230
Zu den Sankt Lambrechter Gebeten von *Friedrich Wilhelm* . . . . . „ 238
Die Aesopübersetzung des Lorenzo Valla von *T. O. Achelis* . . . . . „ 239

* Seite 117 ist ein Nekrolog auf August Lütjens vorgestellt.

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes

Das Tegernseer Spiel vom Deutschen Kaisertum und vom Antichrist von *Ferdinand Vetter* . . . . . Seite 279
Lesefrüchte von *Carl Weyman* . . . . . „ 334
Wer ist der Verfasser der Praecepta vivendi? von *Adam Streib* . . . . . „ 343
Medicinisches aus dem Basler Cod. B. XI. 8. von *Friedrich Wilhelm* . . . . . „ 365
Berichtigungen . . . . . „ 367

Digitized by Google

Drei Schichten dichterischer Gestaltung im Beowulf-Epos

I. Der Drachenkampf Beowulfs und Wīglāfs und Beowulfs Tod

Dem kühnen Zug Beowulfs gegen den Drachen werden zwei Motive untergelegt: 1. Zorn über die vom Drachen angerichteten Schäden. 2. Begierde nach dem vom Drachen behüteten Schatz. Das erste Motiv beherrscht die einführende Erzählung (v. 2210 ff., v. 2287—336)[1]). Daneben kommt das zweite zur Geltung; am deutlichsten in den Worten Wīglāfs v. 3079 ff.

Ne mĕahton wē gelǣran leofne þeoden
rīces hyrde rǣd ænigne
þæt hē ne grētte goldwĕard þone,
lēte hyne licgean , þǣr hē longe wæs
wīcum wunian oð woruldende,
hĕaldan heahgesceap : hord ys gesceawod
grimme gegongen ; wæs þæt gifeðe tō swīð.
þe ðone [þeodcyning] þyder ontyhte.

wo ganz vergessen ist, dass doch B. den Drachen nicht um des Hortes willen gestört, sondern ihn aufgesucht hat, um der Feuersnot zu wehren. Noch mehrfach tritt das Gold als anstachelndes Motiv hervor:

2535 Ic mid elne sceall
gold gegangan
2743 ff. Nū dū lungre geong
hord sceawian under hārne stān
2745 Wīglāf leofa , nū sē wyrm liged
swefed sāre wund , since bereafod!
Bio nū on ofoste , þæt ic ærwelan
goldǣht ongite , gĕaro sceawige
siglu, sĕarogimmas , þæt ic dȳ sēft mæge

[1]) alle Zitate nach Holthausen, Beowulf[2] 1908.

Digitized by Google

2750 æfter mādđumwelan mīn ālætan
lif ond leodscipe þone ic longe heold.
2797 ff. þæs đe ic mōste mīnum leodum
ær swyltdæge swylc gestr ynn
Nū ic on mādma hord mīnne bebohte
frōde feorhlege

Es ist doch mindestens auffällig, dass das Motiv der Not gar nicht mehr erwähnt wird, dass weder von der Rache für das erlittene Ungemach noch von der Erlösung des Volkes aus schwerer Bedrängnis an diesen Stellen die Rede ist. Nur einmal deutet ein Wort dieses Motiv noch an, das Wīglāf in den Mund gelegt ist.

v. 2875 þæt hē hyne sylfne gewræc

Was den Hort selbst angeht, so wird v. 2231—70 eine Sage eingefügt mit der ätiologischen Tendenz, seine Herkunft zu erklären. Auch das Dasein des Drachen wird erklärt v. 2270 f. Dann heisst es 2278 f.

Swā sē đeodsceada þreohund wintra
heold on hrūsan hordærna sum

Dagegen heisst es

v. 3049 f. swā hie wiđ ĕorđan fædm
þūsend wintra þær ĕardodon

Diese beiden Zeitangaben lassen sich notfalls vereinen, da einmal vom Drachen, das andre Mal vom Horte selbst die Rede ist.

Nach v. 3120 ff. geht Wīglāf mit 7 Männern in die Höhle des Drachen:

3126 ff. Næs đā on hlytme , hwā þæt hord strude,
syđđan orwĕarde ænigne dæl
secgas gesēgon on sele wunian
læne licgan; lȳt ænig mĕarn
3130 þæt hī ofostlic(e) ūt geferedon
dȳre mādmas

Der Schatz wird also voller Freude in Besitz genommen.

3134 þær wæs wunden gold on wæn hladen
æghwæs unrīm

Digitized by Google

Bei der Verbrennung ist nur von *helmum, hildebordum beorhtum byrnum* (v. 3139—40) die Rede, keineswegs davon, dass der ganze Schatz auf den Scheiterhaufen gelegt wird.[1]) Dazu will nicht passen, was der Bote sagt

3010 ff. Ne scel ānes hwæt
meltan mid þām mōdigan, ac þǣr is mādma hord,
gold unrīme , grimme gecea(po)d
ond nū æt sīdestan sylfes feore
beagas (geboh)te : þā scēall brond fretan
3015 ǣled þeccẹan

dessen Worte sich ja auch nicht zu des Königs Freude fügen, dass er dem Volke die Schätze erkämpft habe.

Zu allem kommt nun noch der Fluch, der auf dem Schatz ruht. Es heisst v. 3051 ff.

þonne wæs þæt yrfe eacencræftig
iūmonna gold galdre bewunden,
þæt þām hringsele hrīnan ne mōste
gumena ænig nefne god sylfa
3055 sigora sōðcyning sēalde þām đe wolde
— hē is *hæleđa* gehyld — hord openian
efne swā hwylcum manna, swā him gemet đūhte

und v 3069 ff.

swā hit oð dōmes dæg diope benemdon
þeodnas mǣre þā đæt þǣr dydon,
þǣt sē secg wǣre synnum scildig
hefgum gehēađerod, hellbendum fæst
wommum gewītnad, sē đone wong strude.

Zieht man, bes. beim Inhalt des Fluches, den starken christlichen Einschlag ab, so bleibt doch der Fluch der ehemaligen Besitzer des Schatzes *(þeodnas mǣre?)* als völlig blindes Motiv in der Erzählung stehen.

Nicht geringere Widersprüche und Unstimmigkeiten sind in der Schilderung des Abenteuers selbst. Mit scharfen Worten hat B. die begleitenden Helden angewiesen, am Berge zu warten (v 2529) und ihm den Kampf allein zu

[1]) Nach v. 3163 ff. wird dann der ganze Schatz mit begraben, einschliesslich der Stücke, die ihm entnommen waren (v. 3126 ff.).

Digitized by Google

überlassen: nur er allein wäre im stande, diesen Strauss auszufechten (v 2532 ff.). Zwar wird weiter berichtet, dass sie in den Wald entweichen, um ihr Leben zu schützen (v 2598) und so erscheinen die strafenden Worte Wīglāfs gerechtfertigt; aber ganz klar ist das Verhältnis der Reden zueinander doch nicht. Auch Wīglāfs Hilfe nicht. Es ist ja immer betont worden, dass seine Rede v 2633—60 im Augenblick der höchsten Not völlig unangebracht ist. Es bleibt auch unanschaulich, wie sich B. nach dem ersten Versagen seiner Waffe gegen den Angriff des Drachen schützt, was den Drachen, nachdem Naegling beim zweiten Angriff bricht, nochmals zum Rückzug veranlasst. Erst beim dritten Angriff wird der Kampf anschaulich: der Drache beisst B. in den Hals (2690 ff.), Wīglāf tötet ihn mit dem Schwert von unten (v 2699 *niodor hwēne*), der ohnmächtige B. kommt wieder zur Besinnung und durchschneidet den Wurm mit dem Dolch. Wīglāf ist der eigentliche Drachentöter. Aber Bs. Heldentat wird gepriesen, ja er selbst rühmt sich der Erkämpfung des Horts.

Endlich ist noch in der Vorgeschichte des Kampfes ein bemerkenswerter Bruch. Ein wegen Vergehens Verfolgter beraubt den Hort (v 2221 ff. und v 2280 ff). Da heisst es v 2282 ff.

friodowǣre bæd
hlāford sīnne. Dā wæs hord rāsod
onboren beaga hord, bēne getīdad
feascĕaftum men. Frea sceawode
īra fyrngewĕorc forman sīde.

Es wird der Anschein erweckt, als wenn dieser Herr des Verfolgten B. selbst nicht sei. Der weiss zunächst nichts von dem Raub, sondern meint, dass er Gott erzürnt habe (v 2327 ff.). Erst v 2403 wird der Faden der Diebsgeschichte wieder aufgenommen:

hæfde þā gefru(g)nen, hwanan sio fæhd ārās,
bĕalonīd biorna, him tō bĕarme cwōm
mādþumfæt mǣre þurh dæs meldan hond.

Digitized by Google

Zugleich mit dieser Anknüpfung tritt das Motiv der Not in den Hintergrund, das des Schatzes beherrschend hervor.

Der Kampf zweier Männer mit einem Drachen ist nun an sich schon verdächtig. Denn es entspricht stilreiner volkstümlicher Ueberlieferung, dass zur Zeit stets nur zwei Wesen handelnd oder redend am Geschehen beteiligt sind.[1]) Meist hat man auch die Hilfe Wīglāfs als literarische Zutat angesehen. Die dargelegten Widersprüche aber lösen sich zwanglos durch die Erkenntnis, dass hier in der literarischen Entwicklung zwei Drachenkampfsagen ineinander verarbeitet sind.[2]) Die Flickarbeit ist so geleistet, dass eine Anzahl der Motive zwiefacher Herkunft notfalls logisch zusammengedeutet werden können, andere aber die verschiedenen Quellen erkennen lassen. Die Beteiligung zweier Helden am Kampf hängt mit dieser Doppelheit der Quellen zusammen.

Die eine hat einen Jüngling zum Helden, der sich noch nicht erprobt hat (v. 2625 f.). Er zieht aus, um den Hort zu erkämpfen, tötet den Drachen, indem er ihm das Schwert von unten in den Bauch stösst, bleibt selbst unverletzt und eignet sich den Schatz an (der oft mit einem Fluch beladen ist). Es ist der Sigurdtyp der Drachensage. Sie ist im Epos selbst durch die Sigmundsage vertreten (v. 884—97) und der bei Saxo von Frotho (I) erzählte Drachenkampf gehört ganz hierher. Beiden fehlt nur der Fluch, den wir aber im Hinblick auf die Sigurdsage nicht ausscheiden werden. Die Uebereinstimmung in vielen Einzelheiten, die Sievers[3]) zwischen dem Drachenkampf Frothos und dem Beowulfs nachgewiesen hat, rückt in ganz andere Beleuchtung, sobald man die Motive des andern Typs herauslöst. Ohne Schwierigkeit fügt sich dem Sigurdtyp die Erzählung von der Entdeckung und Beraubung des Schatzes durch einen Mann an (auch bei Saxo ist von einem *indi-*

[1]) vgl. Olrik, Epische Gesetze der Volksdichtung. ZfDA. 51, 5.

[2]) vgl. Panzer, Beowulf. München 1910 S. 309.

[3]) Sievers, Beowulf und Saxo. Ber. d. Sächs. Ges. der Wiss. 1895 S. 175 ff.

Digitized by Google

gena die Rede). Der Drache aber, so müssen wir ergänzen, ist bei dem Raub nicht erwacht, sondern wird erst von dem durch Goldgier angestachelten jungen Helden erweckt.

Hier ist die Stelle, wo der andere Typ angeknüpft ist, der als Hauptmotiv die Volksnot enthält. Schon in der Vorgeschichte des Schatzes wird von dem Drachen Schreckliches berichtet:

2270 Hordwynne fond
eald ūhtscēada opene standan,
sē ðe byrnende biorgas sēceð
nacod nīðdraca, nihtes fleogeð
fȳre befangen: hyne foldbūend
2275 (swīðe ondrǣ)da(ð)

Die Halbzeile 2275a ist hoffnungslos verderbt, doch genügt 2274b um zu zeigen, dass es sich um Einführung einer Volkssage handelt, die den in der Luft herumfliegenden Feuerdrachen schon enthielt und daher leicht mit dem Motiv der Schatzberaubung durch den Zorn des erwachten Drachen zu verbinden war. In diesem Typ zieht ein hochbejahrter Held aus, sein Volk von schwerer Not zu befreien. Der Drache bringt ihm eine tödliche Verletzung bei, aber im letzten Augenblick gelingt es dem Helden noch, den Gegner zu erlegen. Der Hort spielt keine wesentliche Rolle.

Danach könnte vermutet werden, Wīglāf sei der junge Held des ersten, Beowulf der alte des zweiten Drachenkampfes; ja, man müsste so schliessen, wenn das Beowulf-Epos ganz isoliert stände. Nun ist aber eine vielfach anerkannte Meinung, dass der im Epos geschilderte Drachenkampf, da er bei Saxo von Frotho (I) erzählt wird, ursprünglich zu Beowulf I, dem Sohn Scylds, gehöre: „... dass Beowulf (II) im hohen Alter durch den Drachen getötet wird, kann eine Umbildung des Motivs sein, die dadurch hervorgerufen wurde, dass der Drachenkampf als letztes Abenteuer in das Leben eben dieses Helden eingestellt wurde“ (Sievers)[1]. Dieser Ansicht schliesse ich mich an;

[1]) a. a. O. S. 181.

Digitized by Google

nur füge ich hinzu, dass bei dieser Umbildung Motive aus einer andern Drachenkampfsage aufgenommen sind[1]).

Ist aber der vom jungen Beowulf I (= Frotho I) auf den alten Beowulf übertragene Sigurdtyp ursprünglicher in diesem Sagenkreis, so wird es erklärlich, dass sich das Epos eng an diesen Typ anschliesst und das Verlangen nach dem Schatz so sehr hervorhebt, dass am Ende das Motiv der Feuersnot ganz vergessen wird. Die voneinander abweichenden Zeitangaben mögen den verschiedenen Quellen entstammen. Auch die Sprünge der Vorgeschichte werden aus der Verarbeitung zweier Quellen begreiflich. Unerklärt bleibt nur, wie überhaupt der junge Wīglāf, wie im besonderen seine unangemessene Rede an die feigen Genossen in die Schilderung hineingekommen ist. Die Erkenntnis, dass in die Beowulf-Dichtung zwei verschiedene Drachenkampfsagen verarbeitet worden sind, gewährt uns einen Einblick in ihre Geschichte; die letzte erreichbare Schicht ist damit aber noch nicht aufgedeckt.

*

Sarrazin und Bugge in erster Linie haben sich bemüht, immer neue Uebereinstimmungen des Beowulf-Epos mit der skandinavischen Bjarki-Ueberlieferung nachzuweisen. Trotz Olriks Einwand[2]) kann es als gesichert gelten, dass die skandinavische als eine Variante der anglischen aufzufassen ist.

---

[1]) Es gibt Gründe, die zu der Annahme drängen, dass dem anglischen Dichter diese Einführung der Drachenkampfsage mit dem Feuersnotmotiv zuzuschreiben ist. Im Bericht über þrydo, der ihm wegen der Verbindung mit dem anglischen Königshaus zugeschrieben wird, verrät sich der gelehrte Mann dadurch, dass er Quellen angibt: v. 1945 *Ealodrincende ōðer sǣdan.* Aehnlich legt er dem König Hrōþgār in den Mund: v. 1345 *Ic þæt londbūend leode mine selerǣdende secgan hyrde* und v. 1354 *þone on geardagum Grendel nemdo(n) foldbūende...* Das gleiche Wort *foldbūend* findet sich v. 2274 b und deutet auf eine von dem gelehrten Verfasser gehörte Volkssage hin.

[2]) Olrik, Danmarks Heltedigtning I. Köbenhavn 1903 S 134 ff. vgl. unten unter II, 23 ff.

Digitized by Google

Bugge hat u. a. zögernd die Vermutung aufgestellt, dass wir in Viggo bei Saxo den Wīglāf des Beowulf-Epos vor uns hätten[1]). Viggo wäre dann eine Koseform von Vigleifr. Nun berichtet Saxo — und er allein — dass Viggo als einziger aus der Schlacht mit Hiar(th)warus hervorgegangen sei. Das scheint mir eine von den vielen echt volkstümlichen ätiologischen Sagen bei Saxo zu sein, die den Ursprung des Namens Wīglāf („was der Kampf übrig lässt") zu deuten versucht. Die in der Volkssage übliche Explikationsformel (etwa „daher trug er den Namen Wīglāf")[2]) ist bei Saxo nicht mehr vorhanden und musste schon verloren gehen, als an die Stelle des Vollnamens die Koseform trat. Das Dasein der Sage bei Saxo aber beweist, dass früher der Vollname vorhanden gewesen sein muss[3]).

Ich schliesse mich ferner der geistvollen Hypothese Sarrazins an, dass Hjalti ein durch Missverständnis vermenschlichter Schwertname sei[4]). War aber Hjalti erst zu einem menschlichen Begleiter Bjarkis geworden, so konnte er leicht Funktionen eines wirklichen Kampfgenossen übernehmen. Das ist tatsächlich geschehen; denn einerseits zeigen die Reden Wīglāfs starke Uebereinstimmungen mit denen Hialtos bei Saxo, andrerseits taucht Viggo bei Saxo

---

[1]) Bugge, Beitr. XII, 50.

[2]) vgl. Folkers, Stilkritik der deutschen Volkssage. Kieler Diss. 1910 S. 73.

[3]) Sarrazin, E. St. 42, 28, 31 und 33 kommt sachlich zum gleichen Ergebnis: Viggo und Wīglāf sind gleichzusetzen, ohne die notwendige genetische Verbindung durch die etymologische Sage nachzuweisen. Er meint: „Der einzige beim Kampf übriggebliebene hätte z. B. passend als Vigleifr bezeichnet werden können." Aber der Name ist das primäre, und solche Sage hätte sich ebenso an die Namen Ecglāf, Gūþlāf, Heādolāf knüpfen können.

[4]) Sarrazin, E. St., 35, 19 ff. Höttr halte ich dagegen für eine Märchenfigur, die vorhanden war und das Misverständnis ermöglichte. Ihre Funktion hat Hialto bei Saxo übernommen (nach ihm wird mit Knochen geworfen. Saxo ed Holder p. 56), wie auch die Funktionen Wīglāfs z. T. auf ihn übertragen sind. vgl. oben.

Digitized by Google

ganz unvermittelt auf. Viggo ist also, wenn wir ihm seine Funktionen wiedergeben, der Begleiter Biarcos in der Schlacht, die ihm den Tod bringt, und er tötet den Hauptgegner Hiar(th)warus, der vermutlich Biarco gefällt hat.

Dass dieses gemeinsame kriegerische Erlebnis Biarcos und Viggos (= Beowulfs und Wīglāfs), das eine in den Grundzügen ähnliche Situation wie der Drachenkampf im Beowulf-Epos bietet, der ursprüngliche Gegenstand der Dichtung gewesen ist, der erst im Laufe der literarischen Entwicklung durch volkstümliche Sagen- und Märchenmotive überdeckt wurde, soll durch einige neue Beweisstücke gestützt worden[1]).

Es ist oft hervorgehoben werden, dass der zweite Teil des Beowulf-Epos nur ganz lose mit dem ersten verknüpft sei. Das ist zweifellos richtig, wenn man das Augenmerk auf die wundersamen Heldentaten Beowulfs gerichtet hält. Schiebt man aber den Drachenkampf beiseite und fasst die kriegerisch-politischen Verhältnisse scharf ins Auge, so zeigen sich Beziehungen, die bisher nicht genügend beachtet sind. Auch im Epos sind nämlich allerlei blinde Motive, die aus dieser ältesten Schicht der Darstellung stammen und das aus der skandinavischen Ueberlieferung gewonnene Ergebnis sichern.

Die Tochter Hĕalfdenes hat durch Ungunst der Ueberlieferung (v 62) ihren Namen verloren. Grundtvigs Ergänzung der verderbten Stelle, wo der Name ihres schwedischen Gatten stand, zu Onelan trifft aber wohl das richtige. Denn aus dieser politischen Ehe, durch die die Dänen zu Bundesgenossen der Schweden und zu Gegnern der mit ihnen hadernden Gauten wurden, wird verständlich, was Hrōþgār zu Beowulf sagt v 1855 ff.

1855 hafast þū gefēred, þæt þām folcum scĕal
Geata leodum ond Gār-Denum
sib gemǣne ond sacu restan
inwitnīþas, þe hie ǣr drugon.

[1]) vgl. Sarrazin, E. St. 42, 24—37.

Digitized by Google

Erst durch Beowulf und Hrōþgār wird die Feindschaft zwischen Gauten und Dänen begraben, ja, die Worte der beiden lassen erkennen, dass es sich um den förmlichen Abschluss eines Schutz- und Trutzbündnisses handelt. Beowulf sagt v 1826 ff.

Gif ic þæt gefricge ofer flōda begang
þæt þec ymbsittend egesan þȳwaþ
swā þec het(t)ende hwīlum dēdon
ic dē þūsenda þegna bringe
hæleþa tō helpe. Ic on Higelāc wāt,
Geata dryhten, þeah ðe hē gĕong *sīe*
folces hyrde, þæt hē mec fremman wile
wordum ond worcum, þæt ic þē wēl herige
ond þē tō geoce gārholt bere,
mægenes fultum, þār dē bið manna þĕarf

und Hrōþgār fährt nach den oben angeführten Worten fort v 1859 ff.

wesan, þenden ic wĕalde wīdan rīces,
māþmas gemǣne, manig ōþerne
gōdum gegrēttan ofer ganotes bæð!
Scĕal hringnaca ofer hĕaþu[1]) bringan
lác ond luftācen.

Der casus foederis wird für die Gauten im Verlauf der Streitigkeiten innerhalb der dänischen Dynastie eingetreten sein. Andeutungen dieser Ereignisse finden sich mehrfach im Epos. So heisst es von Hrōþgār und Hrōþulf v 1015 ff.

māgas wǣron
swīðhicgende on sele þām hean
Hrōþgār ond Hrōþulf Hĕorot innan wæs
freondum āfylled: nalles fācenstafas
þeod-Scyldingas þenden fremedon

und v 1163 ff.

þǣr þā gōdan twēgen
sǣton suhtergefæderan; þā gȳt wæs hiera sib ætgædere
ǣghwylc ōdrum trȳwe.

Es muss also später Streit zwischen ihnen entstanden sein, in dessen Verlauf Hrōþulf auf den Thron kommt. Der erb-

[1]) nach der Hs.

Digitized by Google

berechtigte Thronfolger ist aber doch Hĕorowĕard, der Sohn des verstorbenen (v 467 b) älteren Bruders Hĕorogār. Hĕorowĕard wird im Epos nur einmal erwähnt, und diese Stelle, so unklar sie ist, lässt doch einen ursprünglichen Gegensatz durchschimmern. Beowulf überreicht Hygelāc als Geschenk Hrōþgārs eine Rüstung mit den Worten v 2155 ff.

2155 Mē ðis hildescĕorp Hrōþgār sĕalde
snotra fengel, sume worde hēt,
þæt ic his ærest dē ēst gesægde,
owæd, þæt hyt hæfde Hiorogār oyning
leod Scyldunga lange hwīle:
2160 nō þȳ ær suna sīnum syllan wolde,
hwātum Hĕorowĕarde, þeah hē him hold wære,
breostgewædu.

Dieser Gegensatz wird dadurch gesichert, dass Hĕorowĕard offenbar nicht am dänischen Königshofe weilt. Er ist nie dabei, weder, wo sein Vetter Hrōþulf noch, wo seine Vettern Hrēþrīc und Hrōþmund erwähnt werden.

Der Grund der Feindschaft zwischen Hrōþgār und seinen beiden Neffen ist mit einiger Wahrscheinlichkeit unter Benutzung der Parallelüberlieferung bei Saxo zu erschliessen. Dort hinterlässt Frotho (nach Sievers = Beowulf I) drei Söhne Haldanus, Roe und Scatus. Haldanus gelangt durch doppelten Brudermord zur Herrschaft. Seine Söhne sind Roe und Helgo. Von Roe soll Roeskildia gegründet sein. M. E. muss der Name Roeskilde als Ausgangspunkt betrachtet werden. Eine etymologische Sage, die den Namen des Orts deuten wollte, hat den König Roe als Gründer geschaffen. Dieser Name ist dann an die Stelle von nord. Hróarr getreten. Für Roe, den Sohn Frothos, ist demgemäss auch ein anderer Name einzusetzen.

Im Epos ist Hĕalfdene ohne Geschwister, Hrōþgār dagegen hat zwei Brüder Hĕorogār und Hālga, die beide tot sind, deren beider Söhne mit ihm in Feindschaft geraten. Hat das Epos im allgemeinen als ältere Quelle für die geschichtlichen Verhältnisse den Vorzug, so hat es hier offenbar in blinden Motiven das ursprünglichere bewahrt: nicht

Digitized by Google

Hĕalfdene, sondern Hrōþgār steigt über die Leichen seiner ermordeten Brüder zum König auf. Hĕorowĕard, der Sohn des älteren Bruders Hĕorogār (= Roe I bei Saxo) flieht vom Hofe seines Oheims. Hrōþulf, der Sohn des jüngeren Bruders Hālga (= 1. Scatus, 2. Helgo bei Saxo) wird in frühester Jugend ins Haus des Oheims aufgenommen (v. 1180 ff.). Streit entsteht, als er irgendwie im Oheim den Mörder seines Vaters entdeckt. Er stürzt ihn bezw. seinen Sohn Hrēþrīc vom Thron.[1]) Vielleicht kann man hier die Andeutung im Epos v. 1836 ff.

gif him þonne Hrēþrīc tō hofum Geata
geþinged, þeodnes bĕarn. hē mæg þær fela
freonda findan:

nutzen, um bestimmter zu fassen, auf welche Weise die Gauten in den Streit gezogen werden: Hrēþrīc flieht an den gautischen Königshof, und dort greift Hĕorowĕard ihn an.

Dieser ist mit Hiar(th)warus bei Saxo gleich zu setzen, der dort (Schwager Rolwos = Hrōþulfs und) Statthalter von Schweden ist. Sollte darin nicht ein alter Zug bewahrt sein? Hĕorowĕard wäre nach Schweden zu seiner Tante, der Gattin Onelas, geflohen. Dadurch würde die Politik Hrōþgārs, der sich nun den Gauten verbündet, weil Onela durch Hĕorowĕard feindlich gestimmt ist, völlig verständlich. Herangewachsen, zieht Hĕorowĕard an der Spitze eines schwedischen Heeres aus, um sich die Herrschaft zu erobern.

Hier ist nun heranzuziehen, was Sarrazin über „Beowulfs Ende und Bödwar Bjarkis Fall" ausgeführt hat.[2])

Besonders einleuchtend erscheint es, dass die Entscheidungsschlacht wirklich im Gautenland stattfand. Dann hätte das Beowulf-Epos auch in diesem Punkt trotz der Ueberwucherung mit wundersamen Motiven das ursprüngliche bewahrt. Es enthält ja im zweiten Teil starke Reste kriegerischer Berichte, die in die Er-

[1]) vgl. Olrik, Danmarks Heltedigtning I, 14 ff., 29 ff.
[2]) Sarrazin, E. St. 42, 24 ff.

Digitized by Google

zählung vom Drachenkampf als völlig fremde Bestandteile eingebettet sind, in den hier erschlossenen Zusammenhang aber hineinpassen. Denn die Schlacht, die vom dänischen Standpunkt die Entscheidung zwischen Hĕorowĕard und Hrēprīc bringt, gehört zugleich als Glied, vielleicht als Endglied, in die lange Kette der Kämpfe zwischen Schweden und Gauten, von denen im Epos so viel die Rede ist (vgl. v. 2200 ff., v. 2379—96, v. 2472—89, v. 2610—25, v. 2922—98). Vor allem aber sind die Schlussworte der langen Botenrede hier nicht zu übergehen. Was er über die Verbrennung des erkämpften Schatzes im Widerspruch zu anderen Stellen sagt, ist m. E. erst entstanden durch Anknüpfung an jene seherischen Schlussworte. Löst man sie los, so sind sie völlig gerechtfertigt im Munde dessen, der die Botschaft heimbringt von der Vernichtungsschlacht, in der auch der König gefallen ist. In das „Schwanenlied des Gautenreiches“ [1]) fügen sie sich ein v. 3014 ff.

þā scĕall brond fretan
æled þeccean, nalles ĕorl wegan
mādđum tō gemyndum, ne mægđ scȳne
habban on hĕalse hringwĕordunge,
ac scĕal geōmormōd, golde bereafod
oft nalles ænne, elland tredan,
nū sē herewīsa hlĕahtor ālegde,
gamen ond gleodream. Fordon scĕall gār wesan
monig morgencĕald mundum bewunden,
hæfen on handa, nalles hĕarpan swēg
wīgend weccean, ac sē wonna hrefn
fús ofer fægum fela rĕordian
ĕarne secgan, hū him æt æte speow,
þenden hē wid wulf(e) wæl reafode.

Die scandinavische Variante bewahrt also darin das ursprüngliche, dass der Kampf Beowulfs und Wīglāfs in der ältesten Schicht der Dichtung eine kriegerische Heldentat war und der König durch Menschenhand fiel. Dies Ergebnis kann noch durch eine andere Erwägung gestützt werden. Wenn wirklich bei der Bestattung des Königs

[1]) Sarrazin, a. a. O. Seite 34.

Digitized by Google

Lieder zu seinem Preis erklangen (v. 3169 ff.), so werden sie trotz aller hymnischen Ueberhöhung doch nicht darüber hinausgegangen sein, menschliche Eigenschaften und kriegerische Heldentaten zu besingen. Die älteste Schicht der Dichtung war höfische Idealkunst.

II. Zum ersten Teil des Beowulf-Epos

Der Drachenkampf Beowulfs und Wīglāfs ist aus zwei Quellen zusammengestückt. Vermutlich war es der anglische Bearbeiter, der dem ursprünglichen Drachenkampf vom Sigurdtyp Motive aus einer andern Volkssage einfügte, als er ihn dem Leben Beowulfs als letztes Abenteuer einfügte. Dies Ergebnis kann nun gestützt werden durch den Nachweis, dass auch im ersten Teil des Epos eine solche Flickarbeit aus zwei Quellen enthalten ist.

Im engen Anschluss an Müllenhoffs Theorie mehrerer Verfasser, Fortsetzer und Interpolatoren hat Schneider[1]) nachzuweisen gesucht, dass das Grendelabenteuer und das mit der Grendelmutter verschiedenen Quellen entstamme. Vieles, was er in seiner Beweisführung für junge Erfindung hält, ist einerseits durch die von Bugge und Sarrazin nachgewiesenen Parallelen in der Bjarki-Ueberlieferung, andererseits durch den von Panzer dargestellten Zusammenhang mit der Märchenwelt als uraltes Gut erkannt. Doch bleiben einzelne Beobachtungen brauchbar.

Von v. 86 bis v. 1233a wird man vergebens nach einem Anhalt dafür suchen, dass neben Grendel noch ein anderer Unhold, seine Mutter, vorhanden sei. Er wird zweimal geradezu *ängenga* (v. 165 und 449) genannt (Schneider S. 5). Nachdem im Epos die Mutter schon aufgetreten ist, finden sich noch einige Stellen, wo dem Wortlaut nach allein von Grendel die Rede sein kann.

1. sinnigne secg v. 1379 (Schneider S. 14)
2. v. 1392 ff. (Schn. ebenda).

[1]) Friedrich Schneider, Der Kampf mit Grendels Mutter. Programm des Friedrich-Realgymnasiums Berlin Ostern, 1887.

Digitized by Google

Jc hit þē gehāte: nō hē on helm losaþ
ne on foldan fæþm, ne on fyrgenholt,
ne on gyfenes grund, gá þǣr hē wille!

3. v. 1775 ff., wo nur von Grendel und seinem Haupt die Rede ist, während seine Mutter ganz vergessen zu sein scheint.

Diese Stellen können gewiss notfalls in den vorliegenden Zusammenhang hineingedeutet werden. Vor *sinnigne secg* ist eine Zeile verstümmelt: sie könnte die Erklärung enthalten haben. v. 1392 ff. wäre durch zweimalige (!) Besserung von *he* in *heo* anzugleichen.[1]) Zu v. 1775 ff. könnte man anführen, dass eben die Aufmerksamkeit auf das herangeschleppte Haupt Grendels gerichtet sei. Aber sie rücken in neue Beleuchtung, falls sich mehr Gründe für die Trennung des Grendelabenteuers vom Kampf mit der Mutter anführen lassen.

Dafür ist zunächst ergebnisreich, was Hrōþgār nach der Ermordung Æscheres zu Beowulf sagt v. 1330 ff. Zunächst spricht er nicht von der Grendelin, sondern von einem Geist, dessen Wohnort er nicht kennt.

1330 Wĕarđ him on Hĕorote tō handbanan
wælgǣst wǣfre: ic ne wát hwæþer
atol ǣse wlanc eftsīdas teah.

Dann aber weiss er plötzlich genau, dass es die Rächerin Grendels ist (1333b ff.) und beschreibt den Wohnort eingehend (v. 1357 ff.; ihm haben nach dem Epos die Helden schon ihren Besuch abgestattet v. 847 ff.). Die Quelle seiner Kenntnis führt er v. 1345 ff. an:

1345 Jo þæt londbūend leode mīne
selerǣdende secgan hȳrde
þæt hie gesāwon swylce twēgen
micle mĕarcstapan mōras hĕaldan
ellorgǣstas: dǣra ōđer wæs
1350 þæs þe hie gewislicost gewitan mĕahton
idese onlic; ōđer ĕarmsceapen
on weres wæstmum wrǣclāstas træd.

Es ist sehr beachtenswert, dass anlässlich des Berichts über Grendels Mutter zuerst Volkssage (v. 1345/6) ein-

[1]) z. B. Holthausen.

Digitized by Google

geführt wird. Sie ist dem König fremd, er hat sie von den Bauern gehört. Diese dem König in den Mund gelegte Stelle macht den Eindruck gelehrter Treue gegenüber verarbeiteten Quellen; das ist ein Geisteskennzeichen, das wir bei dem anglischen Bearbeiter immer wieder antreffen.[1]) Bei der Einführung Grendels hat er zwar etwas christliche Mythologie angebracht, aber Berufung auf die Volkssage, wie hier, fehlt völlig, es ist daher sehr wahrscheinlich, dass der anglische Bearbeiter aus einer gehörten Volkssage Motive in das vorgefundene Grendelabenteuer eingeführt hat.

Für die Mehrzahl der Volkssagen ist die ätiologische Tendenz entscheidend.[2]) Im vorliegenden Falle zeigt es sich, dass Naturerscheinungen den Ausgangspunkt bilden. Dabei ist scharf hervorzuheben, dass in v. 1357—76 zwei ganz verschiedene auffällige Naturerscheinungen erwähnt werden.

1. v. 1365 þǣr mæg nihta gehwæm nīdwundor seon,
fȳr on flōde

Hier ist es also ein „Feuer im Wasser" (vielleicht Leuchten eines stehenden Gewässers?), das der Volksphantasie den Anknüpfungspunkt bot. Dagegen heisst es

2. v. 1373 þonon ȳdgebloud ūp āstīged
won tō wolcnum, þonne wind styreþ
lād gewidru, oð þæt lyft drysmaþ
roderas reotad

wo also eine Wettererscheinung die Aufmerksamkeit des Volkes fesselte.[3]) Die Deutung beider Erscheinungen in einer Volkssage ist ganz unwahrscheinlich. Auch das führt zu dem Schluss, dass zwei Quellen verarbeitet sind. Bei der Fahrt Beowulfs in die Unterwelt ist die erste Sage

[1]) vgl. S. 7, Anm. 1.

[2]) Folkers, Zur Stilkritik der deutschen Volkssage. Kieler Diss. 1910 S. 31 ff.

[3]) vgl. Laistner, Nebelsagen, Stuttgart 1879, S. 88 ff. u. 264 ff., Rätsel der Sphinx, Bln. 1889 S. 21 ff.

Digitized by Google

bestimmend: er taucht ins Wasser ein und findet einen durch ein Feuer erleuchteten Raum (v. 1512 ff). Was an Einzelheiten sonst der einen oder der andern Quelle zuzusprechen ist, lässt sich vorerst nicht entscheiden. Bei der unlösbaren Verknüpfung Grendels mit der Höhle unter Wasser ist anzunehmen, dass er dieser Sage ursprünglich angehört. Dann muss seine Mutter aus der andern Sage stammen.

Die Arbeit des anglischen Dichters wird von Sarrazin m. E. weit unterschätzt, wenn er mehrfach von der Uebersetzung eines skandinavischen Werkes spricht.[1]) Ich hoffe noch nachzuweisen, dass er es ist, der ein skandinavisches Werk von einiger Länge zum Epos aufgeschwellt hat (im Sinne Heuslers[2]). Wir begegnen seiner Stilisierung auf Schritt und Tritt und seine Eigenart ist unverkennbar. Seine Aufmerksamkeit ist u. a. auf christliche Moral und auf die Beschreibung weicher Gemütsbewegungen gerichtet. Finden wir nun im Epos Schilderungen von derber Wirklichkeit und greifbarer Anschaulichkeit neben anderen von unanschaulicher Verschwommenheit, so werden wir nicht einen Augenblick zögern, was wir dem elegischen Christen und was der heidnischen Dichtung dem Stil nach zuschreiben sollen.

Grendel müssen wir zunächst seines christlichen Gewands entkleiden. Auch sonst ist manches durch die Bearbeitung des anglischen Dichters etwas verschleiert; vgl. z. B. sein Nahen v. 702—20. Aber überall blickt das feste Gerüst einer derb anschaulichen Darstellung durch. Knapp wird v. 115—125 sein früherer Raubzug geschildert. Das Entsetzen der Dänen wird sinnlich dargestellt v. 138 ff.:

> þā wæs eaðfynde, þe him elles hwǣr
> gerūmlicor ræste (sōhte)
> bed æfter būrum.

Die in *eaðfynde* steckende Ironie traut man dem weichen Angeln auch nicht zu. Die Opfer v. 175 ff gehören ja

[1]) Z. B. E. St. 23, 223 ff, 42, 23.

[2]) Heusler, Lied und Epos, Dortmund 1905.

Digitized by Google

zweifellos heidnischer Dichtung an. Das Auftreten Grendels ist von v. 720 an von wundervoller Anschaulichkeit. Wir sehen das Tor aufspringen, sobald er es berührt (721/2): er trottet herein, so erregt, dass seine Augen wild aufleuchten (726/7). Als er die schlafenden Männer erblickt

þā his mōd āhlōg (v. 730 b).

Wie mächtig ist dieser kurze leidenschaftliche Satz gegen das Gerede des Angeln über Gemütsbewegungen! Das Untier beim Frass des Helden wird uns derb geschildert v. 741 ff.

slāt unwĕarnum
bát bānlocan, blōd ēdrum dranc
synsnǣdum swĕalh.

Dann der Kampf: Grendel naht (v. 745) und packt Beowulf (v. 746). Die nächsten Zeilen sind nicht ganz unverderbt erhalten. Jedenfalls ergreift B. Grendels Faust. Dann v. 758 ff.

Gemunde þā sē . . . mǣg Higelāces
ǣfensprǣce, ūplang āstōd
ond him fæste wiðfeng. Fingras burston.

Die Halle dröhnt (v. 767). Es folgt ein Satz v. 767 ff.

Denum ĕallum wĕard
cĕasterbūendum cēnra gehwyloum
ĕorlum ĕaluscerwen.

der, wie immer man *ĕaluscerwen* deuten mag, jedenfalls eine starke Verhöhnung der Dänen enthält, sei es, dass Ernüchterung, sei es, dass Schlimmeres dahintersteckt. Die durch den Kampf angerichtete Verwüstung bringt eine anschauliche Beschreibung des Bauwerks in die Darstellung (v. 771—776). Die Verwundung Grendels wird augenfällig geschildert v. 816 ff.

him on ĕaxle wĕard
syndolh swĕotol sĕonowe onsprungon
burston bānlocan.

Digitized by Google

Er entweicht, aber *ĕarm ond ĕaxle, Grendles grāpe* (v. 835/6) bleiben zurück und werden betrachtet v. 984 f.

foran ǣghwylc wæs
stīdra nægla stȳle gelīcost.

Nicht weniger anschaulich ist der Auftritt in der Unterwelt. Da sieht er den *gūđwerigne* (!) Grendel liegen. Dann v. 1588 ff.

hrā wīde sprong,
syþđan hē æfter deaðe, drēpe þrōwade,
hĕorosweng hĕardne. ond hine þā heafde becĕarf.

Das Haupt wird von vier Helden auf einem Ger nach Hĕorot geschleppt und dann an den Haaren in die Halle gezerrt (v. 1634 ff. und v. 1647 ff.).

Besonders liebevoll verweilt die Schilderung noch bei dem Schwert, das Beowulf in der Unterwelt findet. Beowulf berichtet v. 1662 f.

þæt ic on wāge gesĕah wlītig hangian
ĕaldsweord eacen.

(gegen v. 1557 *Gesĕah đā on sĕarwum . . .*). Ferner heisst es v. 1677 f.

þā wæs Gyldenhilt gamelum rince
hārum hildfruman on hand gyfen

und v. 1694 ff.

Swā wæs on dǣm scennum scīran goldes
1695 þurh rūnstafas rihte geměarcod
geseted ond gesǣd hwām þæt swĕord geworht
iren(n)a cyst ǣrest wǣre
wrĕoþenhilt ond wyrmfāh.

Endlich v. 1606

þā þæt swĕord ongan
æfter hĕaþoswāte hildegicelum
wīgbil wanian, þæt wæs wundra sum,
þæt hit ĕal geměalt īse gelīcost[1])

[1]) Es ist beachtenswert, dass in die hier zusammengestellten Verse drei der im Epos vorhandenen Vergleiche mit gelīcost gehören, nämlich v. 727, 985 und 1608. (Ausserdem nur noch v. 218 fugle gelīcost.)

Digitized by Google

Den Versen 1694 ff. steht der antik-christliche Zusatz des Angeln v. 1688—1693 gegenüber.

Wie ganz anders ist Grendels Mutter und was mit ihr zusammenhängt gezeichnet! Es ist auffällig, dass der Kampf mit ihr, die in Hĕorot beim ersten Geräusch davonläuft, Beowulf so schwer wird, der doch mit dem vorher unbesiegbaren Grendel fertig geworden ist. (Schneider s. 5 u. 13). Der Einbruch in die Halle wird ganz abstrakt ausgedrückt v. 1280 ff.

1280 þā dæ̆r sōna wĕard
edhwyrft ĕorlum, siþðan inne fĕalh.
Grendles mōder.

Die aus dem Schlaf aufgeschreckten Männer greifen verstört zu den Waffen (1288 ff). Aber sie, die kam, ihren Sohn zu rächen, verliert den Mut v. 1292 f.

Heo wæs on ofoste, wolde ūt þanon
feore bĕorgan, þā heo onfunden wæs.

Sie schleppt einen Mann als Beute mit sich fort (v. 1294 f)

hraðe heo æþelinga ānne hæfde
1295 fæste befangen, þā heo tō fenne gang.

Nachdem ihm Lob gespendet und die Bemerkung eingefügt ist, dass Beowulf nicht in der Halle war zur Zeit des Ueberfalls, folgt überraschend v. 1302 f.

Hream wĕard in Hĕorote: heo under hĕolfre genam
cūþe folme.

Selbstverständlich kann man sich den Ablauf dieser Vorgänge mit Hilfe eigener Phantasie vorstellen, aber die Darstellung könnte kaum verschwommener sein.

Noch unanschaulicher ist ihr Zusammentreffen mit Beowulf. Sie erblickt und ergreift ihn, als er den Boden des Meeres erreicht und hält ihn so gepackt, dass er die Waffen nicht gebrauchen kann (v. 1497—1509). In der Höhle erblickt er sie zuerst (v. 1518), wohl, weil dort ein Feuer den Raum erhellt. Wie aber kommt es, dass er nun

Digitized by Google

plötzlich doch sein Schwert auf ihrem Haupt das Schlachtlied singen lassen kann (v. 1519—1522)? Als es versagt, vertraut er seiner Kraft und ein Ringkampf beginnt, dessen Verlauf ganz unvorstellbar bleibt. Zuerst bringt er sie zu Fall (v. 1540), dann sie ihn wieder (v. 1544). Schon will sie ihn töten, da hilft ihm auf überirdische Weise Gott und *syþðan hē eft āstōd* (v. 1556). Nun findet er unter Rüstzeug ein Schwert und tötet damit die Gegnerin, von deren Widerstand wir nichts mehr erfahren. Wo eine realistische Einzelheit angebracht werden soll, misslingt es: der letzte verzweifelte Schwerthieb Bs. trifft das Weib am Hals und durchschneidet dann den ganzen Körper vgl. 1566 ff.

> þæt hire wiđ halse hĕard grāpode
> bānhringas brǣc: bil ĕal đurhwōd
> fǣgne flǣschoman.

Genau so unanschaulich wie dieser Kampf des jungen Bs. mit Grendels Mutter ist der des alten mit dem Drachen bis zum Auftreten Wīglāfs. Von v. 2554—2586 (!) reicht der erste Zusammenstoss, in dem das Schwert des Königs versagt und der Drache durch den Schlag zur Wut gereizt wird. Was geschieht? Der Drache (!) fasst neuen Mut, als sie sich zum zweiten Mal treffen (v. 2591—2595). Hier schiebt der Dichter über 70 Verse ein, die von Wīglāf berichten und ihn sprechen lassen (v. 2596—2668). Dann heisst es v. 2669 f.

> Æfter þām wordum wyrm yrre owōm
> atol inwitgǣst ōdre sīđe.

Bei diesem zweiten Zusammentreffen bricht Nægling, das Schwert Bs. Was der Drache tut, erfahren wir wieder nicht. Mit v. 2688 beginnt dann die Schilderung der dritten Begegnung, die in 17 Zeilen eine reiche Handlungsfolge bringt.

In beiden Fällen zeigt sich der Dichter unfähig, den Kampf, der nach höchster Not den Sieg bringt, zu schildern: es bleibt völlig unbegreiflich, warum der Gegner die Notlage des Helden nicht nutzt. Während in der Schilderung

Digitized by Google

des Kampfes mit Grendel die festen Züge einer älteren dichterischen Zeichnung deutlich erkennbar sind, fehlen sie hier. Was dort die Darstellung etwas verschleiert, beherrscht sie hier: ein verschwommenes Gerede. Dieser innere Stilgegensatz festigt die Anschauung, dass Grendels Mutter und die Drachensage mit dem Motiv der Feuersnot auf Grund von Volkssagen durch den anglischen Dichter in das Epos eingeführt sind, während der Kampf mit Grendel und der Drachenkampf vom Sigurdtyp schon in einer dem Angeln vorliegenden Dichtung gestaltet waren.

Danach nehme ich an, dass sich in der älteren Darstellung des Grendelabenteuers an den Kampf in der Halle, bei dem Grendel nur verwundet wird, die Verfolgung, die Fahrt in die Unterwelt und die Köpfung Grendels anreihten und dann erst ein Siegesfest stattfand. Man darf bei diesem Ergebnis nicht davor zurückschrecken, dem anglischen Dichter (im Gegensatz zu Sarrazin) eine starke Einwirkung auf den Stoff und ferner die ursprüngliche Gestaltung in Versen weiter Strecken des Gedichtes zuzuschreiben. Andrerseits wird man aber auch den Thesen Sarrazins gerecht werden und zugeben müssen, dass der anglischen Dichtung ältere dichterische Gestaltungen eines Teils der Stoffmassen zugrunde liegen.

Die Trennung der beiden Abenteuer im ersten Teil des Epos kann nun sagengeschichtlich gestützt werden durch Untersuchung der skandinavischen Ueberlieferung. Sarrazin hat die im Epos beschriebene Oertlichkeit eingehend mit der Umgebung von Lejre auf Seeland verglichen und sehr wahrscheinlich gemacht, dass es sich um eine naturwahre Schilderung gerade dieser Gegend handelt.[1]) Es ist ihm auch gelungen, eine dort lebende Ortssage von einem Wassermann aufzuspüren[2]), die mit der Grendelsage

[1]) Sarrazin, PBB. 11, 159 ff. E. St. 42, 1 ff.
[2]) Sarrazin, PBB. 11, 164 ff.

Digitized by Google

(ohne die Mutter!) einige Aehnlichkeit hat. Wenn in der Gegend von Lejre einst einer Gottheit blutige Opfer dargebracht und diese Kultübungen abgeschafft wurden, so konnte das die Anknüpfung einer Sage von einem männermordenden Unhold und seiner Ueberwindung fördern.[1]) Panzer hat ja den Zusammenhang des Grendelabenteuers mit einem weitverbreiteten Märchentyp dargelegt;[2]) aber schon Heusler fordert in seiner Besprechung des Beowulf-Buches von Panzer den Durchgang der Märchenmotive durch eine örtlich gebundene Volkssage.[3]) Auf dem langen Weg von der Märchenwelt bis zum Beowulf-Epos bietet sich Lejrer Volkssage als ein Haltepunkt.

Um die Bjarki-Ueberlieferung als Variante zu nutzen, muss man zunächst dem Widerspruch begegnen, den Olrik in seinem geistvollen Buch über Rolf Krake gegen den ganzen Vergleich Beowulf-Bjarki erhoben hat.[4]) Der Kernpunkt ist, dass O. die Bjarkamál allein für ursprünglich, die übrigen Quellen der Bjarki-Ueberlieferung für abgeleitet hält. Die Stellung Os. ist durch Heusler und Sarrazin stark erschüttert worden.[5]) Heusler hat für die Bjarkamál die isländische Quelle Saxos sehr wahrscheinlich gemacht, für die um diese Dichtung sich rankenden Sagen aber die Ursprünglichkeit mancher Abweichungen der isländischen Berichte von Saxo völlig sichergestellt. Zu Gunsten Heuslers möchte ich noch einen entscheidenden Punkt anführen. Einem grossen Teil von Saxos Biarco-Liedern liegt das Motiv zugrunde, dass der Held in tiefem Schlaf im Haus liegt, während draussen der Kampf tobt. O. geht darüber leicht hinweg mit der Anschauung, dass es sich um eine

[1]) Vgl. Sarrazin, Beowulfstudien Bln. 1888 s. 49 ff. u. Anglia 19 368 ff. Ich führe S. hier nur an, ohne mir seine Folgerungen zu eigen zu machen.

[2]) Panzer, Studien zur germanischen Sagengeschichte I Beowulf, München 1910.

[3]) Heusler. E. St. 42, 290.

[4]) Olrik, Danmarks Heltedigtning I Rolf Krake og den ældre Sejöldungenrække Köbenhavn 1903.

[5]) Heusler ZfDA 48, 57 ff., Sarrazin E. St, 42, 24—37.

Digitized by Google

feindliche Zauberwirkung handle[1]) und weist die isländische Erklärung ohne zureichende Begründung ab, dass nur Bjarkis Körper dort liegt, während seine Seele in Gestalt eines Bären kämpft.[2]) Er tut das, trotzdem er in seine Bjarkamál in Str. 11 den Vers aufnehmen muss

Björn med brand jages.[3])

Das Ursprüngliche wird sein, dass man den unverwundbaren Bären, die Seelenepiphanie Biarcos, mit Bränden jagte, was das Erwachen Biarcos herbeiführte; erst später, als man dies Motiv nicht mehr verstand, ist die Brandstiftung Hialtos dafür eingetreten. Es ist also unbestreitbar, dass der Held der Bjarkamál Berserkr ist. Die Bjarkamál stellen eine künstlerische Auslese aus den Motiven der ganzen Ueberlieferug dar, wobei manches verdunkelt wurde, was in den isländischen Varianten ursprünglicher erhalten ist.

Was für die Bjarkamál gilt, gilt auch für die bei Saxo erzählten zugehörigen Sagen. Uns geht hier das Jagdabenteuer mit dem Bären an. Schon Panzer[4]) hat dagegen Einspruch erhoben, dass Saxos Bericht wegen seiner Einfachheit als der ältere gelten solle, und scharf beleuchtet, wie die Hrolfsaga und das Beowulf-Epos in einem Punkt übereinstimmen, der sich durch Vergleich mit der Märchenüberlieferung als uralt erweist: ein Ungeheuer wird erst bekämpt und dann mit einem Schwert, das hier Gyldenhilt, dort Gullinhjalti heisst, noch einmal abgetan. Der Satz der Hrolfsaga „*þat er ekki dýr, heldr er þat hit mesta*

[1]) „En vis spænding i handlingen fremkommer ved, at Bjarke længe ligger i en slags dyb sövn, sikkert af overnaturlig art. Det synes, som om de svigefuld fjender har tryllebundet den stærke kæmpe, for på denne måde at kunne få magt med Rolf; Hjaltes kraftige råb bringer ham frem" a. a. O. s. 45.

[2]) Olrik, a. a. O. s. 95—97.

[3]) A. a. O. s. 51. Olrik merkt dazu an: „Merkeligt er det, at både Sakse og sagaen nævner björne på dette sted, om end i forskellig sammanhang; har kvadets tekst varet dunkel?" (!)

[4]) Panzer, Beowulf s. 364 ff.

Digitized by Google

troll" zeigt, dass sich Art und Gestalt des Ungeheuers in der Ueberlieferung gewandelt haben.

Panzer hat Sarrazins geistvolle Hypothese nicht beachtet, dass Hjalti durch ein Missverständnis aus einem Schwert, das als Kampffreund bezeichnet wird, zu einem menschlichen Kampfgenossen geworden ist.[1]) Dies Missverständnis wurde möglich, nachdem Höttr aus der Märchenwelt in die Vorgeschichte eingedrungen war.[2]) Die Personifikation muss auf Island geschehen sein, wo Hjalti als Personenname von 900 an bis auf den heutigen Tag nachweisbar ist.[3]) Panzer ist durch diese spät entstandene Figur Hjaltis irregeleitet worden und hat sich selbst den Weg von dem Kampf mit dem *troll* der Hrolfsaga zum Grendelkampf des Beowulf-Epos versperrt, indem er den Bericht der Bjarkarimur, der den einen Kampf der Hrolfsaga in zwei auseinanderlegt, für ursprünglicher erklärt.[4]) Olrik dagegen weist die Darstellung der Hrolfsaga, nach der Bjarki das getötete Untier wieder aufrichtet, als einen beliebten „Kniff" der isländischen Sagaerzähler nach[5]) und meint damit die einfachere Erzählung Saxos als ursprünglicher gesichert zu haben. M. E. enthält solche an sich unverständliche und seltsame Darstellung stets blinde Motive, die aus Varianten der Ueberlieferung erklärt werden müssen. Die beiden Berichte, die das blinde Motiv der Aufrichtung und wiederholten Bekämpfung des getöteten Unholds der Hrolfsaga beseitigen, sind verschiedene Fortentwicklungen des Stoffes der Saga; die Bjarkarímur erweitern, Saxo vereinfacht. Olriks Theorie, die ihn in diesem Fall bestimmt hat, dass nämlich die skandinavischen Heldensagen in isländischer Ueberlieferung immer mehr an Wundersamkeit gewinnen, d. h. immer mehr Motive aus der Märchen- und Sagenwelt

[1]) Sarrazin, E. St. 35, 19 ff.
[2]) Panzer, Beowulf s. 381 f.; vgl. im folgenden s. 26 Anm.
[3]) Olrik, Rolf Krake s. 138.
[4]) Panzer, Beowulf s. 366 f.
[5]) Olrik, Rolf Krake s. 117.

Digitized by Google

aufnehmen, mag in vielen Punkten zutreffen; aber Saxo beseitigt ohne Zweifel auch mancherlei Wundersames. Soviel steht jedenfalls durch die Beowulf-Ueberlieferung fest, dass in die Dichtung rund um das dänische Königsgeschlecht der Skjöldunge schon Jahrhunderte vor der Zeit irgend einer erhaltenen skandinavischen Quelle Märchen- bezw. Sagenmotive eingedrungen sind. Innerhalb der literarischen Quellen wandelt sich der Kampf Bjarkis mit dem Unhold in mannigfacher Weise (Hrolfsaga — Saxo — Bjarkarímur), andere Wandlungen, die weiter zurückliegen, lassen sich mit hoher Wahrscheinlichkeit erschliessen (Hjalti). Es steht kaum etwas im Wege, anzunehmen, dass die Sage nach der Wanderung aus ihrer Heimat (Lejre) noch ganz andere Wandlungen durchgemacht hat, m. a. W. es steht kaum ewas im Wege, auf Grund der blinden Motive der Hrolfsaga den Trollenkampf Bjarkis in Beziehung zu setzen zum Grendelkampf Beowulfs.[1]) Dabei wird

[1]) Die ausserordentlich starken Abweichungen zwischen Bjarki-Ueberlieferung und Beowulf-Epos gehen im wesentlichen auf zweierlei zurück. Einmal ist der gautische Held, der in seiner Heimat König wird, in skandinavischer Dichtung allmählich dem alles überragenden König Hrolf untergeordnet. Zum anderen sind zu verschiedenen Zeiten verschiedene Sagen und Märchen zu der Heldendichtung in Beziehung getreten. Zuerst ist der Drachenkampf vom Sigurdtyp und die Lejrer Ortssage eingedrungen. Beide weisen wiederum auf Märchen zurück. Die Bärensohn-Einleitung (Hrolfsaga) kann durchaus gefehlt haben; denn die Angaben über Beowulfs Jugend (v. 2183—2188) und über sein Handhaben der Waffen (v. 2684 ff., unverstanden), die aus Märchen stammen, gehören nicht dem Bärensohntyp allein an (Vgl. Panzer, Beowulf s. 49 u. s. 52). Ihr Held wird den Namen Beaw getragen haben. Der Name ist in der Beowulf-Variante zum Vollnamen ergänzt. In ihr ist dann Grendels Mutter und die Drachensage mit dem Motiv der Volksnot hinzugekommen: Ortssagen, die ebenfalls auf Märchen zurückweisen. Im skandinavischen Ueberlieferungszweig ist der Name zu Bjár geworden und bot so den Anknüpfungspunkt für die Einleitung des Bärensohnmärchens. Wie aus *Vigleifr Viggi* (*Viggo* bei Saxo) wurde aus *Bjár Bjarki*. Die Bärennatur des Helden ist in der skandinavischen Dichtung zum beherrschenden Motiv geworden. Auch der Name *Böðvar* (‚cogno-

Digitized by Google

wiederum vorausgesetzt, dass die Mutter Grendels eine spätere Zutat ist.

*

Bei der Untersuchung des Drachenkampfes gelang es mit Hilfe der skandinavischen Parallelüberlieferung und blinder Motive im Epos selbst die dritte älteste Schicht dichterischer Gestaltung blosszulegen. Ist nun die These richtig, dass der ganze Rahmen des Epos, d. i. die Verbindung des gautischen und dänischen Hofes durch einen Helden und seine ruhmreichen Taten, ursprünglich ist, so muss auch die kriegerische Tat am Dänenhofe und die Verbindung zwischen den beiden Höfen ohne Bezug auf die später eingedrungenen Märchen- und Sagenmotive nachweisbar sein.

Die menschlich-kriegerische Tat am Dänenhof ist zwar nicht mit der gleichen Gewissheit wie der kriegerische Tod des Gautenkönigs, aber doch mit grosser Wahrscheinlichkeit nachzuweisen: **der gautische Held muss starken Anteil an der Hadubardenfehde gehabt haben.** Im Beowulf-Epos wird v. 81—85 auf die Ereignisse angespielt, die nach Wīdsīþ v. 47—49 tatsächlich bei der Halle Hēorot stattfanden:

Sele hlīfade
heah ond horngēap, hēaðowylma bād
lāðan līges: ne wæs hit longe þā gēn
þæt sē secghete āþumsweorum
85 æfter wælnīðe wæcnan scolde.

Olrik vertritt hinsichtlich dieser Stelle die Anschauung, dass sie sich allerdings auf die Hadubardenfehde beziehe, dass es aber ein Irrtum des anglischen Dichters sei, den Brand der Halle mit ihr zu verknüpfen, der vielmehr zum

---

men belligeri') wird erst aus dem Bärensohnmärchen in die skandinavische Ueberlieferung gekommen sein; denn Wildheit im Kampf ist Berserkermerkmal. **Die Sondergeschichte der beiden Ueberlieferungszweige erst kann so ihre Entstehung aus einer Wurzel einwandfrei aufzeigen.**

Digitized by Google

Ueberfall Hĕrowĕards auf Hrōþulf gehöre.[1]) M. E. kann man auch in diesem Falle der so viel älteren Quelle, besonders in solch blindem Motiv, durchaus Glauben schenken, um so mehr, da es ziemlich sicher ist, dass Hrolf ursprünglich mit Bjarki und Hjalti gar nichts zu tun hatte, dass es sich in dem Kampf vielmehr um den Heldentod des gautischen Königs (wahrscheinlich in seiner Heimat) handelte, der erst in späterer Ueberlieferung dem ruhmreichen Hrolf völlig untergeordnet wurde.[2]) Den Anlass zur Unterordnung aber bot die Tatsache, dass dieser König einmal in dänischen Diensten Heldentaten verrichtet hat. Beowulf deutet frühere Nöte der Dänen v. 1826 ff. an:

Gif ic þæt gefrioge ofer flōda begang
þæt þec ymbsittend egesan þȳwaď,
swā þec bet(t)ende hwīlum dĕdon,

und in seinem Bericht an Hygelāc bringt er die ganze Vorgeschichte des Kampfes bei Hĕorot, den Hadubardenzwist, in Form einer Voraussage. Diese Form gehört dem anglischen Dichter an, der stets im Uebermass von zukünftigen Dingen redet;[3]) deswegen ist kein Gewicht darauf zu legen, dass die Ereignisse im Epos nicht als Handlung vorkommen und scheinbar hinter den Besuch Beowulfs am Dänenhofe fallen. Der Inhalt der Voraussage erweist sich als uraltes Gut der Heldensage durch die skandinavische Ueberlieferung. Die Quellen sind dort allerdings ausserordentlich getrübt. Sie alle machen die Hadubardenkönige zu Gliedern des Skjöldungengeschlechts. Saxo berichtet über die Ereignisse, die im Beowulf-Epos mit Hrōþgār und seiner Tochter verknüpft sind, in ganz anderem Zusammenhang (Buch VI). Aber er weiss doch auch von einer gewaltigen Tat Biarcos am Dänenhofe, vom Zweikampf mit Agnerus nach einem

[1]) Olrik, Rolf Krake s. 16.

[2]) Vgl. I und bes. Sarrazin E. St. 42, 24—37.

[3]) Das Gerede über künftige Dinge, sei es in Gestalt von Voraussagen, sei es, dass das Wollen der Personen breit ausgemalt wird, ist ein Hauptmittel des Angeln, sein Werk anzuschwellen.

Digitized by Google

Streit beim Hochzeitsfeste (ed. Holder s. 55/6). Die Darstellung bei Saxo ist nachgewiesenermassen unursprünglich.[1]) Die Erzählung ist vom Hadubardenzwist völlig losgelöst. Ist es richtig, dass Biarco = Beowulf ist und erst allmählich dem dänischen König untergeordnet wurde, so kann sie sehr wohl von gautischer Dichtung beeinflusst sein, so dass auch die Uebereinstimmung ihre Erklärung fände, die Bugge zwischen diesem Kampf und dem mit Ongenþeow entdeckt hat.[2]) Sowohl die skandinavische als die anglische Ueberlieferung haben also zu starke Veränderungen durchgemacht, als dass zu sicheren Schlüssen zu gelangen wäre. Setzen wir aber einmal die Abenteuer Beowulfs beiseite und den Kampf mit Ingeld ein, so würde an die Stelle der Beschädigung der Halle beim Ringkampf die Zerstörung durch Feuer treten. Das Siegerfest und die Beschenkung Beowulfs würden in dem neuen Zusammenhang ebenso gut passen und die hochpolitischen Abschiedsreden entschieden besser.

In dem ersten Teil ist ja, wie oben nachzuweisen versucht wurde, schon vor der anglischen Gestaltung des Epos die Grendelsage eingedrungen. Sie hat sich in skandinavischer Ueberlieferung zunächst neben die alten kriegerischen Motive gesetzt, die dort noch in Resten in der Handlung erhalten sind. In dem nach England gewanderten Zweig der Ueberlieferung hat sie die alten Motive aus der Handlung selbst ganz verdrängt. Der Hergang liegt also zeitlich früher und ganz anders als im zweiten Teil, wo vermutlich erst der anglische Dichter den Drachenkampf des jungen Helden auf den alten Beowulf übertragen und dabei die ursprünglichen kriegerischen Ereignisse zwar auch verdrängt, aber nur ungenügend überdeckt hat.

Schieben wir nun in beiden Teilen die Märchen- und Sagenmotive beiseite, so gilt es, zwischen den Ereignissen am gautischen und denen am dänischen Hofe ein neues

---

[1]) Vgl. Heusler, ZfDA 48, s. 65 f. Sarrazin E. St. 23, 231 ff.
[2]) Bugge, PBB. 12, 15 ff.

Digitized by Google

Bindeglied zu finden. Das Motiv, dass der Gaute Beowulf auszieht, um den Dänenkönig von der Grendelnot zu befreien, gehört sicherlich wie Grendel selbst schon der vor dem anglischen Epos liegenden Dichtung an; aber nicht der ältesten Schicht, die ja nur menschlich-kriegerische Motive enthielt. Eine andere Verbindung der beiden Höfe ist in den Worten Hrōþgārs v. 459 ff. enthalten:

þīn fæder geslōh fæhde mæste,
wĕard hē Hĕaþolāfe tō handbonan
mit Wilfingum: dā hine Wedra cyn
for herebrogan habban ne mihte.
þanon hē gesōhte Sūð-Dena folc
ofer ȳða gewĕalc, Ār-Scyldinga.
þā ic furþum weold folce Deninga . . .
. . .
Siddan þā fæhde feo þingode:
sende ic Wylfingum ofer wæteres hrycg
ĕalde mādmas: hē mē āþas swōr.

Ecgþeow — so erfahren wir — muss als Mörder eines Wylfings zum „Recken" werden. Am Hofe Hrōþgārs findet er Aufnahme und leistet ihm den Gefolgschaftseid *(hē mē āþas swōr)*. Dafür zahlt Hrōþgār die Sühne an die Wylfinge. Es ist auffällig, dass H. das alles dem Beowulf erzählt, der es doch als Sohn Es. selbst wissen müsste. Dazu kommt die bekannte chronologische Unmöglichkeit, dass nach dem Epos (v. 372 f.) Beowulfs Vater die Tochter Hrēþels, die Schwester Hygelācs zur Frau haben soll. Danach müsste sie eine Generation älter sein als ihre Brüder, denen Beowulf als Knabe zugesellt wird (v. 2428—2434). Ja, aus v. 1831, wo Beowulf von der Jugend Hygelācs spricht, scheint es, dass er selbst gar noch wesentlich älter als seine angeblichen Mutterbrüder ist. Diese Schwierigkeiten lösen sich bei der Annahme, dass der Held der ältesten Dichtung nicht Beowulf, sondern Ecgþeow ist. Der fehlende Stabreim macht schon wahrscheinlich, dass ihre genealogische Verknüpfung eine spätere Erfindung ist. Aus dem bisher dargelegten Sachverhalt schliesse ich, dass sie erfolgte, als die Grendelsage in die älteste menschlich-

Digitized by Google

kriegerische Dichtung eindrang. Der Held der Grendelsage wurde zum Sohn des Helden der älteren Dichtung gemacht. Ecgþeow ist es, der dem dänischen Königsgeschlecht in der Hadubardenfehde grosse Dienste leistet, nach der Rückkehr in seine Heimat König wird und seinen Tod in der Schlacht findet, in die er durch sein Bündnis mit dem Dänenkönig geführt wird. Für die älteste erreichbare Schicht der Dichtung ist damit die zusammenhängende Handlung aufgedeckt. Ecgþeow ist der Held der menschlich-kriegerischen Heldentaten, Beowulf der Sagenheld.

Schluss.

Auf Grund dieser beiden engbegrenzten Untersuchungen komme ich zu dem Ergebnis, dass im Beowulf-Epos drei Schichten dichterischer Gestaltung übereinander liegen. Die älteste Schicht ist das Preislied auf den König, erfüllt von den Idealen des höfischen Kreises, selbstverständlich ohne christlichen Einschlag, aber auch streng gebunden an die Schilderung menschlicher Eigenschaften und kriegerischer Heldentaten, ohne alle wundersamen Sagen- und Märchenmotive. In der zweiten Schicht tritt eine Stilmischung ein. Die Dichtung hohen Stils eines streng höfischen Mannes gerät in die Hände „fahrender Sänger". Sie machen sie unterhaltender: übermenschliche Heldentaten, geschöpft aus den geläufigen Märchen und Sagen, werden den weitberühmten Namen angeknüpft, die Dichtung wird erzählender, epischer. Diese Schicht ist breit: wandernd muss die Heldensage vielfältige Wandlungen durchmachen, wie die Varianten beweisen. U. a. wird sie auch noch einmal unter Auslese der Motive zum streng höfischen Lied erhöht (Bjarkamál). Eine andere Variante gelangt in die Hände eines anglischen Geistlichen und erfährt hier die dritte gründliche Umgestaltung, vor allem die Anschwellung zum Epos.

Diese drei Schichten dichterischer Gestaltung so klar wie möglich zu sondern, muss das Ziel sein. Die Aufgabe unterscheidet sich durchaus von früheren missglückten

Digitized by Google

Versuchen, durch Stilkritik für verschiedene Teile des Epos verschiedene Verfasser zu erweisen. Jede Schicht erstreckt sich über die ganze Breite des Epos und hat die vorausliegenden so verarbeitet, dass man mit Hilfe von Metrik, Syntax, Wortwahl u. dgl. zunächst wenig ausrichten kann. Die Motivwahl, die dichterischen Ausdrucksmittel und die Erzählungstechnik sind nur teilweise zerstört, teilweise aber so gut erhalten, dass sie eine stilgeschichtliche Scheidung möglich machen. Sie würde an sich den wesentlichen Teil der Geschichte des Beowulf-Epos bilden und zugleich eine Vorarbeit der Quellenforschung sein, die ohne sie immer wieder irre gehen muss.

Hamburg. **Walter A. Berendsohn.**

Digitized by Google

Carlos García und sein Anteil an der Geschichte der kulturellen und literarischen Beziehungen Frankreichs zu Spanien

I.

Kaum zwei andere Völker der Neuzeit haben lebhaftere Beziehungen, teils friedliche, teils feindliche, zueinander gehabt, als Spanier und Franzosen. Ist doch von Karl V. bis zu Ludwig XV. die Geschichte beider Nationen nichts als eine Kette von wechselseitigen Heiraten zwischen den beiden Höfen einerseits, von steten, durch unsichere Friedensschlüsse mit wenig Erfolg unterbrochenen Kriegen und Kämpfen andrerseits. Wie dabei Frankreich und in erster Linie Paris im Laufe der Jahrhunderte sich bald mehr bald weniger „hispanisieren" liess, das hat bereits Morel-Fatio mit viel Geschick und wenig Worten trefflich geschildert. Nur auf solchem Boden, der zahlreichen Spaniern jeglichen Standes Heimat und Existenz gewährte, mochten sie nun im friedlichen Gefolge der Hofherren gekommen sein, wie Ambrosio de Salazar, oder vom rauhen Sturm des Krieges in diese oder jene französische Stadt verweht worden sein, — nur aus solchen Verhältnissen konnte ein kurioser Traktat wie der des Carlos García hervorgehen; und nur dem Umstande mochte er seinen Erfolg verdanken, dass die mächtigen Parteien, die für und gegen Spanien standen, sich in wechselndem Glück stets die Wage hielten.

Im Jahre 1615 vermählte sich Ludwig XIII. mit Anna von Oesterreich, Infantin von Spanien; gleichzeitig ging die französische Prinzessin Isabella von Bourbon als Gattin des Prinzen Philipp von Asturien nach Spanien. Die Geschichte hat gelehrt, wie wenig auch diese Doppelheirat

Digitized by Google

im Stande war, die Beziehungen zwischen den beiden Nationen zu endgültig friedlichen zu gestalten. Damals freilich, als sie geschlossen wurde, war man in Frankreich anderer Ansicht und gab sich über die Wirkung derselben den weitgehendsten Hoffnungen hin. Einem jener zahlreichen nach Frankreich verschlagenen Spanier jedoch blieb es vorbehalten, diese Hoffnungen und Erwartungen in eine schriftstellerische Form zu kleiden, die an Absonderlichkeit ihresgleichen sucht.

Bei dem Verleger François Huby in Paris erschien im Jahre 1617 ein Duodezbändchen von 398 Seiten mit dem umständlichen zweisprachigen Titel:

La Oposición y Conjunción de los dos grandes Luminares de la Tierra. Opra apazible y curiosa en la qual se trata de la dichosa Aliança de Francia y España: con la Antipatía de Españoles y Franceses. Compuesta en Castellano por el doctor Carlos García. L'opposition et la conjonction des deux grands luminaires du monde, œuvre plaisante et curieuse, ou l'on traite de l'heureuse alliance de la France et de l'Espagne, et de l'antipathie des Espagnols et des Français. Composee en espagnol par le docteur Carlos García, mise en français par R. D. B.

Zunächst das Wenige, was über die Person des Verfassers selbst zu berichten ist. Der einzige von allen einschlägigen Biographen und Bibliographen, der über diesen Carlos García Aufschluss zu geben vermag, ist Nicolas Antonio.[1]) Und wenig genug ist es, was wir von demselben erfahren. Ausser ihm bleiben nur noch die Werke des Autors selbst als Quelle für etwaige Aufschlüsse über seine Person. Man kennt von ihm deren zwei: den Traktat über Franzosen und Spanier, der uns hier des näheren beschäftigen soll und ausserdem noch eine Art Räuberroman, der unter dem Titel *Übermässige Gier nach fremdem Gut*[2]) die Ge-

[1]) *Bibliotheca Hispana Nova, Bd. I, S. 232: Carolus Garcia, nescio quis, doctorem se nuncupans, non sine utriusque gentis invicem sibi emulae observatione multa, Gallice simul et Hispanice, conscripsit: Antipatia de los Franceses y Españoles.*

[2]) *La desordenada codicia de los bienes agenos. Obra apazible y curiosa, en la qual se descubren los enrredos y marañas de los que no se contentan con su parte. Paris 1619.* Beide Werke

Digitized by Google

schichte eines *famosisimo ladrón* enthält, wie sie der Autor selbst aus dem Munde desselben erfahren hatte. Mit einiger Phantasie könnte man recht wohl aus diesem Schelmenroman so etwas wie eine Biographie seines Verfassers herauslesen, wie es tatsächlich bis zu einem gewissen Grade der anonyme Herausgeber[1]) desselben in der Vorrede zu seinem Neudruck tut, wenn er ausführt, García sei offenbar einer jener vielen Abenteurer gewesen, die, teils unter dem Zwange eines unruhigen Temperamentes, teils in der Hoffnung, in der Fremde für ihre betrügerischen Fertigkeiten einen günstigeren Boden zu finden, in andere Länder, besonders aber in das benachbarte Frankreich gingen, wo sie, bald im Gefolge eines Magnaten, bald auf eigene Rechnung und Gefahr, mit mehr oder minder viel Anstrengung ihr Fortkommen fanden. Die meisten von ihnen, so heisst es ungefähr weiter, konnten ebenso geschickt die Feder führen zu kleineren Prosa- oder Versdichtungen, als auch antichambrieren, Neuigkeiten erzählen und Klatsch hin- und hertragen. Sie waren nicht minder brauchbar als Gehilfen bei unsauberen Abenteuern, denn als Lehrer für spanische Konversation und Gitarrespielen; ebensogut liessen sie sich dazu verwenden, im Dienste anderer Hieb und Stich zu führen und einzuheimsen und dergleichen mehr, bis sie schliesslich ein Mittelding zwischen Haushofmeister und Hehler, zwischen Freund und Diener, zwischen Possenreisser und Erpresser wurden.

So vortrefflich auch diese Charakterisierung jener *aventureros* ist, so scheint mir die Schlussfolgerung: *uno de estos tipos . . . antójasenos que hubo de ser el Autor que escribió bajo el nombre de Carlos García . . .* doch ein wenig zu weit zu gehen. Ich wäre eher geneigt, in García einen bis zu einem gewissen Grade gelehrten Vertreter des geistlichen Standes zu erblicken, der aus irgend einem uns nicht sicher

des Carlos García sind in Band 7 der *Libros de Antaño* (Madrid, Fernando Fé, 1877) neu gedruckt; bei der *Antipatía* ist natürlich die französische Uebersetzung weggeblieben.

[1]) J. M. E. (José Maria Escudero) in dem eben zitierten Band 7 der *Libros de Antaño.*

Digitized by Google

bekannten Grunde — wahrscheinlich wegen einer Gefängnisstrafe, die er in der Heimat hatte absitzen müssen — seinen Aufenthalt nach Frankreich verlegt hatte und sich dort möglicherweise als Sprachlehrer, Hauskaplan, Erzieher oder in ähnlicher Stellung sein Brot verdiente. Die Gründe, welche mir das wahrscheinlich machen, entnehme ich folgendermassen aus den beiden schon erwähnten Werken des Autors selbst.

Der Roman *La desordenada codicia* enthält als erstes Kapitel einen breit ausgeführten Vergleich zwischen dem Elende des Gefangenendaseins und den Höllenstrafen; und zwar werden dabei die letzteren mit einem Aufwand von theologischer Gelehrsamkeit erklärt und charakterisiert, wie er unbedingt nur aus eines Geistlichen Feder geflossen sein kann. Man höre als Probe folgende Zweiteilung:

Die Strafe des in die Hölle Verdammten besteht aus zwei Arten, der pena esencial, d. i. das Entbehren der Gegenwart Gottes, und aus der pena accidental, verursacht durch die einzelnen Schmerzempfindungen, die dem Verdammten durch Feuer, Schwefel, Durst, Verzweiflung, Teufelsspuk etc. bereitet werden.

Aehnlich werden die unzähligen Dämonen, welche die Hölle bevölkern, von verschiedenen Gesichtspunkten aus in Gruppen geteilt, jedem ein bestimmter Wirkungskreis zugesprochen und ihre verschiedenartige berufliche Tätigkeit auf Erden, beziehungsweise in der Hölle geschildert. Derartige an das Gebäude mittelalterlich-scholastischer Theologie gemahnende Erörterungen wären noch mehr, namentlich auch aus dem zweiten Werke, zu zitieren, doch wird das Angeführte genügen. Man wird mir zugeben, dass die Vermutung, García sei geistlichen Standes gewesen, etwas für sich hat. Dass er ferner, wie schon angedeutet, selbst eine Zeit lang hinter Gefängnismauern sass, das darf man vielleicht aus einer Stelle desselben Romans schliessen, an welcher er schildert, wie schwer es ihm geworden sei, sich halbwegs mit den Gefängnisverhältnissen abzufinden.[1])

[1]) Kap. 2 (a. a. O. S. 32): .... *cuando en ella (= la prisión) estuve, aunque muy nueva para mí, no hallé cosa que me agradase,*

Digitized by Google

Nicht minder als aus diesem Roman lassen sich auch aus den einleitenden Kapiteln des Traktates selbst, dem die vorliegende Studie gewidmet ist, schöne und zweifellos richtige Schlüsse auf den Bildungsgrad unseres Autors ziehen. Das führt uns aber zugleich zur Besprechung des Inhalts dieses kuriosen Büchleins selbst.

Von den zwanzig Kapiteln des Werkchens vertrödelt der Autor reichliche viere damit, dass er in nicht enden wollender Deduktion den eigentlichen Gegenstand, d. h. die Gegensätze zwischen Spaniern und Franzosen, mit allen Finessen und Schlagwörtern scholastischer Beweisführung *ab ovo* d. h. hier *a Deo* herzuleiten versucht. Der freundliche Leser muss mir hier wohl oder übel für ein paar Augenblicke in die trockene Wüstenei dieser gelehrten Erörterungen folgen, wofür ihn, hoffe ich, die unwiderstehliche Komik einiger späterer Kapitel des Buches etwas entschädigen wird. Die Beweisführung hat ungefähr folgende Gestalt:

Gott zeigt in allen Werken Einigkeit, ebenso wie er selbst nur einer ist. Er und sein Werk stellen zusammen eine Kette von sieben Ringen dar, deren erster seine vollkommenen Eigenschaften sind, deren zweiten die Chöre der Engel, den dritten der Himmel, den vierten die Elemente, den fünften die Erde als schwerstes Element, den sechsten das organische Leben, den siebenten das geistige Leben bildet, das seinen Ausgang wieder direkt von Gott hat und so die Kette schliesst. Einigkeit ist also das Grundprinzip jeglicher Existenz.

---

dntes bien el gusto que las cosas nuevas traen consigo, se convirtió en notable admiracion y en extremada pena, viendo lo que no quisiera, oyendo lo que me desplacia, y entreteniéndome con lo que ménos me agradaba. Pase los primeros dias en lo que todos los que allí entran, que es considerar la habitacion, escandalizarse de las conversaciones que allí se passan i huir el trato familiar de los habitantes. Y pasára yo todo el tiempo que allí estuve en semejante empleo, si fuera en mi mano el hacello, pues la compañía no me convidaba á ser demasiado doméstico y familiar. Pero la necesidad, acompañada con la curiosa importunacion que los encarcelados tienen cuando alguno entra de nuevo en la prision, me obligó á humanarme y abatirme al trato ordinario de la gente más baja y grosera . . . . . .

Digitized by Google

Die Ursache derselben ist die Absicht des Schöpfers, ein Meisterstück zu schaffen, das Mittel aber, die alles einende Materie, die pura potentia, wie sie die einen, der actus initiativus, wie sie die anderen bezeichnen. Einigkeit ist das eigentliche Wesen Gottes. Uneinigkeit ist seiner Natur zuwider; sie ist Wesen und Werk des Teufels, der sie aus Neid gegen die Menschen auch auf der Welt einführte. Die verschiedenen Arten der Uneinigkeit klassifizieren sich als Ungehorsam, Verachtung, Neid, Hass, Feindschaft, Verfolgung, Aufruhr, Mord. Doch widerspricht es der Natur, wenn die Menschen, die an Armseligkeit und Unvermögen alle gleich sind, einander mit diesen Eigenschaften des Teufels bekämpfen. Die Menschen sollten vielmehr auf den Adel ihrer Seele bedacht sein, der sie an Vollkommenheit den Engeln nahe bringt. Freilich sind hier nicht alle Menschen gleich; sie unterscheiden sich voneinander durch verschiedene Grade dieses Adels, d. h. durch verschiedene Grade persönlicher Tüchtigkeit und Rechtschaffenheit. Wie aber unter den Menschen sich einzelne hierin besonders auszeichnen, so stehen auch unter den Nationen einzelne obenan. Und zwar sind das in erster Linie die Franzosen und die Spanier. Sie sind unter den übrigen Völkern, was Sonne und Mond unter den Gestirnen sind; sie sind die Grundsäulen des katholischen Glaubens und Christentums.

Nun weiss jeder aus der Geschichte der Philosophie, dass die erschöpfenden Begriffsbestimmungen mittels *actus* und *potentia, Form* und *Materie,* die vielfältige Teilung, Klassifikation und Bildung der Schlussreihen, unter ständiger Anwendung der aristotelischen Termini, der wohlbewehrten Rüstkammer des scholastischen Lehrgebäudes entstammen.[1]) Die Art und Weise aber, wie unser Autor diese Begriffe handhabt, wie er klassifiziert und deduziert, werden dem Leser bereits zur Genüge bewiesen haben, dass derselbe aus keiner schlechten Schule hervorgegangen sein dürfte.[2]) Man wird mir nach alldem auch zugeben,

[1]) Zu ausführlicheren philosophischen Erörterungen ist hier nicht der Platz; wer Eingehenderes über diesen Punkt zu lesen wünscht, den verweise ich auf das treffliche Werk von Eicken, *Geschichte u. System der mittelalterlichen Weltanschauung. Stuttgart 1887.*

[2]) Der eben zitierte Einleitungspassus hat sein direktes Vorbild in dem berühmten *Compendium Theologiae* des Thomas von Aquino in dem dieser ausführlich über die göttliche Wesenheit, ihre Eigenschaften, das Verhältnis zwischen Gott und Menschen etc. handelt.

Digitized by Google

dass die Vermutung, dieser Carlos García sei ein Vertreter des geistlichen Standes gewesen und zwar keiner von den dümmsten, noch am meisten Wahrscheinlichkeit für sich hat. Auf jeden Fall müssen wir ihn gegen den Vorwurf in Schutz nehmen, als sei er einer von jenen berufs- und bildungslosen Herumtreibern gewesen, den richtigen *aventureros,* die dem Verbrechertum viel näher standen, als sie sich selber zugestehen mochten. Damit wollen wir aber die Person dieses rätselhaften Mannes endlich verlassen und in der Besprechung seines Traktates einen Schritt vorwärts tun.

Nachdem wir auf dem Umweg über Gott und Teufel, über himmlische Eintracht und höllische Zwietracht glücklich bei Franzosen und Spaniern angelangt sind, hören wir im nächsten Absatz des Werkes (Kap. 5 bis 10) das Nötige über die eminente Bedeutung Frankreichs und Spaniens, sowie über die leidige Tatsache der feindseligen Rivalität zwischen beiden. Dass sich der Autor dabei den Mund ziemlich voll nehmen werde, konnte man nach all dem Vorausgegangenen erwarten. Trotzdem lässt das, was er sich an grossprecherischer Lobhudelei dabei leistet, alle Erwartungen weit hinter sich und entwaffnet damit natürlich jede Kritik. Wer vermöchte auch ernst zu bleiben bei dem gewichtigen Satze:

Wenn Frankreich im Frieden Waffenspiele veranstaltet, so rüsten zitternd alle Nationen zur Wehr, wie die Tiere beim Brüllen des Löwen!

In diesem Tone geht es unentwegt fort. England, Deutschland und Italien werden als traurige Zeugen von Frankreichs Macht angerufen; die Türken, das ottomanische Reich und Persien müssen als Beweise seiner Allgewalt vorhalten; der Glanz des römischen Altertums ist vor Frankreichs Ruhm verblasst, und Julius Caesar und Alexander der Grosse sind durch Heinrich IV. in Schatten gestellt. Das Lob der den Franzosen ebenbürtigen Spanier durfte natürlich kein geringeres sein und es wird dem wortgewandten Friedensapostel nicht schwer, auch ihnen in gleichem Masse

Digitized by Google

gerecht zu bleiben. Die Spanier hatten keinen Grund, auf das eben ausgebrachte Lob Frankreichs eifersüchtig zu sein, wenn sie gleich darauf lasen:

Wie Frankreichs Ruhm, so erschallt auch derjenige Spaniens in der ganzen Welt. Europa bezeichnet Philipp als seinen Vater, Amerika ist den Spaniern zu ewigem Danke verpflichtet, Asien trauert ohne Unterlass über die Niederlagen, die sie ihm zugefügt, und Afrika fleht in wildem Geschrei um Erbarmen.

Endlich aber kommt der Kernpunkt der ganzen Abhandlung zum Vorschein, nämlich der Versuch einer Erklärung des Leitsatzes von der auf beiden Seiten zu einer nationalen Eigenschaft gewordenen gegenseitigen Abneigung.

Gegenseitige Rivalität, so führt der Verfasser aus, *wäre bei den zwei Völkern nur eine natürliche von Gott gewollte Wirkung ihrer gleich hervorragenden Stellung gewesen. Sie hätte die grössten Segnungen für beide im Gefolge gehabt und vor allem auch das Gleichgewicht unter den Völkern überhaupt aufrecht erhalten. Der Teufel aber, den wir bereits als den Stifter jeglicher Uneinigkeit unter den Menschen kennen gelernt haben, hat auch diese Rivalität der beiden führenden Nationen zu tödlicher Feindschaft gesteigert.*

Das ist also der langen Rede kurzer Sinn! Franzosen und Spanier wären, unbeschadet eines friedlichen Wettstreites auf allen Gebieten der Kultur, die besten Freunde, wenn es nicht unglücklicher Weise dem Teufel anders gefiele. Allmählich wird es jetzt auch dem geneigten Leser klar werden, wie sich der verworrene Traktat innerlich aufbaut und wie sich die einzelnen Hauptpunkte im Dunkel weitschweifiger Erörterungen aneinander reihen. Das Ganze wäre nicht vollständig, wenn nicht auch noch ausführlich zur Sprache käme, wie sich diese den zwei Nationen vom Teufel eingepflanzte erbliche Krankheit auf beiden Seiten äussert, wenn ferner nicht das einzige Heil- und Gegenmittel angeführt und in seinen Wirkungen ins rechte Licht gesetzt würde. Das tut denn auch der Verfasser in der zweiten Hälfte seiner Abhandlung (Kap. 11 bis 20) in liebevoll eingehender Weise. Vorher jedoch gewährt er uns eine Art Ruhepunkt und erzählt mit viel Humor und etwas Uebertreibung, was er in den ersten Tagen seines Aufenthaltes in Frankreich erlebte und unter dem Vor-

Digitized by Google

urteil der Franzosen gegen alles was spanisch war, zu leiden hatte. Ich lasse den Inhalt des Kapitels in gedrängter Kürze folgen:

Neugierde und Wissensdurst, wie er unruhigen Gemütern eigen ist, haben mich veranlasst, nach Frankreich zu gehen. Wie es meiner pekuniären Lage angemessen war, reiste ich zu Pferde mit nur ein paar Talern im Beutel und einem langen Degen an der Seite. Ich meinte, der blosse Umstand schon, dass ich aus Spanien käme und spanische Tracht in der Kleidung trüge, müsste mir überall ein freundliches Willkommen sichern. Ausser etlichen Grobheiten in den Herbergen begegnete mir aber nichts Bemerkenswertes bis Paris. Dortselbst erst begannen meine traurigen Abenteuer. Ich ging natürlich mit der mir geläufigen spanischen Gravität durch die Strassen und mass wohlbedacht meine Schritte, wie es sich gehört; aber ich hatte noch nicht deren zwanzig gemacht, als hinter mir eine Horde Gassenjungen einherbrüllten: Eselsritter, Eselsritter! Um der Verfolgung zu entgehen, flüchtete ich in einen offenen Hausflur; zu allem Unglück aber spielte dort gerade ein Haufen kleiner Kinder. Bei meinem Anblick nun bekamen sie an mir einen solchen Schrecken, dass sie alle zusammen laut zu heulen begannen. Ein Stallknecht war schnell zur Stelle und ebenso schnell hatte ich mit dem Pferdestriegel eins über den Ohren, dass mir fast die Besinnung verging. Dann warf er mich auf die Strasse hinaus, wo sich inzwischen eine Menge Menschen angesammelt hatten, die mich nun mit lautem Gejohle verfolgten, als sei ich mit Ruten gestrichen worden. In meiner Verwirrung rannte ich zu einer offenen Kirchentüre hinein, doch wie ich dieselbe passierte, erhoben die an der Schwelle hockenden Bettler ein so unbändiges Gelächter, dass die Andächtigen, die drinnen die Messe hörten, erstaunt und unwillig herumfuhren, indes, wie sie mich sahen, das Lachen kaum zu unterdrücken vermochten. Schliesslich machte man mich darauf aufmerksam, ich solle doch meinen Mantel säubern, und jetzt erst merkte ich, dass man mir einen Hasenschweif und ein Stück Schafdarm angeheftet hatte, während ausserdem mein Mantel über und über bespuckt und mit Schmutz beworfen war. Die Unruhe in der Kirche war dabei so gross geworden, dass sich der messelesende Priester des öfteren unwillig umdrehte und schliesslich sogar, statt des „Dominus vobiscum" mich Aermsten zornig anfuhr, ich solle mich aus dem Staube machen. Ich stürzte beschämt zur Türe hinaus, stiess aber in der Eile so unsanft an einen Mönch, der mit einem Almosenkästlein an der Schwelle stand, dass er samt seinem Gelde die Stiege hinunter rollte. Neues Geschrei und neue Verfolgung, vor der ich mich glücklich in eine Seitengasse und dort in eines Bäckers Haus flüchten konnte, wo ich für die Nacht eine Unterkunft fand.

Digitized by Google

Ein andermal ging ich über den Markt, und da entsetzte sich eine von den Händlerinnen derart über mich, dass sie ein zehnpfündiges Käsestück, das sie eben wiegen wollte, fallen liess und zwar gerade in den Eierkorb ihrer Nachbarin. Wie diese die Zerstörung ihrer Eier sah, wollte sie sich am Käsevorrat der anderen schadlos halten. Hierüber kamen beide ins Streiten und Raufen, und Tisch und Korb, Mehl und Käse, Butter und Eier und die beiden Weiber obendrein bildeten bald nur mehr einen formlosen Knäuel. Nachdem jedoch die Schlacht vorüber war, wandte sich die Wut der beiden gegen mich und sie bombardierten mich mit den traurigen Ueberresten ihres Kampfes, solange sie mich erreichen konnten. Ein anderes Mal sah ich, wie auf einem Platze ein Blinder dem Publikum seinen dressierten Hund vorführte. Nachdem er ihn allerlei Kunststücke hatte zeigen lassen, fragte er ihn, was er dem König von Frankreich zu Gefallen tun wolle; darauf begann das Tier wie toll vor Freude zu hüpfen und zu tanzen. Als er nun aber fragte, was er dem Könige von Spanien zu Gefallen tun wolle, begann der Hund die Haare zu sträuben, die Zähne zu fletschen und mit verdrehten Augen in ein Wutgeheul auszubrechen. So weit war es also schon, dass Blinde aus diesem Spanierhass Kapital schlagen konnten. Damals reifte in mir der Entschluss, mich nunmehr französisch zu kleiden und zu benehmen. Ein letztes Abenteuer bestärkte mich darin. Auf dem Heimwege musste ich sehen, wie eine Mutter ihrem Kinde, das seine Abendsuppe nicht essen wollte, drohte: „Siehst du, da kommt der Spanier; der nimmt dich mit, sowie du nicht essen willst!" Und das Kind weinte und flehte und ass im Nu die Schüssel leer.

Nach dieser anschaulichen Erzählung nimmt der Verfasser den eigentlichen Faden seiner Erörterungen wieder auf und kommt nun zur Darlegung der Formen, in denen sich die angeborene gegenseitige Abneigung der beiden Nationen äussert. Er muss den eigenen Volkscharakter eingehend gekannt haben und ebenso unter den französischen Nachbarn lange und gründliche Umschau gehalten haben, um die vielfältigen inneren und äussern Unterschiede und Gegensätze herauszuklügeln, die er uns nach Scholastenbrauch in wohlgeordnetem Schema vor Augen führt. Dass er darin manches liebe mal über sein Ziel hinausschiesst und sich in läppischem Gefasel zu verlieren droht, das mag man gerne mit in Kauf nehmen, da im übrigen manch treffende und kulturhistorisch interessante Tatsache zur Sprache kommt. Es darf uns beispielsweise die Lust am Weiter-

Digitized by Google

lesen nicht benehmen, wenn wir (Kap. 12) allen Ernstes aufgetischt bekommen, dass die Spanier ihr Wams von unten nach oben, die Franzosen dagegen von oben nach unten zuknöpften; oder wenn die Eigentümlichkeiten der beiderseitigen Nationaltrachten, wie die langen bezw. die kurzen Mäntel und Degen, die hohen bezw. niederen Hüte, die verschiedene Höhe der Schuhabsätze, die Form der Rosetten auf den Schuhen und dergleichen zu nationalen Gegensätzen aufgebauscht werden. Ganz anders hört sich dafür an, was uns der Verfasser (in Kap. 11) über die geistigen Unterschiede zwischen den beiden Völkern zu sagen weiss. Hier lesen wir z. B. folgende psychologische Vergleichsstudie:

Der Verstand der Franzosen ist von einer potentia apprehensiva, d. h. lebhaft und schnell im Erfassen und Verstehen, aber er haftet an der Oberfläche und auch da nicht mit Beständigkeit; so schnell er einen Gegenstand erfasst hat, ebenso schnell lässt er ihn auch wieder los. Der Verstand der Spanier dagegen ist langsam im Erfassen, dafür aber gründlich und ausdauernd. Der Franzose sucht alles praktisch auszunützen und ist der geborene Geschäftsmann; der Spanier dagegen ist zu gemütvoll, um praktisch zu sein. Daher gibt es in Frankreich viel mehr Handwerker und Wirtshäuser als in Spanien; daher überwiegen in Frankreich unter den gelehrten Ständen die Juristen, in Spanien aber die Theologen. Der Franzose ist ferner der gedankenlose Geniesser des Augenblicks, der im Momente des Geniessens weder an die aufgewandte Mühe und Beschwerde, noch auch an die möglichen Folgen denkt; der Spanier dagegen ist sich in jedem Falle des Vorher und des Nachher wohl bewusst und handelt darnach mit bedachtsamer Ueberlegung. Eine Folge davon ist z. B., dass der Franzose erlittene Beleidigungen rasch vergisst, während sie der Spanier lange im Herzen trägt. In der Liebe ist der Spanier aufrichtig und beständig, und durch keine Unbill abzubringen, der Franzose dagegen wetterwendisch und flatterhaft, so dass die geringste Unannehmlichkeit genügt, seine heisseste Liebe in kalte Gleichgültigkeit zu verwandeln. Der Spanier ist stolz und liebt es, den Schein aufrecht zu erhalten; er fastet eher als dass er sich ein schönes Kleidungsstück versagt. Der Franzose dagegen verkauft alles, sogar das Hemd am Leibe, wenn er nur tüchtig zu essen bekommt.

Nach diesen geistigen Unterschieden kommen die körperlichen an die Reihe, darauf die Gegensätze in der Klei-

Digitized by Google

dung, im Essen und im Trinken. Weder die einen noch die anderen besitzen jedoch, so wie sie uns García schildert, irgendwelches kulturhistorisches Interesse, weshalb wir sie uns hier ersparen können. Von den „Unterschieden im Gehen", wie das Kapitel über die verschiedenen Arten sich zu bewegen, kurz überschrieben ist, möchte ich folgende kleine Auswahl treffen:

Das Nachdenken: Der Franzose wirft den Mantel über die eine Achsel und fasst mit der Hand an den Griff des Degens; der Spanier dagegen stellt ein Bein vor und zieht an seinem Schnurrbart. Das Grüssen: Wenn der Franzose einem Bekannten begegnet, so neigt er nicht nur das Haupt, sondern zugleich den ganzen Oberkörper und zwar mehrmals hintereinander, während der Spanier Kopf und Körper steif empor hält, dafür aber um so lebhafter mit dem Hute schwenkt.

Das sollten also nach García die Hauptgegensätze zwischen den zwei Nationen sein, die Ecken und Kanten, an denen sich die beiden Volkscharaktere bei jeder Berührung stiessen und verletzten. Wie er sie aber alle der Reihe nach aufgezählt hat, da kommen ihm nachträglich in seiner Gründlichkeit noch Bedenken darüber, ob denn auch wirklich der Teufel ganz allein diese Gegensätze habe ins Leben rufen können; ob denn nicht im Interesse der Glaubwürdigkeit anzunehmen sei, *que halló algun fundamento y raiz en ambas naciones, para multiplicar tan maldita zizaña y pernicioso veneno.* Und zwar könne man eine solche Prädestinierung im Einfluss des Klimas sehen: die Spanier waren von jeher, wie ihre Jahreszeiten, scharf ausgeprägt in allem und von steter Gleichmässigkeit; die Franzosen aber, wie ihr Wetter, stets veränderlich. Schliesslich gibt García auch noch eine historische Reminiszenz zum Besten: er erinnert sich, in irgend einem Geschichtswerke gelesen zu haben, dass einst Ludwig XI. von Frankreich und der König von Kastilien in einer wichtigen politischen Angelegenheit eine Zusammenkunft an der Grenze beider Länder gehabt hätten. Während nun die Spanier mit allem Pomp dahergezogen kamen, war Ludwig und sein Gefolge in ärmlicher Pilgertracht. Davon hätten die Spanier einen

Digitized by Google

so schlechten Eindruck bekommen, dass sie die Franzosen seither aufs tiefste verachteten, was natürlich die Franzosen mit entsprechendem Hasse vergalten.

Damit ist García mit seinen Erörterungen über die eigentliche *Antipatia* zu Ende. Er hat uns, um das kurz zu resümieren, in 17 Kapiteln auseinander gesetzt, dass Franzosen und Spanier, die führenden Nationen der Welt, in gottgewollter und gottähnlicher Einigkeit ihre Kulturaufgaben erfüllen könnten, wenn nicht der Neid des Teufels ihren friedlichen Wettbewerb durch Aufstachelung natürlicher Gegensätze in tödliche Feindschaft verwandelt hätte. Nun kommt García zur Schlussfolgerung, um derentwillen er eigentlich das ganze Werk schrieb: die Verherrlichung der ehelichen Verbindung beider Königshäuser. Nicht umsonst führt das Buch in seinen zwei ersten Ausgaben den umständlichen Titel: *La opposition et conjonction des deux grands luminaires du monde.* Diese beiden Leuchten sind Ludwig XIII. von Frankreich und seine ihm eben erst angetraute spanische Gemahlin Anna d'Austria. Und in den drei letzten und eigentlichen Hauptkapiteln seines Traktates führt García begeistert aus, diese königliche Heirat sei nichts anderes, als ein von Gott erdachtes Mittel, die langewährende Feindseligkeit zwischen den beiden Nationen endgültig in Frieden und Freundschaft umzuwandeln. Fast artet schliesslich die Begeisterung unseres Autors wieder in Lächerlichkeit aus, wenn er zuletzt folgendes darlegt:

Unter der ganzen Nachkommenschaft Adams wäre keine würdiger gewesen, die Gattin des grossen Ludwig zu werden, als Anna, die Tochter des gewaltigen Philipp, des gerechtesten, freigebigsten, heldenmütigsten aller Könige, sie selbst ein Wunder der Welt, ein Bronnen der Holdseligkeit, ein Garten der Tugend, ein Abgrund der Güte, ein Meer der Weisheit. Zudem sprächen alle Zeichen für die Zusammengehörigkeit der beiden. Der Name des Königs hätte 13 Buchstaben: Rey Luis Borbon; ebenso der Name der Königin: Maria d'Austria; beide seien 13 Jahre alt gewesen, als sie sich vermählten; Ludwig sei der dreizehnte König seines Namens in Frankreich, Maria die dreizehnte Infantin dieses Namens aus dem Hause Oesterreich.

Und der Schlussatz dieses begeisterten Ergusses lautet:

Digitized by Google

Concluons donc et disons que puis qu'en ceste grande Princesse sont diuinement rassemblees toutes les qualitez d'une parfaicte Espouse, l'on ne peut reuoquer en doute, qu'elle n'ait este seule reseruee, pour estre la lune de ce Soleil, le luminaire de ce ciel, la Salamandre de ce feu, le nort de ce monde, la terre de ceste fleur, le Phenix de ceste terre, la sereine de ceste mer, l'Eue de nostre Adam, et l'Espouse legitime de ce grand Monarque Louys XIII.

Damit wären wir glücklich am Ende einer langen Fahrt durch nicht gar romantisches Land angelangt. Warum die Inhaltswiedergabe dieses Buches mühsam, vielfach verwickelt und fast verworren ausfallen musste, das liegt klar zu Tage: dem Werkchen mangelt jeder Schatten von Komposition, von einheitlicher, planmässiger Darstellung, trotz allen Strebens nach vielspältiger Unterscheidung und Schematisierung des Stoffes. Und jeder Versuch einer klaren Uebersicht führt notgedrungen in die Breite. Nicht minder schwierig ist die Einordnung des Buches unter eine bestimmte literarische Kategorie. In der Berliner königlichen Bibliothek war das dortselbst vorhandene Exemplar der Ausgabe von 1627 vor Zeiten einmal unter dem Schlagworte *Jus gentium* eingereiht gewesen, wie aus einem alten, halbverwischten Eintrag auf dessen Einbanddeckel noch ersichtlich ist. Auf der Kieler Universitätsbibliothek steht ein Exemplar unter *Historia hispanica,* auf der Dresdener Königlichen Bibliothek ein anderes unter *Historia Galliae,* und auf der Münchener Hof- und Staatsbibliothek findet sich eines unter „schöne Literatur" und zwar in der speziellen Unterklasse: „Humoristisches, Sprichwörter, Anekdoten", *(Literae elegantiores miscellaneae).* Das beweist deutlich, wie ratlos man dem Inhalte des Werkchens gegenüberstand. Nicht weniger schwer, glaube ich, würde es auch fallen, dasselbe in einer „Geschichte der französischen Literatur" ohne weiteres an den richtigen Platz zu stellen, während es unter den Begriff „Geschichte Frankreichs" auch wieder nur äusserlich und nach dem Titel fällt, innerlich dagegen

Digitized by Google

eigentlich wenig damit zu tun hat. Seiner Tendenz nach gehört das Buch ja zweifellos in die Kategorie der politischen Schriften, sein Inhalt lässt jedoch auf Schritt und Tritt fühlen, dass sein Verfasser kein Staatsmann oder Politiker von Fach, sondern ein friedensfroher und versöhnungseifriger Gelehrter war. Eben darum aber war der Leserkreis des Werkchens von vorneherein nicht auf einen engen Zirkel sachverständiger Interessenten angewiesen und beschränkt, sondern fand seine Leser in dem Masse und mit der Uneingeschränktheit einer rein literarischen Schöpfung.

Soviel zur Charakteristik des Werkchens an sich. Nun noch ein Wort über die Beziehungen desselben zur politisch-kulturellen Geschichte seiner Entstehungszeit.

An der Wende des 16. und 17. Jahrhunderts standen sich Frankreich und Spanien als die beiden führenden Nationen Europas in einer einzigartigen Stellung gegenüber. Mit Naturnotwendigkeit machte sich auf beiden Seiten das Bestreben geltend, die Nachteile, die aus dieser Rivalität entsprangen, zu beseitigen und die beiderseitige Macht durch Gemeinsamkeit der Interessen zu stärken. Kein geringeres Interesse daran hatte der päpstliche Stuhl, der in der Einheit der beiden grossen katholischen Völker das beste Unterpfand seines eigenen sicheren Gedeihens sehen musste. Trotzdem indes, wie man nachgewiesen hat,[1]) die ersten Verhandlungen über eine etwaige Heirat zwischen dem späteren Ludwig XIII. und der spanischen Infantin Anna bereits auf die Jahre 1601 und 1602 zurückgehen, wo der päpstliche Nuntius den französischen Gesandten am Madrider Hofe mit allen Mitteln dafür zu gewinnen suchte, so standen infolge der passiven Resistenz des misstrauischen Heinrich IV. nach Umlauf des ersten Dezeniums des neuen Jahrhunderts die Aussichten hiefür schlimmer denn je.

Anders wurde das, als nach dem tragischen Tode des Königs (am 14. Mai 1610) Maria von Medicis die Zügel der

[1]) Vgl. J. F. Perrens, *Les Mariages espagnoles sous le règne de Henri IV et la regence de Marie de Medicis.* (Paris s. a.) pag. 5 ff.

Digitized by Google

Regierung an sich nahm. Von einem italienischen Vater und einer spanischen Mutter stammend, Spanierin nach innen und aussen, in Anschauungen und Lebensführung, in Geschmack und Tracht, verfolgte sie vom ersten Augenblicke ihrer Regentschaft an keinen Gedanken so eifrig als den, die zuletzt zerrissenen Fäden erneuter französisch-spanischer Ehebündnisse wieder anzuknüpfen. Ihre Kreaturen, der päpstliche Nuntius Ubaldini, der Herzog von Epernon und der Pater Cotton, auf deren Rat sie am meisten gab, waren alle drei ebenso voreingenommen wie sie zu Gunsten Spaniens. Dass der junge zukünftige König von seinem Vater in glühendem Hasse gegen Spanien aufgezogen worden war,[1]) bildete für seine Mutter einen nur um so schärferen Ansporn, diese Gefühle ins Gegenteil zu verkehren. Wie sehr ihr das gelang, belegt uns ein von Siri erzähltes Beispiel,[2]) demzufolge bereits in den ersten Jahren nach Heinrichs Tode der junge Ludwig XIII. in seinem Privatkabinett ein Bild seiner Zukünftigen hängen hatte, das er auf den Knien zu verehren pflegte!

Zu Anfang des Jahres 1611 machte Maria unter dem Drucke der ihr missliebigen Bündnis- und Heiratsanträge des Herzogs von Savoyen dem Madrider Hofe direkte geheime Vorschläge über eine eheliche Verbindung zwischen Ludwig und der Infantin, sowie über ein gleichzeitiges Schutzbündnis zwischen den zwei Nationen. Im April desselben Jahres waren die Verhandlungen bereits soweit gediehen, dass entsprechende Verträge dahin zustande kommen konnten, die Ehe möge geschlossen werden, sobald die beiden Verlobten das nötige Alter erreicht hätten. Wenn auch der endgültigen Sanktionierung dieses Abkommens von Seiten der unter der Führung von Condé stehenden im

[1]) Vgl. Du Ruau, *Tableau de la Régence etc.* pag. 347. Ueber die pädagogischen Ansichten Heinrichs IV. in puncto Spaniens seinen Kindern gegenüber informiert auch eine Stelle in Morel-Fatios Buch über *Ambrosio de Salazar et l'etude de l'espagnol en France sous Louis XIII* (Paris 1901) pag. 85.

[2]) Siri, *Memorie recondite* II, 601.

Digitized by Google

Sinne Heinrichs konservativen Partei noch manche Schwierigkeit und der Regentin manche Demütigung bereitet wurde, so konnten doch schliesslich die versammelten Etats généraux ihre offizielle Zustimmung zur Heirat nicht verweigern und es stand nunmehr den unmittelbaren Vorbereitungen zu derselben nichts mehr im Wege. Einmal soweit, betrieb Maria dieselben auch mit aller Energie. Am 19. August 1615 begab sich der Hof auf die Reise nach Bordeaux, wohin die spanische Infantin aus dem Süden kam. Bordeaux war es auch, wo die Vermählung unmittelbar darauf mit ungeheurem Prunke vollzogen wurde.

Die öffentliche Meinung Frankreichs ist während des ersten Jahrzehnts der Verhandlungen und darüber nicht sonderlich für die spanische Heirat interessiert. Sie ist noch auf den Ton der Satire gestimmt, mit der um die Wende des Jahrhunderts alles was aus dem übermächtigen, stolzen Spanien kam, in Frankreich persifliert wurde. *C'est le moment des emblèmes et des caricatures, où le segnor espagnol, ange en l'église, diable à la maison, loup en table, pourceau en sa chambre, paon en la rue, renard pour les femmes, mouton quand il est pris, etc., se carre dans son manteau que relève la pointe d'une épée démesurée; le cou étranglé dans une fraise à plusieurs étages; aux jambes, des jarretières fermées par une botte de raves, allusion à ce que le populaire croyait être la nourriture exclusive de ces hidalgos.*[1]) Erst von dem Augenblicke ab, wo die Ausführung des Projektes infolge seiner Sanktionierung durch die Generalstände nur mehr die Frage einiger Monate sein konnte, begann auch die so lange in augenscheinlicher Gleichgültigkeit verharrende opinon publique ihre Stimme zu erheben und das Jahr von Ende 1614 bis Ende 1615 sah eine Reihe von Gelegenheitsschriften wider die Verbindung, von denen einige an Schärfe und Ueberzeugungstreue das

[1]) Morel-Fatio *(Etudes sur l'Espagne,* 2. Aufl. I, 34) auf Grund der *Emblesmes sur les actions, perfections et mœurs du Segnor Espagnol* (1608).

Digitized by Google

menschenmöglichste leisteten. Ein *Discours sur les mariages de France et d'Espagne (1614)* begann etwa gleichzeitig mit einer *Remontrance à la Reine sur les Alliances d'Espagne (1614)* mit Warnungen und Ratschlägen die Antipathie des Volkes gegen die spanische Heirat anzudeuten und weiter gegen dieselbe Stimmung zu machen. Erneute *Discours*, offene Briefe[1]) und dergleichen setzten die Sprache dieser Vorläufer in schärferem Tone fort, bis endlich die spanierfeindliche Partei, da alle Bemühungen vergeblich schienen, ihr letztes und schwerstes Geschütz auffahren liess, das Pamphlet *La Cassandre françoise.* Schon in seinem Titel das Brandmal düsterer Unheilsprophezeiung an der Stirne tragend lässt diese Hetzschrift alle ihre Vorgänger weit hinter sich in massloser Uebertreibung der Tatsachen und gewaltsamer Aufreizung der Massen. Sie malt die Folgen der Verbindung mit Spanien in den schwärzesten Farben und weissagt ihren Landsleuten nichts geringeres, als Verlust ihrer Söhne, Schändung ihrer Töchter, Beraubung der Städte, Entweihung der Tempel, mit einem Worte: des Landes völligen Ruin.

Die Antwort aus dem gegnerischen Lager blieb nicht aus. Schon der an erster Stelle genannte *Discours sur les Mariages* fand überzeugten Widerspruch in einer *Réfutation du Discours contre les Mariages de France et d'Espagne* (1614), die jene Punkt für Punkt zu widerlegen trachtete. Die *Cassandre françoise* aber erhielt die einzig mögliche und ihrer würdige Antwort in der Broschüre *Les Terreurs paniques* (1615), die jene der absoluten Lächerlichkeit preisgab und die Wirksamkeit ihrer abenteuerlichen Argumente und Prophezeiungen in der Lauge bitteren Hohnes erstickte.

Dieser Gruppe von Erwiderungen muss auch Garcías Friedenstraktat eingereiht werden als der patriotische Versuch eines Spaniers, der feindseligen Stimmungsmache der

[1]) *Discours d'Etat présente au Roi sur les alliances de France et d'Espagne (1615). Discours sur l'état présent des affaires de France au Roi (1615). Lettre au President Jannin (1615). Le Pacifique pour la Défense du Parlament (1615).*

Digitized by Google

Condé-Partei entgegen zu wirken und die öffentliche Meinung zu Gunsten der spanischen Heirat zu beeinflussen. Darin besteht denn auch das Verdienst García's als Vermittler spanischen Geistes im zeitgenössischen Frankreich, sein Anteil an der Geschichte der kulturellen Beziehungen Frankreichs zum Pyrenäenlande. Der Gang der Weltgeschichte freilich wurde durch den Friedensruf des Spaniers nicht im leisesten beeinflusst. Seinem Werkchen aber blieb, wenn auch die Art, wie er den Gegenstand abhandelt, weder sprachlich noch inhaltlich besonderen literarischen Wert hat, gleichwohl eine gewisse zeitgenössische Wirkung nicht versagt. Die Absicht des Verfassers, die feindselige Stimmung zwischen den beiden Nationen als schädlich, unberechtigt und sogar lächerlich hinzustellen, war nicht misszuverstehen. Und gelesen wurde das Buch gerade in Frankreich, für das es auch in erster Linie geschrieben war, mit Feuereifer, wie die zahlreichen, rasch aufeinander folgenden Auflagen beweisen.

Allerdings war es mit der Beliebtheit des Werkchens beim Lesepublikum auch schnell wieder vorbei. Das illustriert uns am besten die Tatsache, dass sich die kurz nacheinander erschienenen Originalausgaben — ich meine damit die in Frankreich veröffentlichten spanisch-französischen Ausgaben — auf die vier Jahrzehnte von 1610 bis 1650 zusammendrängen. Für die zweite Hälfte des 17. Jhdts. lässt sich keine einzige weitere Ausgabe mehr nachweisen. Die Aktualität seines Gegenstandes — wenn ich dieses schreckliche Wort der Kürze des Ausdruckes halber einmal gebrauchen darf — war ihm zum Segen und Fluch zugleich geworden. Solange die beiden *grands luminaires du monde,* Ludwig XIII. und seine spanische Gemahlin den Thron Frankreichs zierten, konnte das Interesse des französischen Publikums an dem Werkchen nicht erlahmen; dazu stand der königliche Hof viel zu sehr im Mittelpunkte der allgemeinen Aufmerksamkeit. Mit dem Tode des Herrschers jedoch, dessen vielversprechende Heirat das Büchlein ins Leben gerufen hatte, war das Interesse an demselben für

Digitized by Google

die Franzosen erloschen und es verschwand mit Tausenden anderer im Schachte der Vergessenheit. In Frankreich wenigstens. In Italien und Deutschland lebte es während der zweiten Hälfte des 17. Jhdts. in einer stattlichen Zahl von Uebersetzungen wieder auf, regte noch ab und zu eine mehr oder minder gelehrte oder polemische Abhandlung an,[1]) war aber im übrigen auch hier bald völlig vergessen.

In neuester Zeit kam die Vorliebe für Neudrucke alter und selten gewordener Kuriositäten dem Büchlein wieder zu statten; es durfte in seinem spanischen Teile, wie schon erwähnt, in einer Reihe mit alten Chroniken, Schauspielen, Geschichtstraktaten und ähnlichen Raritäten, in einem Bändchen der *Libros de Antaño* fröhliche Urständ feiern. Freilich nur in einer einmaligen Auflage von 400 Exemplaren, die von vorneherein durch Subskription schon in festen Händen lagen, so dass beispielsweise auf den deutschen Bibliotheken die alten Ausgaben und Uebersetzungen leichter zugänglich sind, als der spanische Neudruck. Und so wäre unser Carlos García samt seinem Werkchen so vergessen geblieben, als er es gewesen war, hätte ihm nicht Morel-Fatio in seiner Uebersicht über Spaniens geistige Einflüsse auf Frankreich[2]) ein Plätzchen angewiesen und ihn so in das Gesichtsfeld eines grösseren Leserkreises gerückt. Mancher mag sich inzwischen das seltsame Buch in der oder jenen Ausgabe besehen haben, keiner wird es enttäuscht und ohne befriedigtes Interesse aus der Hand gelegt haben.

[1]) Von den Uebersetzungen, Nachbildungen und Kritiken des Werkchens soll ein zweiter Teil dieser Studie handeln, der zum Schlusse auch die sämtlichen noch erreichbaren Ausgaben desselben verzeichnen wird.

[2]) *Etudes sur l'Espagne* (2. Aufl. I, 35).

München, den 20. März 1912

Ludwig Pfandl

Digitized by Google

Die Intronati von Siena*)

Die Akademien, die in Italien am Ende des 15. Jhdts. entstanden und im Verlaufe des sechzehnten zur Blüte gelangten, bilden einen wichtigen Zug in dem bunten Bilde der Renaissance. Die Literaturgeschichten tragen diesen gelehrten Vereinigungen meist nicht in der gebührenden Weise Rechnung, sie nennen und rühmen wohl die wichtigsten wie die *Crusca* in Florenz oder die *platonische*

---

*) Benutzt wurden folgende Schriften:

Scipione Bargagli, *Oratione in lode dell'Accademia degli Intronati* in *Commedie degli Intronati.* Siena 1911. B. II.

Edouard Cléder, *Notice sur l'Académie italienne des Intronati.* Bruxelles 1864.

Memoria sopra l'origine, ed istituziene delle principali accademie della Città di Siena in *Nuova raccolta d'opuscoli* von Angelo Calogerà, B. III. Venezia 1757.

Isidoro U. Azzolini, *Le pompe Sanesi.* 2 vols. Pistoja 1649.

Giuseppe Malatesta Garuffi, *L'Italia accademica.* Parte I. Rimini 1688.

Dieci Paradosse degli Accademici Intronati. Venetia 1608.

Girolamo Bargagli, *Dialogo di giuochi che nelle vegghie Sanesi si usano di fare.* Venetia 1574.

Orlando Malavolti, *Historia di fatti, e guerre dei Sanesi.* Venetia 1599.

Gio. Antonio Pecci, *Memorie storico-critiche della città di Siena.* III vels. Siena 1758.

Die Stücke der Intronati: *Il Sacrificio* ed *gli Ingannati* Venetia 1554, *Amor Constante* Venezia 1570, *Alessandro* Venezia 1550, *La Pellegrina* Siena 1589, *L'Ortensio* Siena 1560, *Gli Scambi* in *Commedie degli Intronati* 2 Bände. Siena 1611.

Alessandro Sozzini, *Mascarata Villanesca* ed. A. Lombardi. Siena 1879.

Luca Contile, *Le rime con discorsi et argomenti* di Francesco Patritio et Antonio Borghese. Venetia 1560.

Digitized by Google

Akademie, sie erwähnen wohl auch die Zugehörigkeit der einzelnen Autoren zu der oder jener Gesellschaft, aber davon abgesehen, gehen sie meist mit einigen verächtlichen Bemerkungen und dem Vorwurf der Pedanterie über diese Verbände hinweg. Nichts kann ungerechter sein. Die Akademien haben für die Wiedererweckung der Antike, für die Verbreitung der klassichen Dichter, sowie für die Ausbildung der italienischen Sprache und Literatur Hervorragendes geleistet. Wenn Girolamo Bargagli der Gesellschaft der Intronati nachrühmt, sie hätten das Lustspiel, die öffentlichen Schaustellungen, überhaupt die toskanische Poesie und Prosa aus der mittelalterlichen Roheit erlöst, so geht dieses Lob etwas zu weit, aber es ist insofern doch berechtigt, als zwar nicht nur diese eine sondern, alle Akademien Italiens einen erheblichen Anteil an diesem Kulturwerk besassen. Sie imponieren schon durch ihre Zahl. Im letzten Drittel des 15. und im Verlaufe des 16. Jhdts. wurden nicht weniger als zweihundert derartige Vereinigungen gegründet, so dass sie die ganze Halbinsel mit einem dichten Netze bedeckten und das gesamte geistige Leben in sich aufnahmen. Es gab keinen Gelehrten, keinen Künstler, keinen Schriftsteller, ja überhaupt keinen Mann von Bedeutung, der nicht einer oder mehreren Akademien als Mitglied angehörte, dort in einem engeren Kreis von gleichgesinnten und von demselben Ideal begeisterten Genossen Anregung fand und ihnen seine Werke vortrug, ehe er sie der weiteren Oeffentlichkeit übergab. Der gesellschaftliche Zug, der im Wesen der Renaissance lag, wirkte auch auf das geistige Leben und gab der Dichtung und der Wissenschaft einen gesellschaftlichen Charakter. Die kleineren Akademien freilich erreichten keine hohe Blüte, sie hatten nur lokale Bedeutung und beschränkten ihre Studien auf die Lektüre der alten Klassiker und den Vortrag von eigenen, meist minderwertigen Dichtungen, die in der Art der Meistersinger nach bestimmten, der freien poetischen Betätigung hohnsprechenden Regeln kritisiert wurden. Aber auch sie stifteten manches Gute, schon dadurch, dass sie

Digitized by Google

ihren Angehörigen Bücher zugänglich machten, die der Einzelne sich kaum hätte beschaffen können, besonders aber durch die Korrespondenz mit auswärtigen Mitgliedern, die die kleinsten Städte in Verbindung mit dem geistigen Leben der Nation erhielt. Die grösseren Akademien gelangten zu wohlverdientem Weltruf, insbesondere die Toskanas, das auch die Führung auf diesem Gebiete übernahm. Florenz und Siena wetteiferten miteinander sowohl in der Zahl als in der Bedeutung ihrer gelehrten Gesellschaften, und es sind weniger die überlegenen Leistungen als die politischen Verhältnisse, die diese Rivalität auf die Dauer zu Gunsten von Florenz entschieden haben. Nur auf einem Gebiet behielt Siena einen Vorsprung, den die Nachbarstadt nicht einholen konnte, auf dem der Komödie, die von den dortigen *Intronati* besonders gepflegt wurde. Ihre Lustspiele gelten im 16. Jhdt. neben denen Bibbienas, Machiavellis und Ariosts als mustergültig, eine Schätzung, die ihnen selbst ein begeisterter Florentiner wie Grazzini einräumt.

Siena darf sich rühmen, die erste italienische Akademie besessen zu haben, es war die *Grande,* die Enea Silvio Piccolomini, der spätere Papst Pius II., schon um die Mitte des 15. Jhdts. gegründet hatte. Gleich vielen seiner Landsleute und den meisten Mitgliedern der Piccolomini, des ersten Geschlechtes der Stadt, besass er eine starke Neigung für das Komische und schrieb als junger Mensch ein Lustspiel *Chrysis,* dessen gewürzter Inhalt den Beruf des Verfassers zum obersten Kirchenhirten nicht vermuten lässt. Dann ruhte das Gründen von Akademien beinahe ein Jhdt., bis sich 1510 die *Rozzi* zu einer Gesellschaft[1]) zusammentaten, 1525 die *Intronati,* denen kurz darauf die *Insipidi,* die *Smarriti,* die *Travagliati* und *Affilati* folgten. In den nächsten Jahrzehnten entstanden noch acht weitere Akademien. Aber dieses blühende Vereinsleben hörte mit einem Schlage auf, als der Grossherzog von Toskana 1568 aus politischen Gründen die sämtlichen Gesellschaften auflöste. Doch das

[1]) Sie nannten sich nur *Congrega,* erst später *Akademia.*

Digitized by Google

Interregnum dauerte nicht lange, schon in den siebziger Jahren entstanden zwei neue Vereinigungen und am Ende des Jhdts. prangte Siena wieder im Schmuck von zehn wissenschaftlichen Akademien. Die Ueberzahl brachte es mit sich, dass nicht alle zur Blüte gelangen konnten. Manche verschwanden so schnell, wie sie entstanden waren, und dienten nur dem Ehrgeiz eines einzelnen Gelehrten, der sich zeitweilig mit seinen Kollegen nicht vertragen konnte, andere hielten sich länger und leisteten Bedeutenderes, aber ohne einen individuellen Charakter zu gewinnen. Durch eine kräftige Eigenart zeichneten sich, abgesehen von den *Rozzi,* nur die Intronati aus. Zwischen beiden Gesellschaften bestand ein scharfer Gegensatz. Während die erstere sich in der Hauptsache aus Handwerkern zusammensetzte, rekrutierten die *Intronati* sich aus den vornehmsten Kreisen der Stadt. Der Name bedeutet die Betäubten, wie überhaupt die Akademien sowohl für ihre Gesamtheit als ihre Mitglieder mit Vorliebe möglichst bizarre Benennungen wählten, die eher für eine Karnevalsgesellschaft geeignet wären. Der Begründer der Gesellschaft der Intronati war Antonio Vignali de Buonagiunta, der *Arsiccio.* Von seinem Leben ist wenig bekannt, 1525 muss er noch ziemlich jung gewesen sein, aber doch in der Gelehrtenwelt schon so bewährt, dass er an die Stiftung einer Akademie denken konnte. Später schrieb er eine Komödie *La Floria* (gedr. Firenze 1560), beteiligte sich an einer Briefsammlung *Lettere amorose* (Siena 1571) und verfasste eine *Cazzaria* (Napoli 1530), einen pornographischen Dialog mit philosophischem Einschlag. Mehrere Jahre verbrachte er am Hofe Philipps II. und scheint in Madrid zuerst ein Theater eingerichtet zu haben, auf dem er eigene Stücke *alla guisa italiana, ivi non prima conosciuta* spielen liess. Zwecks Gründung der Intronati verband er sich mit fünf Genossen, dem gelehrten Claudio Tolomei *(il Sottile),* Francesco Bandini Piccolomini, dem späteren Erzbischof von Siena, dem Juristen Lancilotto Politi, der nachmals in ein Dominikanerkloster eintrat, Lucca Contile,

Digitized by Google

der im diplomatischen Dienst Ferrando Gonzagas fünfzehn Jahre lang Europa durchreiste und Mario Sozzini, *lo Squaltrito*. An sie schlossen sich in den nächsten Jahren Marcello Cervini, der spätere Papst Marcellus II., Marcantonio Piccolomini *(il Sodo)* und Alessandro Piccolomini, der Komödiendichter und nachmalige Erzbischof *(lo Stordito)* an; daneben wusste sich das junge Unternehmen durch die Zuwahl bedeutender auswärtiger Mitglieder wie Bembo und Paolo Giovio einen guten Namen zu verschaffen, so dass selbst Fürsten wie der Marchese del Vasto *(il Pomposo)* die Herzöge von Malfi *(il Desiato)* und Bracciano *(il Largo)* und der Fürst von Salerno *(l'Ostinato)* es sich zur Ehre rechneten, ihm anzugehören. Doch die politischen Verhältnisse durchkreuzten die Entwickelung; schon um 1540 fanden die Sitzungen der Akademie selten und unregelmässig statt und um 1547 scheinen sie gänzlich aufgehört zu haben, ohne dass es zu einer formellen Auflösung der Gesellschaft kam. Erst 1557, als Siena seine Selbständigkeit verloren hatte und nach langen Kämpfen in Toskana einverleibt war, wurde sie dank der Bemühungen des letzten Archiinitronato Antonio Maria Petrucci mit einer Sitzung zur Feier des allgemeinen Friedens neu eröffnet. Der Grossherzog, der in der literarischen Beschäftigung eine gute Ablenkung für die unruhigen Gemüter seiner neuen Untertanen erblickte, liess sich selber als Mitglied aufnehmen, und aufs neue gelang es, eine Schar ausgezeichneter Männer unter der Flagge der Gesellschaft zu vereinigen, die Aristoteleserklärer Castelvetro und Francesco Piccolomini, den Erläuterer des Horaz Pigna, die Brüder Scipione und Girolamo Bargagli, den Dichter Belisario Bulgarini, ferner Alessandro Sozzini, den Liebhaber und Verfasser von derben Stücken und Bauernpossen, sowie den Historiker Orlando Malavolti, dessen dreibändige Geschichte von Siena (Venetia 1599) in Gewissenhaftigkeit und Kunst der Darstellung den Vergleich mit Macchiavellis Meisterwerk aufnehmen kann, und nur durch die chronikartige Anordnung des Stoffes hinter ihm zurücksteht. In diesen Männern lebte noch der

Digitized by Google

trotzige Unabhängigkeitssinn des alten Siena, gepaart mit dem hundertjährigen Hass gegen das siegreiche Florenz und die monarchische Staatsform. Die Akademie wurde zum politischen Klub, so dass die Regierung 1568 ihre Auflösung veranlasste. Erst 1603 wurde sie mit grossem Pomp und unter jubelnder Begeisterung der noch lebenden Intronati zum dritten Male eröffnet, aber ihren alten Rang vermochte sie nicht wieder zu erreichen. Dazu verhalf ihr weder die Fusion, die sie mit den rivalisierenden *Filomati* 1654 einging, noch das prächtige Theater, das sie 1667 dank einer Stiftung des Prinzen Mathias Medici eröffnen konnte. Selbst auf den päpstlichen Stuhl stieg nochmals ein Intronato, Alexander VII., aber trotz allem war der Glanz der Akademie erloschen. Die neuen Jahrhunderte verlangten neue Formen für die wissenschaftliche und künstlerische Betätigung; die Zeit der Akademien war endgültig vorüber und die kurze Blüteperiode der Intronati beschränkte sich auf die Jahre 1525—41.

Ihre Organisation war äusserst einfach. An der Spitze der Akademie stand ein jährlich gewählter Präsident, der Archiintronato, der in Gemeinschaft mit zwei Räten, einem Sekretär und einem Zensor die Geschäfte führte, die Sitzungen leitete und bei den Aufführungen das Amt des Regisseurs versah. Der Eintritt in die Akademie stand jedem offen, der von zwei Mitgliedern vorgeschlagen war. Der Kandidat wurde in öffentlicher Sitzung vorgestellt, mit einem Eichenkranz und goldenen Fingerring geschmückt und auf die Statuten der Gesellschaft vereidigt, die in zwei Büchern vor ihm aufgelegt wurden, von denen das eine verschlossen, das andere geöffnet war. Dann erhielt er seinen Beinamen oder besser seinen neuen akademischen Namen, denn die Intronati gaben, soweit sie unter sich verkehrten oder sich literarisch betätigten, ihren bürgerlichen Namen völlig auf und existierten nur noch unter der neuen, ihnen feierlich beigelegten Bezeichnung. Die Aufnahme in die Akademie galt als ein Bruderbund auf Lebenszeit, es war nicht nur ein wissenschaftliches, sondern auch ein persönliches Band,

Digitized by Google

das die Mitglieder umschloss. Sie redeten sich mit „du“ an und der Gebrauch von Titeln und Standesbezeichnungen war streng verpönt. Die Brüderlichkeit ging soweit, dass die Reicheren willig ihren Besitz mit den Aermeren teilten. Kleider, Pferde, Bücher, Stadt- und Landhäuser waren gemeinsam. *Ringiovanire con gli amici* hiess die Parole, und sie galt nicht nur in Siena sondern überall, wo zwei Intronati sich begegneten. Sie setzten sich aus den verschiedensten Ständen und Klassen zusammen. Nicht nur Gelehrte und Literaten gehörten der Akademie an, sondern auch Leute in hohen Kirchen- und Staatsstellungen. Juristen waren zahlreich vertreten, auch an Aerzten fehlte es nicht, und selbst Männer des Kriegshandwerks suchten die Zugehörigkeit zu der Akademie wie Imperiale Cinuzzi, der seinem Bruder Marcantonio das Material zu seiner Schrift über die militärische Disziplin im Altertum (Siena 1604) lieferte. Bei der grossen Verschiedenheit mag es oft schwer gehalten haben, die brüderliche Eintracht innerhalb der Akademie aufrecht zu erhalten, zumal einzelne Mitglieder durch ihre Stellung im Staat gezwungen waren, in den inneren und äusseren Wirren, die Siena unaufhaltsam dem Untergang entgegentrieben, Partei zu ergreifen, aber die Begeisterung für die Akademie und die willige Unterordnung unter den gewählten Archiintronato war so gross, dass es gelang, jeden politischen Hader aus den der Wissenschaft und Kunst geweihten Kreisen auszuschliessen. Ja, das Gefühl der Zusammengehörigkeit ging noch weiter, dass selbst die Autoreneitelkeit vor ihm verstummte und die literarischen Leistungen vielfach nicht unter dem Namen des einzelnen Verfassers, sondern unter dem der Gesamtheit veröffentlicht wurden. In der Renaissance ist ein solcher Verzicht auf persönlichen Ruhm doppelt hoch anzuschlagen und das System wurde so streng durchgeführt, dass selbst wir bei einzelnen Werken nicht den Autor feststellen können. Die *dieci Paradosse,* (cf. unter S. 77), erschienen als Arbeit der Intronati, und es ist eine durch nichts begründete Vermutung, sie Felice Figliucci zuzuschreiben. Auch eine

Digitized by Google

dreiteilige Sammlung lyrischer Gedichte (Venedig 1571, 1587, 1608) wurde als Werk der Gesellschaft herausgegeben, und unter derselben Flagge wurden das Karnevalstück *il Sacrifizio,* sowie die Komödien *gli Ingannati* und *Ortensio* gespielt und gedruckt. Die letztere wird zwar — zuerst wohl von Isidoro Azzolini 1649 — dem Alessandro Piccolomini zugeteilt, aber da Scipione Bargagli, der selber Intronato war, in einer Aufzählung der Werke Piccolominis das Lustspiel nicht erwähnt, so muss es bei der bisherigen Anonymität verbleiben. Für die Aufführungen, die die Akademiker veranstalteten, stellte die Stadt in Würdigung ihrer Bedeutung den grossen Saal *del consiglio* zur Verfügung, für ihre gewöhnlichen Sitzungen besassen sie ein eigenes Heim, das mit dem Emblem der Gesellschaft geschmückt war. Dieses bestand aus einem ausgehöhlten Kürbis, wie er in Toskana von den Bauern als Salzfass verwendet wurde, darüber zwei gekreuzten Mörserkeulen und darunter die Inschrift *Meliora latent.* Sie sollte auf das Salz, also auf den Geist in der unscheinbaren Schale hindeuten, während die Keulen, die zur Verfeinerung des Salzes dienten, als ein Symbol des Fleisses galten. Auch die einzelnen Mitglieder suchten etwas in geistreichen und geheimnisvollen Wahrsprüchen *(imprese);* das Ersinnen von solchen war eine im 16. Jhdt. hochgeschätzte Kunst, die in zahlreichen Büchern wie den *Imprese illustri* von Girolamo Ruscelli (Venetia 1564) behandelt wurde. Wenn also Shakespeare nach seinem Rücktritt von der Bühne eine Impresa für den Grafen Rutland verfasste, so ist das keine Spielerei, sondern nach damaliger Auffassung eine wichtige und höchst ehrenvolle Aufgabe. Die Intronati pflegten diese Kunst in besonderem Masse, sie galten als Meister im Verfassen von Sinnsprüchen und Wahrsprüchen, und man wandte sich mit Vorliebe an sie, wenn man ein Motto zur Ausschmückung einer Kirche oder eines profanen Gebäudes, eine Devise für ein Turnier oder eine Maskerade brauchte.

Die Statuten der Gesellschaft zerfielen in sechs Kapitel,

Digitized by Google

deren einzelne Ueberschriften lauteten: *Deum colere, studere, gaudere, neminem laedere, non temere credere, de mundo non curare.* Der Zweck der Vereinigung bestand also nicht allein in der Pflege der Wissenschaften, sondern sie sollte die Lebensfreude unter den Genossen fördern, sie zu einem rechten Lebenswandel anleiten, zu strenger Kritik erziehen und ihnen die richtige Erkenntnis in der Schätzung der irdischen Güter beibringen, denn in diesem Sinne ist die Vorschrift *de mundo non curare* aufzufassen, nicht als Anleitung zur Askese. Die Akademie sollte ein *palestra universale* sein, wo nicht nur die Gelehrsamkeit, sondern alle geistigen Fähigkeiten und freien Künste ausgebildet wurden. Sie war nach Girolamo Bargaglis Worten bestimmt, ihren Angehörigen den Seelenfrieden zu verleihen und die Tüchtigkeit und Ehrlichkeit in Umgang, die man an den Antiken bewunderte. Die Mitglieder sollten ihre Befriedigung nicht als Diener des Bauches in groben Vergnügungen finden, sondern in geistigen Genüssen. Das schloss allerdings nicht aus, dass sie ein gutes Mahl zu schätzen wussten, zumal wenn es durch eine Unterhaltung mit gleichgesinnten Freunden oder die Teilnahme schöner und gebildeter Frauen gewürzt wurde. Die Damen von Siena erfreuten sich besonderen Ruhmes und es galt als eine der ersten Pflichten eines Intronato, ihnen in Leben und Dichtung zu huldigen. Luca Contile rühmte ihnen in seiner Komödie *Cesarea Gonzaga* (Milano 1550) nach, sie seien wie die Göttinnen zur Zeit Jupiters und einer seiner Kollegen erklärte sogar, wenn ihre Akademie so Grosses geleistet habe, so verdanke sie es nur der Anmut der Saneser Frauen. Bei dieser Stimmung ist es begreiflich, dass die Intronati den Damen ihre Pforten nicht verschlossen. Die Dichterin Laura Battifera aus Urbino stand als Mitglied in ihren Listen und ebenso die Gräfin Creusa Florinda di Pratta aus Venedig, deren italienische, lateinische und griechische Verse gerühmt wurden. Die Akademie sollte nicht nur tüchtige Gelehrte heranbilden, nicht einseitige Dichter und Altertumskenner, sondern wie das im Zuge der Renaissance

Digitized by Google

lag, möglichst vollkommene Menschen; nach den Worten Scipione Bargaglis bestand der Zweck der Vereinigung in der Schulung der *Affetti* und des *Intelletto*, um die Bildung zu erreichen, die dem Leben den höchsten Wert verleiht. Diese Vollkommenheit setzte aber die Kenntnis des Altertums, die Beherrschung der klassischen Sprachen und der neueren Literatur voraus. Die Gelehrsamkeit war nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, Vorstufe zur Entfaltung aller geistiger Kräfte. Die Intronati haben dieses hohe Ziel erreicht, soweit es erreichbar war. In den schweren Kämpfen, die Siena gegen die verbündete Uebermacht des Kaisers, der Florentiner und zeitweilig des Papstes auszuhalten hatten, standen die Akademiker in den ersten Reihen. Die wichtigste Stelle im Staate, die des Segretario della Republica, wurde beinahe ausschliesslich mit ihren Leuten besetzt, unter denen sich Silvio Gabrielli, Marcantonio Cinuzzi und Laurentio Crifoli besondere Anerkennung erwarben. Alessandro Sozzini bewährte sich in den Kämpfen als Gonfaloniere. Andere gingen als Gesandte ins Ausland, Lelio Pecci zu Carl V. nach Flandern, Orlando Malavolti nach Deutschland und Mario Bandini, Girolamo Piccolomini, Mandoli sowie Lattanzio Tolomei vertraten die Vaterstadt bei der römischen Kurie und erregten dort durch ihr klassisches Lateinisch Bewunderung. Das Lob erscheint uns heute gering, aber im 16. Jhdt. war die formgerechte Beherrschung der ciceronianischen Sprache wichtigste Voraussetzung für den Vertreter einer fremden Macht.

Die Renaissance fand den Wert des Lebens in dem gebildeten Genuss, und dieser Begriff ist aus den italienischen Akademien hervorgegangen, wie es von den Intronati hiess, das Studium wurde ihnen zum Vergnügen und das Vergnügen zum Studium. Sie waren galante und gebildete Weltleute, die die gesamte Kunst und Wissenschaft in den Dienst einer veredelten Unterhaltung und der Frauenverehrung stellten. Schon durch die verschiedenartige Zusammensetzung der Akademie, durch die Vereinigung von Männern der Theorie und Praxis aus allen Berufen und

Digitized by Google

Ständen war jede Pedanterie ausgeschlossen. Wenn die Intronati trotzdem, und nicht nur sie, sondern alle Akademien in den Ruf des Pedantentums gekommen sind, so liegt das, wenigstens im 16. Jhdt., nicht an den einzelnen Männern und Gesellschaften, sondern an der damaligen Wissenschaft überhaupt, zumal ihrem Verhältnis zum Altertum. Die kritiklose Bewunderung und das Streben, jeder antiken Ueberlieferung die Kraft eines ewigen Gesetzes zuzuschreiben, erscheint heute als Zeichen geistiger Unfreiheit, die blinde Nachahmung, die jede berechtigte Neuerung ausschloss, als inhaltloser Formalismus, und der Irrtum, dass der Weg zum Schönen nur durch Griechisch und Lateinisch gehe, als anmassender Gelehrtendünkel. Aber diese historische Betrachtung darf nicht auf das Cinquecento übertragen werden, die Intronati selbst fühlten sich so frei von jedem Pedantentum, dass sie vermutlich als erste die Gestalt des Pedanten auf die Bühne brachten und verspotteten. Die Priorität steht allerdings nicht über allem Zweifel fest, da dieser Typus etwa gleichzeitig in den *Ingannati,* dem *Marescalco* von Pietro Aretin und dem *Pedanten* von Belo erscheint; aber aus einer Stelle der Komödie *gli Scambi* III., von Belisario Bulgarini (gedr. Venetia 1611) geht hervor, dass die Intronati die Figur als ihr geistiges Eigentum betrachteten. Dort erklärte der auftretende Pedant, er sei ein Sohn des *divinum flagellum principum,* also Aretins, und da der Verfasser, selber ein Accademico intronato, nicht die Absicht hat diesen zu loben, so lassen die Worte nur die Deutung zu, dass man in den Kreisen der Saneser Akademiker die Ansicht hegte, dass der Verfasser des *Marescalco* einen bei ihm nicht seltenen literarischen Diebstahl begangen habe.

Man muss zwischen der allgemeinen Tendenz der Intronati, die sich auf Entwicklung eines harmonischen Menschentums richtete, und ihrer speziellen wissenschaftlichen Betätigung unterscheiden, der allerdings nach dem Charakter der Zeit vieles Pedantische anhaftete. Sie beteiligten sich lebhaft an dem Wortstreit, welchen Namen die neue Sprache

Digitized by Google

tragen sollte, die man nicht mehr als *Volgare* im Gegensatz zum Lateinischen bezeichnen konnte. Trissino hatte *lingua italiana* vorgeschlagen, Varchi und Bembo sprachen sich für *Fiorentina* aus, und das genügte, dass die eifersüchtigen Akademiker Sienas die Bezeichnung *lingua sanese* oder wie der vermittelnde Claudio Tolomei *lingua toscana* verlangten. Ebenso artete der Streit um das neue, wieder von Trissino vorgeschlagene Alphabet in eine kleinliche Zänkerei zwischen Nord- und Mittelitalien aus. Nicht sehr erhebend ist auch die Erfindung der *Corona*, deren die Intronati sich rühmten. Das ist eine Gruppe von fünfzehn Sonetten, deren letzteres, das *sonetto magistrale*, eine Zusammenfassung der früheren ist und aus einem Vers eines jeden besteht. Ueberhaupt unterscheidet sich ihre Lyrik, die durch Lapini, Barozzi, Marcantonio Cinuzzi, Contile und Girolamo Bargagli vertreten wird, durch nichts von den üblichen Reimereien. Sie bewegt sich in den traditionellen petrarchistischen Sonetten, Madrigalen und Canzonen, und nur in den patriotischen Klängen, die die Akademiker stellenweise anschlagen, bieten sie etwas eigenartiges. Luca Contile ruft in zwei Sonetten (III, 35 und 36) das Mitleid und die Gerechtigkeit Carls V. für Siena an, und Antonio Vignali beklagt (ibid. 67) den Fall der Vaterstadt, indem er ausruft:

> Kein gleiches Ungemach kann ich entdecken,
> Jerusalem verstumme und Sagunt
> und jede Stadt, die jammervoll verdarb.

Eine Besonderheit der Intronati war es auch, dass sie ihre Lieder selbst komponierten, wie sie überhaupt Wert auf die Pflege der Musik legten. Als erste literarische Gesellschaft der Stadt hatten sie zahlreiche poetische Verpflichtungen. Die dichterischen Bedürfnisse der Renaissance waren gross. Jedes Ereignis von der Wiege bis zum Grabe im privaten und noch mehr im öffentlichen Leben wurde durch lateinische oder italienische Verse gefeiert. Die Intronati kamen diesen Obliegenheiten in der üblichen Weise nach und boten in ihren Epithalamien, Epithaphien, besonders aber in den wichtigeren *trionfi* den ganzen Olymp auf,

Digitized by Google

um eine einzelne irdische Grösse zu verherrlichen. Daneben schrieben sie auch noch Liebesgedichte für andere. Eine originelle Note brachte Claudio Tolemei in die Allerweltsreimereien. Er veröffentlichte 1539 in Rom die *Versi et regole della nuova poesia toscana,* in der er der gesamten bisherigen Poesie den Prozess machte, alle modernen Kunstformen verwarf und statt des Reimes und der Silbenzählung nach Art der Antiken die Silbenmessung und die reimlosen klassischen Versmasse empfahl. Die theoretischen Ausführungen wurden von praktischen, teils von Tolemei selbst, teils von gleichgesinnten Freunden stammenden Versuchen begleitet, in der Hauptsache kurzen Paraphrasen und Uebersetzungen aus der griechischen Anthologie und den römischen Elegikern. Die Zeitgenossen begrüssten die unlesbaren Hexameter und die sinnzerstörenden Asklepiadeen als einen Triumph der neuen Sprache, die dadurch denen des Altertums gleichwertig werde, aber die Praktiker hüteten sich mit wenigen Ausnahmen wohl, diesen Irrweg nachzugehen und blieben lieber bei ihren Terzinen und Ottaven; aber das verhinderte nicht, dass Tolemei durch sein Werk und durch ihn wieder seine Akademie hohen Ruhm errang. Ein Erneuerer der lyrischen Poesie ist aus den Reihen der Intronati nicht hervorgegangen, so wenig wie aus dem übrigen Italien. Auch auf dem Gebiet des *poema eroico* und der Tragödie haben sie nichts oder wenig geleistet. Scipone Bargagli rühmt zwar eine Tragödie des Alexandro Piccolomini, aber sie ist niemals aufgeführt noch gedruckt worden, und er selbst übersetzte das lateinische Trauerspiel *Jephta* des Schotten Buchanan (Venetia 1600), aber abgesehen von diesen spärlichen Anläufen hielten sich die Akademiker klugerweise von der unfruchtbaren klassizistischen Tragödie des 16. Jhdts. fern. Ihre Komödie *Ortensio* wird durch ein hübsches Vorspiel eröffnet, in dem die *Tragedia* Unterkunft bei den Intronati verlangt. Sie trifft ihre Schwester *Commedia* und bittet sie, ihr den Weg zu zeigen, doch diese weist sie ab und belehrt sie, dass die Intronaten sich nicht mit so ernsten und grausigen Dingen abgeben wollten.

Digitized by Google

Sie besassen dafür kein Publikum, denn ihre dramatische Produktion war unmittelbar für die Aufführung bestimmt, während die Renaissancetragödie in Italien über den Charakter des Buch- oder besser des Schuldramas nicht hinaus kam und nur bei seltenen Gelegenheiten zum Verdruss eines gelangweilten Hörerkreises gespielt wurde. Dichter, die Fühlung mit den Zuschauern hatten und für deren Unterhaltung arbeiteten, mussten Komödien schreiben wie die Intronati. Ihre Lustspiele sind Gelegenheitsstücke, meist für den Karneval verfasst, denn die galanten Akademiker hatten ihren Damen alljährlich für diese Feste eine Aufführung versprochen. Freilich wurde das Versprechen infolge der traurigen politischen Verhältnisse nur selten eingelöst, denn wir besitzen nur sechs Komödien, die von den Intronaten verfasst und gespielt wurden, und schon im Jahre 1603 wusste Scipione Bargagli in seiner Lobrede auf die Akademie nicht mehr namhaft zu machen. Von diesen sind vielleicht die *Floria* des Vignali, bestimmt die anonymen *Ingannati* und der *Alessandro* des Piccolomini während des Karnevals gespielt worden, der *Amor costante* desselben Dichters dagegen war als Festspiel für den Aufenthalt Carls V. in Siena 1536 entworfen, kam aber damals nicht zur Aufführung, wie der Geschichtschreiber Gio. Antonio Pecci auf Grund der Stadtakten im Gegensatz zu den Angaben auf dem Titelblatt der alten Drucke versichert. Mit dem anonymen *Ortensio* wurde die Akademie im Jahre 1557 neu eröffnet. Er gefiel dem anwesenden kunstverständigen Grossherzog Cosimo Medici so gut, dass er erklärte, wenn man Komödien sehen wolle, müsse man nach Siena kommen. Auch die *Pellegrina* von Girolamo Bargagli diente einer feierlichen Gelegenheit, einer Hochzeit im Hause Medici 1589. Der Komödie widmete sich unter den Akademikern noch Belisario Bulgarini, aber dessen *Scambi* wurden nicht von den Intronati gespielt, sondern von den Studenten Sienas, und ebenso lieferte Luca Contile seine Werke fremden Schauspielern. Sein Lustspiel *Cesarea Gonzaga* (Milano 1550) wurde am Hofe des Herzogs von Ariano

Digitized by Google

Cesare Gonzaga aufgeführt, während ich über die beiden andern von Allacci erwähnten Komödien nichts habe ermitteln können. Dazu kommt noch das kleine Karnevalstück, das *Sacrificio degli Intronati.*[1]) Die eigentlichen Komödien der Intronati verteilen sich auf einen Zeitraum von 1531 bis etwa 1589, aber trotzdem sie zeitlich so weit auseinander liegen und von den verschiedensten Autoren herrühren, herrscht in ihnen eine gewisse Einheit des Stiles, dass man sie, wie es auch schon im 16. Jhdt. geschah, begrifflich als *commedie degli Intronati* zusammenfassen kann.

Als unsere Akademiker ihre Tätigkeit als Lustspieldichter begannen, gab es auf diesem Gebiete nur die beiden ersten Stücke des Ariost, die *Calandria* von Bibbiena und die *Mandragola* von Macchiavelli. Alle drei finden das Komische in der *Beffa,* der Uebertölpelung, in der List, die der Liebhaber mit Hilfe von Dienern und andern vermittelnden Personen anzuzetteln pflegt, um in den Besitz der Geliebten zu gelangen. Die Stücke erneuern den antiken Typus, der am deutlichsten in den *Miles gloriosus* und *Epidicus* von Plautus hervortritt. Im Gegensatz dazu lehnten die Intronati sich an die zweite Gattung der alten Komödie, an das Familienrührstück, an, wie es bei Terenz oder am klarsten in dem *Rudens* von Plautus erscheint. Es besteht darin, dass eine Familie durch unheilvolle Ereignisse zersprengt und durch glückliche wieder zusammengeführt wird, unter Einflechtung einer Liebesgeschichte. Es gipfelt in der Anagnorisis, der Wiedererkennung der seit langem getrennten oder tot geglaubten Verwandten. Eine Anagnorisis findet sich zwar meistens auch in dem antiken Prellungsstück, aber dort ist sie untergeordneter Natur und dient nur zur Lösung, meist zur Ermöglichung des wirksamen Abschlusses durch eine Heirat mit der bis dahin für unfrei gehaltenen Geliebten. Im Familienstück dagegen beruht sie auf einer Notwendigkeit und bietet

[1]) cf. Creizenach, Gesch. des neueren Dramas II, 305. Halle 1901.

Digitized by Google

den einzig möglichen Ausgang. Bis zu der Anagnorisis, die den Umschwung zum Guten herbeiführt, ist das Schicksal der Liebenden im *Rudens* ungemein traurig, und ebenso ergehts in den Komödien der Intronati dem Liebespaar oder besser den Liebespaaren. Denn mit Ausnahme der *Floria* haben ihre Stücke immer zwei Liebespaare, sie folgten darin Terenz, von dem schon Euanthius rühmend hervorhebt, er habe *locupletiora argumenta ex duplicibus negotiis* und abgesehen von der *Hecyra binos adulescentulos*. Das doppelte Liebespaar ist durch die Intronati zur kanonischen Geltung gelangt, und nicht nur für die italienische Komödie sondern auch die spanische, englische und französische bis auf Calderon, Shakespeare und Molière. Die Liebesgeschichte, also die Haupthandlung dieser Stücke besitzt nichts Komisches, im Gegenteil zu Beginn befinden sich die Liebenden durchweg in schwerer Notlage, die sich im Verlauf bis zur Lebensgefahr vertieft. Im *Amor costante* wird der eine Liebhaber des versuchten Vatermordes beschuldigt und zum Tode verurteilt, während der andere zum Gift greift, das sich glücklicherweise als harmloses Mittel erweist. Diese traurigen Ereignisse, besonders die die Trennung motivierende Vorgeschichte, für die Plautus einen Schiffbruch verwendet, sind bei den Intronati höchst abenteuerlicher Art, wie Raub durch Korsaren, Kindesunterschiebung, gewaltsame Entführung, heimliche Trauungen u. a. m., die ein romantisches Element in die Stücke hineintragen. Freilich unsere Akademiker selbst konnten diese Romantik nur spärlich entwickeln, da gemäss der Theorie ihre Lustspiele immer im Bürgerstand, auf der offenen Strasse einer italienischen Stadt spielen mussten unter Wahrung der Zeiteinheit, die jeden freien Flug der Phantasie hinderte, aber der Ruhm gebührt ihnen doch, den Keim zu der romantischen Komödie gelegt zu haben, die ihre Vollendung bei den Spaniern und bei Shakespeare fand. Ihre *Ingannati* lieferten diesem den Stoff zu *Was ihr wollt*, und in den Romanzen, mit denen er sein Lebenswerk abschloss, klingen die von den Saneser

Digitized by Google

Akademikern allerdings nur leise angeschlagenen Töne wieder.

Der romantische Zug in ihren Stücken wird durch die Art der Liebe vermehrt. Ein Gefühl, das so viel Stürme besteht, muss natürlich anders sein als die rein materielle Begierde der *Calandria* und *Mandragola*. Es musste vertieft werden, um die jahrelange Trennung zu überdauern, und wenn auch nicht reiner, so doch stärker und bleibender dargestellt werden, um nicht mit dem auch in diesen Stücken schnell gewährten Genuss zu verlöschen. Ihre Komödien sind, wie schon der Titel der einen besagt, durchweg Zeugnisse standhafter Liebe, des *amor costante*. Die Treue tritt überall ergänzend zu der Liebe und dadurch ist der Boden für ein stärkeres Hervortreten des weiblichen Teiles gegeben, als das sonst in dem italienischen Lustspiel üblich ist. Die Mädchen werden nicht nur begehrt, sondern suchen sich den Geliebten selber, am rührendsten Drusilla, die Heldin der *Pellegrina*, die wie Shakespeares Helena als Pilgerin verkleidet, dem verlorenen Gatten nachzieht.

Zum Ersatz der der eigentlichen Handlung fehlenden Komik benutzte Plautus in *Rudens* die Diener und sonstigen Hilfspersonen. Auch darin folgten ihm die Intronati. Sie beweisen ein besonderes Talent für derbe, echt volkstümliche Szenen, in denen kupplerische und gewissenlose Dienstboten im Gegensatz zu den hohen Gefühlen der Herrschaft ihre Ansichten auskramen und sich mit den entsprechenden Scherzen und Neckereien unterhalten. Mit besonderer Vorliebe tragen sie populäre Lieder vor. Diese Szenen greifen weniger in die Handlung ein, als es sonst üblich ist, und führen den Charakter lustiger Intermezzi, die mit aktuellen Anzüglichkeiten gewürzt wurden. Die Intronati hatten ja den Vorteil, dass ihre Stücke vor einem bekannten, feststehenden Publikum gespielt wurden, das jede Anspielung mit Verständnis aufgriff, und die Verfasser machten von dieser Chance gern Gebrauch, so dass ihre Stücke mehr als die anderer Dichter auf politische Vorgänge oder all-

Digitized by Google

tägliche Ereignisse Bezug nehmen. Siena besass einen regen auswärtigen Verkehr, besonders mit Neapel und durch Neapel mit Spanien. Die Intronati brachten die Typen der Ausländer auf die Bühne. Die feinen Toskaner lachten gerne über den aufgeblähten, dialektsprechenden Neapolitaner, der als Geck verhöhnt wurde, am spassigsten im *Amor costante,* wo er als eine Art *Trissotin* auftritt, als Dichterling, der auf eine reiche Heirat ausgeht. Die Spanier dagegen kommen besser weg; sie gebrauchen zwar grossartige Worte, aber ihre entschlossene Männlichkeit wird anerkannt und im *Ortensio* sogar den Italienern als Muster vorgehalten. Dabei huldigen die Dichter einem übeln Soraismus und schreiben mit Vorliebe nicht nur einzelne Reden, sondern ganze Szenen in spanischer Sprache. Auch die Universität bot fremde Gäste, besonders deutsche Schüler, die in den Komödien der Intronati vielfach auftreten, aber sie zeichnen sich durch keine charakteristischen Züge aus.

Die Wiedervereinigung versprengter Familienmitglieder, seien es Geschwister, Ehepaare, Liebende oder Eltern und Kinder, ist die sich stets wiederholende Handlung in den Stücken unserer Akademiker, aber bei den Hindernissen, die ihnen die damalige Theorie und Theatertechnik in den Weg legten, konnten sie sich dem Zuge der Phantasie nicht frei überlassen und das Thema nicht rein durchführen wie etwa Shakespeare in seinen Romanzen. Infolge der geforderten Einheiten waren sie ja nur in der Lage, die Auflösung der jahrelangen Verwicklungen darzustellen. Unter diesem Zwang griffen auch sie zu der *Beffa,* der Ueberlistung, die sich leicht aus dem grossen Vorrat der antiken Komödie schöpfen liess. Die *Ingannati* verwenden, wie aus *Was ihr wollt* bekannt ist, das Motiv der *Menächmen,* nur dass die modernen Zwillinge verschiedenen Geschlechtes sind, aber auch das war keine originelle Neuerung, sondern nur eine Entlehnung aus der *Calandria.* Im *Ortensio* ist das Motiv aus dem *Miles gloriosus* übernommen, dass eine Person zwei Rollen spielt, aber wenn dort Philokomasion

Digitized by Google

bald sich selbst bald eine angebliche Schwester gibt, so gestaltet der moderne Dichter es pikanter, indem das Doppelwesen bald als Mann bald als Mädchen erscheint. Die Verkleidung mit dem Reiz des veränderten Geschlechtes ist ein Mittel, das die Intronati besonders gern gebraucht und der Nachwelt vermacht haben. In dieser Weise variierte Piccolomini das Motiv der *Casina* in seinem *Alessandro*. Bei Plautus wird ein als Frau verkleideter Mann einem andern ins Bett gelegt, in der modernen Komödie treffen ein als Mädchen verkleideter Jüngling und ein als Jüngling verkleidetes Mädchen in derselben Situation zusammen, die dadurch an Derbheit verliert, aber an Schlüpfrigkeit gewinnt. Es lag in der Absicht der Akademiker durch die Häufung solcher Aehnlichkeiten und Verkleidungen, die meist noch durch eine irreführende Namensgleichheit unterstützt werden, eine möglichst abenteuerliche und verzwickte Verwicklung herbeizuführen; sie scheuen dabei vor den unmöglichsten Voraussetzungen nicht zurück. Im *Amor costante* müssen wir es hinnehmen, dass Vater und Tochter jahrelang in einem Hause wohnen, ohne sich zu kennen, dass ein Sohn und Bruder mit beiden im innigsten Verkehr steht, ohne eine Ahnung von der Verwandtschaft zu besitzen. Hier und ebenso bei den Objekten dieser Täuschungen, den geizigen Vätern, den verliebten Alten und den geckenhaft dämlichen Rivalen, stehen wir wieder an den Grenzen, über die die italienische Renaissancekomödie nicht hinausgekommen ist. Auch die Intronati haben diesen Bann nicht gebrochen, obgleich sie, mehr als andere, Dichtung und Leben in Verbindung zu setzen versucht haben.

Unsere Akademiker waren nicht nur Dichter, sondern stellten ihre Stücke auch selber dar. Sie waren berühmte Schauspieler, die ihre Kunstfahrten bis Neapel ausdehnten. Ueberhaupt wurde in Italien, zum mindesten in der ersten Hälfte des 16. Jhdts. nicht nur gelegentlich von Laien Theater gespielt, sondern sie taten sich zu feststehenden Truppen zusammen, die für Geld zu Haus und in fremden Städten auftraten. Leo X liess die *Rozzi* mehrfach von

Digitized by Google

Siena nach Rom kommen, und die Komödie *Alessandro* wurde vor Heinrich II in Paris *da persone tutte nobili italiane* gespielt, also von einer Laientruppe, die den weiten Weg bis in die französische Hauptstadt gefunden hatte. Die Intronati besassen als Schauspieler den richtigen Ehrgeiz, nur durch ihre Stücke und ihr Spiel wirken zu wollen. Sie liessen in den Zwischenakten zwar Musik zu, verschmähten aber die Intermedien, deren mythologische Pracht die bürgerliche Komödie erdrosselte. Freilich, als die *Pellegrina* bei einer fürstlichen Hochzeit aufgeführt wurde, mussten sie ihre Opposition aufgeben und sich dem modischen Unfug unterwerfen. In einem andern Punkt aber blieben sie sich treu, sie hielten ohne Schwanken an der Prosa in der Komödie fest und gaben dem Drängen der Ultraklassizisten nicht nach, die in Nachahmung des Plautus und Terenz den Vers einführen wollten. Selbst Ariost sah sich gezwungen, seine Prosastücke umzuarbeiten, obgleich der Vers bei dem Publikum wenig beliebt war. Die Intronati mussten aber auf ihre Hörer Rücksicht nehmen und gelangten dadurch zu der Auffassung, die Belisario Bulgarini in dem Prolog der *Scambi* darlegt, ***non bisogna sempre viver all' antica e convien andar sequendo alle volte l' uso moderno, che più piace.***

Unsere Akademiker bewährten ihre schauspielerischen Talente nicht nur bei den seltenen Gelegenheiten öffentlicher Aufführungen, sondern auch bei den alltäglichen Unterhaltungen im Kreise ihrer Damen. Schon der Vortrag der beliebten Novellen setzte eine mimische Begabung voraus. Es genügte nicht, sie einfach vorzulesen, sondern jede auftretende Person sollte in anderer Tonlage gesprochen, jede Rede von Gesten begleitet werden und wenn es sich um solche von Ausländern handelte, galt es als geboten, Brocken aus der fremden Sprache einzumischen. Noch höhere Ansprüche stellten in dieser Hinsicht die Spiele, die die eigenste Erfindung der Intronati waren. Girolamo Bargagli hat sie in einem kleinen Bändchen beschrieben, das zwar erst 1574 in Venedig heraus-

Digitized by Google

kam, aber zeitlich auf die Jahre 1529—1541, also die erste Blüteperiode der Akademie zurückgeht. Diese Spiele beruhten auf Improvisation, für die der jeweilige Leiter das Thema angab; sie bestanden zum Teil in einem geistreichen Frage- und Antwortspiel, bei dem sich jeder auf die ausgegebene *piacevol ed ingegnosa proposta* zu äussern hatte. Bei andern nahm man eine bestimmte Rolle an, so dass sie, wenn mehrere Personen sich daran beteiligten, zu vollkommenen Szenen auswuchsen. Der Eine erhielt die Aufgabe eine Liebespredigt zu halten, ein Zweiter stellte einen Neapolitaner oder betrunkenen Deutschen dar, der von seiner Frau aus der Wirtschaft heimgeholt wurde. In dem *Spiel des Narrenhauses* müsste jeder die Rolle eines Verrückten annehmen und den Grund seines Wahnsinns berichten oder einen tollen Streich begehen. Das *Spiel des Opfers* enthält die Handlung des schon erwähnten Karnevalstückes *lo Sacrifizio degli Intronati* und ist dadurch wichtig, dass es die enge Verwandtschaft dieser gesellschaftlichen Unterhaltung mit der Komödie beweist. In den genannten Spielen fehlt eine eigentliche Handlung; eine solche ist vorhanden, wenn z. B. der Eintritt einer Nonne in das Kloster mit Eltern, Aebtissin, Priester usw. vorgeführt wurde oder im *Giuoco della pace* ein zänkisches Ehepaar seinen Zwist vor den Richter brachte, der den Streit schlichtete. Soweit es ging, legte man die zu den Rollen passenden Kostüme an, z. B. bei der Darstellung einer Hochzeit; ja man baute sogar eine Szenerie auf, wie im Spiel der *Lettiera*, wo das Zimmer festlich geschmückt und ein Bett hineingetragen wurde. Diese Unterhaltungen schliessen eine Fülle von Motiven in sich, die in späteren Komödien wieder auftauchen, so die komische Auffassung des Wahnsinns oder den Streit zweier Gasthofbesitzer um einen Fremdling, der eine Szene (III, 2) der *Ingannati* abgab. Auch die Parodie einer Doktorpromotion wurde von den Intronati dargestellt, und in dem *Giuoco del medico* trat eine als Arzt verkleidete Frau auf, wie überhaupt die Frauen sich rege an diesen Unterhaltungen beteiligten. In

Digitized by Google

einer andern erschienen zwei Damen, die sich wie Shakespeares *lustige Weiber* über einen Kavalier beklagten, der beiden mit denselben Worten und denselben *dimostrationi d' amore* seine Liebe erklärt habe. Da wurde auch die Frage aufgeworfen, wie man einen Menschen zur Liebe bewegen könne, und die Antwort lautete, indem man ihm wissen lasse, dass er geliebt werde: es ist der Grundgedanke von Shakespeares *Viel Lärm um nichts.* Diese Improvisationen enthielten den Keim zu einer echt volkstümlichen Komödie, vielleicht auch Tragödie; die Entwicklung wurde leider vor der Zeit durch den Einfluss der Antike durchkreuzt, aber eine Frucht haben sie trotzdem getragen, die Commedia dell' arte, die Stegreifkomödie. Sie wurde in den Kreisen der Intronati schon in der ersten Hälfte des 16. Jhdts. gepflegt, von den Akademikern selbst und von ihren Damen, ja die letzteren sollen sogar die grössere Kunstfertigkeit besessen haben, nur dass sie sich ungern entschlossen, derbe Rollen wie die eines Kammermädchens, einer Amme oder Bäckerfrau zu übernehmen. Diese Angaben Girolamo Bargaglis stellen unzweifelhaft fest, dass die *Commedia all' improviso* in der akademischen Gesellschaft Sienas Jahrzehnte früher existierte, als sie bei den gewerbsmässigen Schauspielen nachgewiesen werden kann. Diese Spiele, und mit ihnen die Kunst des Improvisierens verbreitete sich, wie der genannte Schriftsteller berichtet, rasch von Siena über ganz Italien und gelangte so in die Hände der Schauspieler, aber nicht die *Zani* sind die Erfinder der *Commedia all' improviso,* sondern sie haben diese schon im ausgebildeten Zustand von den Akademikern übernommen.[1]) Aber was hier eine freie Kunst war, erstarrte unter den Händen der professionellen Darsteller und unter dem Einfluss antiker Vorbilder zur Bühnenroutine, die sich in den immer gleich bleibenden Figuren der *Pantalone, Gratiano* und des *Capitano* gefiel.

[1]) An der Aufführung des ältesten überlieferten Scenariums sind nur vornehme Dilettanten beteiligt. cf. Stoppato, *La commedia popolare* S. 129 ff. Padova 1887.

Digitized by Google

Aber diese Spiele und Aufführungen, die für uns heute das Wichtigste sind, bildeten für die Intronati selbst nur eine Erholung nach den ernsten Studien. Die Wissenschaft stand in erster Reihe und unter deren Disziplinen natürlich die Altertumskunde. Die Fülle der antiken Bildung sich zu eigen zu machen, war die vornehmste Aufgabe ihrer wie aller Akademien. Die Klassiker wurden studiert und erklärt, zunächst die Lateiner Ovid, Tibull, Martial und Catullus, in zweiter Linie die Griechen Pindar und Callimachus. Auch als Uebersetzer betätigten sich die Intronati. Der vielseitige Alessandro Piccolomini übertrug das 13. Buch der *Metamorphosen* und in Gemeinschaft mit fünf Genossen die ersten sechs Bücher der *Aeneis,* andere Akademiker, unter denen Marcantonio Cinuzzi und Camillo Falconetti zu nennen sind, übersetzten Werke von Claudian, Tacitus, Xenophon, Isokrates, Aristoteles, ja sogar den *Prometheus* des Aeschylos. In Lattanzio Tolemei besassen sie einen bewährten Altertumskenner, sorgsamen Sammler und sprachgewaltigen Philologen, der sogar Hebräisch und Chaldäisch beherrschte. Von der Philosophie wurde besonders die Aesthetik und Rhetorik gepflegt, und das bedeutendste Werk, das auf diesem Gebiet von einem Intronato geschaffen wurde, ist die Erklärung der Aristotelischen Poetik durch Francesco Piccolomini (Venezia 1575). Sie unterscheidet sich, wie schon Torquato Tasso hervorhob, vorteilhaft von allen ähnlichen Versuchen durch das gesunde Urteil des Erklärers, seine klare Einsicht in das Wesen der Bühne und das oft überraschende Verständnis für den Unterschied moderner und antiker Anschauung. Neben den Autoren des Altertums kamen auch die Italiener zu ihrem Recht; Dante und Petrarca wurden erklärt, denn neben der Pflege der klassischen Sprachen hatten sich die Intronati die der heimischen zur Aufgabe gesetzt. Als der regierende Mediceer einen Lektor des Toskanischen suchte, nahm er ihn aus ihren Reihen, und zwar Diomede Borghese. In allen ihren Werken, selbst in den derb volkstümlichen Szenen ihrer Stücke und in

Digitized by Google

ihren Karnevalsdichtungen befleissigten sich unsere Akademiker einer feinen und reinen Sprache, ohne darum in Altertümelei zu verfallen und ohne die beliebten, längst überlebten Worte und Wortbildungen des Petrarca zu wiederholen. Auch hier zeichneten sie sich durch einen gesunden Menschenverstand und, wie immer, durch vernünftiges Masshalten aus.

Der Pflege der Wissenschaften dienten in erster Linie die gewöhnlichen, regelmässigen Sitzungen, die teils durch Vorträge, teils durch Disputationen ausgefüllt wurden, daneben wurden feierliche öffentliche Sitzungen, namentlich am Stiftungstage der Akademie abgehalten, bei denen die Wortführer nach Schluss des wissenschaftlichen Teiles von ihren Genossen in eleganten Versen gefeiert wurden. Allerdings sorgte der Zensor dafür, dass bei solchen Gelegenheiten kein unberufener Dichterling zum Worte kam oder ein nicht von ihm gebilligtes Poem zum Vortrag gelangte. Die Renaissance besass eine Freude am Wort, besonders an treffender Rede und Gegenrede, die uns völlig abgeht, bei den Romanen allerdings bis zu einem gewissen Grade noch heute vorhanden ist. Selbst Shakespeares Publikum, das gewiss nach Handlung auf der Bühne lechzte, unterdrückte seine Neugier, um einem für den Verlauf der Stücke völlig zwecklosen Wort- und Witzgefechte zu lauschen. In Italien findet sich diese Neigung in erhöhtem Masse. Das *Ragionamento,* ob es nun selbständig oder als Einlage einer Komödie auftrat, war allgemein beliebt, besonders wenn es auf geistvoller Improvisation beruhte. Auch diese Kunst wurde von den Intronati gepflegt, indem sie ausgewählte Themen zur Disputation stellten, bei denen dem einen der Beweis, dem andern der Gegenbeweis auferlegt wurde. Es handelte sich bei diesen Diskussionen nicht um einen ernsten Kampf der Meinungen, sondern um ein Spiel, eine Art geistiges Turnier, und um diesen Charakter zu wahren, wählte man möglichst ausgefallene und paradoxe Thesen, die den Streitern gute Gelegenheit gaben, ihre geistige Gewandtheit, Belesenheit und Dialektik zu

Digitized by Google

zeigen. Ein kleines anonymes Bändchen *Dieci Paradosse degli Accademici Intronati* (Venetia 1608, Neudruck) gibt einen Einblick in diese Wortkämpfe. Da wurde die Behauptung aufgestellt, dass es weder Liebe noch Liebende gäbe, und um den Spass voll zu machen, musste diese ketzerische Ansicht gerade von den beiden stärksten lyrischen Talenten der Akademie erörtert werden. Ein andermal debattierte man über die Frage, ob eine Frau einen hässlichen oder einen schönen Mann mehr lieben müsse oder ob der Gleichgültige leichter Liebe errege als der Verliebte. Grössere philosophische Ansprüche stellte schon die These, dass das Böse notwendig oder dass die Vernunft dem Menschen schädlich sei. Auch bei diesen Diskussionen waren die Damen anwesend und die meisten Akademiker würzten ihre Reden mit Komplimenten für das schöne Geschlecht, ja selbst dem Thema, dass die Tyrannen nicht tun können, was sie wollen, ja, dass sie überhaupt keine Macht besitzen, wusste Marcantonio Amerighi eine Wendung zu geben, dass es in einem Lob der Frauen ausklang. Diese Disputationen sollten scherzhaft sein, und in der soeben erwähnten über die Tyrannen deutet kein Wort darauf hin, dass Siena selbst damals der Macht eines solchen zu erliegen drohte, und nur bei Erörterung des für das 16. Jhdt. charakteristischen Themas, dass der Hof die Vernichtung der Wissenschaften sei, spürt man den berechtigten Stolz der freien Bürger auf das, was sie aus eigener Macht, ohne eines Mediceers Güte geleistet hatten. Das letzte Ziel der Intronati, wie der italienischen Akademien überhaupt, die Heranbildung der in sich geschlossenen, vollkommenen Persönlickeit, wurde auf anderm Wege auch von den Höfen erstrebt. Aber der *Cortigiano* oder wie sie ihn nannten, der *misero Cortigiano* war nicht das Ideal, von dem die freien Bürger von Siena träumten. Um die Mitte des 16. Jhdts. war der schöne Traum zerronnen, sowohl an den Höfen wie in den Akademien. Wenn jene in jammervollen Intriguen und schmutzigen Liebeshändeln verkamen, so verfielen diese in Pedanterie, Gelehrtendünkel und servile Fürstenanbetung. In dieser

Digitized by Google

Hinsicht war es ein Glück für die Intronati, dass die politischen Ereignisse ihrer Vereinigung schon vor der Zeit ein Ende bereiteten, denn dadurch hat sich das Bild ihrer Akademie rein von diesen entstellenden Fehlern bewahrt.

Max J. Wolff

Digitized by Google

Remigiusscholien

Der Cod. Rotomagensis 1470 (s. X—XI) enthält fol. 4ª—38ᵇ von sehr verschiedenen Händen des 11. Jhdts. Priscians Partitiones XII versuum Aeneidos, *und zwar mit sehr zahlreichen Scholien am Rande, während die dem Texte übergeschriebenen Glossen nicht häufig sind. Da die Hs. mehrere Kommentare des Remigius enthält, nämlich den zu Phocas und zu den Disticha Catonis, und da die Scholien zu Priscian ungemein an diese Kommentare erinnern, und da wir wissen, dass Remigius einen Kommentar zu den Partitiones Priscians verfasst hat — Révue Benedictine XXII, 9 N. 166 und Johannis Glaston. chronicon ed. Hearne II, 441 — so glaube ich mit der Annahme nicht fehl zu gehen, dass wir auch in diesen Priscianscholien ein Werk des Remigius vor uns haben, zumal sich hier vielfach mit anderen Remigiuskommentaren gleichlautende Stücke finden und in der Hs.*[1]) *fol. 3 ein grammatischer Traktat vorausgeht, den E. Kalinka (Wiener Studien XVI, 298ff) herausgab und dort S. 312 dem Remigius zuschrieb. Ausserdem nähern sich die Scholien infolge ihrer vielfachen Beziehungen zum Griechischen dem Remigius sehr und lassen dadurch ihre Abfassung in karolingischer Zeit deutlich erkennen. Ich teile hier eine grössere Reihe der wichtigeren Stücke mit und bemerke, dass der Text Priscians dem des Paris. 7498 saec. X (bei Keil = C) sehr nahe steht. In den Noten gebe ich die Lesarten der Hs. und die antiken Quellen der Scholien, sowie Benutzung in späteren Werken (Aynard und Albericus).*

Keil Gr. Lat. 3, 461, 23 Quale, dirivative quia ab armis

[1]) *Ich habe über sie gehandelt NA. 36, 44—55 M. M. I, 123.*

Digitized by Google

peccorum dirivantur arma, generalis quia arma generaliter omnia significant instrumenta.[1])

461, 24 Generalis, arma generale nomen est, habet enim sub se species, quia dicuntur arma spiritualia, arma bellica et arma pistorum et multa alia, Arma autem proprie dicuntur scuta, eo quod ab armo dependant.[2])

461, 28 Agrestium ·i· rusticorum sunt arma cultrum vomer ligo et cetera rusticorum instrumenta, nautarum vero vela funes, unde Virgilius: Colligere arma iubet[3]) ·i· vela vel reliqua.

462, 3 Omonimon est secundum Donatum et Priscianum, quod multas res uno vocabulo significat ut arma.

462, 1 Cerealia arma[4]) vocat molas, quibus Ceres[a]) ·i· frumentum commoletur,[b]) vel vasa in quibus reponuntur frumenta. Ceres enim est dea frumenti et pro ipso frumento ponitur.

462, 9 Armiger Grece oploforus dicitur.[5]) Hic et hęc inermis et hoc inerme, nullis[c]) pene armis fultus. Legimus in vita beati Macharii martiris quia biennio inermis fuit in procinctu bellico[6]) ·i· in expeditione.

462, 32 Inter gregem et armentum hoc distat quod grex esse dicitur de minoribus pecudibus, armentum[d]) vero de maioribus pecudibus.

462, 32 Armillę[7]) sunt ornamenta brachiorum sicut [Paulus][e]) ipse docet, brachialia[8]) que Gręco vocabulo spitidę dicuntur; dextrochiria vero ornamenta dexterę manus.[9])

463, 3 Subero quasi ęre cooperio[10]) vel orno, suberare est ferrum vel aliquid ęre cooperire.

463, 6 Ex natura rerum[11]) ·s· potest intelligere, utrum

---

[1]) *Isidor Etym. 18, 5, 1.* [2]) *Aus Pauli epit. Festi ed. Thewrewk p. 3.* [3]) *Aen. V, 15.* [4]) *Vergilius Aen. I, 177.* [5]) *Corp. gloss. lat. ed. Goetz II, 385, 30.* [6]) *Steht nicht in der Vita (A SS. Jan. I, 1007 ff).* [7]) *Pauli epit. p. 19, 11 ff.* [8]) *Corp. gloss. lat. V, 268, 9.* [9]) *Von Aynard benutzt, vgl. Corp. gloss. lat. V, 618, 27.* [10]) *Von Aynard benutzt, vgl. Corpus gloss. V, 623. 24.* [11]) *Stammt wahrscheinlich aus Johannes Scottus'* de divisione naturae.

---

[a]) cerer *cod.* [b]) commolet *cod.* [c]) nullus *cod.* [d]) armam̄ *cod.* [e]) Paulus *fehlt cod., ich habe den Namen der Quelle eingesetzt.*

Digitized by Google

substantia sequitur actum, sicut lector sequitur lego, nam intelligitur ille prius legisse qui fuit lector; vel actus sequitur substantiam sicut hoc loco, precedunt enim arma et inde armo armas verbum.

463, 20 Timeus, qui et fido nuncupatur, amicus fuit Platonis ad quem scripsit librum de anima, TΥXHN enim Grece Latine anima dicitur.

463, 21 Armatura, quando nomen est fixum, venit a masculino et dicitur HPΛΥCΥC, quando vero participium, a masculino venit armatus tura et dicitur HpLNPCΥPA.

463, 24 Judicatus iudicatus tui, quod nomen est, id est ipsam rem significat, dicitur Grece HKPΥCIN. Quod vero participium OKPΥΘHΥC dicitur, quia Greci differentiam faciunt in nominativis suis, nos vero non in nominativis sed in declinatione reliquorum casuum. Item crisis Greci dicunt iuditium, hinc criticus ·i· iudicatus. KPΥΘON Grece iudicium, idem crisis ipsa iudicatio.

463, 36 Fasti dicuntur libri, in quibus describuntur temporum cursus.[1]) Fasti quoque dicebantur dies, quibus licebat operari, et econtra nefasti, quibus non licebat; inde Ovidius: Ille nefastus erit per quem tria verba silentur:[2]) Lex ius et fas. Fastus etiam quarte declinationis significat inflationem superbie,[3]) et fastus fasti secundę libros annales in quibus singulis temporibus facta describebantur.

464, 20 Peda Grece puer per ai diptongon, inde eupedeutos dicitur bene instruens pueros.[4])

464, 29 Fronesis[a]) prudentia, fronon prudens, hinc infrunitus inprudens.[5])

464, 31 Natus, quando participium, ablativo iungitur, sicut et verbum nascor, ut natus dea, dea ablativus[b]) est. Grece dicitur oteχneis ek teas, ·i· natus ex dea. teys genetivus Grecus est, qui pro ablativo ponitur apud Grecos.

---

[1]) *Aus Pauli epit. p. 62, 24f.* [2]) *Ovid Fast. I, 47.* [3]) *Aus Placidus, Corp. gloss. V, 68, 24.* [4]) *Hermen. Montepessulana im Corp. gloss. III, 331, 55.* [5]) *Corp. gloss. V, 560, 63f.*

---

[a]) Fornesis *cod.* [b]) deablativus *cod.*

Digitized by Google

Natus autem quando nomen est, genetivo iungitur[a]) ut natus deę, Grece dicitur onas teas ·i· filius deę. ΥΟC Grece filius, Theos dicitur deus, thea dea. Natus dea ·i· de dea participium est, si vero nomen esset, genetivo serviret,[b]) ut est Marię natus virginis.

464, 33 Ipsum nomen qualitatem propriam vel appellativam propriam ut Virgilius Priscianus; quę nomina sunt rei subiectę, cum enim dicis Virgilius, intelligis substantiam[c]) illius huic nomini subiectam et nostro sensui intelligendam. Appellativam ut sacerdos magister nomina sunt appellativę rei et sunt signa rei; terra signum rei est; rem dico elementum corporale, quod hoc nomen signatur littera o signum signi est vocis dum scribitur; lapis et arbor quando pronuntiantur, ipsa vox signum rei est.

465, 13 Bitumen est res tenacissima, Grece asfaltum[d]) dicitur, quę in mari Mortuo invenitur, eo quod ibi crebro flumina cadant, et in terra Sennaar sunt putei bituminis, quia illa terra fluminosa est. Bitumen enim ex fumine et aqua nascitur estque tenacissime naturę in tantum, ut si semel induruerit, nulla re possit resolvi nisi sanguine menstruo.[1])

465, 13 Bile est nigrum fellis; fel Latine Grece mem̄lar dicitur, inde melancolica passio dicitur cora nigra.

465, 15 Redarguit modo Priscianus Donatum, cur posuerit comparationem inter alia accidentia. Nullum enim inveniri potest nomen, quod hęc accidentia non recipiat, sed omnia comparationem non recipiunt,[e]) nisi qualitatem aut quantitatem recipiant.

465, 29 Semivir est inbecillis vir vel quod non dimidius vir sit vel tē possit dicitur, sed ad compositionem viri fortitudine dimidia sit. Duumviri dicebantur, qui super duos viros erant, similiter triumvir, qui super tres potestate principabatur.

---

[1]) *Isidori Etym. 16, 2, 1.*

---

[a]) generatio iugitur *cod.* [b]) ferviret *cod.* [c]) substantia *cod.* [d]) afflatum *cod.* [e]) recipiuntur *cod.*

Digitized by Google

465, 30 Hipolitus quidam fuit, qui post mortem resuscitatus quasi bis vir, videlicet ante mortem et post mortem, qui Greco eloquio biothanatus vocatur ·i· bis mortuus,[1]) sicut Lazarus a domino resuscitatus et multi alii hoc nomine vocati.

465, 31 Viripotens dicitur mulier[2]) nuptialis, quę virum sustinere potest. Virago fortis mulier interpretatur;[3]) eo nomine vocata est Eva, quia de costa Adę facta est. Dido etiam tali nomine vocata est, quia [se][a]) incendit propter pudorem; nam Dido Penorum lingua virago interpretatur. Virago Hebraice,[b]) Grece Edissa, Latine fortis mulier.[4]) Nam fortes mulieres et viros in fortitudine imitantes dicebantur viragines. Virgines etiam ab antiquis non solum illę dicebantur, quę innuptę erant, sed et que infantes habebant propter virtutem, ut Virgilius: A virgo infelix, que te dementia cepit.[5])

465, 31 Vir spectabilis ·i· vir admirabilis vel nobilis. Inde dicit beata Agatha: Ingenua sum et spectabilis genere;[6]) non exspectabilis legendum sed spectabilis ·i· admirabilis vel nobilis.

465, 38 Ordinans dicit, quia ordinat sententiam, ut in sillogismis videre possumus, ut: Si stertit, dormit; si ambulat, movetur; ita ordinat sententiam, ut recto ordine dicatur. Non enim possumus dicere: Si dormit stertit, nec si movetur ambulat, quia non omnis qui movetur ambulat, sed quicumque stertit dormit et quicumque ambulat movetur.

466, 33 Sternere est etiam preparare, ut est: Stravit asinum[7]) ·i· preparavit ad sedendum. Hinc stratoria dicun-

---

[1]) *Gl. abavus (Corp. gloss. IV, 592, 43)* Biothanatus bis mortuus. [2]) *Gl. cod. Casin. 90 (Corp. gloss. V, 582, 56)* Viripotens virorum potens. [3]) *Corp. gl. IV, 192, 51* Virago fortis mulier. [4]) *Servius Aen. I, 340 ed. Thilo I, 120, 12ff.* [5]) *Ecl. VI, 47.* [6]) *Acta s. Agathae 1, 4 (Acta SS. Febr. I, 615F)* Non solum ingenua sed ex spectabili genere. [7]) *2 Reg. 17, 23.*

---

[a]) Unleserlich *cod.* [b]) herbaice *cod.*

Digitized by Google

tur bancales,[1]) que preparantur ad sedendum, et lectisternia ·i· lectorum apparatus,[2]) ipse videlicet locus, ubi preparantur.

466, 33 Cernere antiqui dicebant cribrare, unde cribrum dicitur, quod perspicuum sit.

466, 31 Succino componitur ex sub et cano ·i· leniter canto, occino similiter, hinc et succentor, componitur ex ob conversa b in c propter vicinitatem et significat contracano, hinc concentor contracanens, hinc concentus lenis cantus et concentor quasi subtercantor. Ab occino occentus quasi contracantus et occentor contracantor.

467, 11 Italus proprium nomen est regis a quo Italia dicta est, vel a latendo dicta est Italia, eo quod ibi latuerit Saturnus fugiens Jovem filium suum. Est quoque appellativum, quia Italus dicitur homo de Italia, sic et de reliquis.

467, 11 Danaus proprium nomen est regis Grecorum a quo Danai dicuntur et est appellativum. Latinus rex fuit, ex quo denominati sunt Latini.

467, 18 Elisa filius Ivanni,[3]) unde Eoles Greci dicti, nam lingua Grecorum in quinque partita est, in Attica Jonica Dorica Eolica et Coenon commune.[4])

467, 19 Quidam Grecorum dicunt[a]) coilon dissillabum; Eoles enim alii Grecorum dicunt koylon trissillabum. Illos imitantur[b]) Latini et dicta Troia trissillabum per dieresin. Koylon autem cavum pedis, quod subtel dicimus, sicut vola medietas palmę, quod Grece tenar dicitur.[5])

467, 28 Qui etiam pro comodo accipitur ut: qui contigit? ·i· quomodo, vel qui flat ·i· quomodo. Qui re Latinum est, quis vero reportativum eo quod personam ad memoriam, ut: Quis fecit Bocolica? qui et Georgica. Non solum nominativus sed et ablativus est qui, antiqui enim ques declinabant,[6]) unde remansit qui ablativus.

[1]) *Von Aynard übernommen, Corp. gl. V, 624, 14.* [2]) *Aehnlich Gl. cod. Casin. 99, Corp. gl. V, 571, 38.* [3]) *Gen. 10, 4.* [4]) *Stammt wohl aus Johannes Scottus zu Martian p. 148, 18.* [5]) *Corp. gl. II, 211, 44* Vola vogo θέναρ τὸ κοιλὸν τῆς χειρός. [6]) *Vgl. Priscian Inst. XIII, 3, 13.*

[a]) dicit *cod.* [b]) mutantur *cod.*

Digitized by Google

468, 12 Primas princeps vocatur, primates autem proprie dicuntur tres episcopi qui metropolitani sunt ·i· maiores episcopi; qui sunt Trevirorum Remensium Lugdunensium.

468, 18 Decem primi una pars est, dicebantur qui inter decem viros primi erant vel qui in decimo[a]) kalendario nascebantur.

468, 20 Pridie princeps qui ante pridie princeps erat; pridie ·i· ante diem ut: pridie quam pateretur. Alias: pridie princeps, qui heri fuit princeps, sicut de quodam consule legimus, qui nec diem nec noctem vidit in suo consulatu.

469, 28 Screo sputum emitto, hinc screamenta dicuntur sputamina[b]) quę ex ore proitiuntur.

470, 13 erscheinen als Beispiele für die Infinitive am Oberrand des Blattes die wahrscheinlich von Remigius selbst angefertigten Verse:

Frigidus est sangius, donec me malo taceri.
A me laudari numquam quia frivola res est.
Et me vel karos igitur volo rite taceri.
Gestio quos a me semper constanter amari.

472, 9 Nox[1]) in partes dividitur istas: Sero vel crepusculum, conticinium, intempestum, gallicinium et mane. Sero vel crepusculum est, quando nox inminet. Conticinium est hora cum qua omnes cubitum[c]) pergunt. Intempestum vel media nox est, quando nihil operatur. Gallicinium est tempus illud, quo galli voces emittunt. Crepusculum est dubia lux inter diem et noctem. Mane est, quando aurora apparet.

472, 14 Sunt cognomina, quę voce numerum significant, intellectu propria sunt, ut Quintus Catulus. Quintus enim dictus est vel a dignitate vel a kalendario in quo natus est, quia quinquies consul fuerat.

472, 22 Scola Grece vacatio Latine,[2]) unde in Psalmo:[3]) Vacate et videte. Grece dicunt scolascite; hinc discolus

---

[1]) *Vgl. hiermit die Eintragung über vesper im Paris. 13029 f. 9b, die ich N. A. 36, 74 abgedruckt habe.* [2]) *So Corp. gl. II, 319, 49.* [3]) *Psal. 45, 11.*

---

[a]) dicimo *cod.* [b]) suptamina *cod.* [c]) cupitum *cod.*

Digitized by Google

dicitur indisciplinatus vel difficilis ad domandum a scola tractum, non habens scolasticam disciplinam, quę in scola discitur, vel discolus difficilis durus agrestis indomabilis qui non potest domari. Nam ubi legimus: non tantum modestis sed etiam discolis,[1]) in alia translatione habetur: non tantum modestis sed etiam difficilibus.

473, 34 Tentorium est cortina a tenendo dictum propter solis estum devitandum.

473, 34 Tentigo est virilis[a]) membri arectio seu extensio alicuius rei. Clausit[2]) adhuc ardens rigidę tentigine vulvę.[b])

474, 7 Oscilla[3]) dicuntur larvę ad similitudinem humani vultus vel membra virilia ex floribus facta, que intercolumniis[c]) dependebant et ora ingredientium verberabant et inde cachinnum[d]) excitabant. Dicuntur autem a motione, quia cillere est movere, unde et forcillę dicuntur, quibus frumenta moventur vel ordea. Alias oscilla dicuntur parva[e]) ora, imagines videlicet, quę fiunt ex ligno et vestibus, quas vulgo badelstels vocant.[f]) Ora faties diximus, inde oscilla parva facies; Virgilius: Oscilla ex alta suspendunt mollia pinu.[4])

474, 7 Osculum et basium et suavium idem est, sed quidam faciunt differentiam, osculum religionis, basium amoris, suavium voluptatis.[5])

474, 26 Explanat. Cum dicis lego, nescio utrum bene an male legis, sed si dixeris bene lege vel male, explanas sensum eius, et tunc intelligo qualiter legis.

475, 7 Sex sunt partes corporis, supra infra ante dextica et sinistica, quibus omne corpus cingitur vel concluditur,

---

[1]) *1 Petr. 2,18.* [2]) *Juvenal VI, 129.* [3]) Oscilla — ordea *fast wörtlich aus Serv. Georg II, 389 (ed. Thilo III, 254,* 3—9*). Das übrige ist selbständig. Der erste Teil erscheint fast wörtlich auch im Mythogr. Vat. 2, 61 und dem angehängten Scholion (ed. Bode p. 95, 26—33). — Das Scholion ist viel ausführlicher als das von Keil zu p. 474, 7 aus Leid. Voss. Q 122 angemerkte.* [4]) *Verg. Georg. II, 389.* [5]) *Serv. Aen. I, 256 (ed. Thilo I, 95, 9ff).*

---

[a]) viribus *cod.* [b]) valvę *cod.* [c]) intercolumnis *cod.* [d]) cachinū *cod.* [e]) prava *cod.* [f]) badestel svocant *cod.*

Digitized by Google

venit a postica parte corporis. Quando significat partem corporis, corripitur, quando ostium,[1]) producitur. Idem est et posticum neutro genere. Unde Ovidius:[2]) Atria servantem postico[a]) falle clientem. Postica generis feminini dicimus, quando ostium significamus post ianuam, penultima producta. Inde posticum[b]) quod et setidotirum dicitur a seducendo Grece ·i· a publico accessure motum, et in epistolis: Irruerunt per posticam.[3])

475, 9 Pomerium[4]) dicitur secretior pars domus quasi post murum, qua dividitur murus sive paries a consortio vulgarium; ubi sunt herbę vel arbores aut habeant fructum annon (?)

475, 16 Res puplica ·i· puplica amministratio Romane dignitatis vel totum imperium Romanorum, possessio videlicet publica.

475, 33 Verres consul Romanus fuit, verris vero zicurus hoc est porcus domesticus sicut aper silvaticus.

475, 35 Heres ab ero ·i· domino vel herendo, eo quod ius hereditatis transeat in filium, dum ei a patre succedat.

475, 36 Ceres dicitur frumentus, quasi Ceres a creando.[5])

476, 1 Duę sunt Asię, Asia maior ipsa est tercia pars mundi et Asia minor, in qua predicavit Paulus. Hic igitur proprium nomen est et primitivum. Inde dirivatus Asius homo, nomen gentile, Asia mulier, Asium pecus nomen est appellativum. Sic et alia multa nomina propria solent esse appellativa.

476, 6 Italus rex fuit a quo dirivatur Italia, hinc et Italus dicitur homo de Italia. Italus proprium nomen regis a quo Italia dicta est, hinc Italus gentile nomen homo quicumque de Italia.

476, 7 Danaus proprium est regis cuiusdam, a quo Danay

[1]) *Hierdurch wird Aynards Glosse (Corp. V, 622, 41) erläutert, die aus Remigius stammt;* setido · tirum *ist nach Aynard* pseudotirum *zu lesen. Vgl. Remigius zu Phocas p. 418, 28.* [2]) *Vielmehr Horat. Ep. I, 5, 31.* [3]) *Dan. 13, 26.* [4]) *Vgl. Livius 1, 44.* [5]) *Isidor Et. 8, 11, 59.*

[a]) posticom̄, m̄ *ausradiert cod.* [b]) postium *cod.*

Digitized by Google

dicuntur Greci. Est et appellativum quia Danaus dicitur quicumque Grecus, sic de reliquis.

476, 9 Ut Scipio Asiaticus,[1]) quia Asiam devicit unde et dicitur Scipio Asiaticus. Scipio dictus est eo, quod patrem suum sustinuit in bello, exceptis aliis vulneribus XX plagas accepit.

476, 20 Creusá dicunt Greci et Aretusá in ultimo ponentes accentum, nos tamen possumus ea Latine circumflectere Creúsa Aretúsa. Fuit autem Creusa uxor Eneę, Aretusa nimpha vel fons Sicilię.

476, 25 ΑΠΟΤΟΥΠΡΙΑCΕΑΝ Pisaste dicunt Greci emere. Est autem fabula: Hercules cum venisset Troiam et nollet eum recipere Laomedon, interfecit eum et filium eius suscepit, quem Troiani data redemptione coemerunt ab Hercule et restitutus est ab eo in regnum. Inde dictus est Priamus, quia muneribus redditus est ab Hercule.

476, 30 Priamos Priamei dicunt Greci, nos vero dicimus Priamus Priami, vertentes OC in us et OΥ diptongon genetivi, quem pronuntiant per H, sic et istis nominibus.

477, 25 Versus etiam in verro verbo versus, vero scopo vel traho, inde et verriculum genus retis.[2])

477, 31 Vertigo et versura idem est ·i· ipsa res, ipsa revolutio; est ergo cefalia passio ·i· rotatio capitis.

477, 31 Verticulum aliqua res ubi possumus verti, vel verticulum est lignum quoddam, quod mittitur in summitate fusi et dicitur a vertendo, id est et turmen, unde Virgilius: Turmine precipiti[a]) rumpuntur sepe rudentes, ·i· fila; hoc de Hercule legitur. Fabula talis est: Omfala[3]) regina fuit Egyptiorum, que cum hospitio recepisset Herculem, suo

---

[1]) *Vgl. Keil im kritischen Apparat zu 476, 9. Aehnlich ist die Erklärung von Scipio im Kommentar des Remigius zum Fragment des Phocas (Keil G. L. V) 413, 7.* [2]) *Gloss. Casin. 90 (Corp. V, 582, 38)* Verriculum genus retis. [3]) *Aus Fulgent. Mitol. 2, 2 (ed. Helm p. 41, 8 ff. 19 ff.). Benutzt wird Remigius im Poetarius des Albericus 13, 1 (ed. Bode p. 246, 16 ff. 27 ff.).*

---

[a]) p̄cipi *cod.*

Digitized by Google

amore fecit eum nere. Hoc ideo fingitur, quia Omfala Grece umbilicus dicitur Latine, et luxuria mulieris in umbilico. Hec igitur coegit Herculem[a]) suo amore, ut neret, licet fingeret,[b]) quia non solum mediocres viri sed etiam fortissimi luxuria cinguntur. Inde conponitur deverticulum, quod frequenter in usu habemus, secretum videlicet locum, ubi a publico divertimus. Verticulum recte in usu non est, sed deverticulum compositę.

477, 35 Puls ·i· Scotticus cibus[c]) ·i· scibi ciuricule.[1])

477, 36 Frons media pars faciei vel capitis; mesos medius, opa facies.

477, 36 Fangit Grece Latine lens tis dicitur.

478, 1 Vel infilla[d]) Grece, Latine folia, a Filla regina. Filla[2]) regina fuit quę adamavit quendam ducem ad prelium pergentem. Qui cum dixisset,[e]) tunc non posse eam accipere, promisit se eam accepturam cum reverteretur. Sed cum moraretur illa inpatientia amoris, conversa est in amigdalinum[f]) truncum sine foliis. Quam cum amplexaretur dux reversus, inruit et folia emisit; hinc filla[g]) folia.

478, 2 Libripens[3]) dicitur qui libram appendit et ponitur pro iudice qui libram iuditii tenet ·i· qui rem iuste appendere debet. Unde in lege: Ante XX annos nulli stipulari potest aut libripens fieri.

478, 5 Genius deus naturalis[4]) dicitur vel voluptas, genialis vero res naturalis vel dies nativitatis.

478, 6 Generosus nobilis eugenes.[5]) Genius est deus naturalis qui singulis nascentibus tribuitur secundum paganos, genialis res voluptuosa[6]) ·i· delectabilis, unde et Juvenalis[7]): Genialis agatur Iste dies ·i· delectabilis.

[1]) *E. Windisch hält diese Worte für verderbt.* [2]) *Vgl. Serv. Ecl. V, 10 und Mythogr. Vat. 1, 159 (ed. Bode p. 51); mit diesem übereinstimmend Mythogr. Vat. 2, 214 p. 146.* [3]) *Gl. Amplon. II (Corp. gl. V) 368, 13. Vgl. Ulpian fragm. 20, 7 (Krüger, Coll. libr. iur. anteiust. II, 22, 30).* [4]) *Corp. gl. II, 581, 19.* [5]) *So gl. Amplon. II. (Corp. gl. V) 298, 11.* [6]) *Gl. Casin 402 (Corp. gl. V) 552, 24* genialis voluptuosa. [7]) *Juven. IV, 66f.*

[a]) herculū *cod.* [b]) fangerētur *in Rasur cod.* [c]) tibus *cod.* [d]) L infilla *cod.* [e]) xisset *cod.* [f]) amigdalignū *cod.* [g]) hinfilla *cod.*

Digitized by Google

478, 19 Sicut in fine libri tercii ostenditur, Enea quiescente cępit Dido titubari ut in hoc exemplo ostenditur: Conticuit tandem factoque in fine quievit. At regina gravi iam dudum saucia cura.[1]) Quieti enim turbatio contraria est. Coniunctio at singulatim expone.

478, 31 Rex regina, basiliscus basilisca. Rex dicitur basileus, regina vero basilissa, unde versus:[2]) Dulcia verba[a]) dabat basilissa et fortia regi.

478, 31 Dracho dicitur apo tu dorcheste[3]) Grece, hoc est a videre, prester[b]) enim ipse acutiorem habet visum.

478, 32 Hospes dicitur quasi ostii pes, antiqui enim suscipientes hospites pedem ponebant in limine. (Vgl. Remigius zu Phocas p. 417, 21.)

478, 32 Leno consiliator stupri. Lenones erant apud antiquos qui puellas emebant et corporibus illarum adquirebant questum.

479, 8 Regillus est dictus quidam Romanus, qui multis vicibus pene oppressus est, quem postea captum vigilando cesis palpebris interfecerunt.[4]) Inter regulum et regillum distat: regulus ·i· parvus rex, regillus parvus in ętate.

479, 22 Ne, quando mi[5]) significat, id est quando proibitivum est, tunc gravatur, ut verbi gratia: Fecerunt grandem equum ne posset recipi portis[c]) Troianorum. Quando vero significat ΤΩΠΩΝΙ nunquid, videlicet quando interrogativum est, circumflectitur, ut: Fecistine hoc? id est Numquid fecisti hoc?

479, 25 Cyrneum oppidum est his abundans arboribus; taxus[d]) ex cuius arboribus[e]) si apes mel comederint, mel amarissimum faciunt,[6]) vel Cyrnea est locus ubi taxi nascuntur.

[1]) *Aen. III, 718. IV, 1.* [2]) *Stand vielleicht in einem verlorenen Buche von Cyprians Heptateuch. Corp. gl. IV, 210, 18* basileus rex; *III, 275, 47* βασιλισσα regina. [3]) *Pauli epit. p. 47, 26* Dracones dicti. ἀπὸ τοῦ δενκερθαι. [4]) *Aus Orosius Hist. IV, 10, 1.* [5]) *Nämlich* μή [6]) *Aus Serv. Ecl. IX, 30 ed Thilo III, 113, 21ff. Fast ebenso bei Remigius zu Phocas p. 420, 10, wo auch* floribus *steht.*

[a]) vita *cod.* [b]) prectiꝫ *cod.* [c]) protis *cod.* [d]) traxus *cod.* [e]) *vielleicht ist* floribus *zu schreiben.*

Digitized by Google

479, 36 Metamorphoseon, meta trans, morfa forma, unde metamorfoseon[a]) liber dicitur transformationum.[1])

480, 5 Et queritur ·i· in ingressu hostii vel vestibolo inferni vel in profunditatibus.

480, 10 Curia ubi CXX senatores conveniebant et qui magnis curis tenebantur de re publica.

480, 10 Tricurium[2]) ex triplice et cura et dicitur tricurium quasi triplex et multiplex cura, triplex enim pro multiplici ponitur, veluti ternarius numerus quia pro multiplici ponitur. Vel triscurium genus est ludi et venit a cura,[3]) qui multis premitur curis et qui diversas curas habet, a cura et ago.

481, 4 Tres sunt speties dialecticae (?). Subiectum. Insubiectum. De subiecto. Subiectum quod subiacet substantię. Insubiectum quod in ipsa substantia est ut scola disciplina. De subiecto quod de substantia predicatur ut ambulat disputat et cetera.

481, 6 Adiectiva appellativorum dicuntur quia sunt adiectiva propriorum ut Gradivus Mars. Gradivus adiectivus est, non potest adici nisi illi nomini quod est Mars. Dicitur Gradivus Mars eo quod gradatim eat in bello.[4]) Omnia appellativa non sunt adiectiva, sed omnia adiectiva appellativa dicuntur.

481 15, TO EYTYXON, felix apud nos simplicis figurae est, aput Grecos compositę: eutiches, eu bene, tichis fortuna, hinc eutiches bene fortunatus;[5]) eusebia bona pietas.[6])

481, 16 Agatos quasi agateon ·i· valde videns vel valde currens.

481, 17 Opli significat arma, inde oplistes armatus, hinc et oploforos armiger,[7]) foron ferre vel gerere.

---

[1]) *Corp. gl. II, 200, 35* Transformatio metamorphosis. [2]) *Hieraus Aynard Corp. gl. V, 624, 26* Tricurium est triplex cura vel genus ludi. [3]) *Also fast ganz übereinstimmend mit Leid. Voss. F. 36 nach dem kritischen Apparat bei Keil.* [4]) *Also wie im Kommentar zu Martian 2,29 (vb aus Pauli epit. p. 69, 7?).* [5]) *Corp. gl. II, 320, 8.* [6]) *Corp. gl. II, 319, 29.* [7]) *Corp. gl. II, 385, 20 und 25.*

[a]) metaforseon *cod.*

Digitized by Google

481, 18 Gerofontas sacer apparens, hinc gerarchia sacer principatus, archos enim princeps; ex quo et ierotyros, geron autem[a]) sacrum, tyros custodia, inde sacer custos.

481, 22 Medietas et meditullium[b]) idem est, sed meditullium componitur a medio et tullo ·i· medietas cuiuscumque rei, vel meditullium dicitur pupilla oculi.

481, 23 Mediocris dicitur inter plus es minus, quod Greci dicunt ploenexia vel mionexia. Temperantia[c]) videtur esse, ubi nihil plus nec minus est et dicitur a temperando eo quod temperet[d]) partes corporis. Partes corporis sunt frigus[e]) calor humor siccitas. Quę sunt contraria et si una earum plus minusve creverit, fit infirmitas.

481, 24 Balneum dicitur apo tu balinein ·i· a recreatione mentis et corporis. Partes balnei sunt ubi aqua naturaliter calida est, prima et ultima, et qui mediam tenet mediestinus[1]) vocatur a medio et stando. Remę autem sunt loca calida iuxta aquas. Balneę sunt preparatae, in quibus se lavant homines.

481, 25 Mediterraneus qui in medio terrę est und et mediterraneum mare dicimus, quod in medio terrę discurrit.[2])

481, 25 Mediamna civitas, que in medio amne[3]) est sita vel domus.

481, 33 Sosya salutaris interpretatur, soson salva, sotir salvator, hinc sosya salva sive salutaris interpretatur. Byrria pelliceus dicitur, Cherea salvatrix. Nomina sunt hec comica et per se pronuntiari debent.

481, 34 Andria prima Terentii fabula, alias Andra insula de qua fuit Crissis meretrix, ex qua texitur illa fabula.

481, 37 Marsia[4]) proprium nomen est, nam ioculator quidam fuit, qui ausus est contendere cum Apolline in ci-

[1]) *Gl. Ampion. II (Corp. gl. V) 310, 35* Mediastinus valneator, nam primo mediustinus dictus est, quasi positus in media ustione. [2]) *Vgl. Priscian III, 182, 8. Isidori Etym. 13, 16, 1.* [3]) *Priscian III, 182, 8* a medio amnis mediamna. [4]) *Vgl. Ovid. Met. VI, 383ff. und Fast. VI, 705ff.*

[a]) ·H· *cod.* [b]) metulliū *cod.* [c]) temperentia *cod.* [d]) tempet *cod.* [e]) frigidus *cod.*

Digitized by Google

tharizando. Tunc iratus Apollo cepit cum illo canere lyra et Marsias tibiis. Quem [cum][a]) non posset superare Apollo, cepit inversa[b]) lyra canere; tunc ille inversis tibiis voluit similiter cantare, sed non potuit. Tunc Apollo religavit eum ad arborem et graviter cecidit.[1])

482, 3 In epithomis est in librorum adbreviatione. Tomę incisio vel divisio, hinc latomi incisores lapidum;[2]) litos lapis.

482, 22 Kalon dicunt Greci lignum, hinc calopidia forma pedis lignea,[3]) et kalones servi ligna ferentes vocantur.

482, 25 Tuba dicitur aut ductilis ·i· fusilis ex argento vel ere vel cornea, ex cornibus animalium facta; classendix classendicis[c]) ·i· tuba.

485, 24 Infans quando mutum significat, est trium generum et dicitur Grece ΑΛΑΛΟC,[4]) quando puerum significat, est tantum masculini et feminini, ut hic et hęc infans; et dicitur Grece ΥΟC.

485, 31 Careo illa re ·i· non habeo, carui facit careor cassus. Casses sunt telę aranearum,[5]) inde est verbum incassor incassaris ·i· inutile laboro, hinc est adverbium incassum ·i· frustra.

485, 34 Misereo[d]) dicebant antiqui, unde remansit inpersonale miseret.

486, 4 Liceo epπenatizo dicitur[6]) ·i· vendo, hinc licitatio venditio vocatur. Et Persius: Centum enim Grecos[e]) uno centumse licebit ·i· vendet. Centussis dicitur quasi centum asses.

486, 5 Libo libas ·i· sacrifico cas et libeo libet duarum coniugationum erat apud antiquos, apud nos vero libet inpersonalis tantum remansit, quod significat placet.

---

[1]) *Sehr ähnlich beim Mythogr. Vat. 2, 115 (ed. Bode p. 114, 6—11).* [2]) *Corp. gl. IV, 254, 6* Latomus lapidu cęsor. [3]) *Corp. gl. III, 449, 4* Forma caligaris καλαποδιον. *Isidor Et. XIX, 34, 2.* [4]) *Corp. gl. II, 81, 59* Infans ἄλαλος. [5]) *Corp. gl. V, 494, 3* Casses aranearum tela. [6]) *Corp. gl. II, 464, 21.* Aynard *(Corp. gl. V, 620, 37* Liceor est epimatizo) *benutzt hier den Remigius.*

---

[a]) cum *fehlt im cod.* [b]) universa *cod.* [c]) clasendicas *cod.* [d]) misero *cod.* [e]) grō cod.

Digitized by Google

486, 15 Affatur, id enim dixit esse Plato fatum voluntatem et iussionem dei.

487, 2 Figurate, quia irridendo videlicet mares feminas dicimus.

487, 18 Corniger dicitur ille fluvius, quod quasi mugitum bonissonum emittit.

489, 4 Imbuo[1]) est sacrifico et imbuo est doceo. Imbuo etiam vestem madefacio ·i· umidam facio. Imbuo etiam initio et instruo.

490, 3 Hemina est medietas sextarii,[2]) producit i penultimam, Hemina vero proprium nomen corripit i.

490, 22 Toreo Greco torno, inde toreuma tornatura. Toreumata etiam dicuntur bulle vel balteoli pueriles seu vas tornatile.[3])

490, 23 Sciendum est nomina litterarum ideo indeclinabilia esse, quia fundamentum sunt artium, et si fundamentum domus movetur, supereminens structura vacillat et solida esse non potest; vel ideo indeclinabilia sunt, quia a barbaris ignorantibus declinationem inventę sunt ·i· a Fenicibus. Und et feniceo ·i· rubicondo colore ·i· minio tituli librorum et capita scribi solent.

491, 9 Qualitatem scilicet propriam vel appellativam. Cum enim dicas Virgilius, non plus minusve significas quam propriam substantiam illius, ecce propria qualitas. Si vero dixeris poetam, communem et generalem substantiam demonstras. Pronomen vero nec propriam nec appellativam demonstrat qualitatem, ideo dixit pene et non absolute tantum.

491, 24 Quantus infinitum est eo, quod ad omnem mensuram referatur, ut: quantus fuit ille bipedalis[a]) ·i· mensura duorum pedum[4]) vel tripedalis[b]) mensura trium pedum. Quis fecit Bucholicam? Qui et Eneida, redditivum.

---

[1]) *Corp. gl. V, 460, 9* Imbuet . . . tingat vel sacrificet. [2]) *Pauli epit. p. 77, 24* Hemina . . dimidia pars sextarii. [3]) *Corp. gl. IV, 293, 21* Toregma tornatura, 14 Toreomata vasa tornatilia. *Vgl. Remigius zu Phocas p. 425, 16.* [4]) *Corp. gl. V, 271, 32* bipedalis duorum peduum.

[a]) bidalis *cod.* [b]) ripedalis *cod.*

Digitized by Google

492, 11 CTOA Grece, Latine porticus, inde Stoici dicuntur, qui in porticibus templorum philosophabantur. Porticus[a]) est vestibulum domus a vestiendo quod ianuam vestiat.[1]) Peripatetici, peri circum, pato calco, hinc peripatetici circumcalcantes.

492, 14 Preceptor fuit Donati Cetusa nati civitate et omnes partes audiendo didicit.

492, 24 Ectasin extensionem, epentesin adiectionem.

492, 25 Titus Tatius rex fuit Sabinorum, qui bello tulit arma Romanorum.

492, 31 Misenus dedit nomen loco ubi sepultus est, vocarentur loca sic et Tageta quidam dedit nomen sepulturę eius Palinurus similiter ut ex eorum nominibus.

493, 23 Tus dicitur a tundendo, est enim lacrima quedam arboris quę in terra cadit et postea tundendo eliditur. Quę arbor, sicut Solinus dicit, similitudinem habet aceris[b]) arboris.[2]) Et scribitur sine aspiratione. Quattuor enim sunt nomina, quę apud antiquos aspirantur, sepulchrum pulcher thus et archus.

483, 28 Pignus pignoris de filiis vel caris rebus, pignus vero pigneris de vadimonio, de vestimentis videlicet, unde legitur[3]): Super vestes pignoratas accuberunt.

493, 28 Fenus est augmentum pecunie dictum a fetu quod semper crescit, vel a feno, quod [per][c]) manipulos augetur,[d]) sic et fenus[e]) in die crescit.[4])

493, 31 Apotoliton est litando, litare enim est sacrificare, quia naute euntes et redeuntes in littore diis marinis litabant. Sed hoc non accipitur, nam litus nominativus producit li, lito vero litas corripit li. Littoreus agger vel lapis, littorea herba, littoreum gramen, et littoralis homo qui in littore habitat.[f])

[1]) *Isidor Et. 15, 7, 2.* [2]) *Solinus 33, 8 (ed. Mommsen p. 149, 8)* ramis ad aceris qualitatem. [3]) *Amos 2, 8.* — *Ganz ähnlich lautet das Scholion des Remigius zu Catonis Disticha IV, 41, 2.* [4]) *Pauli epit. p. 61, 3 ff.*

[a]) Portibus *cod.* [b]) adacis *cod.* [c]) *fehlt im cod.* [d]) angetur *cod.* [e]) finus *cod.* [f]) *Das Scholion ist von zwei Händen f. 25b und 26a doppelt geschrieben, f. 26a nicht vollständig aber mit dem Lemma* Apotonliton.

Digitized by Google

494, 2 Apo tes CYHTAξHOC ·i· a constructione, sin con, taxis ordo, inde dicimus taxare estimare vel ordinare, hinc et sintaxis quasi conordinatio ·i· constructio.

495, 36 Causidici dicuntur advocati.[1]) Tesmos lex, foron ferens, unde tesmoforus dicitur legislator.[2]) Philaxe servare, philaxium[a]) ·i· custodia, tora scilicet lex, inde philacteria dicuntur servatoria[3]) vel custodia. Causas dicentes causidici dicuntur advocati, scabini sunt qui et graphiones.

500, 33 Ipse[b]) omnibus preponitur personis ut ipse ego tui, ipse fui ipsius, unde Grece dicitur HΠHTHMATIKON.

500, 3 Sosias vocabatur servus Ymois.

500, 31 Quero queris non solum facit participium quesitus sed etiam questus. Sed hoc distat, questus de lucro accipitur, Greci oporos;[4]) quesitus vero de inquisitione OZETIΘΠIC. Questus etiam a queror quereris et tum[c]) querelam significat; unde et emporium vocatur mercatum[5]) ubi lucrum conquiritur.

496, 19 Anti contra, frasis locutio, hinc antifrasis[6]) contraria locutio.

496, 21 Sicut invenitur bellior bellissimus[d]) a positivo qui est bellus, ita a comparativis neutralibus maius et grandius inveniuntur diminutiva maiusculus la lum, grandius grandiusculus la lum, et plus plusculus la lum.

496, 26 Delphe Grece, uterinus dicitur Latine, scilicet de uno matris [utero][e]) egrediens.

497, 1 Tragemata dicuntur vilia Grece[7]) colubida Hebrei, colobistas munuscula, hinc et tragedia vilia carmina.

497, 3 Bellienus[8]) est proprium nomen, fuit enim consul Romanorum, qui eo tempore natus est, quo civilia agebantur prelia. Inter duos potest esse pugna, prelium vero non nisi inter multos. Bellum namque omni tempore.

---

[1]) *Corp. gl. V, 355, 16.* [2]) *Corp. gl. II, 328, 5.* [3]) *Corp. gl. II, 473,49.* [4]) *Corp. gl. 414, 1* πορος quaestus. [5]) *Corp. gl. V, 499, 36* emporia . . mercatum. [6]) *Corp. gl. V, 337, 14.* [7]) *Corp. gl. II, 458, 6* τραγήματα bellaria. [8]) *Vgl. Cicero Phil. 2, 36 und ad Fam. 8, 15.*

[a]) philax̄ui *cod.* [b]) *Auch hier folgt wie im Guelf. Gud. 122 der 9. Vers mit Erklärung auf den 7., doch wird der 8. nachgeholt.* [c]) tu *cod.* [d]) bellisimus *cod.* [e]) *Fehlt im cod.*

Digitized by Google

497, 7 Hic perduellio,[a]) huius perduellionis, qui facit originem belli,[1]) iurgium videlicet vel contemptionem.

497, 10 Quinque portę in templo Jani erant et belli portę vocabantur eo, quod in tempore bellorum a. p. r. e. b. t. it. p. r. p. c. d. Belliportę sub uno accentu prolatę; dicitur ianua templi Jani, que tempore pacis claudebatur,[b]) imminente vero bello apperiebatur, ut inde preliantibus veniret auxilium. Hic tangit de quodam Romano nomine Jano, qui ut Romanos[c]) ab obsessione ostium liberaret, ostendit se super murum cum gladiis ignitis et vestibus ceratis circa se ardentibus quasi deum, ubi tamen ipse periit, et hostes figurati sunt.

497, 21 Tessera[2]) est signum, quod depingitur in vexillis, tessere enim dicuntur simbola militaria, quę habebantur in vexillis. Sicut enim Vegezius dicit[3]) in libro militari: Signa autem sunt muta aut vocalia. Quando enim bellum fiebat inter cives anius erat voci sanus ę qua vestimenta armaque similia texere in vexillis ·i· signa componebantur; sicut factum est quando prelium gestum est inter Marium et Sillam, in vexillo enim Marii bardeus, in Syllae[d]) vero Apollo Demotus fuit.

505, 8 Fartores dicuntur repletores a fartio verbo ·i· repleo, hinc farrago dicitur cibus equorum.

505, 12 Nasus dicitur totum membrum, Grece dicitur MYCTYPOC. Naris vero una pars naris, et Grece rinos dicitur. Inde rinoceris dicitur bestia, quę unum cornu habet in naso, inde genitivus eius rinoceretum. Naris feminini generis est, nasus vero masculini, sed naris pro uno foramine accipitur, nasus vero pro toto membro.

505, 35 Panthera bestia est omnium colorum, pan Grece, Latine omne, terion fera, inde pantera dicitur bestia omnium

---

[1]) *Sehr ähnlich bei Placidus, Corp. gl. V, 38, 2.* [2]) *Serv. Aen. VII, 637 (ed. Thilo II, 175, 21 ff.).* Tessera signum symbolum bellicum . . . ut fuit in bello Marii bardeus in Sullae Apollo Delphicus. [3]) *Vegetius 3, 5 (ed. Lang p. 72, 13 f.).*

---

[a]) perduello *cod.* [b]) dividebatur *cod.* [c]) romanus *cod.* [d]) sylla *cod.*

Digitized by Google

colorum, quę etiam dicitur habere concordiam cum omnibus bestiis.

506, 1 Domicilium dicitur quasi domus cilium, solarium videlicet, quod in superioribus fit, sicut cilium in sublimiori parte, hoc est in capite. Ita domicilium in superiori parte domus locatur. Solarium enim dicitur a sole, eo quod a sole illustretur. Cyllere dicunt[a]) Greci movere, inde cilia a movendo,[b]) eo quod semper sit in motu.

507, 20 Ochis Grece velox, ocheos ·i· celeritas, inde oceanus dicitur a celerrimo motu, aliter autem a cingendo, quod cingat et ambiat terram suo circuitu.

513, 29 Pango cano et pango infigo vel inprimo, unde dicimus olus pantile, quod digitis[c]) terre infigitur. Pango quando[d]) significat premo, facit[e]) preteritum pepigi. Inde legitur: Pepigi fedus[1]) meum ·i· pressi. Et pango quando significat cano, facit preteritum pegi[f]) ·i· cecini; inde legitur in Danihele: Inpegi[2]) ·i· cecini.

II.

An zweiter Stelle enthält der Rotomag. 1470 f. 38a—39b —54b Beda de arte metrica *mit Kommentar des Remigius, der aber hier nur sehr unvollständig erscheint. Doch hat der Schreiber die sieben letzten freigebliebenen Zeilen von f. 38b benutzt, um ein kurzes Leben Bedas zu kopieren, das wohl die Einleitung zum Kommentar bildete. Dass Remigius eine Erklärung zu diesem Werke Bedas verfasste, ergibt sich aus den alten Katalogen von Gorze, Puy und Anchin,[3]) und da die Erklärung im Rotomagensis durchaus mit den weiteren Remigiuskommentaren übereinstimmt, so ist es nicht zweifelhaft, dass das, was unsere Hs. bietet, auf den berühmten Lehrer von Auxerre zurückgeht.*

(f. 38b) Domnus Beda gentis Anglorum indigena fuit Sunt enim Angli populi Scotię et interpretantur secundum

[1]) *Exod. 6, 4.* [2]) *Jerem. 46, 12.* [3]) *Vgl. meine Zusammenstellung NA. 32, 681 f.*

[a]) dicuntur *cod.* [b]) monendo *cod.* [c]) digitus *cod.* [d]) quod *cod.* [e]) facon *cod.* [f]) pepigi *cod.*

Digitized by Google

Gregorium quasi angeli a pulchritudine corporum. Fuit enim monasticę religionis, studiosissimus in scriptis, precipue in arte calculatoria,[a]) de qua scripsit pulcherrimum et utilem librum, quem titulavit de temporibus sive de ratione temporum. Scripsit enim multa, inter que composuit hunc librum de arte metrica ad erudiendos pueros. Metrica ars dicitur a Greco quod est metron ·i· mensura, eo quod ibi mensurantur pedes sillabę tempora.

(f. 39a) Iuxta ordinem consuetudinarium[b]) tria debemus considerare in pretitulatione huius libelli, personam videlicet locum et tempus. E quibus duo facile designantur, scilicet persona et tempus. Persona demonstratur,[c]) cum auditur Beda, tempus vero quoniam ex multorum doctorum[1]) in suis libellulis insertis exemplis dinoscitur, novello pene floruisse tempore, scilicet post Aratorem subdiaconum Romanę aecclesię atque Sedulium versificatorem nobilissimum, postque Ambrosium Mediolanensem episcopum necnon[d]) Paulinum Nolane[e]) urbis antistitem atque longe post beatum papam Gregorium. De quo etiam narrat in cronica sua[2]) qualiter claves a[f]) sepulchro beati Petri apostoli famosa[g]) legatione simulque vincula magnis cum muneribus ad Karolum regem Frantię direxit. Locus autem non adeo certus videtur, scilicet ubi didicerit vel docuerit. Tamen scimus eum[h]) Anglum nobilissimo genere ortum, sacerdotali ordine insignitum, peritia quoque omnium artium repletum, quod textus sue expositionis in omnibus[i]) plenissime declarat. Nam diversos libros stilo proprio disputationis elugubravit. Fecit enim commentum super Actus apostolorum, aliud quoque super Tabernaculum necnon[k]) super Apocalipsin Johannis III

[1]) *Die Berechnung ergab sich ihm aus Isidors und Bedas Chroniken, sowie aus den karolingischen Annalen, die meist den Tod Bedas buchen.* [2]) *Die folgende Stelle geht in letzter Linie auf Fredegar. contin. c. 22 zurück; Remigius hat sie in einer Fortsetzung von Bedas Chronik gefunden.*

[a]) calcularia *cod.* [b]) consuetudinarum *cod.* [c]) demonstratione *korr. cod.* [d]) necne *cod.* [e]) romane *cod.* [f]) et *cod.* [g]) fama *cod.* [h]) cum *cod.* [i]) inomibus *cod.* [k]) necne *cod.*

Digitized by Google

libros. Composuit et libellum de quadrifario opere dei, edidit ad quendam condiscipulum suum nomine Gudbertum, quod[a]) in fine huius libri ostenditur. Idcirco quatinus hanc artem volentium discere sua talique levi expositione sensus acuminaret, sequentem quoque de scematibus ut et Donatus.

Versus iste[1]) quasi prefatio est sequentis operis, comprehendit enim breviter, quę in sequentibus est narraturus, distantiam litterarum, quę sint vocales et que consonantes, et rursus ex consonantibus, quę semivocales queque mute liquideque sint litterę. Sic etiam de syllabis que longę, quę breves, quę etiam sint communes.

Einige der wichtigeren Erklärungen mögen hier Platz finden; die Hs. gibt jedenfalls nur einen Auszug aus dem Kommentar des Remigius.

Keil G. L. VII, 228, 13 Y litteram[b]) Pitagoras[c]) Samius[2]) ad exemplum humanę vitę primus formavit. Cuius[d]) subterior virgula primam ętatem significat incertam quippe et quę nec se virtutibus nec vitiis dedit. Bivium autem quod superest [ab][e]) adolescentia incipit; cuius dextera pars ardua est ·i· stricta, sed ad beatam vitam ducens, sinistra facilior scilicet ad labem[f]) interitumque deducens.[g])

229, 14 Thomę incisio, hinc athomus insecabilis.

231, 34 suave est, huius exempli versus sicut videtur abnegnatur, nisi forte a nobis addatur, ut est illud: Fulget in excelsis ille deus et simul arvis.

235, 26 Pilus quando per y scribitur, est nomen insulę vel regionis, quando per i, tunc a pelle venit, eo quod prodeat ex ipsa. Pilum neutri generis est sagitta, hinc primipilus; pila feminini generis puerilis ludus vel hasta.

242, 2 Arena quando est sine aspiratione, dicitur ab ariditate, quando cum aspiratione, dicitur ab ęqualitate.[3])

[1]) *Mit diesem Versus kann die von Keil G. L. VII, 227, 2—14 abgedruckte Zusammenstellung kaum gemeint sein, da diese wesentlich anderen Inhalts ist.* [2]) *Isidor Et. I, 3, 7.* [3]) *Fast dieselbe Erklärung im Remigiuskommentar zu Phocas (Keil G. L. V) 412, 5.*

[a]) quo *cod.* [b]) lutirā *cod.* [c]) poagoras *cod.* [d]) cui *cod.* [e]) *fehlt im cod.* [f]) levem *cod.* [g]) deducins *cod.*

Digitized by Google

245, 14 Nondum fuerat Crassus vindicatus nec signa recepta a Babylloniis, qui ipsum occiderant.

250, 20 Siche virtus, mache pugna, hinc psicomachia dicitur pugna virtutum contra vitia.

III.

Von den weiteren Remigiuskommentaren im Rotomag. 1470 sei hier auch noch der zu Etyches[1]*) in seiner breiteren Scholienmasse gegeben, da er für die Geschichte der grammatischen Studien wichtig ist. Er beginnt f. 80b mit einer teilweise in Verwirrung geratenen Einleitung, die sich auf f. 81a fortsetzt, wo dann das mit reichlichen Scholien begleitete Werk des Eutyches anfängt, das f. 97b seinen Abschluss erreicht. Da Remigius den Kommentar des Sedulius Scottus zu Eutyches nicht benutzt, so müssen ihm andere Quellen zu Gebote gestanden haben, die grossenteils wohl späteren Datums sind; doch werden auch Diomedes, Consentius und Priscian benutzt.*

In principio uniuscuiusque libri tres periochę[a]) ·i· circumstantie requiruntur; ΠΕΡΙ circum, ΟΧΗ questio, ΠΕΡΙΟΧΗ circumquestio vel circumstantia, quę circa rem queritur. In presentis lectionis capitulo locus tempus persona. Tempus quia floruit sub tempore Juliani Cesaris. Ipse Euticius vel Eutexus quod interpretatur ex Greco et Latinum dicitur bene texens vel bonus texor. Addicitur quarta ·i· causa, cur aggressus est hoc opus, pro qua causa vel utilitate. Causa enim discretionis est, quia petivit ab eo suus discipulus Craterus, ut more Grecorum doceret eum ex primis syllabis cognoscere coniugationes. Causa cur aggressus est Eutitius hunc librum hęc est, quia petivit ab eo suus discipulus Craterus, ut more Grecorum doceret eum[b]) ex primis syllabis cognoscere coniugationes. Fuit enim Eutitius tempore Justiniani senioris imperatoris et fecit

[1]) *Er wird saec. XI genannt in den Katalogen von Gorze und Toul, vgl. Manitius, NA. 32, 681.*

[a]) peridię *cod.* [b]) enim *cod.*

Digitized by Google

hunc librum ad Julianum destinatum a predicto imperatore consulem[a]) Constantinopolitane urbi, non ut quidam dicunt, ad Julianum apostatam, errantes ob nominis ambiguitatem, cum multi imperatores inter duos precesserunt testibus variorum istoriis auctorum.

Keil G. L. V, 447, 5 Semper tres sensus habet; aut perpetuitatem significat, ut semper deus presens est, aut medietatem, ut semper sol non lucet, aut frequentationem, ut palbebrę semper palpebrant.

447, 6 Ingenium aut dirivatur a nomine genium, quod est potestas uniuscuiusque loci, aut a verbo gigno, quod antiqui geno dicebant.[1]) Curiositas sagax sollicitudo habetur,[b]) curiositas humanę naturę homini, homo enim humana natura, cui proprium est curare.

447, 7 Quodammodo dicit, quia cum quedam sint, de quibus possunt interrogati tacere priores, inde centesimum dicimus tamen ut magister in utilitatibus discipulorum interrogatus invidiose conticeat.

447, 13 Inditio finalitatis ·i· per inditium in illa littera, quę ponitur ante finalitatem. Qua coniugationes cognoscuntur, ut est b in verbis in bo desinentibus. Omnia verba b habentia ante finalitatem prime sunt coniugationis.

447, 14 una, sicut in ordine alphabeti sunt litterę sic consonantes in primis personis baritonorum ante vocales inventę et per ordinem earum consonantium significatur ordo coniugationum.

448, 4 in ω[c]) desinentem, quare desinentem in o dicunt, cum verba baritonorum et perispomenorum desinant in ω? Quia ista per omnes modos et per omnia tempora desinunt in ω, quod illo non fatiunt; et vocatur ista tercia species herisenon teste Diomede, quia acutum accentum in ultima syllaba [habet].[d])

448, 5 Licet habeant quartam coniugationem in hac tertia spetie paucis in verbis, ideo pauci sunt, quia non

[1]) *Priscian X, 7, 38.*

[a]) consule *cod.* [b]) habet *cod.* [c]) *So Bobiensis und Parisinus, mit dem letzteren geht Rotomagensis zumeist vollständig.* [d]) *Fehlt im cod.*

Digitized by Google

computantur inter alias; quod si computaretur esset ista undecima.

448, 6 In multis enim regulis reservamus observationes Grecorum et in multis caremus.

448, 8 In hoc imitamur verba tertię spetiei, quia sicut illi habent ω in ista spetie per omnes modos, sic nos in plerisque temporibus o habemus.

448, 9 Cumque hoc dicit in ista constructione, ubi communicant verba Latina verbis baritonorum quia carent accentu in fine, et in hoc communicant cum verbis perispomeni, quia intelliguntur ex vocalibus secundę personę et[a]) dividuntur a verbis baritonorum.

448, 21 His ipsis, quia potuissent quedam illorum vervorum declinari anologice, nisi similitudo aliorum verborum prohiberet.

449, 2 Glisco iuveniscere incipio, crescere incipio. Glires dicti sunt, quia pingues eos facit somnus. Nam gliscere dicimus crescere, hieme enim[b]) tota dormiunt, quasi mortui inmobiles permanent, estivo tempore reviviscunt. Glis glisis augmentum crementum, glis glitis carduus,[c]) glis glitis terra tenax.[1]) — Meditativa, ita desinunt inchoativa in sco, ut meditativa in urio, et quomodo sunt meditativa quarte sic inchoativa tercie coniugationis.[2]) Inchoativa dirivantur maxime a secunda persona secundę coniugationis[d]) ut hebes[e]) addita co hebesco, hoc est incipio hebere ·i· tedare.[f]) Neutralia semper et quicquid ex his procreantur carentes preterito perfecto. Quando autem a nominibus veniunt aut a nominativo, ut purpura addita sco purpurasco, aut a genitivo ut senex senis addita co senisco, non ut ignari huius normę dicunt senesco per e. Et omnia verba in sco desinentia sunt inchoativa, notatis paucis, quę agnoscuntur non esse inchoativa ex preterito quod habent, ut quiesco quievi[3]) et reliqua, Omnia autem meditativa a supino postremo

[1]) *Vgl. mit Remigius zu Phocas bei Keil 412, 1 (N. A. 36, 48).* [2]) *Prisc. VIII, 14, 14.* [3]) *Prisc. VIII, 14, 74.*

[a]) *Nach* et *Rasur im cod.* [b]) hieme me enim *cod.* [c]) graduus *cod.* [d]) coniugationes *cod.* [e]) habes *korrigiert cod.* [f]) *ob* tardare?

Digitized by Google

loco[a]) addita rio fit lecturio, et neutralia sunt carentia preteritum perfectum quicquid etiam creatur ab eis, mutato esurio quod esurivi facit, et est tamen meditativum ut alia in urio semper finientia. Omnia autem frequentativa, si a verbis prime coniugationis venerunt, sic traducuntur a supino postremo[b]) a in i et u in o conversa, ut volatu volito as. Si a verbis aliarum a participio preteriti temporis, lectus lecti addita to scilicet lectito. Et frequentationem significant et sunt neutralia et primę coniugationis et habent preteritum perfectum et quod a verbo venit, quid ex his emanat.

449, 1 Vesper stella quę sero apparet appellatur. Media nocte Venus vocatur, mane Lucifer.

449, 7 Omnia desiderativa dirivantur ex primis personis suorum primitivorum absque viso, viso autem fit a postremo supino, ut visu u in o viso. Sed alia formantur ut dictum est desinentia in so, solum et neutralia abentia preteritum prime tertięque coniugationis et quicquid ab eo dirivatur, ut lacesso a lacero lacessi, accerso arcessivi ab accio vel ab artio antiquo verbo pro eo quod est accio. Sed differunt, nam accerso ad evocationem, arcesso autem ad accusationem cum abarceo significant desiderationem.

450, 28 Quasi veniret a nomine quod est satietas, non esset primę, quia non habent puram penultimam.

451, 1 Ideo dicit lanius a nomine lanio as, ne putasses a lanus, ideo quia Terentius lani pro lanii dixit,[1]) quasi veniret lanio a lanus.

451, 30 Hoc ideo dicit ob inchoativa et frequentativa, nam inchoativa licet a nominibus diriventur et habeant consonantem ante o, tamen tercię sunt coniugationis, et frequentativa licet primę sint, tamen [non][c]) a nominibus sed a verbis dirivantur.

452, 5 Quia pro uno fonte conputat dirivationem ab infinitivo futuro et a participiis, quia participia ab infini-

[1]) *Vgl. Eun. 2, 2, 26.*

[a]) loooo *cod.* [b]) post treno *cod.* [c]) *Fehlt im cod.*

Digitized by Google

tivo futuro veniunt ut lectum lectu, neque dirivantur nomina semper de istis tribus fontibus verborum. Quasi affirmantis est, quia quamvis computetur quartus fons, id est tamen quartus et tercius fons unum.

455, 6 Inceptivam ·i· invitatam habent illam consonantem ante clausulam nominum, inde fiunt penultime et antepenultimę sillabę.

457, 5 Huiusmodi verbis, ut Tullianus, tulliano as non facit verbum a se, vel si ab illis verba fuerint, non erunt primę sed tercię ut Antonius antonisco.[1])

457, 8 Ideo verba non veniunt ab incorporalibus nominibus, quia supervacuum esset hoc ut verba significarent hoc quod et nomina. Dum enim nomen significat rem incorporalem, non est necesse ut fatiat ex se verbum quod significat similiter rem incorporalem; verba enim rem incorporalem significant semper.

460, 2 Paucissima, spetiales dicuntur esse quantum ad verborum originem pertinet unde dirivantur. Videmus enim terminationes[a]) nominum traductorum de positione verbi parentes is absque paucis generalibus quas superius ostendimus reliquas spetiales ·s· esse et esse diversas tam in clausulis quam in declinationibus et inventas esse in rarioribus exemplis. Videmus vero, subaudis terminationes verborum factorum de nominibus et generales finalitates ·s· ·b· habere et ad unam coniugationem pertinere et in exemplis innumerabilibus apparere, ex eo scilicet videmus, id est propter hoc quod id est, quia uniformiter id est equaliter et sibi congruenter id est consimiliter ab omni terminatione nominum id est in ius ina inum inor.

460, 4 A pluribus clausulis quia in plures clausulas desinunt et quia prime positionis consonans in illis servatur, verbi gratia ut rideo ridiculum, everso eversiculum scilicet agiorum et reliqua.

---

[1]) *Consentius ed. Keil G. L. V, 377, 6.*

---

[a]) terminatio *cod.; die Ueberlieferung scheint nicht richtig zu sein.*

Digitized by Google

460, 11 Incrementa, ideo hoc dicit, quia i productum in nomine aufertur in verbo, mutando in e in secunda et in e correpta in IIII, ut census censi censeo, vel quia verba ista ·i· II et IIII coniugationis vincunt una littera nomen genetivi a quo dirivantur, ut calx calcis calceo, flos floris, floreo, sitis sitio, sepes sepis sepio.

460, 18 Non diversas, sicut participia habent paucas clausulas sic habent et illa.

460, 21 E contrario, quia illa nomina primitiva, a quibus verba primę coniugationis veniunt, multas et diversas clausulas habent, quoniam in terminationibus V declinationum[a]) inveniuntur.

460, 31 Gigni dicuntur, proponitur exemplum manifestum, quod sicut nomina feminina a masculinis genita tot sillabas habent, quot[b]) genitivi masculinorum, sic traducta verba et nomina primę sunt coniugationis, quia equiperantur numero syllabarum genitivorum.

461, 2 Ex certis, subaudis: sicut ex predictis femininis, que respondent suis masculinis, sic cognoscimus verba dirivata a nominibus, quae respondent genitivis nominum primę esse coniugationis.

461, 3 Ideo dicit naturaliter, quia nullus potest inescare, nisi antecedit esca.

461, 4 Quia proprium nominis est, ut semper ostendat substantiam corporalem sive incorporalem, verbi vero proprium est demonstrare actum vel passionem; ergo naturaliter primum est, ut sit quęlibet substantia, quę agat vel patiatur, quamvis ex verbis plurima nomina oriantur que substantiam ostendant.

461, 32 Invicem, necessario dicit dum carent vocali ante co, quia omnia verba que[c]) carent vocali ante o duarum tantum coniugationum ·i· primę et tercię.

461, 33 ·i· primam et terciam, quia omnia verba, que habent consonantem ante o, sive primitiva, sive dirivativa, istarum sunt tantum coniugationum, primitiva tamen maxime tercię et dirivativa[d]) primę.

[a]) declinionum *cod.* [b]) quod *cod.* [c]) qui *cod.* [d]) dirivata *cod.*

Digitized by Google

463, 17 Observationibus, dum venit a nomine minus trisillabo non habente penultimam in i desinentem.

463, 19 Calcis est arsa petra et est nominativus ut Isidoro videtur; calx et calcius et calcanus idem est.[1])

463, 22 In hoc verum dicit esse observationem clausularum in verbis, quia ipsa verba, quę vocalem habent ante o, aliarum sunt coniugationum quam ea quę habent consonantem.

464, 14 Eademque, si enim traducta verba ex nomine servaverunt consonantem nominis ante o et totidem sillabarum fuerint, quot et nomen, primę sunt coniugationis. Si autem creverint syllabis et si desierint[a]) in eo, secunde sunt coniugationis. Similiterque si creverint syllabis et terminata fuerint in io, quarte sunt coniugationis.

465, 9 Quia si nominativus nominis crescit in genitivo, idem in incrementum manet in verbo primę coniugationis. Si autem nominis nominativum vel genitivum supercreverit verbum desinens in eo vel in io, secundę vel tertię erit coniugationis.

467, 2 Quia in aliquibus verbis nescitur utrum nomen sit originatio verbi an verbum nominis.[2])

Mit fol. 90b beginnt das zweite Buch, das mit einer längeren sachlichen Erklärung einsetzt, aber bedeutend weniger Scholien aufweist, als das erste.

Euticius in suo libro inchoat de tribus formis verborum ·i· inchoativa meditativa[b]) frequentativa quę habent proprias coniugationes, et subiungit perfectam formam, quę in quattuor coniugationibus invenitur. Primitus de illis perfectis verbis, que habent vocalem ante o, et postea de illis que habent consonantem ante o. Omnia enim in eo sive primitiva seu dirivativa sunt secunde exceptis paucis, prime beo et reliqua et quarte eo et queo. Omnia vero in uo primitiva sunt tertię exceptis paucis, que causa dirivationis ad primam trahuntur[c]) ut, vacuo et reliqua. Omnia

[1]) *Isidor Et. XI, 1, 114.* [2]) *Quintil. Instit. I, 6. 28.*

[a]) desiderint *cod.* [b]) *Das Wort steht doppelt im cod.* [c]) thrauntur *cod.*

Digitized by Google

verba in io sunt quartę sive sint primitiva sive dirivativa exceptis paucis que veniunt a nominibus trissyllabis i puram penultima[a]) habentibus, ut nuntius nuntio, a primę exceptis paucis tertie iacio et reliqua. Consonante vero antecedente sunt duarum coniugationum ·i· primę et tertię, sed plerumque illa sunt prime, que dirivantur a nominibus, quamvis etiam ex illis et primitiva in prima coniugatione inveniantur, ut in sequenti libello potest videri per singulas terminationes, ut cubo as et reliqua. Illa vero que sunt primitiva maxime tertie sunt, tertia enim coniugatio non potest habere dirivativa nisi in inchoativis et communibus in scor desinentibus. In sequenti tamen libello tractat de illis tantum, que habent consonantem ante o per singulas terminationes ·i· exponit qualia sint ex illis primę et qualia tertię, et etiam de productione sillabarum ante finales terminationes ibi bene loquitur.

470, 15 Respondens, per masculinum potest nomen melius ista constructio videri. Respondens ·i· dum illud verbum respondet syllabis genitivi, facit illud rationabiliter primę.

478, 7 Palor[b]) qud dirivatur a pala, quę est planta pedis.

485, 26 Praepositionibus, notanda res, quod sicut verbis vel propositionibus verba componuntur, simplitium suorum coniugationes secuntur eadem quam habuerunt in simplicibus vel primitivis manente finalitate. Et id non in omnibus, nam aliquando solent coniugationes intellectus differentię causa, ut superius et inferius ostensursus est.

486, 28 Verba tritos, ea scilicet quę non servant propriam coniugationem, nempe duro ras et albo bas et cetera. In propria coniugatione per omnes modos et tempora declinantur. Illa vero quę non servant propriam coniugationem, in multis deficiunt.

---

[a]) penultimam *cod.* [b]) *Die Lesart im Text für das Vergilzitat ist* Palante vero as, *das der Scholiast korrigiert zu* Palantes troas.

Digitized by Google

IV.

Der Rotomagensis enthält ausserdem fol. 73a—79a die Disticha Catonis *mit einer kurzen an den Rand geschriebenen Einleitung. Da wir aus den alten Katalogen von Gorze, Cluni, Puy, Chartres und Canterbury (NA. 32, 681 ff.) wissen, dass Remigius einen Kommentar zu dieser Dichtung verfasst hat, und da sich viele der im Rotomag. enthaltenen Scholien mit dem von A. Mancini aus Lucensis 1433 s. XI veröffentlichten Remigiuskommentar*[1]*) decken und ausserdem mehrere Scholien des Rotomag. mit anderen Remigiuserklärungen übereinstimmen, so ist es nicht zweifelhaft, dass wir auch hier ein allerdings stark verkürztes Werk des Remigius vor uns haben. Ich gebe hier nur die wichtigeren Erklärungen der Hs.*

In initio cuiuscumque libri tria sunt requirenda, persona locus tempus. Sed persona istius Catonis ignoratur, legimus enim duos Catones fuisse, unum Censorium, alterum vero Uticensem. Uticensis[a]) dictus est ab Utica civitate, qua[b]) periit. Sed ex duobus illis neuter iste fuit. Locus dinoscitur, quia scimus eum Romanum fuisse. Tempus vero moderno tempore fuit post Virgilium scilicet et Lucanum, unde ex illorum libris carpsit exempla dicens filio suo: Virgilium legito, Lucanum queres. Scripsit autem hunc librum ad filium suum docens vel insinuans moralia bene vivendi.

Prefatio ·i· proemium vel prelocutio; dicitur protos primus, emi via, et proemium dicitur quasi prima via. Sic iungitur iste versus.

Cum animadverterem ·i· cum in animo inspicerem vel intelligerem errare quam graviter plurimos, existimavi succurrendum fore ·i· adiuvandum esse et consulendum existinatione falsę eorum vel opinioni.

---

[1]) *Rendiconti della Accad. dei Lincei, Ser. 5, Bd. XI, 179 ff., vgl. S. 370 ff.*

---

[a]) uticensus *cod.* [b]) quia *cod.*

Digitized by Google

Philosophi amatores sapientię,[1]) philos amor, sophia sapientia; hinc et philomela dicitur amatrix cantus, quę pulchre cantat.

Parentes ama ·i· patrem et matrem, est enim antiquum proverbium deferre maioribus honorem.

Mutuum da, mutuum est pecunia acommodata,[2]) et dicitur mutuum,[a]) quia id, quod meum est, tuum efficitur.

Cui des videto, provide cui dederis, licet dominus precipiat in evangelio: Omni petenti tribue.[3])

Dist. I, 11, 20 Sequantur, unde Seneca dicit de quodam philosopho [cum][b]) laudaretur ab aliquo, respondit ei: Noli decipere utrumque, te qui falso loqueris, et me, cui adularis.[c])

I, 15, 2 Bene recordatur illius Senece exempli quod dicit: Numquam obliviscaris, dati vero protinus.[4])

I, 19, 2 Unde Oratius: Mors eque pede pulsat turres rerum pauperumque tabernas.[5])

I, 21, 2 Unde Cato in libro quem composuit de senectute[6]) Ennium [laudat],[d]) quod duo graviora pondera patienter toleravit, paupertatis videlicet et senectutis adeo ut illis delectaretur.

I, 34, 2 Cicero[7]) diffinit amicitiam: Amicitia est idem velle et idem nolle.

II, 6, 1 Unde Seneca dicit: Apis parvum [animal est][e]) et magnam animam habet. Sicut dixit: Corpore premodico mel tibi prestat apis. Sicut et camelum magnum habet corpus et parvam animam. Sic et asinus. Et Virgilius: Gestat in angusto magnas in corpore vires.[8])

II, 13, 1 Invidia dicitur ab invidendo ·i· contravidendo, quia illum quem odio habemus, rectis oculis non intuemur.[f])

---

[1]) *Isidor Et. VIII, 6, 1.* [2]) *Vgl. Luc. 6, 35.* [3]) *Luc. 6, 30.* [4]) *Publil. Syrus ed. Wölfflin p. 141 N. 67.* [5]) *Carm. I, 4, 13.* [6]) *Cicero de senect. 14.* [7]) *Nicht Cicero sondern Sallustius Catil. 20.* [8]) *Steht nicht bei Vergil; ob Statius Theb. I, 417 gemeint ist?*

---

[a]) mutum *cod.* [b]) *Fehlt im cod.* [c]) adulares *cod.* [d]) *Fehlt im cod.* [e]) *Fehlt im cod.* [f]) intuemus *cod.*

Digitized by Google

II, 17, 2 Sincopa est partum pro paratum. Id est illis rebus quas per laborem adquisisti, utere parce;[a]) quia hoc dicit quidam: Magna penus[b]) parvo spatio consumpta peribit.

II, 22, 1 Salomon:[1]) Amici tui sint multi, consiliarius vero unus de mille. Unde Tobias ad[2]) filium suum:[c]) A sapienti omni tempore consilium perquire. Unde Oratius:[3]) Quid de quoque[d]) viro aut cui dicas sepe videto, Non retinent patulę commissa fideliter aures, Et volat emissum oves inrevocabile verbum.

II, 26, 2 Hoc proverbium sumsit Cato de verbis Avieni,[4]) ubi legitur de calvo quodam: Qui cum agitaret et curreret equum suum in campo Martis, habebat in capite suo calamaucum instar humani capitis factum. Flante autem vento abstulit illum calamaucum eius de capite et[e]) sic calvitium eius apparuit. Videns autem populus magnum plausum ·i· risum excitavit. Tunc conversus ad populum dixit: Quid miramini, si istos capillos facticios perdidi, cum illos,[e]) qui naturales erant, amisi? Unde hoc proverbium sumptum est: Fronte capillata. Possumus autem per capillos divitias intellegere, quia ut capilli contegunt carnem, sic divitię quodammodo cooperiunt amicos, quos ei habere faciunt.

II, 27, 2 Janus fingebatur apud antiquos deus anni, fuit bifrons ·i· duas frontes habens, et ab illo Januarius mensis dictus, quia omne initium Jano consecratum erat. Et ideo ab illo Januarius sumpsit [nomen][f]) quia finem transacti anni et capud subsequentis in se habet. O Jane a tergo quem nulla ciconia pinsit.[5])

III, 1, 2 Legimus[6]) etiam de Catone maiore, qui cum esset Romanus in senili etate positus, Grecas litteras exercuit.

III, 8, 2 Prodigus vel dilapidator.[7]) Prodigus est dilapidator contemperans et dicitur porro adigens ·i· longo tempore dispensans sua.

---

[1]) *Eccli. 6, 6.* [2]) *Tob. 4, 19.* [3]) *Ep. I, 18, 68. 70 f.* [4]) *Aviani Fab. 10.* [5]) *Persius I, 58.* [6]) *Cicero de senect. 1, 3. 8, 26.* [7]) *Corp. gl. V, 325, 30* prodigus delapidator.

[a]) parte *cod.* [b]) pinus *cod.* [c]) sum *cod.* [d]) qq de *cod.* [e]) illis *cod.* [f]) *Fehlt im cod.*

Digitized by Google

III, 9, 1 Cato maior dicit semper homines[a]) in iuventute largos,[b]) cum longe illis restant vię, et contra senes esse parcos, qui citi morituri sint.[1])

III, 9, 2 Munificus est compositum ex duobus corruptis ex munia et fatio. Hoc munium est servitium. Sicut in vita b. Martini legitur: Munia devotus implebo.

IV Prol. 2 Animos posuit pro animum sicut Boetius:[2]) Animos domat ille feroces.

IV, 8, 1 Hoc est quod superius dixit ne dicas animo tuo. Et Seneca: Quasi benefitium prestat qui cito dat.[3])

IV, 8, 2 Unde Oratius: Neglecta solent incendia[c]) sumere vires.[4])

IV, 10, 2 Venter et genitalia adeo sunt vicina, ut cum unum inordinate reficiatur, aliud vero ut contumeliam excitetur, sicut Terentius: Sine Cerere ·i· frumento et Libero ·i· vino friget Venus.[5])

IV, 14, 1 Victima dicitur, quia post victoriam immolabatur,[6]) vel a vincendo ·i· alligando, eo quod capud vittis[d]) vel fasciolis ligabatur. Hostia vero dicitur quam immolabant, antequam irent contra[e]) hostem.[7]) Antiqui enim quia sciebant, se esse peccatores, hostiam offerebant vel immolabant diis suis.[f])

IV, 11, 2 Unde Seneca: Quod malum maius homini? Solus homo alter.[8])

IV, 21, 2 Unde quidam: Gutta cava lapides, consumitur anulus usu.[9])

IV, 23, 2 Propagare dicimus extendere,[10]) et inde dicimus propagines vitum vel vitium[g]) a propagando ·i· extendendo. Palmes est corrigia vitis.

---

[1]) *Die Stelle fand ich nicht auf.* [2]) *Boeth. de consol. philos. III, 5 vs. 2.* [3]) *Publil. Syrus 235.* [4]) *Ep. I, 18, 85.* [5]) *Eun. IV, 5, 6.* [6]) *Isidor Et. VI, 19, 34.* [7]) *Isidor Et. VI, 19, 33.* [8]) *Publil. Syrus ed. Wölfflin pag. 136 N. 5.* [9]) *Ovid. Pont. IV, 10, 5.* [10]) *Corp. gl. V, 324, 13* propagare extendere. *Isidor Et. XVII, 5, 33.*

---

[a]) honores *cod.* [b]) largo *cod.* [c]) incendere *cod.* [d]) vitis *cod.* [e]) contrē *cod.* [f]) sus *cod.; das Scholion ist von* hostia—sus *auf einem anderen ausradierten geschrieben.* [g]) vituum *cod.*

Digitized by Google

IV, 30, 1 Bachus deus vini vocatur et Liber pater sive etiam Dionisius. Dionisius vero ex dios et niso componitur, quia Nisus mons est, ubi pagani Jovem colebant.[a])

IV, 30, 2 Quod lautum est, lautos[b]) dicimus delicatos cibos, lautia[c]) res laudabilis.[1]) Unde Oratius cuidam loquitur talia dicens: Astutam portas vapido[d]) sub pectore vulpem.[2]) Quia licet se fingerint in vultu humili, forsitan subdoli et fraudulenti sunt in corde.

IV, 35, 2 Unde quidam consolabatur quendam hominem flentem de morte filii sui dicens ei: Noli lugere, quia bonum filium amisisti, sed gaude potius, quia talem habuisti.

IV, 36, 1 Jactura proprie est damnum quod naute[e]) patiuntur in mari propter tempestatem, videlicet omnia sua in pelago [iacientes][f]) ut levius regetur navis.

IV, 41, 2 Pignora[3]) sunt filiorum, pignera cararum rerum sicut propheta dicit de filiis Israel: Super pigneratas vestes accubuerunt.[4])

IV, 42, 1 Gratus eucharis dicitur Grece, hinc acharis dicitur ingratus.

---

[1]) *Corp. gl. II, 298, 12.* [2]) *Persius V, 117.* [3]) *Aehnlich das Scholion zu Prisc. vers. Verg. p. 493, 28.* [4]) *Amos 2, 8.*

---

[a]) solebant *cod.* [b]) latos *cod.* [c]) lantia *cod.* [d]) vapide *cod.* [e]) cauote *cod.* [f]) *Fehlt im cod.*

Radebeul b. Dresden **M. Manitius**

Digitized by Google

Eine Nachwirkung Walthers von der Vogelweide in England?

Bekanntlich hat Walther aus biblischer Weisheit[1]) seine Merkreime für Kinder geschöpft *Nieman kan mit gerten* etc. und in jene unnachahmlich volkstümliche Form gegossen, die durch die Wiederkehr im Ritornel den Ton des Mahnens und Einschärfens wunderbar trifft. Anspielungen bei Nithart 35, 12, Winsbecke 24, 5 und noch in Gayler von Kaisersbergs Brosämlin bl. 62 verraten den Eindruck des hübschen, naïven Gedichtchens auf Mit- und Nachwelt, so auch die unechte, wie beim Volkslied angesungene und angeflogene Strophe *Nieman ritter wesen mac.*

Dass es aber auch, wie man wohl behaupten darf, nach England hinübergeflattert zu sein scheint, beweist Jon Gowers[2]) *Confessio amantis* vom Jahre 1393. Dieser didaktische Lehrmeister Chaucers, der „*Sonne*“[3]) Richards II. huldigend, bis diese vom Unwetter Heinrichs IV. verdunkelt war, spannt lehrhafte Novellen nach nach Boccaccios Weise in einen allegorischen Rahmen und unterhält zuweilen durch seinen lebhaften, gewandten Reimvortrag. Derartiges war im 13. Jhdt. vom *Roman de la rose* geistreich versucht worden, dürftiger von Brunetto Latino, Dantes Lehrer, in Deutschland mit Vintlers italienischen Blumen der Tugend. Gowers Poëm hat Weltruhm, weil er nach Gotfried von Viterbo Shakespeare den Apolloniusroman für dessen Pericles zutrug, der ihn sogar, den *ashes ancient Gower,* im King Henry IV, 2. Teil, auftreten lässt.

Der englische Clerc hebt an mit einer aus Dante, den Meistersingern und dem Volksliede zur Genüge bekannten, gerade im 14./15. Jhdt. durch ganz Europa unendlich beliebten mailichen Wanderung ins allegorische Land. Sie führt ihn zur Frau Minne, zu Cupido und zu einer echt humanistischen Gestalt, dem Genius[4])

[1]) Psalm 34, 14, Sprüche 17, 10, Sirach 28, 28, Walther in Lachmanns Ausgabe S. 87.

[2]) Ausgabe von Reinhold Pauli, 3 Bände, London 1857, in Auswahl mitgeteilt von Wülcker, Altenglisches Lesebuch 1879 II, 36—47.

[3]) Sein eigenes Gleichnis.

[4]) Einen Genius meint schon der Archipoeta in seiner famosen Vision, M. Manitius, S. 56 Str. 10 (= Münchener Texte Nr. 6). Gower

Digitized by Google

nämlich, der aber pfäffisch das Amt eines Beichtvaters und Lehrmeisters übernommen hat. Und nun folgen der Reihe nach die Waltherschen Warnungen, nur unendlich redselig aufgeschwemmt und mit allerhand Fabelwerk ausgestattet: *Zunächst Hüetent iuwer ougen!*

v. 436 f. *Lo now, my sone, auise þe,*
That þou þi sihte noghte misuse.
v. 440 *For so wys man was neuere non,*
Bot if he wel his yhe kepe,
And take of fol delit[c]*) no kepe,*
That he wiþ lust nys ofte nome
Thurgh strengþe of loue and ouercome.

Hierfür gibts als Kronzeugen Ovids verhirschten Aktäon und die versteinernde Medusa. Beispiele *wherof to kepe wel an ere* liefert ein Physiologus: die Sirenen und die Schlange Aspidis mit dem Karfunkel. Den Beschluss macht wie beim Vogelweider die Lehre *to kepe his worde in trouth upright,* wofür eintreten müssen nach Virgil Sinons Betrug mit dem trojanischen Pferd und die Geschichte von der betrogenen frommen Paulina[e]) aus Josephus, Antiquitat. lib. XVIII, 3. cap., § 4.

---

folgt damit getreu seinem Vorbilde, dem Rosenroman, der von seinem Freund Chaucer angeblich übersetzt wurde. Dort treten Nature, Genius und Venus auf.

[d]) Walther: *die bœsen site.* Durchs Auge dringt nämlich die Minne ins Herz, wie im romanischen und deutschen Minnesang z. B. Walther S. 99, Nithart 100, 31, auch bei Wolfram.

[e]) Sie findet sich nachher in Sittewaldts Complementum, Frankfurt a. M. 1648, und in Grimmelshausens Wunderbarlichem Vogelnest. Zu diesem Motiv vgl. Kurz IV. S. 429 f. und Euphorion IXX, 1 und 2, 1912, S. 63.

Charlottenburg. **S. Aschner.**

Zerstreute Uebersetzungen der Gedichte Michel Angelo Buonarottis.

Wer die herrlichen Gedichte des bedeutendsten Renaissancemenschen Michel Angelos in einer deutschen Uebersetzung lesen will, hat eine reiche Auswahl zur Verfügung, denn neben Dantes Divina comedia, Petrarcas Scanzoniere wurde wohl kein italienischer

Digitized by Google

Dichter so häufig ins Deutsche übertragen als er. Während aber die erwähnten Dichter und ebenso Tasso, Boïardo und Ariost zur Zeit der deutschen Romantik eifrig gepflegt wurden, wurde Michel Angelo damals nur wenig übersetzt, denn die vollständigen Uebersetzungen dieses Dichters fallen zum grössten Teile erst in die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Von den vollständigen Uebertragungen Michel Angelos sind folgende die bekanntesten: G. Regis, Berlin 1842 (mit gegenüberstehendem italienischem Text), H. Grasberger, Bremen 1871, von S. Hasenclever, Leipzig 1875, R. Tornow, Berlin 1896; die Sammlung von H. Harrys, Hannover 1868, ist unvollständig. Ausserdem gibt Kaisers Bücherlexikon eine Uebersetzung von Karl Witte an, die unter dem Pseudonym H. Licio in Breslau 1823 erschienen sein soll, die aber nach Gottlob Regis, Vermutung (M. A.'s Gedichte, übersetzt von Gottlob Regis, Berlin 1842, S. 341) überhaupt nicht in den Buchhandel gekommen ist.

Neben diesen grösseren Uebersetzungen gibt es auch unzählige Uebertragungsproben einzelner Gedichte in der ganzen Literatur des neunzehnten Jahrhunderts zerstreut, welche einer Sammlung wert sind, zumal weil Goedeke im siebenten Band Michel Angelo übergangen hat und auch das Euphorion 1903 S. 240 ff. nur eine einzige Uebersetzung nennt. Die folgende Sammlung ist durchaus nicht vollständig und bei meinen Arbeiten über die Petrarca-Uebersetzungen entstanden.

1. Clytia, ein Taschenbuch, Mannheim 1816. S. 45.
2. „Die Muse", October 1822. Leipzig. 10 Gedichte, übersetzt von Karl Förster. (Einiges auch schon 1821.)
3. Dichterischer Nachlass von J. G. von Reinhold, Leipzig 1852, Band II, S. 57—61 enthält 10 Sonette.
4. Album aus Italien. Von Adolf Doerr. Leipzig 1857, S. 200.
5. Leben Michelangelos von Herman Grimm, Hannover 1860. Im ganzen 11 Gedichte.
6. Josepha von Hoffinger. Kronen aus Italiens Dichterwalde. Halle 1869.
7. Romanische Studien, herausgeg. von Eduard Böhmer, Strassburg 1871, Sonette von Karl Witte.
8. Eigenes und Fremdes. Von Franz Binhack, Amberg 1882.
9. Eduard Paulus. Bilder aus Italien, Stuttgart 1887.
10. Gedichte von Johannes Schürmann, Berlin 1893.
11. Geschichte der Weltliteratur. Von Otto Hauser, Leipzig und Wien 1910. Band I, S. 529.

München. **Franz Spunda.**

Kgl. Hof-Buchdruckerei Kastner & Callwey, München.

Digitized by Google

August Lütjens †.

Eine schmerzliche Kunde traf den Freundeskreis, aus dem das Münchener Museum für Philologie des Mittelalters und der Renaissance hervorgegangen ist, als er erfuhr, dass August Lütjens am Donnerstag den 14. August 1913 vom Grasleitengrat in den Dolomiten zu Tode gestürzt sei.

Der so jäh Dahingeschiedene war am 2. November 1886 in Singapore als Sohn des Grosskaufmanns Lütjens geboren. Er besuchte die Vorschule zu Frankfurt am Main und das Gymnasium zu Freiburg im Breisgau. In Freiburg studierte er auch die ersten Semester Germanistik und die damit zusammenhängenden Grenzgebiete. Dann begab sich Lütjens nach München, wo er sich endgültig für das Studium der germanischen Philologie entschied. Hier pro-

Digitized by Google

movierte er auf Grund seiner Schrift: „Der Zwerg in der deutschen Heldendichtung des Mittelalters“ und erhielt in der mündlichen Prüfung am 17. Dezember 1909 das Prädikat ‚summa cum laude‘. Nachdem er dann in Karlsruhe Ostern 1910 das grossherzoglich badische Staatsexamen bestanden, begab sich Lütjens nach Kopenhagen, um die nordischen Sprachen in ihrer Heimat selbst genauer erforschen zu können. Die Frucht dieses dänischen Aufenthaltes war seine Arbeit: „Herzog Friedrich von der Normandie. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen und schwedischen Literatur des Mittelalters“. Mit ihr suchte er um Aufnahme in den Lehrkörper der Ludwig-Maximilians-Universität nach und habilitierte sich am 27. Juli 1912 auf Grund seiner Probevorlesung: „Sigurd und Brynhild nach der nordischen Überlieferung“ in der 1. Sektion der philosophischen Fakultät. Seine gerade ein Jahr währende Lehrtätigkeit war von den besten und hoffnungsvollsten Erfolgen begleitet.

Obwohl noch sehr jung an Jahren, so hatte Lütjens doch schon feste, bestimmt umrissene Interessen. Mythologie und Heldensage zogen ihn besonders an. Freude und Hinneigung zur mythologischen Forschung waren es auch, die ihn an das Zwergthema herantreten liessen. Anfangs hatte er gemeint, den Zwerg in seiner Entwicklung als mythologisches Wesen schildern zu können, aber bei tieferem Eindringen in die Quellen sah er, dass er auf diesem Wege zu keinem befriedigenden Ziele kommen werde. Er zog daher vor, sich auf die Zwerggestalten der mittelhochdeutschen Dichtung zu beschränken und so gewissermassen den „literarischen Zwerg“ darzustellen. So entstand eine Materialsammlung und Untersuchung, die für die noch anzustellenden Untersuchungen über Riesen und Feen das Vorbild sein wird und sein muss.

Während dieser ersten Arbeit keimten schon die Anfänge der zweiten über Herzog Friedrich von der Normandie. Kopenhagen brachte sie zur Reife. Das, was diese Arbeit wertvoll macht, ist vor allem der schöne Nachweis von den mittelbaren Beziehungen des schwedischen

Digitized by Google

Gedichtes zum Erec Hartmanns von Aue und der damit als glaubhaft erwiesenen Angabe des schwedischen Verfassers, dass er nach deutscher Quelle arbeite. Die Schrift bildet zugleich einen Beitrag zu den literarischen Beziehungen, die Deutschland und Skandinavien verbanden und die noch lange nicht genügend und richtig eingeschätzt werden.

Freilich war diese Arbeit nur ein Beitrag zur Geschichte jener engen literarischen Beziehungen des Nordens zu Deutschland. Der Verstorbene hatte noch eine Uebersetzung der Thidrekssage vor und eine Auswahl daraus für akademische Uebungen. Diese Arbeiten hätten Lütjens von neuem und vielleicht noch in entschiedenerer Weise auf diese Beziehungen hingewiesen und ihn zu einer umfassenden Darstellung derselben angeregt. Das Thema hätte ihm gelegen. —

Aber Gott, dessen Ratschluss wir uns alle fügen müssen, hat es anders gewollt. Mitten in den Bergen, die seine Freude waren, und in der Nähe des Rosengartens, wo Zwergkönig Laurin, dem seine Studien galten, gehaust hat, ist er in blühendem Alter zu Tode gestürzt.

Seine Freunde betrauern in ihm einen treuen und charakterfesten Kameraden, den heiterer Lebensmut und angeborener Frohsinn überall willkommen hiessen, seine Kollegen einen vornehm denkenden Mann, dem das Gemeine fern lag, und die Wissenschaft einen die besten Hoffnungen erweckenden Jünger.

Mögen die schwergeprüften Eltern Trost und Linderung ihres Schmerzes finden in dem Bewusstsein, dass ihr Sohn nicht umsonst der Wissenschaft gelebt hat, und dass alle, die dem früh Verstorbenen nahegestanden sind, ihm ein freundliches und ehrenvolles Angedenken bewahren werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Randbemerkungen zu den lateinischen Sprichwörtern und Sinnsprüchen des Mittelalters.

Die folgenden Bemerkungen schliessen sich an die fast durchweg in Hexametern oder Distichen, und zwar meist mit ein- oder zweisilbigem Reim abgefassten Sprichwörter und Sentenzen an, welche Jakob Werner kürzlich aus verschiedenen Hss. gesammelt und in alphabetische Ordnung gebracht hat (Sammlung mittellat. Texte herausgeg. von A. Hilka 3, Heidelberg, Winter 1912). Es war meine Absicht, erstens an einigen Stellen zur Verbesserung des Textes beizutragen oder doch auf eine vorhandene Korruptel aufmerksam zu machen, zweitens die bei Werner schon infolge des Raummangels etwas spärlich bemessenen Angaben über Quellen, Vorbilder und sonstiges Vorkommen der Sprüche zu ergänzen. Neue Erkenntnisse habe ich dabei allerdings nicht gewonnen, nur alte bestätigt gefunden. Neben den biblischen Schriften, unter denen wieder die Weisheitsbücher und das auch sonst einer besonderen Wertschätzung sich erfreuende Matthäusevangelium dominieren, kommen besonders die Erotica und Verbannungsgedichte Ovids und die sogen. Disticha Catonis als Fundgrube für diese Spruchpoesie in Betracht; einzelne Sentenzen gehen auf Vergil, Horaz, Lucan, Prudentius, Claudian, Prosper u. a. zurück. Wenn ich neben den offenkundigen Entlehnungen und Imitationen auch eine Reihe rein formaler Koinzidenzen zwischen den mittelalterlichen Sprüchen und den Versen altrömischer (oder altchristlicher) Dichter notiert habe (hauptsächlich in den Verseingängen und Versschlüssen), die in ihrer Mehrzahl

Digitized by Google

nicht auf bewusster Nachbildung bestimmter Stellen beruhen, so wollte ich damit aufs neue zeigen, 1. wie schon infolge der Tektonik des lateinischen Hexameters (und Pentameters) gewisse Verbindungen zähe an den gleichen Versstellen haften bleiben (vgl. meine Zusammenstellungen in den Blättern f. d. [bayerische] Gymnasialschulw. XXXI [1895] S. 529 ff. und in der Revue d'histoire et de littérature religieuses I [1896] p. 58 ff.), 2. wie die mittelalterlichen Poeten trotz der in vielen Fällen durch den Reimzwang ihnen gesetzten Schranken von diesem tralatizischen Material teils in geschickter, teils in drolliger Weise für ihre Zwecke Gebrauch zu machen verstehen (vgl. meine Bemerkungen zum liber benedictionum Ekkeharts IV im Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft XXXII [1911] S. 561 ff.) —

A 16 ‚absque labore *gravi* nequeunt consueta repelli.' Nach Prosper epigr. 95, 11 (MSL. LI 527 C) ‚absque dolore *quidem* nequeunt *mala* sueta repelli'. — 20 *‚accipe! sume! cape! sunt verba placencia cuique.'* Mit Substituierung von ‚papae' für ‚cuique' im cod. Paris 18522 (B. Hauréau, Notices et Extraits VI p. 120). Vgl. E. Dümmler, N. A. XXIII (1898) S. 206. — 23 ‚actibus et verbis homo *tu quicumque* superbis, *hoc retine verbum:* frangit deus omne superbum.' Vgl. zu v. 1 aus dem Gedichte *De condicione humana* bei G. M. Dreves, Anal. hymn. XLV^b (1904) S. 157 Nr. 189 den vorletzten Vers der zweiten Strophe ‚factis vel verbis, homo *simplex, unde* superbis?' und zum ersten Hemistich von v. 1 Alcuin praec. viv. 68 (Poet. Carol. I p. 277) = (Cato) dist. IV (ex Columb.) 16 (Baehrens, Poet. Lat. min. III p. 241) ‚actibus aut verbis *noli tu adsuescere pravis*'. ‚Frangit — superbum' (vgl. E 105; V 2) stammt aus Prud. Psychom. 285. Die ganze Sentenz auch in einer Berliner Hs (V. Rose, Verzeichn. d. lat. Hss. II 3 S. 1232). — 38 ‚*Adam, Sampsonem*, Lod, *David* si *Salemonem femina* decepit, quis modo tutus erit?' Die Verse

Digitized by Google

erscheinen im Carmen de propriet. fem. des cod. Paris. 3718 v. 47 f. (C. Pascal, Letteratura latina medievale, Catania 1909 p. 109) in folgender Fassung: ‚*A., S.,* Petrum, *D.* et *S. f.* devicit, *q. m. t. e.*' Die zweite Pentameterhälfte von v. 2 auch im Schlussverse der ersten Strophe des oben angeführten Gedichtes *De condicione humana.* — 55, 1 ‚alea, vina, Venus; *tribus hiis sum factus egenus.*' Eine Variation bei Werner, Beitr. zur Kunde der lat. Lit. des Mittelalters, Aarau 1905[2] Nr. 219 S. 94 ‚alea, Bacus, amor *meretricum fecit egentem*'. Die Bäder an Stelle der Würfel in der einem griechischen Original nachgebildeten Inschrift Carm. lat. epigr. 1499, 1 ‚balnea, vina, Venus *corrumpunt corpora nostra*' (vgl. die Anmerkung F. Buechelers). Eine Aufzählung von den Augen schädlichen Dingen bei Werner a. a. O. 350[a] S. 136 beginnt mit dem Hemistich ‚allia, vina, Venus'. — 56 ‚*ales invalidis timida* petit aera pennis.' Vgl. zum zweiten Hemistich Verg. Georg. I 406 ‚*secat* aethera pinnis' und Aen. XI 272 ‚petierunt aethera pinnis.' Der Versausgang ‚aera pennis' z. B. bei Ovid. met. XI 732; Val. Fl. I 233. — 59 ‚alta petens *temere cito se dolet yma tenere.*' Der Verseingang wie bei Verg. Aen. V 508. — 62 ‚alterius dampnum *nullum moveat tibi risum.*' Vgl zum ersten Hemistich Orient. commonit. I 539 ‚alterius damno *fieri locupletior ambis.*' — 64 ‚alterius mortem noli tibi ponere *sortem.*' Vgl. Cato dist. I 19, 2 (ed. G. Némethy, Budapest 1895[2]) ‚in morte alterius *spem tu* tibi ponere noli'. — 80 ‚*angelus est iuvenis, demon* labentibus annis.' Der Versausgang wie bei Verg. Aen. II 14; Ovid. trist. IV 10, 27. — 88 ‚ante fores stantem *fastidit egenus egentem.*' Das erste Hemistich deckt sich mit Martial I 25, 5. — 97 ‚arbor iniqua bonos *nescit producere fructus*' (vgl. 100) und 101 ‚*arbor sit qualis fas est cognoscere malis*' (vgl. 102). Nach Matth. 7, 17 f. und 12, 33. Das erste Hemistich von 97 deckt sich mit dem des zweiten Verses ‚*de bona et mala arbore etc.*' im cod. Meerm. 471 bei W. Wattenbach, N. A. XVII (1892) S. 358 ‚*a. i. b. fructus, bona nescit iniquos*'. — 100 ‚*arbor queque bona producit*

Digitized by Google

dulcia poma'. Der Versausgang wie bei Hor. sat. II 5, 12. — 110 ‚*arridentmessi, qui* mittunt semina *fessi.*' Wohl nach Ps. 125, 5 ff. ‚*qui seminant in lacrimis, in exultatione metent. euntes ibant et flebant,* mittentes semina *sua, venientes autem* etc.'. — 125, 1 ‚*attendit sapiens, quid, quomodo, quando loquatur.*' Erweitert in einer Berliner Hs bei Rose II 1 S. 366 ‚*si fore vis sapiens, sex serva que tibi mando: quid dicis vel ubi, de quo, cur, quomodo quando*'. Vgl. die bekannten Memorialverse ‚*quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando*' (zusammengedrängter ‚*accessus*'; vgl. G. Przychocki, Accessus Ovidiani, Krakau 1911 p. 51 = Abhandl. d. philol. Kl. d. Krak. Akad. XLIX p. 115) *oder* ‚*quis, quid, ubi, cum quo, quociens, cur, quomodo, quando*' (die ‚*circumstantiae*', nach denen der Beichtvater zu fragen hat, zitiert z. B. in einer Predigt des Frater Ludovicus; vgl. A. Franz, Drei deutsche Minoritenprediger aus dem XIII. und XIV. Jhdt., Freib. i. B. 1907 S. 59). — — 130 ‚audaces fortuna iuvat *non omnibus horis*'. Das erste Hemistich fast gleich Verg. Aen. X 284 ‚audentes f. i.' — 131, 1 ‚*audacter puer expresse sua* verba loquatur'. Vgl. zum Versausgang z. B. Ovid ars am. II 705 ‚verba loquentur'. — 132 ‚*audentes sepe sorsque Venusque iuvant*'. Vermutlich ‚forsque' nach Ovid ars am. I 608 ‚*audentem* Forsque *Venusque iuvat*'. — 133 1 ‚*audi doctrinam, si vis* vitare ruinam.' Vgl. zum Versausgang Claudian. de bello Goth. 6 ‚vitasse ruinam'. —

B 1 ‚*balnea cornici non prosunt nec meretrici*'. Hierauf folgt in einigen Hss der Vers ‚*nec meretrix munda nec cornix alba fit unda*' (Hauréau VI p. 119). — 8 ‚*bestia crudelis* est cor prave *mulieris.*' Mit der Variante ‚malus est animus' bei Werner 172[f] S. 79. — 9 ‚*bestia queque suos natos cum* laude coronat'. Der Versausgang wie im Epitaph auf die hl. Monica, Anthol. lat. 670, 5 ed. Riese. — 24 ‚*bos fenum comedit, cum pectoris* ira recedit.' Der Versausgang wie bei Ovid. met. XII 36 ‚i. recessit'. — 33 ‚*bustum cum cernis, cur non mortalia spernis?*' In einer Petersburger Hs bei K. Gillert, N. A. V (1880) S. 614

Digitized by Google

und in einer Berliner Hs bei Rose II 1 S. 366 findet sich das Distichon ‚*dum tumulum cernis, cur n. m. sp. tali namque domo clauditur omnis homo*'. —

C 10 ‚capit *iter tutum vacuus non dando tributum*'. Der Herausgeber bemerkt dazu ‚*Capit* ist falsch *(Fecit* oder *Coepit?)*' und M. Manitius in seinem Referat über die Publikation Werners (D. Ltzg. 1912 Nr. 31 Sp. 1958) will dafür ‚*cepit*' lesen. Das richtige dürfte ‚carpit' sein. Vgl. den Pentameter des Epigramms auf Ballista in der Vergilbiographie des Donatus (Vitae Vergilianae ed. J. Brummer, Leipzig 1912 p. 4, 55) ‚*nocte die* tutum carpe *viator* iter'. ‚carpit iter' als Verseingang bei Ovid. met. X, 709; Lucan. VI 573. ‚*currit* iter tutum' Verg. Aen. V 862. — 18 ‚casibus *ambiguis fortuna volubilis errat.*' Nach Ovid. trist. V 8, 15, wo aber das erste Wort ‚passibus' lautet. — 20, 2 ‚corrige prudentem: *te prudens semper amabit.*' Vgl. Alcuin. praec. viv. 89 (Poet. Carol. I p. 278) = (Cato) dist. IV (ex Columb.) 26 (Poet. Lat. min. III p. 241) ‚corripe prudentem: *reddetur gratia verbis*'. — 21 ‚castus et incestus *distant ut frigus et estus*' (vgl. D 59, 2). Das erste Hemistich = Prud. contra Symm. II 785. — 30 ‚cedas sepe pari, *quamvis nequeas superari! hoc ideo dico, quia sic fit amicus amico.*' Vgl. Cato dist. I 34 ‚*vincere dum possis,* interdum cede sodali; *obsequio quoniam dulces retinentur amici*'. Ueber das sprichwörtliche ‚amicus amico' (vgl. J 3, 2; 135; N 35; P 71) s. Otto Sprichw. S. 23; Archiv f. lat. Lexikogr. XIII (1904) S. 263. — 31 ‚cedere maiori non est pudor inferiori.' Das erste Hemistich = Martial lib. spect. 31, 1. — 32 ‚*cedit avi dampnis nidus novus* omnibus annis.' Der Versausgang wie bei Ovid. ex P. III 10, 43; Claudian. de bell. Goth. 540. — 38 ‚*cessas quando dare, mulier sic (= tum) cessat amare.*' In der Fassung ‚*femina, donare si cessas, c. a.*' bei Werner S. 177. — 39 ‚*cesset in alterius oculo reprehendere labem, qui solet in proprio lumine ferre trabem*' (vgl. A 66). Natürlich nach Matth. 7, 3 ff. Vgl. aus der Paraphrase des Juvencus I 661 f. ‚*atque* oculum *prius* alterius *purgare laboras; deripe sed* proprio *fallax de* lumine *lig-*

Digitized by Google

num' und Sedul. pasch. carm. IV 243. — 41 ‚cinge caput lauro, *gemmis tege corpus et auro:* qui fueras pridem, *remanebis rusticus idem.*' Der zweite Vers lautet in einer Reimser Hs (Wattenbach, N. A. XVIII [1893] S. 513) ‚aureus esto quidem, *r. r. i.*' Zum ersten Hemistich des ersten Verses vgl. Ovid. am. I 7, 36 ‚cinge comam lauro'. — 43 ‚*clara dies Pauli largos fructus rotat anni etc.*' Auch im cod. Bodleianus 487 (H. Schenkl, Biblioth. patr. Lat. Britannica I, 1 [Wien 1891] S. 128]. — 44 ‚*clauditur incestis celestis ianua regni.*' Nach Eph. 5, 5 ‚*omnis fornicator aut immundus — non habet hereditatem in regno Christi et Dei*'. — 47, 1 ‚*clerice! nullus eris, si Parisius* pacieris.' Vielleicht ‚spacieris'? — 51, 1 ‚*clericus ad bella pronus,* lasciva puella.' Der Versausgang wie bei Verg. Eclog. III 64. — 60 ‚*colloquium, visus, contactus, basia, risus; hec faciunt sepe te ludere cum muliere.*' Die vier ersten Begriffe in v. 1 entsprechen den ersten vier der ‚*quinque partes*', in die nach Porphyrio zu Hor. carm. I 13, 15 ‚*amoris fructus esse partitus dicitur' (visu, adloquio, tactu, osculo, concubitu).* Hat man schon bemerkt, dass sich Ovid genau an diese ‚*partitio*' anschliesst, wenn er die in unerlaubter Liebe zu ihrem Vater Kinyras entbrannte Myrrha klagen lässt: ‚*retinet malus ardor amantem, ut praesens spectem Cinyram tangamque loquarque osculaque admoveam, si nil conceditur ultra*' (met. X 342 ff.)? — 64 ‚*commoda qui sacrat, stolida sibi* dona rependat.' Der Versausgang wie bei Prud. Apoth. 632 (‚*d.* rependam'). — 67, 2 ‚*nec valet innatum desistere (= ‚sistere') femina morem.*' Vgl. zum Versausgang Juvenal X 323 ‚*deterior totos habet illic* femina mores'. — 69, 1 ‚*compatris officio crebro licet* oscula iungi.' Vgl. zum Versausgang Ovid. her. XIX 141; met. II 430 ‚oscula iungit'. — 73 ‚*concipit ingentes animos fiducia forme*'. ‚ingentes animos' Verg. Georg IV 83 und (an gleicher Versstelle wie in der Sentenz) Lucan. VIII 28. ‚fiducia formae' als Versschluss bei Ovid. ars am. I 787 u. ö. Vgl. auch met. I 166 ‚ingentes *animo* . . . concipit *iras*' *(Juppiter).* — 75 ‚*concutitur vento leni* fluvialis harundo.'

Digitized by Google

Der Versausgang wie bei Verg. Georg. II 414. — 86 *‚consulit ignava semper generatio prava.‘* ‚generatio prava‘ ist biblisch. Vgl. z. B. Act. apost. 2, 40. — 90 ‚contentum modico sapientem vivere *dico.‘* Vgl. Avian. Fab. 8, 1 ‚contentum *propriis* sapientem vivere *rebus‘ (nostra fabella monet).* ‚contentus modicis‘ als erstes Distichon bei Prosper (?) *ad coniugem* 53 (Paulinus Nol. II p. 345 Hartel). — 92 *‚conteritur ferrum, lapides tenuantur ab usu‘* = Ovid. ars am. III 91, nur dass dort ‚silices‘ für ‚lapides‘ steht. — 94 *‚contra vim mortis non est medicamen in hortis‘* = Werner Nr. 226a S. 98. — 96 *copia nummorum trahit ad se* corda virorum.' Der Versausgang wie bei Prud. Psychom. 322. — 97 *‚cor dare contritum saepe solet themetum.‘* ‚cor contritum‘ stammt aus Ps. 50, 19. — 121 *‚crede bovem nullum sine causa* scandere turrim.‘ Vgl. zum Versausgang Stat. Theb. XI 180 ‚scandere turres.‘ — 132 ‚crescit *avaricia*, quantum crescit *tua gaza.‘* Wohl nach Juvenal XIV 139 ‚crescit *amor nummi,* quantum *ipsa pecunia* crevit‘ (ein Teil der Ueberlieferung ‚crescit‘). — 140 *‚criminis indultu secreta audacia crescit‘* = (Cato) Monost. 22 (Poet. Lat. min. III p. 237 (‚secura‘ für ‚secreta‘). — 151 *‚cui populus pater est, non habet ille patrem.‘* Mit der Umstellung *‚cui pater est populus‘* in einem Poenitentiale des cod. Paris. 14886 zitiert (Hauréau, N. et E. III p. 267). — 152 *‚cui satis est, quod habet, satis illum constat habere; cui nihil est quod habet, satis illum constat egere.‘* Mit der Variante ‚non‘ für ‚nihil‘ in einer Cheltenhamer Hs (K. Hampe, N. A. XXII [1897] S. 675). — 167 *‚cum deus omnia dat, pereat qui crastina curat.‘* Das zweite Hemistich = (Verg.) Copa 37. Vgl. Matth. 6, 33 f. *‚haec omnia adiicientur vobis. nolite ergo solliciti esse in crastinum.‘* — 180 ‚cum moneas aliquem, noli *cessare monendo.‘* Vgl. Cato dist. I 9 ‚cum moneas aliquem *nec se velit ille moneri, si tibi sit carus,* noli *desistere coeptis.‘* — 192, 2 *‚scribitur in portis: meretrix est* ianua mortis.‘ Der Versausgang wie bei Orientius commonit. I 339. — 204, 1 ‚cur homo qui cinis es, *per avariciam sepelis es (aes)?‘* Vgl. das mittelalterliche Epitaph auf

Digitized by Google

Alexander 81 (zuletzt bei F. Pfister, MM. I [1912] 275) ‚cur homo, qui moreris, *cupis in sublime levari*‘? — 219, 2 *quod nova testa capit, inveterata sapit.*‘ Vgl. Hor. epist. I 2, 69 f. ‚*quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu.*‘ — 220 ‚*custodis animam, si scis* compescere linguam.‘ Vgl. Cato dist. I 3, 1 ‚*virtutum primam esse puta,* compescere linguam.‘ —

D 1 ‚*da paleam denti!* plus quam nihil *hoc fit edenti.*‘ Vgl. Ovid. her. XVIII 170 ‚*exiguum, sed* plus quam nihil *illud erit.*‘ — 15 ‚*dat deus omne bonum, sed non per* cornua taurum.‘ Der Versausgang wie bei Ovid. met. VIII 734. — 28, 1 ‚*de fundamento semper sit* maxima cura.‘ Der Versausgang wie bei Verg. Aen. I 678. — 43 ‚de re communi *leviter succurritur uni.*‘ Das erste Hemistich = Hor. sat. II 6, 36. — 49 ‚*debes consilium sectari presbiterorum, ipsorum facta sed tu vitare labora.*‘ Nach Matth. 23, 3 ‚*omnia ergo, quaecumque dixerint vobis (scribae et pharisaei), servate et facite: secundum opera vero eorum nolite facere.*‘ — 50 ‚*debes* parva dare, cupias cum magna *rogare.*‘ Nach Cato dist. I 35, 1 ‚*ne dubita,* cum magna petas, impendere parva.‘ — 71 ‚*deteriora sequor, video meliora proboque.*‘ Mit Umstellung des bekannten Ovidverses. Vgl. das Carmen *de vanitate saeculi* 18 bei Dreves, Anal. hymn. XLVI (1905) S. 355 ‚*eligo peiora, licet aspiciam meliora.*‘ — 75 ist zu interpungieren: *dic ita:* ‚*cuncta dabo.*‘ *quid ais nisi:* ‚*cuncta negabo*‘? — 76 ‚*dicas, cum pateris, que forsan non meruisti: hec modo, Naso, feres, quoniam maiora tulisti.*‘ v. 2 nach Ovid. ex P. III 7, 13 ‚*h. quoque, N., f. etenim peiora t.*‘ — 82 ‚*dico tibi vere: si vis* de morte timere, perdere *tu poteris* vite quod *habere videris.*‘ Vgl. Cato dist. I 22, 2 ‚*qui* mortem metuit, perdit quod vivit *id ipsum*‘. — 84 ‚*dicor fortuna; non sum tamen* omnibus una.‘ Der Versausgang wie z. B. bei Ovid. met. II 13. Vgl. A. Zingerle, Zu spät. lat. Dichtern II (Innsbruck 1879) S. 51. — 95 ‚dimidium facti *compensat* amica voluntas.‘ Dass das erste Hemistich aus Horaz stammt, hat Manitius erkannt. Der Versausgang wie bei Prosper epigr. 85, 3

Digitized by Google

(524C). — 103 ‚disce puer, *dum tempus habes, evo puerili.*' In einer Berliner Hs bei Rose II 2 S. 816 folgt darauf der Vers *‚ne nil te didicisse fleas etate senili'*. Der Verseingang wie bei Verg. Aen. XII 435. — 104 *‚disce puer, dum tempus habes, ne* tempora perdas.' Vgl. zum Versausgang Ovid. fast. I 143 ‚tempora perdat'. — 111 *‚dispar vivendi modus est, mors omnibus una'* = (Cato) Monost. 3 (Poet. L. m. III p. 236). *‚mors o. u. est'* als zweites Hemistich bei Cypr. Gall. Genesis 292 Peiper. — 122 *‚dives ubique placet,* pauper ubique iacet.' Die zweite Pentameterhälfte = Ovid. fast. I 218. — 124, 2 *‚diviciis alitur luxuriosus amor'* = Ovid. rem. 746. — 139 ‚dulce *mori* miseris, *sed mors optata recedit'* (aus Maximian). Erweitert bei Avian. fab. 36, 17 f. *‚est hominum sors ista, magis felicibus ut mors sit cita, cum miseros vita diurna regat'*. Vgl. zum Bau des ersten Hemistichs Stat. Theb. V 48 ‚dulce *loqui* miseris'. — 141 *‚dulcia non* meminit, *qui non gustavit amara.*' Mit der Variante ‚meruit' unter dem Namen des Augustinus im cod. Riccard. 931 s. XVI (Anthol. Lat. 785a, 1 Riese 2). Es schliesst sich daran der Vers *‚et qui non studuit, sunt illi gaudia rara'*. — 145 *‚dulcior esse solet caro, que magis* ossibus heret'. Vgl. zum Versausgang Verg. Eclog. III 102 *‚vix* ossibus haerent'. — 157 *‚dum cor non orat,* in vanum *lingua* laborat.' Auch in einer Hs des Wiener Schottenklosters, gefolgt von Q 114 (A. Hübl, Catal. codd. mss. qui in bibl. monast. B. M. V. ad Scotos Vindobonae servantur, Wien u. Leipzig 1899 p. 108). ‚in vanum laborare' ist biblisch. Vgl. Ps. 126, 1. Zum zweiten Hemistich vgl. Stat. Theb. IX 660 ‚in vanum *perge* labores (scil. *‚movere'*). — 162 *‚dum iuvenis fueris, bona tunc acquirere debes, ut senium possis deducere tempore* quo sis.' Es wäre nicht unmöglich, aus *‚senium'* zu *‚sis' ‚senex'* zu ergänzen, aber vermutlich ist ‚quovis' herzustellen. — 166 *‚dum* mea *bursa sonat, comitem* me *turba coronat.* Mit den Varianten ‚tua' und ‚te' und gefolgt von dem Verse *‚exausto sonitu comes incipis esse tibi tu'* in einer Leidener Hs bei E. Dümmler, N. A. XIII (1888) S. 358. — 168 *‚dum meretrix plorat*

Digitized by Google

et rusticus ebrius orat et lusor iurat, minus hec devotio durat.' Bei Werner S. 171 in folgender Fassung: ‚*dum femina plorat et laycus e. o. e. l. i., horum d. non diu d*'. — 179, 1 ‚dum satur est venter *monachorum sufficienter*' (vgl. C 186). Das erste Hemistich = Werner 217, 1 S. 94. — 180 ‚dum *sis in mensa, primo de paupere pensa.*' Mit der Variante ‚cum' in den ‚*mores de mensa nobiliores*' eines codex Ambrosianus. Vgl. F. Novati, Attraverso il medio evo. Studî e ricerche, Bari 1905 p. 49 und 94 f. —

E 6 ‚*efficiunt cunctas res mundi posse, voluntas.* altum *tollatur: nichil est quod perficiatur*'. Natürlich ‚altrum' = ‚*alterum*'. Vgl. z. B. J. Brix zu Plaut. Capt. prol. 8 und Sprichw. V 1, 2 ‚ubre' = ‚*ubere*'. — 8 ‚*effodit foveam vir iniquus et incidit illam*'. Nach Prov. 26, 27 ‚*qui fodit foveam, incidet in eam.*' — 32 ‚*est bonitas vere que sunt celanda tacere.*' Vgl. die Verse der Reimser Hs bei Wattenbach, N. A. XVIII (1893) S. 525 ‚*eximia est virtus prestare silencia rebus, at contra gravis est culpa tacenda loqui*'. — 37 ‚*est contra stimulum calcare nimis tibi durum.*' Nach Act. apost. 9, 5 ‚*durum est tibi contra stimulum calcitrare*'. — 47 ‚*est grave prestare, gravius* petenda *negare; presto, perdo rem; nego, perdo petentis amorem.*' Mit der Variante ‚prestando' (sic!) in einer Berliner Hs bei Rose II 2 S. 816. — 51 ‚*est homo res fragilis non durans* tempore longo; *est ergo similis flori qui crescit in agro.*' Im cod. Paris. 18522 in folgender Fassung: ‚*e. h. r. f. et d. t. parvo et merito s. f. q. c. i. arvo*' (Hauréau N. et E. VI p. 119). Vgl. Ps. 102, 15 ‚*homo, sicut foenum dies eius, tamquam flos agri sic efflorebit*'. Ueber den geläufigen Hexameterschluss ‚tempore longo' s. Blätter f. d. (bayerische) Gymnasialschulw. XXXI (1895) S. 540. — 69, 1 ‚*est melius peccare prius, post* vivere recte.' Der Versausgang wie bei Claudian. rapt. Pros. III 273; Cyprian. Genes. 1387. — 75 ‚*est misero peius derisio quam dolor eius.*' Auch im cod. Paris. 18522 (Hauréau VI p. 124). — 79 ‚*est nichil utilius homini* quam fidus amicus' (vgl. J 50; N 160; V 135). Vgl. Cato dist. IV 13, 2 ‚*nec quisquam*

Digitized by Google

melior medicus quam fidus amicus'. — 80 ‚est *nimis* arta via, que ducit ad atria *dia*.' Nach Prosper epigr. 19, 1 (505 A) ‚arcta via est *verae* (‚vere?') quae ducit ad atria *vitae*'. Zu Grunde liegt natürlich Matth. 7, 14 ‚*quam . . . arta via est, quae ducit ad vitam*'. — 111 ‚*esto pius vere super hiis qui te genuere, nec moveas matrem nec vis offendere patrem*.' Der zweite Vers kann in dieser Fassung nicht richtig sein. Vielleicht ist ein Gegenstück zu Cato dist. III 24 ‚*aequa diligito caros pietate parentes nec matrem offendas, dum vis bonus esse parenti*' beabsichtigt? Dann könnte man daran denken ‚foveas' für ‚*moveas*' und ‚dum' für ‚*nec*' herzustellen. — 112 ‚*esurit ars, decreta tument, lex lucra ministrat, pontificat Moyses, thalamos medicina subintrat*.' Mit der Umstellung ‚*ars esurit*' und der Variante ‚iura' für ‚decreta' bei Werner S. 176. — 113 ‚*et quo non possum corpore, mente feror*' = Ovid. her. XVII 30. — 151 ‚expers *doctrine* vis *est vicina* ruine.' Vgl. Hor. carm. III 4, 64 ‚vis *consili* expers *mole* ruit *sua*'. —

F 1 ‚*fac bene dum vivis, post mortem vivere si vis*.' Im cod. Paris. 13091 an P 41 ‚*per nullam sortem poteris depellere mortem*' angeschlossen (Pascal, Lett. lat. mediev. p. 77). — 3 ‚*fac quod Christus amat, dum pauper ad hostia clamat*.' Im cod. Paris. 6765 in der Fassung ‚*viscera ne claudas, d. p. a. o. c.*' gefolgt von dem Verse ‚*nam modo qui vivit, cras moriturus erit*' (Hauréau I p. 317). — 6 ‚*fallere non est laus, immo si fallitur, est fraus*.' Auch in der Reimser Hs bei Wattenbach, N. A. XVIII, 523. — 11 ‚*fallit iuratus potius, quam* sanguine iunctus.' Der Versausgang wie bei Ovid. met. II 368. — 17 ‚*fama boni lente volat invidia recitante* (= ‚*retinente*'; vgl. Du Cange s. v.); *fama repleta malis* pernicibus evolat alis.' Mit den Varianten ‚retinente' für ‚recitante' und ‚velocibus' (so auch eine von Werner benützte Münchener Hs) für ‚pernicibus' im cod. Paris. 18522 (Hauréau VI p. 124). Zu v. 2 vgl. Verg. Aen. IV 180 ‚*progenuit pedibus celerem et* pernicibus alis' (Terra Famam). ‚evolat alis' als Hexameterschluss Ovid. met. I 264. Vgl. Zingerle, Ovidius und sein Verhältnis

Digitized by Google

zu den Vorgängern etc. I (Innsbruck 1869) S. 28. — 19 *felix quem faciunt aliena pericula cautum.*' Vgl. Alcuin. praec. viv. 77 (p. 277) = (Cato) dist. IV 19 (p. 241) *‚felix alterius cui sunt documenta flagella*'. — 21 *‚femina casta, securis acuta, cliensque fidelis: hec tria Parisius numquam vel raro videbis.*' Auch im cod. Paris. 8247 (Hauréau VI p. 120). — 22 *‚femina fallere falsaque dicere quando cavebit? Secana* (die Seine) *piscibus et mare fluctibus ante carebit.*' Ein von einem Franzosen herrührendes, in zahlreichen Hss begegnendes Epigramm des 12. Jahrhunderts. Vgl. Novati a. a. O. S. 52 f. und 96 f. — 24 *‚femina vas sathane, rosa fetens, dulce venenum, semper prona rei, que prohibetur ei.*' Mit der Variante ‚fex' für ‚vas' in einer Oxforder Hs bei K. Hampe, N. A. XXII (1897) S. 614 (vgl. Anm. 5), mit der Variante ‚dulce malum' für ‚vas sathane' in der Reimser Hs bei Wattenbach, N. A. XVIII, 523. Das Hemistich ‚femina fax satanae' in einem Gedicht des cod. Paris. 11867 (Hampe, N. A. XXIII [1898] S. 638). — 37 *‚fili, distillans favus est meretricis ab ore; verba favum sapiunt; corde venena latent.*' Der erste Vers nach Prov. 5, 3 *‚favus enim distillans labia meretricis.*' Zum zweiten Vers vgl. Florus Anthol. Lat. 246 *‚omnis mulier intra pectus celat virus pestilens; dulce de labris locuntur, corde vivunt noxio.*' — 38 *‚filius est ire, qui vult errando perire.*' ‚filius irae' nach Eph. 2, 3. — 45 *flamma recens parva sparsa* recedit *aqua*' = Ovid. her. XVI 190 (‚resedit'). 47 ‚floribus ex variis *melior redolencia surgit.*' Das erste Hemistich = Anthol. Lat. 493a, 4. — 48 *‚flos in pictura non est flos, immo figura.*' Auch im cod. Paris. 18522, gefolgt von Q 108 *‚qui pingit florem, floris non pingit odorem*' (Hauréau VI p. 118). — 58 ‚forma, genus, mores, *sapiencia, census, honores morte ruunt subita; sola manent merita.*' Auch im cod. Paris. 14923 (Hauréau III p. 304) und mit der Variante ‚res et' für ‚census' in einer Berliner Hs (Rose II 3 S. 1133). Mit *‚forma, genus, virtus*' beginnt der 3. Vers eines Epitaphs s. XI bei Dümmler, N. A. I (1876) S. 178, mit *‚forma, genus, species*' ein Gedicht der Reimser

Digitized by Google

Hs. bei Wattenbach, N. A. XVIII 516. Zu ‚morte ruunt subita' vgl. Verg. Aen. XI 796 ‚sterneret *ut* subita *turbatam* morte *Camillam*'. — 66 *‚frangitur ira gravis, ubi fit responsio suavis; et lis accrescit, ubi stultus cedere nescit.'* Bei Werner S. 176 lautet der zweite Vers *‚ac furor accrescit, ubi sermo durus (‚d. u. s.'?) tumescit.'* — 86 *‚futile vas* fundit, *quod nulla receptio claudit; sic homo* futilis est, qui dissipat *omne quod audit.'* Mit den Varianten ‚illud' *und* ‚futiliter divulgans' im cod. Paris 18522 (Hauréau VI p. 119). —

G 1 *‚gallus terquinis gallinis* sufficit unus.' Der Versausgang wie z. B. bei Martial V 52, 5 (vgl. Zs. f. d. öster. Gymn. LIX [1908] S. 705). — 3 *‚gaudens gaudenti, flens flenti, pauper egenti, prudens prudenti,* stultus *placet insipienti.'* Mit der Variante ‚stolidus' im cod. Paris. 18522 (Hauréau VI p. 124). — 25 *‚gratia magnatum* nescit *habere statum'* (= A 43, 2). Mit der Variante ‚non scit' im cod. Paris. 18522 (Hauréau VI p. 124). — 28 ‚gracior est fructus *per multa pericula ductus.'* Vgl. Prosper epigr. 70, 5 (520 A) gratior est fructus, *quem spes productior edit.'* — 29 *‚gracior est pulchro veniens ex corpore virtus.'* Nach Verg. Aen. V 344 *‚g. et p. v. in* (‚*e*' in dem Zitate Senecas epist. 66, 2) *c. v.'* — 34, 1 ‚gutta cavat lapidem *non vi, sed sepe cadendo.'* Das erste Hemistich = Ovid. ex P. IV 10, 5. —

H 6 *‚haurit* aquas *cribro,* qui discere vult *sine libro.'* Mit den Varianten ‚aquam' und ‚quicunque studet' bei Werner 391 S. 151. — 12, 1 ‚heu! quid agam? *dum nudus eram,* iam preterit estas.' Der Verseingang wie bei Claudian. in Rufin. II 14, der Versausgang wie bei Verg. Georg. II 322. — 38 *‚hospes amice veni! sed tempore non tamen omni; bis vel ter venias: sic satis esse scias.* Auch bei Werner S. 158. —

J 8 *‚ignis et os vulve, pelagus baratrique vorago quatuor, ut fantur, sunt que nunquam saciantur.'* Vgl. die Scheltverse auf die römische Kurie in der Reimser Hs bei Wattenbach, N. A. XVIII 518 *‚vulva vel infernus tibi possunt assimilari, quorum compescit copia nulla famem'*. — 19 *‚ille trahit vaccam cauda'* (der Rest der Zeile ist leer).

Digitized by Google

Vielleicht ist zu ergänzen: ‚der sie gestohlen hat'? Vgl. Verg. Aen. VIII 209 ff. von Cacus ‚*atque hos* (d. h. die dem Herkules entwendeten Rinder) ‚*nequa forent pedibus vestigia rectis*, cauda *in speluncam* tractos *versisque viarum indiciis raptor saxo occultabat opaco*' und F. Münzer, Cacus der Rinderdieb, Basel 1911 (Programm zur Rektoratsfeier) S. 28 f. — 21 ‚*illum nullus amat, qui semper ‚da mihi!' clamat.*' Auch in einer Eislebener Hs bei Wattenbach, N. A. VIII (1883) S. 291. — 30 ‚*improbus et mordax canis est in* limine noto, *dum videt auxilium* vim *sibi ferre* canum.' Zum Ausgang des ersten Verses vgl. Verg. Aen. VII 491 ‚limina nota'. Der Ausdruck ‚vim canum' stammt aus Verg. Aen. IV 135 ‚*odora* canum vis'. — 42 ‚*in famulis pravis dominis stat* causa pudoris.' Der Versausgang wie bei Ovid. ars am. III 247; trist. V 11, 5. — 49, 2 ‚*fossus humo census, latitans in* pectore sensus.' Der Versausgang wie z. B. bei Verg. Aen. XII 914. — 55 ‚*in propria natus est nemo propheta vocatus.*' Vgl. Matth. 13, 57 mit den Parallelen. — 71 ‚*in terris summus rex est hoc tempore nummus.*' Erster Vers eines wiederholt edierten und in einer Reihe von Hss begegnenden Gedichtes (Hauréau II p. 351; Werner 74 S. 32). — 110 ‚*interdum audaces efficit ipse timor.*' Die vorbildliche Ovidstelle steht fast. III 644 (Werner zitiert nur ‚Ov. fast.') ‚*audacem fecerat i. t.*' — 113 ‚*interdum pueri vox est* prenuncia veri.' Der Versausgang wie bei Ovid. met. XV 3 (vgl. Verg. Aen. IV 188 [von der Fama] ‚*tam ficti pravique tenax quam* nuntia veri'). — 127 ‚*invidie vicium se cedit, non alienum.*' Vgl. das bekannte Distichon Anthol. Lat. 485 b ‚*iustius invidia nihil est, quae protinus ipsum auctorem rodit excruciatque animum*' (dazu Blätter f. d. [bayerische] Gymnasialschulw. XLIV [1908] S. 268) und Anthol. Palat. X 111 ‚ὁ φθόνος αὐτὸς ἑαυτὸν ἑοῖς βελέεσσι δαμάζει'. — 130 ‚*invidus invidia comburitur* intus et extra.' Der Versausgang wie bei Prud. Apoth. 573. — 142 ‚*iudicis est recti, precio nec nec prece flecti.*' Vgl. Ovid. fast. II 806 ‚*nec prece nec pretio*' und den Vers aus der causa pauperis

Digitized by Google

scolaris et divitis im cod. Paris. Nouv. acq. 1544 (Hauréau VI p. 306) *‚iudicium petimus; te nummis nec prece flecte.‘* —

L 11 *‚leticiam patri generat sapiencia nati.‘* Nach Prov. 10, 1 *‚filius sapiens laetificat patrem‘*. — 14 *‚lar illusoris perit a pir* (sic!) *pluribus horis‘*. Etwa ‚apyr‘ = ‚apyros‘? Vgl. Hesiod Werke und Tage 704 f. (vom schlechten Weibe) ‚ἧτ' ἄνδρα καὶ ἴφθιμόν περ ἐόντα εὖει ἄτερ δαλοῦ‘ und die dazu in der Ausgabe von Göttling-Flach angeführte Stelle aus dem Orestes des Euripides 621 ‚ὀφῆψε δῶμ' ἀνηφαίστῳ πυρί‘. — 46 *‚lis odium gignit, caros concordia stringit‘* (vgl. S 44, 2). Vgl. Cato dist. I 36, 2 *‚ira odium generat, concordia nutrit amorem‘*. — 52 ‚litus aro *lateremque lavo, dum servio pravo‘*. Vgl. zum Versanfang Verg. Aen. VII 798 ‚litus arant‘. — 54 ‚livor edax *proprie patitur dispendia lingue‘*. Der Verseingang wie bei Lucan. I 288. — 77 *‚luxus* corpus, opes, animam, *vim, lumina, voces, polluit, annichilat, necat, eripit, orbat, acerbat‘*. Vgl. Werner 69, 15 S. 30 (von der femina) ‚corpus, opes, animos *enervat, diripit, angit‘*. —

M 4 *‚maior quam domini non est reverentia servi‘*. Vgl. Matth. 10, 24 *‚nec servus super dominum suum‘*. — 13, 1 ‚mater virtutum ratio: nocet esse locutum.‘ Das zweite Hemistich = Cato dist. I 12, 2. Das Epitheton ‚mater virtutum‘ erhält in der Regel des hl. Benedikt c. 64 die discretio. — 23, 1 *mendaces faciunt, ne credas* vera loquenti.‘ Vgl. zum Versausgang Ovid. her. XX 29 ‚vera loquamur‘ und Zs. f. d. öster. Gymn. LIX (1908) S. 703. — 38 *‚mobile mutatur semper cum principe vulgus.‘* Aus Claudian. de IV cons. Hon. 302. — 45 *‚mors dominum servo, mors sceptra ligonibus aptat.‘* Aus einem Gedichte Hildeberts (nach dem cod. Paris. 16390) mit der Variante ‚aequat‘ für ‚aptat‘ [vgl. Otto, Sprichw. unter *‚mors‘* 2 S. 229] mitgeteilt von Hauréau V p. 111. — 46 *‚mors nimis est nequam, mors nulli parcit et equam dat cunctis legem, tollit cum paupere regem.‘* In der Fassung *‚mors fera, mors nequam, quae n. p. e. e. d. c. l. miscens c. p. r.‘* im cod. Paris. 15952 (Hauréau V p. 34). Vgl. Hor. carm. I 4, 13 f.

Digitized by Google

pallida mors aequo pulsat pede pauperum *tabernas* regumque *turris.*' — 58 ‚*multa taberne, nulla superne* cura salutis.' Der Versausgang wie bei Prosper epigr. 77, 3 und 88, 3 (521C und 525B). — 68 ‚*multis in lite breviantur* tempora vite.' Vgl. über diesen verbreiteten Hexameterausgang Blätter f. d. (bayer.) Gymnasialschulw. XXXI S. 530. — 96 ‚*mus salit in stratum, dum scit abesse catum.*' Auch im cod. Paris. 18522 (Hauréau VI p. 118). —

N 6 ‚*ne* dispergat oves, *occurre prius lanioni.*' Vgl. Joh. 10, 12 ‚*lupus rapit et* dispergit oves'. — 29 ‚nemo potest *digne* dominis servire duobus.' Berührt sich infolge der hexametrischen Fassung nahe mit der Wiedergabe der Matthäusstelle bei Juvencus I 265 ‚*n. p. d. aeque s. d.*' — 66 ‚nil temere credas uxoris *sepe* querelas; namque *dolos novit et* quos *tu* diligis odit.' Verallgemeinerung und Verchristlichung von Cat. dist. I 8 ‚nil temere uxori *de servis* crede querenti; *semper* enim *coniunx servum* quem diligis odit' (vgl. Juvenal VI 510 f.). Umgekehrt heisst es in einem weiberfeindlichen Gedichte der Hs IV G 15 s. XV der Nationalbibliothek zu Neapel (Pascal p. 111) ‚*quicquid habes odio, diligit illa nimis.*' — 68, 2 ‚*femina, dum plorat, hominem* superare laborat.' Der Versausgang wie bei Claudian. de cons. Stilich. II 44 (vgl. Hor. sat. I 1, 112). — 71 ‚*nil valet in bellis vir inermis et absque libellis clericus est mutus, licet ingenio sit acutus.*' Der erste Vers lautet im cod. Paris. 18522 ‚*spernitur in bello v. i. et a. libello*' (Hauréau VI p. 119). — 85 ‚*nobilitas sine re non est nisi* nomen inane.' Der Versausgang wie bei Lucan. V 389 (vgl. Hor. epist. I 17, 41). — 95 ‚*nolo putes vires in parvo corpore viles: ingenio plenus, qui viribus extat egenus*' (vgl. C 109). Vgl. Cat. dist. I 9 ‚*corporis exigui vires contemnere noli: consilio pollet, cui vim natura negavit.*' — 98 ‚*nolunt esse iocus, deus, unda, focus, sathan et mors.*' Erst die Streichung des Kommas hinter ‚*iocus*' ergibt den richtigen Sinn. Vgl. Gal. 6, 7 ‚*deus non irridetur*'. — 99 ‚*non a quo sed quid* discatur, *sit tibi cure.*' Mit der Variante ‚dicatur' (Abälard) auch bei Werner Nr. 317, 1 S. 124.

Digitized by Google

— 119 *‚non canis a corio subito depellitur uncto.‘* Nach Hor. sat. II 5, 83 *‚ut c. a. c. numquam absterrebitur u.‘* — 125 *‚non credas actum, cum quid superest ad agendum.‘* Werner merkt dazu an: ‚fast = Othlo: *Nil credas . . .‘* Die Originalprägung bei Lucan. II 657 (von Caesar) *‚nil actum credens (‚credens actum‘* der eine Vossianus*), cum quid superesset agendum‘.* — 149 *‚non est in medico, quod moriatur homo.‘* Mit der Variante ‚quin‘ für ‚quod‘ im cod. Paris. 13091 (Pascal p. 76). — 164 *‚non facias aliis hoc quod fieri tibi non vis.‘* Diese negative Fassung der sogen. goldenen Regel (vgl. aus neuester Zeit die Ausgabe der Regula S. Benedicti von C. Butler, Freiburg i. B. 1912 p. 127 f.) berührt sich besonders nahe mit Orientius commonit. I 197 *‚ne facias aliis, quidquid fieri tibi non vis.‘* — 187 *‚non leta extollant anmium* nec tristia frangant.‘ Wie Werner erkannt hat, aus den sogen. Monosticha Catonis. Der Gedanke in ähnlicher Formulierung bei Prosper epigr. 49, 3 (513 B) *‚namque bonos non blanda inflant,* non aspera frangunt.‘ Vgl. auch Paulinus Nol. carm. VIII 22 *‚ne timor adfligat mentes vel gaudia solvant‘* (in der Paraphrase von Ps. 2, 11) und E. Stechert, De Catonis quae dicuntur distichis, Greifswald 1912 (Diss.) p. 92. — 260 *‚non vox, sed votum; non musica cordula, sed cor; non clamor, sed amor cantat in aure dei.‘* Auch in einer Berliner Hs bei Rose II 3 S. 1142 und als Zitat in einem anonymen Sermo des cod. Paris. 12418 bei Hauréau IV p. 55 f. — 264 *‚nos aper auditu, linx visu, symea gustu, vultur odoratu precellit, aranea tactu.‘* Ueber die Verbreitung dieses Epigramms (in v. 2 für ‚precellit‘ die Varianten ‚superant‘ *und* ‚praecedit‘) vgl. Novati a. a. O. p. 48 und 94. Im cod. Paris. 11412 ist ‚aper‘ durch ‚sus‘ ersetzt (Hauréau II p. 47). — 265 *‚noscitur absque nola meretrix imagine sola.‘* In der Reimser Hs ist *‚ab‘* vor *‚imagine‘* zugesetzt und geht der Vers *‚nolo nolam portet meretrix collo nec oportet‘* voraus (Wattenbach, N. A. XVIII 524). — 268 *‚noster inest animus, ubi thesaurum fore scimus.‘* Nach Matth. 6, 21 *‚ubi enim est thesaurus tuus, ibi est et cor tuum‘.* —

Digitized by Google

269 ‚*nudum me genuit mundus nudumque remittit.*' Nach Job 1, 21 ‚*nudus egressus sum de utero matris meae et nudus revertar illuc*' bezw. I Tim. 6, 7 ‚*nihil enim intulimus in hunc mundum: haud dubium, quod nec auferre quid possumus.*' Vgl. Orient. commonit. I 561 ‚*venisti in vitam nudus nudusque redibis*'; Columb. ad Sethum 54 (M. G. Epist. III p. 185) *nudi nascuntur, nudos quoque terra receptat*'; Stechert a. a. O. p. 59 f. — 291 ‚numquam certa fides: *idcirco fallimur omnes.*' Vgl. zum ersten Hemistich Verg. Aen. IV 373 ‚nusquam tuta fides.' ‚certa fides' an gleicher Versstelle Stat. Theb. X 202; Auson. epist. 27, 104 p. 281 P. — 298 ‚*numquam natura mutavit sic sua iura, ut* mulier *pareret, nisi* virginitate careret.' Mit der Variante ‚virgo' auf der Rückseite eines Notariatsinstrumentes von 1311 im Vatikanischen Archiv (J. Schwalm, N. A. XXIX [1904] S. 639). Zum Ausgang des zweiten Verses vgl. Ovid. met. IX 331 ‚*quam* virginitate carentem'. — 301 ‚*numquam sanantur deformis vulnera fame*' = (Cato) Monost. 5 (p. 237). —

O 15 ‚*odero si potero; si non, invitus amabo*' = Ovid. am. III 11, 35. — 16 ‚*oderunt peccare boni virtutis* amore; *oderunt peccare mali* formidine pene.' Auch in einer Hs des Wiener Schottenklosters (Hübls Catalog. p. 443). Vgl. Prosper epigr. 43, 3 f. (511 B) ‚*nullus enim est insons sola* formidine poenae, *qui sanctum et iustum non* amat *imperium.*' — 20 ‚*officiatus iners et vulpes luminis expers* istis *deficiunt, dum nil conquirere possunt.*' ‚istis' ermangelt, vorausgesetzt, dass die Verse nicht aus einem grösseren Zusammenhang gerissen sind, der Beziehung. Vielleicht ‚isti' oder ‚escis'? — 23 ‚olim *scire nichil vicium fuit, est modo virtus;* iam *nichil est vitium preter* habere nichil' (vgl. S 36). In der Reimser Hs in folgender Fassung: ‚*nil* quondam *scire v. f., amodo v.;* nunc *non e. v. p. h. n.*' (Wattenbach, N. A. XVIII 517). Nach Ovid. am. III 8, 3 f. ‚*ingenium* quondam *fuerat pretiosius auro. at* nunc *barbaria est grandis* habere nihil'. Die beiden Ovidverse, gefolgt von ars am. II 279 f., als selbständiges Epigramm

Digitized by Google

bei Werner 245 S. 105. — 24 ‚*olla luit, si petra ruit vel si ruit olla*'. Wird zitiert in einer Predigt des Frater Konrad von Sachsen (Franz, Drei deutsche Minoritenprediger S. 29). — 34 ‚omne quod est nimium, *vertitur in vitium*' (vgl. Q 46, 2). Das erste Hemistich = Carm. ad senat. 52 (Cypr. Gall. p. 229 Peiper) und Columb. ad Hunald. 17 (Mon. Germ. epist. III p. 182). Vgl. Manitius, Gesch. d. christl.-lat. Poesie S. 132 Anm. 1 und Anthol. Lat. 950, 11. — 37 ‚*omne quod est rubeum, semper non indicat aurum.*' In der Fassung ‚*non omne est aurum, quod sub specie rubet auri*' (als ‚*proverbium*' bezeichnet) in einer Cheltenhamer Hs (Schenkl, Biblioth. patr. Lat. Brit. I 2 [1892] S. 64), in der Fassung ‚*o. q. e. rutilum, nomen non impetrat auri*' bei Werner 160°, 1 S. 76 (vgl. S. 137). — 50 ‚*omnia nemo potest: non* omnes omnia possunt' (vgl. R 37, 1). Der Versausgang wie bei Verg. Georg. II 109. — 52 ‚omnia preterunt preter amare deum.' Das erste Hemistich auch im Epitaphium Alexandri 83 (Pfister, MM. I [1912] 275]. Zum Bau der zweiten Pentameterhälfte vgl. Ovid. her. VII 164 ‚*quod crimen dicis* praeter amasse meum'; XVIII 16 ‚*quod faciam superest* praeter amare nihil'. ‚amare deum' als Pentameterschluss Prosper epigr. 9, 2 (502 A). — 60 ‚*omnibus est moris, ut captent* culmen honoris.' Vgl. zum Versausgang Auson. praef. 1, 35 p. 2 Peiper ‚culmen honorum'. — 62 ‚omnibus in factis *exitus acta probat.*' Das erste Hemistich eröffnet auch ein Gedicht des Petrus Pictor in einer Pariser Hs bei Hauréau II p. 29. — 63 ‚omnibus in rebus *gravis est inceptio prima.*' Das erste Hemistich = Juvenal IX 42; Prosper epigr. 28, 1 (507 A) — 67 ‚omnipotens dominus *scit, si bonus est peregrinus.*' Das erste Hemistich öfters in der christlichen Poesie (vgl. z. B. das Initienverzeichnis zum 1. Bande der Poet. lat. aevi Carol. p. 637). — 68 ‚*omnis* amor *cecus: non est amor arbiter equus.*' Andere Textzeugen bieten für das erste ‚amor' das wohl richtigere ‚amans'. In einigen Hss schliesst sich der Pentameter ‚*nam deforme pecus iudicat esse decus*' an. Vgl. Novati a. a. O.

Digitized by Google

p. 22 und 70. — 70 ‚*omnis homo primum* preponat *nobile vinum.*' Die Darmstädter Hs bietet ‚preponit' in engerem Anschluss an die biblische Vorlage Joh. 2, 10 ‚*omnis homo primum bonum vinum* ponit'. — 86 ‚*os quod mentitur*, animae mors esse *probatur.*' Mit der Variante ‚animam iugulare' bei Werner 127[i] S. 79. Nach Sap. 1, 11 ‚*os autem, quod mentitur, occidit animam*'. Vgl. Orientius commonit. II 42 ‚os, quod mentitur, *morte animum perimit*', wo Ellis mit Unrecht auf Prov. 26, 28 verweist. — 90 ‚oscula ferre *polo, quia raro dat oscula, nolo.*' Der Verseingang wie bei Ovid ars am. II 310. —

P 75 ‚*penas maiores lucratur* gloria maior.' Der Versausgang wie z. B. bei Lucan. VIII 78; Auson. epigr. 43, 3 p. 329P.; Paul. Nol. VI 295. — 79 ‚pone modum *votis, ut vis tua suppetat illis.*' Vgl. zum ersten Hemistich Stat. Theb. II 406 ‚pone modum laetis'. — 82 ‚*posse* foramen acus *melius transire* camelum *credo quam possit homo dives scandere celum.*' Nach Matth. 19, 24. Vgl. Sedul. pasch. carm. IV 9 f. ‚*namque* foramen acus *sicut penetrare* camelus *membrorum pro mole nequit*' (anders Juvencus III 524 f.). — 105 ‚*principium finemque simul prudentia spectat*' = Werner 383, 1 S. 145. — 127 ist vielleicht zu ergänzen ‚*prospera crede* <*tibi*> *que somnia sunt vigilanti*'. —

Q 11 ‚*que vernat . . rosa, primula, si capiatur pollice polluto, sordida semper erit.*' Zu ‚*vernat*' wird eine adverbiale Bestimmung erwartet, etwa ‚pulchrum'. Vgl. Prud. cathem. VII 78 ‚*auri recocta vena* pulcrum *splendeat*'. Das Komma hinter ‚*rosa*' ist zu streichen (vgl. den Vers einer Hs von Sevilla bei P. Ewald, N. A. VI [1881] S. 378 ‚*cum data sit gratis* rosa primula *flore soluto*'). Man glaubt aus dem Distichon einen schwachen und späten Nachklang der schönen Verse Catulls LXII 39 ff. zu vernehmen. — 21 ist zu schreiben ‚*quam male pugnare iocundius est fugitare*' (mit Streichung des Strichpunktes nach ‚*pugnare*'). — 42 ‚*quanto maiores mundi sunt huius honores, tanto maiores procedunt inde labores.*' Auch in der Reimser Hs bei Wattenbach, N. A. XVIII 523. — 47 ‚*quatuor ista: timor,*

Digitized by Google

odium, dilectio, census, sepe solent hominum rectos pervertere sensus'. Auch in der Züricher Hs bei Werner S. 155 und öfters in Pariser Hss (Hauréau IV p. 193 f.). — 78 ‚*qui mala diligit et bona negligit, intrat abyssum; nulla pecunia, nulla sciencia liberat ipsum.*' Mit irrtümlicher Wiederholung von ‚*mala*' (für ‚*bona*') und der Variante ‚potencia' für ‚pecunia' in einer Berliner Hs bei Rose II 2 S. 816. — 93 ‚*qui nescit partes, in vanum tendit ad artes.*' Auch in einer Toletaner Hs bei Ewald, N. A. VI (1881) S. 358. — 98 ‚*qui non assuescit virtuti, dum iuvenescit, a viciis nescit divertere, quando senescit.*' Mit der Variante ‚bene vivere' für ‚virtuti' im cod. Paris. 15952 (Hauréau V p. 32), mit der Variante ‚dissuescere' für ‚divertere' in einer Berliner Hs bei Rose II 1 S. 321. — 99 ‚*qui non dat quod amat, non accipit ille quod optat*'. Auch in einer Berliner Hs bei Rose II 3 S. 1230 und öfters zitiert in Predigten Pariser Hss (Hauréau IV p. 146). — 100 ‚*qui non est dives et nescit vivere pauper, ille modum vite nescit habere sue.*' In der Züricher Hs bei Werner 87 S. 37 lautet der erste Vers: ‚*q. n. e. d.* si pauper nesciat esse', im cod. Paris. 18522 (Hauréau VI p. 118) der zweite: ‚mensuram *v. n. h. s.*' — 101 ‚*qui non est hodie, cras minus aptus erit.*' Der, wie Werner erkannt hat, aus Ovids Remedia entlehnte Vers findet eine drollige Verwendung in dem Dialog zwischen dem armen Lazarus und dem reichen Prasser im cod. Paris. Nouv. acq. 1544 (Hauréau VI p. 325). — 104 ‚*qui parcit virge, pueros non diliget ille.*' Nach Prov. 13, 24 ‚*qui parcit virge, odit filium suum*'. Statt ‚pueros' bieten die Sententiae proverbiales de moribus, Basel 1568, in Uebereinstimmung mit der hl. Schrift den Singular ‚puerum'. Vgl. Alcuin praec. viv. 205 (p. 281) = (Cato) IV 52 (p. 242) ‚*diligit hic natum, virga qui corripit illum*'. — 109 ‚*qui plus expendit, quam lucri summa rependit, non ammiretur, si paupertate gravetur.*' Auch in der Reimser Hs bei Wattenbach, N. A. XVIII 524. — 113 ‚*qui procul est* (‚*ex*' die Sent. prov.) *oculis, procul est a lumine* (‚*limine*'?) *cordis.*' Vgl. Venant. Fort. carm. VII

Digitized by Google

12, 71 ‚*an quantum ex oculo, tantum tibi corde recedo?*' — 114 ‚*qui psalmos resecat et verba Davitica curtat, non magis inde feret, quam si sua lingua taceret.*' Auch in einer Berliner Hs bei Rose II 1 S. 336. — 128 ‚*qui spernat munus, vix est de* millibus unus.' Der Versausgang wie bei Stat. Theb. VII 128. — 145 ‚*qui venit ex facili, longum male nutrit amorem.*' Nach Ovid. ars am. III 579 ‚*quod datur e. f. etc.*' — 151 und 152 ‚*quid levius flamma (vento)* etc.' In der 2. Auflage von Rieses Anthol. Lat. unter Nr. 799, angeschlossen an die Sentenz A 140 (141) ‚*auro quid melius etc.*' Vgl. Blätter f. d. (bayer.) Gymnasialschulw. XLIV (1908) S. 274; Werner 318 S. 124; Novati a. a. O. p. 95 f. — 154 ‚quid mihi divicie, *si non conceditur uti?*' Der Herausgeber hat nicht versäumt, Hor. epist. I 5, 12 ‚*quo* (schlecht bezeugte Variante ‚*quid*') *mihi fortunam, s. n. c. u.*' anzumerken, es liegt aber eine Kontamination dieses Horazverses mit Maximian. eleg. I 180 ‚quid mihi divitiae, *quarum si dempseris usum etc.*' vor (vgl. auch Cato dist. IV 16, 2 ‚quid tibi divitias, *si semper pauper abundes?*'). — 157 ‚*quid nisi terra sumus, et terra nichil nisi fimus; sed nichil est fimus: nos nichil ergo sumus.*' In einer Berliner Hs bei Rose II 1 S. 292 in folgender Fassung: ‚*nil nisi terra sumus, terra nichil est nisi fumus; et nichil est fumus: ergo nichil sumus.*' — 160 ‚*quid prosunt verba, si non* est messis in herba?' Vgl. zum Versausgang Ovid. her. XVI 263 ‚*adhuc tua* messis in herba est'. — 164 ‚*quidquid agas, operis finem* semper *mediteris.*' Mit der Variante ‚primo' in einer Hs der Hamiltonschen Sammlung (Berlin) bei Wattenbach, N. A. VIII (1883) S. 332. — 165 ‚quidquid agunt homines, *intentio iudicat omnes.*' Das erste Hemistich = Juvenal I 85; Prud. Hamartig. 763. — 169 ‚*quis (‚quid?') sit amor nescit, qui tota nocte quiescit.*' Vgl. Ovid. am. II 9, 39 f. ‚*infelix tota quicumque quiescere nocte sustinet.*' — 177 ‚*quisquis eris,* si *credideris fidei mulieris, crede michi, si* credis ei, tu *decipieris*' (vgl. A 133, 2). Mit den Varianten ‚*qui*' in v. 1 und ‚credideris quia' in v. 2 bei Werner 70, 1 f. S. 31. — 182, 1 ‚*quis-*

Digitized by Google

quis tres hostes habet, uni consilietur.' Lies ‚concilietur'. — 190 ‚*quod contra mentem doleat, non pertinet ad sapientem.*' Zur Herstellung des Verses ist die Einklammerung des (vielleicht aus einer Sentenz wie V 105 ‚*ut graviter doleat, n. p. a. s.*' eingedrungenen) Wortes ‚*doleat*' notwendig. Vgl. C 1; S 167. — 195 ‚*quod facturus eris, dicere distuleris*' = Sept. sap. sent. 45 *(Anarcharsis)* in Peipers Ausonius p. 408 = Baehrens, P. L. M. III p. 162. — 206 ‚*quod prestare potes, gratis concede roganti.*' Kontamination von Cato dist. IV 8, 1 ‚*quod donare p., g. c. r.*' (von Werner angeführt) mit I 25, 1 ‚quod praestare potes *nec vis, promittere noli*'. — 210 ‚*quod tibi sit dubium, non debes* dicere verum.' Der Versausgang wie bei Hor. sat. I 1, 24; Ovid. her. XIX 107. — 211 ‚*quod tibi vis, michi fac! quod non tibi vis, mihi non fac.*' Mit Einschiebung von ‚fieri' nach dem ersten ‚*vis*' und der Substituierung von ‚noli' für ‚*vis mihi non fac*' bei Werner S. 167. —

R 16 ‚raro *fides hominem sequitur vel nulla bilinguem.*' Vielmehr ‚rara'. Vgl. N 302 ‚*numquam vel raro*'. ‚rara fides' als Verseingang bei Cato dist. I 13, 2. — 33 ‚*reddere lentus erit hilaris promissor et audax ad promissa parum credulitatis habet.*' Der Hexameter von einem andern Pentameter gefolgt bei Werner 350^{d} S. 136. — 35 ‚*reddunt instabilem mala quamlibet ocia mentem.*' Nach Lucan. IV 704 ‚*variam semper dant otia mentem*'. — 38 ‚*regia, crede mihi, res est, sucurrere lapsis*' = Ovid ex P. II 9, 11. — 49 ‚*res dare pro rebus, pro verbis verba solemus.*' Auch in einer Vorauer Hs bei Wattenbach, N. A. II (1877) S. 402 und bei Werner 356^{a}, 1 S. 138. — 53 ‚res est *secura cunctis de* morte futura; novit *nemo moram* mortis *nec* funeris horam.' Mit der Umstellung ‚est res', den Varianten ‚nescit' und ‚vite' und gefolgt von E 82 in einer Berliner Hs bei Rose II 1 S. 26. ‚morte futura' als Versausgang wie bei Verg. Aen. IV 644; VIII 709; Ovid. met. XIII 74. ‚funeris hora' an anderer Versstelle bei Ovid. trist. V 11, 12. — 75 ‚*Roma manus rodit;* quas *rodere non valet, odit.*' Auch in der Reimser Hs bei

Digitized by Google

Wattenbach, N. A. XVIII S. 517. Mit der Variante ‚si' und gefolgt von dem Verse *‚dantes exaudit, nil dantibus hostia claudit'* in einer Vorauer Hs bei Wattenbach, N. A. II (1877) S. 401. Vgl. Hauréau VI p. 140. —

S 5,*sepe creat molles aspera spina rosas'* = dem zweiten Verse des unechten und infolge dessen in den neueren Ausgaben fehlenden Distichons Ovid ex P. II 2, 33 f. Vgl. R. Ehwald, Krit. Beitr. zu Ovids epist. ex P., Gotha 1896 S. 8 und 75 f. — 41, 1 *‚se minus afflictum sentit, qui* previdet *(‚providet'* die Sent. prov.*) ictum.'* Vgl. Cato dist. II 24, 2 *‚nam levius laedit, quidquid praevidimus ante.'* — 44, 1 *‚semper devites cum caro ponere lites.'* Vgl. Cato dist. I 36, 1 *‚litem inferre cave, cum quo tibi gratia iuncta est'*, den Schlussvers der 8. Strophe des Gedichtes *De vitiis capitalibus* bei Cl. Blume, Anal. hymn. XXXIII (1899) S. 221 Nr. 229 *‚utile sit nobis, nullas com*ponere lites' und oben zu L 46. — 57 *‚si bene ferre potes vinum potum, bene potes! sed bene non potes, quod male ferre potes.'* In anderer Fassung in zwei Pariser Hss bei Hauréau IV p. 287. — 59 *‚si bonus est finis, animam non tollit Herinis.'* Das zweite Hemistich lautet in einer Berliner Hs bei Rose II 3 S. 1142 *‚feliciter omnia finis.'* — 62 *‚si cecus cecum* conetur *ducere secum, in foveam ductor primus cadit, inde secutor.'* Mit der Variante ‚praesumat' im cod. Paris. 15133 bei Hauréau IV p. 288. In einer Leidener Hs bei Dümmler, N. A. XIII (1888) S. 359 in folgender Fassung: *‚si cecus cecum conducat, iure fit equum, ut simul ambo cadant, si forte per invia vadant.'* Nach Matth. 15, 14 *‚caecus autem si caeco ducatum praestet, ambo in foveam cadunt'* (vgl. Juvenc. III 157 f.). — 63 *‚si canis applaudit, meretrix hilarem tibi vultum prebeat, inclinat monachus, si femina plorat, amplexus miles aut oscula dat monialis, mercator iurat: istis numquam movearis.'* Mit den Varianten ‚inclinet', ‚ploret' und ‚iuret' in einer Berliner Hs bei Wattenbach, N. A. IX (1884) S. 628. — 73, 2 *‚si non dona paro, cum rogo,* litus aro.' Der Pentameterschluss wie bei Ovid. ex P. IV 2, 16. — 94 *‚si prescirentur, que fata quibusque*

Digitized by Google

minentur, multa timerentur, que non metuenda videntur.' Vgl. die vom ‚Philosophen Demosthenes' dem Alexander in den Mund gelegten Verse bei F. Pfister MM I (1912) S. 275 v. 91 f. *‚si praesciremus, quae cunctis morte parantur, multa timeret homo, quae sibi tuta putat.'* — 104 *‚si quis delinquit, ut Paulus apostolus inquit, qui consentit ei fit, reus ipse rei.'* Gemeint ist Röm. 1, 32 *‚non solum qui ea faciunt (digni sunt morte), sed etiam qui consentiunt facientibus.'* — 116 *‚si sunt continua, non sunt mihi* dulcia mella.' Der Hexameterschluss wie z. B. bei Damasus 1,3. — 118 *‚si tibi concurrunt duo turpia, dilige neutrum; sed quod turpe minus,* dilige. *Beda docet'*. Für das zweite ‚dilige' wird wohl ‚delige' zu setzen sein. Vgl. Otto, Sprichw. unter *‚malum'* 3 S. 207. — 119 *‚si tibi copia, si sapiencia formaque detur, sola superbia destruit* (‚inquinat' 122,2) *omnia, si comitetur.'* Vgl. die Variationen bei Hauréau IV p. 233 und Claudian. de IV. cons. Hon. 305 (= Schlussvers der 5. Strophe des Gedichtes De vitiis capitalibus bei Blume, Anal. hymn. XXXIII [1899] S. 221 Nr. 229) *‚inquinat egregios adiuncta superbia mores.'* Hieronymus hat in einem Zusatz zu seiner Chronik vom hl. Basilius bemerkt: *‚qui multa continentiae et ingenii bona* uno superbiae malo perdidit' (vgl. darüber zuletzt J. Wittig, Die Friedenspolitik des Papstes Damasus I. und der Ausgang der arianischen Streitigkeiten, Breslau 1912 (Kirchengeschichtl. Abhandl. herausgegeben von Sdralek X) S. 149 f. — 120 *‚si tibi* deficiant *medici, medici tibi* fiant *hec tria: mens leta, requies, moderata dieta.'* Mit den Varianten ‚deficiunt' und ‚fiunt' in einer Berliner Hs bei Rose II 3 S. 998. — 130 *‚sic illi feriunt, qui* cassi lumine *fiunt.'* Vgl. Verg. Aen. II 85 *‚nunc* cassum lumine *lugent'* (den Palamedes). — 133 *‚sic scit percutere, quem scimus* luce carere.' Vgl. zum Versausgang Verg. Georg. II 235 und 472 ‚luce carentum.' — 134 *‚sic* summus *nactus, si rursus ad ima redactus.'* ‚summa es'? — 154 *‚spernere nullum, spernere mundum, spernere sese, spernere se sperni sunt preciosa deo.'* Wahrscheinlich ein Epigramm des Erzbischofs Malachias von Ar-

Digitized by Google

magh. Vgl. Werner S. 138 und 191 und Prosper (?) ad coniug. 54 (Paul. Nol. II p. 345 H.) *‚sperni non timeat, spernere non soleat.‘* — 157, 1 ‚spiritus atque caro *concordant tempore raro.‘* Nach Gal. 5, 17 *‚haec enim (caro et spiritus) sibi invicem adversantur.‘* Vgl. das Gedicht De vanitate saeculi 27 ff. (Anal. hymn. XLVI [1905] S. 355 Nr. 312) ‚spiritus atque caro *motu vexantur amaro, in me pugnatur* etc.‘ — 177 *‚sub facie tincta macie, sub simplice veste sunt hodie fraus, insidie, mentes inhoneste.‘* Auch in der Reimser Hs bei Wattenbach, N. A. XVIII 523. — 186 *‚sume cibum modice: modico natura* fovetur‘. Mit der Variante ‚tenetur‘ im cod. Paris. 13468 (Hauréau II p. 214). — 192 *‚sunt et dicuntur miseri,* qui castra secuntur.‘ Der Versausgang wie bei Lucan. X 407. — 197 *‚sunt pueri pueri: parvi* parvo *saciati* ludunt, conformant; *cito dant, cito pacificantur.‘* Mit den Varianten ‚modico‘ und ‚currunt, letantur‘ in einer Berliner Hs bei Rose II 1 S. 309. — 201 *‚sunt tria gaudia: pax, sapiencia, copia rerum; hec tria destruit, eripit,* eripit *ars mulierum‘.* Vielleicht deckt das zweite *‚eripit‘* ein ‚erigit‘ in der von L. Traube, Textgesch. der Regula S. Benedicti S. 22 und 92[2] (Abhandl. d. bayer. Akad. philos.-philol. u. hist. Kl. Bd. XXV, 1910, Abhandl. 2) besprochenen Bedeutung? Vgl. besonders die Stelle aus Sisebut *‚spiritus malignus . . omnes* copias *falsitatum . . a domicilio funesto . .* erexit.‘ In einer Berliner Hs bei Rose II 2 S. 816 lautet der zweite Vers: *‚hec tria destruit,* hec tria diluit *a. m.‘* — 204 *‚sunt tria quae vere Salomoni displicuere: dis mendax fatuusque senex pauperque superbus‘* (vgl. P 27). Nach Sirach 25, 3 f. *‚tres species odivit anima mea . . . . . pauperem superbum, divitem mendacem, senem fatuum et insensatum.‘* Der Verseingang ‚sunt tria quae vere‘ auch in einem Gedicht des cod. Paris 13091 (Pascal a. a. O. p. 76). —

T 8 *‚tangere qui gaudes meretricem, qualiter audes palmis pollutis regem tractare salutis‘?* Vgl. über die sonstige Bezeugung des Epigramms und seine Varianten Novati a. a. O. p. 51 und 95. — 13 *‚te stolidum finge, sic*

Digitized by Google

ut res postulat; inde esse loco stultum fit sepius utile multum.' Vgl. Cato dist. II 18 ‚*insipiens esto, cum tempus postulat ipsum: stultitiam simulare loco prudentia summa est*' (Hor. carm. IV 12, 27 f. ‚*misce stultitiam consiliis brevem: dulce est desipere in loco*'). — 18 ‚tempore felici multi numerantur amici.' Nach Ovid. trist. I 9, 5 ‚*donec eris felix,* multos numeralis amicos' (mit dem folgenden Vers öfters als Epigramm in den Hss; vgl. Werner 307 S. 122 und Ewald, N. A. VI [1881] S. 252). Vgl. den ersten Vers des Distichons im cod. Paris. 15133 ‚tempore felici *non cognoscuntur* amici' (Hauréau IV p. 283). — 19 ‚temporibus nostris *quicumque placere laborat, det, capiat* etc.' Das erste Hemistich = Martial VIII 56, 1. — 30, 1 ‚*tesseribus, Bacho, stabili* meretricis amore.' Der Versausgang wie bei Hor. sat. I 4, 111; II 3, 252; Ovid. epist. Sapph. 63. — 35 ‚*tranquillas etiam naufragus horret aquas*' = Ovid. ex P. II 7, 8. — 37 ‚*tristibus afficior gravius, si leta recordor*' = (Cato) Monost. 37 (p. 238), wo ein Teil der Ueberlieferung ‚adficiar' und ‚recorder' bietet (zum Gedanken Archiv. f. Lexikogr. XIII [1904] S. 257). — 40, 1 ‚*tu caveas, ut non caveas intres mulierum.*' In der Fassung ‚*t. c., ne te subdas vinclis m.*' und gefolgt von Q 177, 2 und anderen Versen in einer Berliner Hs bei Rose II 3 S. 1134. — 45 ‚*tu nichil es, nisi des, ergo des! conspice, si des. prospicito cui des; perdita multa vides.*' In der Fassung ‚*tu — des! set consulo* (sic!), *si des. p. c. d., est quia raro* (lies ‚*rara*') *fides*' in einer Eislebener Hs bei Wattenbach, N. A. VIII (1883) S. 291. —

V 1 ‚*vacca cito mactata brevi* consumitur usu.' Im Ausdruck wohl angelehnt an Ovid. ex P. IV 10, 5 ‚consumitur *anulus* usu'. — 3 ‚*vanos* pone metus, *pueriles corrige curas.*' ‚pone metus' an gleicher Versstelle Ovid. am. III 6, 61; Stat. Theb. IX 895. — 5 ‚*ve mihi nascenti, ve nato, ve morienti, ve mihi, quod sine ve non vivit filius Eve.*' Vgl. Novati a. a. O. p. 48 und 94. — 7 ‚*vela damus, quamvis remige navis eat*'. Fast = Ovid. trist. V 14, 44 (‚puppis' statt ‚navis'; dagegen fast. IV 18 ‚navis eat'

Digitized by Google

als Pentameterschluss). — 19 *‚verbis est stultum domini* confundere vultum.‘ *‚vultum confundere‘* bei Ovid. met. XIV 367 und *(vultus)* Vulg. II Reg. 19, 5. — 20 *‚verborum gemme non sunt porcis tribuende.‘* Nach Matth. 7, 6 *‚neque mittatis margaritas vestras ante porcos‘*. — 37 *‚vina bibat mane cerebrum*que reformet *inane, quem* perfudit *heri* gratia *multa meri.‘* Mit den Varianten ‚qui portat‘, ‚percussit‘ und ‚copia‘ in der Reimser Hs bei Wattenbach, N. A. XVIII 523. — 38, 1 ‚vina probat bonus emptor *odore, colore, sapore.‘* In einer Züricher Hs bei Werner, N. A. XXXI (1906) S. 582 ‚vini constat honor in *o. c. s.‘* — 47 *‚vinum subtile creat in sene cor iuvenile,* sed vinum *vile reddit iuvenile senile.‘* Mit der Variante ‚econtra‘ bei Werner a. a. O. — 48 *‚vir bene vestitus* in *vestibus esse peritus creditur a mille, quamvis ydiota sit ille.‘* Mit der Variante ‚pro‘ und gefolgt von S 66 (mit Uebertragung in die dritte Person aus der zweiten) in der Reimser Hs bei Wattenbach, N. A. XVIII 513. — 51, 2 *‚et videas, ne forte ruas, dum stare videris.‘* Nach I Cor. 10, 12 *‚qui se existimat stare, videat, ne cadat.‘* — 57 ‚virtus nobilitat *homines, sapiencia ditat.‘* ‚virtus nobilitat *animum‘* als erstes Hemistich bei Werner 167, 1 und 247, 1 (S. 78 und 105). — 62, 2 *‚qui scit adulari, solet alta* sede locari.‘ Vgl. zum Versausgang Prud. Apoth. praef. (1) 9 *‚dextraque in* sede locare‘ (Blätter f. d. [bayer.] Gymnasialschulw. XXXI [1895] S. 531). — 74 ‚vix *venit ad veniam, qui nescit amare Mariam.‘* Mit der Variante ‚non‘ an der Spitze mehrerer Verse im cod. Paris. 3833 (Hauréau I p. 250). — 77 *‚ultra posse viri non vult deus ulla requiri.‘* Aehnlich in einer Züricher Hs bei Werner, N. A. XXXI (1906) S. 582 ‚ultra posse *meum lex me nihil ulla coegit.‘* Vgl. I Cor. 10, 13 *‚qui (deus) non patietur vos tentari supra id quod potestis‘* und die bekannte Rechtsparömie *‚impossibilium nulla obligatio est‘* (Celsus dig. L 17, 185). — 86 *‚unde superbit homo, cuius conceptio culpa, nasci pena, dolor vita, necesse mori.‘* Auch in der Reimser Hs und in einer Hs von St. Omer (Wattenbach, N. A. XVIII 507). — 94, 2 ‚funde me-

Digitized by Google

rum, *funde, tamquam sit* fluminis unde'. Der Verseingang wie bei Persius II 3. Zum Versausgang vgl. z. B. Ovid. met. XIV 615 ‚fluminis undis'. — 106 *‚ut legas messem, debes* permittere *semen.'* Vermutlich ‚premittere'. — 122 *‚ut ver dat florem, studium sic* reddit honorem.' In der erweiterten Fassung, *u. v. d. f., flos fructum, fructus odorem, sic studium morem, mos sensum (‚censum'?), sensus honorem'* (vgl. Ovid. fast. I 217 *‚dat* census honores' und E 3 *‚ebrietas* mores *aufert tibi,* res *et* honores') in einer Escurialhs bei Ewald, N. A. VI (1881) S. 241 und in einer Berliner Hs bei Rose II 3 S. 1191. Zum Versausgang ‚reddit honorem' vgl. Ovid. met. XIII 272 *‚aliquem vobis quoque* reddat honorem'. — 133 *‚utilis est interdum ipsis iniuria passis'* = Ovid. her. XVI 187 *(‚interdum est').* — 134 *‚utilitas aliqua sequitur post* tristia damna.' ‚tristia damna' an anderer Versstelle bei Ovid. am. III 7, 22; fast. I 60. — 139 *‚vult* oculus nequam *prius impleri stomachus quam.'* ‚oculus nequam' erinnert an Matth. 6, 23 *‚si autem* oculus *tuus fuerit* nequam', doch wird in der Sentenz ‚nequam' wohl als Genetiv = *‚hominis nequam'* aufzufassen sein. —

München. **Carl Weyman.**

Digitized by Google

Zur Dreikönigslegende.

Während über die Dreikönigslegende von den Kunsthistorikern intensiv gearbeitet worden ist und auch die Theatergeschichtsforschung sich eifrig um sie gekümmert hat, ist von hagiologischer Seite noch recht wenig dafür geschehen. Man weiss nur soviel, dass mit der von Reinald von Dassel durchgeführten Translation der Magierreliquien nach Köln das Interesse für die ersten Verehrer Jesu von neuem erwacht und dass in der zwischen 1364 und 1375 dem Bischof von Münster, Florentius von Wevelkoven gewidmeten Historia de translatione beatissimorum trium regum *des Johannes von Hildesheim die Sagenbildung im wesentlichen zum Abschluss gelangt ist. Es ist bezeichnend für den Stand der hagiographischen Forschung, dass das Hauptwerk der Hagiologie, die BHL, nur den kurzen durch H. J. Floss*[1]*) bekanntgewordenen Bericht der Haager Hs. 269, die sogenannte* Relatio de tribus magis *und dann das Werk des Hildesheimers kennt. Wie die Entwickelung zwischen den beiden, mindestens anderthalb Jhdte. auseinanderliegenden Schriften war, ist unerforscht. Die folgenden Zeilen wollen hier einiges Licht bringen.*

Den Anlass zur Untersuchung bildete der Cgm. 54. Er enthält im Anschluss an die von Adelbert von Keller nach einer Abschrift Franz Pfeiffers herausgegebene bayerische Uebersetzung der Gesta Romanorum[2]*) eine deutsche Prosalegende von den hll. Dreikönigen (Bl. 97r—103v). und darauf folgend eine solche der hl. Barbara (Bl. 103v —106r). Das holprige Deutsch dieser Dreikönigslegende*

[1]) *Dreikönigenbuch von Heinr. Jos. Floss, Köln 1864 S. 116 f.*

[2]) *Bibliothek der gesammten deutschen National-Literatur Bd. 23, Quedlinburg u. Leipzig 1841.*

Digitized by Google

liess es von vornherein klar erscheinen, dass ein deutsches Originalwerk nicht vorliege. Der Vergleich mit der Historia des Johannes von Hildesheim zeigte, dass zwar beide Werke wichtige bis dahin nur durch den Hildesheimer bekannte Züge gemeinsam aufweisen, dass aber Johannes Arbeit der deutschen Prosa des Cgm. 54 nicht als Vorlage und Quelle gedient haben kann. Die dafür benutzte lateinische Fassung war noch zu suchen.

Eine systematische Durchforschung der Münchener lateinischen Hss., welche Dreikönigslegenden enthalten, förderte die Quelle in dem aus Ebersberg stammenden Clm. 5866 (Bl. 51v—62r) und dem ehmals dem Tegernseer Stift gehörigen Clm. 18427 (Bl. 284v—301v) zutage. Leider sind beide Hss. ziemlich jung; sie gehören dem 15. Jhdt. an, stammen also aus einer Zeit zu der das Werk des Johannes von Hildesheim schon längst in Umlauf und bereits durch eine Uebersetzung[1]) weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden war. Ausserdem sind beide Hss. so nahe verwandt, dass wir es in Wirklichkeit bloss mit einer Textüberlieferung zu tun haben und den Tegernseeer Kodex bei Seite lassen können.

Aber aus dem Alter einer Hs. ergibt sich noch nichts für das Alter eines darin überlieferten Werkes, ausser die banale Wahrheit, dass dieses nicht jünger ist als die Hs. in der es steht. Der neue Text, L(egenda trium regum) *wie ihn der Ebersberger oder* Legenda de tribus magis *wie ihn der Tegernseeer Kodex nennt, steht in einem engen Verhältnis zur* R(elacio de tribus magis). *Entweder ist nämlich — und das ist das Wahrscheinlichere —* R *eine seiner Quellen oder ein Exzerpt aus ihm. Wäre das Letztere der Fall, dann käme* L *ein sehr hohes Alter zu; denn* R *gehört der ersten Hälfte des 13. Jhdts. an und wurde bereits in der uns vorliegenden Form von Aegidius von Orval für seine bis zum Jahr 1247 reichende Lütticher Bischofs-*

[1]) *Für eine Frau Elsbeth von Katzenellenbogen im Jahre 1389 (vgl. F. Zarncke, Abhandl. der sächs. Gesellschaft der Wissenschaften philol.-hist. Kl. VIII 155).*

Digitized by Google

geschichte benutzt (vgl. MG. SS. XXV 107, 21—108, 16). Es liessen sich ebenso viele Argumente für als wider die Möglichkeit beibringen, dass R *Exzerpt aus* L *ist: die mosaikartige Zusammensetzung sowohl von* R *wie von* L *lassen eine strikte Entscheidung nicht zu und solange* L *nicht in einer wesentlich älteren Hs. vorliegt als gegenwärtig, wird man gut tun* R *als älter zu betrachten.*[1])

Sowohl R *als auch* L *stammen aus Köln. Der Kompilator von* L *sagt ausdrücklich, dass er zu Lob und Ehr der kölnischen Kirche und zur Erbauung des christlichen Glaubens geschrieben habe. Als seine Quellen gibt er Schriftstellen bei verschiedenen (Kirchen-) Vätern an. Das „verschieden" wird aber nicht näher erläutert. Nur am Eingang wird Johannes Chrysostomus mit Namen als Gewährsmann hervorgehoben. Die Untersuchung ergibt, dass der Kompilator für einen grossen Teil seiner Arbeit die 2. Homilie des im Mittelalter unter dem Namen von Johannes Chrysostomus umlaufenden* Opus imperfectum *ausschrieb. Daneben war* R *seine Quelle*[2]) *und die* Passio Thomae apostoli *(BHL 8136). Ausserdem lagen wohl neben der Bibel dem Verfasser die aus Dorotheus A stammenden Notizen über die Missionstätigkeit des Apostels Thomas vor, vermittelt durch den pseudoisidorischen* liber de vita et obitu patrum *oder das* Breviarum apostolorum *oder eine aus diesen Quellen schöpfende Notiz.*

Für die wichtigsten, den eigentlichen hagiographischen Zuwachs bedeutenden Dinge — die ausführliche Erzählung von der Bekehrung der Magier durch den Apostel Thomas

---

[1]) *Der Legenda aurea war wohl* R *bekannt, auf* L *weist nichts. Für eine Datierung von* L *lässt sich diese Tatsache aber nicht verwenden, selbst wenn, wie wir vorläufig annehmen,* R *und* L *von verschiedenen Verfassern herrühren.*

[2]) *Rührt* R *vom Kompilator* L *her (vgl. oben), dann wären selbstverständlich die Quellen von* R *die des Kompilators von* L; *nämlich Reinalds Brief von Vercelli 1164 Juni 12, die Vita Eustorgii (BHL 2776), Leo der Grosse (MSL 54, 235B), Petrus Comestor hist. scol. (MSL 198, 1541C und 1542C).*

Digitized by Google

und ihrem Tod — ist es bis jetzt nicht gelungen, die Quellen ausfindig zu machen. In welcher Richtung sie aber zu suchen sind, ist klar. Die kurze Angabe im Opus Imperfectum über die Missionstätigkeit des Apostel Thomas im Magierland (MSG. 56, 38) war der Anlass zum Fortspinnen der Gedanken. Ob aber diese Arbeit vom Verfasser von L. *allein stammt, ist fraglich. Schon die Bemerkung, die Otto von Freising in seiner Chronik 7, 33 über die Abstammung des Priesters Johannes von den Magiern macht, steht offenbar in Zusammenhang mit der Notiz im Opus Imperfectum und ist wohl nur von ihm dem Bericht des Bischofs von Djebele angehängt. Die beiden Rezensionen der* Miracula beati Thomae apostoli facta in India *(BHL. 8145/46), die den Patriarchen Johannes in so nahe Beziehungen zum Apostel Thomas brachten, mögen hier vermittelt und die darin enthaltene Erzählung von dem auf einem Berge liegenden Thomasgrab in unbestimmte Beziehungen mit dem* mons Victorial *des Opus Imperfectum gebracht haben. Jedenfalls beweisen Gerüchte, wie sie die Annales Marbacenses über den Mongoleneinfall in Russland zum Jahre 1222 berichten (vgl. MG. SS. XVII 175, 2 f.) und wie sie bei Matthaeus von Paris nach Ivo von Narbonne ähnlich zum Jahre 1243 wieder auftauchen, (vgl. MG. SS. XXVIII 233, 15),*[1]*) zur Genüge, dass von vielen Leuten des 13. Jhdts. der Patriarch Johannes, der Presbyter Johannes, der Apostel Thomas und die drei Magier als etwas Zusammengehöriges betrachtet wurden. In dieser Atmosphäre ist entstanden, was wir vorläufig als legendarischen Zuwachs von* L *gegenüber* R *bezeichnen müssen, wenn auch in* L *der Sage vom Presbyter Johannes nicht ausdrücklich gedacht ist.*

Mindestens vor 1349 und somit auch vor Zeit der Abfassung des Werkes Johannes von Hildesheim hatte die Dreikönigslegende diesen in L *vorliegenden Zuwachs erhalten. Schon die Predigtsammlung, welche im Cod. Vindob. Nr. 2845*

[1]) *Vgl. auch Philipp Mousket, historia regum Francorum V. 30209 f. (MG. SS. XXVI, 815).*

Digitized by Google

(vgl. Jos. Haupt. WSB. phil.-hist. Kl. 76, 51 f.) vorliegt und die dem Herman von Fritzlar bei seinen Exzerpten für sein zwischen 1343 und 1349 kompiliertes Heiligenleben als Quelle diente, kannte die Erzählung von dem Tod und dem Begräbnis der Magier in der in L *überlieferten Form. Sie kannte sie auch in derselben Verbindung: vorher wird die Bekehrung und Taufe der Magier durch den Apostel Thomas, danach die Ueberführung ihrer Leiber nach Mailand und Köln in Kürze angedeutet. Ich lasse die Stelle, soweit sie hieher gehört, nach Hermans Excerpt (F. Pfeiffer, Deutsche Mystiker I 51, 32 f.) folgen:*

Und der engel geleitete si wider heim, und do si heim quamen, do lizen si ein bilde gizen nach dirre jungvrowen und nach disem kinde, und sazten daz uffe den market, und daz volc beteten daz bilde ane, und diz taten di kunige unser vrowen zu eren und irme kinde, und diz werte also lange biz unser here zu himele fur und di aposteln daz ewangelium predigeten uber alle di werlt. Do quam sente Thomas, der apostele, in Oriente und vant dise drie kunige lebinde, und larte si den glouben und toufte si und bekarte allez daz lant. Dar nach quam her zu Endian und bekarte daz ouch: Also sprechen di alden buchere. Dar nach so lebiten di kunige eteliche zit, und an iclicheme gesach man ein groz zeichen. Di laze ich ligen. Der daz erste opfer brachte unser vrowen der starp zum ersten, und der zu lest opferte der starp darnach. Aber der zu mittelst opferte, do der sterben solde, do lagen jene zwene vor ime in eime sarke. Do ginc he lebinde zu in und sprach: ‚ich was der mittelste do wir opferten unseme herren Jesu Kristo, also wil ich ouch der mittelste sin in deme grabe: rucket von einander unde lazet mich bi uch.' Do legeten sich di toten lichame von einander, und her ging lebende in sin grap und starp. Wie si von dannen quamen und quamen zu Meyla, und wi si von Meyla quamen zu Kolne, do si noch ligen, daz laze ich sin. Wan daz wir gote also geopferen, daz wir von ime numer gescheiden werden, des helfe uns got. Amen.

Dass diese Angaben, die sich wörtlich entsprechend, wie ich mich selbst überzeugt habe, auch im Cod. Vindob. 2845 finden (vgl. J. Haupt a. a. O. S. 59), ungenau, ja sogar unlogisch sind, liegt in der Natur der Sache. Als der Prediger dies von den Dreikönigen erzählte, hatte er kein Buch zur Hand, sondern er erzählte aus dem Gedächtnis,

Digitized by Google

was er vielleicht selbst nicht gelesen, sondern nur gehört hatte. Der, der die Predigt dann aufzeichnete, brachte vielleicht infolge mangelhaften Erinnerns neue Missverständnisse und Unklarheiten hinein. Nur das Gerippe der Erzählung ist wertvoll und beweisend.

Auch Johann II. von Victring, der zwischen dem 30. VII. 1345 und 31. X. 1347 gestorben ist, kennt in seinem Liber certarum historiarum *die Dreikönigslegende mit dem Zuwachs von* L. *Johanns letzter Herausgeber, Fedor Schneider, hat S. 126 seiner Ausgabe die Legenda Aurea als Quelle für die Angaben über die drei Magier angesehen. Aber die Erwähnung der Reliquien des Felix und Nabor, die sich nirgends bei Jacobus de Voragine findet, in dieser Verbindung mit der Taufe der Magier durch den Apostel Thomas, der Auffindung ihrer Leiber durch Helena, ihrer Ueberführung nach Konstantinopel, ihrer Schenkung an Eustorgius nach Mailand und ihrer schliesslichen Translatio durch Reinald nach Köln sprechen dagegen. Ja, es darf sogar als merkwürdig bezeichnet werden, dass wir diese Angaben bei dem Victringer Abt in einer ganz ähnlichen Verbindung finden wie im Cgm. 54, in Nachbarschaft mit den Gesta Romanorum. Denn auf die mit* L *übereinstimmenden Angaben, folgt die Erzählung von dem Dreikönigswunder, welches nach Johann dem König Erich von Dänemark in Köln begegnet. Die Quelle hiefür war das 47. Kapitel der Gesta Romanorum (Oesterley S. 345 f.; Grässe I 69 f.; der Römer Tat hg. v. Keller S. 43 f.), aus dem Johann mehrere Sätze wörtlich herübernahm. Nur der Name* Ericus *fehlt in den Gesta. Ein ähnlicher Fall findet sich auch in* R. *Dieses kennt den Namen des byzantinischen Kaisers (Manuel), der die Magierreliquien nach Mailand verschenkt, während die Quelle, die* Vita Eustorgii, *keinen Namen angibt.*

Diese beiden Zeugen, die um 1340 existierende Predigtsammlung und Johann von Victring, beweisen eins unwiderleglich: schon vor der Historia des Johannes von Hildesheim hat es eine Version der Dreikönigslegende gegeben, welche denselben Gang der Erzählung aufwies wie L *und die das*

Digitized by Google

Gerippe für des Hildesheimers Buch bildete. Es wäre zu vermuten, dass diese Version sich in Köln herausgebildet hat, denn Köln war vor allem an der wachsenden Verehrung und Berühmtheit seiner Magierreliquien interessiert. Wenn uns nun noch eine solche in Köln verfasste Legende erhalten ist, die all das, was man auf Grund der historischen Zeugnisse erschliessen muss, erfüllt und dazu die einzelnen Quellen so wörtlich und wenig kunstvoll aneinanderkleistert wie L, *dann ist es am wahrscheinlichsten, dass eben* L *diese Version ist, dass* L *für Johannes von Hildesheim eine Hauptquelle, für H. von Fritzlar und Joh. von Victring Endquelle war.*

Im Folgenden wird ein Abdruck von dem Clm. 5866 gegeben und zwar so, dass alles, was der Kompilator von L *aus seinen Quellen wörtlich herübernahm Petit, gedruckt ist. Bei den Stellen, für die* R *Quelle war, sind die Abweichungen der Haager Hs. nach dem Abdruck von Floss beigefügt. Für das Opus Imperfectum (OI. abgekürzt) stand nur die mangelhafte Ausgabe bei Migne zu Gebote. Kleine Abweichungen* L's *von OI., die sehr wohl in einer Hs. des OI. stehen könnten und den Inhalt nicht beeinflussen, sind ruhig Petit gesetzt worden, wenn es klar war, dass der ganze Komplex aus dem OI. stammt. Verbessertes und Hinzugefügtes ist kursiv gedruckt.*

(Bl. 51 b Sp. a.) **Incipit prologus in legendam trium regum**

Dignum[1]) est, fratres karissimi,[2]) ut illorum hodie attollamus preconium, predicemus meritum, qui nobis hodie tantorum materia sunt gaudiorum. Et si Christus sit principalis causa hodierne festiuitatis, secundario tamen beati Magi, qui Christum[3]) meruerunt feliciter videre, adorare et muneribus suis honorare. Ipsi primicie gencium, iudices iudeorum, gloria et gaudium omnium Christianorum. Consurgent in iudicio contra generacionem iudeorum peruersam et incredulam cum regina austri, que venit a finibus terre audire sapientiam Salomonis. Ipsi sunt vere reges terre, de quibus scrip-

[1]) *Der Prolog stimmt wörtlich mit der R(elatio de tribus magis) (BHL. 5136) Absatz 1, Floss. S. 110—118 überein. Die wenigen Abweichungen werden nach Floss angeführt.* [2]) dilectissimi *R.* [3]) christum hodie felicitер meruerunt uidere *R.*

Digitized by Google

tum est *(2 Par. 9, 23)*. ‚Reges terre desiderabant videre faciem Salomonis et audire sapienciam eius et offerebant ei munera, aurum scilicet[1]) et aromata.' Et si non audiebant Christum, cuius faciem videbant foris articulata voce loquentem, audiebant tamen intus vocem eius per[2]) inspirationem sonantem. Non eis propheta, non angelus Christum incarnatum ostendit, sed insensibilis creatura et inuisibilis gratia ad Christi eos cunabula perduxit. Quante sint glorie aput deum, quantiue meritj *(Bl. 51b Sp. b)*, declarant testimonia veteris ac noui testamenti. Prophetauit de eis patriarcha Dauid dicens *(Ps. 71, 10)*: ‚Reges Tharsis et insule munera offerent.'[3]) Cui? Illi cui paulo ante *(71, 2)* dixerat idem[4]) psalmista.[5]) ‚Deus iudicium tuum regi da et iusticiam tuam filio regis.' Et magnus ille Ysaias *(Is. 60, 1 f.)*: ‚Surge,[6]) illuminare Jherusalem, quia venit lumen tuum' etc.[7]) Et ambulabunt gentes in lumine tuo et reges in splendore ortus[8]) tui.' Et in sequentibus: ‚Omnes de Saba venient'[9]) *(Is. 60, 6)*. Ex hijs testimonijs probatur eos fuisse[10]) reges. Nec pretereundum est, quare ewangelista appellauerit eos Magos et non reges: vtique propter sapientiam. Quos *(Petrus Comestor MSL. 198, 1541 C)* enim Greci appellant philosophos, Perse nominant Magos. De doctrina erant Balaam arioli,[11]) qui de Christo et stella eius prophetauerat. Erant[12]) astrologi de *(Petrus Comestor MSL. 198, 1542 C)* terra Persarum atque Chaldeorum, vbi est Sabba fluuius, vnde et Sabea regio vocatur, juxta quam est Arabia, vbi reges fuerunt. Quorum etiam numerus colligitur ex numero munerum, auro scilicet thure et mirra. Vnde et Leo papa in suo[13]) sermone dicit *(MSL. 54, 235B)*: Tribus igitur Magis in regione orientis stella noue klaritatis apparuit. Idem: Secuntur tres viri supernj luminis ducatum[14]) *(Bl. 52a Sp. a. Petrus Comestor MSL. 198, 1542C)*. Nomina trium Magorum sunt:[15]) Caspar,[16]) Melchior et Balthasar. Hebraice autem dicuntur Appelius, Amerus et Damascus. Grece vero Galgalatus[17]) Magalath et Barathim. Quam perfecti fuerint in karitate, quam fortes in fide, manifestius colligitur ex ewangelica leccione. Sex[18]) enim ibi occurrunt consideracione digna, que eorum manifestant sanctitatem. Primum est longitudo itineris, secundum constancia confessionis, tertium inmensitas[19]) leticie, quartum fidei sin-

[1]) *fehlt R.* [2]) per insp.] inuisibiliter *R.* [3]) offerent. reges arabum et saba dona adducent. Cui *R.* [4]) *fehlt R.* [5]) propheta *R.* [6]) *Darauf* inquit *R.* [7]) etc.] et gloria domini super [te] orta est *R.* [8]) oris *R.* [9]) uenient aurum thus deferentes et laudem. domino annuntiantes. Ex *R.* [10]) reges fuisse et cum multo comitatu uenisse *R.* [11]) erat Balaam ariolus *Hs.* [12]) *Danach* autem *R.* [13]) sermone suo *R.* [14]) ductum *R.* [15]) *fehlt R.* [16]) gaspar balthasar. melchior *R.* [17]) galgalat magalath sarachim *R.* [18]) Sex ibi consideranda occurrunt que *R.* [19]) letitie inmensitas *R.*

Digitized by Google

ceritas, quintum munerum oblatio, sextum diuina, quam acceperant in sompnis, responsio. Longitudo vie exprimitur, cum dicitur: ‚Ecce Magi ab[1]) oriente venerunt Jherosolimam', constancia confessionis, cum subditur:[2]) ‚Vbi est, qui natus est, rex iudeorum', magnitudo gaudij, cum dicitur: ‚Gauisi[3]) sunt gaudio magno valde',[4]) sinceritas fidei in hoc, quod, procidentes adorauerunt eum', munerum oblacio, quod[5]) ‚apertis thesauris suis obtulerunt ei munera', diuinum responsum, quando ‚accepto responso in sompnis.'[6]) *(Vgl. Matth. 2, 1—12.)*

Incipit legenda[7])

Sanctorum veneranda atque sanctissima vita resplendens sensibus humanis vite gaudia subministrat ambiguasque[8]) vertens Christi feruore mentes atque penetralia mistico lumine fundit. Ergo beatissimorum ac veneran- *(Bl. 52a Sp^b)* dorum Magorum exordium nobis loquendi audaciam presumentes vitam eorum beatitudinis continua breuitate notantes, quod verius docet ewangelica lectio et hystoria beatusque Johannes Crisostomus in suis scriptis fatur, ad presens loquamur. Isti[9]) etenim Magi ex libris Balaam diuinatoris stellarum scienciam acceperunt. Cuius diuinatio posita est in veteri testamento *(4. Mos. 24,17)*: ‚Orietur stella ex Jakob et exurget homo de Israhel et dominabitur omnium gencium' Erat igitur quedam gens in ipso principio orientis iuxta occeanum sita, que per generationes studiosorum hominum, patribus referentibus filijs suis, habebatur deducta. Itaque elegerunt duodecim ex ipsis studiosiores et amatores misteriorum celestium et posuerunt se ipsos ad expectacionem huius super montem amenissimum. Et. si quis ex eis moriebatur, filius eius aut aliquis propinquorum, qui eiusdem voluntatis inueniebatur, in loco defuncti constituebatur. Dicebantur autem ligwa eorum Magusei, quia in silencio et voce tacita deum glorificabant deuoti. Hij ergo per singulos annos post *(Bl. 52^b Sp^a)* messem trituratoriam ascende-

---

[1]) uenerunt ab oriente *R.* [2]) subditur] subiungitur dicentes *R.* [3]) Gauisi] et uidentes stellam gauisi *R.* [4]) *fehlt R.* [5]) cum *R.* [6]) *Darauf folgt noch in R:* ne redirent ad herodem. per aliam uiam reuersi sunt in regionem suam. Quid postea egerint uel quantum temporis superuixerint scriptum non inuenimus. Credimus eos in fide et amore Christi perseuerasse. Nec poterant tenebre infidelitatis lumen splendidum extinguere, quod tamen mirabiliter in eis splendor paterne glorie dignatus est accendere. *Das in R hierauf folgende findet sich im Text S. 171, 11 f.* [7]) lengenda *Hs.* [8]) *So Clm. 18427,* ambuasque *Hs.* [9]) *Aus Ol., MSG. 56,637|38.*

Digitized by Google

bant in montem aliquem positum ibi, qui vocabatur ligwa eorum mons Victorialis, habens in se quandam speluncam in saxo fortibus et altis arboribus amenissimis.[1]) In quem ascendentes et eleuantes se orabant et laudabant in silencio deum tribus diebus, et sic faciebant per singulas generaciones expectantes semper, ne forte in sua generacione stella, via beatitudinis, oriretur et in suis gracia celestis temporibus appareret. Cum ergo[2]) venisset plenitudo temporis, in quo deus filium suum vnigenitum de virgine nasciturum mittere voluit, in terris apparuit[3]) Magis stella descendens super montem illum Victorialem, habens in se formam quasi pueri parui et super eum similitudinem crucis; et locuta est stella eis et docuit eos et precepit eis, ut profiscerentur in Judeam et irent ad gloriam et lucem sine fine mansuram. Gloriosi igitur Magi celesti signo sibi de celis ostenso et ad fidem suam et salutem gencium futurarum oraculo plene instructi diuino, leti de tali visione laudes et graciarum actiones referunt deo *(Bl. 52b Sp[a])* et regi altissimo, qui semper est prope omnibus expectantibus eum in veritate et respicit ad preces humilium de excelso celorum habitaculo. Tres igitur viri orientis vita laudabili deo digni, ex omnibus gentibus primicie preelecti, fidem sancte trinitatis inceptam fida mente concipiunt et thesauris suis misticas trium munerum species tres accipiunt et regem regum, creatorem et saluatorem homnium, querere et inuenire cum magna diligencia et cum omni affectu desiderantes humiliter et deuote iter salutis leti arripiunt. Stella vero pulchrior ceterisque illustrior klaritate sideribus eis apparens eos assidue precedebat et die ac nocte splendens eis lucem prestabat, inmenso spacio itineris in Judeam sine impedimento mirabiliter deducebat. Fideles vero Magi ad terram Judee superni luminis ductu pertingentes natum regem in ciuitate regia querendum esse putantes stella[m] modico tempore eis non apparente Jherosolemam venerunt et, vbi rex Judeorum natus sit, inquirunt et, cujus stellam in oriente viderunt, ipsum suis muneri- *(Bl. 53a Sp[a])* bus adorare et

[1]) *Alte Verderbnis für* fontibus . . . amenissimus. [2]) *Gal. 4,4* At vbi venit plenitudo temporis, misit Deus Filium suum factum ex mulire. [3]) *Aus Ol. MSG. 56,638.*

Digitized by Google

honorare intendunt. Nam credebant Magi secundum astrologiam[1]) vnumquemque hominem sue stelle nasci, viuere et mori, sed stella noua et insolita mundo radiante sciebant verum lumen, patrem luminum, humani generis auctorem ad homines descendisse et ad salutem omnium gencium humanitate indutum graciam et gloriam eterne beatitudinis credentibus ministrare. Multi namque antea fuerunt nati, qui reges judeorum erant electi, oleo sancto peruncti, sed numquam diebus illorum tale signum celestis luminis in aliqua parte mundj ab aliquibus poterat uel uisum ostendi, sicut modo Magis in oriente positis ostensum est, quoniam dominus omni mundo daturus salutem pro omnibus dignatus est nasci. Magi itaque nouo lumine illustrati a finibus suis egressi per multarum regionum spacia usque in Judeam stelle radio diuinitus ducebantur et cunctarum lucem gencium et iudeorum gloriam, Christum, natum esse scientes, reges et principes terrenos non curantes regem regum et dominum dominantium coram omnibus manifestissime testabantur. Isti viri gloriosi et merito laudabiles, qui (*Bl. 53ᵃ Spᵇ*) ex gentibus nati et ex longinquo per iter venientes non aliquem regem gencium ex gentibus procreatum regno temporali temporaliter ordinatum veniunt visitare, sed regem iudeorum nuper natum, quia salus ex iudeis est ipso saluatore attestante, legis testimonio celitus approbante, ardenti querunt desiderio adorare; veniunt itaque ad dominum, qui ei primitus detrahebant, et vestigia pedum eius adorant. Cum[2]) natus esset Jesus *in Bethlehem Jude in diebus Herodis regis, ecce Magi ab oriente venerunt Jerosolymam dicentes: ‚Ubi est qui natus est rex Judeorum? vidimus enim stellam eius in oriente et* venimus adorare eum! (*Matth. 2, 1|2*). Ecce, hoc est, confestim, ut natus est, magnum deum in homine paruulo ostendebant et verbis et actibus et ipsis muneribus fideliter deum predicabant. Verbis quidem, quia dixerunt: ‚vbi est, qui natus est rex iudeorum? vidimus stellam eius in oriente et venimus adorare eum'. Actibus autem, quia cum vidissent, eum adorauerunt; et inuenta est in eis acutior fides[3]) quam aspectus, videntibus humilia et intelligenti-

[1]) *Aus Ol. MSG. 56,638.* [2]) *Aus Ol. MSG. 56, 63o.* in *bis* oriente et] etc. usque *Hs.* [3]) astutior *Hs.*

Digitized by Google

bus alta. Muneribus autem, quia obtulerunt ei aurum, thus et mirram. Sicut inferius ostendetur, venerunt autem ad iudicium gencium et iudicium iudeorum, illorum *(Bl. 53b Spa)* prophetantes fidem futuram et istorum incredulitatem condempnates presentem. Numquit[1]) nesciebant Magi, quia in Jherusalem regnabat Herodes? Numquit non intelligebant iusticiam legis, quia *quicunque*[2]) viuente rege uiuentem alterum regem pronunciat et adorat, quasi ministrat tyranni, punitur in sagwine? Sed dum considerabant regem futurum, non timebant regem presentem. Numquit non habebant pre oculis suis periculum mortis, quia talem rem illicitam[3]) vsurpabant? Sed non curabant de sagwine. Si autem curassent de morte, numquam ad hoc ausi fuissent. Adhuc non viderant Christum, etiam parati erant pati pro Christo. ‚Audiens[4]) autem hec Herodes turbatus est et omnis Jherosolima cum illo' *(Matth. 2,3):* existimans eum fore regem terrenum, quasi de succeccore turbatus est. ‚Conuocauit autem principes sacerdotum et scribas populi et interrogauit eos, vbi Christus nasceretur. At illi dixerunt: In Bethlehem Jude: sic enim scriptum est: Et tu, Bethlehem, terra Juda, *nequaquam*[5]) *minima es in principibus Juda: ex te enim exiet dux,* qui regat populum meum Israhel *(Matth. 2, 4—6)* et dies eius a diebus seculi *(Mich. 5, 2).*' Herodes illis credidit, quasi *(Bl. 53b Spb)* vera dicentibus, ut persequeretur Christum, et sibi non crediderunt, ut susciperent eum. 'Tunc vocauit occulte Magos et diligenter exquisiuit tempus, quando eis apparuit stella et ait eis: Ite et videte de puero et, cum inueneritis, renunciate michi, *ut*[6]) *et ego veniens adorem eum' (Matth. 2, 7 f.).* Postquam Herodes audiuit responsum duplici modo credibile — primo quia a sacerdotibus fuerat dictum, deinde exemplo prophetico fuerat prophetatum — non ad deuocionem flectitur nascituri regis, sed ad maliciam interfectionis eius per dolum. Vidit enim Herodes magnam deuocionem Magorum circa Christum, quia non poterat eos blandimentis flectere nec minis terrere nec auro corrumpere, ut consentirent ei in interfectionem regis futuri. 'Et[7]) ecce, stella, quam viderant in oriente, *antecedebat*[8]) *eos, vsque dum veniens staret supra,* vbi erat puer'. *(Matth. 2, 9).* Ex hoc loco ostenditur, quia, cum aliquantulum stella deduxisset Magos prope Jerusalem, abscondita est ab eis, vnde relicti a stella cogerentur in Jherusalem interrogare de Christo et manifestare; et hoc factum est ad fidem gencium contra infidelium perfidiam roborandam et ad iudeorum incredulitatis duriciam a cunctis fidelibus *(Bl. 54a Spa)* detestandam.

[1]) *Aus OI. MSG. 56, 637.* [2]) *fehlt Hs.* [3]) regem illicitum *Hs.* [4]) *Aus OJ. MSG. 56, 639/40.* [5]) nequaquam *bis* dux] etc. usque *Hs.* [6]) ut *bis* cum] etc. *Hs.* [7]) *Aus OI. MSG. 56, 641.* [8]) antecedebat *bis* supra] etc. vsque *Hs.*

Digitized by Google

Venerabiles vtique viri Magi, vbi Christus nasceretur, sacerdotum principibus scribisque prophetya iustorum instructi stella iterum eis apparente exeunt de Jherusalem et ad regem natum transeunt in Bethlehem celestis luminis signo deducti. Bethlehem enim dominus natiuitati elegit, quam patriarcha Jacob olim portam celi esse ostendit. Cum[1]) enim fugeret Jacob ante fratrem suum Esaw accepta benedictione ab Ysaac patre suo et venisset ad vesperum ‚vidit sompnium tale: Scala posita erat, cuius cacumen vsque ad celum pertingebat, et angeli per eam ascendebant et descendebant, dominus autem super eam recumbebat. Surgens autem Jacob spiritu suggerente prophetauit dicens: Quam formidolosus est locus iste: non est hic aliud, nisi domus dei et porta celi et idcirco vocatum est nomen eius Bethlehem, quod est interpretatum domus dei uel domus panis *(vgl. 1. Mos. 28, 12—19)*. Nato itaque domino in Bethlehem visio istius prophetye impleta est: domus enim dei est corpus Christi ipso dicente: Soluite templum hoc etc. *(Joh. 2, 19)*. Item: Sapientia edificauit sibi domum *(Prov. 9,1)*. Porta autem celi ipse est Christus, per quem introitur *(Bl. 54 a Sp b)* in regnum celorum dicente propheta: 'hæc porta domini, iusti intrabunt in eam' *(Ps. 117,20)*. Haec intelligentes Magi Christum deuote querebant, quia ipsum celi et terre creatorem et dominum esse sciebant. 'Et[2]) videntes stellam Magi gauisi sunt gaudio magno valde. Et intrantes domum inuenerunt puerum cum Maria matre eius' *(Matth. 2, 11)*. Videamus *quid* tale gloriosum[3]) videntes gauisi sunt, qui regem querentes tanti itineris susceperunt laborem? Numquid viderunt palacium marmoribus splendidum? Numquid matrem eius dyademate coronatam aut in loco[4]) aureo recubentem? Numquid puerum auro et purpura inuolutum? Numquid aulam regiam diuersis populis personantem? Sed quid? Pandochium tenebrosum et sordidum et magis animalibus quam hominibus aptum: in quo nemo erat contentus secedere, itineris nisi magna coactus necessitate. Matrem eius vix tunicam habentem, non ad ornatum corporis, sed ad tegumentum proficientem nuditatis. Puerum pannis sordidissimis inuolutum et in presepio sordido[5]) positum. Nunc autem, quia celestem regem *(Bl. 54 b Sp. a)* querebant, etsi nichil tale in eo videbant, tamen solius stelle testimonio contenti gaudebant. ‚Et procidentes adorauerunt eum' *(Matth. 9,11)*. Putas, adorassent infantem et non intelligentem adoracionis honorem, nisi aliquid diuinum credidissent in eo? Ergo non puericie detulerunt honorem nihil intelligenti, sed diuinitati eius

[1]) *Aus Ol. MSG. 56, 636.* [2]) *Aus Ol. 56, 641|42.* [3]) quid tale gl.] tam gl. *Hs.* [4]) *lies mit Ol* lecto. [5]) sordidato *Clm. 18427.*

Digitized by Google

omnia cognoscenti. Sed et ipsa qualitas munerum oblatorum testificabatur eos quandam diuinitatis estimacionem habere de puero. ‚Apertis autem thesauris suis, obtulerunt ei munera aurum, thus et mirram'. *(Matth. 2, 11)* Cognoscentes autem confestim et aperientes thesauros suos congrua gentibus in Christo per ipsa dona ostendunt oblacionem. Reges enim cognoscentes eum primitiam mundam et pretiosam sanctorum sicut aurum repositum obtulerunt; diuinum etenim et celeste intelligentes principium eius thus, Libani obtulerunt odorem, formam munde oracionis in odorem suauem spiritus sancti oblate. Humanam autem temporalem eius sepulturam intelligentes obtulerunt mirram. Aurum ergo sunt perfecti sapientes et fideles. Thus autem est oratio. Mirram vero estimo esse bona opera, quoniam sicut mirra corpora defunctorum insolubilia seruat *(Bl. 54 b Sp b)* a putretudine, sic opera bona Christum crucifixum in memoriam hominis perpetuam seruant et hominem seruant in Christo.

Beatissimi vero Magi inuento et adorato domino magno gauisi sunt gaudio, quia noue lucis radio celitus sibi foris ostenso meruerunt illuminari intus in mente, fide et intellectu dono spiritus sancti diuino. Gracias autem et laudum vota exoluunt omnium creatori, quod ipsi ex[1]) omnibus gentibus preelecti digni deo habiti facti sunt omnium genoium primicie fidei. Letantur etiam Magi, quia ipsis tribus in oriente positis vnus deus in substancia, trinus in personis, qui est oriens et principium omnium creaturarum, manifestata est visio et stelle illustrioris ceterisque pulchrioris sideribus radio in toto terrarum orbe apparuit fidelium populo, quod sol verus illuminans omnem hominem venientem in hunc mundum ad homnium aspectus processit de celo.

Magi ergo, cum ipsi iudei non essent, iudeis in sua perfidia permanentibus iudeorum regem querentes dominum adorauerunt et paruulum in presepio et inmensum in celo, vilem in pannis, preciosum in stellis, potentem vbique regnantem in celestibus crediderunt. Felices[2]) autem pre cunctis erant, quia *(Bl. 55 a Sp. a)* future ecclesie formam portabant. Si tunc illi enim regem, quem non viderant, credentes querebant et confitebantur: sic et nos, qui sumus ex gentibus, dominum, quem numquam vidimus, credentes cottidie querimus et confitemur potestatem ipsius. Quam bene

[1]) *Vgl. Ol. MSG. 56, 637 Zeile 2f.* [2]) *Aus Ol. MSG. 56, 637.*

Digitized by Google

prophetauit de istis Ysaias dicens: ‚priusquam noscat puer patrem aut matrem accipiet virtutem Domasci in conspectu regis Assiriorum' *(Is. 8, 4)*. Qui sunt Magi? Viri orientis, qui venerunt a Perside. Magi autem aput illos non malefici, sed sapientes intelliguntur. Ideo autem sunt dicti virtus Domasci, quia vniuscuiusque[1]) virtus sunt sapientie ipsius. Rex autem Assiriorum est dyabolus, princeps demonum. Ergo Christus, priusquam secundum carnem incipit cognoscere patrem aut matrem, dyaboli subiugauit virtutem; qualis futurus erat in posterum, cum ad perfectum venisset, in puero demonstrauit, qui adhuc in cunabulo constitutus dyabolum spoliauit. Quomodo, cum venisset ad bellum, euacuaturus erat potestatem eius, considera[ns]. Quoniam ab oriente venerunt, vnde dies nascitur, inde fidei processit inicium: quia fides est lumen fidelium animarum. Quando enim aliquit ab oriente nascitur contra occidentem, dominatio *(Bl. 55a Sp. b)* boni ostenditur contra malos. Quando ab occidente nascitur contra orientem, dominatio mali ostenditur contra bonos. Quoniam ergo in temporibus Christi iustitia subiugatura erat uel fuerat iniusticiam et fides infidelitatem. Ideo ab oriente venerunt primicie fidei. Isti enim Magi vere beati, qui ante conspectum regis crudelissimi, antequam Christum cognoscerent, confessi sunt Christum et sic Christi confessores facti sunt. Electi sunt igitur in Christo ante mundi constitucionem, ut primi ex gentibus digni essent per fidem et deuocionem Christi videre incarnacionem et eius cognoscere et colere diuinitatem. Proficiscentibus[2]) autem de orientali prouintia ad inquirendam domini faciem per biennium stella eos precedens ducebat, et neque esca neque potus in peris eorum victum sumentibus deficiebat. Celestis enim cibus Christus, panis viuus et salutaris fidelium animarum potus corda eorum munere diuino reficit et ideo temporalis cibus et potus ad sumptus eorum non defecit, sed celesti gracia largiente cum graciarum actione eis frequenter summentibus victualium copiam ministrauit.

(Bl. 55b Sp. a.) Sancti igitur viri Magi peractis uotis suis, adorato et honorato domino cum muneribus preciosis, cum ad suam intenderent reuerti regionem, ab angelo[3]) de celo sunt amoniti in sompniis, ne redirent ad Herodem, qui venerant adorare dominum per fidei deuocionem. Herodes namque, ut audiuit regem iudeorum esse natum, successorem suspi-

[1]) *Alte Verderbnis für:* uniuscuiusque provincie virtus sunt sapientes ipsius. [2]) *Aus Ol. MSG. 56, 638.* [3]) *Aus Ol. MSG. 56, 6*

Digitized by Google

catus regni expauit et molitus necem salutis auctori falsum obsequium falsitate spopondit. Quod Magi venerunt Christum adorare per fidem et ad veram studuerunt conuertere religionem, hic impietatis auctor, scelerum inuentor omni intentus facinori totum disponebat ad fraudem. Consumatis ergo cum deuocione Magi suis desiderijs angelica ammonitione et protectione muniti viam accipiunt aliam et relicto spretoque Herode in sua perfidia permanente secure et prospere a domino custoditi suam reuertuntur in patriam. Ipsi enim fideles Christi non poterant fieri proditores, qui veri et primi facti sunt fidelissimi confessores. Cum[1]) autem reuersi fuissent in *(Bl. 55b Sp. b.)* regionem suam, manserunt colentes et glorificantes deum magis quam prius et predicauerunt omnibus in suo genere Christi assumpte humanitatis et eterne diuinitatis misterium. Locum vero montis Victorialis, quo primo stella[2]) cum forma pueri paruuli et crucis similitudinem lucens[3]) ipsis est ostensa, honore digno colebant et ad salutem hominum et fidem confirmandam celestis signi similitudinem, sicuti in stella conspexerant, fieri faciebant et ciuitatem ibidem egregiam edificantes montis vocabulo Montem Victorialem vocabant. Notis vero et amicis suisque gentibus ac ceteris orientalibus celestis, quem viderant, regis nati in terris gloriam narrauerunt et multos[4]) ab errore perfidie ad uiam vite et iusticie reuocantes signo gracie edocti doctrinis salutaribus erudierunt. Plurimi autem verbum salutis ab eis attentius audientes ritus gentilium relinquebant et eisdem flagranti studio adherentes ad veram Christi fidei[5]) lucem pertingere cupiebant. Ascendentes vero Magi singulis annis cum suis commagis et cum multis fidei discipline imbutis montem Victorialem ob paruuli pueri orme et crucis similitudinis *(Bl. 56a Sp. a)*[6]) veneracionem oratorium ibi sumpto artificum collegio insigni opere ad regis Christi construxerunt honorem. In hoc autem oratorio coram ymagine Christi cum crucis similitudine diuinitus decorata ipsi et

[1]) *Aus Ol. MSG. 56, 638.* [2]) *Vgl. oben S. 155, 10.* [3]) *so Clm. 18427,* lucis *Hs.* [4]) *Vgl. vorvorletzte Anm.* [5]) fidem *Hs.* [6]) *Vgl. oben S. 161, 16.*

Digitized by Google

omnes diuersique credentes vota sua et preces frequenter domino persoluerunt et deum creatorem et saluatorem hominum scientes, licet nondum baptismo renati, laudantes dominum deuotissime coluerunt. In silencio et ieiunio dei ob amorem et deuocionem sepius persistentes et terreni dignitatem regni, quamuis reges essent, cum vanitate et pompa seculi postponentes, soli domino seruire et placere mente et corpore satagebant et viduis et orphanis ceterisque indigentibus larga karitate beneficia impendebant. Prouincie autem orientalis populi sanctos viros et reges Magos in bona intencione et vita sancta perseuerare cognoscentes, mundi fastum contempnentes fidem cum eis et humilitatem constantissime sectabantur, et veri dei cultura ab ipsis Magis incepta et mentibus humanis gratia diuinitatis impressa et iustorum assidua exhortacione firmati in oriente fidelibus oriebatur. Sic *(Bl. 56a Sp. b)* igitur omnem mundum verus oriens Christus illuminaturus per fidei Magorum instanciam lumine sue agnicionis primitus visitabat, fide postmodum toto orbe terrarum crescente ab ortu solis usque ad occasum omnis gens et natio nomen domini collaudebat. Magi itaque in bona voluntate semper iuuebant perfectum virtutum et perfeccionem bonorum operum consequi desiderabant et omnia diuine pietati accepta incessanter agebant. Completo denique dominice[1]) dispensancionis misterio, incarnacione videlicet et passione et resurrectione et in celos ascensione, cum sancti apostoli spiritus sancti gracia in ligwis igneis accepta dispersi essent per diuersas orbis terrarum regiones ad annunciandum Christi verbum in gentibus ob salutis remedia, beatus Thomas appostolus, qui et Didimus dictus est, omnem regionem

[1]) *Das Folgende wohl aus Ol. MSG. 56, 638* Denique cum post resurrectionem Domini Thomas apostolus isset in provinciam illam, adjuncti sunt ei et baptizati ab eo, facti sunt adjutores eius *und Pseudo-Isidor (vgl. R. A Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden I 247):* Thomas Christi didymus nominatus est, iuxta latinam linguam Christi geminus . . . Hic evangelium praedicavit Parthis, Medis et Persis Hyrcanisque, Bactrianis et Judis, tenens orientalem plagam et iterna gentium penetrans . . . *combiniert.*

Digitized by Google

orientalium ex decreto spiritus sancti in sortem predicationis accepit; vt[1]) Parthis et Medis et Hyrcanis et Barchianis ewangelium domini predicaret, plagam orientis doctor egregius visitauit et verbum vite per circuitum plurimis annunccians *(Bl. 56b Sp. a)* incredulos ab erroribus signis varijs coruscans et prodigijs ad Christum conuertit. Beati igitur Magi adhuc in carne viuentes nomen Christi, quod diu desiderauerant, predicari in suis partibus audientes[2]) et salutem esse hoc omnium intelligentes adiuncti sunt beato Thome apostolo et instructi in omnibus ab ipso misticis fidei sacramentis, que dominus in humanitate gessit et docuit, spiritu et aqua renati, in nomine patris et filij et spiritus sancti baptizati, gratias agentes deo ineffabili repleti sunt gaudio. Gloriosus autem apostolus Thomas sciens hos beatissimos viros tres Magos Christum natum in infancia visitasse et ex omnibus gentibus ipsos primicias fidei dominum adoratum tribus munerum suorum speciebus misticis honorasse, primos eosdem Christi fidelissimos confessores in sua predicatione per orientis prouintiam socios et adiutores assumpsit et perfectos in fide katholica, dignos virtute et vita antistites ad salutem populi in opes *(Bl. 56b Sp. b)* verbi ministerij ordinauit et gracia spiritus sancti concessa signis et miraculis gentes orientis de tenebris ad uiam lucis conuertere in Christo fidelibus conmisit. Beati vero Magi gracia spiritus sancti repleti et perfecte edocti, sancti apostoli Thome predicacionis coadiutores assumpti, per graciam et effecti Christum gentibus fideliter predicabant et signis et virtutibus coruscantes infideles ad agnicionem vere fidei conuertebant et predicacionem appostoli de domino nostro Jhesu Christo nunciatam veram et sanctam esse scientes cum sancto appostolo in tota prouincia confirmabant. Sic ergo omnes, quos in genere suo ante aduentum beati Thome primo erudierant, celesti dogmate spiritus sancti imbuti virtute plenius instruebant et omnia, que habebant uel habere poterant, ordinante appostolo ad cul-

[1]) et *Hs.* [2]) *aus* audiebant *gebessert.*

Digitized by Google

tum Christi, ad vsus pauperum conferebant. Hy vero sicut primi Christi confessores fidelissimi extiterunt, sicut etiam in omni nacione sua gracie predicatores post appostolum fieri meruerunt. Beatus autem Thomas oratorium (*Bl. 57a Sp. a*), quod in monte Victoriali antea construxerant similitudine[m] passionis dominice ibidem diuinitus apparente, templum crucifixo domino consecrauit et circumquaque pertransiens aras deorum et simulachra destruxit ecclesiasque deo instituens dedicauit episcoposque ac presbyteros[1]) et ceteros sacri officij ministros in sanctorum Magorum prouincia ordinatos noue legis dogmatibus informauit. Ad[2]) predicacionem autem apostoli Thome omnis populus festinabat Nemo enim poterat eius predicacionem contempnere, sed omnia facta laudabiliter commendare. Demones namque ab obsessis coroporibus depellebat, cecos illuminabat, omnes etiam lagwores et dolores verbo domini effugabat et mortuos suscitabat. Tandem vero ab ipso appostolo ecclesijs plurimis in orientali plaga domino dedicatis et omnibus ad cultum et honorem Christi dispositis, eo per reuelationem domini ad Indiam superiorem proficiscente sancti Magi gracia et potestate signorum ipso donante accepta populum in bono opere et fidei constancia roborantes omnibus diebus vite sue exemplum bene viuendi et forma vir- (*Bl. 57a Sp. b*) tutum facti meruerunt doctores fidelium et fundatores orientis ecclesie permanere. Omnis prouincia eos ut patres karissimos diligebat et monitis eorum et doctrinis feruentissime obediebat. Singuli enim eorum in suis gentibus singulis virtutum signis fulgebant et omnes ut filios diligentes verbis et gracie et pietatis operibus confouebant. Preclari virtutibus sancti Magi populos vndique

---

[1]) *Vgl. Passio Thomae hg. M. Bonnet 139, 13* presbyterum ordinans; *141,4* ordinauit autem clericos. [2]) *Frei nach der Passio Thomae hg. Bonnet gearbeitet. Vgl. 147, 13.:* profectus est autem apostolus ad Indiam superiorem per reuelationem, et ad opinionem eius omnes populi festinabant. uidentes enim signa magna et prodigia quae faciebat apostolus non poterant contempnere praedicationem eius. nam et daemones pellebat et caecos illuminabat et leprosos mundabat, omnes etiam dolores et calores et frigores pellebat, etiam mortuos suscitabat.

Digitized by Google

credentes in domino baptisabant et lagwidos manuum impositione et benediccione sancta cum oratione ab omni dolore curabant, predia et possessiones ecclesijs dei assignabant, pauperes et viduas cibo potuque corporis et mentis clementer alebant. Multitudo preterea ex finittimis et longinquis regionibus cum fiducia ad eos properabat et fidem et salutem animarum percipere ab ipsis gaudebat. Sancti autem Magi pietate amabiles, caritate laudabiles consolabantur omnes cum misericordia et spe gracie ad suam penitenciam accedentes. Robur quippe erat validis et lagwidis medicina signis virtutum varijs illuminantes patriam *(Bl. 57b Sp. a)* cum fidei disciplina. Omnem autem prouinciam orientis perlustrantes ecclesias ad honorem domini construebant, sacerdotes et sacre virtutis ministros ad salutem populi ordinabant. Videntes vero populi per eorum merita infirmos ab omni lagwore curari, mortuos etiam sepius ad vitam reuocari, ydolorum destruentes templa ecclesijs Christi consecratis et constructis fide suscepta studuerunt sacro baptismate a peccati maculis emendari. In humilitate autem Magi sancti viuentes superbos ad viam misericordie concitabant, humiles et recte gradientes quasi domesticos diligebant. Repletis tandem prouincijs suis ecclesijs sacratis katholicis, conuersis gentibus ab omnibus ydolatrijs confirmauerunt vndique cultum indiuidue trinitatis. Omnibus autem ecclesiasticis fideliter ordinatis beati Magi ad montem Victorialem venerunt instancia deuote oracionis. Conuocantes vero credentes ad ecclesiam sepius memoratam precibus frequenter instantes supra mensam dominicam holocaustum domino libauerunt laudis. *(Bl. 57b Sp. b)*. Populus autem ad eos in prefatum montem fiducialiter accedebat et monita salutis animarum cum ewangelica predicacione instantius audiebat. Multj vero, qui habebant infirmos varijs lagworibus oppressos, ducebant illos ad eorum prouinciam et continuo sanabantur et ipsorum verbo et benedictione omnes dolores et omnia incommoda a fideli populo pellebantur. Vixerunt autem omnibus diebus vite eorum in timore et amore domini cum virtutum reuerentia seruientes conditori suo sine querela.

Digitized by Google

Cum autem placuit regi altissimo, ut ad celeste regnum migrarent e mundo, innotuit eis per spiritum sanctum in monte sacro, obitus sui diem sibi imminere in proximo, quo exuti terrestribus coronandi fierent in celestibus lumine sempiterno. Gracias ergo immensas deo et patri omnium agentes, quia digni habiti sunt a domino ad eterne vite gloriam inuitari, monuerunt fideles fidem Christi, quam susceperant, cum omni instancia et deuocionis custodia diligentissima venerari. Revelacione itaque celesti diuinitus consolari in domino exultabant et victuri (*Bl. 58a Sp. a*) Christo ad eterne vite gaudium festinabant, quia de tristicia ad leticiam, de labore ad requiem, de morte ad uitam, de occasu ad ortum se transituros sciebant. Elegerunt autem locum sepulture sue simul in monte Victoriali et finem vite transitorie ante veneracionem dominj expectare in ecclesia principali. Cunctos itaque credentes supliciter postulabant oracionem domino pro ipsis offerre, ut mererentur cum angelis celesti gloria coronari. Bonum denique certamen certauerunt, fidem inuiolabiliter seruauerunt, cursum vite gloriosissime consummauerunt. Celesti ergo dignos premio a Christo vocatos iusti venerabantur cumtum omni affectu et gaudio, qui fidei primitie meruerunt esse in populo. Decurso itaque eui spacio sacramentis Christi misticis celebratis deuotissime et perceptis, omnibus suis ad laudem et honorem dei conpositis in monte sancto cum fidelibus permanserunt et in sancta crucifixi saluatoris ecclesia diem sui cursus extremum letissime expectauerunt. Populus autem fidelis eorum monitu ex insigni eis marmore sepulchrum pretiosum in ecclesia construxit (*Bl. 58a Sp. b*) et cum ipsis in diuino seruicio constanter permansit. Sanctis itaque Magis a domino inuitatis ad celestis vite delicias instabat sacratissima dominice natiuitatis festiuitas. Gaudentes autem sancti in domino sanctam Christi natiuitatem cum ceteris fidelibus in ecclesia principali deuotissime celebrabant et totum illud sacrum tempus ad diuine mayestatis honorem et tocius plebis salutem et consolacionem in sacro officio expendebant: jn omnibus peruigiles con-

Digitized by Google

sistebant saluatoris gloriam expectantes. Adueniente vero octauo die natiuitatis dominice, videlicet sacra domini circumcisio, prima primi mensis luce primus natu ex hijs tribus iuxta sacrum altare sacramento nostre redemptionis celebrato et accepto obdormiens in domino ad regnum transiuit celeste. Ab ipso enim domino, quem dilexit in terris, angelorum obsequiis inestimabilis claritate splendoris et in dulcedine diuinitatis est assumptus in celum. Corpus[1]) huius duo superstites cum alijs fidelibus preciosis aromatibus condientes (*Bl. 58b Sp. a*) in sepulchro marmoreo ipsis tribus ad sepulturam corporum preparatam in ecclesia honorifice condiderunt et de sua migracione solliciti laudes deo et graciarum acciones egerunt. Sexto vero primi mensis die, hoc est in sacra domini appariciones, secundus peracto sacrosancto sacrificio ad altare stans, pane pastus viuifico, fine laudabili migrans a mundo sanctam reddidit animam choro astante angelico et humano coronandam a Christo in gaudio celesti eterno. Corpus vero illius omnibus aromatum speciebus conditum tertius adhuc in carne viuens cum sacri officij ministris prioris baiolauit ad tumbam. Cum igitur is foret in sepulchro locandus, primus autem impositus ibidem, ut viuens in vna parte monumenti se collocans, locum dedit socio vidente et admirante astancium popullo. Tertius autem eterni securus spe premij sexto die apparicionis dominice tertio Ydus Januarij sumpto celestis misterij sacramento in mensa domini exercituum celebrato gracias agens omnium creatori regi (*Bl. 58b Sp. b*) et domino in manus sanctorum angelorum felici exitu tradidit spiritum cum socijs a domino coronandum in gloria celestium. Pontifices ergo prouincie, qui venerant ad sacram domini veneracionem, cum sacerdotibus et ceteris ecclesiarum ministris hunc balsamo cum omni aromate conditum ad tumulum detulerunt et cum reuerencia et deuocione eius obsequias celebrantes, qua parte sepulchri duobus hunc apponerent mente per iter tractauerunt. Viden-

[1]) *Passio Thomae hg. M. Bonnet 159,8* condientes aromatibus preciosis corpus.

Digitized by Google

tibus autem cunctis et mirantibus vnus duorum monumento primitus impositorum ad vnam partem monumenti se posuit et alter partem alteram tenuit et sicut se viuentes dilectum socium ipsorum susceperunt in medium. Fideles postmodum orientis religione diuina crescente diem illum, videlicet vndecimum iniciantis Januarij, quoniam in monumento sancti Magi diuinitus sunt coniuncti, statuerunt annis singulis ad laudem dei in eorum memoriam a cunctis sollempniter obseruari. Sancta itaque corpora diuina dispensacione in sepulchro (*Bl. 59a Sp. a*) coniuncta cynamomum et balsamum et omnia genera aromatum miri superant odoris fraglantia[m] et pro tanta gloria cum omni reuerencia venerata. A cunctis vero orientalibus post venerabilem obitum sancti Magi honore magno sunt habiti et non sicut mortui, sed ut dormientes in tumba iacebant regio diademate coronati et decorati. Locus autem sepulture ipsorum in anta veneracione habebatur ab omnibus, ut nullus infidelis, iudeus siue cultor ydulorum sew etiam criminosus uel aliquis pompa seculi preditus illuc ingredi ausus esset. Vniversi vero cum fide et deuotionis instancia ad eorum memoriam accedentes ex mira boni odoris fraglancia leti salui facti sunt et sospites. Non erat infirmitas, que non reciperet ibidem salutis medelam, qoniam hij sancti cunctos preuenerunt ad salutem et graciam, sicut omnibus fidem primi contulerunt diuinam. Surdi[1]) per eos ibi receperunt auditum, cecj visum, muti loquelam, claudi gressum, paralitici etiam sanctorum meritis a paralisi recepto remedio curabantur, leprosi a *(Bl. 59a Sp. b)* macula lepre mundabantur, obsessi a demonibus liberi letabantur. Multi vero mortui et in aquis submersi ad eorum veneracionem delati fidelium oracione uite per ipsos sunt pristine redditi. Nonulli incarcerati vincti sew mari uel in terra periclitantes eos inuocantes ab omni sunt discrimine

[1]) *Vgl. zum Folgenden Matth. 11,5; Luc. 7,22; Act. 8,8. Passio Thomae hg. Bonnet 143,22:* et caecis reddit uisum, surdis auditum, daemones fugat, etiam mortuos suscitat; *147,16; 148,22:* Caecos inluminemus, surdis reddamus auditum, claudis gressum, fugemus daemones, mundemus leprosos, etiam mortuos suscitemus; *159,10.*

Digitized by Google

liberati. Ecclesia autem, in qua Magi sunt conditi, mater et prima est omnium ecclesiarum orientalis prouincie et est ibi sedes regalis et sedis dignitas pontificalis et veneratio passionis dominice. Pontifex vero istius loci primus est patrie orientis rex, a regalibus honoratur summe priuilegio dignitatis. Et vere Magi in loco insigni a domino erant glorificandi, qui ex omnibus et ante omnes primi christicole sunt inuenti. Cum enim fides et deuocio homines sanctos facit, quis vnquam aliquos sanctos digniores audiuit? Isti enim, antequam in mundo Christus nasceretur, in Christum crediderunt et formam Christi et crucis eius similitudinem (*Bl. 59b. Sp a*), priusquam Christus pateretur, in stella videbant et natum dominum et regem glorie constanter et fideliter predicabant et videntes in humilitate adorantes misticis muneribus honorabant. Ipsi vero gencium patriarche cum suis conmagis expectantes visionis celice gloriam presignabant electionem et numerum dignitatis apostolice. Nam sicut ex duodecim apostolis tres ex cunctis sunt assumpti, qui in speciem future glorie uiderunt Christi faciem transformatam, sic ex uiris duodenis studiosjs celestia misteria frequenter amantibus ad expectacionem stelle beatitudinis in monte Victoriali positis isti tres ceteris preclarius insignia passionis et crucis future similitudinem et Christi formam humanitatis in stella meruerunt mirifice[1]) intueri. Isti enim omnium prophete gencium et iudeorum erant, qui dominum. antequam vidissent, gentibus et iudeis prophetabant; apostoli tocius orientis hij primi fuerunt, qui ante apostolorum vocacionem multos de Christo predicantes in suo genere (*Bl. 59b Sp. b*) docuerunt. Martires etiam, licet persecutoris[2]) gladio non sint corpore interfecti, per obsequium tamen et Christi desiderium fieri meruerunt, qui ante cruentissimum Herodem Christum persequentem pati preprarati mortem non timuerunt, sed Christi confessores coram omnibus inuictissimi extiterunt. Mente et fide virgines sunt probati,

[1]) *Danach* honorari *getilgt Hs.* [2]) persecutores. *Hs.*

Digitized by Google

quia nulla de causa potuit in eis Christi karitas violari. Christum et mundo natum regem et pontificem nostrum cum muneribus uisitantes in cunabulis venerari sacro dominice natiuitatis et apparicionis tempore reges et pontifices, in presencia regum et pontificum confessores Christi primi in ecclesia orientis prima sacramentis celestibus celebratis refecti ab angelis Christi ex hoc mundo ad eterne felicitatis gloriam sunt translati. Sic ergo omnibus circumstancijs et meritis dignissimi sancti habentur, in omni loco et gente venerabiles predicantur.

Post decessum autem sanctorum Magorum multo temporis spacio euoluto preualuit nimis in terra orientali barbarorum iniquitas, et destructis Christi ecclesijs, templis et (*Bl. 60a Sp. a*) ydolis deorum reparatis, credentes et fideles artauit seua gentilitas. Multi vero potestate perfidorum coacti a cultura domini discedebant et ydola surda et muta adorantes et vana sectantes gentibus adherebant. Pontifices itaque et ministri illius prouincie scelus nepharium audientes miseris condolebant et infideles predicacionibus et monitis salutaribus ad Christi cultum reuocare studebant. Tandem cum magnus esset error in terris, quas sancti Magi rexerant et in quibus fidem Christi documentis et virtutibus decenter plantauerant, visum est necessarium fidelium populo, ut sanctorum corpora instanter releuata de tumulo ad confirmandam plebem katholicam et ad reprimendam gentem barbaricam in regna circumiacencia a fidelibus deferrentur, qui cultores ydulorum extiterant et nomen christianitatis turbaverant. Cogente itaque hac necessitate sancti Magi ex tumba leuantur et in loculis insignibus singulariter collocantur et ad sua regna singula singuli honorifice deportantur. Factum est autem, ut multi ex diuersis *(Bl. 60a Sp. b)* regionibus ad reliquias eorum confluerent et omnes lagwidi, diuersis lagworibus vexati, sanitatem reciperent. Adductis itaque sanctorum corporibus in suis terris populi obuiam procedebant et cum magne laudis exultacione honorem et reuerentiam eis exhibebant. Confundebatur sic[ut] peruersa gentilitas et extollebatur deuota christianitas. Nam tanta

Digitized by Google

per sanctos dei claruerunt sanctatis insignia, quod nemo in eorum prouincia curabat adorare sculptilia. Mortui namque sanctorum meritis vite pristine reddebantur et omnes infirmitates a populo et infidelitates pellebantur. Aliquantis vero annis in regnis suis singulis digne in magnis ecclesijs sancti sigillatim pro fide confirmanda fidelium seruabantur et religione diuina vbique manente signis et miraculis venerabiles a circumiacencium regionum[1]) habitatoribus venerabiliter colebantur. Post annum denique ab incarnacione domini tricentesimum tricesimum quartum, cum fides katholica floreret per vniuersa orbis terrarum confinia, beata[2]) Helena, mater *(Bl. 60b Sp. a)* Constantini imperatoris, christianissima regina cruce dominica Jherosolimis inuenta multa sanctorum loca visitans et regna, cum esset cunctis virtutibus ornata et circa religionem christianam deuotissima, maxime in colligendis reliquiis sanctorum eius animus feruebat. Discurrebat enim[3]) personaliter[4]) per latitudinem romani imperij ad orientem et occidentem et super corpora martirum, quos pro Christi nomine trucidauerat tyrannorum immanitas, honorabiles extruxit memorias. Peruenit[5]) itaque et in orientalem plagam cum turba christicolarum honesta videre et venerari desiderans signa fidei christiane insignia, que dominus in monte Victoriali sanctis Magis sua ostendit clemencia. Honorata itaque beata matrona crucis Christi similitudinem diuinitus demonstrata transiuit ad regna, in quibus sanctorum Magorum corpora erant singulariter conseruata. Oracione autem ante ipsorum veneracionem[6]) facta, signa et mirabilia deuotissime venerata, a terre primatibus, regibus *(Bl. 60b Sp. b)* et pontificibus ceterisque ecclesiarum prelatis ad cultum diuini nominis ampliandi in partibus remotis mundi rogauit supplicauitque sibi sanctorum corpora Magorum donari, ut nomen domini vbique per eos posset incessabiliter exaltari. Gracia vero operante diuina obtinuit, quod petijt: Christo dilecta regina deuotione igitur et re-

[1]) regione *Hs.* [2]) *Alles folgende in Petitsatz wieder in R (Floss S. 118 f.).* [3]) in *R.* [4]) propria persona *R.* [5]) Peruenit *bis* conseruaut] Inter cetera deuotionis sue insignia etiam trium magorum corpora in diuersis quidem locis sepulta in unum congregauit et secum Constantinopolim deportauit *R.* [6]) veneracoñ *Hs.*

Digitized by Google

uerencia maxima sanctorum corpora sibi donata suscepit. Beata Helena de tribus locis iterum in vnum congregata et precioso loculo auro et gemmis ornato pariter collocauit regio dyademate coronata et cum iubilo et exultacione ad sedem filij sui, Constantini imperatoris, in Constantinopolim ciuitatem nobilissimam, transuexit cum magna populorum frequentia dei laudibus adimata. Adductas autem a gloriosa imperatrice in Greciam sanctas sanctorum Magorum reliquias dominus omnipotens multis et innumerabilibus miraculis ordinauit, honorauit; quas inperiali ecclesia gens Constantinopolitana multo tempore cum omni diligentia et honore dignissimo conseruauit; fueruntque (*Bl. 61a Sp.a*) in eadem vrbe cum maximo honore vsque ad tempora Manuelis imperatoris.

Fvit autem[1]) temporibus Manuelis[2]) quidam dictus Ewstorius,[3]) nacione[4]) Grecus, vir eruditissimus, nobilis et religiosus, habitu jocundus, predicacione facundus, dei seruicijs omnimodis abilis et deditus, fidei custos et castus Constantinopolitanus ante tempora beati Ambrosij Mediolanensis episcopi. Qui legatus imperatoris Manuelis a Constantinopoli Mediolanum digressus a populo Mediolanensi electus fuit episcopus. Vnde Constantinopolim Ewstorius regressus imperatori gracias agit[5]) dicens: 'Domine pater et imperator Manuel, quas possum tibi[6]) ago gracias, quod me vsque nunc honorare dignatus es[7]), ad sanctam ciuitatem Mediolanensem tuamque metropolim, vnde metropolitana[8]) dicebatur, legasti. Scias per me omnia fideliter, ut voluisti, explicata et tributa tua tibi integra[9]) esse parata et ibi me ipsius ciuitatis episcopum[10]) electum tui gracia, dei honore et[11]) ad eius clemencie decus me indigno multis lacrimisque[12]) ac[13]) precibus rogato, ut redirem tibjque notificarem (*Bl. 61a Sp. b*), quod pro deo et te de me tuus beniuolus et tibi deuotus fecit populus, legatis[14]) ad te mecum[15]) directis. Esto igitur memor mei et iube, quid facturus sim.' Cui inter cetera imperator respondit: 'Esto ibi[16]) digne presul'. Respondit autem Ewstorius: 'Gracias ago deo etc.[17]) Rogo, karissime domine, iube de dei et tuis sacris, quos voluero mecum, si dei clementia annuerit, deferri ad sanctam vrbem Mediolanensem et ad eius ecclesiam sacris reliquiis honorandam

---

[1]) isdem *R.* [2]) *fehlt R.* [3]) Eustorgius *R, so immer.* [4]) natiuitate *R.* [5]) egit *R.* [6]) ago tibi *R.* [7]) es] es et *R.* [8]) marapora *R.* [9]) in eternum *R.* [10]) esse *R.* [11]) *fehlt R.* [12]) lacrimis *R.* [13]) multisque *R.* [14]) *Davor* hiis *R.* [15]) mecum] mecum cum gratiarum actione *R.* [16]) uir *R.* [17]) etc.] et tibi *R.*

Digitized by Google

transportari, ut populum tibi subiectum remuneres'. Respondit imperator[1]): 'Que velis, sumpto, accipe, ferto! Esto ut es, si potes[2]) melior efficiaris, populum meum saluta et abhinc eum ab omni tributo absolue'. Letus itaque discessit profectusque[3]) cum multo labore archam marmoream cum corporibus trium regum, qui Christo[4]) aurum thus et mirram obtulerunt vix Mediolanum cum multis vigilijs veniens dei ope et misericordia ad vrbem detulit. Porro archa ipsa posita est in ecclesia quadam *(Bl. 61b Sp. a)* foris murum prope vrbem Mediolanensem[5]), que postea consecrata[6]) est in honore sancti Ewstorij; vbi est fons[7]) celebris[8]) et sanctissimus, in quo baptizantur[9]) venientes ad fidem, ab omnibus christianis deuotissime reuerendus, quos deus infundendo lumen splendidum ineffabiliter ut primicias illuminauit[10]).

In extrema autem seculi etate Friderico primo imperante, videlicet anno ab incarnacione domini millesimo centesimo lxiiijo, cum idem Fridericus[11]) Mediolanenses rebelles[12]) sibi subjugasset et esset ciuitas in eius potestate, Reinoldus, Coloniensis archiepiscopus sepedictos beatos Magos reges dari sibi pecijt et obtinuit. Sustulit etiam[13]) inde duos preciosos martires, Felicem scilicet et Naborem, qui in eadem vrbe passi fuerant pro Christo. Qui nimium exultans tam reges quam martires per honestas personas Coloniam transmisit. Quibus appropinquantibus tota ciuitas obuiam ruit, tam clerus quam populus vtriusque[14]) sexus omnis etas et cum ympnis et canticis thesaurum sibi celitus missum in ecclesia sancti Petri (*Bl. 61b Sp. b*) deposuit. Ab illo tempore cepit Colonia magis proficere in[15]) fama et gloria, ita ut usque hodie sanctorum regum odore attracti et illecti[16]) ex insulis maris et diuersis regionibus fideles confluere non desinant[17]) reddentes ibi vota sua, que disstinxerunt labijs suis. Et videtur in ea illud Isaie esse adimpletum[18]): 'Tunc videbis et affluues et mirabitur et dilatabitur cor tuum, quando confluet[19]) ad te multitudo maris, fortitudo gencium

[1]) *fehlt R.* [2]) *Danach* fieri *R.* [3]) proficiensque *R.* [4]) Christo] christo munera *R.* [5]) mediolanensium *R.* [6]) consecrata est *nach* Eustorgii *R.* [7]) *Ennodius berichtet in einem Gelegenheitsgedicht von einer solchen Quelle zu St. Stephan in Mailand, welche Bischof Eustorgius, der Nachfolger des Laurentius, d. h. nach der landläufigen Mailänder Bischofsliste Eustorgius II, einfassen lies. Vgl. MG. auct. antiq. VII 271 Nr. CCCLXXIX.* [8]) celeber *R.* [9]) *Danach* sancti *R.* [10]) *Darauf* et ab eterno dilexit *R.* [11]) *Danach* romanorum imperator *R.* [12]) sibi rebelles *R.* [13]) inde etiam *R.* [14]) vterque *R.* [15]) in] et *R.* [16]) ilectam *Hs.* [17]) *Darauf:* scoti, brittones, anglici, hispani, de italia etiam sicilia et utraque gallia *R.* [18]) completum *R.* [19]) confluet] conuersa fuerit *R.*

Digitized by Google

venerit tibi'. *(Is. 60, 5)* Quapropter[1]) agamus deo[2]) patri gracias, qui regionem et ciuitatem nostram tam splendidissimis stellis

[1]) Quapropter] Instituit supradictus reinoldus agi festum epiphanie. legans ad hoc. X. marcas annis singulis. Et fit usque hodie ualde sollempniter per personas que in scemate regio representant deuotionem magorum. precedente eos stella. et conueniunt omnes conuentuales ecclesie. gestanturque humeris magnatum ciuitatis. ipsi beatissimi reges. et celebratur missa cum leticia magna. Temporibus domini philippi archiepiscopi qui successit reinoldo fabricata est eis capsa mire pulcritudiuis. ex auro et gemmis preciosissimis in qua reposita sunt corpora eorum. inferius quidem reges. superius duo superdicti martires.

De translatione eiusdem.

SIcut nobis narraverunt qui presentes erant eorum translationi. cum corpora eorum leuarentur de locellis suis. tanta ibi fuit flagrantia, ut omnes qui aderant eius suauitate reficerentur. Singula corpora singulos dederunt odores. et differebat odor ab odore. ut merito dicere possent illud apostolicum. christi bonus odor sumus deo in omni loco. Adhuc integra perdurant eorum corpora pellibus suis et neruis coherentia. Eisdem etiam uestibus inuoluti. in quibus cum mirra et aromatibus fuerant sepulti. Et merito tum christi gratia. tum beneficio mirre uel aromatum. neque uermium lesionem. seu putredinis corruptionem senserunt. qui in signum sepulture dominice mirram ipsi domino optulerunt. Multa per eos christus operatus est miracula. et plurima eos deuote inuocantibus prestantur beneficia. et hoc non solum indigenis. uerum etiam in remotis regionibus. Unum tamen hic pro exemplo ponemus. sicut ab ore custodis corporum eorum audiuimus. Inter reliquos peregrinos qui ueuerant orationis gratia aderat unus uultu et habitu satis honestus. Qui cum oblationem suam faceret cum maxima deuotione. requisitus est a custode unde esset. Respondit. Domine hispanus sum. et peregrinos soleo suscipere qui limina frequentant beati iacobi apostoli. Et adiecit. Domine per istos sanctos a suspendio liberatus sum. Percunctante costode causam et modum. sic ait. Uenerunt quodam die plures peregrini in domum meam inter quos erat quidam falsus frater qui nocte eadem uni illorum abstulit totam pecuniam suam furtiue. Mane ille sentiens sibi dampnum illatum. me traxit in causam coram iudice. crimen mihi furti imponens. Quid plura? Me negante. et fortiter illo cum fratribus instante. maximeque eo qui furtum fecerat. credidit eis iudex. et dedit super me sententiam dampnationis. Ego autem ex hoc spem non habens in homine. et sciens meam innocentiam. totus conuersus sum ad hos beatissimos reges eis uotum meum faciens. Moxque diuinitus aspi-

Digitized by Google

illuminare dignatus est; hodie lucent in nostro occidente, qui stellam filij dei[3]) meruerunt videre in oriente[4]). In omni autem loco et in omni nacione, vbi illi a fidelibus cum fide et spe ad salutis graciam innotantur, rege altissimo largiente et virtutes et mirabilia mirabiliter operantur et per eorum meritum tribulacionibus contristatis diuersa consolacionis beneficia ministrantur. Intelleximus etiam et experti sumus, quod diuersis terrarum partibus caduci super se nomina eorum scripta portantes meritis ipsorum multoci- (*Bl. 62a Sp. a*) us ab horribili morbo liberati optatas consecuntur plenissime sanitates. Nomina enim eorum salutifera gracia et laude sunt plena. Nomen vero vnius Caspar, alterius Balthasar, tercij Melchior. Caspar itaque prisca ligwa rex dicitur, Balthasar dux summus, Melchior sacerdos interpretatur. Congruunt vero hec nomina sanctis, qui reges, duces et summi sacerdotes extiterunt christiane religionis. Item et ligwa latina Caspar, quasi gazas spargens per opera virtutum diuina, Balthasar barsam thanius iuste[5]) debet intelligi, de quo bonus processit odor plenitudine fidei. Melchior

ratus circumspexi singulos. collectoque spiritu inpegi in illum qui furtum commiserat. et utraque eum manu firmiter stringens. fortiter exclamaui: Ecce fur. querite et inuenietis. Quesitum est et inuentum. statimque appensus patibulo. incidit in laqueum quem mihi tetenderat. Cumque post liberationem distulissem reddere uotum. iterum tetigit me manus domini. Et cognoscens meam transgressionem. uix potui exspectare donec me ad peregrinationem prepararem. Gaudeat quapropter mater noster sancta colonia. tantis ac talibus patronis inclita. Et si in milibus martirum suorum gloriatur. amplius tamen propter suos reges eius gloria ubique diuulgatur. Alius quidam peregrinus et ipse de remotis partibus post oblationem et preces deuotissimas supradictum custodem euocavit. peccata sua confessus est. deinde se inungi et corpore dominico muniri cum multa instantia petiuit. Quod cum obtinuisset non sine magna admiratione custodis. eo quod nulla in eo uidisset signa infirmitatis. spem habens in beatis regibus. protinus spiritum efflauit. *R.* [3]) deo patri gr.] ergo gracias deo patri *R.* [5]) eius *R.* [4]) *Darauf folgt noch in R:* ihesu christi domini nostri cui cum eodem patre et spiritu sancto honor et imperium per infinita secula seculorum. Amen. Explicit relatio de tribus Magis. [5]) thâlamus *Clm. 18427.*

Digitized by Google

mellis ortus aptissime nuncupatur, cuius dulcedine fidelis populus saciatur. Signant[1]) hec eciam sanctorum nomina Christi virtutem, actus et opera, que ad salutem nostram perennem diuinitus sunt impleta. Quod autem in presencia sanctorum corporum etiam in remotis mundi partibus ad inuocacionem eorum fiant miracula et sanctos inuocantibus diuersa salutis prestantur *beneficia, testantur*[2]) plurimi, qui per eorum merita saluati sunt ab omni doloris molestia. Nos itaque pro modulo nostro beatissimis Magis nostre fidei pri- (*Bl. 62a Sp. b*) mitus honorem demus deuotis obsequiis et dominum tocius auctorem sanctitatis in eorum laudemus preconijs. Ad honorem autem et laudem sancte Coloniensis ecclesie et ad salutem et edificacionem fidei Christiane, qua in diuersis sanctorum patrum scriptis de uita et fidei deuocione et gloriosis gestis sanctorum Magorum scripta inuenimus, dignum et necessarium duximus in vnum sermonem colligere et gracia spiritus sancti cooperante vno decreuimus breuiunculo annotare. Desiderent ergo omnes christicole, ad quos presens opusculum continget peruenire, sanctos Magos sue fidei primicias diuinis seruicijs honorare et diem solempnitatis ipsorum tercio Ydus Januarij singulis annis solempniter obseruare. Sancti ergo Magi pro nobis ad deum intercedant et suis meritis et precibus vitam eternam nobis obtineant. Quod ipse deus trinus et vnus sua pietate concedat, qui per omnia seculorum secula viuit et regnat. Amen.

---

[1]) Signas *Hs.*, Signans *Clm. 18427.* [2]) *Das Kursivgedruckte fehlt in der Hs., ergänzt nach Clm. 18427.*

Anhang

Die deutsche Uebersetzung im Cgm. 54.

Der vorstehende Text, welcher gewiss an vielen Stellen zu wünschen übrig lässt, ist im 14. Jhdt. ins Deutsche über-

Digitized by Google

setzt worden. Wie schon bemerkt, ist diese Uebersetzung ziemlich holprig und liest sich stellenweise nicht leicht. Aber man darf dem Uebersetzer keinen zu schweren Vorwurf daraus machen: er musste seiner Arbeit einen ebenso mangelhaften Text zu Grunde legen, wie es der oben veröffentlichte ist. In einzelnen Fällen hat er an der Verderbnis Anstoss genommen (z. B. 182, 19 f., vgl. 160, 2 f.) und sie wie verwickelte Sätze kürzend übergangen. Aber nicht immer hat er eine Verderbnis erkannt (vgl. 155, 1 f mit 178, 17 f.) und über den Eingang (vgl. 154, 10 f. mit 177, 1 f.) ist er gestolpert. Freilich war dieser Anfang vielleicht in der dem Uebersetzer vorliegenden Hs. schlechter überliefert, als in der hier abgedruckten. Manches, besonders das Zitat 178, 5 und die Erweiterung 187, 32 f. (vgl. 169, 18 f.), darf man dem Uebersetzer zur Last legen. Es sind Dinge, die sich in jeder Ueberlieferung deutscher Prosa des Mittelalters finden und die inhaltliche Abweichungen, wie sie oben S. 150 bei H. von Fritzlar beobachtet wurden (vgl. F. Wilhelm, Deutsche Legenden und Legendare S. 146 f.), zur Genüge erklären. In wie weit die Umstellungen am Schluss vom Uebersetzer herrühren (vgl. 189, 1 f.), muss dahingestellt bleiben.

Dass der Uebersetzer ein Bayer war, zeigt seine Sprache und legt auch die enge, bis auf Verderbnisse sich erstreckende Verwandtschaft seiner Vorlage mit den CClm. 5866 und 18427 nahe. Zum ganzen vgl. A. Schönbach ZfdA. 24, 65 f.

Daz erwærig vnd daz scheinig heilig leben, daz da menschleich sün frǽwt vnd wunne verleicht vnd zweyuelhæftig synn oder müet mit verhengnüzz Jesu Christi mit geystlichem scheyn durchfert, da von der erwerigen vnd der heyligen der heyligen dreyer chv̈nig vnd sternseher Caspar, Balthasar vñ Melchior anfanch geit vns chûnhait zü reden. vnd da von ist ze merchen ir lieben der sælichait als die worheit dez heyligen ewangelij vns leret vnd weiset. nu well wir sagen nach der ler sand Johannes Christein, den man nennet mit dem guldein mvnd, der von den drein chünigen schreibt in seinem pûechlein, daz Magy, daz ist gesprochen die drey weis maister, aus den püechern Balaams dez gotlerer als der gotlichen

Digitized by Google

chünftigen chunst vol sein, wann si derselben chünst eins chünftigen aufgenden sterns von dem vorgenannten Balaam [die chunst] heten genomen, dez weissagung man findet in Moysy pûch der alten ee, in dem pûch Genesis, daz do spricht: Orietur stella de Jacob et exurget homo ex Israhel et dominabitur omnium gentium. ez waz ein diet an dem aufgang der svnn pei dem occeanon gesezzen, daz nachuollig waz weyser ler, die di weisen læwt iren chindern liessen. die welten avz in selben zwelf der weisisten, die liebhaber warn der götlichen chunst vnd der sternlauffe; vnd dieselben beraitteten sich zü dem aufgang dez sterns auf eynem perch, der gar wunnechleich waz, vnd, wann ayner auz in starb, so nam man den nächsten oder seiner svn aynen vnd stalt in an die stat der da gestorben waz, vnd hiezzen nach irer zung Maguseyr, davon daz sie in der still vnd in sweigender stymme got erdten mit andacht. die selben giengen iærichleichen nach dem schnit yeglicher besunder nach einander auf den perkh, der nach irer zungen haizzt der streitperkh oder der champfperkh oder der sigperkh. nv het der selb perch ein stainwant an im, vñ die het ein höl in den perkh mit ausserwelten starkchen paumben, die wunnsam warn. in die höl dez perges Victorial, der da haizzet, Olympus, da selben flæwten sie sich vnd paten got an vnd lobten auch got da in der still pey drein tagen vnd behielten sie stæt in irem geslæcht vnd wartochten anders nicht, dann ob der stern pey iren zeiten auf würd gen. do nv chom die völlichait der zeit, daz got der vater seinen ayngeporn svn wolt herabsenden von himel, daz er geporn würd von ayner raynen mayd, da ersahen den stern die drey heyligen chünig, daz er gieng vber den perkh Victorial, vnd hie an im ayn gestalt samm eins new geporn chindez auf erd: vnd daz chint hiet auf im ein gestalt dez chræutzes. der stern redt mit in vnd gepot in, daz sy giengen in Judeam daz lant *(Bl. 97b)*: da fünden sy wird vnd ere vnd giengen in ein liecht, darinne si ewichleich beliben an ende.[1])

Die erwerigen Magij, die drey chünig, nach dem zaichen, daz in von himel waz erschynn vnd gezaigt zü eynem gelauben vnd hayl chunftigen[2]) volks, da sy also völlichleichen warn beweiset, do fræwten si sich der götlichen gesicht vnd danchten got vnd lobten in, den aller öbristen chûnich, der stæt nahen ist allen den, die in anrüeffent in der warhait, vnd der ansicht die gepet der diemüttigen von der höch der himlischen wonung. die drey weis chünig von orient mit irem löblichen leben warn wirdig gotes also vor allem volkh, vor aller diet auf erden vnd warn auch die ersten, die den newen christenlichen gelauben angeuengt haben in irem mût.

---

[1]) *Danach rot:* hilf vns herr mit deinen genáden. [2]) chunftiftigen *Hs.*

Digitized by Google

si namen zů in von irem hord drey götleich gab vnd wolten damit süchen den chünig aller chünig vnd eynen hayler allez menschleichs geslæchtz. mit gantzer begir namen sy den weg vnd zugen frölichen von iren landen. da gieng vor in ein stern, der gar vil liechter waz an chlarhait dann die andern stern an dem himel. derselb stern gab in liechtz genüg den tag vnd auch die nacht vnd fürt sy von tag ze tag jn Judeam daz lant an all irrung. do die drey wirdig chünig zů dem land chomen, da wonten sie, si funden den newgeporn chünich in einer chv̈nichlichen stat, als Jerusalem lang her gewesen waz von Dauidez zeiten vntz an Herodes zeit, der ayn hayden waz. vnd die selb stat Jerusalem ist gelegen in dem land Juda; da zugen sy ein: sy zam dez, daz ein sölicher chünich geporn sölt sein nur in einer chünichlichen stat. in der stat vragten sy, wo geporn wær eyn chünich der Juden, vnd sprachen: ‚wir haben gesehen seynn stern in dem aufgang der svnn vnd chomen her in an ze peten vnd in ze eren mit vnserer gab vnd mit vnsern chlainoden.' die heiligen drey chünig gelaubten nach der stern lauf eynen yeglichen menschen nach dem stern, der im erscheint an dem himel, leben vnd sich rüeren vnd sein tag endten. aber der stern, da von daz er liechter vnd chlærer waz dann die andern vnd von den [den] andern sich verret vnd vnterschaid hiet an seinem gang, da erchanten sy pei daz chint Christus, daz ez wær ein wares liecht aller liecht vnd ein vater vñ ein stifter aller menschlichen slacht vnd wær auch von hymel chomen zu eynem hayl allez menschleichs geslæchtz, daz ez die menschait angelegt het dar vmb, daz ez allen gelæübhaftigen an in geben würd genad vnd ere der ewigen sælichait an ende. *(Bl. 98a.)* nu warn vil chünig vnd weissagen vor sein geporn in dem land Juda in der stat ze Jerusalem, die auch gesalbt wurden mit dem öl der heylichait, ez ist aber nie ein sölicher stern zu irer purt erschynen, sam zů der gepurt dez chindez Christi, vnd sind auch nie chünig geladen, sam die weys drey sternsecher, vnd nie ein söliches zaichen von himel erschinen noch nie mer gesehen auf erden in chainem tayl der werlt als den drein chv̈nigen Chaspar, Balthasar vnd Melchior zů orient, do Christ geporn wart. da von, do die Magij also beschynnen warn mit dem götlichen liecht dez sterns, da zugen sy aus irer gegend durch vil land dez Herodes, vntz daz si chomen in Judeam. da erchanten sy, daz darynn Christ geporn wær. do achten si nicht der chünig, der fürsten noch der priester der iuden, sy veriahen vnd bezeugten offenlichen daz geporn chint, daz ez wær ein chünich v̈ber all chv̈nig vnd ein herr v̈ber all herrn der werlt. da von sůochten sy chainen andern herren der haiden, wie wol si doch selber von haydnischer art warn; sy sůchten den juden, der in nv erschynn waz vnd new geporn waz, wann daz hail chom von den

Digitized by Google

juden, als er selber, der hailant sprach. da von chomen sy zů vnserm herrn, die in dez ersten anpetten in seiner menschait. die im ettwenn anpeten entzogen heten, die anpetochten do die tritt seiner füezz, als geschriben ist in dem ewangelij: ‚do Jesus geporn waz ze [Jerusalem] Bethlehem dez landes Jude, zů den zeiten, do Erodez dez landez herr waz, nu mercht, do chomen Magij von dem aufgang der svnn gen Jerusalem vnd sprachen: ‚wo ist er, der geporn ist, ein chünich der iuden? wann wir haben gesehen seinen stern in orient vnd chomen in ze sůchen vñ an ze peten.' Nu secht, als pald als Christ nvr geporn ward, als pald erzaigten sy an dem chind eynn grossen got; vnd daz taten si mit worten, mit werchen vnd mit irer gab. sie predigten in getrewlichen mit den worten, do si sprachen: ‚wo ist der chünich der juden, der geporn ist? wir haben seinen stern gesehen in orient vñ chomen, daz wir in an wellen peten.' mit den werchen predigten sy in; wann als pald sy in ansahen, als pald anpetten sy in vnd ward an in erfunden eyn grözzer gelaub, dann der pillich waz, wan sy sahen nvr diemůtigy ding vnd vernamen gar hohy. sie sagten in auch grossen *dank* mit irer gab, wann sie prachten im gold, weyroch vnd mirren. si chomen den haiden vñ den iuden zů eynem vrchünd irs gerichtes vnd weissagten den chünftigen gelauben dez volchs vnd versmæchten den vngelauben der juden. sy westen wol, daz zů Jerusalem reichneht Erodes. sy verstůnden auch wol die gerechtichait der e: wann wer im aynen andern *(Bl. 98b)* chünich setzt vnd in auch anpet, die weil der voder chünich lebt, den pessert man als eynen, der prüchig worden ist. aber do sie betrachten eynen chünftigen chünich, do forchten sy nicht den gegenwürtigen chünich. sy heten auch vor augen vorcht dez todez, wann sie sich eins vnerlaupten dings annamen. sy achten auch nicht dez plütuergiessens; wann heten si dez geuorcht, so hieten sy daz nicht türren begen. Si heten noch nicht Christ gesehen vnd warttechten doch zehant durch in sterben. ‚do sie nu Erodez vernomen het, der wart betrübt vnd alle Jerosolima mit im', daz ist, alle die, di in der stat warn ze Jerusalem, vnd gedacht vil læůt, daz ein irdischer chůnich wær aus der juden art, als ettwenn gewesen waz Dauit vñ Salomon vnd ander chünig. ‚do rüft er all fürsten der priester vnd schribas dez volches vnd vragt sie, wo Christ geporn solt werden. die sprachen: ‚zü Bettlehem Jude, also stüend ez geschriben: tu Betlehem, daz land Juda, du pist nicht die mynnest vnter den fůrsten Juda, wann auz dir entspringt ein weiser vnd ein hertzog, der da weiset mein volchk Jsrahel, vnd sein tag sind sam die tag der werlt. nu gelaubt in Erodes sam den, die da war heten von einer güten gewissen, vnd trachtet zehant, wie er im nachstalt vnd lüd zů im also still die drey chünig vnd erfür von in die zeit dez sterns, der

Digitized by Google

in erschinn was, vnd sprach zů in: endet vnd vart vnd besecht vmb daz chint, wo ez sey; vnd wenn ir ez dann vindet, so sagt mir herwider, daz ich auch zů im chom vnd ez anpet. darnach vnd chünig Erodes die antwurt het gehort, die zwiualtichleich ze gelauben waz — aynen weg, daz er ez vernomen het von den priestern der juden, zü dem andern mol, daz ez geweissagt was — vnd dannoch ward er nicht gepraucht zů der andacht dez geporn chünigez, sunder er naigt sich zů der pozzhait vnd zu der verderbnüzz dez chindes. nu sach Erodez di grozz begir vnd andacht der chünig von Saba vnd Tarsis vnd Arabey hintz Christo vnd verstünd daran, daz er sie nicht mocht gepiegen mit senfter red noch schrekchen mit dro noch abcheren mit gold, daz si im volgten in der verderbnüzz dez chünftigen chüniges. ‚Do sy nv auz der stat zugen, der stern, der in vor waz gangen von orient, der erschain in aber vnd der weiset sie vntz an die stat gein Betlahem, da daz chint lag, vnd stůnd ob dem chind still. nu ist ze merkchen, e daz die chünig chomen gein Jerusalem vnd da eruarn wolten vmb daz chint, nahent da pey, do uerlurn si den stern, der sich vor in verparg. da můsten sy von not vragen von Christo, dem newen chünig; vnd daz geschach durch gelaubens willen der haidnischen diet *(Bl. 99a)* wider die vngelaubhaftigen vntrew vnd vngelauben vnd wider der juden vngelauben vnd ir hertichait.[1])

Da nv die drey erwerigen mann, die drey chünig, gelert wurden von den schreibern vnd priestern vnd weissagung der gerehten, do erschain in aber der sterrn, do si auz der stat zugen zü Jerusalem: dez wurden si vil vro. do weiset si der stern, als vor gesprochen ist, gein Bethlahem in die stat vnd stünd ob dem haus still, da daz chind vnd der new chünich ynn was. nu von der stat het ettwenn Jacob der patriarch geweissagt; vnd der sach in seinem slaff ein laitter von der stat auflangen in dem himel vnd die engel füren an der laitern auf vnd ab, vnd got selbe[n] rastet auf der laitern. nu do er erwacht, do sprach er: ‚o wie forchtleich dise stat ist. wærlich die stat ist heylig vnd ist ein tor dez himels'. vnd dar vmb ward sy genant Bethel, daz gesprochen ist gotzhaus. daz ist erst war worden an ir, do Christ geporn wart in ir, wann Christ ist das himeltor, do man durch gein himel chumpt, als geschriben stet: ‚daz ist daz tor gottez vnd die gerechten gont da durch'. da daz die drey chünig vernamen vnd den stern sahen sten ob dem haus, da daz chint ynne waz, zehant raichochten si dem chind ir gab diemüetichleichen. nacheinander si niderchnieten vnd got anpeten in der gemainschaft. sy sahen nicht an, daz daz haus chlain waz noch daz daz chint in swachen winteln lag vñ nichtz von

[1]) *Danach rot:* hilf got du ewigez wort.

Digitized by Google

gold noch von edelm gestain noch von purpur da pei im waz, sunder allain betrachten sie den edeln liechten chlarn stern, der in da zaiget vnd im dienet. sy opfrechten nv ires hordez, golt, weirooh vnd mirren, darinn sy ze versten gaben: einen chünich, einen priester vnd nach der menschait tötleich. pei dem gold verstünden sy die weisshait, pey dem weiroch die heilichait, pei der mirren den pittern tod vnd ... daz daz chint Christus der höhist vn der weisist chünich wær, pei dem weiroch, daz er auch der höchst vn der heiligst priester wær, pei der mirren, daz er der wær, der den tod solt leiden für alle die werlt.[1])

Nu do die heiligen drei chünig Christ got heten angepeten, wie doch daz waz, daz si nicht iuden warn, sunder allein sy warn haiden der diet von Chalday auz Perssenlant vnd von Saba, liessen si die juden in irem vngelauben beleiben vnd frawten sich, daz si also erlæucht warn worden dez himlischen liechtz mit dem gelauben vnd daz si die ersten warn gewest, die got geeredt heten mit irem opffer in seiner menschait. o wie wol hat der weissag Ysayas geweissagt von dem chind Christo vnd von den haiden, die herchomen von Damaschko: ‚er daz daz chint chvnn nennen seinen vater oder sein mûter, so nymt ez die chraft von Damaschko vñ eynen raub auz Samaria zü angesicht dez chüniges von Assarey'. daz warn die drey *(Bl. 99b)* chünig, die da warn von Perssenlant: die verlangenten der abgötter von Damaschko vnd der götter Samarie zü angesicht dez chüniges von Assirij. der chünig von Assirj bezaichent den teufel, der die haidenscheft besezzen het, wann si den selben mit andern teufeln anpetochten. derselb teufel must ansehen, daz im vnd den andern teufeln die drey chünig mit irem gesind entzogen wurden. daz tet daz chindel Christus, daz an sich zoch die haidnischen diet, er daz ez chond nach Bethlahemyschen sit nennen seinen vater vnd sein müter, die ez doch in der gothait ye vnd ye erchant. do ez daz tet in der chinthait, waz mocht ez do getün, do ez chom an sein volchomenhait oder stat? ez ward dem teufel grozzen raub nemen. wann wenn von dem vntergang der svnn sich icht erhebt ein herschaft, daz wirt erzaiget wider die gûten. erhebt sich icht ein herschaft von dem aufgang *der* svnn wider den vnterganch der svnn, daz bezaichent ez sey wider die pösen: da von chomen sy, die heyligen drey chünig, von orient.[2])

Nach dem vnd die heiligen sternseher volfürten ir andacht vñ vber nacht beliben zü Bethlahem, do erschain yeglichem besunder gotez engel in dem slaff vnd hiezz si, daz sy nicht den weg hinwiderzügen, den si her chomen wærn, noch nicht chömen zu Erodi: sy solten eynen andern weg varn in ir lant. wann Erodez vorcht nach irer red, daz

[1]) *Danach rot:* Maria. [2]) *Danach rot:* hilf maria chuniginn der gotez mynn.

Digitized by Google

chint, daz die drey heidnisch kvnig sûchten, daz wurd in vertreiben verdringen vnd verstozzen von seinem reich, vñ gedacht im, ez chômen im die drey chvnig hinwider vnd zaigten im daz chint, so wolt er ez vntersten, daz er icht verdrungen wûrd. er mainet ez auch sazehant ze verderben; da von sprach er zû in; 'get vnd vragt vleizzichleich von dem chind vnd, wenn ir ez dann findet, so sagt mir her wieder, daz ich chom vnd ez auch anpit'. do nv die heiligen drey chünig wider in ir lant chomen gein orient, da predigten sie allen den, die in iren landen warn, die heylichait Jesu Christi vnd sein gothait vnd lobten in vnd sagten, waz si von im gehört heten zû Jerusalem von den ewarten vnd von den weysen schreybern vnd pfarisey, vnd wie Erodes von Christo erschrokchen wær vñ von den mærn, vnd wie si den stern verlorn heten vñ in wider erschynn wær, vnd wie si der engel eynen andern weg weiset: daz teten si chunt allen den, die in iren landen warn, an der stat dez pergez, der da haizzt Victorial, do in dez ersten der stern erschain in eynes chindez gestalt mit eynem scheinenden chræutz. dieselben stat vnd an der selben zeit begiengen si mit grosser wird vnd hochzeitlicher ere vnd schonhait vnd hiezzen ez malen recht, als sy ez gesehen heten in dem stern, durch der læut gelauben willen vnd erpawten daselben ein edel, schön stat vnd nanten sy nach dem namen dez perges Victorial vnd sagten fremden vnd chunden vnd iren frevnden vnd iren magen die wird *(Bl. 160a)* vnd die ere dez geporn chindez vnd chünigs vnd becherten vil volchs ab dem weg dez vngelaubens zû dem weg der gerechtichait. ir warn auch vil die den irrsal der haydescheft varn liezzen vnd begerten in den weg der warhait nach Christo. ez giengen auch die drey Magij mit andern weisen læuten ellew iar in den tempel, den sie erpawt hetten an dem perg Victorial, darynn si gemacht heten ein pild in einez chindez gestalt mit einem chræücz. daz erten sy vnd erputen im ere mit andacht in dem namen dez chindez, daz funden heten mit dem stern, wie wol sie haiden warn, doch gelaubten si an daz chint, daz der stern gezaigt het vnd geoffent, vnd dienten got mit gantzer begir vnd vbernamen sich nichsnicht irer wirdichait noch irer weisshait vnd taylten ir hab mit allen den, die ir dürftig warn in der lieb göttlicher wirdichait.[1])

Nv daz volkh zû dem aufgang der sunn vernam die stætichait vñ andacht der weisen chünig Caspar, Balthasar vnd Melchior, vnd daz si also vest warn vnd auch beliben in irer andacht vnd gelauben dez chindez, dem si nachgezogen heten, die andern volgten in nach vnd wûchs die andacht also an den læuten. also hat erlæucht daz volkh von orient die war svnn mit dem liecht dez warn gelauben,

[1]) *Danach rot:* vnd hilf vns auz nôten.

Digitized by Google

den da hat zupracht der newẽ chünich zů Bethlehem, der sich darnach geprait hat vber all die werlt vntz an den vnterganch der svnn. vnd der nam vnsers herrn wirt gelobt vom aufgang der svnn vntz an den vnterganch der svnn.[1])

Do nv vnserr herr Jesu Christ volpracht hiet seinew werch vmb menschliches hail, daz ist nach seiner marter vnd vrstend vnd auffert gen himel vnd nach der sattung dez heiligen geistz in sein heilig junger, die sandt wurden in all die werlt vnd in all die zung, daz sy solten predigen daz heilig ewangelium aller diet durch menschleichs hails willen, do nam sant Thomas, der do hiezz Didimus für sich all gegent vnd lant zů orient von dem gepot Jesu Christi vnd dez heyligen gaystz vnd predigt den læuten, die genant sint Perthy vnd Medij vnd Perse, Hirtanij vnd Bragmanij, daz heilig ewangelij. also visitiret er da alle gegent dez orientes als ein edler, weyser lerær vnd bechert die vngelæubæftigen von irem vngelauben vnd tet auch da vil zaichen. da die saligen Magij, die dannoch zů der selben zeit lebten, horten den namen Jesu Christi predigen, dez si lang heten begert, daz er in ir lant chæm, daz er nv chomen waz, do verstünden si wol, daz die predig ein hayl der læut. da geselten sie sich zů sant Thomas vnd wurden beweist von im aller stukh vnd werch dez christenleichen gelauben, wie er her chomen wær, vnd namen auch die heiligen tauff von im vnd danchten got. nv west der heylig zwelfpot sant Thomas gar wol, daz die drey chünig hieten Christ gesůcht mit irer gab vnd daz sy wol westen, daz er geporn wær, vnd daz si die ersten haiden wærn, die got prachten ir opffer *(Bl. 100b)* in seiner menschait mit drein geleichen gaben, vnd darvmb nam si sant Thomas zů einer hilff in seiner predig vnd bechert daz volch vnd tet mit in grözzi zaichen vnter dem volch ze orient. darnach weihet er sy zů pischölfen, daz er mit irer hilff dester paz möcht gearbaiten in christelichem werch; vnd in ward die genad dez heyligen gaistes eingegossen vnd teten vil zaichen vnd becherten daz volch, die in der vinster sazzen, an daz liecht der warhait. die heiligen drei chünig die drey stukh gelert heten vor der chunft sant Thomas. dieselben stukh erlæuchtæten sy paz in christelichem gelauben mit der genad dez heiligen gaistz vnd, waz sy heten, daz taylten sy mit armen læuten vnd gaben ez zů gotzhæusern vnd verdienten, daz sy heilig peichtiger wurden vnd fürpringer dez heiligen ewangelij. den tempel, den si gepawt heten auf dem perg Victorial, denselben tempel weihet sant Thomas in den eren dez chræutzten herrn Jesu Christi vnd füor vmb vnd vmb in dem land vnd zerstört der abgötter ælter vnd ir tempel vñ weicht sy zů gotzhæusern vnd satzt darein pyscholf vnd priester vnd ander geystleich ordnung nach der newen e; vnd

[1]) *Danach rot:* amen.

Digitized by Google

allez volch eylet zů der predig sant Thomas vnd der dreyer chv̈nig vnd horten daz gotzwort vnd sahen zaichen da geschehen; ez mocht auch niemant da die predig versmæhen, sunder si lobten si all geleich und erten daz gotzwort. sant Thomas der trayb die pösen gayst auz von den besezzen læuten; die plinten macht er gesehend vnd allen siechtum vortrayb er. er erchůkchet die toten vnd erhůb manig chirchen in orient vnd satzt dar ein lerær christenleichs gelauben. darnach für er in daz indrær India vnd liez allen seinen gewalt den drein prelæten Caspar, Balthasar vnd Melchior; die drey namen von im den gewalt in allen güten werchen vnd stætichait dez gelauben vnd bestætigtochten alle die, di den gelauben heten genomen. vnd sie gaben auch den læuten gůt pild, wann sy warn ein form aller tugend vnd stiffter der tempel vnd der gotzhauser vnd warn so gütz lebens, daz alle die, di in iren landen warn, hieten sy sam die væter in aller lieb, wann sy gaben in gůt wonung vnd rain ler vnd trügen auch gegen den læuten gantz lieb vnd heten si sam ire lieben chinder.[1])

Die edeln vnd heiligen Magij vnd prelæt taufften alle die, die do gelaubten an vnsern herrn Jesvm Christum vnd legten ir hend auf die, di do gelaubten, vnd auf die sichen vnd stůnden v̈ber sie, vnd petten vnd ledigten sy von allem gepresten. erib vnd aigen gaben sy den gothausern; ellenden vnd armen taylten sy ir essen vñ ir trinchen; den nakchten vñ den plozzen gaben sy daz gewant auch zugen zu in auz andern landen vnd auch auz den næchsten gegenden volkh mit grozzer begir vnd namen von in den gelauben zu einem hail der sel. sy fůren auch vmb in dem land allenthalben dez orientes *(Bl. 101a)* vnd stiften gotzhauser zu den eren gotes vnd satzten priester vnd geistleich ordnung zü sælden dez volkchs. si chomen auch mit grosser andacht zu dem perg Victorial vnd zu dem tempel, der da erpawt waz, vnd heten da ir andacht; vnd do ir lant also gerainigt ward von den abgöttern, den si ir tempel erstőrten vnd chirchen darauz paweten, daz si die siechen gesvnt machten, do daz allez gesehen was von dem volkh, die liessen do ir abgötter vnd cherten sich zü Christo. nu lüden sie fv̈mf erwerig vnd glæubhaftig lerær auf den perch Victorial vnd opferten got vnd monten daz volkh, daz sy beliben an irem gelauben vest vnd stæt; vnd also lebten sy gar gütleich mit dem volkh vntz an ir endt. [amen daz ist war].[2])

Do got von himel nv geviel, daz sy zů dem himlischen reich varen solten, do wart in chunt getan auf dem perg Victorial von dem heiligen gayst der tag ires schaydens von der werlt: nach dem solten si gechrönt werden in dem ewigen reich. dez danchten sy

[1]) *Danach rot:* Got helf vns. [2]) *Danach rot.* hilf got ein herr aller herrn.

Digitized by Google

got dem vater von himel vnd Jhesu Christo seinem svn, daz si waren wirdig worden dem ewigen reich vnd geladen warn worden zü den ewigen fræwden, vnd erwelten in ein stat zü irer begrebnüsz auf dem perg Victorial vnd erpawten in ein grab in der chirchen da selben, darynn sy rasten wolten; vnd sy paten all gelæubhæftig læut, daz sy ir gepet hintz got vmb sy tæten, daz mit frawden von der werlt zu genaden füren. also namen sy da elli christenliche recht vnd liessen iren gayst, dem der sy geladen het, daz sy die ersten aller diet wærn, die got erputen die ersten ere in seiner menschait. darnach wurden sy begraben auf dem perg Victorial jn der chirchen, die da hiezz 'dez gechræutzten hayler', die si selber erpawt heten, vnd wurden gelegt in eynen sarch, gemacht von edelm mærmelstain, vnd daz volkh belaib stæt in christenleicher ordnung, als si von in gelert warn. zü welher zeit die heyligen drey chünig vnd pischolf sint gestorben, daz offent vns hie die geschrift. da die heiligen Magij zů dem himelreich geladen wurden von der werlt, daz waz zü den weichnachten, als Christ geporn wart. sie fræwten sich in got vnd begiengen die christnacht mit andern gelæubhaftigen læuten in der gefürsten chirchen dez pergs Victorial vnd vercerten alle zeit, sam man noch ze weichnachten tůt, mit grosser schonhait mit andern irem gelæubhæftigem volkh mit grosser andacht vnd mit götlichem ampt, daz sie volprachten. do der acht tag chom, daz ist noch der ebenweich tag der erst tag dez ersten mænot, Caspar, der waz der erst, der vnter in geporn waz, da er nv volpracht hiet die mezz, zehant entslieff er pei dem alter vnd starb also in got vnd für damit gein himel. da namen die andern zwen pyschölf, Balthasar vnd Melchior, mit hilf anderer christenlæut seinen heyligen leichnam vnd würtzten den gar wol vñ schon mit aromat vnd begrüben in do in eynen mærmelstaineynen sarch; vnd damit danchten sy got all gemainleich *(Bl. 101 b)*. an dem sechsten tag dez ersten manôt an dem prehentag, da der ander vollendæcht die mezz, die weil vnd er pei dem alter stünd, do verschied er von diser werlt vnd enpfalich got von himel seinen gayst; vnd seinen leip enpfieng der dritt chv̈nich vnd pischolf Melchior vnd leget in mit edelm gewürtz in daz grab, darinn der erst lag. vnd do man [nv] nv den andern hinein legacht, do waich der erst dem andern vnd rukchet hin naher paz zü angesicht aller der, die dapey warn. der dritt, der auch ein nachfolger waz der ewigen sælichait, starb auch an dem sechsten tag, daz ist an der dritten Ydus dez Jenner. der auch enpfangen hiet die himlischen speis ob dem tysch. do er nv dancht dem scheppfer aller geschepfd, darnach enpfalich er seinen gayst in die hend der heyligen engel. also liezz er seinen geyst mit eynem sæligen endt. die andern pyschölf dez landes chomen züsamen zü der heyligen begrebnüzze mit den priestern

Digitized by Google

vnd mit anderer geystlichen ordnung vnd wurtzten den leichnam mit palsm vnd aromat. mit dem trügen sy in auch zů dem grab, darynn die swen lagen. nu warn si in zweifel, wo hin sy den dritten legen solten. zů gesicht ir aller legt sich der erst an ain ort des grabs, der ander an daz ander ort. also enpfiengen sy den dritten iren gesellen in die mit dez grabs oder dez sarches vnd stalten sich daselben recht, als ob sy lebendig wærn. do sich nv die christenhait also begond ze meren zů orient, do satzten die weisen auf, daz man den aynlyften tag dez Jenner begen solt mit lob in den eren gottez vnd der heilgen dreyer chv̈nig vnd mit hochzeitlicher wirdichait vnd feyr iærlichen mit andacht ze behalten. daz grab, da die heiligen drey chünig eingelegt wurden, smachkt wol v̈ber all balsm vnd aromat vnd zinamom vnd wart geeret von allen den, die zů orient warn, wann sy lagen ze geleicher weis, recht sam si lebendich wærn vnd gechrônt mit chünichleicher chron. ir grab oder sarch waz in sölicher wirdichait vnd hüt, daz chain jud noch haiden noch chain totsv̈nter vñ werltlicher mensch angerüern torst noch enmocht noch hineingetreten: nur christen volkh mit grozzer andacht. ez wurden auch chrump vnd plint vnd allerley chrancher læut da gesunt, die nur in andæchten dar chomen. vil totten vnd die ertrvnchen warn sint da erchüchkt vnd gefangen sind auch ledig worden von irem gepot. die auf dem mer füoren vnd die anrüoften, die wurden erhôrt von in. die chirch, da die drey heilig chünig inn begraben sint, ist ein müter aller chirchen ze orient vnd ein chv̈nichleicher sezzel vnd ein pystum vnd ein vart, da man eret gotz marter. der pyscholf, der da ist, der ist ein princeps dez landez zů orient vnd ein chv̈nich v̈ber ander chünig vnd hat auch besvnder wirdichait. wann sy habent an Christ gelaubt, e daz er geporn wart, vnd, e daz er gechræützt würd, sahen sy in in eynes chræütz ge- *[Bl. 102a)* stalt. die drey chünig sind wirdig gewest, dazz sahen Christum mit dem gelauben, e daz er geporn würd, vnd sahen in mit eynem chræutz, e dann er gemartert würd. zů geeicher weis sam vnter den zwelfpoten drey warn Johannes, Jakobus vnd Petrus, die vnsern herrn Jhesum Christ in gotlicher chlarhait e sahen hie auf erdtreich dann dort im himel, daz ist do er in erschain auf dem perg, da sein antlůtz schain als die svnn, sein gewant weizz als der sne, also sind si wirdig gewesen hie auf erden got sehen, den sy nv ze himel sehen ewichleich in seiner gothait. Die heiligen drey chv̈nig, e daz die juden vnd die hayden Christ erchanten oder von im horten sagen oder e daz sich die zwelfpoten zů im verpflichten, do heten sy in gesehen in chindez gestalt mit eynem chræutz auf dem perg Victorial zů orient, darnach sy im die chirchen pawten.[1])

[1]) *Danach rot* · maria hilf hie vnd da.

Digitized by Google

Nach der dreyer heiligen chv̊nig hinvar, lang hernach vnd sich vil jar vergangen hietten, da gieng die misstat hoch auf vñ fur die gerechtichait also, daz die haiden auz andern landen zerstorten zů orient die chirchen vnd die altar vnd pawten wider der abgötter tempel vnd ir ælter. Do daz die gottezdiener vernamen, daz so vil vnpildes geschach zů orient, daz waz in gar layd, daz der edel gelaub, den sy enpfangen heten, von den drein chv̊nigen vñ pyschölfen also solt gesmæcht werden, vnd predigten mit grozzer begir den christenleichen gelauben, wann sy mainten in hin wider ze pringen. Darnach vnd so grosser vnfried vnd irrsal in dem land waz, dar ynn die drey chv̊nig warn gewesen vnd so vil güter werch darynn geworcht hietten vnd den gelauben gepflanzt heten, daz der da also solt vergen, versahen sie sich dez, daz ez ein notdurft wær, daz man die drey chv̊nig auz irem sarch næm vnd yeglichen in sein reich füret, da er ynn gewesen waz vnd da rastæcht, daz die durch irer heylichait willen herwider zů dem gelauben chæmen, die in haydnischen irrsal geuallen warn. von der notdurft wegen wurden sy auz irem sarch von der chirchen dez pergs Victorial genomen vnd yeglicher in eym besundern sarch von gold vnd von silber vnd von edelm chostpærn gestain in sein lant gefürt; vnd an dem füren, daz man sie tet, geschach daz, daz von manigen landen vnd gegent züzugen vnd züeylten manigerley volkh: die manigerley siechtum vnd gepresten heten, die eylten all zů irem heyligtum vnd ir yeglicher wart gesunt an dem presten, der im anlakh. do nv yeglicher chom in sein lant, do engegent in engkegen die lantlæůt vnd empfiengen sy mit grozzer wird vnd ere vnd mit andacht, die man iren parn oder særchen anlegt. da wart geschent die haydenschaft vnd die christenhait erhöcht, wann so manichfeltig zaichen got mit in tet, daz daselben in iren landen niemant rücht anzüpeten die abgötter: nvr Christum, den die drey heiligen chv̊nig gepredigt heten, wann vil toten wurden erchucht. man ward sy auch eren in andern grozzen landen *(Bl. 102b)* vnd in manigen chirchen, da man ynne wart ir heilichait. nach Christez gepürt dreutzehenhundert iar vnd mer, do nv die heylig christenhait gemert vnd gesteroht wart pey dem [dem] dritten chayser Constantini, den sant Syluester bechert — der selb chaiser Constantinus römisch reich ynn het gewaltichleich enhalb meres vnd hie disset meres — do füor sein můter, dew sælig sant Elena v̊ber mer vnd vand daz heilig chræůtz; vnd darnach visitieret si ander heylig stet vnd chom gein orient mit einer grossen schar der christen vnd begert ze sehen, waz got zaichens het getan pei dem perg Victorial. nv ward si damit geeret, daz man ir zaigt dez chræutzes zaichen vnd daz chindel, als ez erschinen waz den heyligen drein chvnigen nach der gesicht, vnd also hieten si ez haizzen machen vnd malen: daz sach sy da.[1])

[1]) *Danach rot:* Elena sc̄a.

Digitized by Google

Darnach fûor sy in der chûnig lant, darynn ir côrpær lagen, vnd ir yeglicher lag besunder in seinem land; darein die heylig fraw sant Elena fûr vnd pat, daz man ir die heiligen drey chv̂nig gæb: vnd die wolt sy füeren in andrev verren lant, daz von irer heilichait die christenhait wûrd erhebt vnd gechreftigt an dem gelauben. dez ward sy gewert vnd wurden ir geantwurt vnd gegeben yeglicher besunder auz seinem land. also pracht sew sie aber zesamen vnd legt sy wirdichleich, yeglichen besunder, in eynen guldeinn sarch mit edelm gestain geziert vnd gechrönet mit chünichlicher chron, vnd füret sy mit fræwden zü dem sal irs svns gein Constantinoppols in die stat ze Chriechen mit grozzer schar, die engkegen fûoren, ritten vnd giengen; da die heilig chayserynn sie pracht het gein Chriechen: da tet got vil zaychen mit in in der stat ze Constantinoppels. do wurden sy gelegt in ein chv̂nigliche chirchen, die Constantinus erpawet het daselben, vnd da wurden sy behalten manich jar mit grossem vleizz.[1])

Da sich nv aber vil zeit vergangen het, do wurden die heyligen drey chünig v̂ber gefürt nach der verhengnüzz gottez von Constantinopals gein Maylan, da sy auch manich iar in grosser andacht vnd wird sint behalten. nu zü den letzten zeiten, do chayser Fridreich reichnocht, sind sy chomen von Maylan gein Chôlen, in ein edel hauptstat Germanie dez landez, daz gehaizzen ist ‚in dæwtschem land'. ze Chôln an dem Reyn, da werdent sy nv geeret zû dem vntergang der svnn gegen dem endt der werlt von allen den, die von den vmbligenden landen sint tæutscher zung. *(Bl. 103a)* daz chumpt von got her, daz der dreyer chünig gepain von orient, daz ist von dem aufgang der svnn, gein Constantinopols, von Constantinopels gein Maylan vñ von Maylan gein Chöln sind also vmbgefürt: daz ist geschehen durch anderz nichte, nvr daz sich der gelaub Christi also meret vnd auch chomen ist von dem aufgang der svnn gein dem vntergang; vnd also sol Jesu Christi nam geeret werden, wo ir gepain rastet; an welher stat, in welher diet sie sint, so tût got zaichen vnd genad den, die in anrüffent in irem namen. wir haben vernomen vnd sein auch ynne worden: wer der dreyer chünig namen pey im hat vnd tregt, daz der frey ist worden dez hinfallenden siechtummes. ir nam ist ein hail vnd wærleich lobez vol. ainer haizzt Caspar, der ander Balthasar, der drit Melchior. Caspar ist gesprochen nach vætterlicher zvng sam ein tayler dez hordez oder dez schatzes mit götlicher tugent. Balthasar spricht ein gepet dez balsams, von dem ein güter gesmach chumt dez gelaben. Melchior ist als vil gesprochen sam ein honichsam, von dez süezzichait daz gelæubig volkh wirt gesattet. die drey namen betaûtent, waz got hayls mit vns geworcht hat. von den drein chunigen hat Dauit geweissagt.

[1]) *Danach rot:* herre sant Gabriel . pflig meiner sel.

Digitized by Google

der patriarch, do er sprach: ‚chv̈nig von Tarsis vnd chunig aus inseln der Mornland vnd chv̈nig von Saba etc.' do Ysayas der grosz weissag von [von] sprach: 'stand auf, Jerusalem, erlæûcht dicht, dein liecht ist dir chomen vnd die ere dez herrn ist v̈ber dich aufgegangen vnd dein diet gend in deinem schein vnd die chünich in dem schein deinez aufgangez; vnd darnach chomen sy alle von Saba'. nv ist ze merchken: warvmb nennet sy daz ewangelij Magos? ez nennet sie Magos durch irer weisshait willen; daz die Chriechen nennent Pfilosophos, daz nennent die Perse Magos. sy warn der lernung Balaam, der do geredt het von Christo vnd von dem stern. sie warn sternseher von Persenlant vnd Chaldee læût. da daz wazzer Saba ist, von dem daz lant genennet ist, da pei ist Arabia. Leo papa spricht 'drey chünig, die da warn in iren landen ze orient ein newer stern erschayn in, der vor nie gesehen waz'. Ebrayischen haizzent sy Appelius, Amerius Damaschkus; Chriechischen Chalmalay Magalat, Barachim. Sand Elena, Constantini mûter, die waz gar fleizzig, wie si der heiligen martrer gepain zesamen præcht, wo sy gemartert wærn. vnter dem heyligtum vand sy ze orient der dreyer chv̈nig heiligtum. die pracht sy gein Constantinopols. die warn als lang da vntz an die zeit Manuelis dez kaysers zû *(Bl. 153b)* Constantinopels. zû dez selben zeiten waz ein heiliger man, der hiezz Eustorius, ein Chriech, weiser vnd edler ein pfleger dez christenlichen gelauben, chæûsch vnd rain, pûrtig von Constantinopolim vor der zeit e daz sant Ambrosius pyscholf würd ze Maylan. der vorgenant Eustorgius waz eyn legat dez kaysers Manuel: der ward gesant von dem chayser gein Maylan. do ward er ze Maylan erwelt zü eynem pyscholf. nu für er hinwider gein Constantinopels zü dem chaiser vnd pat in einer pet. die gab er im, vnd do nam er die heiligen drey chv̈nig vnd fûrt sy gein Maylan. do von Christ geptirt warn aynlef hundert iar vnd viervndsechtzig iar, zü den zeiten chaiser Fridreichs, waz ein ertzpischolf ez Chöln, der hiezz Reinoldus. der chom gein Maylan vnd erpat, daz man im die heyligen drei chunig gab; vnd die fûrt er mit im gein Chöln. vnd do er zü der stat nahet, do gieng vnd rait vnd für im enkegen die gantz gemainschaft der stat vnd sungen all zů eren den heiligen drein chv̈nigen vnd ze lob Jhesu Christo vnd legten sy in sant Peters chirchen, da man si noch heut ze tag inn lobt und eret. vnd seint den moln hat die stat ze Chöln aufgenomen an eren vnd an wirdichait.[1])

München, im Juli 1913.

Friedrich Wilhelm.

[1]) *Danach ein Rubrum ausradiert.*

Digitized by Google

Das Erlanger Mandevillebruchstück und die Entstehungszeit der Diemeringenschen Verdeutschung

Vor längerer Zeit ging mir zufällig ein kleiner Band der hiesigen Universitäts-Bibliothek durch die Hände, dessen Inhalt ein ziemlich wertloses Werkchen bildete mit dem Titel Kurtze jedoch gründliche Erzehlung des Welt-beruchtigten und aufrührischen Wesens und Abfalls der grossen und Welt-berühmten Stadt MESSINA in Sicilien. Aus dem Spanisch und Frantzösischen übersetzt und zum Druck übergeben. Nürnberg, in Verlegung Leonhard Loschge / Buchhändl. Gedruckt zu Franckfurt 1677 und das die Bezeichnung Hist. 1285[b] trägt. Er stammt aus der Sammlung des Nürnberger Arztes und markgräfl. Ansbachischen Geheimrats Christoph Jakob Trew,[1]) in der er die Bezeichnung W* 34 trug und war in Pergament gebunden, dessen Schriftzüge auf der Aussenseite ziemlich abgewetzt und schwer lesbar waren.

Bei näherem Zusehen erwies sich der von einer Hand des 14./15. Jhdts. geschriebene Text als deutsch; und nachdem ich das Entzifferbare abgeschrieben hatte, ergab sich, dass es geographische Angaben in deutschen Sprachformen aus der ersten Hälfte des 15. Jhdts. waren.

Ein paar Namen brachten mich auf die Vermutung, dass es sich um ein Bruchstück aus der abenteuerlichen Reisebeschreibung des englischen Arztes John Ma(u)ndeville oder Johannes de Montavilla oder Montevilla († zu Lüttich 1382) handeln musste, die einen der meistgelesenen Stoffe des ausgehenden Mittelalters bildete und bis in die neueste

[1]) Vgl. ADB. 38, 593.

Digitized by Google

Zeit herein als Volksbuch noch häufig gedruckt wurde,[1]) und von dessen Beliebtheit die stattliche Bibliographie Zeugnis ablegt, die Reinhold Röhricht auf S. 79—85 seiner Bibliotheca geographica Palaestinae, Berlin 1900, unter Nr. 195 aufführt.

Nachdem ich dies erkannt hatte, veranlasste ich die Ablösung des Pergaments vom Einbande, bei der leider einiges vorher von mir Entzifferte auf der bisherigen Aussenseite weggewaschen worden ist, während die Rückseite wunderschön erhalten und vorzüglich lesbar ist, woferne nicht in Namen die Gestalt der Buchstaben Zweifel darüber bestehen lässt, ob wir es mit *C* oder *l*, mit *e* oder *o*, mit *e* oder *c*, mit *m*, *iu* oder *ui* zu tun haben.

Zu der Beliebtheit dieses Buches in früheren Zeiten steht in einem auffälligen Gegensatze die Gleichgültigkeit, die — wenigstens in Deutschland — von Seiten der Gelehrten der hs.-lichen Ueberlieferung des Werkes entgegengebracht wird. Und noch immer besitzen wir weder eine kritische Ausgabe des lateinischen noch des französischen[2]) Textes als notwendige Vorarbeit zu einer Zurückführung der verschiedenen deutschen Uebersetzungen auf ihre Vorlage, noch einen einzigen Abdruck des deutschen Textes nach einer der zahlreichen Hss. Es mag nun als eine kleine Vorarbeit Beschreibung und Abdruck des Erlanger Bruchstücks hier folgen, wobei die unleserlichen Stellen nach der Bamberger Hs. Heller I, 17, die ich an Ort und Stelle selbst eingesehen habe,[3]) sowie nach dem Cgm. 329 ergänzt sind,

[1]) z. B. englisch noch im Jahre 1900 bei Cassell in New-York, vgl. Peter Thomsen, Die Palästina-Literatur. I. Bd. Leipzig 1911, S. 68, Nr. 929.

[2]) Die bereits von Röhricht a. a. O. auf S. 85 angekündigte Arbeit von Vogels, besonders über die französischen Fassungen, konnte leider noch nicht durchgeführt werden, weil V. mittlerweile Direktor einer der grössten Schulen, des Gymnasiums mit Realgymnasium an der Kreuzgasse zu Köln am Rhein geworden ist, und sein Amt ihm nicht die Musse dazu lässt.

[3]) Die andere Bamberger Hs. E. VI. 23 enthält eine andere Fassung.

Digitized by Google

von der mir Abschrift der unserer früheren Aussenseite, nunmehr wieder Vorderseite, entsprechenden Stelle bereits im Jahre 1909 durch den damaligen stud. chem. Herrn Josef Bergbauer, jetzt Chemiker in Ludwigshafen am Rhein, gütigst mitgeteilt wurde, während mir von der Entsprechung unserer Rückseite kürzlich durch Vermittlung des inzwischen verunglückten Herrn Kollegen August Lütjens eine äusserst sorgfältige Abschrift von Herrn cand. phil. Hans Ernst Müller zugegangen ist.

Auch den Strassburger Druck von 1507, der mir auf der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums zugänglich war, habe ich mit Nutzen zu Rate gezogen.

Das Bruchstück, das nunmehr als Nr. 35 in der Sammelmappe 2112 verwahrt wird, ist jetzt 22 cm hoch und 16½ cm breit, die Ecken sind schräg abgeschnitten, und bei dem Zuschneiden zu dem Zwecke als Einbandüberzug sind unten ein paar Zeilen zu Verlust gegangen; wie viele, lässt sich nicht mit Sicherheit angeben, da gerade auf die eine Spalte Kapitelanfang und Ueberschrift fiel, auf die andere eine der Stellen, an denen die Texte ein wenig voneinander abweichen. Es mögen etwa 4 bis 5 Zeilen gewesen sein.

Der Text ist in zwei Spalten geschrieben, die links einen Rand von 3¼ cm, oben einen solchen von 3½ cm frei liessen. Die Vorderseite trägt mit roten Buchstaben der gleichen Hand die Zahl *cclxxx*. Ob Kustoden vorhanden waren, lässt sich angesichts der Beschneidung unseres Blattes nicht sagen.

Von Liniierung sind keine Spuren zu sehen, auch stehen die Zeilen der beiden Spalten einander nicht genau gegenüber. Ihre Anzahl beträgt auf der Vorderseite links 26, rechts 28, auf der Rückseite links 27, rechts 28. Die Hs. scheint nach dem Verhältnis der vollständig erhaltenen des gleichen Textes zu schliessen, eine Sammelhs. gewesen zu sein, in der der Text von Mandevilles Reise ungefähr auf Blatt 248 begann und rund 56 Blatt oder 7 Quaternionen ausfüllte.

Die Schrift gehört derjenigen Gattung an, die von rund

Digitized by Google

1350—1450 geübt wurde. Sie gebraucht wenig Abkürzungen und Ligaturen. Nur der Strich für nicht geschriebenen Nasal und eine nach unten offene Ellipse über der Zeile für *er* sind gebraucht.[1])

Anfangsbuchstaben von Eigennamen und ähnlichen Wörtern und von Sprechsätzen, besonders also das *v* des häufigen satzverbindenden *vnd*, sow iedas stets gross geschriebene I des Wortes *Insel* sind in der Regel rot angestrichen; ebenso das *n* im Anfange des neuen Kapitels Rückseite, a 22, vor dem noch der äusserste Rand eines über zwei Zeilen gehenden roten Anfangsbuchstaben, sicherlich **U**, sichtbar ist. Ganz mit roter Tinte geschrieben ist die Kapitel-Ueberschrift, ebenda Z. 18—21. An den abgewetzten oder verwaschenen Stellen hat sich die rote Tinte bedeutend besser gehalten als die schwarze.

Ich lasse nunmehr den diplomatisch genauen Abdruck unseres Bruchstückes folgen, in dem die soeben aufgeführten Abkürzungen aufgelöst sind, in der Hs. unleserliches nach den anderen Hss. wiedergegeben und kursiv gedruckt ist, wobei nur bei einer Zeile, V a 13, Unsicherheit geblieben ist, und alle Ergänzungen in runden Klammern stehen. Bei diesen handelt es sich nur einmal — V a 11 — um ein offenbar dem Schreiber entschlüpftes Wort, in allen anderen Fällen um Verluste beim Beschneiden, die aber gleichfalls nach den beiden anderen von mir benutzten Hss. so gut wie sicher ergänzt werden konnten.

Ueber ein paar Einzelheiten geben Anmerkungen hinter dem Textabdrucke Rechenschaft.

---

[1]) Nämlich vnt*er* V(orderseite) a 2, sein*er* R(ückseite) b 20, unt*er* R b 22, 28, verslinde*n* V a 12, ertrencke*n* V a 14, venedige*n* V a 17, vo*n* V a 18, R a 20, b 22, stette*n* V a 19, kaufma*n*schacz, -schaft V a 20, b 27, mochte*n* V a 26, fruhte*n* V b 24, streitte*n* R a 2, glaube*n* R a 7, ma*n* R b 8, iglichem R a 11, habe*n* R a 14, yczu*n*d R a 15, gewunne*n* R a 17, kum*m*et R a 24, kirche*n* R b 3, danne*n* (Strich über dem zweiten n) R b 4, eine*m* R b 8, frawe*n* R b 21, me*n*oze R b 25, grosse*n* R b 27 — hiezu kommt noch V b 8, wo das e von habe*n* nicht geschrieben ist, und V a 4, wo das d von vnd klein über der Zeile steht.

Digitized by Google

Vorderseite. cclxxx

der durch kumen mag
wann man vindet vnter
wegen nicht alleine vn
gelaubig volk vnd mor
der vnd die grymme tier
vnd gewurm vnd grau
senlich wilde tier vnd
auch die eugen locher
die durch grausenlich wild
gepirge gen vnd ym mer
vnd auf dem lande zu varen
vnd verslinden da die *gros*
ten fisch im wasser vnd er
trencken sie In Indien ist
ein lant haisset Ormens
das ist ein Insel da etwen
kauf leut von venedigen
oder von Ienawe oder von
anderen stetten hie zu lande
hyn varen vmb kaufman
schacz danne zu varen 2c.
die Insel ist also haiß das
sich dicz volk dicke in was
ser sencket von primczeit
pis zu none zeit anders
sie mochten die hicze niht

prochen das in ir ge(meh)
te hanget vncz auf (die)
knye mer sie han (gute)
salben vnd ander e*r* (znei)
da mit sie *die* wider (ein)
trucken die schiff d*o*(rt in)
dem lande *türr*en kei*n*(en)
ker haben *noch* ichcz *d*(as)
*von eysen sey wan*n do(rt zu)
*lande vnd in d*em m(ere)
ligen uil velsen vnd (an)
der gepir*ge d*as ey(tel)
agstein sind das m*a*(n)
magnes haisset vnd *w*(o)
eysen in einem schiff(e)
were das czugen die g(epir)
ge an sich das schiff (vnd)
leut verloren wurd(en)
v*o*n der Inseln ku*m*(pt)
man czu einer ander(n In)
seln haist *k*ana das (ist)
ein gut gegent v*o*n (korn)
vod von wei*n* vnd *v*(on)
andern fruchten vnd (das)
pfl*ag* ein groß*e* Ins*e*(l zu)
sein vnd das was (ein gute)
kaufmanschaft (porte mer)
das mer ha*t*

Rückseite.

(so) mechtig das er mit al-
(exa)ndro torste streitten In
(den) Inseln sind uil leben
(vnd) andre freche tier vnd
(ist) ein groß wunder das
(ma)n hie zu lande es kawm
(gl)auben mag vnd ist dach
(wa)*r* daß mewße sind als
(gro)ß als hie zu land et
(lich)e hunde vnd man muß
(gro)ß ruden han in iglichem
(hau)ße die sie erwurgen
(and)ers man mochte vor

do machet do er das lant
gewan vnd heißt noch he-
utz tags des donoys kirchen
von dannen czeuht man durch
mer vnd kumpt gen
lombe vnd ist das lant
do der pfeffer wechset
in einem gestrutt das man
haisset Conbar vnd wechst
als weit als die werlt ist
kein pfeffer mer denn do
vnd ist das lant do her
wachset wol achczehen

Digitized by Google

(in n)icht genesen vnd haben
(die) haiden das land yczund
(wan)n sie es den Cristen wi-
(der) an gewunnen han mit
(macht vo)n Indien da der pfef-
(fer) wechst vnd wye die
(we)lb gesit sind vnd von
(Oi)ger ꝛc.

(V)nd von Cana zeuht
man in die grossen
(Ind)ien vnd kummet man in
(ein) stat die haisset sarque
(vnd ist sa)rque ein edel
(gute stat vn)d wonen da uil
tage vert lang vnd in
dem gewilde vnd gestreu-
se do er wechset do pawt
Oiger zwu groß stete da
er das lant gewan vnd
haiset eine noch heut dicz
tages flandrine noch seiner
grossen frawen seines va-
ters gotfrides mutter die
flandrine hiez vnd was
dorichus tochter von men-
cze gewesen vnd die ander
stat haisset floranse
noch seiner andern grossen
frawen die seiner mutter
(mutter was)

Anmerkungen:

V. a 13 ist die Lesung ganz unsicher, wie ja auch in den unmittelbar vorhergehenden Zeilen der Abschreiber gänzlich aus dem Satze gefallen ist. Auch Cgm. 329 hat hier einen schwer verständlichen Text: Mer die öngen locher gent durch grausenleich wiltz birge im mer vnd auf dem land zu faren vnd verslindent vil schef In Indien *usw., wogegen die Bamberger Hs. ganz verständlich sagt:* Mann findt mörder vngefüge vnd gewürm vnd muß durch greusamliche gebirge vff dem mere vnd vff dem lande wandern vnd faren das man dick vnd vil gefreischt hat das vil leut und schyff verslunden vnd verlorn worden seint vnd ist gar sorglich vnd bößlich gein Indien in das lant zu komen. Es ist auch in Indien ein lant *usw.*

26 ff. Cgm. 329: sie mächten die hicz nit leiden auch sind si dick vngesund an der macht vnd sind all erbrochen daz in die beschopfede hangen *(Bamb:* yn ir schame hangt) *usw.*

b 28 ff. Cgm. 329: daz mer het si vast fressen vnd daz land geminnärt vnd versellet die Insl was etwen ein künkreich vnd was der künig als mächtig, daz er mit Alexander torst streiten

R a 28 ff. Cgm.: christnär laüt die guten glauben haben vnd sind auch vil schonär vnd heiliger kirchen do die oiger von dennenmarck da machät *usw.*

b 3: donoys *kann auch* denoys *gelesen werden. Cgm. 329:* danoys, *Bamb:* danis.

6: lombe *oder* Combe?

24: dorichus *oder* dorielius? *Cgm. 329:* dorelius, *Bamb.* doielius

Es erhebt sich nun die Frage: Zu welcher der verschiedenen deutschen Fassungen dieses Denkmals gehört unser Erlanger Text?

Digitized by Google

Bis jetzt sind drei solche bekannt: eine Uebersetzung von Michel Velser, erhalten vor allem in mehreren Münchener Hss, eine von einem Ulmer Bürger, namens Hans Bart, vorliegend im Cgm. 593[1]) und eine von Otto von Diemeringen, Domherrn zu Metz, die beliebteste.[2])

Es unterliegt nun keinem Zweifel, dass auch unser Bruchstück die Fassung Diemeringens enthält, wie sich schon daraus ergibt, dass der Text, nach dem sich oft einzelne Wörter, ja Buchstaben des unsrigen ergänzen liessen, der also fast wörtlich mit ihm übereinstimmt, in den Hss. Cgm. 329 und Bamberg, Hellersche Sammlung I, 17, sowie in dem Druck von 1507 (und öfter) mit dem Titel „Von der erfarung des strengen Ritters Johannes vō Montauille" ausdrücklich als derjenige Diemeringens bezeichnet ist. Letzterer schliesst mit den Worten: Die diß bůch gern gehört hetten durch derē bet willen ich obgenanter Otto von Demeringen Thůmherre von latin vnd frantzoyscher sprach zu teütsch gebracht han.

Und zwar umfasst unser Bruchstück den Schluss des 7. und den Beginn des 8. Kapitels im zweiten Buche, im Druck von 1507 Blatt G ij Rückseite bis G iij Rückseite.

Die Uebersetzertätigkeit Ottos ist von der Literaturgeschichte allmählich höher hinaufgerückt worden, als anfänglich. Der erste, der sie erwähnte, war meines wissens Görres, der[3]) von einer Uebersetzung vom „Reissbuch des heiligen Landes" spricht, die der Domherr von Metz, Otto von Diemeringen um 1483 gemacht habe. Von ihm aus gieng diese Zeitangabe in andere Werke über und blieb lange die allein herrschende Annahme, die u. a. auch

[1]) Nach brieflicher Mitteilung des Herrn Josef Bergbauer vom 15. 7. 1909.

[2]) Eine vierte liegt möglicherweise vor in der Dresdener Hs. F 184[b] vom Jahre 1433, an deren Anfang und Schluss ein Ulrich Gampler, conventualis in Etal [d. i. Ettal] genannt ist. Vgl. Eduard Zarncke, Der Priester Johannes. 2. Abhandlung (1876) S. 132 Fussn. 1.

[3]) Die teutschen Volksbücher, Heidelberg 1807, S. 53 ff. 68.

Digitized by Google

in den von Bartsch besorgten Neuauflagen von Gervinus[1]) und Koberstein[2]) beibehalten ist.

Dagegen lässt Goedeke[3]) die Uebertragung um 1470 entstehen.

Der Grund für die Zeitansätze ist am deutlichsten zu erraten aus dem Wortlaute, mit dem Bartsch in der ADB. von Otto handelt[4]). Er sagt nämlich „Otto von Diemeringen, Domherr in Metz, verfasste um 1483 eine deutsche Uebersetzung des berühmten Reisewerkes des Engländers John Maundeville. . . . . Seine Verdeutschung . . . . . erschien zuerst Strassburg 1484." Man verlegte eben die Entstehung der Uebersetzung in die Zeit unmittelbar vor dem Druck, und je frühere Drucke bekannt wurden, um so früher wurde sie angesetzt.

Es scheint also nicht nur der Literaturgeschichte entgangen zu sein, dass schon in dem 1866 gedruckten V. VI. Teile des Münchener Hss.-Verzeichnisses[5]) der Cgm. 693 vom Jahre 1459 als „verdeutscht durch Otto von Diemaringen" bezeichnet ist, sondern auch dass bereits 1863 J. G. Th. Graesse[6]) darauf hingewiesen hatte, dass das tschechische Volksbuch, zuerst in Pilsen 1510 gedruckt, „tiré de la trad. allem. de Demeringen par Wawřinec z Březowé vers 1445" sei, wonach also in Böhmen schon vor 1445 deutsche Hss. der Diemeringenschen Fassung bekannt gewesen sein müsse.

[1]) Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen, 5. Aufl. Bd, II, Leipzig 1871, S. 344.

[2]) Geschichte der deutschen Nationalliteratur, 6. Aufl. Bd. I, Leipzig 1884, S. 440, Anm. 38 zu § 170.

[3]) Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung, 2. Aufl., Dresden 1884, S. 377, § 97, Nr. 15.

[4]) ADB, V, Leipzig 1877, S. 129.

[5]) Catalogus codicum manu scriptorum bibliothecae regias Monacensis V. VI. München 1866, S. 113.

[6]) Trésor de livres rares et précieux, tome IV, Dresde 1863, p. 361 b, ein Zitat das ich der dänischen Mandeville-Ausgabe durch M. Lorenzen (Samfund Nr. 5) S. XXXIII verdanke. — Die von Graesse zum Beleg angeführten Hinweise auf Dobrowsky und Jungmann sind mir nicht zugänglich.

Digitized by Google

Immerhin vermögen wir aber die Zeitangabe schon aus deutschen Hss. heraus etwas höher hinaufzurücken, und zwar nicht nur auf das Jahr 1459, die älteste sicher belegte Zeit für eine deutsche Hs. der Metzer Fassung.

Unser Erlanger Bruchstück gehört nach seinem Schriftcharakter spätestens in die 1. Hälfte des 15. Jhrhdts., wie mir verschiedene schriftkundige Herren bestätigen, denen ich die Hs. gezeigt habe.

Aber auch die Sprachformen scheinen für diesen Zeitansatz zu sprechen, z. B. *wann* „denn" V(orderseite) a 2, *vncz* „bis" V b 2, *an gewinnen* R(ückseite) a, das Vorwiegen der Schreibung *cz*, das Vorkommen von einfachem *z* für *ß* R b 23.

Insbesondere zeigt ein Vergleich mit der Parallelstelle der Bamberger Hs. I,17 (Msc. hist. 112) der Hellerschen Sammlung, die spätestens 1469 vollendet sein muss und deren Mundart der unsrigen nahesteht, dass das Erlanger Bruchstück vielfach ältere Sprachformen aufweist, z. B. V b 2 *vncz: biß*, V b 8 *ichcz: andere dinck*, R a 2 *torste: dorfft*, Rb 10 *als weit als: also weit als*, Rb 18 *gewan: gewunnen hatte*.

Die Bamberger Hs. I, 17 der Hellerschen Sammlung, die ausdrücklich als Uebersetzung Ottos von Diemeringen bezeichnet ist, scheint ungefähr um die gleiche Zeit wie Cgm 693, also 50er oder 60er Jahre des 15. Jhrhdts. entstanden zu sein. Sicher ist nur das oben angegebene Jahr 1469; denn auf den letzten leeren Seiten ist das bekannte Gedicht auf die Hinrichtung Niklas Muffels[1]) eingetragen, die in diesem Jahre vollzogen wurde. Vermutlich befand sich daher um jene Zeit diese Bamberger Hs. in Nürnberg, von wo auch das Erlanger Bruchstück gekommen ist.

Wenn aber die Bamberger Hs. im Register des gedruckten Verzeichnisses[2]) als Autograph Ottos von Dieme-

[1]) Gedruckt von Höfler A f K dd V 1858 No. 1 u. 2, hierauf von Liliencron in den Volksliedern der Deutschen, Bd. 1, Lpz. 1865, S. 561 als Nr. 123b.

[2]) Katalog der Hss. der Kgl. Bibliothek zu Bamberg bearbeitet von Friedrich Leitschuh, II. Band, Bbg. 1887, S. 172, b.

Digitized by Google

ringen bezeichnet ist, so ist das nachweislich ein Irrtum, wie wir weiter unten sehen werden, ein Irrtum dessen Annahme auch dadurch gestützt wird, dass das Register an dieser Stelle überhaupt nicht einwandfrei ist: der Name Diemeringen ist zwar mit ie geschrieben, steht aber hinter „Dürer", d. h. an derjenigen Stelle, wo er bei der Schreibung Dyemeringen stehen müsste.

Uebrigens verweisen gleich der Herkunft aus Nürnberg auch die Sprachformen unser Bruchstück entschieden nach Ostfranken oder dessen unmittelbarer Nähe: einfaches *u* für oberdeutsch *uo* und *üe* in *muß* R a 10, *ruden* ebd. 11, *zwu* R b 17, *mutter* ebd. 22. 28[1]); *o* für mhd *â* in *do* R b 1. 7. 11. 12. 16, in *noch* R b 20. 27[2]); einfaches *i* für *ie* in *iglichem* R a 11, *yczund* ebd. 15 und das ausgesprochen mitteldeutsche *her* R b 13 gegenüber den stamm- und wurzelanlautenden *p-* z. B. in *gepirg(e)* V a 10. b 12 *prochen* V b 1, *pawt* R b 16 und dem *u* in *kumen* V a 1 *kummet*, *kumpt* V b 19, R a 24, b 5.

Steht also unser Erlanger Bruchstück der Mundart nach der Hellerschen Hs. in Bamberg nahe, so stimmt es dem Wortlaute nach vor allem in der sprachlich verderbten Stelle V a 4 ff. aufs genaueste mit Cgm 329 überein, der aus der Zeit etwa 1430—1435 zu stammen scheint[3]), der aber der Mundart nach entschieden bairisch ist.

Wir können daher auch hienach unseren Text um die Wende des 1. und 2. Drittels des 15. Jhrhdts. ansetzen.

Waren mir nun schon noch den Sprachformen und Schriftzügen der von mir selbst eingesehen Hss. und Bruchstücke starke Zweifel an der Richtigkeit der Zeitbestimmung für Diemeringens Uebersetzertätigkeit aufgestiegen, die von dem öfter genannten Benutzer des Cgm. 329 geteilt wurden

[1]) in *zu*, *czu* pass. ist es wohl wegen der Unbetontheit nicht beweisend.

[2]) Dagegen dürfte das vereinzelte *dach* für *doch* R a 7 wohl Schreibversehen sein.

[3]) Nach der brieflichen Mitteilung des Herrn Bergbauer vom 15. 7. 1909, in der er eine Arbeit darüber in Aussicht stellt.

Digitized by Google

und die zu einer näheren Untersuchung mit den mitgeteilten Ergebnissen führten, so fanden sich diese aufs glänzendste bestätigt, als ich nach Metz schrieb, um urkundliche Daten aus Ottos Leben zu erlangen. Auf eine Anfrage, die ich am 2. 12. 1912 an „Das Bischöfliche Ordinariat" daselbst gerichtet hatte, erhielt ich nämlich folgende ebenso liebenswürdige wie eingehende Antwort, die ich wegen ihrer Wichtigkeit dem ganzen Wortlaute nach hierhersetzen will.

Metz, Priesterseminar, 14. XII. 1912.

Monsieur le Professeur,

Je suis chargé de répondre à la demande de renseignements que vous adressiez en date du 2. courant à l'Evêché de Metz sur *Otto de Diemeringen chanoine de Metz*. Vous aviez bien raison de vous défier de la date assignée à ce personnage, qui appartient incontestablement au XIV^{e} et non au XV^{e} siècle. On trouve en effet à nos archives departementales (Bezirks-Archiv G 498) parmi les chanoines énumérés dans une pièce du *13 juillet 1381 Otto de Demeringa*, et dans une autre du *18 juillet 1384 Otto de Meringa* (ibid. G. 440): malgré la différence de nom, c'est bien le même chanoine cité à propos de la même affaire (réforme du chapitre par le cardinal Aigrefeuille, approuvée par le pape Clément VII). Ceci se confirme par le plus ancien registre des delibérations du chapitre, conservé aux archives de notre cathédrale: ses mentions très fugitives ne permettraient pas d'écrire la biographie de messire Otto, mais elles attestent du moins sa présence à Metz pendant une 30^{aine} d'années. C'est d'abord le compte annuel du bourcier du chapitre rendu le 29 août 1369 et inscrivant une recette de 7 ℔ pour paiement de la chape de M^{e} Otto: c'est là un droit que tout chanoine devait à son avènement, et il est permis de conclure que M^{e} Otto devint chanoine à la fin de 1368 on plutôt au commencement de 1369, car il est le dernier de 4 qui paient ce droit en cette année du compte. Il est mentionné avec son nom de famille en *1371 Otto de Demerenges*, en *1375*

Digitized by Google

Otho de Ymerenges, en *1376 Ottho de Dymerenges,* en *1377 Otto de Meringa* (sic), en *1384 Otto,* en *1387 Ottho,* en *1390 Otto de Dymerenge;* enfin le 22 février 1399 (nouveau style) le chapitre réclame à deux de ses membres qu'ils paient „debita pro quibus fidejussores sunt *pro quondam dn̄ō Ottone*". C'est donc la mention très nette de la mort de M^e^ Otto, et cette mort devait remonter tout au plus à la fin de 1398.

Les variations d'orthographe, non plus que l'omission du nom de famille en certains cas, ne prouvent rien contre l'identité et l'unité du personnage ainsi mentionné la plupart du temps dans un contexte français. Quant aux renseignements sur la personne d'Otto, ces passages sont absolument insignifiants, excepté celui de 1371, où il est question de certains reproches de conduite ou de tenue adressés à M^e^ Otto et qui semblent bien désigner un jeune seigneur peu fait encore à la vie ecclésiastique. Il semble du reste, au rang qu'occupe son nom dans les énumérations des chanoines, qu'il ne fût pas élevé au sacerdoce, au moins jusqu'en 1384.

De sa famille, de son tombeau . . . je ne connais absolument rien, pas plus que de son activité littéraire: car je n'ai jamais vu l'édition allemande de Jean de Mandeville. Mais je m'étonne qu'on ait pu confondre un produit du XIV^e^ siècle avec ceux de la fin du XV^e^ ou du commencement du XVI^e^, à moins que l'imprimerie n'ait pas reproduit fidèlement le texte de M^e^ Otto. Si la découverte des fragments dont vous vous occupez donnait lieu à une solution plus juste de ce problème littéraire, je serais heureux d'en être informé.

Voilà Monsieur le Professeur, tout le secours que je puis apporter pour le moment à votre travail: veuillez l'agréer avec l'assurance de ma considération la plus distinguée

N Dorvaux
directeur du séminaire.

Auf eine weitere Anfrage meinerseits, ob unter dem Ausdrucke ‚nouveau style' die Zählung mit Jahresbeginn

Digitized by Google

am 1. Januar gemeint sei oder ob der Herr Seminardirektor am Ende ein julianisches Datum in das gregorianische umgerechnet hätte, erhielt ich nunmehr die folgende Antwort:

Grand séminaire de Metz le 3. I. 1913.

Monsieur le Professeur,

Votre première idée était la bonne: il s'agit bien du *22* février 1399 et mon indiction du „nouveau style" n'avait d'autre but que de prévenir une confusion pour qui aurait consulté notre manuscrit voisin, qui comptant l'année à partir du 25 mars mettait cette mention sous la date de 1398. Il n'est donc pas question de correction grégorienne ni autre.

Agréez, Monsieur le Professeur, l'assurance de tout mon dévouement

N Dorvaux
direct.

Es sind also alle bisherigen Zeitangaben über die Entstehung der Uebersetzung oder vielmehr Bearbeitung von Mandevilles Reise durch Otto von Diemeringen, Domherrn zu Metz, dahin zu berichtigen, dass sie in die Zeit zwischen 1369 und 1398 fallen muss, die begrenzt ist einerseits durch das erste Auftreten Ottos als Domherrn und andrerseits durch seinen Tod.

Bei Siebmacher findet sich ein Diemeringensches Wappen verzeichnet, das eine rote, mit drei goldenen Muscheln belegte Schleife im silbernen Feld und auf dem Helm einen ebenso bezeichneten und mit schwarzen Hahnenfedern besteckten Hut zeigt.[1]) Man wäre nun versucht, die Muscheln so zu deuten, dass einmal ein Angehöriger des Geschlechts eine Wallfahrt ins gelobte Land gemacht und zur Erinnerung daran die Muscheln in sein Wappen aufgenommen habe, und dass Domherr Otto durch die Erinnerung an seinen

[1]) Wappenbuch, neue Auflage, II, 10 S. 6 und Tafel 7; II, 11 S. 21 und Tafel 16.

Digitized by Google

Vorfahren zur Beschäftigung mit dem Orient, hier also zur Bearbeitung der Orientreise Johannes, von Mandeville veranlasst worden sei. Allein Otto gehörte nicht zu diesem Geschlechte von Diemeringen, sondern zu dem anderen, das nur im 14. Jhrhdt. urkundlich erwähnt wird und das als Wappen einen Adler im gerandeten Schilde führte[1]). Vorausgesetzt, dass die Angaben von Clauss, deren Nachweis ich dem kaiserlichen Notar in Saarunion, Herrn Ad. Alb. Uhlhorn verdanke, auf zuverlässigen Quellen beruhen, hätte also schon daraus der Zeitansatz für Otto in der Literaturgeschichte berichtigt werden müssen.

[1]) Joseph M. B. Clauss, Historisch-topographisches Wörterbuch des Elsass, 5. Lfrg., Zabern 1894, S. 250 u. d. W. Diemeringen. Daselbst ist verwiesen auf Kindler von Knobloch, Das goldene Buch von Strassburg, Wien 1886, S. 60 und Abb. 94. 260, sowie H. v. Müllenheim-Rechberg, Familienbuch von Müllenheim I, 110 und Tafel XIII, welch letzteres mir ebensowenig zugänglich ist wie Das Reichsland Elsass-Lothringen, Abt. III, Strassburg 1901—1903 u. d. W. Diemeringen, worauf mich Herr Notar Uhlhorn gleichfalls verweist.

Erlangen.

August Gebhardt.

Digitized by Google

Zu Guibert von Nogent

Bourgin hat in seiner Ausgabe von Guiberts *De vita sua* einige Stellen, die ihm besonders schwierig schienen, in Anmerkungen übersetzt und erläutert. Seine Interpretation ist bisweilen irrig. Es folgt eine Liste von Berichtigungen.

1. p. 4, 4. Textzeile von unten: . . . *neque genus neque speciem quis suam elaboravit.* B. übersetzt: personne n'est l'auteur de son genre ni de son espèce. Aber *genus* und *species* bedeuten hier nicht, wie B. will, Gattung und Art, sondern Abstammung und Gestalt. Wenige Zeilen vorher ist derselbe Gedanke so ausgedrückt: . . . *genus, opes et forma . . . te, Domine, auctore dantur.*

2. p. 5, 8. Textzeile von unten: *Sallustius Crispus nisi solam sine moribus pulchritudinem laudi duxisset, nunquam de Aurelia Orestilla dixisset: „In qua, ait, praeter formam nihil unquam bonus laudavit.“ Si formam ejus, quam excipit, a bono laudari asserit, quia tamen in caeteris omnibus turpem dicit, secure pro Sallustio loquor sic sensisse, ceu diceret, digne dote naturae a Deo approbari, licet eam constet adjectivis impuritatibus impiari.* B. bemerkt hierzu: Le sujet de la phrase infinitive est formam, exprimé dans la phrase conditionnelle. Dos serait plus correct à l'accusatif, comme apposition à formam. Subjekt des acc. c. inf. ist nicht *formam,* sondern zu ergänzendes *eam. dote* ist abl. instr. Die Infinitivconstruction ist wörtlich zu übersetzen: „in würdiger Weise werde sie [die Frau, Aurelia Orestilla] von Gott durch eine natürliche Mitgift beifallswürdig gemacht.“

3. p. 6, 5. Textzeile von oben: . . . *quamvis momentanea pulchritudo sit sanguinum instabilitate vertibilis, se-*

Digitized by Google

cundum consuetum imaginarii boni modum, bona negari non potest. B. glossirt *imaginarii* mit imagier. Aber von einem guten Bilderhändler ist nicht die Rede. *Secundum consuetum imaginarii boni modum* heisst: nach der gewohnten Art eines eingebildeten Gutes.

4. p. 9, 10. Textzeile von unten: *Erat illius homunculi recens editi adeo miranda exilitas, ut cadaveruli extemporaliter nati species putaretur; in tantum, ut, iduato ferme aprili, junci, qui in ea oriuntur regione pertenues, digitulis apponerentur, ut corpulentiores viderentur.* B. macht die Anmerkung: il ne s'agit probablement pas ici de joncs vulgaires, puisque les plantes dont il est parlé ont besoin de tuteurs (digituli). Man braucht zur Erklärung nicht bis zum Gedanken eine an Spalieren gezogene Binsengattung auszuschweifen. Sondern: das neugeborene Kind war so kümmerlich, dass man ganz dünne Binsen neben seine Fingerchen hielt, damit sie dicker aussähen. Gezwungen, aber möglich ist: *ut* consecutiv zu fassen und *corpulentiores* auf *junci* zu beziehen. Der Sinn wäre dann: selbst diese dünnen Binsen waren noch dicker als die Finger.

5. p. 15, 2. Textzeile von oben: *Dictandi enim ac versificandi ad integrum scientiae expers erat.* B. merkt an: ces deux termes paraissent synonymes. Aber *dictare* ist: Briefe schreiben. Sie sind nicht synonym.

6. p. 20, unterste Textzeile und p. 21, oberste Textzeile u. ff.: *Quia ergo tunc temporis non modo conjugale in exitium primorum ordinum et canonicatis personis causabatur commercium, sed etiam non minus ecclesiasticorum citra animarum regimina officiorum, ut sunt praebendae, cantoratus, praepositurae et cetera id genus, crimini ducebantur eruptiones, ut de honoribus sileam, qui interna jubentur actitare negotia quique ejus, qui praebendam amiserat, clerici faventes partibus, et aequaevorum meorum plurimi super simonia et excommunicatione, quae recens percrebruerat, crebra coeperunt motare susurria.* B. bemerkt: On peut traduire cette longue phrase de la façon suivante: „Comme à cette époque non seulement les relations conjugales de-

Digitized by Google

venaient un péril pour les personnes des trois premiers ordres et pour les chanoines, mais qu'on considérait comme un crime l'achat des fonctions ecclésiastiques, qui ont trait à la cure des âmes, comme prébendes, chantreries, prévôtés, etc., sans parler des honneurs [épiscopaux et abbatiaux], tous ceux qui sont excités à organiser des discordes intimes, tous ceux qui suivent le parti de tout clerc qui a perdu sa prébende, beaucoup enfin de mes contemporains commencèrent à élever des murmures nombreux à l'occasion de la simonie qui s'était développée récemment, et au sujet de l'excommunication." Diese Uebersetzung enthält verschiedene Unmöglichkeiten, wie der Vergleich mit dem Text lehrt. Nach *negotia* ist ein Komma zu setzen. Wörtlich übersetzt dürfte die Stelle lauten: „Weil also in dem damaligen Zeitpunkt nicht nur das eheliche Zusammenleben zum Verderb der drei ersten ordines [geistlichen Rangstufen] auch den Personen des Kanonikats als Schuld angerechnet wurde, sondern auch nicht weniger die käuflichen Erwerbungen der die Seelenleitung betreffenden kirchlichen Aemter, als da sind Praebenden, Kantorate, Probststellen und andere dieser Art, zum Verbrechen angerechnet wurden, um von den Ehren zu schweigen, die interne Geschäfte betreiben geheissen werden, begannen alle Anhänger der Partei des Klerikers, der seine Praebende verloren hatte [von ihm war weiter oben die Rede], und sehr viele von meinen Altersgenossen über Simonie und Excommunication, die in der letzten Zeit häufig geworden war, ein häufiges Zischeln anzuheben." Die Uebersetzung ist absichtlich nicht klarer als die Vorlage und absichtlich möglichst wortgetreu.

7. p. 39 klagt Guibert über die Immoralität der Zeit und fährt fort: *Nec detinet pro amorum numero, aut selecta quam alexit specie aliquem privata jactantia . . .* B. erklärt: Alexit, prétérit du verbe archaïque alesco = j'augmente. On peut traduire cette phrase renversée ainsi: „Personne n'est embarrassé par l'orgueil intime des conquêtes nombreuses, ou de la quantité grandissante de ses

Digitized by Google

amours.“ Das Komma nach *numero* ist zu streichen. *alexit* kommt natürlich nicht von *alesco,* sondern regulär von *allicio* (steht für *allexit*). Die Stelle ist zu übersetzen: „Und nicht hält einen die private Prahlerei mit der Zahl seiner Liebschaften oder der erlesenen Schönheit, die er angelockt (an sich gezogen, für sich gewonnen) hat, zurück.“ Wenn man *nec detinet* als Litotes fasst, kann man den Sinn des Satzes frei so aussprechen: die Möglichkeit, mit erotischen Abenteuern zu renommiren, ist ein Ansporn zur Immoralität.

8. p. 42, 5. Textzeile von unten: *cum luce clarius pateat vitam meam a bonorum omnium exorbitare vestigiis, et studia semper mea sensatis omnibus probro esse . . .* B. erklärt *sensatis* als êtres doués d'organes, êtres vivants (mot de la décadence). Aber *sensatus* heisst sinnbegabt, vernünftig und entspricht genau dem nfr. sensé. Guibert sagt, sein Treiben habe allen vernünftigen Leuten als schandbar gegolten, nicht: allen organbegabten.

9. p. 42, unterste und p. 43 oberste Textzeile u. ff.: *Et qui ad eorum mores nulla voluntatis et actus contemperatione regenero, ad infamiae superequitat malum, si eorum mihi laudes ascribo.* B. merkt an: Phrase grammaticalement impossible, ou anacoluthe: il faudrait superequito, verbe forgé sur equitare = chevaucher, et un complément à regenero, transitif. Guibert veut dire: „Moi qui [déjà] ne [me] régénère point en modifiant mes pensées et mes actions à l'imitation de leur caractère, je me précipite dans l'infamie si je m'attribue les louanges qu'ils méritent.“ Der Tadel, den B. über Guiberts Sprachrichtigkeit ausspricht, ist nicht ganz berechtigt. Die Aenderung von *superequitat* zu *superequito* ist überflüssig. B. hat sich durch G.'s Wortstellung deroutiren lassen. Die normale Satzordnung wäre: *Et superequitat ad malum infamiae, si mihi eorum laudes ascribo, qui ad eorum mores nulla contemperatione voluntatis et actus regenero. regenero* ist vielleicht medial zu fassen. Oder *me* ist vom Schreiber ausgelassen. Es ist zu übersetzen: wenn ich mir ihre Verdienste zuschreibe, ich,

Digitized by Google

der ich mich weder in meinem Wollen noch in meinem Handeln nach ihren Sitten gerichtet und mich also nicht regenerirt habe, so kommt das darüber hinaus (obendrein) dem Laster der Ruchlosigkeit gleich.

10. p. 46, 18. Textzeile von oben u. ff.: Guibert berichtet von den Kasteiungen seiner Mutter: *In frugalitate plane nil poterat, cum teneritudini ejus et usui lautiori alimentorum parsimonia minime conveniret. Ad alias omnino inopinabiliter se habebat. Nam hisce oculis vidi manibusque tractavi, quod, cultiori extrinsecus aliquotiens veste praetensa cilicio hispidissimo contegeretur ad nudum* . . B. macht die Anmerkung: Ad alias est insuffisant, à moins qu'il ne faille sous-entendre feminas ou res. Inopinabiliter est un mot de la décadence. Der Sinn von *ad alias — habebat* ist: Was die übrigen Kasteiungsmöglichkeiten betraf, so war ihr Verhalten ein solches, wie man es nicht vermutet hätte [als Durchschnittsmensch; oder: weil sie kein Wesen davon machte; oder: wenn man es nicht gewusst hätte]. *feminas* kann also zu *alias* nicht ergänzt werden, höchstens *res*. Aber vielleicht ist *alias* Adverbium, und *ad* aus *at* verschrieben.

11. p. 50, 12. Textzeile von unten: *sutulari partusuris incorrigibilibus terebrato*. B. bemert zu *partusuris*: mot de la langue non classique qui paraît en rapport avec la racine du verbe pertundo . . . Es ist einfach *pertusuris* zu lesen. Georges hat für *pertusura* mehrere Beispiele. *par-* statt *per-* ist entweder ein Schreibfehler, oder, wahrscheinlicher, ein Reflex des afr. Uebergangs von gedecktem *er* zu *ar*.

12. p. 58, 5. Textzeile von unten: *Cum ergo, paulatim succrescente corpusculo, etiam animam in concupiscentiis pro suo modulo et cupiditatibus prurientem saecularis vita titillaret, memoria et rotatu creberrimo, qualis quantusque in saeculo esse potuissem, eadem pene semper repetendo revolverem* . . . B. bemerkt: Rotatus est pris ici dans le sens moral, rare = obsession. Die Bedeutung von *rotatus* erklärt sich durch das sinnverwande *revolverem*.

Digitized by Google

rotatu crebro aliquid [mente] revolvere heisst: einen Gedanken immer wieder herumwälzen. Wörtlich: in häufiger Drehung.

13. p. 60, oberste Textzeile: *cum enim aliquando spiritu acediae ventilarer . . . acedia* heisst nicht anxiété, wie B. will, sondern 1. Trübsinn; 2. mürrisches Wesen. Das Ms. hat *accidia*, und diese Form hätte der Editor beibehalten sollen.

14. p. 68 erklärt B. Guiberts Worte *initia Geneseos, Exameron scilicet,* durch la crèation du monde en sept jours. Es muss en six jours heissen.

15. pp. 158/9: *nam cum denarios ex aere vilissmo conficerent, quos in momento, pravis quibusdam artibus, argento micantiores facerent, vigiliis, proh dolor! fallebatur ineptum, et sua preciosa ac vilia detrahentes, nonnisi impurissimam suscipiebant scoriam.* B. bemerkt zu *ineptum:* Il s'agit du peuple. Guibert passe normalement du neutre collectif au pluriel. Le sens du mot vigiliis reste obscur: les monnayeurs travaillaient-ils la nuit, ou faut-il traduire: „le vulgaire était trompé par ceux qui auraient dû veiller à sa sécurité [monétaire]"? *vigiliis* ist zu *ineptum* zu ziehn: „das zur Wachsamkeit ungeeignete [Volk]." Sie dachten nicht daran sich vorzusehn.

Die Additions et corrections am Schluss des Buches sind wie folgt zu vervollständigen. p. 136 oberste Textzeile lies *omnimode.* p. 152 vorletzte Textzeile l. *finibus.* p. 157, 11. Textzeile von unten lies *aequanimiterne.* p. 222, 7. Textzeile von oben l. *pertusulum.*

Strassburg, 14. Mai 1913.

Ernst Robert Curtius.

Digitized by Google

Ueber eine Raaber Handschrift des Hartliebschen Alexanderbuches

I.

Es sind dem ungefähr drei Jahre, dass ich in dem gedruckten Verzeichnisse der Priesterseminarbibliothek zu Raab (Györ) in Ungarn blätternd auf die f. Hs. aufmerksam wurde: *‚Hie hebt sich an das puch von dem grossen kunig Alexandro von erst.* 146 Bll., eine Papierhs. in Fol. aus dem ersten Jahrzehnt des 15. Jhdts., in gotischer Schrift geschrieben.'[1]) Außer einer kurzen Andeutung auf die Beschaffenheit des Einbandes nichts, was auf Verfasser und Werk hingewiesen hätte. Nun war es aber, zumal während meiner deutschen Studienreise i. J. 1909, leicht festzustellen, dass es sich in diesem Falle um eine bisher in Verborgenheit gelegene Hs. jenes Alexanderbuches von Johann Hartlieb handelt, worüber uns zufälligerweise zur gleichen Zeit Siegmund Hirsch unterrichtet hat. Somit wird die Zahl der vom letzteren verzeichneten Hss. von 12 auf 13 erhöht und es ist wohl zu erwarten, dass es nicht bei dieser bleiben wird; ein sprechender Beweis für die Beliebtheit des Stoffes und auch des Werkes, das uns gegenwärtig in 13 Hss. und 18 Wiegendrucken vorliegt.[2])

Sonderbarerweise hat unsere Hs. keine Signatur, eine solche ist auch auf dem Bibliothekzettel nicht zu finden. Eine ältere ist auf der am Rücken oben aufgeklebten Vignette zu lesen, die dem Schriftcharakter nach dem 17. Jhdt. angehören dürfte u. f. lautet: *Daffbůech von koníge Alexándro. Nr. 53.* — das Wasserzeichen des Papiers zeigt in einem Kreise eine Wage. Die Bll. weisen deut-

[1]) Dr. Ladislaus v. Zalka: Katalog der Bibliothek des bischöfl. Priesterseminars zu Raab. Raab 1893, s. 2 (in magyarischer Sprache erschienen u. d. T.: Dr. Zalka László: A györi püspöki papnevelöintézet könyvtárának czimjegyzéke. Györ 1893.)

[2]) S. Hirsch: Das Alexanderbuch Johann Hartliebs. Berlin 1909 (= Palaestra 82) s. 3 u. ff. — Die erste Besprechung der vorliegenden Hs. habe ich in der umlängst erschienenen Festschrift f. Gustav Heinrich (red. v. Gragger, Budapest 1912) gegeben. Hier liegt gewissermassen eine verbesserte Umarbeitung dieser vor.

Digitized by Google

liche Merkmale des Alters und des häufigen Gebrauchs auf; die Ränder sind abgegriffen und der Schnitt zeigt kaum noch Spuren der gelben Farbe, womit dieser ursprünglich bemalt war. Im Übrigen sind nur geringere Schädigungen zu vermerken, die jedoch nirgends den Text verletzen: ein ca. 4 cm langer Riss unterhalb der Spalte 48rb ganz bis zur letzten Zeile heranreichend, dann ein ca. 10 cm langer am inneren Rande der Bll. 96 und 97 von oben nach unten gehend, ferner ein 11 cm langer auf der entsprechenden Stelle des Bl. 146, beide letzteren, wie mir scheint, mittels einer Schere hervorgebracht (!); weiterhin ist vom unteren Zipfel sowohl des Bl. 1 wie auch des Bl. 146 ein Stückchen abgerissen, vermutlich zur Kontrolle des Umfangs. Unsauberkeiten, die in Bezug auf die Integrität der Hs. von keinerlei Bedeutung sind, lasse ich beiseite.

Die Hs. ist durchweg in gotischer Kursive geschrieben und weist hierin einen jener Übergangstypen auf, die in schmuckloseren Hss. die alte Minuskel ablösen. Die Buchstaben stehen fast senkrecht, aber die Kanten sind abgerundet und die Strichführung leitet zur Kursive hin. Der Charakter weist uns in die 2. Hälfte des 15. Jhdts. Der ganze Kodex scheint von einer und derselben Hand zu stammen, einer, die zu den mindergeübten gehört. Einzelne Kapitel oder ganze Komplexe sind bald breitspuriger, dann und wann nachlässiger geschrieben, von ungleichmässiger Strich- und Zeilenführung, bald wiederum gedrängter und gleichmässiger; das letztere gilt besonders für die letzten zwei Lagen. Gewiss liegt dies daran, dass der Schreiber an den einzelnen Partieen in Abständen und nicht immer mit der gleichen Aufmerksamkeit gearbeitet und bei seinem weniger ausgeschriebenen Duktus Unebenheiten in das Gesamtbild gebracht hat; auch mag die jeweilige Beschaffenheit des Schreibzeugs dazu beigetragen haben. Die Schrift ist deutlich und leicht zu lesen; es kommen hauptsächlich zweierlei Abkürzungsarten vor, und zwar: 1. der wagerechte Strich zur Ersparung des *n (en, ne)* und 2. das Häkchen ' an Stelle eines unterdrückten *r*.

Die Zahl der Bll. ist 146; eine alte Paginierung ist nicht vorhanden, die Bezeichnung des Bl. 146v in neuerer Zeit erfolgt; die gegenwärtig durchlaufende Paginierung der Bll. rührt von mir her. die Hs. besteht aus 12 Lagen, jede bis auf die letzten zwei, die 14 Bll. zählen, von 12 Bll.; doch fehlt das erste Bl. der 1. u. das letzte der 12. Lage. Diese scheinen, wie der Rest zeigt, ausgeschnitten worden zu sein; desgleichen sind vorne Reststreifen von einer ganzen Lage (6 + 6), wie auch hinten mehrere, vielleicht ebenfalls eine ganze Lage wahrzunehmen unter dem Bl., welches auf die innere Seite des Deckels geklebt worden ist. Ob diese kaum unter den Händen des Buchbinders geschwundenen Lagen beschriebene Bll. enthielten, lässt sich nicht feststellen, doch dürfte hier zu be-

Digitized by Google

achten sein, dass der Text nicht mit dem Stücke beginnt, mit welchem die übrigen Hss., so Cgm 581, wie ich dies unten noch berühren werde. — Die Lagenanfänge sind: 1. 12. 24. 36. 48. 60. 72. 84. 96. 108. 120. 134; sie sind mit Ausnahme der ersten am ersten Bl. in der linken Ecke oben durchgehend mit arabischen Zahlen bezeichnet und zwar, wie der Charakter der letzteren zeigt, noch im 15. Jhdt.; nur sind die meisten bis zur Hälfte dem Messer des Buchbinders zum Opfer gefallen.

Die Höhe des Folioblattes macht ca. 27½ cm aus, die Breite 21½ cm, die Höhe des beschriebenen Raumes 21½ cm, die Breite 15 cm. Die Hs. ist zweispaltig geschrieben; die Länge der Zeilen ist 7 cm, der Zeilenabstand ca. ½ cm, die Zahl der Zeilen auf einer Spalte durchschnittlich 35 (31—38); der Textraum ist von einem Rahmen umgrenzt, bestehend aus je zwei senk- und wagrechten schwarzen Strichen, die nach jeder Seite hin bis zum Rand laufen. Der Text beginnt mit Bl. 1ra und hört auf Bl. 146va etwas unterhalb der Mitte auf (= 27 Zeilen). Auf Bl. 146vb sind drei Eintragungen von drei Besitzern der Hs. zu lesen, worauf ich noch zurückkomme. Eine Unterbrechung im Textbilde zeigen die Bll. 100vcd u. 101rab, wo der Rahmen auf beiden Spalten leer geblieben ist, gewiss eines Ueberblätterns zufolge, denn Bl. 101vc nimmt den Text ohne innere Unterbrechung wieder auf (100rb + 101vc ≠ Cgm 581 : 101v).

Die Kapitelanfänge sind abgesetzt, mit Ueberschriften und Initialen in roter Tinte versehen;[1]) der erste Buchstabe der Sätze und besonders hervorgehobener Worte rot gestrichelt, letztere auch rot unterstrichen. Der in roter und blauer Tinte ausgeführte Zierbuchstabe des Eingangs (Bl. 1r) weist ein geblumtes Feld und eine Bärenklauartige Um- und Ausrankung auf. Von den schmucklosen Initialen der Kapitelanfänge heben sich durch ihre Stilisierung diejenigen ab, die einige Kapitelkomplexe bezeichnen, wie auf Bll.: 23ra, 24ra, 27rb, 36rb, 50vc, 64vd, 67vd, 73vc, 84vd, 88rb, 104vd, dann ist diese Art der Bezeichnung aufgegeben. Uebrigens ist die Hs. in ihrer Ausstattung unvollendet geblieben, denn von Bl. 110vd an fehlen die meist vorgemerkten Initialen, eine Ausnahme bilden hierin nur die Bll. 115vc und 146vc, doch fehlt an der ersteren Stelle die Ueberschrift des Kapitels, wie dies auch bei Bl. 92vd der Fall ist; auch die Strichelung wird regelloser und seltener; in einigen Fällen, wie auf Bll. 72vd, 83vd, 121vd, unterbrechen die Ueberschriften den Zusammenhang des Textes, sicherlich hat es der Schreiber spät bemerkt, dass er für die Ueberschrift Raum hätte lassen müssen. Falsch

[1]) Die Hs. enthält mit Cgm. 581 übereinstimmend 363 Kap. Die Zahl 362, die ich in meiner erweiterten Arbeit angebe, beruht auf irrtümlicher Zählung.

Digitized by Google

ist die Ueberschrift des Kapitels auf 102vd: 'das XVII', obgleich die schwarz vorgemerkte Zahl (18) richtig. Zur Ausstattung gehört auch das gelegentlich als Zeilen- oder Seitenschluss angewandte Bärenklaumotiv, ein unansehnliches Gekritzel, auf dessen detaillierte Verzeichnung ich wohl verzichten darf. — Die Interpunktion ist ziemlich vernachlässigt, selbst die erwähnte Strichelung nicht ganz folgerecht durchgeführt; Punkt und Komma (dieses in zwei Farben) regellos angewendet.

Feste Holzdeckel schliessen die Hs. ein, deren Dicke 1/2 cm Höhe 29 cm und Breite 22 cm beträgt. Sie sind mit Leder überzogen, das ursprünglich braun gewesen sein mag, heute recht abgegriffen und abgewetzt aussieht; inwendig sind die Deckel mit einem Papierblatt beklebt; das Leder weist eine schlichte aufgepresste Verzierung auf, wobei nur gerade und schräge Linien zur Anwendung gekommen sind. Auf beiden Deckeln ist je ein Messingbuckel in der Mitte vier Messingecken, die gleichfalls gebuckelt und zwei mit Messingverschluss versehene Lederspangen, wodurch die Deckel zusammengehalten werden: sie zeigen alle die Stilisierung von Pflanzenmotiven hauptsächlich der Lilie. Aus dem Rücken des Einbandes heben sich drei Rippen hervor. Es liegt kein Grund vor, den Einband für beträchtlich jünger zu halten als die Hs.; ob es der erste ist, kann ich nicht entscheiden.

II.

Der Text beginnt auf Bl. 1ra mit den folgenden Worten: *Hie hebt sich an das puch | von dem groſſen kunig Alex- | andro von erst die vor red* ꝛc (bisher die Ueberschrift) *DEr prologus | vnd uor red | Euſeby hebt | ſich alſo an | in dem puch | Alexandri Magni. Die ſtreit | vnd groſſen tat der vnglaubigñ | die da warñ uor der kunfft | Cristi ihū die ſind nicht zu | verſweigen wie wol ſy haidñ geweſen ſind ſunder ſy ſein | gut allen criſten menſchen zu haben — —*

Wie schon erwähnt, fehlt das übliche Vorwort, worin über den moralischen Nutzen der Chroniken gehandelt wird,[1]) wie auch die Widmung des Verfassers an seine fürstlichen Gönner, in welcher dieser uns über Veranlassung und Zweck der vorliegenden Leistung unterrichtet. Das Fehlen der letzteren trägt gewissermassen die Schuld daran, dass der Verfasser von der Raaber Bibliotheksverwaltung nicht festgestellt worden ist.[2])

[1]) Vgl. Cgm 581, S. 1r: *Seneca ſchreibt in ſeinen hohen (ant brief-ſen. vnd Epiſteln . das aller fürſten ge- | tatt werck geſta handel . vnd geperde | thuen vnd laſſen zu beſchreibñ. vnd | aller manigklichñ zu verkunden ſein.*

[2]) Der Eingang dieses für die Datierung des Werkes bereits verwerteten Stückes lautet in Cgm 581 folgendermassen: *Seyd nur*

Digitized by Google

Der Text schliesst auf Bl. 146vc mit dem folgenden Kapitel: *DArnach uber etliche | lange iar kam des | alten ptolomei Suns sun | ainer durch vngerlant | geuarn, vnd nam da jn | ein lannd haiſt Sybenbür-|gen Das iſt das allerrei-|chiſt lannd von golt ſilb' | wein traid uiſch, vnd aller | hannd narūg ſo es zwü-|ſchen den mern in altē | europa iſt Von Alexā|dro vnd ſeim geſlecht | helt das puch nicht m' | jnn Es hat auch ſand Euſebius nicht mer da-|uon geſchriben Wie lāg | aber die Kriechn̄ Dar-|nach geherſcht habent | Vnd wie die ſachſen d'|nach groſs ſtreit getan | haben Das vindt mañ | in dem puch de Origine Saxorum '| Deo gracias*

Wir haben es mit einer Abschrift zu tun, wie es die typischen Fehler des Kopisten beweisen, die in der Regel bemerkt und korrigiert werden. Dies geschieht oft dadurch, dass er die unrichtige Stelle streicht und dann in richtiger Weise fortfährt; ein anderes Mal unterpungiert er dieselbe, um sie dann rot durchzustreichen; eine dritte Art der Verbesserung ist, indem er das Richtige — sei es ein einzelner Buchstabe, eine Silbe oder ein Wort — über das Falsche setzt. Handelt es sich gelegentlich bloss um einen Buchstaben, so überschreibt er ihn einfach. — Auf stärkerer Rasur stehen folgende Stellen: *wurde* 1rb 12 v. u.; *vndertā* 14ra 10 v. o.; *Daſſelb* 14rb 13 v. o.; *So* 16rb 9 v. o.; *gab* 16rb 13 v. u.; *inn* 22 v. u.; *ſtarkch* 43vd 15 v. o.; *dem poro in* 49vd 13 v. o.; *solche* 75ra 10 v. o.; *nicht* 93vc 18 v. o.; *Daſelbs* 97ra 15 v. o.; *Wañ* 97ra 7 v. u.; *vns* 2 v. u.; *eylet* 137ra 11 v. o. (besonders stark, dadurch auch das *u* des überstehenden Wortes *'haupt'* beschädigt).

Ich beschränke mich nun auf die Bezeichnung und Ergänzung derjenigen Stellen, wo der Text verderbt ist, wie im folgenden: *So wir unſern | weiben ein groſſe arbait | ſolten ſy ſolche czirhait | an in tragen* 92vc 14 u. ff. v. o. = *So war es vnſern weyben ain gros arbaitt ſolten ſie ſol-|lich zierhait an vns tragen* Cgm 581: 93v 12 u. f. v. o. = unstreitig richtiger im Bämlerschen Druck vom Jahre 1473: *ſo wer es vnſerñ weiben | ein goſs arbeit ſolten ſy ſölich zierheit an in tragen* 107r 3. u. f. v. u.

Dann meist im Falle offenbarer Lücken, wie in ff.: . . . *ir dinſt den ſy den göt-|tern vnd teuffeln ſtreng'* 1rb 11 u. ff. v. u. = Cgm.

---

das puch von dem groſſen Allexander | gar uil vnzalperlicher ſtuk. vnd capitel jnn | helt dar durch ain fürſt groſſ adenliche tugēt | vnd manhait. hören ſehen. vnd auch erlangn̄ mag So | hat der hoch geborne durchleuchtig' fürſt herczog | Albrecht herczog jn pairen pfalczgraff bey rein. vnd | graff zu voburgk Auch ſein aller durchlewtigiſte | gamachel fraw Anna. von prawnſweygk geporn̄ nicht | vnpillich an mich maiſt' johannſen doctor in erczney | vnd in natürlichn̄ kunſtn̄ irem vndertan begert vnd | gepoten das puch des groſſen Allexander zu tewtſchn̄ | machen . . . 1v 16 u. ff. v. o.

Digitized by Google

581: *ir dienſt den ſy den teüfelen vnd abgöttern tet-|ten ſtrenger* 2v 4 u. f. v. u. — *das ſy irn | rechten got vnd ſcheph' | Vnd die geſchepht erten* 1va 2 u. ff. v. u. = *Das ſi iren rechten got . vnd ſchopfer nicht erkantn | vnd die geſchöpffe erttn* 3v 12 u. f. v. u. — *Da-|uon nant ſey nach dem | perg Olimpiades* 3ra 12 u. ff. v. u. = *Dar|vmb nant man ſy nach dem perg Olympiades* 5rb 2 u. f. v. u. — *ſo wil ich| dich nicht halten fur | ein propheten ſund' fur | eitn warn. Und wil dich anpeten* 5rb 2 u. ff. v. o. = *ſo wil ich dich nicht | halten für ainen prophettn ſuuder für ainen gott vn will | dich anpetten* 7r 7 u. ff. v. o. = *wie er die kunigin Olimpiades petrie-|gen* 5rb 7 u. ff. v. u. = *wie er die künigin Olympiades betriegn mocht* 7r 18 v. o. — *Das peteüt | das der Sun den ſy tregt | von dem got*[1]) *ge-|weltigcleichn herſchen | Durch alle lannd vnd | nemleich ſo wirt er | zwingen orient* 6vd 13 u. ff. v. o. = *Das | bedeüt. das der ſun den ſy tregt von dem got gewaltig-|klichn wirt durch alle land. vnd nämlich ſo wirt er zwin-|gen orient* 8v 3 u. ff. v. o. — *Er ſo lang | pis er kam* 33vc 17 u. f. v. o. = *Er für lang bis er kam* 36r 11 v. o.; noch besser in dem erwähnten Druck: *Er für ſo lang biſz das er kam* 40r 11 v. o. — *Wan die iudn | nu gewiß potſchafft wy |* 38vc 10 u. f. v. u. = *Wann die iuden tetten nun gewiff pottſchaft |* wie 40v 1 u. f. v. u. — *Wann der hy-|mel ſterk gibt . . . dem . . .* 100rb 6 u. ff. v. u. = *wan wem der himel ſterck gibt . . . dem . . .* 101v 2 u. ff. v. o. — *Da' | in gepot ich allen ritern | czu reitn vnd ir harnüſch | Das vns die laidig veint | nicht in der nacht nb' | uielen* 109vc 9 u. ff. v. o. = *Das ein gepot ich allen meinen rittern | zů reitten vnd ir harnaſch an legn. das vns die laidigen | veint . icht . . .* 109vc 5 u. ff. v. o. — *Nu het ich pey mir| groſſer die vns vns' golt | vnd geſtain. auch and' clai-|nat trugen tauſent* 111ra 11 u. ff. v. u. = *Nun hett ich pey mir groſſer heleſant. die vnſer gold | vnd geſtain auch ander vnſer klainedt trůgn pey tauſentn* 111r 8 u. f. v. o. — *wan wer die ſein lie-|ben ſterben ſicht od' leiden | vnd ſy nicht getröſten vnd | ſy nicht getroſten* (wiederholt) *der hat | wol pilleich herczenlaitt* 112ra 17 u. ff. v. u. = *Wan wer die ſeinen lieben leyden ſicht Vnd ſie | nit getreſten mag der hatt wol pillich herczenlaid* 112v 1 u. f. v. o. — *ſlangen die man Ceraſtes* 113rb 11 u. f. v. u. = *ſlangn die man nennet ceraſtes* 114r 8 v. o. — *Darüb muſ-|ten ſeu die ſtraff pillich | leiden vmb das ubel das ſy an vns* 115rb 6 u. ff. v. o. = *Dar vm můſtn ſy leydn billich ſtraff. vmb das v̈-|bel. das ſy an vns tettn* 115v 5 u. f. v. u. — Es kommen auch grössere Lücken vor, wie z. B.: . . . *du ſeiſt | ſo gewaltig das du uber Darauf ſoltu wiſſen das | ich kum als . . .* 66ra 12 u. ff. v. o. = *du ſeyeſt | ſo gewaltig das du*

[1]) durchstrichen: *gotleichn.*

Digitized by Google

vber got. vnd menſchn̄ zu̇ gepietn̄ habeſt | dar auf ſolt du wiſſen. das ich kum als . . . 67r 7 u. ff. v. o. — *das niemant getorſt | vnd ubermut treiben als | uor* 70vd 13 u. f. v. u. = *das nyements getorſt | ſolichen zwanck vnd vbermutt treiben als* vor. 72r 11 u. f. v. o. — *Awe des | groſſen ubels das dien' | an irn*[1]*) herrn̄ teten die | jr gut von jn ein namē | vnd ſeu darnach* 143ra 2 u. ff. v. o. = *Owe des groſſen vbels das die diener an iren herren | tetten die ſein gůt von im ein namen. vnd darnach ſie ſelbs | verkaufften* 145r 11 u. ff. v. o. — Auf S. 89ra 7 v. u. bricht das Kapitel jäh ab und ist gewiss als Schluss eines Abschreibeabschnittes zu betrachten: . . . *ob ſy dauō wol | lebten oder das ſtund | zu in wan̄ da was an-|* (nun folgt die Ueberschrift des folgenden Kapitels) 89ra 9 u. ff. v. u. = *Ob ſy da von wol lebten oder nicht das ſtund zu in wann | da was anderſt nicht* 90r 10 u. f. v. u. — Im folgenden Falle mag anakoluthische Satzbildung mitgespielt haben: *da wart ſolch' ainig' will | vnder aller menig der | kriechen od' des uolks al-|les durſtes vergaſſen* 110vo 9 u. ff. v. u. = *da wardt ſolicher ainiger wille vnder allen kryechen das die | maiſt menig des volkes alles durſtes vergas* 110v 11 u. f. v. o. = im erw. drucke: *da ward ſō|licher einiger will vnder allen kriechen | dz die meyſt mā-|nig des volckes alles durſts vergaſz* 126v 6 u. ff. v. o. — Es ist nicht ausgemacht, ob wir in dem folgenden Falle eine bewusste Kürzung oder ob wir eine gründlich verderbte Stelle vor uns haben: *Du ſolt am erſtn̄ | wiſſen wann ſich die töd-|leichen menſchen den v̄-|todleichen czu geſellen ſein* 24vo 18 u. ff. v. u. (in der Antwort Alexanders auf den 1. Brief Darii) = *Du ſolt | am erſten wiſſen. wan̄ ſich die tottlichen menſchn̄ geleichn̄ | wellⁿ den vntötlichn̄ götterⁿ das die götter dar v̄m vaſt zornig werdⁿ. wan es zympt ye nicht. das die töttlichen der vntöttlichn̄ geſellen ſein* 26v 2 u. ff. v. u. = im erw. Drucke: 29r 14 u. ff. v. o.

Als weniger störend ist zu betrachten, wenn es im Falle der Worttrennung sich um das Auslassen einer Silbe oder eines Buchstaben handelt, wie z. B.: *wan̄ wo weiſ-| die ſtat oder lannd v'-| lät* 21rb 5 u. ff. v. u. = *weiſhait* 23v 10 v. u. — . . . lies ich *erſch-|len mein herhorn* 112rb 11 u. f. v. u.

III.

Wenden wir uns dem Schriftdialekte der Hs. zu, so ist der bairische Grundcharakter unverkennbar, zugleich aber auch ein starker Einschlag der md. Orthographie. Die Diphtongisierung des *i, û, ǜ* in betonten Silben ist ausnahmslos durchgeführt; dagegen weist die Behandlung der mhd. *ie, uo, üe* auf das Mhd. hin, indem wir an Stelle

[1]) Eigentlich als *irm* geschrieben, dann aber durch Tilgung des letzten Striches zu ir*n* verwandelt.

Digitized by Google

des *uo* und *üe* fast ausnahmslos die Schreibung *ü (u)* haben. Dementsprechend erscheint der Diphtong *iu>ie* ungefähr zur Hälfte der Fälle als *i* geschrieben *(licht, dinſt)*.

Md. Einfluss zeigt auch die Behandlung des Umlauts. Verhältnismässig am konsequentesten erscheint die Schreibung bei dem Umlaut des *a, â,* indem dieser allgemein durch *e* wiedergegeben wird, das öfters, besonders in Fällen des *â*-Umlauts, mit zwei darübergesetzten Punkten versehen ist *(ſtèt, ſwèr, kèm* und ganz überwiegend in der Form *wèr)*. Die typisch bairische Bezeichnung durch *ä* kommt ziemlich selten vor. — Der Umlaut des *o* erscheint ungefähr in der Hälfte, der des *ô* in $^3/_5$ (60 Proz.) der Fälle unbezeichnet *(goter — göter; horn — hörn, toten — töten)* ähnlich teilen sich die Fälle bei *u* und *uo (petrübt — petrubt)*, wobei diejenigen ausser Betracht kommen müssen, in welchen bereits der Gebrauch der Kanzleien vorbildlich gewirkt hat, wie in den Worten: *kunig, uber (vber),* in denen der Umlaut unbezeichnet erscheint.[1])

Im übrigen zeigt der Vokalismus auch in der Schreibung ausgesprochen bairische Kennzeichen. Hieher sind zu zählen: die Bezeichnung des offenen *o* durch *a* in folgenden, wie: *wanen, achſen; -las, darab;* der Schwund des *e* in unbetonten Silben (Flexionsendungen), doch nicht, wie im obd. häufig, mit dem blossen Schwund des Vokals und Beibehaltung des Konsonanten in den Vorsilben *be-* und *ge-*.[2])

Sehr bezeichnend für unsere Hs. ist die strenge Scheidung zwischen den beiden Diphthongen *ei:* der alte wird in seinem ersten Elemente mit Ausnahme einiger Wörter, wie *fleisch, geiſt, leid, leiden* und *heilig* sozusagen ausnahmslos mit *a* geschrieben *(ai)*. Ganz merkwürdig ist die Schreibung in dem Worte *ein,* indem das Zahlwort bis auf verschwindende Ausnahmen die Schreibung *ai,* der unbestimmte Artikel oder genauer: das Wort in jeglichem unbetonten Gebrauche die Schreibung *ei* aufweist, also: *ain-ander (unus-alter),* aber *ein tail, ein yeder, ein ſolch, ein iglich, einander.* Lehrreich sind Fälle wie die folgenden: *Waiſt | du nicht das ain lew uil | hirſen iagt* 2vo 5 u. ff. v. o. — *. . . w-|as ain' hat das hat auch | der ander* 90vo 4 u. ff. v. — *Darüb pedorf | ainer des andern troſt . . nicht* 90^{vd} 2 u. ff. v. o. — *der was ein kunig*

---

[1]) Eine Ausnahme bilden die folgenden Stellen: *künigreich* 140ra 13 n. f. v. o. (ein einziges Mal! schon Zeile 16: kunigreich); *fürſten* 13vo 11 v. o., 106vo 5 v. u., 136ra 17 v. o, 145^{vd} 15 v. u., *übermèſſige* 3^{rb} 13 v. o., *überuielen* 109vo 14 u. f. v. o.

[2]) Behandelt in dem verdienstvollen Buche Virgil Mosers: Historisch-grammatische Einführung in die frühneuhochdeutschen Schriftdialekte, Halle 1909, u. § 89 (S. 149).

Digitized by Google

| in egipten vnd aller zaub'|liſt vnd kunſt ein groſſer | Maiſter 2ra 15 u. ff. v. o. — In einem und demselben Satze: *ain | ſtarker hunt der iagt | vnd zertrent ein groſſe | hert ſchoff* 32ra 16 u. ff. v. o. — *Das w-|ir in drein meylen lang | Gar ein groß waſſer fun-|den Das wèr der peſten|waſſer ains zu trinken* 112vo 9 u. ff. v. o

Was den Konsonantismus betrifft, so ist die Schreibung der Explosiven zu beachten. In der Reihe der Lippenlaute erscheint die fürs obd. bezeichnende stimmlose Lenis bis auf verschwindende Ausnahmen durch *p* wiedergegeben *(paum, pracht,* so auch in der Vorsilbe *pe-,* nur ein einzigesmal: *begrabn̄* 83vo 14 u. f. v. u.). Das Verhältnis der *d : t*-Laute zeigt im allgemeinen den mhd. Zustand, bairisch ist hier das gelegentliche Verwechseln der beiden zusammenfallenden Laute in der Orthographie und das unorganische *d,* wie in dem Worte: *yndert, ynderſt.* — *k : g* scheiden sich.[1]) Die Schreibung des ersten Lautes weist im Anlaut gemäss der md. Schreibtradition fast immer *k,* äusserst selten *ch* und nur in einem Falle *kch* auf-*kchüle* 43vd 3 v. u. Im Inlaut geht die Bezeichnung durch *k,* im Auslaut die durch *kch* über die Hälfte der Fälle hinaus.

Ausnahmslos konsequent ist die Bezeichnung der labialen Affri, kate *pf* durch *ph (ſchepher, koph; phert):* eine jener Eigenschaften welche unsere Hs. besonders kennzeichnen.[2])

Wie schon aus diesen hauptsächlichsten Merkmalen zu ersehen ist, weist der orthographische und der lautliche Charakter Züge auf wie wir sie aus dem Gebrauch der kaiserlichen Kanzlei und zum Teil aus jenem des älteren Nürnberger Schriftdialektes kennen; auch trage ich kein Bedenken, eine Erscheinung wie die auffallend strenge Scheidung der *ei*-Diphtonge auf den Einfluss des ersten zurückzuführen.[3]) Dieser Zug der Hs. wird im grossen und ganzen schon in der Vorlage des Abschreibers vorhanden gewesen sein, denn bei der bewiesenen Ungeübtheit des letzteren ist eine folgerichtige Befolgung, eine durchgreifende Durchführung der eben bezeichneten Schreibtradition kaum anzunehmen.

Alles bisherige zusammenfassend und erwägend, setze ich die Hs. in das letzte Viertel des 15. Jhdts., ja sie mag schon um 1470 geschrieben worden sein. — Dass sie nicht jünger sein kann als das Jahr 1511, wird durch eine der erwähnten Eintragungen bebewiesen. Auf Blatt 146vd stehen in Spaltenhöhe beginnend und

---

[1]) Abweichende Bez.: *ub'|prügt* (praet. 3.) 63rb 5 u. f. v. u.; *perkch* 3ra 16 v. o.

[2]) Ueber das Chronologische dieser Bezeichnung vgl. Moser § 36 (S. 107 u. f.).

[3]) Vgl. Karl v. Bahder: Grundlagen des neuhochdeutschen Lautsystems S. 3 u. f.; Moser S. 14 u. f., 20 u. 89 (§ 16).

Digitized by Google

in kursiver Nottelschrift geschrieben folgende Zeilen: *Da man zeltt hatt nach | criſtüs vnnsers lieben herñ | gepürtt hab ich maiſt sixtl | perger die padſtuben angefangen | zw paẅen* (I) *511 lettare* (= 30. März) *in der | faſten die man nemtt* [versehr. statt: *nenntt*] *aüf | der hachen pruck gegen Salz|pürger hof v̄ber.* — Die Persönlichkeit dieses *Perger* festzustellen, ist mir bisher trotz andauernder Nachforschung nicht gelungen, die Ortsbezeichnung aber ist von Herrn Dr. Hans Widmann in trefflicher Weise auf Regensburg bezogen worden, wo der sogenannte Salzburgerhof ein bis zur jüngsten Zeit bestehendes Gebäude war.[1]) Zu dieser Feststellung würde auch der Name *Perger* passen, welcher, im allgemeinen sehr verbreitet, im XVI.—XVII. Jhd. auch in Regensburg vorkommt.[2]) — Unterhalb dieser Eintragung ist die Namensunterschrift eines zweiten Besitzers zu lesen: *Wizmann Freüntlichenn.* — Darunter an dritter Stelle mit Paraphe *Achacz Paüngartner mpria;* eine Namenseinzeichnung, wie sie auch oben auf der inneren, mit einem Ersatzblatte beklebten Seite des vorderen Deckels steht: *G. I. M. 5. J. 6. E. 2.* (= Gehört Mir In Ewigkeit 1562) *A Paungartner mpria.*[3]) Die gleiche Namenseintragung ist auch in einer anderen Hs. der Bibliothek zu finden, die in dem erw. Kataloge auf S. 2 unter dem Stichworte *Burgerrecht* verzeichnet ist. Der vordere Deckel fehlt, am unteren Rande des ersten Bl. (1r) ist von der Hand des Eintragenden die Jahreszahl *1583* und der Name *A Paungartner mpria* zu lesen. Der Codex enthält das Gesetzbuch Friedrichs des Schönen für die Stadt Wien aus dem Jahre 1320 und stammt nicht, wie es der Katalog fälschlich bemerkt, aus dem 14. Jhdt., sondern es ist eine Abschrift aus der zweiten Hälfte des 15. Die innere Seite des vorhandenen Hinterdeckels weist das aufgeklebte Wappen-Exlibris Georg Prenners, Propstes von Herzogenburg mit der Jahreszahl 1579 auf. Berührungen zwischen Propst Georg II., dessen Nachlass an Büchern bibliographisch

---

[1]) Ich entnehme dies einem Briefe des Herrn Widmann, Prof. in Salzburg an mich, datiert vom 16. Februar 1910. Es sei ihm für seine freundliche Mitteilung auch hier mein herzlicher Dank ausgesprochen. — Ueber das erw. Gebäude vgl. Hugo Graf v. Walderdorff: Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart. Regensburg 1896, S. 478 u. f.; weiterhin: Heinrich Bergner: Handbuch der bürgerlichen Kunstaltertümer, 1: S. 222.

[2]) Vgl. Siebmacher: Wappenbuch, 5. Abt. 2: 7, 12; 29, 50; 5: 61, 73.

[3]) Bei der Lesung dieser Namen durfte ich mich der kundigen Mithilfe des hiesigen Stadtarchivars Herrn Franz Sefcsik erfreuen, wofür ihm mein bester Dank gebührt. — Die Lesung der Jahreszahl: 1567, wie sie in meiner magyarischen Arbeit (S. 63) zu finden ist, ist falsch.

Digitized by Google

noch nicht gewürdigt worden, und Achacz Paungartner sind mir nicht bekannt, sowie es mir auch nicht gelungen ist, den Charakter dieses Besitzers festzustellen. Die von mir eingesehene familiengeschichtliche Literatur betreffs der bairischen bürgerlichen Geschlechter hat einen Achacz Paungartner nicht nachzuweisen, so kennt auch die von Stettensche Geschichte der adelichen Geschlechter in der freyen Reichs-Stadt Augsburg (Augsburg 1762) einen Träger dieses Vornamens nicht. — Die weiteren Besitzer dieser Hs. sind bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen; aller Wahrscheinlichkeit nach gehört sie dem Bücherschatze an, welcher 1810 als ein Vermächtnis des bibliophilen Raaber Domherrn Alexander v. Balogh in den Besitz des Raaber Domkapitels kam und vom letzteren 1821 der Seminarbibliothek überlassen wurde.

Indem ich nun diesen meinen Bericht schliesse, sei es mir gestattet, den Wunsch nach der Durchführung einer weiteren Arbeit auszusprechen, von deren Wichtigkeit ich mich während meiner darauf bezüglichen Studien überzeugen musste und das wäre: eine kritische Ausgabe dieses einst so populären, für unsere Wissenschaft auch heute in mancher Beziehung lehrreichen Prosawerkes.

Raab in Ungarn. **Eugen Travnik.**

Digitized by Google

Aesopus Graecus per Laurentium Vallensem traductus Erffurdiae 1500

Eine Handschrift der Universitätsbibliothek Jena.

Der Sammelband Op. q. 37, ein gepresster Lederband aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts mit Holzdecken und Schliesse, der Bibliothek Christian Gottlieb Buders, welche er der Universitätsbibliothek Jena testamentarisch vermacht hat,[1]) enthält folgende Schriften:

1. *Orationes Philippi Beroaldi uiri q̃ clarissimi Bononiae litteras bonas docentis.* — (Fol. 78r) *Impssū Lugdini Anno, M.CCCC. XCII. iiii. ſeptēbris.* [Hain no. *2952.]

2. *Epistolare Marii Philelfi.* — (Fol. 158v.) *Basileae per magistrū Joannem De Amerbach summa lucubratione impssum. Anno nonagesimoquinto supra millesimū quaterq3 centesimū.* [Hain no.* 12979.]

3. *Senece Cordubensis Moralissimi Liber de Moribus humane vite Cū Epistola Marsilij ficini de officijs cuilibet necessaria.* (Fol. 6r.) *Impressum Liptzk. per Jacobū Thanner. Herbipolensem. Anno salutis nostre. 1. 4. 9. 9.* [Hain no. 14650. Die Beschreibung ist mangelhaft, da Hain kein Exemplar in der Hand gehabt hat. Ich füge obigem hinzu: Auf dem Titelblatt steht ferner: *Distichon. Ad Lectorem Humane mores qui vult cognoscere vite Corduba que docuit perlegat assidue.* 6 Blatt quarto, f. 6v. ist leer, f. 1v. Widmung des Magnus Hundt an Johann und Paul von Bretenbach, f. 2r—4v der Text von Ps. Sen. *de moribus*[2]), fol. 5r—6r.

[1]) Wegele, Allgemeine deutsche Biographie III (1876) p. 502. Eine ausführliche Würdigung Buders als Historiker mit vorausgehender Biographie ist als Dissertation von Fritz Schulze zu erwarten.

[2]) *Ps. Seneca de moribus* = ed. Haase III p. 462—467. Der Text weist starke Abweichungen auf. Das bei Haase gedruckte reicht Fol. 2r bis Fol. 4r. Zeile 8 von unten. Die folgenden 1¼ Seiten: *Stateram ne transileas id est ne praetergrediaris iustitiam* bis *Nihil facias quod fecisse peniteat* fehlen in den modernen Ausgaben. Es sind zunächst die sog. *aenigmata Aristotelis,* in lateinischer Fassung bei Hieronymus adv. Ruf. III 39 (III 565 ed. Vallars.) erhalten und

Digitized by Google

De officijs Marsilius ficinus[1]) *Cherubino quarqualio viro doctissimo S D].*

4. *Lucianus de vitis philoꝫophorum omnis generis sectarumqꝫ variarum.* (Fol. 8v.) *Impressum Liptzigk per Jacobū Thanner Herbipolēsem. Anno salutis nostre. M. CCCC. LXXXVIIII:* [Hain no. 10266; 8 Blatt 4°, Fol. 1v. leer.]

5. *Fratris Baptiste Mātuani Carmelite ȝtra*[2]) *poetas impudice loquētes carmē.* (Fol. 6r.) *Impressum ē hoc carmē Baptiste Mantuani diligēti cura atꝫ industria Jacobi Thāner in ciuitate liptzensi et per Magistrū Johannē honoriū Cubitensem diligenter emendatum. Anno salutis. 1.4.9.9.*

[Nicht bei Hain; 6 Blatt 4°, fol. 6v. leer.]

6. *Tractatus de arte oratoria.* (Fol. 8v.) *Impressum Liptzk per Jacobū Thāner Herbipolēseꝫ Anno. M. cccc. Lxxxxviij.*

[Hain no. 1860.]

7. *Aurelij Prudentij Clementis nobilissimi ac facundissimi poete Liber historiarum.* (Fol. 8r.) . . . *Liptzik per Jacobū Thāner ſideliter impꝑssus 7 per magistrū Johannem Cubitensem diligenter emēdatus Anno domini. 1.4.99. sexto nonas maias* [Hain no. * 13434; vollständiges Exemplar mit dem ersten Blatte].

Es folgen vier weisse Blätter, von deren Inhalt gleich die Rede sein wird. Die einzelnen Schriften sind — mit Ausnahme der ersten — von einer Hand des XVI. Jhdts. numeriert worden, dabei ist das *carmen* des *Frater Baptista Mantuanus* vergessen, so dass der *Tractatus de arte oratoria* von dieser Hand als 5, Prudentius als 6 bezeichnet ist, eine Hand des 19. Jhdts. hat den Irrtum berichtigt. Die sieben Schriften stehen auf der Innenseite des Vorderdeckels notiert, der Name des Vorbesitzers, welcher dort in der unteren rechten Ecke stand, ist wegradiert, darunter steht 1729, wohl Jahreszahl, von der Hand des Vorbesitzers, da Buder 1763 starb.

darnach von V. Rose als Fragm. 197 gedruckt (Aristotelis fragmenta, 1886). Aber schon vorher hatte Eduard Wölfflin — was Rose entgangen war — sie aus dem cod. Paris. lat. 4841 fol. 16 ediert: Senecae monita, Erlangae 1878, p. 17—18. Nur hätte W. auf dem Titelblatt nicht schreiben sollen: primus edidit, der Druck von Magnus Hundt stammt von 1499. Was nach den aenigmata folgt, scheint überhaupt der Vergangenheit anheimgefallen zu sein. Ich werde darauf zurückkommen.

[1]) = Opera I (Paris 1641) p. 721/722.

[2]) = contra.

Digitized by Google

Der Band weist viele hs.-liche Notizen auf, namentlich die Nummern 1, 4 und 7. So ist auf der Rückseite des Titels von *Prudentij Liber historiarum* der Epilog des Prudentius zum Dittochaeum mit der Ueberschrift: *Deest hic prol. Prudent.* nachgefügt von später Hand; er umfasst, wie ein Teil unserer Hss., v. 1—34 (ed. A. Dressel, 1860 p. 486—487).[1]) Am Ende derselben Schrift beginnt eine hs.-liche Aufzeichnung von Lorenzo Vallas Uebersetzung der Fabeln des Aesop. Die Hs. verteilt sich auf den eben beschriebenen Sammelband folgendermassen:

1. Sie beginnt Fol. 8 verso des Prudentius (7); diese Seite trägt die Ueberschrift:

Aesopus grẹcus per Laurentiū Vallensẽ traductus incipit fẹliciter.

Sie enthält den *Prologus Epistolaris,* wie er hier genannt ist: das Widmungsschreiben Vallas an Arnoldus Fenolleda.

2. Es folgen auf vier eingehefteten Blättern die Fabeln 1 bis 24 Anfang.

3. Die Fortsetzung steht auf dem leeren letzten Blatt (Fol. 160 r. u. v.) des *Epistolare Marii Philelfi* (2): Fabel 24 Ende bis 32 Anfang.

4. Der Schluss von Fabel 32 und Fabel 33 stehen auf dem Titelblatt des *Seneca de moribus humanae vitae* (3).

Die Schlussschrift lautet:

Aesopus grẹcus p Laurentiū Vallensem traducto finit fẹliciter Erffurdię[2]) 1500.

Aus der Verteilung des Textes auf zwei Stellen des Sammelbandes folgt, dass er erst geschrieben wurde, nachdem der Band gebunden war. Dabei sind, wenn ich mich nicht sehr täusche, die vier mit 2) bezeichneten Blätter nachträglich eingezogen worden. Da die Schriften 3, 4, 5 und 7 im Jahre 1499 gedruckt sind, so kann frühestens damals der Band gebunden worden sein. Dies gibt zugleich einen terminus post quem für unseren Aesop. Dies Ergebnis wird bestätigt durch die Schlussschrift . . . *finit feliciter Erffurdie 1500.* — In die gleiche Zeit weist auch der Charakter der Schrift.

[1]) Ueber ihre Verwendung im Unterricht s. Bibliothek der katholischen Pädagogik VII (1894) p. 28.

[2]) So, dafür der Druck von 1500: *Erphordie;* also ist auch *Erffordie* möglich, wie im Codex Berl. Diez C. 4° 79 Fol. 55 v. steht; Bertalots Conjectur *erfordie* ist unnötig (Humanist. Studienheft [1910] p. 52)

Digitized by Google

Die Aesopübersetzung Vallas ist in Erfurt zum ersten Mal im Jahre 1500 gedruckt worden Das seltene Büchlein (vgl. Freytag, adparatus litterarius t. I [1752] p. 69—71) führt den Titel:

Aesopus graec' per Laurētium Vallēsem traductus:
Ad Lectorem in ꝑsona Aesopi Fabulatoris clarissimi.
Linguę qui princeps latię fuerit reparator
Si forte ignoras: me Phryge vis capies:
Huic forte (?) acceptum: quia nunc ciuitate latina
Donatus: mores te doceo facile.
Vale & puer Aesopū dilige.

Die Schlussschrift dieses Druckes lautet:

Aesopus graecus per Laurentiū vallensem traductus finit foeliciter Erphordię impressus per Wolfgangum schencken. Anno 1500.[1])

Wir haben uns die Frage vorzulegen, ob dieser Druck nach der Jenaer Hs. gemacht ist, oder ob er die Vorlage dazu gewesen ist. Chronologisch wäre das eine so gut möglich wie das andere. Wir müssen also versuchen, ein Indicium zur Entscheidung dieser Frage aus dem Text selbst zu gewinnen. Der Vergleich gibt zunächst die vielen Uebereinstimmungen in der Anordnung und den Einzelheiten an die Hand. Aber bei genauem Vergleichen wird man scheinbar ganz geringfügige Abweichungen gewahr, die uns gestatten, das Verhältnis der Hs. zu dem Drucke zu bestimmen.

Die beiden ältesten Venediger Drucke von Vallas Aesop weisen eine andere Anordnung der Fabeln auf, wie Schencks Ausgabe. Ich habe darüber ausführlich gesprochen in einem Aufsatz, der im 3. Heft dieses Museums erscheinen wird. Ich hatte zunächst angenommen, dass diese veränderte Einteilung zuerst in den Erfurter Ausgaben auftrete, also auf Wolfgang Schenck und seine Berater zurückgehe. Indessen sind mir durch die Liebenswürdigkeit der Hof- und Staatsbibliothek München einige ältere deutsche Drucke des Valla zugänglich geworden, welche die gleiche Anordnung haben, wie die Erfurter Drucke. Wir müssen also annehmen, dass die veränderte Anordnung in Deutschland bereits vorher

[1]) cf. G. Bauch, Cbl. f. Bibliothekswesen XII (1895) p. 357 No. 6.

Digitized by Google

eingeführt worden ist, wo zuerst, lässt sich nicht bestimmen, so lange wir über die Chronologie der Inkunabeln noch nicht genau orientiert sind. Es kommt auch für unsere Frage nicht viel darauf an. Ein solcher deutscher Druck muss die Vorlage für die Erfurter Ausgabe gewesen sein, da sie die gleiche Anordnung aufweist. Wir haben also jetzt zu entscheiden, ob Schenck direkt eine ältere Ausgabe benutzt hat, oder ob unsere Hs. nach einem älteren Druck angefertigt ist, und darnach dann Schenck gedruckt hat. Zur Prüfung beschränke ich mich auf die zehn ersten Fabeln. Als Vertreter der älteren Drucke wähle ich:

· *Aesopus graecus p | Laurētiū Vallensem | traductus |*

mit Schlussschrift: *Impressum Liptzk p Jacobū Tanner.*[1]), und bezeichne diesen als Lips., die Hs. als Jen., Wolfgang Schencks Augabe von 1500 als Erf.

a) Fab. 1 Lips. *cum ab hirco.* Jen. *quum ab hirco.* Erf. *cum ab hirco.*

b) Fab. 1 Lips. *respondit.* Jen. *pondit.* [Anfang der Zeile, der Schreiber glaubte also *res-* schon auf der vorigen Zeile geschrieben zu haben.] Erf. *respondit.*

c) Fab. 3 Lips. *Cata.*[2]) Jen. *Catta.* Erf. *Cata.*

d) Fab. 3 Lips. *Hanc ille in feminam mutaret Venerem conprecatus est.* Jen. *Hanc ille ut in feminam* usw. Erf. *Hanc ille in feminam* usw.

e) Fab. 3 Lips. *miserta cupiditatis adulescentis.* Jen. *miserta cupiditatis adolescentuli.* Erf. *miserta cupiditatis adulescentis.*

Im Eingang haben alle drei Vorlagen *adulescentis,* darnach *adulescentulus* resp. *adolescentulus.*

f) Fab. 3 Lips. *e cubiculi consurgens.* Jen. *e cubili consurgens.* Erf. *e cubiculi consurgens.*

---

[1]) Exemplar der Hof- und Staatsbibliothek München: A. Gr. b. 63. 4°.

[2]) *Cata* zuerst bei Martial nachweisbar, daraus „Katze". S. a. Otto Schrader bei V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere[7] N. p. 608/609; über γαλῆ, Katze s. O. Keller, Ueber die Bedeutung einiger Thiernamen im Griechischen und Lateinischen, (Graz 1878) p. 12. — Diese Fabel (88 Halm) ist oft nachgeahmt, vgl. Aesopi fabulae ed. Schneider S. 170/171, R. Köhler, Kleine Schriften II 51 Anm. E. Rohde, Rh. Mus. 43 (1888) S. 303 ff., O. Crusius Rh. Mus. 49 (1894) S. 299 ff. — Dieselbe Moral Horaz Epist. I 10, 24: *Naturam expellas furca, tamen usque recurret,* Juvenal XIII 239/241.

Digitized by Google

Das *cabili* des Jenensis ist richtig, *cubiculi* ist entstanden durch die unmittelbar vorhergehenden Worte: *et cubiculi nuptialis immemor.*

g) Fab. 6 Lips. *obsonium a coquo communiter mercati sunt.* Jen. *obsonium a coquo quodam mercati sunt.* Erf. *obsonium a coquo communiter mercati sunt.*

Dass *communiter* richtig sei, lehrt die griechische Vorlage Vallas, wo es heisst (Fab. 301 Halm): Δύο νεανίσκοι ἐν ταὐτῷ κρέας ὠνοῦντο.

h) Fab. 6 Lips. *intellecta adulescentum argutia.* Jen. *intellecta adulescentum arguta.* Erf. *intellecta adulescentum argutia.*

Es muss natürlich argutia heissen: ἀισθόμενοι αὐτῶν τὴν κακοτεχνίαν resp. κακουργίαν steht im Original.

i) Fab. 7 Lips. *aiunt enim non saevire.* Jen. *aiunt n. (= nam?) non saevire.* Erf. *aiunt enim non saevire.*

k) Fab. 9 Lips. *nihil aliud quam hanc buccinam habeo.* Jen. *nihil aliud quam hanc buccinam habeo.* Erf. *nihil quam hanc buccinam habeo.*

In diesem Falle stimmen Jenensis und Lipsiensis überein, in allen anderen aber sehen wir, dass der Erfurter Druck zu dem Leipziger stimmt. Daraus folgt, dass Wolfgang Schenck diesen — oder einen anderen älteren deutschen für seine Ausgabe zu Grunde gelegt hat. Die Jenaer Hs. ist eine sehr sorgfältige Abschrift des Erfurter Druckes von 1500; sie ist von einem verständnisvollen Manne[1]) angefertigt worden, so hat er einen Druckfehler, den Schenck in seine Ausgabe übernommen hatte, emendiert *(f)*, ein Wort, das ausgefallen war, richtig hinzugefügt *(d)*, auch das Einsetzen des Diminutivs in *e* möchte ich für überlegt halten, ebenso die — freilich falsche — Konjektur in *g*; *b* ist ein psychologisch leicht erklärbarer Schreibfehler, die übrigen orthographischen Varianten *(a, c, h)* sind an und für sich belanglos, aber zum sicheren Erweise, dass Jen. ein Apographon von Erf. ist, instruktiv. In *k* hat Schenck versehentlich *aliud* ausgelassen, im Jen. beruht es auf einem Zusatz des lateinkundigen Schreibers.

Die Erfurter Ausgabe enthält auf dem Titelblatt zuletzt

[1]) Der sich offenbar den Erwerb des Buches sparen wollte. Noch 1524 schrieben Melanchthons Zuhörer sich das Exemplar ihres Lehrers ab, als er über Demosthenes Reden las (Ruhkopf, Gesch. d. Schulwesens in Deutschland I [1794] p. 252).

Digitized by Google

die bereits oben mitgeteilten Worte: *Vale et puer Aesopum dilige;* ebenso der Leipziger Druck. Also für den Schulunterricht[1]) hat Schenck seine Ausgabe bestimmt, und er dürfte damit Erfolg gehabt haben, denn bereits 1503[2]) hat er zum zweiten Male Vallas Aesop gedruckt. Eine dritte Ausgabe ist 1506[3]) gefolgt. Dann scheint die viel umfangreichere Uebersetzung von Vallas Lehrer Rimicius[4]) Vallas Aesop verdrängt zu haben, namentlich in der deutschen

[1]) Die Lust zum Lernen hat bei Robert von Neapel, der später von sich an Petrarca schrieb *„aequanimius me diademata cariturum quam litteris"* (Opera S. 405, zitiert bei Heeren, Geschichte der classischen Litteratur im Mittelalter I, 318), die Lektüre äsopischer Fabeln geweckt (Boccaccio, Genealogia deorum XIV 9, Fol. CV r.) — Vgl. W. Goetz, Robert von Neapel (Univ. Tübingen, Doktoren-Verzeichnis d. phil. Fak. 1908), 1910 p. 10 a. 2. In der Regola del governo des Johannes Dominicus heisst es (ed. D. Salvi, Flor. 1860 p. 134): La prima cosa insegnavano, era il saltero e dottrina sacra; e se gli mandavano più oltre, avevano moralità di Catone, fizinio d'Esopo, dottrina di Boezio (übers. Bibl. d. kathol. Pädagogik VII [1894] p. 28). 1485 wird in Nürnberg Aesop auf den Schulen gelesen, vgl. Max Herrmann, Die Rezeption des Humanismus in Nürnberg (1898) S. 93. Eine Aesophs. von Johannes Löffelholz aus Nürnberg besitzt die Universitätsbibliothek Jena (Signatur: prov. o. 25). — Im Inventarium des Linharden zu Aychen, das Th. Hampe soeben in den Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum herausgibt, findet sich (1912 S. 142):

Item zwo fabulas Esopi grece ye aine und zwenundvierzigk pfennig, thut zway pfund vierundzwainzigk pfennig.

Auch Hartmann Schedel besass den Vallaschen Aesop in seiner Bibliothek; das hat R. Stauber in seiner sonst sehr gründlichen Arbeit: Die Schedelsche Bibliothek (1908) p. 228 übersehen; er ist enthalten in 4° Inc. c. a. 1674 der Hof- und Staatsbibl. München (cf. Stauber p. 198).

[2]) Exemplar auf der Grossherzogl. Bibliothek Weimar: Inc. 285.

[3]) Exemplar auf der Hof- und Staatsbibliothek München: 4° P. lat. 855.

[4]) Wenn man bedenkt, dass Valla nur 33 Fabeln übersetzt hat, ist es nicht so „merkwürdig", wie Otto Tacke, Rhein. Mus. LXVII (1912) S. 282 es findet — und, da er von der Existenz dieser Uebersetzungen trotz Lessings berühmter und noch heute sehr lesenswerter Auseinandersetzung im ersten Beitrag Zur Geschichte und Litteratur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, jetzt in den Schriften ed. Lachmann-Muncker XI[2] (vgl. bes. S. 364), nichts

Digitized by Google

Bearbeitung von Heinrich Steinhöwel[1]) ist sie ein einflussreiches Buch geworden.[2]) Zur Einbürgerung von Vallas 33 Fabeln hat aber niemand mehr getan als der Erfurter Buchdrucker Wolfgang Schenck; so oft wie in seiner Offizin ist diese Uebersetzung weder vorher noch nachher gedruckt worden.[3])

---

wusste, auch finden musste, dass R. nach seinem Schüler mit seiner viel umfassenderen Uebersetzung hervortrat. Seine Uebersetzung umfasst die *Aesopi fabulatoris clarissimi vita* und einhundert Fabeln. Damit war der Wunsch des späteren Papstes Nikolaus V. nach einer Uebersetzung der *Vita* und *Fabellae* des Aesop wirklich in Erfüllung gegangen. Vollendet hat Rinucci seine Uebersetzung, als Nikolaus V. den heiligen Thron bestieg, also 1447; sie ist dem Papste gewidmet, der Brief über seine Uebersetzung an den Kardinal Antonius, erhalten z. B. im Cod. Vat. 3945 p. 223, ist gedruckt bei Georgius, Vita Nicolai V. (1742) S. 195 und vor der Uebersetzung [im Druck Hain 270 = Berl. Kgl. Bibl. Inc. 3393 [Fol. 2.]: Rinucci sagt im Prohemium (Fol. 3 recto), er habe alle Fabeln, *quotquot ad manus meas usque pervenerunt,* übersetzt. Ob diese Angabe richtig ist, erscheint zweifelhaft. Schon dass ihm gerade einhundert Fabeln zugänglich gewesen sein sollten, ist sehr merkwürdig. Sodann aber finden sich unter den 33 Fabeln des Valla nicht weniger als 9, die bei Rinucci fehlen (Nr. 10, 18, 19, 20, 21, 22, 29, 32, 33). — Für die Vita hat Paul Marc in einem sehr wichtigen Aufsatz: Die Ueberlieferung des Aesopromans, Byz. Zs. XIX (1910) S. 390 A. 3 den Codex Laur. Conv. suppr. 627 als Vorlage erwiesen.

[1]) Hsg. von Österley, Bibl. d. litterar. Vereins in Stuttgart, Bd. CXVII (1873).

[2]) Vgl. Lessings Abhandlung: Schriften XI, 363 ff. Lachmann-Muncker[3].

[3]) Das ist heute über Gebühr vergessen. Selbst Gustav Bauch in seiner gründlichen Abhandlung: Wolfgang Schenck und Nicolaus Marschalk im Cbl. f. Bibliotheksw. XII (1895) p. 353/409 kennt nur die Ausgaben von 1510 und 1506; ferner fehlt in seiner Bibliographie der Schenckschen Drucke: Petrus Ravenas, De memoria artificiosa, 1500. — Eine Bibliographie der mir bekannt gewordenen Ausgaben und Uebersetzungen von Vallas Aesop werde ich am Schlusse meiner grösseren Arbeit: Die Aesopübersetzung des Lorenzo Valla im dritten Hefte dieses Museums geben. Daran wird sich dann noch ein Bericht über die lateinischen Aesophandschriften der Vaticana und Laurentiana und eine De Aesopi a Laurentio Vallensi in linguam Latinam conversi codicibus ad patrem rev. Franciscum Ehrle S. J. epistula critica schliessen.

Jena, August 1913. **T. O. Achelis.**

Digitized by Google

Ein Rhythmus des Jourdain Fantosme und ein Conflictus Rationis et Fidei.

Die unten abgedruckten Rhythmen finden sich in dem Leipziger Cod. Ms. 351 (Fol.) 13. Jhdt. Bl. 125rb—126rb. Der Text ist fortlaufend geschrieben, nur die Strofen sind durch grosse Initialen kenntlich gemacht. Von Nr. 1 ist Anfang und Schluss bekannt, vgl. U. Chevalier Repert. hymnol. Nr. 34666. Ganz ist der Rhythmus noch nicht abgedruckt worden und in keiner der bis jetzt bekannten Hss. (Paris, Wien, Bern) ist etwas über den Verfasser angegeben. Ein Grund, die Angabe der Leipziger Hs. anzuzweifeln, liegt nicht vor. Ueber Jourdain s. Histoire littéraire de la France 23, 345 f. — Nr. 2 ist m. W. überhaupt noch nicht bekannt. Die Namen *Ratio* und *Fides* sind in der Hs. für jede Strofe an den Rand geschrieben, meist *R* und *F* abgekürzt. Das Stück erinnert in manchen Punkten an den Eingang des Tegernseer *Ludus de Antichristo* und an das Benediktbeurer Weihnachtsspiel, Carm. Bur. S. 82—84. Zum Ganzen vgl. H. Jantzen, Geschichte des deutschen Streitgedichts im M.-A. (Germ. Abhdl., hg. v. F. Vogt, Nr. 13).

1.

Rithmus Jordanis Fantasmatis.[1])

1) VIRI uenerabiles, uiri litterati,
hostes iniusticię, legibus armati,
uestre non sufficio sarcinę mandati:
non adire grandia licet nouitati.
2) Verbi ministerium mihi commisistis,
cuius est sollempnitas in diebus istis.
erubescit facies, animus est tristis,
factus sum insipiens: uos me coegistis.

[1]) *Ueberschrift rot.*

Digitized by Google

3) Sapientes alloquor, supplico discretis:
si digne non dixero, parcere debetis.
loqui de celestibus nescio secretis
cecus in apostolo, cecus in prophetis.
4) Sui magnitudine fugiunt ignarum
notiones singulę trium personarum.
quo pater, quo filius, patet mihi parum,
quo sit, unde filium pater habet carum.
5) Una est substantia tribus in personis.
unitatis regula plusquam unionis
nuntiat in angelis, iudicat in tronis
ad ęternę seriem dispositionis.
6) Cum creator temporum non sit temporalis,
facta est cum tempore res materialis.
pater est efficiens, filius formalis;
utriusque spiritus causa est finalis.
7) Creatori seruiunt omnia subiecta
sub mensura, numero, pondere perfecta.
ad inuisibilia per hec intellecta
sursum ducit hominem Ratio[1]) directa.
8) Predicat potentiam rerum magnitudo,
ordo sapientiam siue pulcritudo,
bonitatis copiam summam plenitudo:
mentis pascit oculos trinitas hoc ludo.
9) Dignitate preminet uniersę rei
factus ad ymaginem maiestatis dei;[2])
cuncta sibi seruiunt. ipse seruit ei,
quem nox nocti predicat et dies diei.[3])
10) Obligauit[4]) omnia nostre seruituti,
alia deliciis, alia saluti.
sciunt euangelicis regulis imbuti
quibus frui conuenit, quibus decet uti.
11) His nos beneficiis uoluit ditari
et adiecit cumulum muneris preclari,
dum pro nobis filium fecit incarnari,
ut uniret hominem suo salutari.
12) Est inenarrabilis ista genitura.
in persona simplici duplex est natura
ipse qui creator est ipse creatura,
ligans dissimila stabili iunctura.
13) Taceo particulam uirginis beatę,
non originaliter carnis obligatę,

[1]) rätio "hominem *und danach* perfecta *getilgt.* [2]) *1. Mos. 1, 26.*
[3]) *Ps. 18, 3.* [4]) *Aus* Obligigauit *gebessert.*

Digitized by Google

Ein Rhythmus des Jourdain Fantosme und ein Conflictus Rationis et Fidei.

Die unten abgedruckten Rhythmen finden sich in dem Leipziger Cod. Ms. 351 (Fol.) 13. Jhdt. Bl. 125rb—126rb. Der Text ist fortlaufend geschrieben, nur die Strofen sind durch grosse Initialen kenntlich gemacht. Von Nr. 1 ist Anfang und Schluss bekannt, vgl. U. Chevalier Repert. hymnol. Nr. 34666. Ganz ist der Rhythmus noch nicht abgedruckt worden und in keiner der bis jetzt bekannten Hss. (Paris, Wien, Bern) ist etwas über den Verfasser angegeben. Ein Grund, die Angabe der Leipziger Hs. anzuzweifeln, liegt nicht vor. Ueber Jourdain s. Histoire littéraire de la France 23, 345 f. — Nr. 2 ist m. W. überhaupt noch nicht bekannt. Die Namen *Ratio* und *Fides* sind in der Hs. für jede Strofe an den Rand geschrieben, meist *R* und *F* abgekürzt. Das Stück erinnert in manchen Punkten an den Eingang des Tegernseer *Ludus de Antichristo* und an das Benediktbeurer Weihnachtsspiel, Carm. Bur. S. 82—84. Zum Ganzen vgl. H. Jantzen, Geschichte des deutschen Streitgedichts im M.-A. (Germ. Abhdl., hg. v. F. Vogt, Nr. 13).

1.

Rithmus Jordanis Fantasmatis.[1])

1) VIRI uenerabiles, uiri litterati,
hostes iniusticię, legibus armati,
uestre non sufficio sarcinę mandati:
non adire grandia licet nouitati.
2) Verbi ministerium mihi commisistis,
cuius est sollempnitas in diebus istis.
erubescit facies, animus est tristis,
factus sum insipiens: uos me coegistis.

[1]) *Ueberschrift rot.*

Digitized by Google

3) Sapientes alloquor, supplico discretis:
si digne non dixero, parcere debetis.
loqui de celestibus nescio secretis
cecus in apostolo, cecus in prophetis.
4) Sui magnitudine fugiunt ignarum
notiones singulę trium personarum.
quo pater, quo filius, patet mihi parum,
quo sit, unde filium pater habet carum.
5) Una est substantia tribus in personis.
unitatis regula plusquam unionis
nuntiat in angelis, iudicat in tronis
ad ęternę seriem dispositionis.
6) Cum creator temporum non sit temporalis,
facta est cum tempore res materialis.
pater est efficiens, filius formalis;
utriusque spiritus causa est finalis.
7) Creatori seruiunt omnia subiecta
sub mensura, numero, pondere perfecta.
ad inuisibilia per hec intellecta
sursum ducit hominem Ratio[1]) directa.
8) Predicat potentiam rerum magnitudo,
ordo sapientiam siue pulcritudo,
bonitatis copiam summam plenitudo:
mentis pascit oculos trinitas hoc ludo.
9) Dignitate preminet uniersę rei
factus ad ymaginem maiestatis dei;[2])
cuncta sibi seruiunt. ipse seruit ei,
quem nox nocti predicat et dies diei.[3])
10) Obligauit[4]) omnia nostre seruituti,
alia deliciis, alia saluti.
sciunt euangelicis regulis imbuti
quibus frui conuenit, quibus decet uti.
11) His nos beneficiis uoluit ditari
et adiecit cumulum muneris preclari,
dum pro nobis filium fecit incarnari,
ut uniret hominem suo salutari.
12) Est inenarrabilis ista genitura.
in persona simplici duplex est natura
ipse qui creator est ipse creatura,
ligans dissimila stabili iunctura.
13) Taceo particulam uirginis beatę,
non originaliter carnis obligatę,

[1]) rätio "hominem *und danach* perfecta *getilgt.* [2]) *1. Mos. 1, 26.*
[3]) *Ps. 18, 3.* [4]) *Aus* Obligigauit *gebessert.*

Digitized by Google

non in lumbis Abrahę quondam decimatę.[1])
unde Leui minor est Christi dignitate.

14) Hec simul cum anima deo counita
unum personaliter, una mundi uita.
fides ita predicat, fides credit ita.
pereat in perfidis heresis sopita.

15) Carnem habens similem carni peccatrici,
formam serui preferens, habitum mendici,
quasi dolo reppulit dolos inimici:
bellum tale perfido debuit indici.

16) Cum in deum hominem hostis misit manum,
ut moueret stabilem, infirmaret sanum,
si quid iuris habuit in genus humanum,
irreuocabiliter abiit in uanum.

17) O pugna mirabilis, o tropheum dignum:
agnus lupvm perimit, innocens malignum;
qui per lignum uicerat, uictus est per lignum,
quod est terror hostium, quod est uite signum.

18) Infirmatur medicus, ut sanet egrotum,
nec per quinque porticus nec per aquę motum,[2])
sed in uase figulus[3]) et in parte totum
proximo parieti copulat remotum.

19) Incipit in seculo factor seculorum.
uitę panis esurit, sitit fons ortorum.
noctis sompno clauditur oculus cecorum.
plebis fit abiectio deus angelorum.

20) Sol in nube tegitur, dies obscuratur.
trepidat securitas, uirtus infirmatur.
disciplina ceditur, salus uulneratur.
uita crucifigitur, ordo conturbatur.

21) Parum nobis proderat redemptorem mori,
ni rediret iterum uita redemptori.
liber inter mortuos redditur honori
et a dextris assidet natus genitori.

22) Vt diuinę resonat pagina scripturę,
precesserunt tempore legis et naturę
in antiquis patribus operum figurę,
sensus allegorici species obscure.

23) Vt a primis ordiar mundi rudimentis —
fit de costa mulier uiri dormientis.
rutilans ecclesia uite sacramentis
prodiit a latere Christi morientis.

---

[1]) *Hebr. 7, 9.* [2]) *Joh. 5, 2 ff.* [3]) figillus.

Digitized by Google

24) Hęc est archa, quam Noę cataclismo rexit.
hec Jacob euigilans lapidem erexit.
hec in uase scirpeo[1]) Moysen inspexit.
hec est nurus Noemi, quam Booz dilexit.
25) Hęc est tabernaculum in derserto factum,
atrio circumdatum, tabulis compactum,
hec est archa federis, hec est uitę pactum
inter uerum Israel et deum contractum.
26) Atrium exterius uita est actiua,
in qua sacrificia sunt figuratiua.
hic altare concremat carnis incentiua,
demolitur pinguia, macerat lasciua.
27) Incenduntur hostię carnibus oblatis,
ligno crucis domini flamma caritatis,
agnus innocentię uel simplicitatis,
hircus penitentię, turtur castitatis.
28) Primum tabernaculum contemplationem,
mensa, quę preponitur, signat lectionem,
panis uerbum fidei, thus orationem,
candelaber spiritus illustrationem.
29) Futurorum pontifex Christus est bonorum,
qui semel introiit in sancta sanctorum,
non hircorum sanguine neque uitulorum,
sed in suo reserans aditum cęlorum.
30) Hic extinxit gladium nobis resistentem,
gladium uersatilem, gladium ardentem,
ut latronem duceret Christum confitentem:
nam precessit penitens quemuis innocentem.
31) Quod fraternis manibus Abel est occisus,
quod puer oblatus est, cui nomen Risus,[2])
quod missus est in puteum fratribus inuisus,
quod ascendens in Bethel caluus est irrisus,[3])
32) Quod in agno mistico mors est Pharaonis,
quod saliua diffluit patri Salomonis,[4])
quod intrauit Daniel lacum Babilonis:
totum est misterium Christi passionis.
33) Tangere sublimia res est onerosa,
aeris in nubibus aqua tenebrosa.[5])
ut a spinis discrepat lilium uel rosa,
sic a dei laudibus uita uitiosa.
34) Tangens montem bestia debet lapidari[6])
et indignus timeo plecti pena pari.

[1]) *2. Mos. 2, 3.* [2]) *1. Mos. 21, 6.* [3]) *4. Reg. 9, 35.* [4]) *1. Reg. 21, 13.* [5]) *Ps. 17, 12.* [6]) *Hebr. 12, 20.*

Digitized by Google

sed a uobis supplico ueniam prestari,
quorum uoluntatibus nolo refragari.
35) Supplicemus interim gratię diuinę,
quod humanę credimus summam medicinę,
ut expertes faciat ultimę ruinę,
ut sit salus omnibus et hic et in fine.
AMEN.

2.

Rithmus de Fide et Ratione inuicem disceptantibus.

1) Phebus per diametra luna fugiente
uix Indos aspexerat aurora cedente
noxque tela gesserat centauro fulgente,[1])
diem dabat geminus cancro succedente,
2) Consurgens diluculo pulso iam sopore
reuoluebam plurima disquirentis more:
quę rerum materies uel quo sint auctore,
et uidi, quod singula plena sint stupore.
3) Ecce cum disquirerem legens in Platone,
disputantem audio Fidem cum Ratione.
disputabant fortiter tamquam in agone,
tamquam spe proposita palme uel coronę.
4) Fides uerecundior et minus arguta
obmissis subtilibus non querit acuta.
syllogizat Ratio argumentis tuta;
ipsam uero primitus sic est allocuta:

Ratio: 5) Quęnam te presumptio facit disputare
contra naturalia? nam uis delirare,
dum uel partum uirginis audes predicare
uel in tribus unicum deum adorare.
6) Ista sunt similia monstris documenta,
que non fidem dixerim, sed deliramenta.
quę credenda predicas, noua sunt figmenta.
ad scrutandum grauis es, ad querendum lenta.
7) Fides ad hec rettulit paulisper commota:

Fides: que figmenta predicas, non sunt tibi nota
— longe a sacrario nostro es remota —
nec nosti cęlestia nec rotam in rota.[2])

Ratio: 8) Immo mei iuris est, aprobare scita.
ego cęlos penetro sciens infinita.
tua uero paruitas nil scrutatur ita.
nam si scires credita, non esses digna uita.

---

[1]) *Aus* fugiente *gebessert.* [2]) *Vgl. Ezech. 1, 19 f.*

Digitized by Google

Fides: 9) Tu in cunctis fluctuas mundo conturbato.
quę nunc longum predicas, nunc parem quadrato,
solus scit, qui condidit formam cum formato:
errat Aristotiles, errat tuus Plato.
Ratio: 10) Plato mundi asserit creatorem deum,
si Gorgiam legeris bene uel Tymeum.
et tu satis friuole sic refutas eum,
quasi non exuperet Lucam uel Matheum.
Fides: 11) Uestri uestrum diuidunt principes primatum:
Zeno prouidentiam adorat uel fatum.
Epicurus predicat: quiduis casu natum
in se quod diuiditur, erit desolatum.
Ratio: 12) Error in philosophis quiddam est preclarum,
terra mare patet his et motus stellarum.
tu contenta modicis, studiosa parum,
tamen laudas somnia uana prophetarum.
Fides: 13) Blasphemantem doleo te sic insanire.
namque reputaberis inter uasa irę,
dum contempnis legere, contempnis audire
Paulum, uates, organa dauiticę lirę.
Ratio: 14) Stultum est, quod laceras; ue tamen primates,
quibus mundus gratias, quibus debet grates!
tu pastores rusticos dicis esse uates;
nostri sunt Carneades Plato et Sokrates.
Fides: 15) Nil certi crediderim illos iudicasse,
quorum alter alteri scitur obuiasse.
prope tamen fateor illum sompniasse,
qui de yle loquitur naturalis massę·
16) Tua quidem fateor uia sublimatur,
dum creantis abdita nimis ammiratur.
si tamen uelocium cursus mensuratur.
ueri Fides preuolat, Ratio moratur.
[Ratio:] 17) His commota Ratio contumescit ira.
questiones obice uult probare mira:
solis querit ambitus, spera sit an spira,
quando, quare occidant Pliades aut Lira.
18) Querit, quid occeani terminet profundum,
quando tempus ceperit, quid sit supra mundum,
aut quadratum predi[di]cet esse uel rotundum
multaque preterea intellecta nundum.
Fides: 19) Fides ad hec talia: libet ignorare.
unum tamen omnium rerum scio, quare
tenebris latibulum uoluit signare,
ut suum defenderet creator singulare.

Digitized by Google

20) Si scirentur singula mira creatoris,
minus inde meriti esset uel stuporis.
ergo sic creata sunt omnino, ne noris,
que sit rerum facies natura decoris.

Ratio: 21) Cur sic ignorantiam laudas secretorum?
honor est artificis decus cognitorum.
intellectus hominum est et angelorum.
nulla nobis posita est meta sciendorum.

22) Uide, qua sit ardua nostra celsitudo.
cęli deprehensa est per nos altitudo.
nobis patent maria, terre latitudo;
infra mensis ambitum, quicquid est, recludo.

Fides: 23) Tolle extollentia, pone hunc tumorem!
solum credas omnia nosse creatorem!
apponens scientiam addet et dolorem.
hanc sciendi nouimus uiam potiorem.

24) Tu es nobis scandalum, per te irrepserunt,
quę nostram uulpecule uineam carpserunt,[1])
qui uel sumptum hominem a deo diuiserunt
uel in trino simplici scalas posuerunt.

Ratio: 25) Immo tu confusa es, tu tibi ruina
credens, quod res eadem simplex sit et trina.
fluctuans et friuola talis est doctrina.
sic fingunt frenetici uel qui potant uina.

26) Dum personam diuidis rem unam credendo,
fantasiam incidis te ipsam fallendo.
hoc ui sillogistica firmiter defendo:
si est unus[2]) trinus non idem permanendo.

Fides: 27) Singularis trinitas tota unum esse:
spiritus, paternitas, flos de uirga Jesse.
per personas inditas creduntur expresse,
ut sit una deitas trina trium esse.

28) Idem esse tribus est consubstantiale.
nichil ibi dispar est, nichil inequale.
quoduis trium numen est, quoduis trium quale:
tres sunt, sed tribus [his] abest omne numerale

Ratio: 29) Quid, quod matrem uirginem abnegat iudeus
et prolem fantasticam iurat Manicheus?
uix ergo cognoueris, quis eorum reus,
cum tot monstra incidat ille tuus deus.

Fides: 30) Ambulas in tenebris, longe es a uia,
dum falso diuiditur monas trias dia,

---

[1]) *Cant. 2,15.* [2]) ||trinus|| unus.

Digitized by Google

dum se per tot spacia fert allegoria,
non est euangelium sed falsi graphia.
Ratio: 31) Dum trinum mirabile moues discretiue
et naturam simplicem iungis diuisiue,
spiritus principium non est substantiue,
qui tamen principium rei transitiuę.
Fides: 32) Virgo mater facta est noua nouo miro,
dum circumdat innuba uirum sine uiro.
natus est de femina maior cęli giro,
naturale quomodo nullum hic requiro.
33) Sanctus noster spiritus, deus, dei donum,
fouet, regit celitus mare, rura, tronum.
hic dei est digitus, leuans omne pronum,
fons, panis, paraclitus, per quod omne bonum.
34) Hic spirant perenniter pater et sophia,
est etiam equaliter unus deus tria
et, cum regnet pariter genitus Maria,
tribus his concorditer conpar est usia.
Ratio: 35) Hoc credendi genus est simile furori,
ut sit omousios natus genitori.
non patrem, sed filium, dum concedis mori,
non patri antiquitas datur ut priori?
36) Hinc oborta questio creuit Arriana.
hoc monstrum abhorruit plebs Sabelliana.
uide, quam sacrilega uel quam sis insana!
uos diuina fingitis monstra, nos humana.
37) Res omnes create sunt quadam honestate.
deus fecit quelibet satis ordinate,
tu rem unam diuidis ita disperate,
quod in uestra fingitis monstra deitate.
38) Si res una deus est, cur affirmas trinum?
cur, si tres persone sunt, unum est diuinum?
hic errasse fateor tuum Augustinum.
questionis melius hunc enoda sinum.
Fides: 40) Pater, uerbum, spiritus tres sunt in personis.
natus crucem patitur non exclusus tronis.
hinc speratur amplior palma cum coronis.
hic nichil humanum est, nichil rationis.
41) Miror ignorantiam, qua sic obcecaris,
dum more mortalium diuina scrutaris.
trina est diuinitas, est *et* singularis.
si deus mirabilis, cur hoc ammiraris?
42) Multum est hec nouitas nobis collatura.
quod hic stupet Ratio, miratur natura.

Digitized by Google

eingeführt worden ist, wo zuerst, lässt sich nicht bestimmen, so lange wir über die Chronologie der Inkunabeln noch nicht genau orientiert sind. Es kommt auch für unsere Frage nicht viel darauf an. Ein solcher deutscher Druck muss die Vorlage für die Erfurter Ausgabe gewesen sein, da sie die gleiche Anordnung aufweist. Wir haben also jetzt zu entscheiden, ob Schenck direkt eine ältere Ausgabe benutzt hat, oder ob unsere Hs. nach einem älteren Druck angefertigt ist, und darnach dann Schenck gedruckt hat. Zur Prüfung beschränke ich mich auf die zehn ersten Fabeln. Als Vertreter der älteren Drucke wähle ich:

· *Aesopus graecus p | Laurētiū Vallensem | traductus |*

mit Schlussschrift: *Impressum Liptzk p Jacobū Tanner.*[1]), und bezeichne diesen als Lips., die Hs. als Jen., Wolfgang Schencks Augabe von 1500 als Erf.

a) Fab. 1 Lips. *cum ab hirco.* Jen. *quum ab hirco.* Erf. *cum ab hirco.*

b) Fab. 1 Lips. *respondit.* Jen. *pondit.* [Anfang der Zeile, der Schreiber glaubte also *res-* schon auf der vorigen Zeile geschrieben zu haben.] Erf. *respondit.*

c) Fab. 3 Lips. *Cata.*[2]) Jen. *Catta.* Erf. *Cata.*

d) Fab. 3 Lips. *Hanc ille in feminam mutaret Venerem conprecatus est.* Jen. *Hanc ille ut in feminam* usw. Erf. *Hanc ille in feminam* usw.

e) Fab. 3 Lips. *miserta cupiditatis adulescentis.* Jen. *miserta cupiditatis adolescentuli.* Erf. *miserta cupiditatis adulescentis.*

Im Eingang haben alle drei Vorlagen *adulescentis,* darnach *adulescentulus* resp. *adolescentulus.*

f) Fab. 3 Lips. *e cubiculi consurgens.* Jen. *e cubili consurgens.* Erf. *e cubiculi consurgens.*

---

[1]) Exemplar der Hof- und Staatsbibliothek München: A. Gr. b. 63. 4°.

[2]) *Cata* zuerst bei Martial nachweisbar, daraus „Katze". S. a. Otto Schrader bei V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere[7] N. p. 608/609; über γαλῆ, Katze s. O. Keller, Ueber die Bedeutung einiger Thiernamen im Griechischen und Lateinischen, (Graz 1878) p. 12. — Diese Fabel (88 Halm) ist oft nachgeahmt, vgl. Aesopi fabulae ed. Schneider S. 170/171, R. Köhler, Kleine Schriften II 51 Anm. E. Rohde, Rh. Mus. 43 (1888) S. 303 ff., O. Crusius Rh. Mus. 49 (1894) S. 299 ff. — Dieselbe Moral Horaz Epist. I 10, 24: *Naturam expellas furca, tamen usque recurret,* Juvenal XIII 239/241.

Digitized by Google

Das *cubili* des Jenensis ist richtig, *cubiculi* ist entstanden durch die unmittelbar vorhergehenden Worte: *et cubiculi nuptialis immemor.*

g) Fab. 6 Lips. *obsonium a coquo communiter mercati sunt.* Jen. *obsonium a coquo quodam mercati sunt.* Erf. *obsonium a coquo communiter mercati sunt.*

Dass *communiter* richtig sei, lehrt die griechische Vorlage Vallas, wo es heisst (Fab. 301 Halm): Δύο νεανίσκοι ἐν ταὐτῷ κρέας ὠνοῦντο.

h) Fab. 6 Lips. *intellecta adulescentum argutia.* Jen. *intellecta adulescentum arguta.* Erf. *intellecta adulescentum argutia.*

Es muss natürlich argutia heissen: ἀισθόμενοι αὐτῶν τὴν κακοτεχνίαν resp. κακουργίαν steht im Original.

i) Fab. 7 Lips. *aiunt enim non saevire.* Jen. *aiunt n. (= nam?) non saevire.* Erf. *aiunt enim non saevire.*

k) Fab. 9 Lips. *nihil aliud quam hanc buccinam habeo.* Jen. *nihil aliud quam hanc buccinam habeo.* Erf. *nihil quam hanc buccinam habeo.*

In diesem Falle stimmen Jenensis und Lipsiensis überein, in allen anderen aber sehen wir, dass der Erfurter Druck zu dem Leipziger stimmt. Daraus folgt, dass Wolfgang Schenck diesen — oder einen anderen älteren deutschen für seine Ausgabe zu Grunde gelegt hat. Die Jenaer Hs. ist eine sehr sorgfältige Abschrift des Erfurter Druckes von 1500; sie ist von einem verständnisvollen Manne[1]) angefertigt worden, so hat er einen Druckfehler, den Schenck in seine Ausgabe übernommen hatte, emendiert *(f)*, ein Wort, das ausgefallen war, richtig hinzugefügt *(d)*, auch das Einsetzen des Diminutivs in *e* möchte ich für überlegt halten, ebenso die — freilich falsche — Konjektur in *g*; *b* ist ein psychologisch leicht erklärbarer Schreibfehler, die übrigen orthographischen Varianten *(a, c, h)* sind an und für sich belanglos, aber zum sicheren Erweise, dass Jen. ein Apographon von Erf. ist, instruktiv. In *k* hat Schenck versehentlich *aliud* ausgelassen, im Jen. beruht es auf einem Zusatz des lateinkundigen Schreibers.

Die Erfurter Ausgabe enthält auf dem Titelblatt zuletzt

[1]) Der sich offenbar den Erwerb des Buches sparen wollte. Noch 1524 schrieben Melanchthons Zuhörer sich das Exemplar ihres Lehrers ab, als er über Demosthenes Reden las (Ruhkopf, Gesch. d. Schulwesens in Deutschland I [1794] p. 252).

Digitized by Google

die bereits oben mitgeteilten Worte: *Vale et puer Aesopum dilige;* ebenso der Leipziger Druck. Also für den Schulunterricht[1]) hat Schenck seine Ausgabe bestimmt, und er dürfte damit Erfolg gehabt haben, denn bereits 1503[2]) hat er zum zweiten Male Vallas Aesop gedruckt. Eine dritte Ausgabe ist 1506[3]) gefolgt. Dann scheint die viel umfangreichere Uebersetzung von Vallas Lehrer Rimicius[4]) Vallas Aesop verdrängt zu haben, namentlich in der deutschen

[1]) Die Lust zum Lernen hat bei Robert von Neapel, der später von sich an Petrarca schrieb *„aequanimius me diademata cariturum quam litteris"* (Opera S. 405, zitiert bei Heeren, Geschichte der classischen Litteratur im Mittelalter I, 318), die Lektüre äsopischer Fabeln geweckt (Boccaccio, Genealogia deorum XIV 9, Fol. CV r.) — Vgl. W. Goetz, Robert von Neapel (Univ. Tübingen, Doktoren-Verzeichnis d. phil. Fak. 1908), 1910 p. 10 a. 2. In der Regola del governo des Johannes Dominicus heisst es (ed. D. Salvi, Flor. 1860 p. 134): La prima cosa insegnavano, era il saltero e dottrina sacra; e se gli mandavano più oltre, avevano moralità di Catone, fizinio d'Esopo, dottrina di Boezio (übers. Bibl. d. kathol. Pädagogik VII [1894] p. 28). 1485 wird in Nürnberg Aesop auf den Schulen gelesen, vgl. Max Herrmann, Die Rezeption des Humanismus in Nürnberg (1898) S. 93. Eine Aesophs. von Johannes Löffelholz aus Nürnberg besitzt die Universitätsbibliothek Jena (Signatur: prov. o. 25). — Im Inventarium des Linharden zu Aychen, das Th. Hampe soeben in den Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum herausgibt, findet sich (1912 S. 142):

Item zwo fabulas Esopi grece ye aine und zwenundvierzigk pfennig, thut zway pfund vierundzwainzigk pfennig.

Auch Hartmann Schedel besass den Vallaschen Aesop in seiner Bibliothek; das hat R. Stauber in seiner sonst sehr gründlichen Arbeit: Die Schedelsche Bibliothek (1908) p. 228 übersehen; er ist enthalten in 4° Inc. c. a. 1674 der Hof- und Staatsbibl. München (cf. Stauber p. 198).

[2]) Exemplar auf der Grossherzogl. Bibliothek Weimar: Inc. 285.

[3]) Exemplar auf der Hof- und Staatsbibliothek München: 4° P. lat. 855.

[4]) Wenn man bedenkt, dass Valla nur 33 Fabeln übersetzt hat, ist es nicht so „merkwürdig", wie Otto Tacke, Rhein. Mus. LXVII (1912) S. 282 es findet — und, da er von der Existenz dieser Uebersetzungen trotz Lessings berühmter und noch heute sehr lesenswerter Auseinandersetzung im ersten Beitrag Zur Geschichte und Litteratur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, jetzt in den Schriften ed. Lachmann-Muncker XI[1] (vgl. bes. S. 364), nichts

Digitized by Google

Bearbeitung von Heinrich Steinhöwel[1]) ist sie ein einflussreiches Buch geworden.[2]) Zur Einbürgerung von Vallas 33 Fabeln hat aber niemand mehr getan als der Erfurter Buchdrucker Wolfgang Schenck; so oft wie in seiner Offizin ist diese Uebersetzung weder vorher noch nachher gedruckt worden.[3])

---

wusste, auch finden musste, dass R. nach seinem Schüler mit seiner viel umfassenderen Uebersetzung hervortrat. Seine Uebersetzung umfasst die *Aesopi fabulatoris clarissimi vita* und einhundert Fabeln. Damit war der Wunsch des späteren Papstes Nikolaus V. nach einer Uebersetzung der *Vita* und *Fabellae* des Aesop wirklich in Erfüllung gegangen. Vollendet hat Rinucci seine Uebersetzung, als Nikolaus V. den heiligen Thron bestieg, also 1447; sie ist dem Papste gewidmet, der Brief über seine Uebersetzung an den Kardinal Antonius, erhalten z. B. im Cod. Vat. 3945 p. 223, ist gedruckt bei Georgius, Vita Nicolai V. (1742) S. 195 und vor der Uebersetzung [im Druck Hain 270 = Berl. Kgl. Bibl. Inc. 3393 [Fol. 2.]: Rinucci sagt im Prohemium (Fol. 3 recto), er habe alle Fabeln, *quotquot ad manus meas usque pervenerunt*, übersetzt. Ob diese Angabe richtig ist, erscheint zweifelhaft. Schon dass ihm gerade einhundert Fabeln zugänglich gewesen sein sollten, ist sehr merkwürdig. Sodann aber finden sich unter den 33 Fabeln des Valla nicht weniger als 9, die bei Rinucci fehlen (Nr. 10, 18, 19, 20, 21, 22, 29, 32, 33). — Für die Vita hat Paul Marc in einem sehr wichtigen Aufsatz: Die Ueberlieferung des Aesopromans, Byz. Zs. XIX (1910) S. 390 A. 3 den Codex Laur. Conv. suppr. 627 als Vorlage erwiesen.

[1]) Hsg. von Österley, Bibl. d. litterar. Vereins in Stuttgart, Bd. CXVII (1873).

[2]) Vgl. Lessings Abhandlung: Schriften XI, 363 ff. Lachmann-Muncker[3].

[3]) Das ist heute über Gebühr vergessen. Selbst Gustav Bauch in seiner gründlichen Abhandlung: Wolfgang Schenck und Nicolaus Marschalk im Cbl. f. Bibliotheksw. XII (1895) p. 353/409 kennt nur die Ausgaben von 1510 und 1506; ferner fehlt in seiner Bibliographie der Schenckschen Drucke: Petrus Ravenas, De memoria artificiosa, 1500. — Eine Bibliographie der mir bekannt gewordenen Ausgaben und Uebersetzungen von Vallas Aesop werde ich am Schlusse meiner grösseren Arbeit: Die Aesopübersetzung des Lorenzo Valla im dritten Hefte dieses Museums geben. Daran wird sich dann noch ein Bericht über die lateinischen Aesophandschriften der Vaticana und Laurentiana und eine De Aesopi a Laurentio Vallensi in linguam Latinam conversi codicibus ad patrem rev. Franciscum Ehrle S. J. epistula critica schliessen.

Jena, August 1913. **T. O. Achelis.**

Digitized by Google

Ein Rhythmus des Jourdain Fantosme und ein Conflictus Rationis et Fidei.

Die unten abgedruckten Rhythmen finden sich in dem Leipziger Cod. Ms. 351 (Fol.) 13. Jhdt. Bl. 125rb—126rb. Der Text ist fortlaufend geschrieben, nur die Strofen sind durch grosse Initialen kenntlich gemacht. Von Nr. 1 ist Anfang und Schluss bekannt, vgl. U. Chevalier Repert. hymnol. Nr. 34666. Ganz ist der Rhythmus noch nicht abgedruckt worden und in keiner der bis jetzt bekannten Hss. (Paris, Wien, Bern) ist etwas über den Verfasser angegeben. Ein Grund, die Angabe der Leipziger Hs. anzuzweifeln, liegt nicht vor. Ueber Jourdain s. Histoire littéraire de la France 23, 345 f. — Nr. 2 ist m. W. überhaupt noch nicht bekannt. Die Namen *Ratio* und *Fides* sind in der Hs. für jede Strofe an den Rand geschrieben, meist *R* und *F* abgekürzt. Das Stück erinnert in manchen Punkten an den Eingang des Tegernseer *Ludus de Antichristo* und an das Benediktbeurer Weihnachtsspiel, Carm. Bur. S. 82—84. Zum Ganzen vgl. H. Jantzen, Geschichte des deutschen Streitgedichts im M.-A. (Germ. Abhdl., hg. v. F. Vogt, Nr. 13).

1.

Rithmus Jordanis Fantasmatis.[1])

1) VIRI uenerabiles, uiri litterati,
hostes iniusticię, legibus armati,
uestre non sufficio sarcinę mandati:
non adire grandia licet nouitati.
2) Verbi ministerium mihi commisistis,
cuius est sollempnitas in diebus istis.
erubescit facies, animus est tristis,
factus sum insipiens: uos me coegistis.

[1]) *Ueberschrift rot.*

Digitized by Google

3) Sapientes alloquor, supplico discretis:
si digne non dixero, parcere debetis.
loqui de celestibus nescio secretis
cecus in apostolo, cecus in prophetis.
4) Sui magnitudine fugiunt ignarum
notiones singulę trium personarum.
quo pater, quo filius, patet mihi parum,
quo sit, unde filium pater habet carum.
5) Una est substantia tribus in personis.
unitatis regula plusquam unionis
nuntiat in angelis, iudicat in tronis
ad ęternę seriem dispositionis.
6) Cum creator temporum non sit temporalis,
facta est cum tempore res materialis.
pater est efficiens, filius formalis;
utriusque spiritus causa est finalis.
7) Creatori seruiunt omnia subiecta
sub mensura, numero, pondere perfecta.
ad inuisibilia per hec intellecta
sursum ducit hominem Ratio[1]) directa.
8) Predicat potentiam rerum magnitudo,
ordo sapientiam siue pulcritudo,
bonitatis copiam summam plenitudo:
mentis pascit oculos trinitas hoc ludo.
9) Dignitate preminet uniersę rei
factus ad ymaginem maiestatis dei;[2])
cuncta sibi seruiunt. ipse seruit ei,
quem nox nocti predicat et dies diei.[3])
10) Obligauit[4]) omnia nostre seruituti,
alia deliciis, alia saluti.
sciunt euangelicis regulis imbuti
quibus frui conuenit, quibus decet uti.
11) His nos beneficiis uoluit ditari
et adiecit cumulum muneris preclari,
dum pro nobis filium fecit incarnari,
ut uniret hominem suo salutari.
12) Est inenarrabilis ista genitura.
in persona simplici duplex est natura
ipse qui creator est ipse creatura,
ligans dissimila stabili iunctura.
13) Taceo particulam uirginis beatę,
non originaliter carnis obligatę,

[1]) rätio "hominem *und danach* perfecta *getilgt.* [2]) *1. Mos. 1, 26.* [3]) *Ps. 18, 3.* [4]) *Aus* Obligigauit *gebessert.*

Digitized by Google

non in lumbis Abrahę quondam decimatę.[1])
unde Leui minor est Christi dignitate.
14) Hec simul cum anima deo counita
unum personaliter, una mundi uita.
fides ita predicat, fides credit ita.
pereat in perfidis heresis sopita.
15) Carnem habens similem carni peccatrici,
formam serui preferens, habitum mendici,
quasi dolo reppulit dolos inimici:
bellum tale perfido debuit indici.
16) Cum in deum hominem hostis misit manum,
ut moueret stabilem, infirmaret sanum,
si quid iuris habuit in genus humanum,
irreuocabiliter abiit in uanum.
17) O pugna mirabilis, o tropheum dignum:
agnus lupvm perimit, innocens malignum;
qui per lignum uicerat, uictus est per lignum,
quod est terror hostium, quod est uite signum.
18) Infirmatur medicus, ut sanet egrotum,
nec per quinque porticus nec per aquę motum,[2])
sed in uase figulus[3]) et in parte totum
proximo parieti copulat remotum.
19) Incipit in seculo factor seculornm.
uitę panis esurit, sitit fons ortorum.
noctis sompno clauditur oculus cecorum.
plebis fit abiectio deus angelorum.
20) Sol in nube tegitur, dies obscuratur.
trepidat securitas, uirtus infirmatur.
disciplina ceditur, salus uulneratur.
uita crucifigitur, ordo conturbatur.
21) Parum nobis proderat redemptorem mori,
ni rediret iterum uita redemptori.
liber inter mortuos redditur honori
et a dextris assidet natus genitori.
22) Vt diuinę resonat pagina scripturę,
precesserunt tempore legis et naturę
in antiquis patribus operum figurę,
sensus allegorici species obscure.
23) Vt a primis ordiar mundi rudimentis —
fit de costa mulier uiri dormientis.
rutilans ecclesia uite sacramentis
prodiit a latere Christi morientis.

---

[1]) *Hebr. 7, 9.* [2]) *Joh. 5, 2 ff.* [3]) figillus.

Digitized by Google

24) Hęc est archa, quam Noę cataclismo rexit.
hec Jacob euigilans lapidem erexit.
hec in uase scirpeo[1]) Moysen inspexit.
hec est nurus Noemi, quam Booz dilexit.
25) Hęc est tabernaculum in derserto factum,
atrio circumdatum, tabulis compactum,
hec est archa federis, hec est uitę pactum
inter uerum Israel et deum contractum.
26) Atrium exterius uita est actiua,
in qua sacrificia sunt figuratiua.
hic altare concremat carnis incentiua,
demolitur pinguia, macerat lasciua.
27) Incenduntur hostię carnibus oblatis,
ligno crucis domini flamma caritatis,
agnus innocentię uel simplicitatis,
hircus penitentię, turtur castitatis.
28) Primum tabernaculum contemplationem,
mensa, quę preponitur, signat lectionem,
panis uerbum fidei, thus orationem,
candelaber spiritus illustrationem.
29) Futurorum pontifex Christus est bonorum,
qui semel introiit in sancta sanctorum,
non hircorum sanguine neque uitulorum,
sed in suo reserans aditum cęlorum.
30) Hic extinxit gladium nobis resistentem,
gladium uersatilem, gladium ardentem,
ut latronem duceret Christum confitentem:
nam precessit penitens quemuis innocentem.
31) Quod fraternis manibus Abel est occisus,
quod puer oblatus est, cui nomen Risus,[2])
quod missus est in puteum fratribus inuisus,
quod ascendens in Bethel caluus est irrisus,[3])
32) Quod in agno mistico mors est Pharaonis,
quod saliua diffluit patri Salomonis,[4])
quod intrauit Daniel lacum Babilonis:
totum est misterium Christi passionis.
33) Tangere sublimia res est onerosa,
aeris in nubibus aqua tenebrosa.[5])
ut a spinis discrepat lilium uel rosa,
sic a dei laudibus uita uitiosa.
34) Tangens montem bestia debet lapidari[6])
et indignus timeo plecti pena pari.

[1]) *2. Mos. 2, 3.* [2]) *1. Mos. 21, 6.* [3]) *4. Reg. 9, 35.* [4]) *1. Reg. 21, 13.* [5]) *Ps. 17, 12.* [6]) *Hebr. 12, 20.*

Digitized by Google

sed a uobis supplico ueniam prestari,
quorum uoluntatibus nolo refragari.
35) Supplicemus interim gratię diuinę,
quod humanę credimus summam medicinę,
ut expertes faciat ultimę ruinę,
ut sit salus omnibus et hic et in fine.
AMEN.

2.

Rithmus de Fide et Ratione inuicem disceptantibus.

1) Phebus per diametra luna fugiente
uix Indos aspexerat aurora cedente
noxque tela gesserat centauro fulgente,[1])
diem dabat geminus cancro succedente,
2) Consurgens diluculo pulso iam sopore
reuoluebam plurima disquirentis more:
quę rerum materies uel quo sint auctore,
et uidi, quod singula plena sint stupore.
3) Ecce cum disquirerem legens in Platone,
disputantem audio Fidem cum Ratione.
disputabant fortiter tamquam in agone,
tamquam spe proposita palme uel coronę.
4) Fides uerecundior et minus arguta
obmissis subtilibus non querit acuta.
syllogizat Ratio argumentis tuta;
ipsam uero primitus sic est allocuta:

Ratio: 5) Quęnam te presumptio facit disputare
contra naturalia? nam uis delirare,
dum uel partum uirginis audes predicare
uel in tribus unicum deum adorare.
6) Ista sunt similia monstris documenta,
que non fidem dixerim, sed deliramenta.
quę credenda predicas, noua sunt figmenta.
ad scrutandum grauis es, ad querendum lenta.
7) Fides ad hec rettulit paulisper commota:

Fides: que figmenta predicas, non sunt tibi nota
— longe a sacrario nostro es remota —
nec nosti cęlestia nec rotam in rota.[2])

Ratio: 8) Immo mei iuris est, aprobare scita.
ego cęlos penetro sciens infinita.
tua uero paruitas nil scrutatur ita.
nam si scires credita, non esses digna uita.

[1]) *Aus* fugiente *gebessert.* [2]) *Vgl. Ezech. I, 19 f.*

Digitized by Google

Fides: 9) Tu in cunctis fluctuas mundo conturbato.
quę nunc longum predicas, nunc parem quadrato,
solus scit, qui condidit formam cum formato:
errat Aristotiles, errat tuus Plato.
Ratio: 10) Plato mundi asserit creatorem deum,
si Gorgiam legeris bene uel Tymeum.
et tu satis friuole sic refutas eum,
quasi non exuperet Lucam uel Matheum.
Fides: 11) Uestri uestrum diuidunt principes primatum:
Zeno prouidentiam adorat uel fatum.
Epicurus predicat: quiduis casu natum
in se quod diuiditur, erit desolatum.
Ratio: 12) Error in philosophis quiddam est preclarum,
terra mare patet his et motus stellarum.
tu contenta modicis, studiosa parum,
tamen laudas somnia uana prophetarum.
Fides: 13) Blasphemantem doleo te sic insanire.
namque reputaberis inter uasa irę,
dum contempnis legere, contempnis audire
Paulum, uates, organa dauiticę lirę.
Ratio: 14) Stultum est, quod laceras; ue tamen primates,
quibus mundus gratias, quibus debet grates!
tu pastores rusticos dicis esse uates;
nostri sunt Carneades Plato et Sokrates.
Fides: 15) Nil certi crediderim illos iudicasse,
quorum alter alteri scitur obuiasse.
prope tamen fateor illum sompniasse,
qui de yle loquitur naturalis massę·
16) Tua quidem fateor uia sublimatur,
dum creantis abdita nimis ammiratur.
si tamen uelocium cursus mensuratur,
ueri Fides preuolat, Ratio moratur.
[Ratio:] 17) His commota Ratio contumescit ira.
questiones obice uult probare mira:
solis querit ambitus, spera sit an spira,
quando, quare occidant Pliades aut Lira.
18) Querit, quid occeani terminet profundum,
quando tempus ceperit, quid sit supra mundum,
aut quadratum predi[di]cet esse uel rotundum
multaque preterea intellecta nundum.
Fides: 19) Fides ad hec talia: libet ignorare.
unum tamen omnium rerum scio, quare
tenebris latibulum uoluit signare,
ut suum defenderet creator singulare.

Digitized by Google

20) Si scirentur singula mira creatoris,
minus inde meriti esset uel stuporis.
ergo sic creata sunt omnino, ne noris,
que sit rerum facies natura decoris.

Ratio: 21) Cur sic ignorantiam laudas secretorum?
honor est artificis decus cognitorum.
intellectus hominum est et angelorum.
nulla nobis posita est meta sciendorum.

22) Uide, qua sit ardua nostra celsitudo.
cęli deprehensa est per nos altitudo.
nobis patent maria, terre latitudo;
infra mensis ambitum, quicquid est, recludo.

Fides: 23) Tolle extollentia, pone hunc tumorem!
solum credas omnia nosse creatorem!
apponens scientiam addet et dolorem.
hanc sciendi nouimus uiam potiorem.

24) Tu es nobis scandalum, per te irrepserunt,
quę nostram uulpecule uineam carpserunt,[1])
qui uel sumptum hominem a deo diuiserunt
uel in trino simplici scalas posuerunt.

Ratio: 25) Immo tu confusa es, tu tibi ruina
credens, quod res eadem simplex sit et trina.
fluctuans et friuola talis est doctrina.
sic fingunt frenetici uel qui potant uina.

26) Dum personam diuidis rem unam credendo,
fantasiam incidis te ipsam fallendo.
hoc ui sillogistica firmiter defendo:
si est unus[2]) trinus non idem permanendo.

Fides: 27) Singularis trinitas tota unum esse:
spiritus, paternitas, flos de uirga Jesse.
per personas inditas creduntur expresse,
ut sit una deitas trina trium esse.

28) Idem esse tribus est consubstantiale.
nichil ibi dispar est, nichil inequale.
quoduis trium numen est, quoduis trium quale:
tres sunt, sed tribus [bis] abest omne numerale

Ratio: 29) Quid, quod matrem uirginem abnegat iudeus
et prolem fantasticam iurat Manicheus?
uix ergo cognoueris, quis eorum reus,
cum tot monstra incidat ille tuus deus.

Fides: 30) Ambulas in tenebris, longe es a uia,
dum falso diuiditur monas trias dia,

---

[1]) *Cant. 2,15.* [2]) ⌈trinus⌉ unus.

Digitized by Google

dum se per tot spacia fert allegoria,
non est euangelium sed falsi graphia.
Ratio: 31) Dum trinum mirabile moues discretiue
et naturam simplicem iungis diuisiue,
spiritus principium non est substantiue,
qui tamen principium rei transitiuę.
Fides: 32) Virgo mater facta est noua nouo miro,
dum circumdat innuba uirum sine uiro.
natus est de femina maior cęli giro,
naturale quomodo nullum hic requiro.
33) Sanctus noster spiritus, deus, dei donum,
fouet, regit celitus mare, rura, tronum.
hic dei est digitus, leuans omne pronum,
fons, panis, paraclitus, per quod omne bonum.
34) Hic spirant perenniter pater et sophia,
est etiam equaliter unus deus tria
et, cum regnet pariter genitus Maria,
tribus his concorditer conpar est usia.
Ratio: 35) Hoc credendi genus est simile furori,
ut sit omousios natus genitori.
non patrem, sed filium, dum concedis mori,
non patri antiquitas datur ut priori?
36) Hinc oborta questio creuit Arriana.
hoc monstrum abhorruit plebs Sabelliana.
uide, quam sacrilega uel quam sis insana!
uos diuina fingitis monstra, nos humana.
37) Res omnes create sunt quadam honestate.
deus fecit quelibet satis ordinate,
tu rem unam diuidis ita disperate,
quod in uestra fingitis monstra deitate.
38) Si res una deus est, cur affirmas trinum?
cur, si tres persone sunt, unum est diuinum?
hic errasse fateor tuum Augustinum.
questionis melius hunc enoda sinum.
Fides: 40) Pater, uerbum, spiritus tres sunt in personis.
natus crucem patitur non exclusus tronis.
hinc speratur amplior palma cum coronis.
hic nichil humanum est, nichil rationis.
41) Miror ignorantiam, qua sic obcecaris,
dum more mortalium diuina scrutaris.
trina est diuinitas, est *et* singularis.
si deus mirabilis, cur hoc ammiraris?
42) Multum est hec nouitas nobis collatura.
quod hic stupet Ratio, miratur natura.

Digitized by Google

cedit tandem speculum, tolletur figura,
dum deum in Syon quandoque sum uisura.
43) Dum sic firma ueritas satis enodatur,
leta in tripudio pugna terminatur.
turris Dauid fortibus tota exarmatur.
uicta cedit Ratio, Fides coronatur.

Patre[1]) satum sine matre, satum sine patre parente
Credere sola fides, promere nemo potest.
Quod rationis habet oculum mirabile non est.
Hoc fidei meritum de ratione uenit.
Dum ratio temptat, iter ecce preambula uelox
Pennigero cursu preuolat ante fides.
Quis rationis inops magis est quam qui ratione
Vult perscrutari, quod ratione caret?

[1]) *Diese Verse sind von jüngerer Hand in kleinerer Schrift am Ende der Seite angefügt.*

München. **Friedrich Wilhelm.**

Zu den Sankt Lambrechter Gebeten.

Es ist m. W. noch nicht darauf hingewiesen worden, dass die Quellen zu den Sankt Lambrechter Gebeten (s. meine Denkmäler deutscher Prosa des 11. und 12. Jhdts. Münchner Texte, Heft 8 Nr. XXXII) in dem bekannten Gebetbuch von Muri stehen, in Pipers Abdruck S. 349 f. Bis jetzt ist bloss auf die Quelle des ersten Gebetes hingewiesen worden. Auch hier zeigt sich wieder, wie eng die Gebetbücher des 12. Jhdts. untereinander zusammenhängen.

München. **Friedrich Wilhelm.**

Kgl. Hof-Buchdruckerei Kastner & Callwey, München.

Digitized by Google

Die Äsopübersetzung des Lorenzo Valla.

Bene facis, Valla doctissime, quom operam das, ut tuum illud acutissimum ingenium non sit incognitum posteris. Gratulor huic etati. Antonius Astesanus an Lorenzo Valla im Codex Bud. q. 105 f. 65 recto der Universitätsbibliothek Jena.[1])

Johannes de Trittenhem sagt in seinem Werke *de scriptoribus ecclesiasticis* (1512) in dem Lorenzo Valla gewidmeten Artikel am Schluss (fol. CLIX verso): *In latinum vertit Homerum Herodotum Thucydidem et plures alios.* Nur zwei von Valla übersetzte Schriftsteller erwähnt sein hinterlistiger Gegner Bartolomeo Fazio aus Spezia in Ligurien in dem nach seiner Fehde mit Valla verfassten Buche *de viris illustribus*[2]*): Linguae praeterea graecae doctus Thukydidem gravissimum apud Graecos historiarum scriptorem in Latinam convertit, quem Nicolao Pontifici Maximo*[3]*) dedicavit. Herodotum deinde historiographorum elegantissimum Latinum a se factum Alphonso regi detulit, a quo multa pecunia muneratus est*[4]*).*

Wenn man schon damals nur die Uebersetzungen des Homer, Herodot und Thukydides kannte, so nimmt's

[1]) Jetzt gedruckt von Bertalot, Humanistisches Studienheft (1910) p. 54. [2]) Max von Wolff, L. Valla (1893) p. 73 Anm.; auch in der Rostocker Dissertation von Walther Schwahn, Lorenzo Valla. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus, Berlin 1896, p. 48 Anm. 3 abgedruckt. [3]) Demselben widmete Rinucci seine Aesopübersetzung, s. unten A. 121. [4]) Georgius vita Nicolai V., (1742) p. 208, ebenso Tiraboschi VI 1, p. 310/311 erwähnen von Uebersetzungen Valla's nur Thukydides und Herodot.

Digitized by Google

nicht Wunder, dass man jüngst in der Edition[5]) der Aesopübersetzung des Leonardo Dati nach Aufzählung der Uebersetzer Ermolao Barbaro, Dati, Corraro, Ognibene da Lonigo, Valla, Rinucci da Castiglione den Satz[6]) lesen konnte: „Ueber Umfang und Form der Uebertragungen vermag ich leider gar nichts zu vermerken, da, wie gesagt, keine von ihnen der Veröffentlichung für würdig befunden worden ist."

So schlimm steht es nun wahrhaftig nicht; von den anderen Uebersetzern sehe ich hier ab[7]), — dass Vallas Aesop ediert ist, steht in den Handbüchern von Fabricius[8]) und Grässe[9]); Lessing[9a]) spricht in seiner Abhandlung über Romulus und Rimicius von Vallas Uebersetzung, die er aus der Sammlung des Dorpius kannte (Werke XI 364 Lachmann-Muncker[3]). Gedacht hat an ihn Trittenhem, als er sein *„et plures alios"*[10]) schrieb[11]), und wer sich mit den Aesopischen Fabeln beschäftigte, durfte wohl billig aus Nevelet's zusammenfassender Fabelausgabe das dort abgedruckte

[5]) Tacke Rhein. Mus. N. F. LXVII (1912) p. 276/301. [6]) l. c. p. 282. [7]) Vgl. P. Marc, Byz. Zs. XIX (1910) p. 390 A. 3. Für Dati s. u. A. 14, für Rinucci A. 121, 144. Eine Membranhs. XV. Jhdt.: *Aesopi fabulae latine* erwähnt Fr. Blume, bibliotheca librorum manuscriptorum Italica p. 235 in der Herzoglichen Bibliothek Parma (n. XXI). S. Nachtrag p. 277. [8]) Bibliotheca Graeca II p. 399, XI. — F. kannte sie freilich nur aus zweiter Hand.-S. auch Freytag, Adparatus litterarius I p. 66, Wildschut, Annales Lugduno-Batavae 1830/31 no. 9 p. 16 adn. 59. [9]) Literärgeschichte II 2, 2, p. 1112. [9a]) Vgl. auch sämtl. Schriften XVI 97, ferner 102—103 Lachmann-Muncker[3]. Jacob Bernays nennt Valla gelegentlich (Scaliger p. 201) den „italienischen Lessing". Der Vergleich findet eine neue Rechtfertigung in der durch ähnliche Geistesanlagen hervorgerufene Interesse an der Fabelliteratur, da ja bekanntlich auch Lessing sich in ganz hervorragender und längst nicht genug gewürdigter Weise um den „gemeinschaftlichen Rain der Poesie und Moral" verdient gemacht hat. [10]) S. oben p. 239. [11]) Sonst konnte er höchstens noch an Xenophons Cyropaedie I denken, die Valla übersetzte, s. darüber Mancini, vita di Lorenzo Valla (1891) p. 131 u. Schwahn l. c. p. 35 Anm. 3. — Von Homer hatte Valla nur Ilias I—XVI übersetzt, s. G. Finsler, Homer in der Neuzeit (1912) p. 28. Vgl. auch Berl. philol. Wochenschrift 1913 Sp. 1085/86.

Digitized by Google

Prooemium des Abstemius kennen, wo es heisst[12]): *Quocirca Omnibonus Leonicenus[13]) et Laurentius Valla, viri aetatis nostrae doctissimi, paucos Aesopi apologos e Graeco in Latinum vertere, sibi laudi, caeteris vero voluptati et utilitati fore non dubitarunt.*

Der Aesop ist eine Jugendarbeit[14]) Valla's, rasch hingeworfen in Gaeta, wohin der königliche Sekretär[15]) in der Gefolgschaft seines Herrn Alfonso von Neapel gekommen war. Das Jahr der Abfassung steht nicht fest. Das Widmungsschreiben an Arnoldo Fenolleda[16]), das den Fabeln

[12]) *Fabulae variorum auctorum,* (1660) p. 534/535. [13]) Es ist der oben erwähnte Ognibene da Lonigo. Im Druck 115 Hain-Copinger heisst er Panagathus Vincentinus. [14]) Jugendarbeiten waren auch die Aesop-Uebersetzungen des Ermolao Barbaro, vgl. Tiraboschi VI 2 (1781) p. 136, und des Leonardo Dati, vgl. Tacke, Rhein. Mus. LXVII (1912) p. 280. Freilich ist die Annahme Tacke's, Dati habe den Aesop erst nach Abfassung der Tragödien übersetzt, unbewiesen; inwiefern in V. 10 des Widmungsbriefes an Gregorio Corraro (p. 286 Tacke): *Et mea in hos elegos lenta Thalia refert* die Muse der komischen Dichtung eine Hindeutung auf die Tragödien Dati's enthalten soll, wie Tacke p. 280 Anm. 1 meint, ist schlechterdings nicht einzusehen, vielmehr ist wohl für jeden Unbefangenen klar, dass die Thalia sich auf den Aesop, der hier übersetzt ist, und dem Dati v. 3 gesagt hatte: *Ludit fabellas et eas bene condit olentes,* zu beziehen ist. Vgl Nachtrag. — Trotzdem war Dati sicher wenig mehr als 20 Jahre, als er den Aesop übersetzte; das hat Tacke richtig gesehen. Offenbar reizte das einfache Griechisch gerade Anfänger zu Uebersetzungsversuchen. Bei dieser Gelegenheit will ich gleich v. 1 des Schlussgedichts an Marrasio (Tacke p. 299), mit dem Tacke nicht fertig geworden ist (vgl. p. 301), emendieren. Es muss heissen: *Te canam, uatis, tibi carmina mille.* Das Gedicht beginnt (Hor. carm. I. 10,5) und schliesst mit einer Horazischen Floskel. Im übrigen vgl. man zu der Publikation von Dati's Uebersetzung die gehaltreiche Besprechung von Paul Marc, Byz. Ztschr. XXI (1912) p. 566—567. — Auch Lydgates Aesop (ed. Sauerstein, Anglia IX [1886]) ist eine Jugendarbeit, vgl. M. Plessow, Palästra LII p. XLI. [15]) Valla, Opera (1540) p. 360. Auf der Grabschrift, die in der Lateranskirche auf dem Denkmal, das seine Mutter ihm setzen liess, (gedruckt auf dem Titelblatt der Opera, bei Wildschut l. c. p. 12 und bei V. Forcella, Iscrizioni di Roma VIII [1876] p. 24 no. 41), steht, heisst es: *Laurentio Vallae, harum aedium sacrarum canonico Alphonsi Regis et Pontificis Maximi secretario . . .* [16]) S. unten p. 243—244.

Digitized by Google

vorangeht, ist in dem Venediger Druck von 1495[17]), den Erfurter Drucken von 1500[18]), 1503[19]), 1506[20]) und der Jenaer Hs.[20a]) datiert: *„Ex urbe Caieta Kal. Maii MCCCCXXXVIII"*,[20b]) dagegen im Riccardianus 717 fol. 91, auf den Vahlen[21]) hingewiesen hat, 20. Mai 1440 und im Bodl. 169[22]) Nola 14. Mai 1441. Aus der Widmung an Fenolleda[23]) geht soviel mit Sicherheit hervor, dass in Gaeta Valla den Aesop übersetzt hat, nicht in Nola. Dass 1440, nicht 1438 die Fabeln übersetzt sind, hat Sabbadini[24]) gegen Mancini[25]) nachgewiesen. Valla schickt der Uebersetzung

---

[17]) Hain 26. Fehlt bei George C. Keidel, Romance and Others Studies No. II: A manual of Aesopic literature I. Baltimore 1896. Die Zahl der bei Keidel fehlenden Inkunabeln ist beträchtlich. S. A. 40. [18]) Hain 323, S. F. W. Hoffmann, bibliogr. Lexicon I (1833) p. 77, fehlt bei Keidel. Vgl. dazu Gustav Bauch, Centralbl. für Bibliothekswesen XII (1895) p. 357 no. 6, u. desselben Buch: Die Universität Erfurt im Zeitalter des Frühhumanismus (Breslau 1904) p. 194. [19]) Exemplar auf der Grossherzogl. Bibliothek Weimar in dem Sammelbande Inc. 285; diese Ausgabe ist sogar Gustav Bauch, Centralbl. für Bibliothekswesen XII (1895) entgangen. [20]) *Aesopus graecus per Laurentium Vallensem traductus .... Erphordie impressus per Wolfgangum Schẽckẽ. Anno M D. VI.* 8 Blatt 4°. Exemplar in München P. Lat. 4°. 855. [20a]) Bud. Op. q. 37 enthält: 1. *Orationes Philippi Beroaldi ... Lugduni 1492;* 2. *Epistolare Marii Philelfi Basileae 1495;* 3. *Senece Cordubensis ... liber de moribus humane vite Cum Epistole Marsilii Ficini ... Liptzk 1499;* 4. *Lucianus de vitis philisophorum ... Liptzigk 1499,* 5. *Fratris Baptiste Mantuani Carmelite contra poetas impudice loquentes carmen ... 1499;* 6. *Tractatus de arte oratoria, Liptzk 1498;* 7. *Aurelii Prudentij Clementis ... liber historiarum, Liptzik 1499.* Der Aesop steht nach no. 7. und nach no. 2. Vgl. unten Anm. 26a, 51. [20b]) Ebenso die undatiere Inkunabel: *Liptzk per Jakobum Tanner,* deren Kenntnis ich der Hof- und Staatsbibliothek München verdanke, vgl. A. 20; fehlt bei Keidel. [21]) Vahlen Sitzungsberichte der Wiener Akad., phil.-hist. Kl. LXI (1869) p. 358; s. unten A. 26a. [22]) Coxe I 57. Dieses Datum hat Sabbadini Giornale storico della letteratura Italiana XIX (1892) p. 410 nicht berücksichtigt. [23]) S. unten S. 244. Ueber Fenolleda handelt Vahlen WSB. phil. hist. Cl. LX1. (1869) p. 358—359. [24]) Giornale storico della letteratura Italiana XIX (1892) p. 410. [25]) Vita di Lorenzo Valla (1891) p. 131. Für 1440 hat sich übrigens schon Vahlen entschieden WSB. phil. hist. Cl. LXI (1869) p. 358.

Digitized by Google

ein Widmungsschreiben an Arnoldo Fenolleda voran, das ich mit den Varianten der bereits oben genannten[26]) Ausgaben und Hss.[26a]) hier folgen lasse.[27])

Promiseram[28]) *nuper me tibi coturnices: quas ipse venatus essem: missurum. Eas capere: ut homo venandi insuetus: cum non possem ad venationem meam id est ad litteras me converti: et forte ad manus venit libellus graecus ex praeda navali tris et triginta Aesopi fabellas continens: Has omnes bidui labore venatus sum. Mitto igitur ad te sive fabellas sive mavis coturnices: quibus oblectare te possis ac ludere. Etenim si Octavianum Marcumque Antonium orbis terrarum principes ludo coturnicum delectatos accepimus: profecto tu litterarum vir amantissimus litterato hoc genere ludendi delectaberis. Et si quis Octaviano aut*

---

[26]) S. oben p. 242. [26a]) Die Jenaer Hs. (s. Anm. 20) trägt die Ueberschrift: *Aesopus graecus per Laurentium Vallensem traductus. Vallensis* nennt sich Lorenzo in seinen Briefen stets; s. Schwahn l. c. p. 3 A. 1 und R. Stauber, die Schedelsche Bibliothek [1908] p. 105, 113, 138, 140, 152. Geschrieben ist die Jenaer Hs. laut Schlussschrift: *Erffurdię 1500.* Ihr Verhältnis zu den Erfurter Drucken ist oben S. 222—224 untersucht. Dazu kommt nachträglich der Riccardianus 717 f. 76v, abgedruckt bei Barozzi e Sabbadini, Studi sul Panormita e sul Valla (Pubblicazioni del R. Istituto di studi superiori in Firenze, sezione di filosofia e filologia, 25; Firenze 1891) p. 80. Dort ist aber einfach der Riccardianus abgedruckt, so fehlt ein ganzer Satz l. 13, auch sonst ist einiges sinnlos. Ueber andere Hss. mit Vallas Aesop werde ich nächstens referieren. [27]) Ein grosser Teil der Vorrede ist aus dem Erfurter Druck von 1500 abgedruckt bei Freytag, adparatus litterarius, Tomus I (1752) p. 70, die ganze mit nicht unbeträchtlichen Abweichungen und Druckfehlern der störendsten Art in Sebastian Brant's Aesopausgabe (Basileae 1501) fol. a ii verso.

[28]) 1. *nuper me / nuperrime* V. *tibi* / deest in R. 2. *venandi insuetus* V. R, *insuetus venandi* E1J. 3. *quum* E1; *cum* R. J.; *quom* V. *ad* deest in V. 4. *et / ut* ed. Paris 1546 pag. 42/43. — *ex / e R.* 5. *tres* / R. *fabulas aliter fabellas* R. (cf. l. 7, 16, 19.) 6. *labores* / R. 7. *fabulas aliter fabellas* R. (cf. l. 5, 16, 19 und Anm. 28a); in J. pone *mavis g* (= quam?). *oblectari* R. 10. *accepimus-amatissimus* sequuntur post *delectaberis* in V.; *to tu* deest in V.; *vir* deest in V. *vir litterarum am.* / R. 11. *ludenti* V.

Digitized by Google

Antonio pugnacem aliquam harum avium dono dedisset: iucundam illis rem gratamque fecisset. Ego quoque tibi iucundus gratusque ero: qui plus triginta eius generis aves dono mitto pugnaces: victrices et si magis hoc te forte iuvat: etiam pingues. Oblectant enim hae fabellae et alunt. nec minus habent fructus quam floris. Sed ne donum suum laudare insolentis sit finem faciam. Tu si coturnices veras quam has fabellas malis: rescribe. Mittam namque non modo coturnices veras sed etiam perdices,[28b]) *Vale ex urbe Caieta Calendis Maiis 1438.*

Ich habe diesen humorvollen Widmungsbrief in extenso wiedergegeben. Wir sehen den königlichen Sekretär in Gaeta, dem Caieta der Alten[29]), zwei Tage mit der Uebersetzung äsopischer Fabeln beschäftigt. Sein Amt liess ihm Zeit genug zu eigener Arbeit, aber sein Kopf war mit ernsteren Dingen beschäftigt, nur zwei Tage[29a]) hält ihn der Aesop auf, dann kehrt er wieder zu seinen eigentlichen Lebensaufgaben zurück. Seine Freunde wussten wohl, wie viele ernste Fragen ihn beschäftigten. *Nichil enim habent*, schreibt Antonius Astesanus an ihn in einem Briefe, dessen Abschrift sich im Codex Bud. q. 105 der Universitätsbibliothek zu Jena, fol. 65 recto, erhalten hat[30]), *epistole tue non amabile non iocundum preter brevitatem, quam*

12. *pugnantem* R. 13. *iucundam — Ego* desunt in R. (vgl. A. 26a); *lego* | R. 14. *gratisque* R.; *plus* R, *plures* VE₁J. 15. *pugnantes victricesque* R. (cf. l. 12).; *victrice* E₁; *et* | deest in R.; *forte hoc te magis* V, *forte hec te magis* R. 16. *et* (pro etiam) V. — Ante *pingues pugnaces* in J, postea deletum; *Oblectant enim* VE₁J, *oblectanti* R. 16. *fabulae* R. (cf. l. 5, 7, 19.) 17. *fructus habent* VEJ, *habent fructus* R.; *ne* coni. Sabbadini. 19. *fabulas* R. (cf. l. 5, 7, 16); *malles R., males* coni. Sabbadini. 21. *Vale* deest in V. et R.; *Vigesimo quarto maii MCCCCXXXX* | R. *Calendas Maii MCCCCXXXVIII* Paris. 1546.

[28a]) So stehen fabulae und fabellae zusammen bei Phaedrus: Si nec fabellae te iuvant nec fabulae. [28b]) Zum Gedanken vgl. Verg. Ecl. III 85. [29]) J. Vahlen, Lorenzo Valla[2] (1870) p. 25. [29a]) Zumpt, Zs. f. Geschichtskunde IV (1845) p. 414, spricht von drei Tagen. [30]) Jetzt gedruckt in dem wertvollen Buch von Bertalot, Humanistisches Studienheft (1910) p. 54. Wo mein Text, hier wie S. 240 von Bertalot abweicht, beruht er auf der Hs. selbst.

Digitized by Google

tamen facile fero, quia te dyalecticis studiis occupatum intelligo, qui totam pene dialecticam et annectis et novam condis. In noch kürzerer Zeit als die Aesopübersetzung, nämlich in einer Nacht[81]), hat er den Dialog gegen Bartolus geschrieben.[82])

Die Anekdote von dem *ludus coturnicum* des Augustus und Antonius geht, wie mir mein Lehrer Victor Gardthausen[82a]) freundlich nachwies, zurück auf Macrobius, Sat. II 4, 29 (p. 149 Eyssenhardt[2]). *Sublimis Actiaca victori revertebatur. Occurit ei inter gratulantes corvum tenens, quem instituerat haec dicere: ave Caesar victor imperator. Miratus Caesar officiosam avem viginti milibus nummum emit. Socius opificis, ad quem nihil ex illa liberalitate pervenerat, adfirmavitCaesari, habere illum et alium corvum, quem ut adferre cogeretur rogavit. Adlatus verba, que didicerat, expressit ave victor imperator Antoni.*[82b]) Nur ist bei Macrobius von einem *corvus* die Rede, Valla hat daraus *coturnices* gemacht.

Ob Valla wirklich einen *ex praeda navali* geretteten Codex[83]) übersetzt habe, wissen wir natürlich nicht, ich werde unten auf die Vorlage seiner Uebersetzung zu sprechen kommen.[84]) Dass er selbst damals an Seeschlachten teilgenommen habe, erzählt er ausdrücklich einmal[85]): *qui pugnis navalibus apud Inariam*[86]) *et alibi interfui non sine vitae periculo* . . . Das Büchlein, das er ex *praeda navali* erhalten zu haben behauptet, enthielt *tris et triginta Aesopi fabellas.* Ebensoviele enthalten die Venediger Ausgabe

[81]) Opera (1540) p. 629. [82]) v. Wolff, Lorenzo Valla p. 9.; Schwahn l. c. p. 22. [82a]) Vgl. auch Gardthausen, Augustus I 476. [82b]) Ueber Abrichtung von Vögeln in der Kaiserzeit s. Ludwig Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms I[6] (1881) p. 276/277, über *coturnices* Blümner röm. Privataltertümer.[2] p. 178, O. Keller antikeTierwelt II (1913) p. 161/164, Boeckh, Expl. Pind. p. 210. Sehr instruktiv ist ein römisches Mosaik mit Darstellung des Wachtelfangs, schlecht abgebildet bei Du Cudray et P. Gauckler, Catalogue du musée Alaoui (Paris 1897) pl. VI. [83]) Natürlich von Aesopfabeln; warum macht v. Wolff p. 104 daraus einen Herodot? [84]) s. p. 258 ff. [85]) Opera (1540) p. 273, cf. v. Wolff p. 56 A. 1. [86]) = *Ischia.* —

Digitized by Google

von 1495, die drei Erfurter Drucke und die Jenaer Hs., aber der erste[36a]) Venediger Druck — vom Jahre 1487 — umfasste nur 30 Fabeln[37]) und ebensoviel stellt noch der Druck von 1495 in der Ueberschrift[38]) in Aussicht: *Laurentii Vallensis in XXX fabularum Esopi e Greco in Latinum sermonem ad clarissimum virum Renaldum fonaledae praefatio*[38a]); tatsächlich enthält die Ausgabe, wie schon[39]) gesagt, dieselben 33 Fabeln wie die übrigen Ausgaben;[40]) von den übrigen Differenzen zwischen dem Venediger Druck und der Erfurter Gruppe wird bald die Rede sein. Ich gebe zunächst die Ueberschriften des Venediger Druckes hier wieder:[41])

I. *De Vulpe et Capro.*
II. *De Vulpe et leone.*
III. *De Gallo et perdice.*
IV. *De Vulpe et capite reperto.*
V. *De Carbonario et fullone.*
VI. *De viro iactabundo.*
VII. *De viro apollinem tentante.*
VIII. *De piscatore.*
IX. *De Equo et Asino.*
X. *De viro et Satyro.*
XI. *De Vulpe et pardo.*
XII. *De Fele in foeminam mutata.*
XIII. *De Agricola et canibus.*

[36a]) Vorher: Netherlands ca. 1470: Brunet Suppl. II 835, Keidel, Romance and others Studies II p. 9 n. 3; 1478: Keidel p. 12 n. 24. [37]) Voulliéme Berl. Inc. 4094. 20. Nov. 1487 Aesopus. Fabulae. 8°. Defektes Exemplar im Kgl. Kupferstichkabinett Berlin. Fehlt bei Keidel, Romance und others Studies II (1896). Vgl. Muncker zu Lessings Schriften von Lachmann[3] XVI p. 97 A. 1 und Lessing selbst l. c. (wie es scheint über eine andere Edition). „Dieser Ausgabe sind 30 Aesopische Fabeln von Laurentius Valla 1438 übersetzt, beygefügt." [38]) fol. A recto. [38a]) Ebenso am Ende: *Esopi fabularum. XXX. tradutinis Finis.* [39]) S. oben. [40]) S. A. 36a, 17, 18, 19, 20a; Daventrie ca. 1490 (Keidel p. 21 n. 115), ib. 1492 (Keidel p. 23 n. 130), ib. ca. 1495 (Keidel p. 25 n. 149). [41]) Die Numerierung habe ich hinzugefügt; sie fehlt im Venediger Druck ganz, in den Erfurter Drucken und der Jenaer Hs. sind die Fabeln numeriert in dieser Weise: *De Tinno et Delphino fabula XXV;* die letzte: *De quodam Calvo fa. XXXIII et ultima.* Der Druck *Liptzk per Jacobum Tanner* (im folgenden gelegentlich als L bezeichnet) numeriert wie die Erfurter, nur fehlt bei XXXIII der Zusatz; ein neuer Beweis, wie eng E und J zusammenhängen (vgl. Münch. Mus. II [1913] p. 227). Sonst stimmt dieser Druck, den ich erst spät kennen gelernt habe, in Anordnung und Ueberschriften zu den Erfurtern; s. Anm. 43

Digitized by Google

XIV. *De Agricola seviente in filios.*
XV. *De muliere et Gallina.*
XVI. *De homine quem canis momorderat.*
XVII. *De duobus amicis et urso.*
XVIII. *De Adolescentibus et coquo.*
XIX. *De Arundine et olea.*
XX. *De Tubicine.*
XXI. *De aucupe et Vipera.*
XXII. *De Castore virilia sibi imputante.*
XXIII. *De thyno et Delphino.*
XXIV. *De cane et lanione.*
XXV. *De vate quodam.*
XXVI. *De aegroto et medico.*
XXVII. *De asino et lupo.*
XXVIII. *De aucupe et merula.*
XXIX. *De Viatore et pera favente.*
XXX. *De puero et matre.*
XXXI. *De pastore artem nauticam exercente.*
XXXII. *De filio cuiusdam senis et leone.*
XXXIII. *De Calvo crines externos gerente pro nativis.*

Die Erfurter Drucke weisen z. T. grosse Abweichungen auf;[42]) so ist XII. überschrieben: *De Cata et Venere fabula III.;* XIV: *De agricola et filiis eius fabula IV.;* XVIII: *De duobus Adulescentibus fabula VI;* XXXI: *De Pastore et mari fabula XIII;* III: *De Gallis et Perdice fa. XV;* IV: *De Vulpe et Capite fabula XVI;* VI.: *De homine glorioso fabula XVIII;* VII: *De homine et Apolline fabula XIX;* VIII: *De Piscatore et Cmaride fabula XX;* XVI: *De quodam admorso a Cane fabula XXIV;* XXI: *De Aucupe fabula XXVI;* XXII: *De Castore fabula XXVII;* XXV: *De Vaticinatore fa. XXVIII;* XXIX: *De Viatore et Jove fabula XXX;* XXXII: *De patre et filio fabu: XXXII;* XXXIII: *De quodam Calvo fa. XXXII et ultima.*

Man sieht, diese starken Abweichungen sind keine varia lectio mehr, sondern V.[43]) und die Gruppe E. hat verschiedene Ueberschriften, die Uebereinstimmungen erklären sich aus dem gleichen Inhalt der Fabeln. Hält man dies fest, so gewinnen auch die kleineren Abweichungen eine grössere Bedeutung. IX: *De Asino et Equo fabula XXI.;* X: *De homine et Satyro fabula XXII;* XXX: *De filio et matre fa. XXXI;* ja selbst[44]) dass die Gruppe E. in X. die ältere

[42]) Abzusehen ist vorläufig von XVII, wo Erf. VII ursa hat, das scheint zunächst Druckfehler, wie der Inhalt im Erf. zeigt (*fit ursus obviam, imparem urso* etc.); dass das Femininum hier einen tieferen Sinn hat, wird sich bald ergeben. S. u. S. 248—249. [43]) So bezeichne ich im folgenden den Venediger Druck, Gruppe E umfasst die Ausgaben von 1500, 1503 und die Jenenser Hs. Vgl. Anm. 41. [44]) Nur auf den Unterschied E. XXV *Tinno* (ebenso L.) und V. XXIII

Digitized by Google

Form *lanio* statt der jüngeren *lanione* in V. XXIV, und dass E. (und L.) VII: *De duobus amicis et Ursa fabula VII* statt des richtigen *urso* in V. XVII hat, gewinnt jetzt, wo wir gesehen haben, dass keine gemeinsame Tradition zu Grunde liegt, eine Bedeutung. Ich wähle diesen scheinbar so geringfügigen Unterschied zwischen E. *ursa* und V. *urso* zum Ausgangspunkt der Untersuchung, woher die Differenz zwischen E. und V. zu erklären ist.

Zunächst möchte man geneigt sein, *Ursa* für einen Druckfehler zu halten, und dieser Verdacht wird noch bestärkt, wenn man den Text der Fabel in der Gruppe E. zur Hand nimmt. Hier heisst es in E., so gut wie in V., mit dem es in allem, worauf es uns ankommt, übereinstimmt[45]): *Duobus amicis una iter facientibus fit: ursus obviam,* dann: *se imparem Urso*[46]) *fore,* weiter: *Ursus vero*[47]) *adveniens,* dann: *Ursus abiit,* endlich: *quidnam ad aures Ursus esset secum*[48]) *loquutus.*[49]) Dazu käme noch: *Aiunt*[50]) *enim Ursum non saevire in cadaver,* doch da ist der Accusativ in E. (und L.) ausgefallen.[51])

Ganz anders wird die Sachlage, wenn man sich überlegt, dass wir doch Uebersetzungen aus dem Griechischen vor uns haben. Griechisch heisst der Bär ἄρκτος, und zwar wird das Femininum gebraucht, wie überhaupt meist bei

thyno darf man kein Gewicht legen; das kehrt im Text der Fabel nämlich genau so wieder. [45]) E.: *mortuum se simulabat esse,* V. *simulabat mortuum esse,* E.: *occiput eius,* V. *occipitium,* E. *usquecun que,* V. *usque,* E. *arborum,* V. *arboris;* E. *facerem,* V. *faciam,* E. *ostendit,* V. *innuit;* E. *esse,* V. *eos;* E. *revocat,* V. *revocant.* Man sieht sofort, wie fast immer E. gegen V. das Richtige hat; der Jenensis stimmt immer zu E.$_1$; s. aber A. 51. [46]) *Urso* E., *Urso se* V. [47]) *vero* E., *autem* V. [48]) *esset secum* E, *secum esset* V. [49]) *loquutus* E, *locutus* V; ebenso im Anfang der Fabel *quum* E, *cum* V. [50]) Zum Sachlichen vergl. Aelian. hist. an. V 49 (I 132 Herch.) δοκεῖ τοῦτο τὸ ζῷον νεκρὸν βδελύττεσθαι, Aesop. fab. 69 Halm: φασὶ γὰρ ἄρκτον νεκρὸν μηδὲν βιβρώσκειν, Avian. fab. IX. Dazu stimmen die Beobachtungen neuerer Naturforscher, vgl. Buffon, Hist. nat. VII: de l'Ours. Anders urteilte Aristoteles, Hist. an. 594b 5. ἡ δ' ἄρκτος παμφάγον ἐστί. [51]) E *enim;* V. *enim ursum;* die Jenaer Hs. hat *u* also *ursum.* Vgl. Münch. Mus. II 2 (1914) p. 227 i). L. hat *em̄* = enim.

Digitized by Google

Tieren,[52]) wenn nicht besonders betont werden soll, dass es sich um ein männliches Individuum handelt.[53]) Schlagen wir nun den griechischen Text[54]) auf, so finden wir, dass unsere Fabel die Ueberschrift trägt: Ὀδοιπόροι καὶ Ἄρκτος (no. 311 Halm), und in der Fabel selbst ist ἄρκτος als Femininum gebraucht: Ἄρκτου δὲ αὐτοῖς ἐπιφανείσης.[54a]) Ich vergleiche nun die übrigen Titel, in denen die Gruppe E. von V. sich unterscheidet, mit den entsprechenden Ueberschriften der Fabulae Aesopicae.

E. III:	Halm 88:	Γαλῆ καὶ Ἀφροδίτη.
E. IV:	„ 103:	Γεωργοῦ παῖδες.
E. VI:	„ 301:	Νεανίσκοι καὶ Μάγειρος.
E. XIII:	„ 370:	Ποιμὴν καὶ Θάλασσα.
E. XV:	„ 22:	Ἀλεκτρυόνες καὶ Πέρδιξ.
E. XVI:	„ 47b:	Ἀλώπηξ πρὸς Μορμολύκειον.
E. XVIII:	„ 203:	Κομπαστής.
E. XIX:	„ 55:	Ἀνὴρ κακοπράγμων.
E. XX:	„ 28:	Ἁλιεὺς καὶ Μαινίς.
E. XXIV:	„ 221:	Κυνόδηκτος.
E. XXVI:	„ 171:	Ἰξευτὴς καὶ Ἀσπίς.[54b])
E. XXVIII:	„ 286:	Μάντις.
E. XXX:	„ 315:	Ὀδοιπόρος καὶ Ἑρμῆς.
E. XXXII:	„ 349:	Παῖς καὶ Πατήρ.
E. XXXIII:	„ 410:	Φαλακρὸς ἱππεύς.

[52]) So ἡ ἄρκτος, ἡ κάμηλος, meist ἡ ἔλαφος, ἡ κύων, αἱ αἶγες die Ziegenherde, αἱ βόες das Rindvieh. „Wagenpferde werden im Attischen ebenso konventionell als Stuten bezeichnet wie Reitpferde als Hengste.“ U. v. Wilamowitz-Moellendorff in Bruhns Ausgabe von Eurip. Iph. T. (1894) zu v. 2. Daher noch bei Aesop f. 338 Cor. ἵππος ὁ ταχυδρόμος und auf der Vase von der Akropolis Nr. 1632 die Inschrift: Ahιβυκαί. [53]) Stets heisst es: ὁ λύκος der Wolf. [54]) Die Fabulae Aesopicae sind ediert von Carl Halm 1852 in der Bibliotheca Teubneriana: diese Ausgabe ist immer wieder unverändert abgedruckt, zuletzt 1911; wenn nichts anders bemerkt, wird hiernach zitiert. Sie ist ein wahrer Notbehelf, eine grosse kritische Ausgabe, von August Hausrath im Verein mit Otto Crusius, P. Knoell und P. Marc herausgegeben, wird in ca. 2 Jahren bei Teubner erscheinen. Ich bin A. Hausrath und P. Marc für Mitteilungen aus ihrem Material für das Corpus zu besonderem Danke verpflichtet. — Ueber andere Ausgaben s. p. 260. [54a]) Eine *ursa* ist es in derselben Geschichte bei Avian, fab. IX. [54b]) So Augustanus; dafür Ἔχις Furia CCXXV und Nevelet. XXXII.

Digitized by Google

Man bemerkt die vielen Uebereinstimmungen zwischen E. und den in der Halmschen Sammlung gedruckten Fabeln. Ich setze nur drei Beispiele aus dem Anfang hierher: E. III *De Cata et Venere* = Halm 88: Γαλῆ καὶ Ἀφροδίτῃ gegenüber V. XII: *De Fele in foeminam mutata*[54c]), E. IV *De agricola et filiis eius* = Halm 103: Γεωργοῦ παῖδες gegenüber V. XIV: *De Agricola seviente in filios*, E. XIII *De Pastore et mari* = Halm 370: Ποιμὴν καὶ Θάλασσα gegenüber V. XXXI: *De pastore artem nauticam exercente.* Die Gruppe E. schöpft ihre Ueberschriften aus dem griechischen Original,[55]) V. dagegen augenscheinlich aus dem Inhalt der Fabeln selbst. Besonders charakteristische Beispiele dafür sind noch V. XXII: *De Castore virilia sibi imputante*, V. XXXIII: *De Calvo crines externos gerente pro nativis*, V. XXIX: *De Viatore et pera favente*[56]) und V. XXXII: *De filio cuiusdam senis et leone*[57]). Nur in zwei Ueberschriften stimmt V. genauer zum Griechischen als die Gruppe E: V. XVIII *De Adolescentibus et coquo* = Halm 301: Νεανίσκος καὶ Μάγειρος gegenüber E. VI.: *De duobus Adulescentibus*, und V. XXI *De aucupe et Vipera* = Halm 171: Ἰξευτὴς καὶ Ἀσπίς gegenüber dem blossen *De Aucupe* in E. XXVI. (ebenso L.) Dieser Mangel in E. ist entweder durch einen Ausfall der beiden letzten Worte zu erklären, oder es hat die Vorlage Vallas[58]) eben nur die einfachen

---

[54c]) γαλῆ Wiesel bekannt als Hauskatze; cf. Anonymus Rhodei (Kl. Schr. I 398): ἡ κατοικίδιος γαλέα; Valla gibt es durch *catta* wieder was zuerst bei Mart. XIII 69 vorkommt, die Glossen geben dieses durch αἴλουρος wieder. Zum Historischen vgl. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere[7] p. 458 ff. [55]) Vgl. noch E. XV *De Gallis et Perdice* = Halm 22 Ἀλεκτρυόνες καὶ Πέρδιξ. aber im Singular V. III. *De Gallo et Perdice;* E. XX *De Piscatore et Cmaride* = Halm 28. Ἁλιεὺς καὶ Μαινίς, aber V. VIII nur: *De Piscatore.* [56]) Ueber den Titel E. XXX: *De Viatore et love,* der zu dem Griechischen: Ὁδοιπόρος καὶ Ἑρμῆς (Halm 315) nicht stimmt, siehe unten p. 267. [57]) Dagegen stimmt E. XXXII: *De patre et filio* genau zum Griechischen (Halm 349) παῖς καὶ πατήρ. [58]) Man darf nie aus dem Auge lassen, dass Halms Ausgabe einen Kompromiss zwischen den verschiedenen Redaktionen der Aesopfabeln, die auf uns gekommen sind, darstellt. Dar-

Digitized by Google

Titel: Νεανίσκος resp. Ἰξευτής gehabt.[59]) Das Problem, das diese Ueberschriften uns bieten, ist mit der Feststellung, dass sie in E. aus dem Griechischen, in V. aus den Fabeln selbst geschöpft sind, noch nicht zur Ruhe gekommen. Wir haben uns zu fragen, ob sie etwa in E. oder in V. von Valla selbst herstammen könnten. Ich glaube beides nicht, wir müssten sonst doch erwarten, dass sie in allen Drucken gleichmässig überliefert wären. Zudem: hätte Valla den einzelnen Fabeln Ueberschriften geben wollen, so hätte er doch wohl naturgemäss dieser seiner Vorlage entnommen; dass sich diese aber in der Erfurter Gruppe erhalten haben und in dem zeitlich und örtlich näher liegenden Venediger Druck verloren gegangen sein sollten, ist unwahrscheinlich. Die Ueberschriften in E. verdanken ihre Existenz einer — wenn man das starke Wort gebrauchen darf — philologischen Tätigkeit. Ein anderer Beweis einer solchen wird sich uns nachher ergeben.

Noch grösser als die Differenz zwischen den Ueberschriften ist die Verschiedenheit der Reihenfolge der Fabeln in V. und E.[59a]) Oben sind die Titel in der Reihenfolge, welche V. gibt, aufgezählt.[60]) Ich gebe hier die Erfurter Gruppe mit den entsprechenden Zahlen von V. und den griechischen Fabeln nach Halm.

E.	V.	H.	E.	V.	H.
I	I	45	VI	XVIII	301
II	XI	42	VII	XVII	311
III	XII	88	VIII	XIX	179 b
IV	XIV	103	IX	XX	386
V	XV	111	X	XXIV	232

über hat grundlegend gehandelt August Hausrath in der unten S. 252 genannten Abhandlung. — Ausserdem sind überhaupt Ueberschriften nur in jüngeren Hss. zu finden. [59]) Merkwürdig genug gibt Aldus in seiner Uebersetzung (Venetiis 1505; vgl. Anm. 144) *Adolescentuli* trotz des gegenüberstehenden Griechischen: Νεανίσκος καὶ Μάγειρος. [59a]) Mit V stimmt in Ordnung und Ueberschriften vielfach nicht überein Riccard 317.; vgl. Vahlen, WSB. LXI (1869) p. 358. Sollte er die Vorlage für E gewesen sein? Dazu stimmt nicht, dass in Riccard. ein Satz der praefatio fehlt; s. oben Anmerkung 26a. [60]) S. oben S. 246—247.

Digitized by Google

E.	V.	H.	E.	V.	H.
XI	XXVI	305	XXIII	XIII	95
XII	XXVII	334	XXIV	XVI	221
XIII	XXXI	370	XXV	XXIII	167
XIV	II	39	XXVI	XXI	171
XV	III	22	XXVII	XXII	189
XVI	IV	47b	XXVIII	XXV	286
XVII	V	59	XXIX	XXVIII	340
XVIII	VI	203	XXX	XXIX	315
XIX	VII	55	XXXI	XXX	351
XX	VIII	28	XXXII	XXXII	349
XXI	IX	177	XXXIII	XXXIII	410
XXII	X	64			

Wir sehen, dass die ersten 13 Nummern und der Rest von V. und E. zwei sich entsprechende Reihen darstellen. Den E. I—XIII entspricht eine Reihe von V., die mit I beginnt und mit E. XXXI endet, den E. XIV—XXXIII eine solche von V., die von II—XXXIII geht. Es fragt sich, welche Anordnung ist die ursprüngliche, von Valla stammende, und wo ist eine andere, offenbar künstliche, hergestellt worden. Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir uns die griechischen Fabelsammlungen etwas näher betrachten; aus einer solchen hat ja Valla geschöpft. Finden wir nun unter den Sammlungen, die uns in über 100 Hss.[60a]) in verschiedenen Redaktionen und mit sehr verschiedener Reihenfolge der Fabeln erhalten sind, eine solche, welche in der Anordnung entweder V oder E entspricht, und haben wir andrerseits für die andere Fabelreihe (E oder V) kein Analogon, so ist es uns gelungen, festzustellen, welche Anordnung den Anspruch erheben kann, als genuin angesprochen zu werden.

August Hausrath hat in seinen grundlegenden Untersuchungen zur Ueberlieferung der äsopischen Fabeln (Jahrbücher für klassische Philologie, XXI. Supplementband [1894], p. 245—312)[61]) die Anordnung der von ihm unter-

---

[60a]) Vgl. Hausrath Fleckeis. Jb. Suppl. XXI (1894) p. 296 A. 2; vgl. unten Anm. 62. [61]) Vgl. jetzt darüber desselben Gelehrten Artikel „Fabel" in Pauly-Wissowas RE.

Digitized by Google

suchten Hss. angegeben.[62]) Die einzelnen Fabeln sind dort mit den Nummern der Halmschen Sammlung bezeichnet.

[62]) Den von August Hausrath in seinen Untersuchungen zur Ueberlieferung der äsopischen Fabeln (Fleckeis. Jb. Suppl. XXI, 1894) besprochenen Hss. füge ich hinzu: Codex Tubing. Mb 27, besprochen von Wilhelm Schmid, Verzeichnis der gr. Hs. der K. Universitätsbibliothek zu Tübingen (1902) p. 51, 53; Cod. Jen. Goeth. q. 5 und Jen. prov. o. 25. Ferner komme ich auf den Gothanus zurück, von dem Hausrath die sehr ungenauen Angaben Heusingers wiederholt hat. Herrn Geheimrat Ehwald bin ich für die Liebenswürdigkeit, mir während des ganzen Sommers 1913 die Benutzung dieser Hs. in Jena zu gestatten, zu lebhaftem Dank verpflichtet. Der Goethianus war mir aus dem Hss.-Katalog der Goethebibliothek in Jena bekannt; den Jenensis fand ich unter anderen griechischen und lateinischen Hss. in der Universitätsbibliothek zu Jena; ich habe ihn als prov. o. 25 signiert.

Der Gothanus — Signatur Membr. II 64 — ist eine Pergamenths. von Johannes Rhosos zierlicher Hand geschrieben, sie besteht aus 130 Blättern 12 × 18 cm. Er enthält: 1. Ἐρωτήματα συνοπτικότερα. παρὰ κυροῦ Μανουὴλ τοῦ χρυσολώρα. Fol. 1—44^{r}. Die Subscriptio, über welche die Angaben bei Jacobs-Uckert und Vogel-Gardthausen der Korrektur bedürfen, lautet fol. 44^{v}: Μετεγράφησαν τὰ παρόντα ἐρωτήματα διὰ χειρὸς ἐμοῦ ἰωάννου πρεσβυτέρου ῥώσου τοῦ Κρητὸς. Χιλιοστῷ τετρακοσιοστῷ ὀγδοηκοστῷ πρώτῳ μηνὸς σεπτεμβρίου $\overline{\text{ΚΔ}}$ (?) ἐν βενετια. — 2. Αἰσώπου Μῦθοι fol. 46^{r}—66^{v}. Ein Verzeichnis der Fabeln lasse ich weiter unten folgen. Heusinger (vgl. unten Anm. 85a) gibt praef. p. 37 Klotz (und darnach Hausrath p. 287) als Inhalt 57 Fabeln an, es sind aber 60 (!). 3. Ἡσιόδου τοῦ Ἀσκραίου ἔργα καὶ ἡμέραι. Fol. 68^{r}—86^{v}. 4. Θεοκρίτου βουκολικὰ εἰδύλλια δεκαοκτώ. Fol. 87^{r}—130^{v}. Auf 2—4 bezieht sich das Fol. 130^{v} befindliche, bisher unpublizierte Kolophon: Μετεγράφησαν παρ' ἐμοῦ ἰωάννου ἱερέως ῥώσου τοῦ κρητὸς. χιλιαστῷ τετρακοσιοστῷ ὀγδοηκοστῷ δευτέρῳ μηνὸς ὀκτωβρίου πεντεκαιδεκάτῃ. ἐν βενετίαις.

Vogel-Gardthausen, die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance 1909 = Beihefte z. Zentralbl. f. Biblw. XXXIII p. 189 (z. T. nach dem Vorgang von Jacobs-Uckert, Beiträge I, p. 268 no. 36) lassen den ganzen Codex zu Unrecht 1481 geschrieben sein, das letzte Colophon ist ihnen entgangen.

Die Anordnung der Fabeln, welche ich unten nach Halmschen Nummern mitteile, entspricht dem Laur. 59, 33, dessen Reihenfolge man bei Hausrath p. 307 no. 8 angegeben findet, nur fehlt im Gothanus nach no. 39 eine Fabel, die Halm 401 τέττιξ καὶ μύρμηκες entspricht.

Digitized by Google

Ich gebe entsprechend hier in einem Schema die Halmschen Zahlen (arabisch) für V. und E. an:

	I	II	III	IV	V	VI	VII		VIII	IX	X	XI	XII	XIII
V.	45	39	22	47b	59	203	55	V.	28	177	64	42	88	95
E.	45	42	88	103	111	301	311	E.	179b	386	232	305	334	370

Der Goethianus, eine Papierhs. des XVI—XVII. Jdts., enthält zunächst die vita Planudea (fol. 1r Βίος Αἰσώπου τοῦ μυθοποιοῦ) fol. 1r—28r, dann *Αἰσώπου μῦθοι* fol. 29r — 56r; fol. 28v ist ein fol. 36r versehentlich vergessenes Stück (Fab. 32 Schluss, 33, 34, 35 Anfang) nachgetragen. Die Universitätsbibliothek Jena besitzt das Buch aus dem Nachlass von Wolf Max v. Goethe (vgl. J. v. Gerstenbergk, Ottilie v. Goethe an ihre Söhne Walter und Wolf [1901] p. 100, Gardthausen, Sammlungen und Kataloge gr. Hs. [1903] p. 67, M. F. Hecker A. D. B. XLIX [1904] p. 488), der es in Rom 1853 erworben hatte, einen Vorbesitzer nennt fol. 56r: *del Sign. Canie Gio. Batta Adriani da S. Agno.*

Die 75. Fabel habe ich nicht identifizieren können.

Der Jenensis, gleichfalls Papierhs., als deren ältester Besitzer (fol. IIv) 1467 *Johannes Löffelholz de Hopberga* erscheint, später (fol. IIIr) *Sum ex msstis M. Christoph Arnold. A. C. 1649* und *Sum Michaeli Satrapi Noric Anno Domini 1582. 18 Februarij*, endlich fol. Ir: *Bibliothecae Academicae D. D. Jo. Jac. Griesbach Theol D. & P. P. O. Jenae, Cal. Octobr. MDLXXVIII.* — Er enthält

fol. 1r Chrysoloras, Ἐρωτήματα.

fol. 32r ῥήματα ἀνώμαλα . . . = Chrysoloras ed. Ald. 1512 p. 116/133 im Auszug.

fol. 36r πτώσεις ἀριθμητικοῦ ὀνόματος.

fol. 37r Μῦθοι Αἰσώπου.

fol. 84 Ὁμήρου βατραχομυομαχία ἢ Πίγρητος τοῦ Καρός. (cf. ed. A. Ludwich [1896] p. 47 no. 43).

fol. 93r πάθη τῶν λέξεων.

fol. 94r Θεοδώρου περὶ τοῦ πνεύματος.

Die Anordnung der äsopischen Fabeln entspricht zunächst dem Laur. 69, 33, es folgt eine Reihe, die deutliche Spuren alphabetischer Anordnung trägt; auf diese Weise sind zweimal vorhanden: Halm 58 (54 u. 110), 127 (33 u 124), 46 (91 u. 107), 32 (92 u. 108). (Eine Hs. Ovids Tristien, von J. Loeffelholz geschrieben, befindet sich, wie mir C. G. Brandis gütigst mitteilte, auf der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar).

Ich lasse nun den Inhalt der drei Hss. folgen nach den Halmschen Nummern:

Digitized by Google

	XIV	XV	XVI	XVII	XVIII
V.	103	111	221	311	301
E.	39	22	47b	59	203

	XIX	XX	XXI	XXII	XXIII
V.	179b	386	171	189	167
E.	55	28	177	64	95

	XXIV	XXV	XXVI	XXVII
V.	232	286	305	334
E.	221	167	171	189

	XXVIII	XXIX	XXX	XXXI
V.	340	315	351	370
E.	286	340	315	351

	XXXII	XXXIII
V.	349	410
E.	349	410

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	
1. Goth.	45	39	9	14	22	47b	59	55	24	
74	90b	111	221	301b	144b	189	232	248	286	1
296	308	351	370	169	392	202	25	421	398	2
336	333	110	127	303	289	192	86	328	4	3
374	214	78b	231	343	329	323b	412b	260	246	4
275	135	247b	58	66	157	96b	386	179b	171	5
276b										6
2. Goth.	5	7	9	45	39	14	46	32	37	
22	47b	59	23	203	49	55	74	58	74	1
90b	107b	98	95	111	221	301b	144b	15	44	2
167	169	171	189	232	231	225	248	260	247	3
286	296	306b	305	308	329	340	315	351	370	4
385	71	392	398	407	209	303	237b	328	412	5
421	419	424	126	129	127	323b	192	166b	408	6
409	346	374	255	108	?	[333]	391	215	13	7
415	85	214	210	112b	86	101	309	75	289	8
29	25	363	293	137	140	217	52	134	186	9
193	195	212	213	207	201b	202	136	148	154	10
284	236	294	307	310	321	319	336	327	330	11
326	342	180	347	357	358	369	378	28	177	12
64	35	66	62	27	83	208.				13
3. Jen.	45	39	9	14	22	47b	59	55	24	
74	90b	111	221	301b	144b	189	232	248	286	1
296	308	351	370	169	392	202	25	421	398	2
336	333	110	127	303	289	192	86	328	4	3
401	374	78b	231	214	343	329	323b	412	260	4
246	275	135	247b	58	66	157	96b	386	179b	5
171	276b	136	148	154	284	236	294	307	310	6
321	319	327	330	326	342	180	347	357	358	7

Digitized by Google

Vergleicht man diese Reihen mit den Tabellen bei Hausrath, so zeigt sich, dass von den ersten fünf Fabeln, auf die ich mich, um die Rechnung nicht unnötig kompliziert zu gestalten, bei dieser ersten Entscheidung billig beschränken kann, dass die Reihe 45, 39, 22, 47b, 59, wie sie in V. vorliegt, sich wiederfindet in folgenden Hss. (die in eckigen Klammern folgenden fünf Zahlen zeigen die Stellen an, an denen 45, 39, 22, 47b, 59 in der betreffenden Hs. stehen):

Laur. plut. 89 sup. cod. 79
[4, 5, 10, 11, 12]
Laur. 58, 23
[3, 4, 9, 10, 11]
Paris. 2900
[4, 5, 11, 12, 13]
Laur. conv. suppr. 69
[3, 4, 9, 10, 11]
Laur. 59, 33
[1, 2, 5, 6,[68]) 7]

Laur. 57, 30
[4, 10, 11, 12[68]), 13]
Paris. 1310
[5, 6, 13, 14[68]), 55]
Paris. 2494
[3, 4, 11, 12[68]), 19]
Paris. suppl. greo 105
[5, 6, 13, 14[68]), 19]

Die in Gruppe E. vertretene Reihe 45, 42, 88, 103, 111 finden wir in den Hss.

Laur. conv. suppr. 69
[3, 27, 36, 40, 41]

und Paris. 2404.
[3, 21, 30, 34, 35]

Man sieht, sowohl die Reihenfolge von V. als auch die von E. findet sich in den Hss. So wäre es in gleicher Weise möglich, dass V. und dass E. die ursprüngliche Reihenfolge bewahrt hätte. Es hätte also etwa Valla in der Anordnung, die in E. uns vorliegt, übersetzt, und V. wäre nach irgend einer Hs., etwa des Typus Laur. 58,23

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	
369	378	28	177	64	35	62	27	83	208	8
5	46	32	306b	212	213	193	134	52	217	9
140	363	293	137	29	101	309	46	32	23	10
58	107b	98	95	15	44	225	340	315	407	11
209	237b	419	126	129	408	409	346	255	108	12
391	215	13	85	75.						13

[68]) Hierzu ist zu bemerken, dass Valla einer anderen Redaktion folgt (= Halm 47b) als die Hss. Laur. 59, 33; 57, 30; Paris. 1310; 2494; suppl. greo 105 (= Halm 47).

Digitized by Google

oder Paris. 2900 (ich wähle ganz beliebige Beispiele) umgeordnet. Bedenken wir, dass sich oben[64]) aus den Ueberschriften der E.-Gruppe eine nachträgliche „philologische" Redaktion unter Zugrundelegung eines griechischen Textes ergeben hat, so wird, denke ich, wahrscheinlich, dass in V. die ursprüngliche Ordnung vorliege und E. nach irgend einer Hs. oder aus anderen Gründen von dem Redaktor umgeordnet worden ist. Freilich ist uns eine solche Hs. bisher nicht bekannt; dieselbe Reihenfolge wie E. findet sich nach unserer Stichprobe nur in zweien der bisher bekannten Hss., im Laur. conv. suppr. 69 und im Paris. 2494. Hiervon scheidet letztere Hs. sofort aus, weil fünf der von Valla übersetzten Fabeln (Halm 305 = V. XXVI, E. XI; H. 340 = V. XXVIII, E. XXIX; H. 315 = V. XXIX, E. XXX; H. 370 = V. XXXI, E. XIII; H. 351 = V. XXX, E. XXXI) in ihr überhaupt fehlen, zwei in anderer Redaktion vorhanden sind (H. 47; V. IV, E. XII = H. 47b; H. 349b; V. XXXIII, E. XXXIII = H. 349).

Vergleicht man nun die Anordnung der Fabeln im Laur. conv. suppr. 69 mit V. und E., so ergibt sich aus dieser Konfrontierung:

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	XIII	XIV	XV	XVI	XVII
V.	3	4	9	10	11	13	15	18	23	25	27	36	39	40	41	42	43
E.	3	27	36	40	41	44[65])	43	46	54	64	84	89	98	4	9	10	11

	XVIII	XIX	XX	XXI	XXII	XXIII	XXIV	XXV	XXVI	XXVII
V.	44[65])	46	54	59	60	57	64	80	84	89
E.	13	15	18	23	35	39	42	57	59	60

	XXVIII	XXIX	XXX	XXXI	XXXII	XXXIII
V.	95	96	97	98	105	107
E.	80	95	96	97	105	107.

dass es durchaus V. ist, welches in der Reihenfolge zum Laur. stimmt, während E. nur insoweit zum Laur. stimmt, als es die Reihenfolge von V. befolgt, mit anderen Worten: die oben[66]) festgestellten zwei Reihen von E. stimmen in sich mit geringer Abweichung zum Laur., aber nicht das ganze.

[64]) S. oben S. 251. [65]) Laur. conv. suppr. 69: 301b Halm; Ven. XVIII, Erf. VI: 301 Halm. [66]) p. 252.

Digitized by Google

Also ist nach unserer heutigen Kenntnis der Aesopcodices die Reihenfolge in E. nicht aus einer Hs. geflossen, auch sind sie nicht nach dem Alphabet, sei es der Anfangsbuchstaben, sei es der Ueberschriften geordnet. Beweis dafür sind ebenso die gleichlautend anfangenden Fabeln, die nicht zusammenstehen: So I, II, XIV, XVI, die mit dem Worte *Vulpes,* IV und XXII, die mit *Agricola*, XXVI und XXVIII, die mit *Auceps* anfangen, wie die gleichen Titelanfänge, die auch nicht gemeinsam auftreten: I, II, XIV, XVI *De Vulpe...*, XVIII, XIX, XXII *De homine...*, XII, XXI *De Asino...*, IV, XXIII *De Agricola...*, XXVI, XXVIII *De Aucupe....* Es bleibt also, wenn ich nichts übersehen habe, nur die Möglichkeit, dass der Redaktor von E. erst nur dreizehn Fabeln des Valla auswählte, nachher den Rest hinzufügte.

Es ist nunmehr unsere Aufgabe, die Vorlage, nach der Valla arbeitete, zu bestimmen. Oben[67]) sind bereits Stichproben der Hss. gegeben, die in der Anordnung der fünf ersten Fabeln, auf die wir uns vorläufig beschränken durften, da es sich nur darum handelte, festzustellen, ob in V. oder in E. eine unseren Hss. entsprechende Anordnung der Fabeln vorhanden sei, zu V. stimmen, aufgezählt worden. Ich beschränke mich hier auf Fabel 6—15, und verweise für die ersten fünf Fabeln auf das Verzeichnis S. 256[68]).

Bei dieser Vergleichung scheiden, da sie mehrere von Valla übersetzte Fabeln nicht enthalten, von den bei Hausrath[69]) verzeichneten Hss. aus:

1.[70]) Laur. plut. 89 sup. cod. 79.
3. Laur. 58,23.
5. Paris. 2900.
8. Laur. 58,33.
10. Paris. 1310.
12. Paris. suppl. grec 105.

[67]) p. 256. [68]) Abgesehen ist von Hss., die schon in den ersten fünf Nummern nicht zu V. stimmten, wie Paris. suppl. grec 126 und 504, Harleianus 5543, Paris. 994, 1685 und 2077. [69]) l. c. p. 305/310. [70]) Die Ziffern der Hausrathschen Tabelle.

Digitized by Google

In den übrig bleibenden Codices haben die Fabeln VI—XV folgende Stellung:

	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	XIII	XIV	XV
7. Laur. conv. suppr. 69:	13,	15,	18,	23,	25,	27,	36,	39,	40,	41;
9. Laur. 57, 30:	9,	14,	15.	16,	17,	18,	34,	35,	40, --[71]);	
11. Paris. 2494:	24,	26,	7,	16,	18,	21,	30,	33,	34,	35.

Dabei ist zu beachten, dass natürlich noch die diesen nahestehenden Hss. in Betracht zu ziehen sind, so Paris. 2902, der die gleiche Anordnung, wie Laur. 57,30 hat[72]), Paris. 2899, der in der Reihenfolge zu Laur. conv. suppr. 69 stimmt[73]), Paris. 1310, der zur Gruppe der Laur. 57,30 gehört[74]).

Die zwei Hss., welche dieselben Fabeln in der Reihenfolge, wie Valla übersetzte, enthalten, gehören, ebenso wie der dritte von mir angeführte Parisinus 2494 einer Redaktion der Aesopfabeln an, der sog. Mischklasse. Mit dieser stimmt Valla hinsichtlich der Anordnung der Fabeln überein; jetzt haben wir zu untersuchen, ob auch der Text seiner Uebersetzung auf eine Hs. dieser Klasse zurückgeht. Ueberliefert sind uns die Aesopischen Fabeln[75]) in vielen Hss.[76]), deren Anordnung und Text stark von einander abweichen, so sehr, dass Halm bei seinem Versuche in seiner Ausgabe *collectionem novam ex tribus concinnare*[77]), oft zwei Redaktionen hinter einander abdrucken musste. Sie gehen zurück auf zwei Corpora des Altertums, ein Volksbuch und ein rhetorisches Lehrbuch[78]). In unseren Hss. sind diese Sammlungen mehrfach kombiniert. Das Volksbuch liegt in zwei Rezensionen vor, einer älteren, deren bester Vertreter der Borb. 118 II D 22 ist, einer jüngeren, die fälschlich[79]) dem

---

[71]) Ven. XV = 111 Halm; im Laur. 57, 30 ist hier ein Blatt ausgefallen, das die Fabeln 111, 107, 221 Halm enthalten haben muss, wie der verwandte Parisinus 2902 lehrt; s. Hausrath p. 290. [72]) Hausrath p. 290; s. auch vorige Anm. [73]) Hausrath p. 286/87. [74]) Hausrath p. 291. [75]) Vgl. hierzu Hausraths oben angeführte Abhandlungen und Marc, Byz. Zs. XIX (1912) p. 383—421. [76]) Hausrath p. 296 A. 2. [77]) p. III. [78]) Vgl. Marc l. c. und Hausrath bei Pauly-Wissowa RE. VI, Sp. 1734. [79]) Das hat August Hausrath, Die Aesopstudien des Maximus Planudes, Byz. Zs. X (1901) p. 91—105 nachgewiesen.

Digitized by Google

Maximus Planudes zugeschrieben wurde und zuerst ediert ist von Bonus Accursius[80]), daher auch Planudea oder Accursiana genannt. Das rhetorische Corpus hat seinen ältesten Vertreter im Paris. 690, den L. Sternbach edierte[81]). Man nennt es auch Recensio Augustana nach einem Augustanus[82]), jetzt in München befindlich, den J. G. Schneider 1812 herausgab[83]).

Neben diesen Hauptsammlungen gibt es Mischcodices, von denen am bekanntesten der sog. Casinensis ist, ediert von de Furia[84]); diese Sammlung ist lange überschätzt worden[85]). Zu ihnen gehört auch der Gothanus, den Heusinger bekannt gemacht hat[85a]).

Wenden wir uns nun der Aufgabe zu, die Textquelle des Valla festzustellen, so wird es sich empfehlen, diejenigen Fabeln näher ins Auge zu fassen, welche in verschiedenen Redaktionen bei Halm abgedruckt sind. Es sind die folgenden:

---

[80]) Die zehn bekannten Exemplare hat George C. Keidel, der beste Kenner der Aesop-Inkunabeln (cf. A. 17), im American Journal of Philology XXIV (1903) p. 304—317: The editio princeps of the Greek Aesop beschrieben. Das Vorwort ist wieder abgedruckt bei Beriah Botfield, Prefaces (1861) p. 171—172. — Ubrigens ist m. W. dieser Aesopus der älteste griechische Autor, welcher gedruckt worden ist, vorangingen die Grammatik des Constantinus Lascaris (1476, 1480) und das griechisch-lat. Lexikon des Craston (1480), es folgten Psalterium Graecum (1481), Batrachomyomachie (1486), der vollständige Homer des Chalkondyles (1488), und endlich als erster prosaischer „Klassiker" Isokrates (1493); cf. J. Schück, Aldus Manutius (1862) p. 15—16. [81]) Rozprawy Akademii Umiejętności. Wydzial filologiczny Serya II. Tom. VI (Krakau 1894), p. 320—402. [82]) Aug. Mon. 564; vgl. Lessing, Wolfenbüttler Beiträge I 72. [83]) Fabulae Aesopiae e codice Augustano nunc primum editae... Vratislaviae 1812. Dazu Nachträge von Schneider Jenaische Literaturzeitung 1813 Nr. 182 (nur für Menander). [84]) Fabulae Aesopicae quales ante Planudem ferebantur ex vetusto codice Abbatiae Florent. nunc primum erutae ... cura et studio Francisci de Furia. Lipsiae 1810. [85]) Dagegen namentlich Marc, Byz. Zs. XIX (1910) p. 392 ff. [85a]) Isenaci 1741, ed. III auctior et emendatior cur. Ch. A. Klotzius ib. 1771. 1776, 1799. Vgl. Anm. 95, 106, 116.

Digitized by Google

Valla[86])	I	Halm 45
	IV	47b
	VI	203
	IX	177
	XI	42
	XVIII	301b
	XIX	179b
	XXVII	334
	XXXI	370
	XXXII	349

Ich gehe aus von Valla XIX *De Arundine et olea,*[87]) weil von dieser Fabel drei Versionen[87a]) bei Halm vorliegen: 179 (bei Korais[88]) p. 85), 179b (bei Furia 59), 179c (bei Schneider 213, Furia 180). Der Text Valla's lautet[89]):

De Arundine et Olea.

Disceptabant aliquando Arundo et Olea de constantia, atque fortitudine et de firmitate. Et Olea quidem probra arundini ingerebat ut fragili et ad omnem ventum vacillanti. Arundo autem obticebat non longum tempus exspectans. Nam cum vehemens ventus ingruisset: Arundo reflectebatur agitabaturque, olea vero cum violentiae ventorum reluctari vellet: confracta est. Haec fabula innuit eos qui fortioribus ad tempus cedunt: potiores esse iis qui non cedunt.

Man sieht sofort die Uebereinstimmung dieser Ueber-

---

[86]) Die Nr. Vallas sind im folgenden nach dem Venediger Druck zitiert. [87]) Fol. A iiii verso. [87a]) Drei Versionen auch XXVII = 334 Halm, aber die metrische bleibt ausser Betracht. [88]) Fabularum collectio cum scholiis Graecis. Paris 1810. S. Anm. 100. [89]) Für E sind geprüft Erf. 1500 und Erf. 1506, ferner L.

2. *aliquando* EJL, *alter* V.
3. *atque* deest in V.
3. *probra* EJL, *quidem probra* V.
5. *spectans* EJL, *exspectans* V.
6. *vehemens ventus* EJL, *ventus vehemens* V.
6. *reflectebatur agitabaturque* EJL, *agitabatur reflectebaturque* V.
7. *cum* EJL, *quom* V.
8. *confracta* VJE, *perfracta* L.
8. *ostendit* EJL, *innuit* V.
9. *iis* EJV, *his* L.

Digitized by Google

setzung mit 179b, denn nur hier ist von der ἐλαία = *olea* die Rede, während in 179 eine δρῦς, in 179c allgemein δένδρα sich mit den κάλαμοι[90]) unterhalten. 179b steht nicht in dem von Schneider edierten Augustanus, vielmehr dafür 179c. Damit ist noch nicht gesagt, dass die Vorlage Vallas nicht ein zur Gruppe der Augustana gehöriger Codex sein k ö n n e, denn wir wissen, dass in anderen, dieser Gruppe zuzuweisenden Hss. einige Fabeln vorhanden sind, die im Aug. selbst fehlen: So vier im Paris. 1685[91]), acht im Paris. 365[92]), sechs im Paris. 1685[93]).

Um das Verhältnis von Vallas Vorlage zum Augustanus zu bestimmen, bedürfen wir also einer breiteren Grundlage. Diese gewährt einerseits die Untersuchung der in verschiedenen Redaktionen erhaltenen Fabeln, soweit eine derselben im Aug. steht, d. h. also die p. 261 aufgezählten Fabeln mit Ausnahme der letzten, andrerseits die Prüfung einzelner Stellen, in denen die Aug. von den übrigen Hss. abweicht. Die Vergleichung der bezeichneten Fabeln mit Valla ergibt folgendes:

Halm	Schneider 9	Furia 4	Valla I
45 45b			
47 47b	S. 27	F. 11	IV
203 203b	S. 33	F. 30	VI
177 177b	S. 177	F. 24 F. 133	IX
42 42b	S. 12	F. 13	XI
301 301b	S. 66	F. 60	XVIII[94])
334 334b	S. 183 u. 227	F. 134 F. 140	XXVII
370 370b	S. 203	F. 164	XXXI

[90]) Zudem 179, 179c κάλαμοι, 179b κάλαμος = *arundo*. [91]) Hausrath p. 277. [92]) Hausrath p. 282. [93]) Brunet in Notices et extraits XIV (1843) II p. 288 ff., Hausrath p. 282, 301. [94]) Vgl. unten S. 263 ff.

Digitized by Google

Wir sehen, wie Valla nie eine Fabel, die nur im Augustanus steht, übersetzt, wie also Fabeln der Augustana nur dann bei ihm stehen, wenn sie auch in anderen Rezensionen erhalten sind. So kommt die Gruppe der Augustana für Valla als Quelle nicht in Betracht. Auch die von Furia reproduzierte Sammlung kommt nicht ohne weiteres in Betracht, wie die zuletzt untersuchte Fabel XXXI, die in der von Valla übersetzten Redaktion (Halm 370) weder bei Schneider noch bei Furia steht, zeigt.[95])

Weiter führt uns XVIII, die wie oben[96]) angedeutet, weder Halm 301 noch 301b, sondern einer Kombination beider entspricht. Ich setze Vallas Uebersetzung[97]) mit dem daraus erschlossenen Original hierher:

1 *Duo adulescentes obsonium a Coquo*
Δύο νεανίσκοι ἐν ταυτῷ κρέας
2 *communiter mercati sunt. Ceterum*
ὠνοῦντο (ὠνήσαντο). Καὶ δὴ
3 *quum Coquus quibusdam*
τοῦ μαγείρου περί τι
4 *negociis domesticis intenderet*
τῶν οἰκείων ἔργων ἀσχολουμένου
5 *vacaretque Alter adulescentum*
ἄτερος τούτων,
6 *partem obsonii in alterius*
μέρος τι τῶν κρεῶν ὑφελόμενος
7 *manus inmisit: Convertente*
εἰς τὸν θατέρου καδῆκε κόλπον. Ἐπι-
8 *autem se Coquo & partem carnis.*
στραφέντος δὲ τοῦ μαγείρου καὶ τὸ
9 *quae aberat requirente: qui carnem*
κρέας ἐπιζητοῦντος, ὁ μὲν εἰληφὼς

[95]) Sie steht in der Accursiana, bei Nevelet 49 und im Gothanus (p. 46 Heusinger-Klotz). [96]) p. 262.

[97]) 2. *communiter mercati sunt* E, L.; *quodam m. s.* J.; *m. c. erant* V.

7. *immisit* L, V; *inmisit* E.

7.—9. *manus-carnem Convertente a. s. c. e. p. c. q. a. r.* E, J, L. *Conquirenti* V.

Digitized by Google

10 *sustulerat iurabat se non habere*
ὤμνυε μὴ ἔχειν, ὁ
11 *qui vero habebat se non sustulisse.*
δ'ἔχων μὴ εἰληφέναι.
12 *Quibus Coquus intellecta adu-*
ὁ δὲ μάγειρος, αἰσθόμενος
13 *lescentum argutia: inquit.*
τὴν κακουργίαν (κακοτεχνίαν?) αὐτῶν, εἶπεν.
14 *Et si me lateat fur: tamen*
ἀλλὰ κἂν ἐμὲ λάθητε, τὸν
15 *eum quem iurastis non*
γ' ἐπιορκούμενον θεὸν οὔκουν
16 *latebit. Haec fabula innuit.*
λήσετε. Ὁ μύθος δηλοῖ,
17 *quod siquid homines celamus:*
ὅτι κἂν ἀνθρώπους ἐπιορκοῦντες
18 *deum tamen nequaquam celare*
λάθωμεν, ἀλλὰ τόν γε θεὸν οὐ λή-
19 *poterimus qui solus omnia prospi-*
σομεν.
20 *cit et omnia videt.*

Hiervon steht der erste Satz (Halm 301) ausser im Augustanus[98]), den wir jetzt bei Seite lassen dürfen, im Casinensis[99]), das folgende aber (bei Corais 26[100]) = Halm

11. *qui vero habebat* in V. zweimal gedruckt.
11. *sustulisse* E, J, *abstulisse* V.
13. *argutia* E, J, *astutia* V.
14. *lateat* E L; *latet* J V.
15. Es wird heissen müssen: *per quem.* Vgl. Nachtrag p. 278.
15. *iurastis non* E J L, *iurastis deum non* V.
16. *innuit* E J L, *nuit* V.
17. *siquid* E J L. *si* V.
18. *deum tamen nequaquam* E J L, *deum nequaquam* V.
19. *poterimus:* Damit hört V auf. S. Nachtrag!

[98]) Schneider 66. [99]) Furia 60. [100]) Mir nur aus Halms Abdruck bekannt; s. A. 88.

Digitized by Google

301 b) in der Accursiana, abgedruckt bei Nevelet Nr. 26. Dort steht auch das ἐπιμύθιον, das bei Halm fehlt.

Die Betrachtung dieser Fabel hat uns in den Kreis der Accursiana geführt; weiter in diesen weist uns die Fabel *De Vulpe et capro,* welche die Reihe der von Valla übersetzten Fabeln eröffnet. Es genügt, die beiden ersten Sätze auszuschreiben:

Vulpes et caper sitibundi in puteum quendam descenderunt. In quo cum perbibissent, circumspicienti reditum capro vulpes ait: Bono animo esto caper[101]). Ganz anders ist die Situation in der im Augustanus[102]) und Casinensis[103]) erzählten Version: Ein Fuchs ist in eine Zisterne[104]) gefallen und kann nicht wieder heraus. Da kommt ein Ziegenbock, und auf seine Frage, εἰ καλὸν εἴη τὸ ὕδωρ, fordert der Fuchs listig ihn auf, doch herabzukommen, was der Bock unbedenklich tut (man weiss nicht recht, auf welche Weise das möglich ist, aber darauf kommt es den Fabelerzählern so wenig an wie dem Publikum); als der Bock merkt, dass er nicht wieder heraus kann, tröstet ihn der Fuchs: χρήσιμόν τι ἔφη ἐπινενοηκέναι εἰς τὴν ἀμφοτέρων σωτηρίαν. Denselben Vorgang, nur etwas abgekürzt, erzählt die zweite bei Halm gedruckte Version[105]). Die Quelle Vallas liegt wieder bei Nevelet vor: Nr. 4 und dazu stimmt der Gothanus Membr. II 64[106]), von Johannes Rhosos Oktober 1482 in Venedig geschrieben. Ich gebe hier den Anfang nach meiner Abschrift[107]) des Gothanus wieder:

Ἀλώπηξ καὶ τράγος διψῶντες εἰς φρέαρ κατέβησαν. μετὰ δὲ τὸ πιεῖν, τοῦ τράγου σκεπτομένου τὴν ἄνοδον, ἡ ἀλώπηξ θάρσει ἔφη[108]).

---

[101]) Zeile 1: *puteum* V, *puteum quendam* E J L. Zeile 2: *cum* E J L, *quom* V. [102]) Schneider 9. [103]) Furia 4. [104]) Das bedeutet φρέαρ durchaus. Vgl. Plato Theaet. 174 C, Lach. 193 C, Prot. 349 E. S. auch v. Wilamowitz, Griech. Lesebuch, Erläuterungen I. Halbband p. 1 (zu 2, 35). [105]) Corais p. 6 = Halm 45 b = Nev. 384. [106]) Vgl. Cyprianus, Catalogus codium manuscriptorum bibliothecae Gothanae, Lips. 1714 p. 108, Hausrath p. 287; vgl. Anm. 62, 85 a, 116. [107]) Benutzt Jena Sommer 1913, s. Anm. 62. [108]) ἔφη θάρσει Nevelet. Heusinger druckt hier, wie so oft, Nev. ab, ohne etwas zu notieren!

Digitized by Google

Hierbei — über die Uebereinstimmung braucht ja kein Wort verloren zu werden — kommt weder die List des Fuchses noch die Torheit des Bockes zur Geltung. Daher muss dann im folgenden τοῦ δὲ καὶ πρὸς τὴν δευτέραν παραίνεσιν ἑτοίμως ὑπηρετήσαντος[109]) von der kürzeren Redaktion, wie sie in der Accursiana[110]) und in Mischcodices vorliegt, das δευτέραν fallen: τοῦ τράγου[111]) — steht in der Tat im Gothanus fol. 46r — πρὸς τοῦτο ἑτοίμως ὑπερετησαμένου und so hat auch Valla gelesen: *Cuius consilio fidem habente capro* übersetzt er. Ebenso fehlt die dem Plauderton der Fabeln entsprechende nochmalige Schilderung der List ἡ ἀλώπηξ ἁλομένη διὰ τῶν σκελῶν usw. in Accursiana[112]) und Mischcodices[113]) so gut wie bei Valla[114]). Andrerseits malt Valla ausführlich die Schadenfreude des eben geretteten Fuchses, der die dumme Ziege in Verzweiflung unten in der Zisterne sieht: *ac deinde prae gaudio in margine putei gestiebat: exultabatque nihil de hirco curae habens,* was der Accursiana[115]) und den Mischcodices entspricht, wovon aber im Augustanus und Casinensis keine Silbe steht. Endlich! Die beiden zuletzt genannten Codices geben das ἐπιμύθιον in einem einfachen Satze, ohne es ausdrücklich als solches zu bezeichnen, Accursiana, Mischcodices[115a]) und Valla hingegen tun es: Ὁ μῦθος δηλοῖ = *haec fabula innuit*[115b]).

Der Kreis der Betrachtung hat sich soweit verengt, dass nur noch Accursiana oder Mischcodices als Vorlage Vallas in Betracht kommen. Die Entscheidung ist von vornherein dadurch gegeben, dass eine Anzahl der von Valla übersetzten Fabeln in der Accursiana fehlen. Wir haben also als Vorlage Vallas einen Mischcodex von jenem Typus, der nahe Be-

---

[109]) Halm 45. [110]) Nev. 4. [111]) τοῦ δὲ τράγου Nev.; nicht von Heusinger bemerkt, vgl. Anm. 108. [112]) Nev. 4 ἐκείνη τοῦ φρέατος οὕτως ἐκπεδήσασα. [113]) Goth. fol. 46v; wörtlich zu Nev. stimmend. [114]) *ipsa a puteo resiliit.* [115]) Nev. 4 und ebenso Goth. fol. 46v.: ἐσκίρτα περὶ τὸ στόμιον ἡδομένη. [115a]) So auch der Gothanus. [115b]) Ein letztes Beispiel: Fab. 88 Halm (dort hat Halm wieder vergessen, die Varia lectio zu notieren!) im Epimythion: πονηροὶ κατὰ πάντα im Augustanus (50 Schneider), πονηροὶ Neveletana 172; Valla XII: *scelestos.*

Digitized by Google

ziehungen zur Accursiana hat, vorauszusetzen. Ein solcher Codex ist z. B. der Gothanus; als Vorlage Vallas kann er selbst nicht in Betracht kommen, da er erst 1482 von Johannes Rhosos geschrieben ist[116]), aber in dieser Gegend dürfte die Vorlage gefunden werden, wenn erst mehr Hss. bekannt sind. Ein Codex, der genau die von Valla übersetzten Fabeln aufwiese, ist bisher unbekannt[117]); aber wir wissen, dass es in der Frührenaissance solche Verkürzungen der alten Sammlungen gab. Auf eine solche, den Vat. Pal. gr. 195, hat noch jüngst Paul Marc[118]) hingewiesen bei Besprechung der Publikation von Leonardo Datis Aesop-Uebersetzung. Aber auch heute schon lassen sich ohne die genaue Kenntnis der Hss., welche erst das Corpus fabularum Aesopiarum uns vermitteln wird[119]), weitgehende Uebereinstimmungen zwischen Valla und Gothanus feststellen.

Eine Unstimmigkeit, die sich mit den heutigen Hilfsmitteln nicht erklären lässt und für die auch das neue Corpus keine Aufklärung bringen wird, soll hier noch zur Sprache kommen. Fabel 315 Halm erzählt, wie ein Wanderer dem Hermes die Hälfte dessen, was er auf seiner Reise fände, zu weihen verspricht und sich dieses Versprechens in hinterlistiger Weise entledigt. An Stelle der Hermes ist bei Valla Iuppiter getreten; das steht in keiner Hs.[120]) und ist auch sachlich unwahrscheinlich[121]), denn dem Hermes weihte man, was man fand, so dass man schlechthin das, was einem

---

[116]) Vogel-Gardthausen, griech. Schreiber (Zentralbl. f. Bibliothekwesen, Beiheft XXVIII). Lpz. (1909) p. 189, berichtigt oben S. 253 A. 62. [117]) Nach gütiger Mitteilung von August Hausrath. [118]) P. Marc, Byz. Zs. XXI (1912) p. 566/67. Seine Ansicht über die Recensio dieser Hs. ist natürlich richtig, ich habe sie in Rom in der Hand gehabt. [119]) S. oben A. 54. [120]) Nach gütiger Mitteilung von A. Hausrath. [121]) Rinucci da Castiglione [fab. 83] *De Viatore* hat Mercurio wie unsere Hss. Rinuccis Uebersetzung ist zuerst gedruckt mit der Accursiana (s. oben Anm. 80), geschrieben ist sie kurz nach Valla (1447), gewidmet Nicolaus V., vgl. Cod. Vat. lat. 3945 fol. 223, gedruckt bei Georgius Vita Nicolai V, p. 195; vgl. unten Anm. 137. Diese Uebersetzung war die berühmteste bis auf Camerarius. Drucke vor 1500 verzeichnet Keidel, Byz. Zs. XI (1902) .p 463/67.

Digitized by Google

der Zufall in die Hand spielte, ein ἑρμαῖον nannte. Ὁπόταν τις εὕρῃ τι προάγων ἐν ὁδῷ, συνήθως ἐπιφθέγγονται τὸ κοινὸν εἶναι τὸν Ἑρμῆ, ἐμφαίνοντες ὅτι κοινὸν ἀξιοῦσιν εἶναι καὶ τὸ εὑρημένον, ἐντεῦθεν καὶ τῶν εὑρημάτων ἑρμαίων λεγομένων erklärt ausdrücklich Cornutus, theol. Graec. epit. c. 16 (p. 25 Lang)[122]). Valla hat nach einer Hs. übersetzt, seine Uebersetzung ist zunächst hs. verbreitet worden, und als Bonus Accursius zuerst daranging, den griechischen Aesop *non doctorum hominum sed rudium ac puerorum gratia*[123]) herauszugeben, hat er eine andere Hs. als die, welche Valla benutzt hatte, zu Grunde gelegt.[124]) So ist es gekommen, dass beispielsweise die Fabel vom Bär und den beiden Freunden, die wir oben[125]) besprochen haben, erst sehr viel später im Urtext ediert wurde, während sie in der Uebersetzung[126]) bereits längst bekannt war. Hier liegt also wieder ein Beispiel[127])

---

[122]) Vgl. auch Niketas rhythmia de duodecim deorum epithetis bei Studemund, anecdota varia [1886] p. 279. [123]) Schlussvermerk, s. Hausrath, Fleckeis Jb. Suppl. 21 (1894) p. 248 A. 1. [124]) Vgl. Marc, Byz. Zs. XIX (1910) p. 394 A. 3. [125]) S. oben p. 248—249. [126]) Auch Rinucci und Barlandus haben sie übersetzt. [127]) Ein anderes, auf das ich bei der Durcharbeitung von Fulvius Ursinus *Imagines et elogia virorum et eruditorum* (Romae 1570; vgl. darüber Kekulé Γενεθλιακον zum Buttmannstage [Berlin 1899] p. 35). gestossen bin, mag wenigstens anmerkungsweise hier mitgeteilt sein. Es heisst dort fol. 86 (die Excerpte in Gronovius' Thesaurus sind ungenau; ich benutze den Originaldruck, Exemplar Kgl. Bibliothek Berlin und, sehr gut erhalten, Grossherzogl. Bibl. Weimar): *In Herodoti autem sepulcro Graecum epigramma incisum fuit, quod à Stephano Byzantio in libro de Urbibus non satis emendatum adducitur: nos autem integrum illud de vetere libro Joannis Zezae descripsimus, qui Xylum Herodoti patrem, non Lyxum nominandum docet, adductis multorum testimoniis, & in primis Zenonis auctoritate, à quo id epigramma accepisse se Zezes scribit.*

Das *vetus liber Joannis Zezae* sind Tzetzes Historien und die Stelle über Lyxos und Xylos (vgl. darüber meine Miszelle: De Herodoti parentibus, Wschr. f. klass. Phil. 1912 Sp. 557—559) ist das Scholion zu I 19, zuerst ediert von Cramer, anecdota Oxoniensia III p. 350, jetzt zu lesen in Pressels Ausgabe der Briefe des Tzetzes p. 97, wo Tzetzes sagt: ἐπείσθην δὲ ὡς Ξύλου δεῖ γράφειν ἐντυχὼν τούτῳ ἐπιγράμματι, οὗ Ζήνων ἐν τῇ τετάρτῃ τῶν εὐθυνῶν μνημονεύει. Wenn Orsini

Digitized by Google

jene interressanten Erscheinung vor, dass Philologen der Renaissance griechische Schriften benutzt haben, die noch lange nachher ungedruckt geblieben sind, eine Erscheinung, die namentlich Jacob Bernays mit trefflichen Belegen illustriert hat[127a]).

Man wird billig erwarten, dass zum Schluss noch etwas über die Uebersetzung Vallas als solche gesagt wird, und einige kurze Bemerkungen wenigstens sollen hier stehen; eine ausführlichere Behandlung bleibt dem vorbehalten, der sich

genau zitiert, so müssten wir aus den *adductis multorum testimoniis* schliessen, dass seine Hs. mehr enthielt, als jene beiden Parisini, auf die Pressel seine Ausgabe aufgebaut hat; aber über Zenon und seine σῴζοναι hat Orsini hoffentlich nicht mehr gewusst als wir. Da die Stelle des Tzetzes erst Jhdte. später gedruckt wurde, hat sie früher den Gelehrten Kopfzerbrechen bereitet, vgl. beispielsweise Heyses quaest. Herodoteae I (1827) p. 11 adn. 15. Die Hs., welcher Orsini die Notiz über Ξόλοι, λόξοι verdankt, lässt sich noch bestimmen durch einen Brief, den er an Sirleto gerichtet, herausgegeben von Nolhac aus dem Vaticanus reg. 2023 fol. 391—392 in der Bibliothèque de l'école des hautes études, fasc. LXXIV, p. 423. Dieser fängt so an: *Mando à V. S.* (= Vossignoria) *Illma l'Eusebio tocco del Parrhasio, et dimane le mandarò l'epistole di Tzetze con quelle altere opere sue, et forse le portarò io.* Dieser Codex war Orsinis Eigentum und findet sich als solcher in seinem Testament verzeichnet (no. 60): *Historia di Jo. Tzetze in versi politici, con scholij dostissimi nelle margini, et Epistole del medmo Tzetze. Allegorie sopra Homero, libro antichisso et varissimo, ligato alla graeca in corame lionato, in papiro in foglio.* Testamentarisch vermachte Orsini seine Hss. der Vaticana. *Dono* — heisst es da nach dem Druck in dem *vitae selectae quorundam eruditissimorum ac illustrium virorum* ... (Vratislaviae 1711, p. 568), — *Bibliothecae Palatinae quae dicitur Vaticana, omnes, et singulos meos libros tam Graecos quam Latinos, manuscriptos.* Und dieser Wille ist ausgeführt worden, vgl. die Vita des Josephus Castalio in eben zitierter Sammlung p. 560. Es wird also Orsinis Codex identisch sein mit Vatic. gr. 1369, über den Matranga im I. Bd. seiner Anecdota berichtet hat und so bieten meine Notizen, die hoffentlich auch dem Leser des MM. nicht unwillkommen sind, eine Ergänzung zu dem, was Heinrich Spelthahn in seinen Studien zu den Chiliaden des Johannes Tzetzes, München 1904 (= Diss. phil. München 1903) p. 15 über diese Hs. bemerkt hat. [127a]) Hermes XI 129—138 = Ges. Abhandl. II p. 330—340.

Digitized by Google

der lohnenden Aufgabe unterzieht, im Zusammenhang die Aesopübersetzungen der Renaissance zu behandeln. — Solche Uebersetzungen waren damals, bei der noch geringen Verbreitung griechischer Kenntnisse und dem Geist der Zeit entsprechend, welcher sich mehr auf die Aufnahme und Verarbeitung der Ueberlieferung des Altertums als auf neue Ziele richtete, durchaus verdienstlich und standen im höchsten Ansehen. Das Streben der Zeit nach Bildung im höchsten Sinne, nach Bildung als etwas lebendig Gestalteten musste sich nicht an Compendien und „Spiegel", sondern an Bücher, die lebendigen Menschen aus dem Herzen geströmt waren, zu wenden suchen[128]); auf solche Bücher aber brauchte keiner mehr zu warten, sie waren da, waren nur, wie so vieles Grosse, vergraben und vergessen; es galt also, sie wieder in der besten und reinsten Gestalt den Bildungssuchenden zugänglich zu machen. Aus diesem Glauben der Zeit ist ein gut Teil der damals aufblühenden Uebersetzungliteratur[128a]) zu erklären. Leonardo Aretino, Filelfo und andere angesehene Humanisten des Quattrocento haben durch Uebersetzungen ihren Ruhm gemehrt. In Wahrheit ist die grichische Literatur in Italien mehr durch Uebersetzer als durch Lobredner eingebürgert worden. Dazu kommt anderes, vor allem die Freude am Uebersetzen als solche, die Lust, im eleganten Latein seine griechischen Kenntnisse verwerten zu können. So ist das Uebersetzen auch zum Gegenstand theoretischer Erörterungen in Briefen und Abhandlungen geworden[129]). Valla selbst hat sich gelegentlich[130]) über das Uebersetzen so ausgesprochen: *Est enim relinquendus frequenter character ipse graecus, excogitandus novus, pariendae figurae, numeris omnino serviendum.* In der Tat ist Vallas interpretatio[131]) gleich weit von der plumpen Art früherer Zeiten,

[128]) Brandi, Werden der Renaissance, Göttingen 1908, p. 7. [128a]) Eine Bibliographie der lateinischen Übersetzungen der Renaissance bereitet, wie er mir mitteilte, H. Rupprecht in Leipzig vor. [129]) Für Leonardo Bruni siehe J. Freudenthal, N. Jbb. 27 (1911) p. 50. [130]) Vogt-Lehnerdt, II[2] p. 179 A. 3. [131]) Opera p. 342.

Digitized by Google

die Wort für Wort übertrugen, wie von der Manier jener Generationen, die Nachdichtungen schaffen, die einem übertriebenen Streben nach Eleganz ihren Ursprung verdanken.[132]) Welch grossen Anklang seine Uebersetzungen fanden, lehrt ein Brief des Nikolaus von Cusa vom Jahre 1450[133]), der uns das Urteil Nicolaus V. überliefert hat: *de translationis scabrositate politicae Aristotelis dum verbum faceret, ajebat: Laurentius noster clariorem fecisset. Unde ego continuo adjeci: ex quo Laurentius cunctis praeferendus, cur Sanctitas tua eum inter primos non haberet secretarios? qui respondit: Sunt, qui non favent, sed erit.* Freilich hatte er vom Aesop ja nur 33 Fabeln übersetzt, und es war das ausdrückliche Bestreben des Papstes Nicolaus V. *transferendos curare quam aut Asiam aut Macedoniam aut ceteram Graeciam Romano adiicere imperio.*[134]) So ist es durchaus nicht so merkwürdig, wie man wohl behauptet hat,[135]) dass nach Valla sein Lehrer Rinucci sich an eine neue Uebersetzung des Aesop[136]) machte. Sie umfasste *Aesopi fabulatoris clarissimi vita* und einhundert Fabeln. Vollendet ist diese Uebersetzung, als Nicolaus V. den heiligen Thron bestieg, also 1447. In einem Brief an den Kardinal Antonius sagt Rinucci darüber:[137]) *Quo tempore Sanctissimus D. N. Nicolaus Pontifex V. dum erat in minoribus, ad dignitatem Cardinalatus fuit promotus, Vitam Aesopi e*[138]) *Graeco in Latinam eius in*[139]) *nomine, te hortatore suasoreque, coepi transferre; sed priusquam illam absolvissem, Sanctitas eius ad summi Apostolatus fastigium fuit assumptus.* Ob die hundert Fabeln wirklich, wie Rinucci im *Pro-*

[132]) Vgl. J. Bernays, Theophrast über Frömmigkeit p. 137. [133]) Gedruckt bei M. v. Wolff, Laur. Valla p. 111, A. 1. [134]) Vahlen, WSB phil.-hist. Cl., 61 (1869) 362. [135]) Rhein. Mus. LXVII (1911) p. 282. [136]) S. o. Anm. 80; Valla über Rinucci: opera p. 339, 897 [137]) Cod. Vat. lat. 3945, f. 223; gedruckt bei Georgius, Vita Nicolai V. p. 195; auch vor der Uebersetzung als 2. Widmung, fol. 2 recto; ich benutze die Hain 270 verzeichnete Ausgabe (KB. Berlin, Inc. 3393). Über die lateinischen Asop-Hss. der Vaticana werde ich demnächst in dieser Zs. handeln. [138]) ex in der Uebersetzung. [139]) in fehlt bei Georgius.

Digitized by Google

hemium behauptet[140]), alle, *quotquot ad manus meas pervenerunt,* waren, soll hier nicht untersucht werden; neun Fabeln, die Valla übersetzt hat, fehlen bei Rinucci[141]) und die Zahl hundert sieht doch etwas „rund" aus[142]). Rinucci's Uebersetzung[143]) ist dann 25 Jahre später[144]) abgelöst worden durch die Aldine; deren Uebersetzung wird auf dem Titelblatt also gerühmt: *multum certe elaboravimus, nam quae ante tralata habebantur, infida admodum erant, quod facillimum erit conferenti cognoscere*[145]).

Das hat nicht gehindert, dass bis zu Camerarius Zeit Vallas Uebersetzung noch oft abgedruckt wurde[146]) und dass sie sowohl ins französische[147]) wie ins englische[148]) übertragen wurde. Damit ist seiner Uebersetzung eine Ehre erwiesen, die sie an sich allerdings schwerlich verdient hat, die sich aber in einer Zeit, die zu den wahren Quellen der abendländischen Kultur, zu griechischer Kunst und Literatur, zu gelangen strebte, sehr wohl verstehen lässt.

---

[140]) fol. 3 recto. [141]) Nämlich Valla 24, 6, 7, 8, 9, 10, 28, 32, 33; bei Valla fehlen Dati 3, 5, 6, (7), 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 16. 18, 20, 21, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 32, 33, 34, 36, 38, 39, 40. [142]) Freilich steht eine Angabe über die Zahl oder eine Numerierung wenigstens in der von mir benutzten Ausgabe nicht. [143]) Gedruckt Bonus Accursius Pisanus wohl 1480 Brunet I 83, Hain 268 ff.; s. oben Anm. 80 und 121. [144]) *Vita et Fabellae Aesopi cum interpretatione latina ita tamen ut separari a graeco possit pro uniuscuiusque arbitrio, Venetiis apud Aldum mense Octobri MDV.* — Vgl. Julius Schück, Aldus Manutius (1862) p. 42 no. 6. [145]) fol. a recto. [146]) Vgl. die Bibliographie Seite 273 ff. [147]) Durch Guillaume Tardif, vgl. die Nummern 6, 9, 36, 42. der Bibliographie. Ueber Tardifs Uebersetzung gibt es ein fleissiges Programm von Siegmund Scholl: Guillaume Tardif und seine französische Uebersetzung der Fabeln des Laurentius Valla; Kempten 1903. [148]) In Aesops fables in true orthography with grammar-notes, von William Bullokar, 1585. Vgl. Max Plessow, Geschichte der Fabeldichtung in England bis zu John Gay (= Palaestra LII). Berlin 1906 p. LVII ff.

Digitized by Google

Verzeichnis der Ausgaben und Uebersetzungen

des Aesopus Graecus per Laurentium Vallensem traductus, die mir bekannt geworden sind, in chronologischer Reihenfolge. Bei den Drucken, welche ich eingesehen habe, gebe ich mit Signaturen die Bibliotheken, die mir in bereitwilligstem Entgegenkommen die Benutzung ihres Exemplares[149]) gestatteten, an, bei den übrigen die Stelle, wo ich sie erwähnt gefunden habe[150]).

1. ca. 1470. Laurentius Valla, Facecie Morales [Amsterdam, Harlem, London, Brit. Mus.]. [Brunet Suppl. II 835; Keidel, Romance and other Studies II 1 (1896) p. 9 no. 3 und p. 28 no. 3].
2. ca. 1478. L. V., Facecie Morales [London, Brit. Mus.] [Keidel p. 12 no. 24 und p. 32 no. 24].
3. 20. XI. 1487. Aesopus: Fabulae. 8°. [Berlin, Kupferstichkabinett, defekt; cf. Voulliéme, Berl. Ink. no. 4094].
4. ca. 1488. Facetiae morales seu Aesopus translatus [Hoefer biogr. un. XLV. (1877) 881].
5. ca. 1490. Facecie Morales; Dauentrie; Jac. de Breda. 4° [London, Brit. Mus., cf. Keidel p. 21 no. 115 und p. 45 no. 115].
6. ca. 1490. Apologues et fables de L. Valla [trad. en français par Guill. Tardif] Paris fol. [Hoefer XLV, 880 Keidel p. 21 no. 112 und p. 45 no. 112; S. Scholl, Guill. Tardif, Progr. Kempten 1903, p. 9; Brunet VI 1, p. 249]. [Paris, bibl. nat.]
7. [?] 1492. Facecie Morales, Dauentrie [?] 4° [Keidel p. 23 no. 128 und p. 70 no. 128].
8. ca. 1492. Facecie Morales, Antwerpie 4° [London, Brit. Mus., Keidel p. 23 no. 130 und p. 47 no. 130].
9. ca. 1492. Fables d'Ésope d'après Laurens Valle, traduites par G[uillaume] Tardif. 8° [Hoefer XLV, 881; Exemplar: Paris bibl. nat., cf. Erna Grawi, Die Fabel vom Baum und dem Schilfrohr in der Weltliteratur, Diss. phil. Rostock 1911, p. 151, A. 1].
10. 3. VIII. 1495. Fabulae ex graeco in latinum per Laurentium Vallam uirum clarissimum uersae. Fabulae ex

[149]) Namentlich der Hof- und Staatsbibliothek zu München (vgl. S. 225) und der Biblioteca Vittorio Emmanuele zu Rom bin ich für die Ueberlassung ihrer seltenen Drucke zu besonderem Danke verpflichtet.

[150]) Die mir bekannten Hss. von Vallas Aesop sollen in der Epistula critica ad Franciscum Ehrle (vgl. S. 229 A. 3) aufgezählt werden.

Digitized by Google

graeco in latinum per Laurentium Abstemium uirum clarissimum uersae. Venetiis per Magistrum Joannem de Cereto de Tridino; Venetiis, 4° [cf. Poggiali, Memorie di Lorenzo Valla p. 136, Vahlen, SBWA. 1869 p. 357—358, Keidel p. 24 no. 144]. Exemplar: Berlin, kgl. Bibliothek, Inc. 4426 (Vk. 3370).

11. ca. 1495. Facecie Morales, Dauentriae, Jac. de Breda, 4° [London, Brit. Mus., Keidel p. 25 no. 149 und p. 49 no. 149].

12. 1. VI. 1499. Fabule per latinissimum uirum Laurentium Abstemium nuper composite. Fabule ex graeco in latinum per Laurentium Vallam uirum clarissimum uersae. Impressum Venetiis per Joannem de Cereto de Tridino [cf. Vahlen, SBWA. 1869 p. 357]. Exemplar: München, Hof- und Staatsbibliothek: 4°. Inc. c. a. 1674 (Liber Doctoris Hartmanni. Schedel. Nûrembergensis.), angebunden an Hain *12300. Vgl. über dieses Exemplar: R. Stauber, Die Schedelsche Bibliothek (1908) p. 198).

13. 1499. Fabulae per Laurentium Vallam, latine versae. Zuuolis fol. [Fabricius-Harles. bibl. Gr. I 643 adn.]

14. Vor 1500. Aesopus grecus p Laurētiū Vallensē traductus. Impressum Liptzk p Jacobū Tanner. 6 Blatt 4°. Exemplar: München, Hof- und Staatsbibliothek: 4° A. gr. b. 63. — S. oben Seite 226!

15. Vor 1500. Aesopus grecus per Laurentium Vallensem traductus. Impressum Liptzk per Jacobum Thanner. 6 Blatt 4°. Exemplar: München, Hof- und Staatsbibliothek: 4°. A. lat. a. 468 p. [Fehlt bei Hain.]

16. Vor 1500. Esopus grecus per Laurentium Vallensem traductus. Antwerpie [Hain 322].

17. 1500. Aesopus grecus per Laurentium Vallensem traductus [siehe oben S. 225!]. Exemplare: Kgl. Bibl. Berlin Inc. 1125; Leipzig Universitätsbibliothek [Günther p. 58 no. 1016].

18. 1503. [Aesopus Graecus; Erfurt, Wolfg. Schenk] Exemplar: Weimar, Grossherzogl. Bibl. Inc. 285. — S. oben S. 228 A. 1!

19. 1506. Aesopus graecus per Laurentium Vallensem traductus. Erphordie impressus per Wolfgangum schēckē. Anno. M. D. VI. 8 Blatt 4°. Exemplar: München, Hof- und Staatsbibliothek 4°. P. Lat. 855. S. oben Seite 228 A. 3!

20. 1513. Fabulae ex Graeco in Latinum per L. Vallam virum

Digitized by Google

clarissimum versae. [Exemplar Kgl. Bibliothek Kopenhagen, cf. Johannes Clausen, L. V. hans Liv og Skrifter (Kjöbenhavn 1861) p. 100 A. 1.

21. 1515. Aesopus Graecus per L. Vallam traductus [Exemplar Kgl. Bibliothek Kopenhagen, cf. J. Clausen l. c. p. 100 A. 1].

22. 1519. 33 Fables d'Esope. Venise 4° [Michaud XIV, p. 486].

23. 1519. Strassburg [cf. Max Plessow, Geschichte der Fabeldichtung in England bis zu John Gay (1726) Berlin 1906 (= Palästra LII). p. LXI].

24. 1519. Continentur in hoc volumine. Aesopi Phrygis fabulae. CCXIIII, e graeco in Latinum elegantissima oratione conuersae.
Eiusdem fabulae, XXXIII. per Laurentium Vallam virum Clarissimum versae.
Eiusdem fabulae. LXIII. a Salone Parmense versu Elego latinitate donatae.
Eiusdem item fabulae. XLII. Elego quoque versu ab Aniano tralatae.
Laurentii Abstemii Maceratensis Hecatomythium primum, hoc est Centum fabulae. Eiusdem Hecatomythium secundum, hoc est Centum fabulae.
Eiusdem Libellus de verbis communibus.
(Schlussschrift:) Impressum Venetiis in Aedibus Joannis Tacuini de Tridino Anno Domini. MDXIX Die. VI. Martii. Leonardo Lauretano Principe p. F VIIr—G Vr. Exemplar: Rom, Bibl. Naz.

25. 1520. Diversorum authorum et interpretum fabulae excusae. Argentorati. [cf. Zumpt, Zs. f. Geschichtswissenschaft IV (1845) p. 414 Anm.]

26. 1521. Aesopi XXXIII Fabulae, Valla interprete . . Paris 4° [Fabricius-Harles l. c.].

27. 1521. [Aesopus ed. Joannes Murellius Ruredumensis] Paris. [cf. S. Scholl l. c. p. 8.]

28. 1534. Venedig [cf. M. Plessow l. c. p. LXI].

29. 1534. Paris [cf. M. Plessow l. c. p. LXI.

30. 1535. Lyon [cf. M. Plessow l. c. p. LXII.

31. 1539. Aesopi Phrygis et aliorum fabulae, Quorum nomina sequens pagella indicabit. Accessit huic editioni Alterum Laurentij Abstemij Hecatomy thium, hoc est, centum Fabularum Libellus alter. Lugduni. p. 48–63. Exemplar: Rom, Bibl. Naz.

32. 1542. Aesopi . . . tabulae [sic] Lugduni [Hoffmann, bibliogr. Lex. I p. 79].

Digitized by Google

33. 1542. Menus propos fabuleux. Paris 8°. [Hoefer XLV p. 880; Brunet V, p. 1055; S. Scholl l. c. p. 9.]

34. 1546. Aesopi Phrygis et aliorum fabulae. Paris. Enthält p. 42—56 Vallas Uebersetzung. Exemplar Grossherzogl. Bibl. Weimar. H. 4, 16[b].

35. 1546. Propos fabuleux moralizez, extruits . . . Lyon [Brunet IV, 907].

36. 1547. Trois centz soixãte & six Apologues d'Esope . . . Premièrement traduites . . . Rouen. — Ein Neudruck erschien: Reproduits fidèlement texte et figures d'après l'édition de 1547 . . . par Ch. Lormier, Rouen 1877 als Publications de la soc. des bibliophiles Normands 29. Dieser vorhanden Berlin, Kgl. Bibl.

37. 1554. Aesopi Phrygis, et aliorum fabulae. Quorum nomina sequenti pagella uidere licet. Lugduni. p. 43—56. Exemplar: Rom, Bibl. Naz.

38. 1560. Aesopi Phrygis, et aliorum fabulae. Quorum nomina sequenti pagella videre licet. Antwerpiae. p. 2—9. Exemplar: Rom, Bibl. Naz.

39. 1585. Aesop fables in true orthography . . . von William Bullokar; s. oben Seite 272 A. 148.

40. 1586. Aesopi Phrygis, et aliorum fabulae. Quorum nomina sequens pagella indicabit. Elegantissimis Iconibus in gratiam studiosę iuuentutis illustratae, pluribusque auctae, & diligentius quam antehac emendatae. Cum indice locupletissimo. Venetiis. p. 57—80. Exemplar: Rom, Bibl. Naz.

41. 1587 [und öfter] Aesopi fabulae ed. Dorpius [vgl. Lessing, Schriften von Lachmann-Muncker[3] XI, p. 364].

42. 1876. Les Apologues de Laurent Valla translatés du latin en françois et suivis des Ditz moraux par Guillaume Tardif, du Puy-en-Velay . . . Réimpression d'après l'exemplaire sur vélin de la Bibliothèque nationale. Le Puy. cf. O. Lorenz, Catalogue géneral X (1887) p. 691 und S. Scholl, Guill. Tardif, Progr. Kempten 1903 p. 9.

Nachträge.

Zu S. 239 Anm. 4: Jacob Caro, Vorträge und Essays (1906) p. 57 erwähnt von Uebersetzungen Lorenzo Vallas Homer, Herodot, Thukydides und — Psellus. Letzterer ist zu streichen, da des „Stotterers" Buch *de victus ratione* von Georgius Valla übertragen wurde; vgl. Bayle s. v. Valla, George (IV 431 sub. lit. A der Gottsched'schen Uebersetzung).

Digitized by Google

Zu S. 240 Anm. 7: Der Katalog der Biblioteca di Parma von Odorici in den Atti e Memorie vol. III (fehlt bei V. Gardthausen, Sammlungen und Kataloge griechischer Handschriften [1903] p. 37] erwähnt unter den Hss. des XV. und XVI. Jhdts. keinen Aesop; wo die von Blume erwähnte Hs. geblieben ist, weiss ich nicht.

Zu S. 241 Anm. 14: Vgl. die Verse auf den Titelblättern der Venediger Ausgaben von 1495 (Hain 26) und 1499 (Hain 27):

O utinam sese posset spectare latinum
Nobis qui graece tradidit ista prior.
Diceret is, credas, hinc graeca thalia valeto,
Cultius haec quoniam musa latina canit.

Diese von mir schon bei Besprechung der Beziehungen der Aesopischen Fabeln zu Tragödie und Komödie: „Aesope Tragedian" in Herrigs Archiv 1913 p. 435—437 herangezogenen Verse stammen von Domicus Palladius, vgl. die Venediger Aesopausgabe von 1519 fol. A VI verso (wo im 3. Vers *recede* statt *valeto* steht).

Zu S. 243 Anm. 28: Cod. Urb. Lat. 886 saec. XV/XVI (cf. Stornajolo, Cat. . . . II [1912] p. 169) enthält fol. 95r—108v Vallas Aesop. Die varia lectio des Prooemium ist in der Epistula critica ad Franciscum Ehrle notiert. Vgl. auch Nachträge zu S. 261 A. 89 und zu S. 265 A. 101.

Zu S. 251 Anm. 59a: Den Riccard. 317 kenne ich nur aus Sabbadinis Mitteilungen (s. S. 243 A. 26a); aber es kann darnach nicht zweifelhaft sein, dass er ein Apographon des Cod. Urb. lat. 886 ist. vgl. die Epistula critica ad Franciscum Ehrle.

Zu S. 252 Anm. 62: Ich notiere noch folgende griechische Aesop-Hss.: Breslau, Rhedigeranus: p. 40/41 des Kataloges; Wilhelm Weinberger, Wiener Aesop-Hss. in: Mitteilungen d. österr. Ver. f. Biblw. II [1898] p. 63—66; Raudnitz: Anz. Wien. Ak. 1900 p. 83 ff., Zbl. f. Biblw. XIV 419 und XVII 490. Zu Cod. Carlsruh. 507 (Hausrath p. 287) s.: Die Handschriften der Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe IV (1896) p. 94—95.

Zu S. 261 Anm. 89: Cod. Urb. Lat. 886 fol. 102v (vgl. Nachtrag zu S. 243 A. 28): l. 2 *olea* durchstrichen, dafür am Rande *oliua.* — l. 3 *de* statt *atque; olea* durchstrichen, dafür übergeschrieben *oliua.* — l. 6 *ventus vehemens*; *agitabatur refellebaturque.* — l. 7 *olea* durchstrichen, übergeschrieben dafür *oliua.* — l. 8 *vult.* (Ueberschriften haben die Fabeln im Urb. Lat. 886 nicht).

Zu S. 263–264: Cod. Ottob. Lat. 2112 (*ex codicibus Joannis Angeli Ducis ab Altaemps* nach Eintrag auf der letzten Seite) enthält fol. 37r—76r Leben und Fabeln des Aesop in der Uebersetzung des Rimucius, dahinter habe ich Vallas Uebersetzung gefunden fol. 76v–80r, freilich unvollständig. fol. 78v steht die Fabel *De adolescentibus obsonium ementibus* mit folgenden Varianten: 1. *ado-*

Digitized by Google

lescentuli (aber l. 5 *adolescentum,* vgl. l. 13); *a lanio.* — 2. *mercati communiter erant.* — 3. *quom; lanius.* — 7. *sinum inmisit.* — 8. *se autem lanio.* — 10. *substulerant.* — 11. *se* fehlt. — 13. *adolescentutorum (vgl. l. 1).* — 14. *latet.* — 15. *quem* — (unleserliches Wort) *deum non.* — 17. *si.* — 18. *tamen* fehlt. — 19. *poterimus* letztes Wort, wie in V., der Rest ist wohl späterer Zusatz.

Zu S. 264 Anm. 97: Die Vermutung, in fab. XVIII Z. 15 statt *tamen eum, quem iurastis non latebit* zu schreiben *eum, per quem* etc., ist falsch. Es muss vielmehr heissen: *deum, quem . . .*, wie das Griechische zeigt: τὸν γ'ἐπιορκούμενον θεὸν κτλ. — *iurare* mit blossem Accus. findet sich seit cäsarianischer Zeit, zuerst wohl Catull. 66, 40: *adiuro teque tuomque caput,* wo freilich der neueste Hrsg. nichts bemerkt hat; das stammt aus dem Griechischen: μάχεσθαί γε μέντοι πάλιν τὴν αὐτὴν μάχην ὄμνυμι πάντας θεούς. Vgl. Brenous, Étude zur les hellénismes dans la syntaxe latine [Paris 1895] p. 215. — Also erscheint Ps. Sen. de remediis fortuitorum II 2 (p. 100 Rossbach) die Ergänzung von *in* vor: *haec verba iuravi* als unnötig. (Die Vermutung *deum* wird nachträglich gesichert durch den Ottob. Lat. 2112 fol. 78v; s. die vorige Bemerkung).

Zu S. 265 Anm. 101: Cod. Urb. Lat. 886 fol. 95v. (vgl. Nachtrag zu S. 243 A. 28): l. 1. *puteum quendam.* — l. 2. *cum.*

Zu S. 265 Anm. 104: φρέαρ ebenso λάκκος; beide Worte nebeneinander gebraucht Alexis bei Ath. IV 170 C.

Zu S. 267—268: Aehnlicher Personenwechsel findet sich auch sonst: Βοηλάτης ἐκ κώμης ἄμαξαν ἄγων, fängt die 81. äsopische Fabel (Halm) an, καὶ ταύτης ἐμπεσούσης εἰς φάραγγα κοιλώδη, δέον βοηθεῖν, ἄργος ἵστατο τῷ Ἡρακλεῖ προσευχόμενος: Nachdichter setzen an Stelle des Herakles Gott oder einen Heiligen, cf. R. Köhler, Kl. Schriften II, 103—104. — Und selbst in den griechischen Fabeln selbst kann man ein gleiches beobachten. Die schon von Aristoteles unter dem Namen des Aesop zitierte (Ζμ 663a 35, b 2) Fabel vom Momos, der mit den Schöpfungen der Götter unzufrieden ist, begegnet in zwei Fassungen, fab. 155 und 155b Halm (eine dritte bei Lukian):

Stier:	fab. 155 Zeus,	fab. 155b Poseidon
Mensch:	Prometheus,	Zeus
Haus	Athene	Athene.

Zu S. 269 Anm. 127: „Eine brauchbare Ausgabe der Chiliaden . . . fehlt uns noch. Von Hss. sind bis jetzt zwei Münchener und zwei Pariser bekannt." So Krumbacher, Byz. Ltgsch.[2] p. 529. Dazu kommen zwei ganz junge Excerptenhss. in der Kgl. Bibl. Berlin, die ich dort Februar 1912 eingesehen habe. Die Parisini 2644 und 2750 sind noch nicht genügend bekannt, vgl. Giske, Hermes XVII p. 165.

Jena, Mai 1913. O. Achelis.

Digitized by Google

Das Tegernseer Spiel vom Deutschen Kaisertum und vom Antichrist[1]).

I. Zeit.

Vor achthalbhundert Jahren, um 1160, stritt der deutsche Kaiser Friedrich von Hohenstaufen, der Rotbart genannt, in Italien um die Rechte des römischen Kaisertums. Auf dem glänzenden Reichstage, den er in dem Burgundischen Bisenzun gehalten, war von seinem Kanzler Reinald unter der allgemeinen Entrüstung der Deutschen der Brief des Papstes verlesen worden, worin dieser die Kaiserkrone als päpstliches Lehen *(beneficium)* bezeichnet hatte. Die Antwort darauf gab Friedrich in der grossen Versammlung auf den Ronkalischen Feldern vor Piacenza, indem er durch die Lehrer des römischen Rechts zu Bologna der Kaiserkrone alle Hoheitsrechte der alten römischen Kaiser zusprechen und den kaiserlichen Willen als die einzige Quelle alles Rechtes und aller Gesetze erklären liess. Eine zwiespältige Papstwahl folgte: zwei von dem Kaiser veranstaltete Kirchenversammlungen bezeichneten den Anhänger Friedrichs als den rechtmässigen Stellvertreter Gottes; der Gegenpapst fand Hilfe bei dem König von Frankreich, der anfangs zu dem Kaiser gehalten, und verband sich mit dem mächtigen Mailand. Diesem hatte der Griechische Kaiser durch Gesandte den Rücken gestärkt; der Kanzler

[1]) Das MM. nimmt für gewöhnlich Uebersetzungen nicht auf. Im vorliegenden Falle schien eine Ausnahme geboten, nicht nur weil diese neue Uebersetzung die früheren an poetischem Wert übertrifft, sondern ganz besonders, weil in dem metrischen Teil Dinge behandelt werden, die äusserst beachtenswert sind und die ein älterer Mann, der dazu schon einmal in metrischen Fragen anregend gewirkt hat, leichter sagen darf als ein jüngerer. F. W.

Digitized by Google

Reinald hatte schimpflich aus der Stadt weichen müssen. Aber Mailand fiel und ward von dem grimmigen Sieger zerstört 1162; fünf Jahre darauf siegten seine getreuen Bischöfe über die Römer und Friedrich zog in die Ewige Stadt ein. Hier starb ihm seine rechte Hand, Reinald von Dassel, jetzt Erzbischof von Köln, der einst Frankreich und England als Provinzen des Reiches und ihre Könige als *reguli, reges provinciales* bezeichnet hatte. Aber seine und des Kaisers Gedanken lebten fort und überlebten das Unglück von Legnano und die Versöhnung mit Papst Alexander, dem der Kaiser den Bügel hielt und der doch die Vermählung des jungen Kaiserssohnes mit der Erbin von Neapel und Sizilien, seine Krönung zum König von Italien nicht hindern konnte. Durch die Heirat des zwanzigjährigen Jünglings (1186), dem er samt dem Bruder Friedrich zwei Jahre zuvor auf dem berühmten Mainzer Hoftag das Schwert verliehen, schienen die Pläne des Vaters wenigstens tatsächlich zu einem grossen Teil verwirklicht: sein Haus gebot über eine Macht, die alle christlichen Herrscher als die grösste auf Erden anerkennen mussten.

Und wiederum hielt zu Ostern 1188 der alte Kaiser zu Mainz einen grossen Reichstag. Im Herbst zuvor war Jerusalem durch Sultan Saladin erobert worden; der König Guido von Lusignan schmachtete in seiner Gefangenschaft. Der siebenundsechzigjährige Kaiser, der bereits vor vierzig Jahren mit dem königlichen Oheim das Kreuz genommen und im unzuverlässigen Griechenreiche den deutschen Namen furchtbar gemacht hatte, liess sich zum zweitenmale die „Blume Christi“ aufheften, mit ihm die versammelten deutschen Fürsten, die durch das Ausschreiben des Kaisers zu diesem „Hoftage Christi“ waren eingeladen worden. An alle Könige der Christenheit ergingen nun Aufrufe zur Teilnahme, an den Sultan Saladin die Mahnung, seine Eroberungen und insbesondere die erbeutete Kreuzesreliquie herauszugeben, ansonst „der ganze Erdkreis wider ihn zu Felde ziehen werde“. An dem Tage, da er sich mit dem Kreuz hatte zeichnen lassen, soll der greise Herrscher sich

Digitized by Google

geweigert haben, den kaiserlichen Thron zu besteigen, da dieser dem Weltherrscher Christus allein gebühre. Im folgenden Frühjahr zog der Rotbart, das Reich sorgenvoll der Obhut des jungen Sohnes überlassend, nach dem fernen Osten, um nicht wieder heimzukehren.

Der Gedanke einer Weltherrschaft an Gottes statt ist im Leben Friedrichs, der seinerzeit den Begründer des römisch-deutschen Kaisertums, den grossen Karl, hatte heiligsprechen lassen, auf diesen beiden Höhepunkten seiner Regierung bedeutsam hervorgetreten: um 1160 in den Tagen Reinalds von Dassel und der Kämpfe mit dem Papste, und um 1188 in den Zeiten der Vorbereitung des Kreuzzuges. Dieser Gedanke ist niedergelegt in dem lateinischen Spiel vom Deutschen Kaisertum, worin der Kaiser die Weltherrschaft beansprucht, Jerusalem erobert und im Tempel daselbst seine Krone niederlegt, dieweil Christus allein Kaiser sein soll. Neben dem gewaltigen Herrscher spielt der Papst *(Apostolicus)* eine stumme Statistenrolle. Auf die grossartige Machtentfaltung des siegreichen Weltherrn aber folgt in dem Stücke eine Zeit des Abfalls und der Empörung, wie sie auch im Leben des Rotbarts vielfach seine Erfolge geschmälert hatten, und wie sie tieferblickende Beobachter auch bei der Kreuznahme Friedrichs voraussehen mochten, da der alte Kaiser soeben von einer Verschwörung deutscher Fürsten und von einem abermaligen Bannstrahl aus Rom bedroht gewesen war und nun das Reich unter einem noch unerprobten Herrscher zurücklassen musste. Der Dichter des Spiels sieht eine ernste Wendung der Dinge für Kaiser und Reich voraus: widerchristliche Mächte, in der Person eines trüglichen Christus und falschen Messias verkörpert, werden eine Zeitlang die Oberhand gewinnen, bis Gott selbst sich ins Mittel legen, den Antichrist zunichte machen und das Gottesreich auf Erden begründen wird.

Man brachte früher unser Stück in Verbindung mit einem ganz bestimmten Ereignis des Mainzer Reichstags oder „Hoftags Christi“ von 1188: die Niederlegung von

Digitized by Google

Krone, Szepter und Herrschaft im Tempel zu Jerusalem, wie sie der Dichter von dem siegreichen Kaiser prophezeit, sollte eine dichterische Wiedergabe der Szene in Mainz sein, wo der greise Friedrich auf das Besteigen des Kaiserthrons verzichtete, weil Christus der wahre Kaiser sei. Aber diese Niederlegung, dieser Verzicht ist, wie Wilhelm Scherer gegenüber Zezschwitz und anderen nachgewiesen hat[1]), ein schon längst feststehender Zug der Sage vom Antichrist gewesen: nach der Eroberung Jerusalems sollte der letzte Kaiser Szepter und Krone daselbst niederlegen[2]), und eben das tut er in unserem Stücke, nur dass es nicht, wie dort, auf dem Oelberg, sondern im Tempel geschieht, was schon die Bühneneinrichtung mit sich brachte[3]). Eher wohl könnte umgekehrt die Erinnerung an die alte Sage und Prophezeiung den frommen Kaiser in Mainz bewusst oder unbewusst bewogen haben, jetzt, wo er im Begriffe stund zu unternehmen, was die Weissagung verkündete, seine Demut vor Gott eben in der längst prophezeiten Weise kundzutun, gleichwie das schon 1099 von Gottfried von Bouillon geschehen war[4]). Eine Zeitbestimmung für die Entstehung des Stückes lässt sich aus diesem Zug der Handlung nicht gewinnen, und ebensowenig aus einer angeblichen Hindeutung auf die Forderung des Papstes von 1185, dass Friedrich abdanken müsse, wenn sein Sohn solle zum Kaiser gekrönt werden können: die Klage des Königs von Jerusalem über die Abdankung des Kaisers, V. 191—194, ist nur die Ausführung eines „innerhalb der Ueberlieferung bereits gegebenen Motivs", wozu ein kaisertreuer Dichter eines äusseren Anstosses durch das Ereignis von 1185 nicht erst bedurfte[5]).

[1]) W. Scherer, Zum Tegernseer Antichristspiel: ZfdA. XXIV (1880), 451 f.

[2]) *Qui postquam regnum suum feliciter gubernaverit, ad ultimum veniet Hierosolimam, et in monte Oliveti sceptrum et coronam suam deponet,* a. a. O. 452, nach ZfdA. X, 269.

[3]) S. unten die Bühnenanweisung 37 vor V. 147.

[4]) S. unten S. 292.

[5]) Scherer a. a. O. 452, unten V. 191—194.

Digitized by Google

Anderseits aber spricht auch nichts gegen eine Abfassung der Dichtung in der Zeit kurz vor dem Kreuzzug. Von einem solchen ist allerdings nicht ausdrücklich die Rede, und auch nicht ausdrücklich von einer Eroberung Jerusalems durch einen unchristlichen König, sondern nur erst von einer Bedrohung und Belagerung der Stadt durch den König von Babylon, der die dem Heidentum feindselige Christensekte an ihrem Ursprungsort angreift, wogegen der König von Jerusalem durch seine Boten und durch einen Engel die Zusicherung baldigen Entsatzes durch den Kaiser erhält und von diesem durch eine im Angesicht des Tempels gelieferte offene Feldschlacht befreit wird. Aber dafür sind wir eben in einer Dichtung, obendrein in einer Tendenzdichtung, und der Dichter, vor allem der in bestimmter Absicht dichtende, nimmt aus der wirklichen Welt nur das Allgemeine, Typische und für seinen Zweck Wirksame in seine poetische Welt hinüber: in diesem Falle also den Kampf um die Ursprungsstätten der Christenheit. Und dass der Zug des Kaisers nach Jerusalem für die Zuschauer den Anblick einer Kreuzfahrt bot, dafür werden Rüstungen, Abzeichen, Rufe und vielleicht weitere in dem Stücke nicht eigens vermerkte Gesänge genügend gesorgt haben. Uebrigens fehlt auch in den Reden und Chören unseres Textes zum Bilde des Kreuzzugs sozusagen nichts als die Worte „Kreuz“ und „Heiliges Grab“: von den heiligen Stätten, wo Gott *menneschlîchen trat,* ist V. 133 ausdrücklich die Rede.

Nichts hindert uns also, die Entstehung unserer Dichtung in die Zeit vor dem Kreuzzug zu setzen und einzelne Züge der Ausführung des im wesentlichen schon gegebenen Antichristmythus auf Anregungen dieser Zeit zurückzuführen. Die Bedrohung des christlichen Königreichs zu Jerusalem durch den bisher gefährlichsten Christenfeind, den Kurden Saladin, kann recht gut den Anlass geboten haben, den alten Mythus vom Antichrist, der nach der Prophezeiung in Babylon geboren werden sollte, aufzugreifen und den König von Babylon an der Wiege des

Digitized by Google

Christentums die Christenheit bekämpfen zu lassen. Der Dichter mag diesen Gedanken immerhin vor der Eroberung Jerusalems, 3. Oktober 1187, gefasst und ausgeführt haben, da diese nicht mit ausdrücklichen Worten erwähnt ist, wie von einem solchen Ereignis zu erwarten wäre — von einer Entweihung der heiligen Orte durch den heidnischen Götzendienst ist ja freilich deutlich die Rede —: er hat vielleicht erst von der Niederlage der Christen durch Saladin bei Hittim, 5. Juli 1187, gehört, wo König Veit gefangen ward und jene Kreuzesreliquie in Saladins Hände fiel, für deren Rückgabe noch 1191 die Verteidiger von Akkon Geiseln stellen mussten[1]). Anspielungen auf frühere Ereignisse im Heiligen Lande scheinen uns nicht deutlich genug: Scherer, unterstützt von Röhricht, erblickt in den Heuchlern, die den Antichrist begleiten, die Hospitaliter, die in den Fünfzigerjahren mit den Prälaten des Königreichs Jerusalem im Streite lagen, sodass diese eine Gesandtschaft nach Europa schickten, die Kaiser Friedrich 1155 zu Ancona freundlich empfing, während der Papst, angeblich von den Hospitalitern bestochen, sie abwies und selbst die Klagen des Patriarchen, den diese schimpflich behandelt hatten, nicht beachtete; ausserdem weist Röhricht, während Scherer in dieser Nebeneinanderstellung nur „eine unsichere Spur" sieht, auch auf die Templer oder die Syrischen Barone als auf Vorbilder der *hypocritæ* hin. Dass sodann Gedanken aus der Zeit Reinalds von Dassel und aus dem Mannesalter Kaiser Friedrichs in unserem Stücke erscheinen, ist unverkennbar; aber ein Dichter konnte sie auch in **seine** Zeit, also auch in die des Kreuzzugs, hineintragen, auch wenn sie damals bereits nicht mehr kräftig waren. Für ein Stück aus den Sechzigerjahren[2]) wäre aber vor allem die Nichterwähnung der Lombarden und Mailands schwer begreiflich, trotz der Gegenbemerkung Scherers, dass der Dichter nur

[1]) Schlosser, Weltgeschichte VII, 87 f.; Wilken, Gesch. d. Kreuzzüge III, 2, 389.

[2]) Um 1168 setzt W. Golther, Gesch. d. dt. Dichtg. im Mittelalter 169, das Stück an.

Digitized by Google

die mächtigsten Feinde des Kaisers habe nennen wollen. Wir werden uns bescheiden müssen, die Entstehungszeit des Stückes nicht genau bestimmen zu können, eben weil ein Dichter zu uns spricht.

Sicher ist nach allem nur, dass das Drama zu Lebzeiten Kaiser Friedrichs verfasst[1]), und wahrscheinlich bleibt, dass es während der Vorbereitungen zum Kreuzzug entstanden und auch da und dort — so vielleicht in Tegernsee, wo die einzige Hs. davon sich erhalten hat — aufgeführt worden ist, als man noch auf einen gewaltigen Erfolg des grossen Dreikönigszugs hoffen konnte. Noch hatte der reissende Selef die neuerweckten Hoffnungen Deutschlands auf die Errichtung eines zweiten Königreichs Jerusalem durch den Deutschen Kaiser nicht in seinen Fluten begraben, noch die Entzweiung der Könige von Frankreich und von England nicht die Uneinigkeit und Schwäche des christlichen Abendlandes den Ungläubigen verraten. Aber Abfall, Ketzerei und Heuchelei sah der Verfasser überall am Werke: auf den Sieg des Christentums im Heiligen Lande würde in der Welt ein Sieg der widerchristlichen Gewalten folgen, dem nur Gott selbst durch ein unmittelbares Eingreifen Halt gebieten könnte, um seine Herrschaft auf Erden schliesslich doch aufzurichten und die alten Weissagungen zu erfüllen.

II. Inhalt.

Der Dichter hat die Ereignisse, in denen sich ihm der Zustand und das zukünftige Schicksal der Welt darstellt, in ein Vorspiel und zwei Handlungen gegliedert.

Vorspiel, V. 1—48 (nach der Zählung Meyers): Die streitenden Religionen und die Herrscher der Welt. Es erscheinen nacheinander auf der Bühne die Heidenschaft *(Gentilitas)*

[1]) Nach S. Aschner, Mch. Mus. I, 359 hat die „verzweifelte Epoche 1190/91" dem vielleicht wesentlich später schreibenden Dichter „vorgeschwebt". — Die neueste uns eben noch vor Abschluss bekannt gewordene Arbeit über unser Spiel, E. A. F. Michaelis in ZfdA. LIII (1913), 61—87 'Zum Ludus de Antichristo', leugnet jede politische Beziehung des Stückes und möchte es wegen der Berührungen mit Gedanken des Hl. Bernhard (s. u. zu V. 129. 213; Sz. 82; Sz. 91) sehr früh, noch vor die unglückliche Wendung des Zweiten Kreuzzugs ansetzen.

Digitized by Google

mit dem König von Babylon, die Judenschaft *(Synagoga)* mit den Vertretern ihres Volkes und die Kirche *(Ecclesia)* mit der Barmherzigkeit *(Misericordia)* und der Gerechtigkeit *(Justitia)* zur Rechten und zur Linken, denen sich weiterhin rechts der Papst *(Apostolicus)* mit der Geistlichkeit, links der Kaiser *(Imperator)* mit der Ritterschaft anschliesst. Jede der drei allegorischen Gestalten verficht die Wahrheit ihres Glaubens in einem Gesange, den sie stückweise auch weiterhin wiederholt und in den gelegentlich auch ihr Gefolge einstimmt. Dann nehmen sie mit ihren Begleitern auf den Sitzen Platz, die, von den erhöhten Zuschauergerüsten überschaubar, auf der geräumigen Bühne errichtet sind: auf der Ostseite, vor dem Tempel des Herrn, der bei der Aufführung zu Tegernsee oder anderswo vielleicht durch eine wirkliche Kirche vertreten war, erhebt sich der Thronsitz für die *Synagoga* und den König von Jerusalem, auf der Westseite der für die *Ecclesia,* den Römischen Kaiser und Deutschen König und für ihr Gefolge, sowie für den König von Frankreich; südwärts steht der Thron für den König der Griechen, nordwärts der für die Heidenschaft und den König von Babylon[1]). Der Grieche und der Franzose mit ihrer Ritterschaft nehmen nun auch ihre Throne ein, während der Tempel und ein Thron davor noch leer bleiben.

Erste Handlung (V. 50—150): Der Deutsche Kaiser setzt sich als Weltherrscher durch, erobert Jerusalem und tritt freiwillig zurück. Der Kaiser hält zunächst eine Thronrede, worin er seinen Anspruch auf die Weltherrschaft der alten Römer begründet und von allen Völkern Tribut verlangt, den jedoch die Franzosen, ihrer besonderen Tapferkeit wegen, nur mit den Waffen leisten sollen. Sie werden durch Gesandte zur Huldigung entboten, weigern aber diese mit hochfahrenden Worten, worin sie selbst ein Recht auf das Römische Kaisertum zu haben behaupten, da dieses schon ihre Vorfahren, die Gallier, besessen hätten. Der Kaiser, dem die Gesandten diese Rede berichten, ergrimmt darüber: die Franzosen, die ihm nicht als Ritter gehorchen wollen, sollen ihm künftig als Sklaven dienen. Sofort entspinnt sich eine Schlacht, worin der Französische König besiegt und gefangen wird. Vor den Kaiser geführt, legt er Leben und Königtum in seine Hand, erhält

[1]) Scherer a. a. O. 450 macht darauf aufmerksam, dass diese Aufzählung 8 Throne ergibt, während zu Anfang der ersten Bühnenanweisung nur '7 Throne' dastehen: der Deutsche König sei nachträglich eingeschoben; nach der Absicht des Stückes werde der Kaiser nach Niederlegung der Krone zum Deutschen König. Diese Bühnenanweisungen seien überhaupt vielleicht nicht ursprünglich. Der nach dem Interpolator — Anweisung Nr. 9 — verbleibende Thron ist nach Sch. der des vertriebenen Königs von Jerusalem.

Digitized by Google

aber beides zurück und anerkennt den Kaiser als Herrn der Welt. Das tun auch ohne weiteres die Könige von Griechenland und von Jerusalem, an welche entsprechende Botschaften, zumeist in denselben Worten, ergehen; sie kehren als Lehensträger *(homines)* des Kaisers in ihre Länder zurück. Aber der König von Babylon erhebt sich gegen das Christentum, das die alten Heidengötter ganz verdrängen will, und greift es an dem Ort seines Ursprungs, in Jerusalem, an. Der bedrängte König sendet seine Boten an den Kaiser, der seine Hilfe verspricht, während ein Engel dem Belagerten den baldigen Entsatz ankündet. Dieser erfolgt sofort; der Babylonier entflieht vor dem siegreichen Kaiser, der nun in den Tempel eintretend die Zeichen seiner Würde dem Herrn aller Herren auf dem Altar opfert und als blosser König heimkehrt, während *Ecclesia,* die mit ihm gekommen, im Tempel bleibt.

Zweite Handlung (V. 151—414 und Prosa): Der Antichrist macht sich zum Weltherrscher, wird aber von Gott vernichtet. Während Ecclesia, Gentilitas und Synagoga wieder ihre Anfangsgesänge singen, schleichen sich die falschen Propheten *(ypocritæ,* 'Heuchler') erst zu den Laien, dann zu Ecclesia und dem König von Jerusalem heran, ihre Gunst zu gewinnen. Nun erscheint der Antichrist mit seinen Dienerinnen Heuchelei und Ketzerei *(Ypocrisis* und *Hæresis*) vor dem Königsthron von Jerusalem. Für seine Herrschaft ist jetzt die Stunde gekommen, da der Kaiser abgedankt hat und der Papst stumm alles geschehen lässt. Der Antichrist will das Reich Christi stürzen und dafür das seinige aufrichten; dazu soll die Heuchelei ihm die Laien, die Ketzerei die Geistlichen gewinnen[1]). Die Heuchelei vertraut den Heuchlern die nahe Ankunft des Antichrists an; diese heissen ihn der Herrschaft sich bemächtigen und verheissen ihm, da er anfangs den Bescheidenen spielt, in allem ihre Hilfe. Der Antichrist verrät nun seine Herrschsucht, steht plötzlich im kriegerischen Harnisch da und wird von den Heuchlern an Stelle des abgesetzten Königs selbst zum Herrscher

[1]) Scherer a. a. O. 451 hält die Stelle 151—177 für eingeschoben, da von den beiden zum Beistand angerufenen Dienerinnen des Antichrists die *Heresis* im Stücke weiter nicht vorkommt, während die Aufgabe der *Ypocrisis* später von den Heuchlern aufgenommen wird, die nun die Erfüllung des vorher der *Heresis* zugewiesenen Auftrags von dem Antichrist selbst erwarten (V. 180) und ihrerseits ihn auffordern den Thron zu besteigen und die Schäden der Kirche zu heilen, was dieser anfangs ablehnt (V. 175—177). Von dieser Aufforderung und dieser Ablehnung ist freilich zu sagen, dass hier auf beiden Seiten Verstellung und Komödie herrscht, während bei den Aufträgen beide Teile ihre wahren Rollen spielen.

Digitized by Google

von Jerusalem gekrönt. Der entthronte König flieht zu dem Herrscher der Deutschen, klagt über die Verführung der er erlegen ist, und über den Rücktritt des Kaisers, wodurch die Kirche schutzlos geworden. Diese, unter Misshandlungen aus dem Tempel vertrieben, wo jetzt der Antichrist sich den Thron hat herrichten lassen, muss jetzt beim Papste *(Apostolicus)* Zuflucht nehmen. Der Antichrist aber sendet, den Kaiser nachäffend und im Tone noch überbietend, seine Boten zu den Königen der Erde, die sich ihm unterwerfen sollen. Der Grieche fügt sich sofort, der Franzose lässt sich durch Geschenke und Schmeicheleien der Heuchler berücken; die Huldigung und Belehnung wird in denselben feierlichen Formen vollzogen wie vorher beim Kaiser; aber der Antichrist bezeichnet ausserdem die Seinigen mit einem auf die Stirn gemalten A. Auch den König der Deutschen, deren Tapferkeit gefürchtet ist, sollen die Heuchler durch Geschenke gewinnen; doch dieser durchschaut den Trug und weist die Verführer mit denselben Worten zurück wie Petrus den Zauberer Simon. Den Schimpf will der Antichrist mit Heeresmacht rächen; aber im Kampf erliegt er dem Deutschen König, der nun in selbstbewussten Worten seine Verteidigung der ihm mit List bestrittenen Kaiserwürde rechtfertigt. (Er hatte wohl Gott, nicht aber den Feinden des Vaterlandes gegenüber darauf verzichtet.) Doch nun greift der Antichrist zu andern Mitteln. Ein Lahmer wird von ihm geheilt, was den König in seinem Widerstand wankend macht; ein Aussätziger wird durch ihn rein: der König wird noch unsicherer; endlich bringt man einen angeblich in der Schlacht Getöteten getragen: der Antichrist, der dabei Worte des Heilands gebraucht, heisst ihn aufstehen und für ihn zeugen, was sogleich geschieht und den Deutschen bekehrt, sodass auch er dem Betrüger huldigt und sich von ihm zeichnen lässt. Er soll nun seinem neuen Herrn auch die Heidenschaft unterwerfen und lässt dem König von Babylon durch einen Gesandten gebieten, die Götzen abzutun; dieser stösst ein Götterbild um, worauf ein Kampf entbrennt, in dem der Babylonier unterliegt und ebenfalls zur Huldigung vor dem Antichrist bewogen wird. Endlich werden auch noch die Juden zu ihm bekehrt durch die Reden der Heuchler, die geschickt an die alttestamentlichen Weissagungen anknüpfen, um jene zu überzeugen, der Antichrist sei der von ihnen verheissene Messias. Aber nun kommen die Propheten Elias und Enoch, legen ein Bekenntnis des wahren Glaubens ab, verkünden das nahe Weltgericht und enthüllen den Trug des Antichrists. Der Synagoga wird der Schleier vom Antlitz weggezogen, sodass sie den Betrüger in seiner wahren Gestalt sieht, die beiden Greise als Propheten der Wahrheit erkennt und Gott und die Dreieinigkeit preist. Die Alten, von den Heuchlern verklagt, werden mit der Judenschaft vor den Antichrist geführt

Digitized by Google

und, nachdem sie ihm ihre Anklage ins Gesicht geschleudert und die Juden ihren Irrtum bekannt haben, samt diesen hingerichtet. Jetzt will der Verführer sich als dem wahren Gotte von der ganzen Welt huldigen lassen; den zu seiner Krönung berufenen Königen verkündet er das nun beginnende Gottesreich: da erdröhnt es dumpf über seinem Haupte; er stürzt zusammen, seine Anhänger fliehen; die Kirche triumphiert mit einem Psalmwort über den Gegner und nimmt alle nun wieder Bekehrten in ihren Schoss auf, indem sie ein Loblied auf Gott anstimmt, in das der ganze Chor einfällt.

Der Eindruck, den die Aufführung dieses Stückes machte, zumal wenn sie kurz vor dem Kreuzzuge und vor den dazu sich vorbereitenden Zeitgenossen, oder wenn sie gar während des Reichstages von 1188 sollte stattgefunden haben, muss ein gewaltiger gewesen sein. Wir können ihn auch heute noch, wo wir über Zweck und Zukunft der Menschheit wesentlich anders denken, einigermassen nachfühlen, zumal in diesen Tagen, da der friedlichen Entwicklung der Völker der Gegensatz zwischen der europäischen Zentralmacht und ihrer westlichen Nachbarin wiederum im Wege steht und wir den Sturz des Islam in Europa ohne Kreuzzug und Wunder erlebt haben.

III. Weltkaisertum und Antichrist.

Der Kampf um das christliche Weltkaisertum, der den Gegenstand der ersten Handlung unseres Stückes bildet, war zwischen Deutschland und Frankreich seit der Teilung von Karls des Grossen Reich hängig geblieben. Der erste Deutsche König sächsischen Stammes, der als Herrscher Deutschlands die priesterliche Weihe ablehnte, hatte sich auch um die Kaiserwürde nicht bemüht, gleich sein Sohn aber sie um so kräftiger in Anspruch genommen: Otto I. ward von Papst Leo VIII. als der erste Deutsche Kaiser bezeichnet, und seine Nachfolger machten gleich ihm diese Würde teilweise durch den Krönungsakt in Rom geltend. Diese Ansprüche, in Deutschland selbst nicht unbestritten, wurden jedoch gerade zu Ottos Zeit von Frankreich aus, wo die Erinnerungen an das Karlingische Kaisertum kräftig fortdauerten, lebhaft bekämpft und es ward

Digitized by Google

dort der Gedanke des französischen Weltkaisertums mit den kirchlichen Vorstellungen vom Antichrist und vom Jüngsten Gericht zu einem Zukunftsbilde vereinigt, dessen wesentliche Züge — aber in deutscher Beleuchtung — wir auch in unserm Spiel wiederfinden. Im 10. Jhdt., als man das Weltende nahe glaubte, verfasste der Abt Adso von Moutier-en-Der für die Königin von Francien, Gerberga, eine Schwester des Deutschen Kaisers Otto, seine Epistel über den Antichrist, worin er lehrte, dass das Kaisertum den Franken gehöre und in einem letzten grossen Frankenkaiser zur Vollendung kommen werde. Nach Paulus[1]) müsse dem Weltuntergang der Abfall, d. h. die Ablösung aller Reiche vom Römischen Kaisertum vorausgehen; noch aber stünden die Könige der Franken als Erben des Römischen Reiches aufrecht. Am Ende der Tage jedoch werde ein Frankenkönig das Römerreich wiederherstellen, nach Jerusalem ziehen und auf dem Oelberg Szepter und Krone niederlegend das Reich an Christus übergeben[2]).

Wie hier bei dem französischen Gelehrten mit der Vorstellung höchster Herrschergrösse sich die des nahen Weltendes verband, so sehen wir auch in unserm Spiele neben dem siegreichen Herrn der Welt und Eroberer des heiligen Grabes den düstern Schatten des Antichrists sich er-

[1]) II. Thess. 2, 3. [2]) MSL. 101, 1291. E. Sackur, Sibyll. Texte 104—113; über Hss. und Ausgaben ebd. 99 ff. — Wir folgen hier meist den Zusammenstellungen und Ausführungen bei G. v. Zezschwitz, Der Kaisertraum des Mittelalters (Vortrag), 1877 ('Z., KTr.') und Vom Römischen Kaisertum Deutscher Nation, Ein mittelalterl. Drama, 1877 ('Z., Ktum'), sowie in der Einleitung zu Desselben Uebersetzung Das Drama vom Ende des Röm. Kaisertums, 1878 ('Z., Uebers.'). [Vgl. neuerdings E. A. F. Michaelis, Zum Ludus de Antichristo, ZfdA. 54 (1913), 61 ff.] — Zu der Sage vom Antichrist: meine Schrift 'Zum Muspilli' S. 119 f., auch in Germ. XVI (1871), S. 147, und vor allem: K. Reuschel, Die dt. Weltgerichtsspiele, woselbst noch erwähnt ist: M. Friedländer, Der Antichrist in den vorchristlichen jüdischen Quellen, Göttingen 1901; W. Bousset, Der Antichrist, Göttingen 1895. — Als 'König der Könige' bezeichnete sich bereits auf dem ersten Kreuzzug ein französischer Prinz beim Betreten des griechischen Bodens: Schlosser, Weltgeschichte VI, 390.

Digitized by Google

heben. Das Signal für dessen Auftreten ist die Niederlegung der Weltherrschaft durch den Kaiser.

Dieser Zug der Sage, dass der letzte grosse Kaiser seine Krone zu Jerusalem niederlegen und der Antichrist für eine Zeitlang seine Macht sich anmassen werde, ist in unserm Stücke als Wendepunkt des Ganzen besonders betont. Er stammt aus morgenländischen Quellen, besonders aus der auch im Abendlande vielverbreiteten, diesem vielleicht u. a. durch Liutprand unter Otto I. vermittelten[1]) oder direkt aus Syrien zugekommenen ursprünglich griechischen Weissagung des (Pseudo)-Methodius[2]) und aus der dem h. Beda untergeschobenen, von Adso benutzten Schrift von der Sibylle, die in der ursprünglichen Gestalt durch eine Berner Hs. uns erhalten ist[3]). Beim Erscheinen des Antichrists — so war da prophezeit — würde der letzte Römische Kaiser nach Golgatha hinaufsteigen, seine Krone vom Haupt nehmen, sie auf das Kreuz niederlegen und mit zum Himmel gebreiteten Armen das Christenreich *(regnum Christianorum)* Gott übergeben; Kreuz und Krone würden dann in den Himmel aufgenommen werden und Christus würde zum Weltgericht erscheinen. Die hier geweissagte Niederlegung der Krone zu Jerusalem wird aber auch bereits lange vor den Kreuzzügen als geschehene Tatsache berichtet in der Ueberlieferung von dem Byzantinischen Kaiser Heraklius, der nach der Vertreibung der Perser (627) beim Einzug in die Stadt auf die Weisung eines Engels allen Herrscherschmuck abtut, was sodann im Abendlande unter anderm auch eine dem

[1]) Z., KTr. 12.

[2]) Z., Ktum 44. 51 ff. 168 ff.; Z., Uebers. 13 ff. Ausg. des lat. Textes v. E. Sackur, Sibyllinische Texte und Forschungen 59—96; vgl. S. 55 ff. (Ort und Zeit der Abfassung). 5 ff. (Auffrischung des Werkes im Abendland bis ins 17. Jhdt. hinein).

[3]) Z., Ktum 40 ff. 158 ff. Die Berner Sibylle ‚Mscpt. A 9 — aus der Bongarsischen Sammlung, also wahrscheinlich aus Frankreich stammend — hgg. v. Usinger in MG. SS. XXII 375 f.; die Stelle von dem Kaiser auf Golgatha verglichen mit der entsprechenden des Ps.-Methodius: Z., Ktum 162.

Digitized by Google

Hrabanus Maurus zugeschriebene Predigt nacherzählt[1]). Und nachgetan ward diese sinnbildliche Selbstdemütigung der weltlichen Macht vor der göttlichen nach alten Berichten an derselben Stelle, ungefähr zwei Menschenalter vor der mutmasslichen Entstehungszeit unsres Stückes, durch den ersten abendländischen Eroberer Jerusalems, Gottfried von Bouillon, der keine Krone da tragen wollte, wo sein Herr mit Dornen war gekrönt worden[2]). Entsprechend jener Prophezeiung und diesen Vorausnahmen derselben lässt denn auch unser Dichter in seinem Zukunftsbild der Wiedereroberung Jerusalems den Deutschen Kaiser die Reichsinsignien im Tempel auf den Altar niederlegen und sprechen:

Tibi regi regum imperium resigno[3]).

Statt dieser Kronenniederlegung des Kaisers unmittelbar vor der Erscheinung des Antichrists zeigen spätere Formen der Sage den Zug, dass er vor dem Entscheidungskampfe seinen Schild an einen dürren Baum hängt: einen Zug, der ebenfalls aus morgenländischer Ueberlieferung stammt. Ein heiliger Baum[4]), unter dem sich Heiden, Juden und Christen zu gemeinsamem Gottesdienst zusammenfanden, ward zur Zeit Kaiser Konstantins in Mamre bei Hebron, weiland der Wohnstätte Abrahams, verehrt, woselbst Adam begraben und ein Zweig vom Lebensbaum des Paradieses zum späteren Kreuzesholz erwachsen sein sollte. Die Sage von diesem Baum bei Hebron, den Konstantin hatte zerstören lassen, war durch Jerusalemfahrer schon seit dem 7. Jhdt. ins Abendland gelangt[5]). Zur Zeit, da Friedrich der Rotbart eben seinen Kreuzzug an-

---

[1]) Z., Ktum 57 f. 174 f.

[2]) Z., Ktum 59. 176. Giesebrecht, Gesch. d. dt. Kaiserzeit 3, 709 ([3]3,685).

[3]) Uebers. unten V. 148.

[4]) Z., KTr. 10.

[5]) Ebd. — Bereits Josephus berichtet von einer 6 Stadien von Hebron entfernt stehenden Terebinthe, die schon seit Erschaffung der Welt dort gestanden. Vgl. Röhricht, Beiträge z. Gesch. d. Kreuzzüge I, 111 ff.

Digitized by Google

trat (1189), ging in Byzanz die Sage um, die Vernichtung des Islam im Morgenland stehe bevor und ein Teil seiner Bekenner werde unter dem dürren Baum (oder „jenseits des dürren Baumes“[1]) Schutz suchen. Aus diesem Paradiesesbaum zu Hebron, der offenbar nach seiner Verwendung zum Kreuzesholz und nach der Zerstörung durch Konstantin wenigstens in der Einbildungskraft der morgenländischen Christen weiter bestanden hat, ist in der späteren Deutschen Kaisersage der dürre Baum erwachsen, der, meist auf dem Walserfeld bei Salzburg stehend, einst das Heerzeichen des zum letzten Kampf aus dem Berge wiederkehrenden Deutschen Kaisers tragen und unter ihm in Blättern und Blüten ausschlagen wird[2]). Freilich bedeutet der aufgehängte Schild nicht — gleich der niedergelegten Krone — die Abtretung der Macht, sondern die Wiederaufnahme des Gerichts und des Kampfes; aber eine aus zwei verschiedenen Quellen entsprungene Parallelerzählung liegt doch unzweifelhaft hier vor: die beiden Züge entsprechen den verschiedenen Rollen, die der siegreich abdankende und der zur Abwehr des neuen Feindes wiederkehrende Kaiser spielt, und haben sich aus morgenländischen Ueberlieferungen an die Vorstellung des vor den ehrwürdigsten Denkmälern des Heiligen Landes stehenden in Demut und in Heldenmut gleich grossen Deutschen Kaisers und an die Vorstellung seiner einstigen Wiederkehr angeschlossen.

Die durch die Baumsage erweiterte und ausgeschmückte Wiederkehrsage ist nachweislich allerdings erst von Friedrich dem Zweiten erzählt worden: wider einen Greis, der sich für diesen ausgab, musste i. J. 1284, da der letzte

[1]) *ultra siccam arborem.* Die Stellen bei Röhricht a. a. O.

[2]) Wachter in Ersch u. Grubers Enzyklopädie 49, 273 ff. Vgl. Brr. Grimm, Deutsche Sagen Nr. 488, wo, nach einem Gedichte des 15. Jhs., der gebannte Kaiser Friedrich auf der Jagd (wie Theodorich) verschwunden ist und wiederkehrend seinen Schild 'an den dürren Ast' hängt. Gedichte des 14. u. 15. Jhdts. von einem dürren Baum oder Ast, der von dem darangehängten Schild ergrünt, des 16. Jhs. von einem laublosen Baum, woran 'Herzog' Friedrich seinen Schild hängen wird, s. Wachter a. a. O.

Digitized by Google

Hohenstaufenkaiser bereits hätte neunzig Jahre alt sein müssen, Rudolf von Habsburg drunten am Rhein zu Felde ziehen, und gegen den Glauben an eine künftige Auferstehung des vor hundert Jahren Verstorbenen wendet sich Johannes von Wintertur i. J. 1348: man glaubte damals in Alamannien, der grosse 'Ketzerkaiser' werde wiederkommen, die Kleriker verfolgen, die Nonnen verheiraten, die Ordensleute verjagen, dann mit Heeresmacht über das Meer setzen und auf dem Oelberg oder bei dem verdorrten Baum auf das Reich verzichten[1]). Aber die Wiederkehrsage mit der Niederlegung der Krone auf Golgatha oder im Tempel zu Jerusalem hat doch wohl schon von seinem auf der Kreuzfahrt gebliebenen Grossvater gegolten, während sich an den Enkel die mehr volksmässige Vorstellung von dem dürren Baum anschloss. Die auf dem Altar niedergelegten Herrschaftszeichen unseres Spiels — die abendländische Umformung der auf das Kreuz niedergelegten Krone — mochten für die Zeit des frommen Grossvaters, der sich zu verschiedenen Lebenszeiten mit Kreuzzugsgedanken trug, als Sinnbild eines idealen Kaisertums bezeichnend scheinen; der als Zeichen der Machtabtretung an den heiligen dürren Baum gehängte Schild ward sodann dem ketzerischen Enkel angedichtet, vielleicht ursprünglich als eine für die Verfolgung der Geistlichkeit vollbrachte Sühnehandlung, aus der dann freilich in der Ueberlieferung bald eine Herrscher- und Kriegergebärde ward. Denn der Erinnerung der nachfolgenden Geschlechter verschmolzen nun auch der Ahnherr und der Enkel in die eine Gestalt des grossen

[1]) Wachter a. a. O.; Thesaurus Hist. Helv. 85 f. Ausg. v. G. v. Wyss (1856) S. 19. Johannes von Wintertur glaubt für seine Person nicht daran, dass *Fridericus quondam imperator hæreticus* wieder auferstehen werde; aber der Volksglaube, dessen er erwähnt: in der von Friedrich angehobenen Verfolgung der Kirche würden die Geistlichen ihre Tonsuren mit Kuhmist decken, um nicht als Kleriker erkannt zu werden, zeigt, in welch leibhaftiger Gestalt der kaiserliche Ketzer und die gesamte Wiederkehrsage mit dem Kreuzzug und dem dürren Baum in dem Landvolk seiner Umgebung lebte.

Digitized by Google

Deutschen Kaisers im heiligen Lande, der bald wie der letzte Römische Kaiser bei Methodius vor dem Nahen des Antichrists in Jerusalem die Krone auf das Kreuz oder den Altar niederlegen, bald wie der 1189 zu Byzanz erwartete mächtige Retter seinen Schild an den dürren Baum zu Hebron hängen und die dorthin geflohenen Ungläubigen vernichten würde. Das Kreuz zu Jerusalem, das die Krone, und der Baum zu Hebron, der den Schild des Kaisers trägt, konnten besonders im Abendland umso leichter ineinander übergehen oder eines das andere vertreten, als das Kreuz Christi ja von jenem Baume genommen war und das Kreuz in germanischer Dichtung oft einfach Baum heisst, ja als solcher in die späte nordische Weltlehre übergegangen ist[1]). Die morgenländische Sage von dem Kreuz oder dem Altar, worauf die Krone des Weltkaisertums niedergelegt wird — die Sage also, die den Wendepunkt unserer Kaiser- und Antichristdichtung des 12. Jhdts. bildet — und die gleichfalls morgenländische Sage von dem Baum, woran das Zeichen der Wiederaufrichtung des Gottesreiches gehängt wird — die Sage also, wie sie in den deutschen Weissagungen des 13. und 14. Jhdts. erscheint — haben sich in der Folgezeit zu der deutschen Kaisersage von dem siegreichen, entsagenden und endlich wiederkehrenden Weltkaiser verbunden, worin sowohl die Herrschergrösse des ersten als die Ketzerei des zweiten Friedrich fortlebten,

[1]) Die Beweise, dass die 'Esche' (d. h. der 'Baum') der eddischen Dichtung eigentlich das christliche Kreuz ist, sind gut zusammengestellt in W. Golthers Handbuch der German. Mythologie (1895), 529 ff. Der Esche über dem Mimesbrunnen und den Tieren (Vögeln, Hirschen) auf und an ihrem Gezweige liegen wohl hauptsächlich bildliche Darstellungen des Kreuzesbaums und des Lebensbrunnens zugrunde, wie sie u. a. bei Venturi, Arte Romanica III, 743/49, 869/73, Storia dell' arte ital. II, 287. 309. (Evangeliarien des Godescalcus und der Schule von Metz, 8. Jhdt., und Evangeliar aus S. Médard zu Soissons, 9. Jhdt., alle in Paris) wiedergegeben sind: zur Seite des Brunnens und darüber Vögel — Pfauen, Fasane, Hähne, Schwäne, Reiher —, Hirsche und Gazellen. Vgl. H. Hieber, Die Miniaturen des frühen Mittelalters, München 1912, S. 42. 57. 91 u. ö.

Digitized by Google

bis im weiteren Verlauf dieser von dem Enkel herstammende Zug zurücktrat und die Gestalt des Grossvaters mit dem roten Bart wieder in den Vordergrund rückte. Der selbständige Mythus vom Antichrist mit den Gegnern und Märtyrern Elias und Enoch konnte sich an die beiden Formen der Sage und an die beiden geschichtlichen Gestalten anschliessen, da es sich überall um die Gründung einer Weltherrschaft handelt, die von dem Antichrist bestritten wird: den Rotbart zählt Walther von Lille zu den *præcursores Antichristi*[1]), und in der Person des zweiten Friedrich, der sich, mit dem päpstlichen Banne belastet, am 18. März 1229 in der Grabeskirche zu Jerusalem eigenhändig die Krone aufsetzte, sahen sicher viele Zeitgenossen bereits den leibhaftigen Antichrist. Die Sage von der Entrückung in den Berg und von Besuchen aus dem Menschenland daselbst musste sich an den der Wiederkunft harrenden Kaiser ebenso von selbst anknüpfen wie an andere Helden der Vorzeit, deren Rückkunft man erwartete[2]; die Sage von dem durch oder um den Tisch gewachsenen Bart mochte durch den rotbärtigen Grossvater, die Sage von den um den Berg fliegenden Raben durch den die Geistlichkeit verfolgenden Enkel angezogen werden. Auf geistliche Feinde des Reichs ist denn auch die Rabensage in neuerer Zeit wieder oft angewendet worden, nachdem insbesondere das Befreiungsjahr 1813 mit dem Gedicht Rückerts die Kyffhäuser-, Raben- und Bartsage wiederbelebt und die Erneuerung des Kaisertums 1871 die alte Kaisersage in neuer Gestalt verwirklicht hatte[3]).

---

[1]) Schmeller, Carmina Burana 49. Z., Ktum 204.

[2]) J. Grimm, Dt. Mythol. 796—803.

[3]) Pez. *'Ludus paschalis'*, Z., Ktum. 100. 192. Froning 200. — Auch 1848 ward die Sage wieder sehr nachdrücklich aufgefrischt, z. B. durch Richard Wagner, Die Wibelungen, 1848, Schlussworte, wo die Raben auf äussere Feinde des Reichs gedeutet sind.

Digitized by Google

IV. Antichristspiele.

Das Spiel vom Römischen Reich und vom Antichrist ist wahrscheinlich als Osterspiel verfasst worden; denn in der Osternacht erwartete die alte Kirche die Wiederkunft Christi. Gedichtet war es, wie die Osterspiele immer, von einem Geistlichen zur Darstellung durch junge Leute: Scholaren und Chorknaben[1]). Aufgeführt ward es vielleicht in Anwesenheit des Kaisers, dessen Kreuzzugseifer es zugleich pries und fördern konnte. Eine Aufführung fand unter anderm vermutlich in oder vor der Kirche des Klosters Tegernsee statt, das unter besonderem kaiserlichem Schutze stund und in dem sich die einzige — noch im 12. Jhdt. geschriebene — Hs. des Stückes erhalten hat. Noch 1473 und 1481 ging zu Xanten 'das alte grosse Spiel vom Auf- und Untergang des Antichrists, aus dem Latein verdeutscht' also wahrscheinlich unser Stück — über die Bühne[2]). Aus Benediktbeuren ist ein lateinisches Weihnachtsspiel erhalten, dessen Schluss die Ankunft des Jesuskindes in Aegypten bildet (Schmeller, Carmina Burana CCII): hier (Sz. 57) singen die Gentilitas und ihr Gefolge abwechselnd die Verse der Gentilitas unsres Spiels 1—12 (die teilweise nur durch die Anfangsworte angedeutet sind, also wohl bereits anderweitig bekannt waren), sowie (Sz. 58. 56) fernere Stellen der Gentilitas, unten 291—294; weiterhin wiederholt der König von Babylon (Sz. 59) die in unserm Spiel dem Deutschen König zugeteilten Verse, unten 235—238, sowie (Sz. 60. 61) die beiden Huldigungsformeln, unten 215 f., 99 f.[3])

[1]) Golther a. a. O. 169. Ueber die Entstehung des gottesdienstlichen Oster- und Weihnachtsspiels im 11. und 12. Jhdt. aus den im 9./10. Jhdt. in St. Gallen aufgekommenen ausführlicheren Weihnachtsliturgieen ebd. 162 ff. Vgl. Froning Einl. u. Text aus St. Gallen, 11. Jhdt.

[2]) Z., Ktum 104.

[3]) In dem Abdruck bei Z., Ktum 244—247; in dem Abdruck bei Froning, Kürschners Dt. Nat. Litt. 14, 1, 898—901. Dass das Weihnachtsspiel aus dem Ant. geschöpft hat und nicht umgekehrt, zeigt aus inneren und äusseren Gründen Michaelis S. 62 ff., ebenso dass der uns in Tegernsee-München erhaltene Ant. (T) eine Abschrift zweiter Hand ist.

Digitized by Google

Auf Spiele in der Art des unsrigen beziehen sich die Aeusserungen des Propstes Gerhoh von Reichersberg, der 1161 auf 62 sein Werk *De investigatione Antichristi* schrieb und sich bereits damals gegen schauspielernde Geistliche ereifert[1]). An Spielen von Herodes, vom Antichrist nähmen sie teil; da höre man den König weinen, das Kindlein weinen, die Mütter zu Bethlehem klagen; die Eselin Bileams, sprechen, unter deren Decke ein Knabe verborgen sei; Kleriker zögen Weiberkleider und Kriegerrüstungen an usw.; dafür sei auch bei einem solchen Spiel einer, den man dem Propheten Elisa als Toten vorgeführt[2]), nach der Vorstellung tot gefunden worden, ein anderer, den der Antichrist vom vorgeblichen Tode auferweckt[3]), binnen sieben Tagen wirklich gestorben. Gerhoh hatte solche Spiele im Refektorium eines Augsburger Klosters mit angesehen, auch selbst — vermutlich früher, als sie noch in anderer Art durch junge Leute betrieben wurden — als *magister scholarum* und *doctor juvenum* solche Aufführungen geleitet. Ueber ihre jetzige Entartung klagt gleichzeitig mit ihm auch Herrad von Landsberg im überrheinischen Deutschland[4]).

Das Psalmwort, womit in unserm Stücke die *Ecclesia* die Handlung schliesst 'Siehe das ist der Mann' usw., wird auch von Zeitgenossen auf den Antichrist angewandt[5]).

[1]) Z., Ktum 108. f. 122. Abdruck der Stelle bei Meyer 15[1]. Ausgabe (laut. Grundriss d. germ. Philol.[2] II, 1, 330) von Scheibelberger, Linci 1875. Dass Gerhoh bereits unser Spiel im Auge hatte, das dann vor 1162 verfasst sein müsste, ist nach Grundr. a. a. O. 'nicht ganz sicher'. Die oben 282 ff. angeführten Gründe sprechen dagegen.

[2]) Wohl in einem Prophetenspiel nach II. Kön. 4. Vgl. Schmeller, Carm. Bur.[3] S. 27; Z., Ktum 124. 204.

[3]) So auch in unserm Spiel, unten Prosa 69.

[4]) Sie hat dabei hauptsächlich damalige Dreikönigsspiele im Auge. In ihren Abbildungen erscheint auch der Antichrist und eine Szene, wo dieser einen ihm Widerstrebenden in einen glühenden Ofen werfen lässt. Ch. M. Engelhardt, Herrad von Landsperg (1818), S. 104, und Abbildungen Tafel 1.

[5]) Z., Ktum 90. 189 f. (bei Bruno Astensis).

Digitized by Google

Antichristspiele des spätern Mittelalters haben wir aus England[1]) und Deutschland[2]); sie beruhen auf der allgemeinen Ueberlieferung und sind mit Unrecht als 'merkwürdige Erinnerung an den Tegernseer *Ludus*' oder als 'komische Kopie' desselben angesehen worden[3]). Das nicht erhaltene *alte groze spil vom uff- und untergange des Antichrist,* das zu Xanten 1473 und 1481 aufgeführt ward und aus dem Lateinischen übersetzt war, könnte eher eine Bearbeitung unseres Spieles gewesen sein[4]). Ein *spil vom Antchrist* ward 1468 und 1469 zu Frankfurt a. M. aufgeführt; da der Rat dabei Vorsichtsmassregeln wegen der Judenschaft treffen musste, scheint es sich jedenfalls nicht um unser Spiel gehandelt zu haben, in dem die Juden eine durchaus würdige Rolle spielen[5]). Das durch A. v. Keller als *Des Entkrist vasnacht* herausgegebene Stück[6]) gehört nach den Untersuchungen von V. Michels[7]) und K. Reuschel[8]) ins 14. Jhdt. und ist wahrscheinlich zur Fastnacht 1354 zu Zürich aufgeführt worden, das *von dem herzogen von Burgund,* worin der Endkrist auftritt (nach Michels von Hans Folz verfasst), vielleicht 1491 zu Nürnberg[9]). Ueber Antichristspiele zu Dortmund 1513 und zu Chur 1517 haben G. Kinkel und K. Reuschel gehandelt[10]).

In der Reformationszeit[11]) wirft Luther die schon bei Wiklif und Huss auftauchende Deutung des Antichrists

[1]) K. Reuschel, Die deutschen Weltgerichtspiele des Mittelalters und der Reformationszeit (W. Uhl, Teutonia Heft 4) 37 ff.

[2]) Ebd. 40 ff.

[3]) Ebd. 50.

[4]) Ebd. 51 und Anm. 4.

[5]) Ebd. 50. 196 f. Z., Ktum 104.

[6]) Bruchstück; A. v. Keller, Fastnachtspiele II, 593 ff.

[7]) V. Michels, Studien über die ältesten deutschen Fastnachtspiele 1896 (Q. F. 77), 79 ff., nach Reuschel.

[8]) Reuschel a. a. O. 41—49.

[9]) Ebd. 51—53.

[10]) Ebd. 54 ff.

[11]) A. Hübner, Studien zu Naogeorg: ZfdA. 53 (1913), 297 ff.; vgl. Reuschel 35 ff.

Digitized by Google

auf den Papst ins Volk hinein[1]). Sie bildet den Grundgedanken des *Pammachius* von *Naogeorg* 1538[2]). In dem Luzerner Antichristspiel des Zacharias Bletz von 1549[3]) scheint sich die Szene der Anbetung des Antichrists im Tempel zu Jerusalem mit der Hauptszene des Pammachius — der Krönung des Pammachius im *templum* zu Rom — nahe zu berühren[4]). Bei Naogeorg folgt darauf ein Siegesmahl des Papst-Antichrists, wobei das Motiv der 'Totenfresser' verwendet ist; im Luzerner Antichristspiel wird das Gelage jäh beendet durch die Auferweckung des Elias und Enoch, die der Antichrist hat töten lassen; im Pammachius werden die bezechten Papisten morgens aus dem Schlaf gerüttelt mit der Nachricht, Gott habe den Theophilus (Luther, als den Zweiten Elias) erstehen lassen[5]).

Von Gegenüberstellungen Christi und des Antichrists scheint derjenigen im Pammachius selbst (259 ff.) die unter den Augen Luthers 1521 entstandene bildliche Darstellung Lukas Kranachs, 'Passional Christi und Antichristi', am nächsten zu stehen[6]), die wohl auch die Anregung für Niklaus Manuels Spiel von 1523 (*Von Papsts und Christi Gegensatz*[7]) gab[8]).

---

[1]) Wider die Bulle des Endkrists 1520, u. ö.: Hübner a. a. O. teilweise nach Preuss, Die Vorstellungen vom Antichrist im spätern Mittelalter 175 ff.; Schade, Satiren und Pasquille II, 196 ff. *Triumphus veritatis.*

[2]) Ausgabe durch Bolte und Schmidt; nach Hübner a. a. O.

[3]) Abgedruckt bei Reuschel 207—328. Vgl. R. Brandstetter in ZfdPh. XVII (1885), 421 ff.: Ueber Luzerner Fastnachtspiele.

[4]) Weiteres bei Reuschel 332 ff.

[5]) Hübner a. a. O.

[6]) Hübner a. a. O.

[7]) J. Bächtold, Niklaus Manuel 103 ff.; PBB. 29, 80 ff. Weimarer Luther-Ausgabe 677 ff. und Beilagen, besonders Bild 17/18.

[8]) Weitere Litteratur bei Hübner: Wiclif, *De Christo et adversario suo Antichristo* § 97 ff.; Heinrich von Kettenbach bei Clemen, Flugschrr. II, 126 ff.; *'Ein trewe Warnung', Manes Huttenj* o. O. u. J. ClVb; Flacius Jllyricus, *Widder die vermeinte gewalt vnd Primat des Bapsts* (1549) EIb; und bei Reuschel a. aa. OO., ferner bei Kampers, Die deutsche Kaiseridee 60 ff.

Digitized by Google

V. Die metrische Form

unserer Dichtung ist früher verkannt worden und bedarf wohl auch nach den Untersuchungen W. Meyers noch weiterer Beobachtung und ausgiebiger Vergleichung mit den andern lateinischen Gedichten des 12. Jhdts., was wir deren Kennern überlassen müssen. Einiges glauben wir gleichwohl richtiger erkannt und in unserer Uebersetzung wiedergegeben zu haben als unsere Vorgänger.

Gerhard von Zezschwitz[1]) findet in unserem Spiel, verglichen mit den Hexametern des Waltharius und des Ruodlieb, 'starke Mängel' der Verskunst, 'Ungelenkigkeit der Versbildung', spricht im allgemeinen von der 'sesquipedalen Form der epischen Langzeile' oder von einer 'Langzeile von vier bis sechs Hebungen' und sieht bei dem Dichter 'höhere künstlerische Begabung, als die Formleistung unmittelbar verrät'. Diesen Ansichten entspricht denn auch die Formleistung in seiner Uebersetzung, die von der Verskunst des Stückes nur einen abschreckenden Begriff geben kann und dem Reim zulieb oft den Sinn entstellt oder unverständlich wird. Der glanz- und schwungvolle Hymnus der Synagoga, V. 365—368 unseres Textes, lautet bei Zezschwitz:

> Gott Adonai, würd'ger nun woll'n wir dich preisen,
> Drei Eines Wesens: heisst's nun in neuen Weisen!
> Vater, wahrer Gott; von ihm der Sohn der Eine;
> Gott der Geist, in dem die Dreieinheit erscheine.

Weiterhin V. 375 f.:

> Wohl, was tut's, wenn schon der Weltkreis mich anbetet,
> Ob so ein Schwätzer meinem Ruhm was abredet.

V. 383 f.:

> Was euch Juden beirrt, ist rein eine Monomanie;
> Mit Auktoritätsgesichtern nur führen euch an die.

V. 393 f.:

> Hört, wie meiner göttlichen Abkunft sie Schmach antun,
> Erfahr'n sie denn meiner Gott-Majestät Rach' annun!

[1]) Z., Ktum 106 f. 119 f.

Digitized by Google

Noch vor dieser Uebertragung lieferte Johannes Wedde[1]) eine Verdeutschung des lateinischen Textes von Zezschwitz, worüber dieser das Urteil 'einer selbständigen und eingehenden Vergleichung der beiderseitigen Uebersetzungen getrost anheimstellen' wollte; die Probe für die 'Ergänzungen' und 'Zudichtungen' beider könne nur die szenische Aufführung sein[2]). Zu einer solchen in deutscher Sprache dürfte wohl auch Weddes Uebertragung nicht einladen.

Nur stellenweise übersetzt ist das Stück bei Holland[3]), der sich zu der Metrik desselben nicht weiter äussert und sich für die Uebertragung eigene Versmasse zurechtmacht, aber wenigstens ordentliche Verse bildet.

Richard Froning[4]) macht die allgemeine Bemerkung: 'Die Verse sind meistens sehr holperig' und führt als Beleg dafür unter seinem lateinischen Text viele der holperigsten Zezschwitzischen an.

Friedrich Wilhelm[5]) in der neuesten Ausgabe des Spiels spricht sich über dessen metrische Form nicht aus und beschränkt sich auf eine Bemerkung über den Bau der Strophen V. 1—32.

Wilhelm Meyer widmet den grössten Teil seiner eingehenden, kenntnis- und lehrreichen Arbeit[6]) der lateinischen Rhythmik des 12. Jhdts. und bespricht inbesondere (S. 184—189) 'Die rhythmischen Formen des Ludus de Antichristo'.

---

[1]) Hamburger Nachrichten 1877, 2. 3. Okt., und Joh. Wedde, Das Drama vom römischen Reiche deutscher Nation, Hamburg 1878.

[2]) Z., Uebers. 9. 32.

[3]) Geschichte d. altdt. Dichtkunst in Bayern, 1862, S. 612—623.

[4]) Kürschner, Dt. Nat. Litt. 14, 1 [1891], S. 202.

[5]) Münchener Texte, hgg. v. Friedrich Wilhelm. Heft 1, Der Ludus de Antichristo [1912].

[6]) MSB, Phil.-hist. Kl. 1882, I., 1—192: W. Meyer, Der Ludus de Antichristo und Bemerkungen über die lat. Rythmen des XII. Jhdts.— Neudruck in: Wilh. Meyer aus Speyer, Gesammelte Abhdlgn. zur mittellatein. Rythmik I (1895), 136—339, Der Ludus de Antichristo und über die latein. Rythmen. — Unsere Anführungen beziehen sich auf den ersten Druck.

Digitized by Google

Er stellt zunächst fest, dass der Dichter 'die gleiche Silbenzahl in den entsprechenden Zeilen streng beobachtet' und erkennt den Schluss der Halbzeilen und der Langzeilen als mit besonderer Sorgfalt gebildet.

Von den 414 Verszeilen seiner Zählung sind nach ihm 300 mit reimloser (erster) Halbzeile gebildet und haben je 13 Silben. Wir zählen ihrer 297 in drei Gruppen, nämlich I: 49—150 (Dialog: Kaiser, Gesandte, Könige, Engel samt Chor); II: 171—328 (Dialog: Antichrist, Heuchler, Gesandte, Könige, Heidenschaft, Judenschaft); III: 361—364 (Judenschaft); 369—380 (Dialog: Heuchler, Antichrist, Diener); 383—388 (Antichrist); 393—398 (Antichrist); 403—414 (Antichrist samt Chor). Es sind die dialogischen Bestandteile der Dichtung; der übrigbleibende Vierteil ist lyrischen Inhalts und zeigt andere Versmasse.

Die 300 (297) dreizehnsilbigen Verse, die überwiegend den Dialog des Stückes bilden, scheidet M. in vier 'Zeilenarten' von je zwei Halbzeilen. Die zweite Halbzeile besteht immer aus drei Trochäen (also sechs Silben), denen aber noch eine Senkung vorangehen kann, wodurch die Pause um eine Silbe nach vorn rückt, die erste Halbzeile also nur sechs statt sieben Silben erhält. Die sechs- wie die siebensilbigen ersten Halbzeilen schliessen dann entweder iambisch oder trochäisch; also

1 (sechssilb., iamb.) V. 54 *Quam nóstræ répetit poténtiaé maiestas.*
2 („ troch.) „ 79 *Dígna ergo poéna correpti résipíscant.*
3 (siebensilb., iamb.) „ 50 *Tótus múndus fúerat físcus Rómanórum.*
4 („ troch.) „ 76 *Protérve sé oppónunt túæ mdiestdti.*

Wir glauben, man kann statt dieser vier Zeilenarten leicht nur zwei annehmen, indem man der Stellung der Pause weniger Wichtigkeit beimisst, vielmehr annimmt, dieselbe sei bei dem durchweg gesungenen Vortrag der Verse öfter auch mitten in ein Wort hineingefallen und durch ein längeres Aushalten der vorhergehenden Silbe ersetzt worden. Wir lesen also in dem heute noch wesentlich so gesungenen Rhythmus der 'Vagantenzeile' des Archipoeta

Digitized by Google

(Méum ést propósitúm in tabérna móri[1])

nicht nur

50 *Tótus múndus fúe - rát físcus Róma - nórum,* sondern auch
79 *Dígna érgo poéna cór - répti résí - píscant,* als erste Zeilenart (Vagantenzeile) (wobei es dem Sänger freisteht, die siebente Silbe *-rát* über den ganzen Takt auszuhalten wie *cór-* oder den zweiten Taktteil durch eine wirkliche Pause auszufüllen),

und ebenso im Rhythmus des Alexandriners

(Prudéns explí - cuit et té - xuit natú - ra[2]) nicht nur

54 *Quam nó-stræ ré - pelit potén - tiæ maié - stas,* sondern auch
76 *Protér- ve sé oppó - nunt tú - æ má - iestá - ti,*

als zweite Zeilenart (Alexandriner) (wobei der Sänger nach *-pelit* vermutlich eine Pause von 2 Vierteln macht, die bei *oppó-* im Singen je nach der Melodie entweder durch Aushalten des Tones ausgefüllt wird oder auch unterbleiben kann.

I. Die erste Zeilenart, die trochäische[3]) Vaganten-

[1]) Schmeller, Carmina Burana CLXXII, 12, 1; M. Manitius, Die Gedichte des Archipoeta (F. Wilhelm, Münchener Texte VI) III, 12, 1. Wie III sind ebd. gemessen VI. VII. IX, mit einer betonten Silbe mehr IV: im ganzen von den 846 erhaltenen Versen des Archipoeta 501 gegenüber 345 in verschiedenen andern Versarten gebauten (I und X: Hexameter, II: iamb. Zehnsilbler, V: 4- und 3½füssige troch. Verse, VIII: 4füssige troch. Verse). In den Carmina Burana haben die Vagantenzeile Nr. II. XIX. XXV. XXVI. LXVII. XCI. CLXXII. CXCIV. CXCVII. CXCIX. CCIII (Osterspiel, Dialog), 1. 3. 5; Nr. 34. 42. 44, 1. 47. 49. 50. 53, 1, 1—4. 54. 61. 63. 65. 78. 84. 90. 99. 101. 102. 105. 116. 125. 132. 156. 178. 193 teilweise; dazu eine grosse Anzahl nur um eine Schlusshebung vermehrte Verse.

[2]) Carm. Bur. Nr. 40, 1, 4 f. Weitere Alexandriner, aber mit stumpfem Ausgange, ebd. in Nr. 36. 74.

[3]) Trochäisch und iambisch brauchen wir — ein für allemal — im Sinn von absteigendem und aufsteigendem zweisilbigem Versfuss ohne Rücksicht auf Länge oder Kürze, wenn wir auch für Trochäus und Iambus im folgenden gelegentlich die herkömmliche Bezeichnung — ∪ und ∪ — anwenden.

Digitized by Google

zeile, herrscht vor in dem ersten langen Dialog, V. 49—150. Als solche wird auch heute jeder Deutsche, der seinem musikalischen Gehör folgt und die lateinischen Regeln der Versbetonung und Hiatusfüllung zu vergessen vermag, nicht bloss den auch von M. als Beispiel dafür angeführten Vers 50 lesen: *Tótus múndus fúerát* usw., sondern auch — ohne 'regelmässige Pause' die auch M. nicht überall findet (S. 187) —

49 *Sícút scríptá trádúnt hí- stóríógráphórúm,*

und ebenso weiter ohne jeden Zweifel die Verse

49—51[1]). 55—57. 67. 68[2]). 71—74[3]). 75. 77—86[4]). 99. 100[5]). 101—103[6]). 107—110[7]). 111. 112. 117—124[8]). 125. 128[9]). 129. 130[10]). 135—146[11]). 147. 149[12]);

im ganzen 60 Verse von 102, wogegen zwanglos nach der zweiten Zeilenart (Alexandriner) zu lesen sein werden die Verse

52—54. 58—60[13]). 61—66[14]). 69. 70. 76. 87—92[15]). 93. 94[16]).

---

[1]) 51. 103 *strenui/tás.*

[2]) 68 *ét citó ventre súb/préceptó?*

[3]) 71 *enim seniores.*

[4]) 79 *cór/repti.* 81 *rú/inam.* 82 *súperbá stultós loqui/nólité?* 86 *cógentúr* mit 'schwebender Betonung'.

[5]) 100 Hinter *mente* ergänzen wir *nos;* ebenso 214.300 (so jetzt auch bei Mich. 62).

[6]) 102 *fís/cús.*

[7]) 108 *im/perió.* 109 *Hóc igitur edictúm* (dieses analog dem Reimwort *debitúm* 110 zu sprechen). 112 vgl. 68.

[8]) 119 *rí/túm.* 120 *hó/nórem.* 121 *de/leri.* 122 *de/terra.* 123 *de/bémus.*

[9]) Hier scheinen zwei Alexandriner zwischen zwei Vagantenzeilen zu stehen. 128 *db/hóste.*

[10]) 129 *defensór.* 130 *inímici.*

[11]) 137 *in/próximó.* 139 *Viriliter ágens db.* 140 *db/hóc.* 142 *per hunc. in/brévi.* 143 *nólite.* 145 *fratrés assúnt.* 146 *pó/tenter.*

[12]) Die 4 Vss. 147—150 abwechselnd trochäisch und iambisch? 147 *cordé.* 149 *qui/sólus.*

[13]) Die beiden Strophen 49—54 und 55—60 scheinen je aus drei Vagantenzeilen und drei Alexandrinern zu bestehen. 59 *Hútc ut hóminium? (huic* 2silbig auch 214). 60 *faciat* m. schw. Bet.

[14]) 61 *im/perátor.* 62 *in/clitó.* 64 *Rómanó iurí.*

[15]) 90 *posítam,* m. schw. Bet. 92 *erít honór victí.*

[16]) 93 *vive* m. schw. Bet. 94 *recógnoscís/solúm imper.*

Digitized by Google

95—98[1]). 104—106[2]). 113. 114[3]). 115. 116. 126. 127. 131—134[4]. 148. 150[5]. im ganzen 42 von 102.

Zweifelhafte Verse und harte Betonungen bleiben allerdings übrig (wir führen sie in den Anmerkungen an); andere Versarten aber als Vagantenzeile und Alexandriner sind wir im Dialog nirgend genötigt anzunehmen.

Für die Uebersetzung haben wir, da uns im Deutschen der Wechsel des Taktes im Dialog innerhalb eines und desselben Abschnittes fremd ist, in diesem ersten Dialog die Vagantenzeile durchgeführt.

II. in dem zweiten langen Dialog, V. 171—328, herrscht durchaus die zweite Zeilenart, der iambische Alexandriner, vor[6]). Als Alexandriner, gewöhnlich mit Zäsur nach der dritten Hebung, wird jeder deutsche Leser weitaus die meisten dieser Verse sprechen, wenn er sich nicht an einzelnen unlateinischen Betonungen stösst, die beim Singen in der toten Sprache jedenfalls erlaubt waren, im Sprechen aber, besonders zu Anfang der zweiten Halb-

[1]) 97 *cuiús . . . virtús,* m. schw. Bet. 98 *maneant* ebs.

[2]) 104—106 Diese drei Verse unterscheiden sich wieder als zweiter Teil einer sechszeiligen Strophe von den 3 vorhergehenden, wie oben 52—54, 58—60.

[3]) 114 *reddere.*

[4]) 131 *deí.* 133 *locúm in quó sancti eiús pedés?*

[5]) 148 *tibí regi regúm?* 150 *dicí potés.*

[6]) Wir finden diese Beobachtung nachträglich bestätigt durch diejenige von Michaelis, dass der Dichter 'im Lauf der Arbeit in steigendem Masse' und 'im zweiten Teil, schon von Sz. 35 (V. 147) an', die Vagantenzeile völlig meide, so dass 'das Endergebnis seines Dichtens' 'ein freier Alexandriner weiblichen Schlusses' sei (Zschr. f. dt. A. a. a. O. 62. 66. Nur halten wir auch 147 und 149 noch für Vagantenzeilen; 151—170 sind Hymnenstrophen (s. u.), worauf dann unsere zweite lange Dialogstelle in Alexandrinern folgt. Zu der einen Vagantenzeile, die nach Mich. dem Dichter nachher 'noch untergelaufen ist', 213, kommt nach unserer obigen Beobachtung noch die entsprechende 211 *(Líbenter . . .)* hinzu, ferner in unserer zweiten Dialogstelle wahrscheinlich noch 196. 198; 231 f.; 263. 265; 299 f., und in der dritten Dialogstelle 410. 412 f.: s. u. (Zu 362 s. u. S. 308, III.)

Digitized by Google

zeile, leicht durch 'schwebende Betonung' gehoben werden können. Wir führen, neben wenigem Zweifelhaften, diese Fälle in den Anmerkungen an[1]): sie betreffen häufig 3-silbige Wörter mit kurzer Pänultima.

Als Alexandriner sind zu lesen:

171 *Săcrá rĕligió|iăm dĭŭ tĭtŭbávit;*

so weiterhin:

171—194. 195. 197 (196. 198 wahrscheinlich als Vagantenzeilen). 199—210. 212. 214 (211. 213 zweifelhaft, wohl Vag.-Zln.). 215—230. (231. 232 wohl Vag.-Zln.). 233—262. 264. 266 (263. 265 Vag.-Zln.; *teotonicus* stets 4silbig). 267—298. (299. 300, Wiederholung von 99 f., s. d., Vag.-Zln.). 301—328,

also im ganzen (den fehlenden Vs. 284 mitgezählt) 146 Alexandriner gegen etwa 10 mehr oder weniger sichere Vagantenzeilen.

Wir haben in der Uebersetzung, aus den gleichen Gründen wie in dem ersten langen Dialog die Vagantenzeile, hier den Alexandriner durchgeführt.

---

[1]) Zu Anfang der zweiten Halbzeile, mit 'schwebender Betonung': 172 *vanitas.* 174 *secúlarés.* 175 *regíæ.* 178 *mundús.* 182 *cetéra.* 183 *gremio.* 186 *novd iurd.* 188 *fraudé.* 192 *ecclesíæ.* 193 *malúm.* 201 *dictá* nach Meyer; lies: *dícta sít|salús?).* 202 *tótiús.* 203 *mundó.* 205 *manens.* 215 *decús.* 222 *vidm.* 223 *nobís* 225 *certús.* 228 *experti.* 231 *pessíma.* 236 *vestrá solet.* 239 *fides.* 240 *regnúm simúl.* 241 *munéra.* 245 *capút.* 246 *popúli.* 249 *totús orbis.* 250 *furór.* 252 *contrá.* 253 *nostrám.* 254 *tudm.* 257 *gentém.* 258 *sanctaé.* 261 *facúltatés.* 264 *convócavit.* 266 *consignabít.* 267 *términos.* 269 *túetúr.* 271 *honór.* 274 *decús.* 275 *rudés.* 279 *semper.* 281 *mortúi.* 282 *léprosi.* 283 *gloríam.* 287 *maneat.* 290 *ritús.* 292 *homó.* 293 *cupídus.* 294 *vult úi solús.* 295 *ritúm.* 296 *reddímus.* 298 *ydólum.* 304 *eís.* 306 *ubíque.* 309 *reddét.* 311 *tuaé.* 312 *auctór.* 313 *téstantúr.* 314 *régnabís.* 315 *súperbós.* 317 *surgé.* 318 *Syndgogde.* 320 *nostraé.* 321 *obviam.* 322 *gloríam.* 325 *vectém.* 326 *terrám.* 328 *legé regés.* — Härten in der ersten Halbzeile (neben den häufigen durch schwebende Betonung auszugleichenden wie 171 *sacrá,* 172 *matrem udgl.*): 192 *sub hónoré vigú-.* 203 *scripturís.* 204 *caelís.* 205 *semper idém.* 207 *cunctís.* 208 *totó mundó.* 214 *totá menté.* 225 *tui regni.* 240 *contéretúr.* 249 *vírtuté tud.* 257 *consúmmabó.* 261 *ité congrégantés.* 271 *sanguíne.* 275 *signá semper querúnt.* 293 *ille iuré deús.*

Digitized by Google

III. Die dritte Dialogstelle endlich, V. 361—414, besteht wiederum aus einer zusammenhangenden, nur durch vier kurze hymnische Stücke anderen Masses unterbrochenen und nur am Schluss mit Vagantenversen gekreuzten Reihe iambischer Alexandriner. Es sind die Verse 361—364 (365—368, Lobgesang der Synagoge, bestehen aus Vagantenzeilen mit einer Hebung mehr am Schluss), 369—380 (381, 382, Rede der beiden Propheten, zeigen die Form ihrer vorhergehenden Reden, 329—359: Alexandriner mit zwei statt drei Iamben in der ersten Halbzeile, also Endecasillabo mit Zäsur nach dem zweiten Iambus), 383—388 (389—392, Prophetenrede, wie vorhin, aber mit viermaligem gleichem Reim), 393—398 (399—402, Beichte der Synagoge, besteht aus kurzen Versen von $3^1/_2$ Trochäen; eine prosaische Bibelstelle schliesst sich an), 403—408, 409, 411, 414 (unterbrochen durch drei Vagantenzeilen 410, 412, 413, worauf noch drei Bibelstellen in Prosa folgen[1]).

Hier geben wir in der Uebersetzung getreu die Alexandriner des Textes und am Schluss die bezeichnende Mischung mit Vagantenversen wieder.

IV. Es bleiben noch die hymnischen Stellen des Spiels, die in besonderen, von den zwei Zeilenarten des Dialogs verschiedenen Formen abgefasst sind[2]).

304 *egó sum prómissús* (lies: *promissus ego sum?*). 307 *pro túendd lege*.3 18 *et cáptivd* (Meyer; lies: *captiva iamdiu?*) 328 *et súb pacis tuaé.*

[1]) Mit schwebender Betonung am Anfang der zweiten Halbzeile: 361 *vere.* 370 *honór.* 374 *capút.* 375 *studeat.* 378 *super.* 384 *vultús.* 386 *ut testatúr.* 387 *formám.* 388 *lapís.* 393 *suae.* 396 *gustent.* 397 *oves.* 398 *sanctae.* 405 *manús imá.* 406 *hostés.* 407 *cunctá iurá.* 408 *suós deús.* 409 *meí.* 414 *universá.* — Härten in der ersten Halbzeile (neben der schwebenden Betonung von 363 *certá,* 386 *vere,* 393 *ecce,* 403 *reges,* 405 *cunctá,* 406 *suós,* 407 *pace,* 409 *isiá,* 414 *pax et*): 362 *mentitúr esse* (nach Meyer; lies: *esse mentitúr?*). 364 *Enóch.* 371 *intrávere.* 372 *blásphemánt.* 375 *me totús orbís* (lies: *totus orbis me?*). 377 *Synágogám.* 380 *tríbundí.* 394 *ulcíscatúr manús.* 395 *blásphemánt.* 397 *pereant.* 404 *adórarí.* 408 *córonám vocát.*

[2]) Die Abweichungen von der gewöhnlichen Wortbetonung sind in den Strophen, 1—48, 151—170, 365—368, 399—402, seltener als im Dialog und könnten oft durch leichte Konjekturen beseitigt werden:

Digitized by Google

1. Einleitungsgesänge: Die drei Religionen. V. 1—32 (Gentilitas): 4 Strophen von 8 kurzen Versen, wovon 1—4 abwechselnd 4 und $3^1/_2$ Iamben, 5—8 abwechselnd $4^1/_2$ Trochäen und $3^1/_2$ Iamben enthalten; Reime gekreuzt und abwechselnd ein- und zweisilbig [1]).

V. 33—44 (Synagoga): 3 Strophen von 4 kurzen Versen, wovon 1—3 zu $4^1/_2$ Trochäen mit dreisilbigem, alle 3 Verse verbindendem Reim, 4 zu 4 Trochäen mit zweisilbigem, die drei Strophen verbindendem Reim.

V. 45—48 (Ecclesia): 1 Strophe von 4 kurzen Versen, wovon 1 und 2 zu 4 Trochäen mit zweisilbigem, 3 und 4 zu $4^1/_2$ Trochäen mit dreisilbigem Reim, alle Verse mit Zäsur nach dem zweiten Trochäus.

2. Einleitungsgesang des Antichrists und Antwort der Begleiterinnen. V. 151—162: 3 Strophen von 4 Versen, wovon 1 und 2 zu 4, 3 und 4 zu $5^1/_2$ Trochäen, diese in Strophe 1 und 2 mit Zäsur nach dem dritten Trochäus; 1 und 2 mit zwei-, 3 und 4 mit einsilbigem Reim, wozu

---

15 *hinc belli t.* (lies: *hinc tumultus belli f*). 21 *qui ergó* (lies: *ergo qui f*). 23 *illorúm.* 31 *ófficia.* 37 *si morti* (lies: *morti si f*). 38 *qui vitám allis* (lies: *aliis qui vitam f*). 39 *se sálvare* (lies: *salvare se f*). 40 *db hoc q.* (lies: *quis ab hoc f*). 44 *te iubeo* (lies: *iubeo te f*). 159 *en Christúm gentes* (lies: *Christum gentes en f*). 161 *délete.* 162 *ín me.* 163 *ín te.* 164 *per te.* 167 *per nos.* 365 *grátiás damús* (lies: *damus gratias f*). 366 *eiusdem.* 368 *idem deús.* 400 *dd fidem*; häufig dagegen sind diese Abweichungen in den Reden, 329—360, 381 f., 389—392, z. B. in den fünf ersten Versen: 329 *verbúm patris | habens.* 330 *sumpsit.* 331 *manens deús.* 332 *semper deús | factús.* 333 *ndturae usú sibí;* sodann besonders hart 340 *Pilató.* 341 *morlendó.* 346 *unlversós.* 349 *vere scitis.* 353 *iste Enóch.* 355 und 357 *vĕnit* (obgleich *venit* wohl beidemal Perfekt ist). 381 *seducet | homó,* 389 *blásphemús,* 391 *Antichristús.* Im Lesen kann hier oft schwebende Betonung platzgreifen; im Singen dürfte der auf den schlechten Taktteil fallende Wortton kaum merklich gestört haben.

[1]) Mich. hat diese regelmässige Gliederung des Gesangs nicht erkannt (man wird den strengen Wechsel der zwei verschiedenen Strophenarten aus unserer Uebersetzung noch heraushören): er spricht von einem 'Lässigerwerden des Rhythmus' nach den ersten zwölf Zeilen.

Digitized by Google

in der letzten Strophe ein Reim auch der beiden vorhergehenden Silben hinzukommt *(memoriam: gloriam)*.

V. 163—170: 2 Strophen gleichen Baues wie die drei vorhergehenden, nur dass die Zäsur von V. 3 und 4 erst hinter den vierten Trochäus fällt und (zweisilbigen) Reim trägt.

3. Die drei Reden der Propheten Elias und Enoch. V. 329—360; 381. 382; 389—392: Endecasillaben (Blankverse) mit Zäsur nach dem zweiten Iambus (s. o. unter III); Reim zweisilbig, paarweise, am Schluss (Fluch der Propheten) vierfach[1]).

4. Der Lobgesang der Synagoge. V. 365—368:1 Strophe von 4 Vagantenzeilen mit angehängter Hebung (s. o. unterIII); Reim einsilbig, paarweise.

Die Beichte der Synagoge. V. 399—402: 1 Strophe von $3^1/_2$ Trochäen; Reim einsilbig, gekreuzt.

Wir haben alle diese Strophen, Verse und Reime so genau wie möglich nachgeahmt und hoffen damit auch die Verskunst des Dichters und seinen feinen Formensinn glaublich gemacht und dem als Metriker lange Verkannten endlich zu seinem Recht verholfen zu haben. Er war ein ebenso tüchtiger Verskünstler als er ein trefflicher Dramatiker und guter Deutscher war.

---

[1]) Mich. (S. 68 ff.) sieht in diesen, wie uns scheint, durch ihre feierlichen Verse sehr wirksam herausgehobenen Prophetenreden 'Fremdgut', Reste eines ältern Prophetenspiels, und in dem wuchtigen Lobgesang der Synagoge 365—368 die für diese Stelle zurechtgemachte Doxologie eines Hymnus; irgendein innerer Grund für den Metrumwechsel sei nicht ersichtlich. Uns wäre für unsern formgewandten Dichter gerade ein Grund zur Anwendung des gewöhnlichen Dialogmetrums beim Auftreten dieser höchsten Personen des Stückes nicht ersichtlich; auch der Antichrist war ja V. 151 mit einem Gesang in besonderem Metrum eingeführt. Zu jenem ältern Prophetenspiel sollen denn auch Strophe 1 und 3 des Einleitungsgesanges der Synagoga, oben V. 33—36, 41—44, gehört haben, zwischen denen die 'fast stolpernden Rhythmen' V. 37—40 sich gar 'fremdartig' ausnähmen (wenn man sie streng trochäisch liest, gewiss nicht!).

Digitized by Google

W. Meyers sorgfältige und auf grosse Belesenheit gestützte Untersuchungen über lateinische Rhythmen sind auf unser Stück nicht anwendbar, da er unsres Erachtens zu viel von der lateinischen Prosabetonung ausgeht. Er nimmt z. B. Daktylen an in 90 *pósitam fáteor*, 177 *quómodo*, 253 *réspice*, 272 *sánguine*, 290 *précipit ábici*, 397 *péreant pénitus* u. ö., wo wir überall regelmässige Iamben und Trochäen lesen oder uns gesungen denken, will sehr häufige 'Taktwechsel' innerhalb des Verses erkennen usw. So liest er z. B. die Verse 329 f. ganz nach antiker Art:

Verbum patris | habens divinitatem
in virgine | sumpsit humanitatem

und lässt sie sich, angeblich den 'zahlreichen Taktwechseln' des Originals entsprechend, durch seinen Freund Ludwig Laistner so 'metrisch' übersetzen (S. 134):

Wórt, dem Váter gléich an goéttlichem Wésen,
Hat Ménschenárt ín der Mágd sich erlésen,

was nicht viel besser und für die Sprechweise der Zeit glaublicher klingt als die ganz regellosen 'Verse' bei Zezschwitz. Wir übertragen, der u. E. einzig möglichen lateinischen Versbetonung

Verbúm patrís habéns divínitátem
in vírgine sumpsit humánitátem

entsprechend, diese Zeilen als regelmässige Blankverse von 2 und $3^1/_2$ Iamben mit Zäsur nach dem zweiten Iambus:

Das Wórt das Gótt, dem Váter gleích, gewésen,
Hát Ménschenárt im Júngfraunschóss erlésen usw.

und glauben damit und mit unserer Uebersetzung den Dichter zum erstenmal nicht bloss in lesbaren, sondern auch zum erstenmal in seinen Versen deutsch wiedergegeben zu haben.

In solcher Gestalt dürfte sein Werk, das in der Ursprache vor kurzem bereits eine akademische Aufführung gefunden hat[1]), in unserer Zeit der grossen Festspiele wohl auch auf der festlichen deutschen Bühne des neuen Reichs, und sogar des deutschen Auslandes, noch seine Wirkung tun.

[1]) F. Wilhelm a. a. O. IX.

Digitized by Google

Uebersetzung des Spiels.

Handelnde.

Der Römische Kaiser und Deutsche König.
Der Apostolicus (Papst), stumm.
Der König der Franken.
Der König der Griechen.
Der König von Jerusalem.
Der König von Babylon.
Die Heidenschaft.
Die Synagoga (Judenschaft).
Die Ecclesia (Kirche).
Der Antichrist.
Die Heuchelei.
Die Ketzerei.
Enoch, Elias } Propheten.
Gesandte.
Ritterschaft der einzelnen Herrscher.
Ein Lahmer, ein Aussätziger, ein angeblich Toter; Diener, Juden (nicht sprechend).

Chöre.

Heidenschaft mit dem König von Babylon und den Heiden.
Synagoga mit den Juden.
Ecclesia mit Gefolge.
Chor der Könige.
Allgemeiner Schlusschor.

Digitized by Google

1. Der Tempel des Herrn und sieben Königsthrone werden zuvörderst aufgestellt in folgender Ordnung: Gegen Osten der Tempel des Herrn; daneben wird der Thron des Königs von Jerusalem und der Thron der Synagoge [des Judentums] aufgestellt. Gegen Westen der Thron des Römischen Kaisers; daneben werden die Throne des Königs der Deutschen und der Thron des Königs der Franken aufgestellt. Gegen Süden [?][1]) der Thron des Königs der Griechen. Gegen Mittag der Thron des Königs von Babylon und der der Heidenschaft[2]).

2. Nachdem diese Anordnungen getroffen sind, soll zuerst die Heidenschaft vortreten mit dem König von Babylon und singen:

[3])Der Götter ewge Dauer soll
Die ganze Welt bezeugen
Und ihrer Vielheit ehrfurchtsvoll
Sich allerorten beugen.
Toren all' und Narren wahrlich sind,
Die einen Gott bekennen,
Die da Irrwahn, lästernd frech und blind,
Der Vorzeit Glauben nennen.

Denn, nehmen wir als Herrscher an
Des Weltalls nur den Einen,
Muss er als andern untertan
Hinwider uns erscheinen,
Er, der hier des Friedens Schatz beschert,
Beseelt von Gnad' und Güte,
Dort hinwider zuckt des Krieges Schwert
Mit grausamem Gemüte.

Vielmehr sind reich und manigfalt
Der Götter Amt und Pflichten,
Die uns von ihrer Vielgestalt
Genugsam unterrichten.
Folglich: wer nur einen herrschen lässt
Ob so verschiednen Dingen,
Der lässt seinen Gott — das steht uns fest —
Durch Gegensätze zwingen.

---

[1]) Anderer Meinung ist Michaelis S. 79.
[2]) Beide werden nach Mich. 81 in Nordafrika gedacht.
[3]) Die folgenden 32 Vss. bilden im lateinischen Urtext 4 Strr. zu je 8 Zeilen, von denen die letzten 4 (der Abgesang) abwechselnd iambische und trochäische sind und die folgende Silbenzahlen zeigen: 8. 7. 8. 7. || 9. 7. 9. 7; s. Einl. S. 309. Wir geben Rhythmus, Silbenzahl und Reim möglichst genau wieder. In dem Anhang des Benediktbeurer Weihnachtsspiels (s. u.) erscheinen unsre Vss. 1—12 ebenfalls: 1—4 singt, mehrfach wiederholt, die Heidenschaft, 5—8 ihr Gefolge, 9—12 die Heidenschaft, worauf das Gefolge 5—8 wiederholt (dazwischen Zeilen einer spätern Stelle der Heidenschaft, unten 291—294): Zeumschwitz Vom Röm. Reiche S. 246 f.; vgl. 244. 245.

Digitized by Google

Nicht ist uns Gott der eine nur,
Beherrscht von Gegensätzen,
Die auch die göttliche Natur
Umschränken mit Gesetzen:
Lasst uns denn, wie's der Vernunft entspricht,
Viel Götter unterscheiden,
Da doch ihrer Aemter Vielheit nicht
Je Einigung mag leiden.

3. Obiges soll sie auch durch das ganze Spiel von Zeit zu Zeit singen. Damit steigen sie und der König von Babylon auf ihren Thronsitz.

4. Darauf erscheint Synagoga mit den Juden und singt:

[1])Nur auf dich, Herr, unser Hoffen steht;
Rettung nicht bei Menschen offensteht;
Von des Irrwahns Fluch betroffen steht,
Wer auf Christus setzt Vertrauen.
Seltsam, dass im Tod geendet hat,
Der doch Leben rings gespendet hat!
Wer nicht selbst sein Leid gewendet hat,
Sollt' auf den im Leid man bauen?
Diesen nicht: nein, der Emmanuel
Wahrhaft ist, verehr', o Israel:
Nenne, gleich den Götzen Ismael,
Jesum nur mit Schreck und Grauen!

5. Obiges soll ebendieselbe weiter von Zeit zu Zeit singen; damit besteigt sie ihren Thron.

6. Sodann tritt Ecclesia auf in weiblichem Gewande mit Brustharnisch und Krone, begleitet zur Rechten von Misericordia mit dem Oelkrug, zur Linken von Justitia mit Wage und Schwert; beide tragen Frauenkleidung. Ihr folgen: rechts der Papst (Apostolicus) mit der Geistlichkeit und links der Römische Kaiser mit der Ritterschaft.

7. Die Kirche singt den Eintrittsgesang: ‚Nach hohem Ratschluss' [?][2]); ihr Gefolge antwortet auf die einzelnen Verse:

[3])Unser Glaube nur schafft Leben,
Kann des Todes Bann[4]) aufheben,
Wer zu ihm sich nicht bekennen wird,
In der Hölle ewig brennen wird!

[1]) Nach Jeremias 8, 23 *Vere in domino deo nostro salus Israel.* — Wir haben, wie im Urtext, die drei ersten Verse jeder Strophe aus 4½, den vierten aus vier Trochäen gebaut, die drei ersten Verse durch dreisilbige Reime und alle Strophen durch denselben zweisilbigen Reim verbunden. S. Einl. S. 309 und Anm. [1]).

[2]) *conct.* bedeutet nach Wilhelm *conductum:* einen Eintrittsgesang; *Alto consilio* ist der Anfang von drei Kirchenhymnen, deren Inhalt aber nicht hieher passt. Wilhelm 34. Mich. schlägt dafür vier Verse auf die Dreieinigkeit vor.

[3]) Zum Versmass: Einl. S. 309.

[4]) *mortis lex*, nach Röm. 8, 2: *a lege peccati et mortis* (Mich.)

Digitized by Google

8. Nun besteigt sie selbst mit dem Papst und der Geistlichkeit, dem Kaiser und seiner Ritterschaft denselben Thronsitz.

9. Sodann erscheinen auch die übrigen [christlichen] Könige mit ihrer Ritterschaft und singen Einzelgesänge, wie solche passlich erscheinen mögen[1]). Damit besteigt jeder mit seiner Ritterschaft seinen Thron. Nur der Tempel und ein Thron [davor] bleiben noch leer.

10. Nun ordnet der Kaiser seine Gesandten an die verschiedenen Könige ab, zuerst an den König der Franken, mit den Worten:

[2])Wie in den Historien wir der Gelehrten lesen,
Ist der Römer Erbgut einst all die Welt gewesen.
Unsrer Alten Tatkraft hat solches uns gewonnen,
Durch der Folger Säumnis ist's wiederum zerronnen.
Unter diesen sank des Reichs hohe Macht darnieder:
Unsrer Herrschaft Majestät bringt der Welt sie wieder.
Darum sollen, wie voreinst Recht und Brauch befahlen,
Röm'schem Reich die Kön'ge all jetzt Tribut bezahlen.
Aber weil durch Ritterschaft glänzt das Volk der Franken[3]),
Soll durch Waffendienst dem Reich nur ihr König danken.
Seiner Huld'gung hohe Pflicht eilig nachzuholen
Und den schuld'gen Treuschwur, sei ihm durch euch befohlen.

11. Nun kommen die Gesandten zu dem König der Franken und singen vor ihm:

Gruss entbeut der Kaiser Roms dem geliebten, hehren
Frankenkönig, der allhier thront in hohen Ehren.
Deiner Weisheit ist bewusst — wie wir glauben wollen —,
Dass dem röm'schen Rechte du musst Gehorsam zollen.
Drum gelangen neu an dich höchster Macht Befehle;
Scheun und fürchten magst du sie wohl von ganzer Seele.
Ihr zu huld'gen, bist durch uns dringlich du geladen
Und zu kommen ungesäumt bei des Herrschers Gnaden!

12. Darauf jener:

Soll man der Historie traun, bauen auf Geschehnes,
Hat auf uns das Reich kein Recht: wir vielmehr auf jenes.

[1]) D. h. was der Spielleiter für sie aussuchen wird. Mich. 77 f. schlägt für eine Aufführung bestimmte alte Hymnen auf die Schutzheiligen der einzelnen Völker — Franzosen, Griechen, Jerusalemer — vor: auf Dionysius oder Remigius, auf Nikolaus oder Georg, auf Johannes den Täufer oder die *Nova Jerusalem*.

[2]) Der folgende gesungene Dialog mit Chören, 49—150, verläuft in regelmässig gebildeten Verspaaren von 3½ + 3 Trochäen; Einl. S. 304 ff.

[3]) Der *valor in militia* der Franzosen wird auch in den damaligen Aufrufen des Papstes zum Kreuzzug gepriesen. Mich. 85.

Digitized by Google

Denn die Gallier haben längst einst des Reichs genossen
Und es hinterlassen uns, die wir ihre Sprossen[1]).
Die mit frechem Einbruch nun es uns rauben wollen —
Friedensbrechern werden wir nie Gehorsam zollen!

13. Nun kehren die Gesandten zu dem Kaiser zurück und singen vor ihm:

Siehe, Herr, der Franken Volk, üppig ob dir bläht sich's[2]),
Frevlen Mutes widersetzt deiner Majestät sich's.
Ja auch deines Reiches Recht wollen jene schwächen,
Wenn als Einbruch es zu schmähn sie sich nun erfrechen.
Streng bestraft, wie sich's gebührt, lass sie sich bekehren
Und Gehorsam andre so durch ihr Beispiel lehren!

14. Nun singt der Kaiser:

Oft erhebt sich vor dem Fall hoch das Herz der Frechen[3]):
Wundern soll's euch nicht, wenn stolz diese Toren sprechen.
Sicherlich durch unsre Kraft wird ihr Hochmut büssen
Und zertreten winden sich unter unsern Füssen[4]),
Wenn, die jetzt als Ritter nicht uns gehorchen wollen,
Gleichwie Sklaven künftighin Dienst uns leisten sollen!

15. Und sofort bricht er mit Heeresmacht zum Kampfe gegen den König der Franken auf. Dieser rückt ihm entgegen und kämpft mit ihm, wird aber besiegt und als Gefangener vor den Thron des Kaisers geführt. Und während der Kaiser sitzt, steht er vor ihm und singt:

Schonen der Besiegten[5]), ist Sieges höchste Ehre.
Als Besiegter ich fortan dein Gebot verehre.
Leben denn und Fürstenglanz, königliches Walten
Leg' ich ganz in deine Hand, frei damit zu schalten.
Doch, wirst du mein früh'res Amt wieder mir gewähren:
Höchster Ruhm des Siegers ist, den Besiegten ehren.

16. Nun nimmt der Kaiser ihn zum Lehensmann an, verleiht ihm das Reich [aufs neue] und singt:

---

[1]) Michaelis gibt dazu die Erklärung: ‚Das Imperium ist, im wesentlichen, neustrisch gewesen (dies ist mit *seniores Galli* gemeint) und gehört daher von rechtswegen uns als den Leibeserben der Neustrier', und weist für diese Auffassung auf Adso, S. 110, Zl. 8 ff. hin.

[2]) Für *super te nimium elati T* (üppig ob dir bläht sich's) vermuten Meyer und Wilhelm *superbi n. e.* nach Römer I, 30 *superbos elatos*, II. Tim. 3, 2 *elati superbi*, I. Tim. 3, 6 *in superbiam elatus*, Virg. Aen. 11, 715 *animis elata superbis*.

[3]) *Corda solent ante ru- inam exaltari*, wohl nach Sprüche 16, 18 *ante ruinam exaltatur spiritus*.

[4]) *ac eos sub pedibus nostris conteremus*, nach Klagel. Jerem. 3, 34 *ut contereret sub pedibus suis*.

[5]) *parcere devictis*, wohl nach Virg. Aen. 6. 853 *parcere subjectis*, aber des Reimes wegen geändert. Vgl. Wilhelm, Lud. de A. S. 6[8]; Mich. S. 86[1].

Digitized by Google

Lebe denn durch meine Huld und empfang die Ehren,
Allsolang du mich allein wirst als Kaiser ehren.

17. Jener kehrt, ehrenvoll entlassen, in sein Reich zurück und singt:

Römernamens hohen Ruhm wollen wir verehren,
Dem erlauchten Cäsar froh unsern Dienst gewähren.
Seines Reiches heil'ger Macht muss die Welt erbeben,
Seine Ehr' und Herrlichkeit alles Volk erheben.
Als des Weltalls einz'gen Herrn wollen wir dich ehren,
Dir von ganzem Herzensgrund Treu' und Huld bewähren[1]).

18. Nun ordnet der Kaiser seine Gesandten an den König der Griechen ab und singt:

Wie in den Historien uns die Gelehrten zeigen,
War einst, was die Welt umfasst, Römern Erb' und Eigen.
Unsrer Alten Tatkraft hat dieses uns gewonnen,
Durch der Folger Säumnis ist's wiederum zerronnen.
Unter diesen sank des Reichs hohe Macht darnieder:
Unsrer Herrschaft Majestät bringt der Welt sie wieder.
Darum sollen, wie voreinst Recht und Brauch befahlen,
Römischem Reich die Kön'ge all jetzt Tribut bezahlen.
Dies Gebot den Griechen sei nun von euch berichtet
Und der Zins gebracht, wozu jene sind verpflichtet.

19. Die Gesandten kommen zu dem Könige und singen vor ihm:

Gruss entbeut der Kaiser Roms usw., mit Abänderung:
Ihm zu huldgen bist durch uns dringlich du geladen
Und zu zinsen ungesäumt bei des Herrschers Gnaden!

20. Jener empfängt sie ehrenvoll und singt:

Römernamens hohen Ruhm wollen wir verehren
Und dem Cäsar unsern Zins freudiglich gewähren usw.

21. Er entlässt die Gesandten mit Ehren, begibt sich selbst zum kaiserlichen Thron hinauf und singt:

Römernamens usw.

22. Der Kaiser nimmt ihn zum Lehensmann an, verleiht ihm das Königreich und singt:

Lebe denn durch meine Huld usw.

[1]) V. 99 ff. erscheinen auch im Benediktbeurer Weihnachtsspiel, s. u. zu V. 215 f. und Einl. S. 297.

Digitized by Google

23. Nun kehrt jener, nachdem er sein Reich empfangen, an seinen Platz zurück und singt:

Römernamens usw.

24. Nun ordnet der Kaiser wiederum seine Gesandten ab zum König von Jerusalem und spricht:

Wie in den Historien usw.

25. Die Boten kommen zu dem König und singen vor ihm:

Gruss entbeut der Kaiser Roms dem geliebten, hehren
König, dem Jerusalem zollt des Herrschers Ehren usw.

26. Jener nimmt sie ehrenvoll auf und singt:

Römernamens usw.

27. Dann zieht er nach dem Thron des Reichs hinauf und singt dasselbe wiederholentlich:

Römernamens usw.

28. Der Kaiser nimmt ihn [zum Lehensmann] an und verleiht ihm das Königreich.

29. Nachdem jener auf seinen Thron zurückgekehrt und nun die ganze Christenheit dem Römischen Reiche unterworfen ist, erhebt sich der König von Babylon inmitten der Seinigen und singt:

Welch ein eitler Irrwahn ist's, den der Christen Sekte,
Allem Aberglauben hold, aus aufs neue heckte?
Schon beinah hat sie zerstört frommer Vorzeit Glauben,
Um den Göttern Ehr' und Macht ihres Stands zu rauben.
Dass nicht ganz ihr heil'ger Dienst mag zunichte werden,
Sei, was Christennamen trägt, ausgetilgt auf Erden.
Und es sei am selben Ort unser Werk begonnen,
Wo einst dieser Sekte Brut Anfang hat gewonnen[1])!

30. Und seine Scharen ordnend zieht er aus, Jerusalem zu erobern. Nun schickt der König von Jerusalem seine Gesandten zum Kaiser und singt:

Geht, der Kirche meldet es, was uns Gott verhängte,
Rufend ihren Beistand an für uns schwer Bedrängte.
Wird es erst dem Kaiser kund, wie bedroht wir seien,
Sicherlich wird er vom Feind eilends uns befreien.

31. Sie kommen zum Kaiser und singen vor ihm:

Sei, der Kirche Schützer du[2]), gnädig uns den Schwachen,
Die des Gottesfeindes List will zunichte machen!

[1]) Eine Parallele hiezu weist Mich. 86 f. aus einer Charta von Montmajour bei Arles nach.

[2]) In dieser Bezeichnung wie in der als Vogt der Kirche erblickt Mich. 82 f. wiederum den Einfluss des Hl. Bernhard.

Digitized by Google

In das Erbland Gottes ist Heidenvolk gedrungen[1])
Und es hält die heilge Stadt Heeresmacht umschlungen,
Dass die Stätte wo des Herrn heilger Fuss gewandelt,
Sei zu ihres Götzenwahns eklem Sitz verwandelt.

32. Darauf jener:

Eilt zu euren Brüdern hin, ihnen Trost zu spenden,
Dass erbetner Hilfe sie bald von unsern Händen
Werden sicher sich erfreun, wenn wir eiligst nahen,
Drob der Feinde Pochen wird seinen Lohn empfahen.

33. Die Gesandten kehren zurück, stellen sich vor dem König auf und singen:

Sei getrost und unverzagt[2]), steh dem Feind dem bösen;
Denn es naht, der dich von ihm kämpfend wird erlösen.
Festiglich in Streitesnot sollst du auf ihn bauen:
Bald durch ihn wirst du den Tag der Befreiung schauen.

34. Während der Kaiser seine Heerschar versammelt, erscheint plötzlich ein Engel des Herrn und singt:

Juda und Jerusalem, wollest nicht verzagen!
Wisse: morgen schon soll dir Gottes Hilfe tagen[3]).
Deine Brüder sind allhier, Freiheit dir zu bringen
Und die Feinde, die dir drohn, in den Staub zu zwingen.

35. Darauf singt der Chor:

Juda und Jerusalem[4]).

36. Inzwischen zieht der Kaiser mit den Seinen zum Kampfe heran und beginnt, nachdem der Wechselgesang geendet ist, eine Schlacht mit dem König von Babylon. Dieser wird überwunden und ergreift die Flucht.

37. Darauf zieht der Kaiser mit den Seinen in den Tempel ein. Nachdem er dort angebetet, nimmt er die Krone vom Haupte, hält sie samt dem Szepter und dem Reichsapfel[5]) gegen den Altar hin und singt:

---

[1]) *Venerunt gentes in dei hereditatem* aus Psalm 78, 1 *Deus, venerunt gentes in hereditatem tuam.* Zu V. 133 f. vgl. ebd. weiterhin: *polluerunt templum sanctum tuum.* Der Ausdruck *ritus spurcissimus* V. 134 wird von Mich. auf eine Stelle von S. Bernhards Brief gegen die Judenverfolgung von 1148 zurückgeführt: *civitatem in qua Salvator pati voluit, a paganorum spurcitia liberare.*

[2]) *Viriliter agens:* Paralip. I, 28 (29), 20 *Viriliter age et confortare,* nach Luther: Sei getrost und unverzagt.

[3]) J. et J., *nolite timere Sciens te auxilium dei cras videre:* Paralip. II, 20, 17 *O J. et J., nolite timere nec paveatis: cras egredimini contra eos.* Die Bibelworte in dem Gesang des Engels klingen an die andern an, die bei dem Reichstag zu Mainz 1188 am Sonntag Lätare gesungen wurden: Jes. 66, 10 *Laetare Jerusalem . . . gaudete in laetitia qui in tristitia fuistis.* Zezschwitz, Vom Röm. Kaisertum 129 f. 206.

[4]) Diese Worte des Chorus (der christlichen Reiche, nicht der Zuschauer) sind in der Hs. mit Notenzeichen (Neumen) versehen.

[5]) *imperium* ist wohl mit Wedde als Reichsapfel aufzufassen.

Digitized by Google

Nimm, was ich dir opfre, hin, mich dir hold zu zeigen:
Dir, der Kön'ge König[1]), lass' ich mein Reich zu eigen.
Der du Herrsohern Herrschaft leihst, einzig heisst und bist du
Kaiser, richtest und regierst alles, was da ist, du!

38. Und nachdem er die Zeichen seiner Würde auf den Altar niedergelegt hat, kehrt er auf den Thron seines alten Königreichs zurück, während Ecclesia, die mit ihm nach Jerusalem gezogen, im Tempel zurückbleibt.

39. Während nun Kirche, Heidenschaft und Judenschaft ihre obigen Wechselgesänge wiederholen, treten die Heuchler[2]) auf, leise und sich demütig stellend, indem sie sich nach allen Seiten verneigen und die Gunst der Laien zu gewinnen suchen. Zuletzt versammeln sie sich vor der Kirche und vor dem Thron des Königs von Jerusalem, der sie ehrerbietig begrüsst und sich gänzlich ihrem Rate hingibt.

40. Plötzlich tritt der Antichrist auf, der unter seinem Obergewand[3]) den Panzer trägt und von der Heuchelei zur Rechten, von der Ketzerei zur Linken begleitet ist. Er wendet sich an sie, singend:

[4])Meiner Herrschaft Zeit ist kommen.
Ungesäumt sei eingenommen
Nun mit eurer Hilfe Thron von mir und Reich.
Mich allein verehre alle Welt zugleich.

Euch hab' ich nach eurem Wesen
Aufgenährt und auserlesen,
Weil zu meinem Werke mir zu dieser Frist
Euer Rat und Eifer hoch vonnöten ist.

Seht, wie Christo rings auf Erden
Ehr' und Preis geopfert werden:
Sein Gedächtnis zu vernichten seid bemüht,
Dass sein Ruhm von nun an mir allein erblüht.

Zur Heuchelei gewendet:
[5])Du sei Grundstein[6]) meinem Werke.

Zur Ketzerei:
Du gib Wachstum[7]) ihm und Stärke.

---

[1]) *rex regum* wie Apoc. 17, 14 (Mich.).
[2]) Unter *ypocritæ* sind die falschen Lehrer und Propheten *(pseudoprophetæ)* gemeint, die Matth. 24,24, Apokal. 19, 20 u. ö. verkündigt sind.
[3]) Die He. hat *sub aliis*, Pez *sub alis;* Meyer vermutet *sub albis* (unter dem weissen Gewande des Geistlichen?), Giesebrecht *sub velis* (unter den Schleiern, nach Nr. 90 *Nunc tollunt ei velum*, was auf den Antichrist bezogen wird), Mich. *sub aliis indumentis indutus.* Unter Nr. 46 trägt der Antichrist den Harnisch unter den Obergewändern *(superiora indumenta).*
[4]) 151—162: Versmass s. Einl. S. 309 f.
[5]) 163—170: Versmass s. ebd. 310 f.
[6]) *fundamentum* nach I. Cor. 3, 11.
[7]) *incrementum* nach I. Cor. 6, 7.

Digitized by Google

Zur Heuchelei:
Du schaff' uns im Laienheere
Gunst und Macht;
Zur Ketzerei:
Du auf Sturz der Kirchenlehre
sei bedacht!

41. Worauf die beiden:
Wirst durch uns die Welt besiegen,
Christus muss vor dir erliegen.
Heuchelei:
Denn der Laien Gunst gewinne
ich für dich,
Ketzerei:
Und von Christ des Klerus Sinne
wende ich.

42. Nun schreiten beide vor mit dem Antichrist, der zögernd folgt. Wenn sie vor den Thron des Königs von Jerusalem gekommen sind, soll die Heuchelei den Heuchlern[1]) heimlich flüsternd die Ankunft des Antichrists melden. Diese eilen ihm sofort entgegen und singen:

Der heilge Glaube lang schon wankt und droht zu fallen;
Um Mutter Kirche längst schlägt Eitelkeit die Krallen.
Was frommt die Ueppigkeit von Männern in Ornaten?[2])
Gefallen hat Gott nicht an weltlichen Prälaten.
Steig auf zum Gipfel du der königlichen Ehren:
Der Vorzeit Trümmer all soll deine Macht verzehren.

43. Darauf der Antichrist:
Mir unbekanntem Mann wie sollte das geschehen[3])?

44. Darauf jene beiden:
Durch unsern Beistand wird zu dir die Menschheit stehen.
Gewonnen haben wir der Laien Gunst und Glauben:
Leicht magst der Lehre Hort du den Gelehrten rauben.
Mit unsrer Hilfe wirst du diesen Thron besteigen:
Durch deine Kraft wird dir das andre all zu eigen.

---

[1]) Die *ypocritæ* sind nach Meyer und Michaelis nicht bewusste „Heuchler" in unserm Sinne, sondern gutgläubige Anhänger der *Ypocrisis*. Vgl. unten 374.
[2]) Wahrscheinlichste Uebersetzung des lat. *Ut quid perditio per viros faleratos*, vgl. Matth. 26. 8 *Ut quid perditio hæc?* und Mich. 83 (nach ihm sind unter *falerati* waffentragende Kleriker, nach Scherer einfach weltliche Kirchenfürsten zu verstehen).
[3]) *Quomodo fiet hoc? ego sum vir ignotus*, vgl. Luk. 1,34 *Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognovi?*

Digitized by Google

45. Nun kommt der Antichrist vor den Thron des Königs von Jerusalem und wendet sich singend an die Heuchler:

Der in der Kirche Schoss ich lang schon war empfangen,
Bin euch geboren jetzt nach harten Weh'n und langen.
So steig' ich denn zur Höh, mir Reich um Reich zu knechten,
Das Alte abzutun, richtend nach neuen Rechten.

46. Nun ziehen sie ihm das Obergewand ab[1]), stürmen mit gezückten Schwertern heran, entthronen den König von Jerusalem[2]), krönen den Antichrist und singen:
Stark sei deine Hand und erhöht deine Rechte[3]).

47. Nun begibt sich der König von Jerusalem[2]) allein zu dem Deutschen König und singt:

Durch falscher Güte Schein[4]) ward mir das Herz betrogen:
Nun ist durch Gleisnertrug mir Thron und Reich entzogen.
Mir schien gar wohlbestellt[5]) des Reiches Würd' und Ehre,
Dem solche neue Lehr' Gesetz und Stütze wäre.
Solange du als Vogt dem Reiche vorgestanden,
War unsre Kirche auch bewahrt vor Spott und Schanden.
Wie unheilbringend kommt dein Rücktritt[6]) nun zutage,
Da gleich der Pest regiert des Aberglaubens Plage!

48. Inzwischen führen die Heuchler den Antichrist in den Tempel und richten dort einen Thron auf[7]). Die Ecclesia aber, die daselbst zurückgeblieben war, wird von ihnen mit Schmähungen und Geisselhieben verfolgt und flüchtet sich zu dem Throne des Apostolicus.

49. Nunmehr ordnet der Antichrist seine Gesandten an die verschiedenen Könige ab, zuerst an den König der Griechen, und spricht:

Ihr wisst: vom Himmel bin ich dazu euch gegeben,
Mich über alle Welt als Herrscher zu erheben.
Zu Dienern wählt' ich euch nach meinem Wohlgefallen:

---

[1]) Oder: ziehen sie ihr Obergewand ab? *exuentes ei* kann dieses wie jenes bedeuten. Wölfe in Schafskleidern, mit dem Panzer unter dem geistlichen Kleide, sind sowohl der Antichrist als die Heuchler.

[2])[3]) Oder: in Jerusalem? *Jerosolimis* heisst es beidemal in der Handschrift. Wenn richtig, wäre in Nr. 47 der König der Deutschen in Jerusalem geblieben, während in Nr. 38 der Thron, auf den er zurückkehrt, neben dem Kaiserthron, also in Deutschland, gedacht zu sein scheint.

[3]) Psalm 89 (88), 13 *Firmetur manus tua et exaltetur dextera tua.*

[4]) Oder: Durch Glückes Wahn? Die Abkürzung *spe* lässt die Lesung *specie[m]* oder *spem* (wie Hs. P liest) zu; doch füllt nur jene den Vers.

[5]) Die Lücke der Ueberlieferung lässt zwischen *beata* (glückselig) und *firmata* (gefestigt) schwanken. Die Uebersetzung verbindet beides (Mich. 75. 78 vergleicht zu *beata* Jes. 9, 16 *beatificant, beatificantur*).

[6]) Dies der wahrscheinliche Sinn von *discessio* (trotz II. Thess. 2, 3, wo es Abfall heisst): Mich. 78 f. führt es auf ein *discedit* im Ps.-Methodius zurück, das er dort statt des hsl. *discendit* lesen will.

[7]) Nach II. Thess. 2, 4 oder Ps.-Meth. (Mich.).

Digitized by Google

Aufzwingen mein Gebot sollt ihr den Völkern allen.
Erst müsst erobernd ihr ins Land der Griechen dringen,
Mit Schrecken oder Krieg unter mein Joch sie zwingen.

50. Die Gesandten kommen zu dem König der Griechen und singen vor ihm:

Dir, König, seinen Gruss lässt unser Heiland melden,
Der Herr der Könige, der Lenker aller Welten.
Den heilge Schriften längst verheissen uns zum Frommen,
Ist von des Himmels Burg, des Vaters Bote, kommen[1]).
Den stets derselbe Glanz der Göttlichkeit umgeben,
Beruft aus Gnaden jetzt uns Menschen all zum Leben.
Er will von jedermann als wahrer Gott verehrt sein,
Anbetend von der Welt gehöhet und gehehrt sein.
Doch, wirst du dem Gebot dich frech entgegenstellen,
Des Schwertes Schärfe[2]) wird dich und die Deinen fällen.

51. Worauf jener:

[3])Gern dem König wollen wir unsern Dienst gewähren,
Den eure Rede schmückt mit also hohen Ehren.
Ruhm und Ehre ist's, dem Dienst solches Herrn zu leben:
Von ganzem Herzen treu will ich mich ihm ergeben.

52. Indem er diese Verse wiederholt, begibt er sich zu dem Antichrist und singt, vor ihm stehend:

Dir, Herr, gesteh' ich zu des Kaisertumes Ehre,
Dem treu zu dienen ich als Königsrecht begehre[4]).

53. Und das Knie beugend reicht er ihm die Krone dar, worauf der Antichrist ihm und allen den Seinigen den ersten Buchstaben seines Namens auf die Stirn zeichnet[5]), ihm die Krone wiederum aufs Haupt setzt und singt:

So leb' in meiner Huld und nimm von mir die Ehren,
Solang' als Schöpfer du der Welt mich wirst verehren.

54. Darauf kehrt jener auf seinen Thron zurück.

55. Abermals entsendet der Antichrist die Heuchler mit Geschenken zu dem Könige der Franken und spricht:

Zum Frankenkönig geht, ihr Diener, mit Geschenken,
Sein Herz und seines Volks dadurch uns zuzulenken.
Sie haben unsres Reichs Errichtung eingeleitet
Und unserm Einzug hier den sichern Weg bereitet.

---

[1]) Mich. vergleicht Str. 4 des *Pange lingua* von Venantius Fortunatus, Dreves Anal. Hymn. 50, N. 66, und dessen Vorbild πατρὸς δὲ δόμον λίποισα.

[2]) *In ore gladii* nach Numeri 21, 24 u. ö.

[3]) 211. 213: Versmass s. Einl. S. 307. Vgl. unten zu 263—266.

[4]) 215 f. auch unten vor Nr. 58 und im Benediktbeurer Weihnachtsspiel (s. u.) Zeisschwitz 247, worauf das Gefolge unsere Verse 99 f. wiederholt.

[5]) Vgl. Apoc. 13, 16 f.; 14, 9. 11; 16, 2; 19, 20; 20, 4: *character bestiæ*.

Digitized by Google

Durch ihren klugen Sinn[1]) allein ist uns gelungen
Zu steigen auf den Thron, den unser Wert errungen.

56. Nachdem die Heuchler die Geschenke empfangen haben, gehen sie zu dem König der Franken und singen, vor ihm stehend:

Dir, König, seinen Gruss usw. [V. 201—208],

wobei sie den Schluss folgendermassen abändern [statt 209 f.]:

Doch dir, des Herrschaft er so treu sich weiss verbunden,
Entbeut er, dass bei ihm du Huld und Gunst gefunden.

57. Der König nun nimmt die Geschenke an und singt:

Gern dem König usw. [V. 211—214],

und indem er die Verse wiederholt, kommt er vor den Antichrist, reicht ihm mit gebogenem Knie die Krone dar und singt:

Dir, Herr, gesteh ich zu usw. [V. 215 f.].

58. Der Antichrist hebt ihn auf, küsst ihn, zeichnet ihn und die Seinigen auf die Stirn, setzt ihm die Krone wieder auf und singt:

So leb' in meiner Huld usw. [V. 217 f.].

59. Darauf entsendet wiederum der Antichrist die Heuchler zu dem König der Deutschen und singt:

In Waffen wohlbewährt von je die Deutschen waren:
Das zeugen alle die, so ihre Kraft erfahren.
Den König sollt ihr drum mit Gaben mir gewinnen:
Mit Deutschen kriegen ist gar ein gewagt Beginnen.
Den Feinden allzumal sind Tod sie und Verderben:
Seht, ob mit Gaben ihr sie mögt zu Dienern werben.

60. Die Heuchler ziehen, nachdem sie die Geschenke entgegengenommen, zu dem König und singen vor ihm:

Dir, König, seinen Gruss usw. [V. 201—208],

wobei sie das letzte Verspaar wiederum abändern wie folgt:

Der aus der Ferne dich beehrt mit diesen Gaben,
Er wünscht dich nah gesellt als seinen Freund zu haben.

61. Darauf singt der König der Deutschen:

Mit List und Schlauheit sucht man schnöd mich zu betrügen,
Wie eure Bosheit ja gefochten stets mit Lügen.
Gehüllt in schönen Schein[2]) däuchtet ihr brav und ehrlich;
Doch dass der Schein betrog[2]), zeigt eure Falschheit klärlich[3]).

[1]) *subtilitas:* Mich. 82 sieht in diesen Versen den Hohn des Bernhardinisch gesinnten Dichters auf Bernhards Gegner Abälard.

[2]) [2]) *Sub forma . . . virtutis* und *quod forma mentiatur* gehen (nach Michaelis S. 71. 75) auf II. Tim. 3, 5 *habentes speciem . . . pietatis* zurück durch Vermittlung des Ps.-Methodius, der bereits für *speciem — formam* eingesetzt hatte.

[3]) 235—238 auch im Anhang des Benediktbeurer Weihnachtsspiels Bl. 106b, bei Schmeller S. 94, bei Zezschwitz (Vom Römischen Kaisertum deutscher Nation, 1877) S. 247.

Digitized by Google

Durch euch erschüttert ist der Christenglaub' auf Erden:
Durch mich vernichtet soll das Reich der Heuchler werden.
Betrüglich ganz und gar sind des Verführers Gaben:
Des soll er blutgen Lohn vom Schwert des Rächers haben[1]).
Verdammt sei er hinfort mit seinem Geld und Gute[2]):
Der Strafe schwerste Last droht seinem Frevelmute.

62. Nun kehren die Heuchler voller Bestürzung zurück und singen, vor dem Antichrist stehend:

O Zier des Königtums, o Herrscher aller Lande!
Sieh wie dies wütge Volk dir bietet Schmach und Schande!
Der Alten frommer Glaub' und Seherspruch bezeugen,
Du werdest unter's Joch der Prahler Nacken beugen[3]).
Da all die Welt besteht durch deiner Kräfte Walten;
Wie möchte stand vor dir der Deutschen Kampfwut[4]) halten?
Es spricht Germanien Hohn dem Reich das dir bereitet;
Die Scheu die dir gebührt, sein freches Horn bestreitet[5]).
Sieh die Bedrängnis an, o Herr, in der wir schmachten,
Die dich auch — merk' es wohl! — lässt höhnen und verachten.
Doch wird ihr Frevel nur zu deiner Allmacht Zeugen[6]),
Wenn ihres Reiches Stolz sich in den Staub muss beugen.

63. Darauf der Antichrist:

Abrechnen werd' ich, traun, mit des Verderbens Söhnen[7])
Darum, dass sie so frech den heilgen Glauben höhnen,
Dieweil ob jedem Stolz menschlicher Macht auf Erden
Göttliche Majestät soll Herr und Sieger werden.

64. Nun schickt er Gesandte an die einzelnen Könige und spricht zu ihnen:

Geht und versammelt mir die Heere aller Reiche,
Dass ihrem Ansturm rasch die Wut der Stolzen weiche.

65. Die Gesandten nun kommen vor die Könige und singen:

---

[1]) *corruet per gladium* nach Hiob 19, 29 *ultor iniquitatum gladius est*, sowie Jes. 37, 7; Jerem. 20, 4 (Mich.).

[2]) *Secum pecunia sit in perditionem* nach Acta Apost. 8, 20 *Pecunia tua tecum sit in perditionem*, Luther: Dass du verdammet werdest mit deinem Gelde. Die Erinnerung an den Zauberer Simon auch in Texten des Adso: Sackur, Sibyll. Texte 108*.

[3]) *Quod tu subicies cervices superborum*, nach Jerem. 27, 11 *gens quæ subiecerit cervicem suam sub jugo regis Babyloniæ*.

[4]) Hier und 265 der sprichwörtliche *teotonicus furor*.

[5]) Eig.: erhebt die Hörner gegen —, wohl nach dem Tier mit den sieben Häuptern und zehn Hörnern in Apoc. 17, 3 u. ö.

[6]) Mich. schlägt *injuriam* für *injuria* vor: 'Es (Germanien) schilt deine Herrschaft eine frevelhafte', wofür dann aber V. 255 f. über 258 f. hinaufgerückt werden müsste.

[7]) *gens perditionis:* der Antichrist wendet frevelnd auf die Deutschen die auf ihn selbst gehende biblische Bezeichnung an: II. Thessal. 2, 3 *filius perditionis* (s. u. zu V. 337, u. V. 381) oder II. Petr. 2, 1 *sectas perditionis* (Mich.); vgl. auch bei Dante *la perduta gente*.

Digitized by Google

[1])Unser Herr, der Götter Gott,[2]) lässt durch uns den Seinen
Entbieten, dass zum Heer sie eilends sich vereinen.
Deutsche Kampfwut wird durch sie dämpfen er und zwingen,
Mit edlem Märt'rerblut im Krieg sein Reich erringen.

66. Nun versammeln sich die Könige vor dem Thron des Antichrists, der sie anredet:

Abrechnen werd' ich usw. [V. 257—260.]

[3])Geht, fallt mit Heeresmacht ein in Germaniens Landen
Und macht den König samt dem stolzen Volk zu schanden!

67. Darauf singen alle:

Mit uns ist Gott! auf ihn und seinen Schutz wir bauen:
Lasst für den Glauben uns frisch kämpfend ihm vertrauen!

68. Sie ordnen ihre Schlachtreihen, ziehen den Deutschen entgegen; im Kampfe wird das Heer des Antichrists besiegt. Darauf kehrt der König der Deutschen zu seinem Throne zurück, auf den er sich setzt, indem er singt:

Mit Blute hält der Mann das Vaterland in Ehren,
Durch Mannheit gilt's den Feind vom Vaterland zu wehren.
Ist Recht mit List entwandt, kauft man's zurück mit Blute,
Dem unbefleckten Glanz des Kaisertums zu gute.

69. Nun bringen die Heuchler einen Lahmen vor den Antichrist. Da dieser ihn heilt, wird der König der Deutschen im Glauben wankend. Darauf bringen sie weiter einen Aussätzigen, und da auch dieser geheilt wird, wankt der König noch mehr. Zuletzt tragen sie eine Bahre herbei, worauf einer liegt, der sich stellt, als wäre er in der Schlacht gefallen. Der Antichrist nun befiehlt ihm aufzustehen mit den Worten:

Nach Wundern rufen stets ungläub'ge rohe Leute[4]).
Steh auf sofort, und wer ich sei, damit verdeute!

70. Darauf singt der auf der Bahre:

Erhabne Weisheit du, Erguss der höchsten Wahrheit!
Unüberwundne Kraft bist du aus Gottes Klarheit!

71. Und die Heuchler singen mit ihm:

Erhabne Weisheit du usw. [V. 277 f.].

---

[1]) Der Gesang der Boten, V. 263—266, besteht im Lateinischen (ganz wie oben 211—214) abwechselnd aus Vagantenzeilen und Alexandrinern: Einl. S. 307.
[2]) *noster dominus et deus deorum*, vgl. Dan. 2, 47 *deus vester deus deorum est.*
[3]) 267—298: Versmass s. Einl. S. 307. Vgl. oben V. 211—214.
[4]) Parodistische Wiederholung der Worte Christi Matth. 12, 39; 16, 4; Luk. 11, 29.

Digitized by Google

72. Da der König der Deutschen dieses Wunder sieht, fällt auch er ab[1]) und spricht:

Oft unser Eifer schon bracht' uns in Not und Fährde:
Verwegen wider Gott kämpften wir mit dem Schwerte!
In dessen Namen hier die Toten auferstehen,
Geheilt Aussätzge sind und Lahme wieder gehen[2]):
Wohlan, den wollen wir lobpreisen auch und ehren,
[Von ganzem Herzensgrund ihm Treu und Huld bewähren[3])].

73. Nun begibt sich der König zu dem Antichrist, indem er diesen Gesang wiederholt. Wenn er vor ihn gekommen ist, beugt er das Knie, reicht ihm die Krone und singt:

Dir, Herr, gesteh ich zu usw. [V. 215 f.].

74. Darauf zeichnet der Antichrist ihn und die Seinen auf die Stirn, setzt ihm die Krone wieder auf und singt:

So leb' in meiner Huld usw. [V. 217 f.].

75. Dann überträgt er ihm den Heerzug gegen die Heiden, indem er spricht:

Da ihr nun gläubig, lasst den Heiden jetzt uns nahen.

Und indem er ihm ein Schwert überreicht, singt er:

Es sollen durch dein Schwert den Glauben sie empfahen.

76. Nun begibt sich der König [der Deutschen] zum Throne der Heidenschaft und schickt zu dem König von Babylon einen Gesandten, der vor diesem singt:

Es bleib' die Macht des Herrn in alle Ewigkeiten
Und seine Gottheit sei verehrt zu allen Zeiten[4])!
Verpönt ist streng von ihm der Götter Dienst und Ehre:
Abtun heisst Bilder er der Götzen und Altäre.

77. Darauf die Heidenschaft zu dem Gesandten:

Der Neid hat ausgeheckt so sonderbare Lehre,
Dass eine Gottheit nur hinfort der Mensch verehre.
Ein Gott, der neben sich will keinen gelten lassen,

---

[1]) Nach Matth. 24, 14 werden durch die Wunder der falschen Propheten 'sogar die Auserwählten' *(etiam electi)* verführt; mit der schliesslichen Verführung auch der Deutschen durch Wunder bezeichnet also der gut vaterländisch gesinnte Dichter diese als Auserwählte; die Griechen dagegen waren durch Schrecken (V. 200). die Franzosen durch Geschenke (V. 219) gewonnen worden; nach Adso (Sackur 108): *terrore, muneribus et miraculis.*

[2]) Nach Matth. 11, 5 *claudi ambulant, leprosi mundantur* (und Matth. 10. 8 *infirmos curate, mortuos suscitate, leprosos mundate;* diese Stellen vielleicht durch Vermittlung von Ps.-Meth., Mich. S. 72).

[3]) Dieser Vers ist in der Hs. ausgefallen und von uns nach V. 100 frei ergänzt. Mich. will nach Adso die Lücke etwa mit .Da solche Wunder wir sehn seine Macht bewähren' füllen.

[4]) Nach Hebr. 7, 24 *Quod maneat in æternum, sempiternum habet sacerdotium.*

Digitized by Google

Muss sich mit vollem Recht ehrgeizig schelten lassen[1]).
Wir wollen nimmermehr den Brauch der Alten brechen,
Verschiedne Göttlichkeit den Göttern zuzusprechen.

78. Worauf der Gesandte:

Herr ist nur einer: ihm soll man die Ehre lassen,
Allein ihn ehren und —

Er stürzt ein Götzenbild um und singt:

die Götzenbilder hassen.

79. Sofort laufen die Heiden zusammen und kämpfen mit dem Heere des Antichrists. Der König von Babylon wird besiegt und als Gefangener vor den Antichrist geführt. Darauf bietet der König diesem seine Krone an mit den Worten:

Dir, Herr, gesteh ich zu usw. [V. 215 f.].

80. Nun zeichnet der Antichrist ihn und die Seinigen auf die Stirne, setzt ihm die Krone wieder auf und singt:

So leb' in meiner Huld usw. [V. 217 f.].

81. Sofort kehren alle [andern] zu ihren Thronen zurück und singen:

Als Herrscher wollen wir der ganzen Welt dich ehren,
Von ganzem Herzensgrund dir Treu' und Huld bewähren[2]).

82. Hierauf entsendet der Antichrist die Heuchler an die Synagoge und singt:

[3])Den Juden kündet: ihr Messias sei gekommen,
Von Heiden nach Gebühr hab' er den Zins genommen.
Den Juden kündet mehr: der ist Messias — seht ihn!
Wie längst versprochen euch manch heiliger Prophet ihn.

83. Worauf die Heuchler zu Synagoga:

Du auserwähltes Volk von königlichem Samen[4]),
Das du vor andern trägst der Glaubenstreue Namen!
Im Elend dein Gesetz hast treu du wahrgenommen,
Geharrt im fernen Land auf des Messias Kommen.
Dies Hoffen trägt dir ein das Erbe, dir beschieden:
Dein altes Leid, es wird verkehrt in Glück und Frieden.
Sieh das Geheimnis hier[5]), worauf dein Heil begründet:
Der König schon erschien, der neuen Glauben kündet.

---

[1]) 291—294 auch — an zwei verschiedene Rollen verteilt — im Benediktbeurer Weihnachtsspiel Bl. 106 a b, Schmeller S. 94, Zezschwitz 247. 246, mit Verwandlung der Zl. 293 in eine Vagantenzeile: Mich. 63.

[2]) Wiederholung des Huldigungsgesangs, den der König von Frankreich nach seiner Unterwerfung gesungen hat, oben V. 99 f. Ueber das Versmass von 299 f. und 301—324 s. d.

[3]) Die Szenen 82—86 sind nach Mich. 83 ein Nachklang der Predigt des Hl. Bernhard, womit dieser 1148 die grosse rheinische Judenverfolgung zum Stillstand brachte.

[4]) *Regalis generis gens es peculiaris* nach Deut. 7, 6 *populus peculiaris* (Luther: Volk des Eigentums) und I. Petri 2, 9 *genus electum, regale sacerdotium.*

[5]) *Ecce mysterium* nach I. Kor. 15, 51 *Ecce mysterium vobis dico.*

Digitized by Google

Er ist's, Emmanuel, von dem die Schriften sagen,
Durch dessen Huld dir wird ein starkes Reich ertagen.
Die Niedern hebt er auf und bringt den Stolz zu Falle[1])
Und zwingt zu Füssen sich die Weltenwesen alle[2]).
Steh auf, Jerusalem, steh auf und werde helle[3]):
Tritt, Synagoga, froh aus deines Kerkers Zelle!

84. Worauf Synagoga:

Wie tröstet solch ein Strahl aus unsres Gottes Güte
Nach langem Kerkerleid mein zagendes Gemüte!
Auf, dem Erlöser zieht mit Jubelruf entgegen[4]),
Dem Heiland nach Gebühr bringt Preis und Dank und Segen!

85. Darauf erhebt sich Synagoga, geht auf den Antichrist zu und singt:

Du bist's, Emmanuel, des wir verehrend harrten,
In dessen Licht auch wir des wahren Lichts gewarten!

86. Die herankommende Synagoga nimmt jener freundlich auf, zeichnet sie und spricht:

Den Riegel deiner Haft hat meine Hand zerbrochen[5]).
Dir geb' ich neu zurück das Land, das dir versprochen.
In deinem Licht fortan wallt jedes Volk hinieden[6]),
Die Könige herrschen all' in deines Reiches Frieden.

87. Während Synagoga auf ihren Thron zurückkehrt, erscheinen die Propheten [Elias und Enoch] und sprechen:

[7])Das Wort, das Gott, dem Vater gleich, gewesen[8]),
Hat Menschenart im Jungfraunschoss erlesen.
Gott bleibend, doch die Sterblichkeit empfing es;
Gott für und für, in Zeitlichkeit einging es.
Nicht der Natur Gesetz, das ewig gleiche,
Nein, Gottes Rat befahl's, der wunderreiche.

---

[1]) *Erexit humiles et superbos dejecit*, nach Luc. 1, 52 *Deposuit potentes de sede et exaltavit humiles* (dieses nach Ps. 147, 6; I. Sam. 2, 7; Hiob 5, 11).
[2]) *Omnia sub pedibus subiecit*, nach I. Cor. 15, 28 *Omnia enim subiecit sub pedibus eius* (vgl. Ps. 8, 8; Hebr. 2, 8).
[3]) *Surge Jerusalem, surge illuminare*, nach Jes. 60, 1 *Surge illuminare Jerusalem, quia venit lumen tuum*, hier blasphemisch der Trostrede des Engels an Jerusalem, oben 143 f., gegenübergestellt.
[4]) Aus der Weihnachtsliturgie (Mich.).
[5]) *Per me egredere vectem confusionis*, wofür wohl *conclusionis* zu lesen ist, nach Jonas 2, 7 *Terræ vectes concluserunt me* (Mich. vergleicht noch Jes. 45, 2 *vectes ferreos confringam*).
[6]) *In tuo lumine ambulabunt*, nach Jes. 60, 3 *ambulabunt gentes in lumine tuo.*
[7]) Die Prophetenreden 329—360. 381 f. 389—392: Versmass s. Einl. 310. 311.
[8]) *Verbum patris — habens divinitatem* nach Joh. 1, 1 *Verbum erat apud Deum, et Deus erat verbum*, und nach der spätern Dreieinigkeitslehre.

Digitized by Google

Christ nahm auf sich selbst unsrer Schwachheit Bürde,
Dass seine Kraft stark in den Schwachen würde.[1])
Unkund, dass er unsterblich sei gewesen,
Ersah sein Volk allein sein sterblich Wesen:
Nicht Worten es noch Wundern Glauben schenkte,
Christum ans Kreuz unter Pilato henkte.
Der selbst im Tod den Tod dem Tode weihte,
Aus Höllenzwang die Gläubigen befreite,
Stund wieder auf, unsterblich nun in Wahrheit,
Regiert fortan, kommt wieder bald voll Klarheit;
Er wird im Feu'r das Weltgericht vollstrecken,
Allsamt im Fleisch die Menschen auferwecken,
Von Bösen dann die Auserwählten scheiden,
Verdammen die, und die in Glorie kleiden.
Ihr wisst es wohl, habt's aus der Schrift vernommen:
Elias wird mit Enoch lebend kommen[2]).

88. Darauf Synagoga:
Wo sind sie denn?

89. Elias:
Wir sind's, die vor euch stehen.
Auf uns als Schluss zielt alles Weltgeschehen[3]).
Enoch ist der, ich aber bin Elias:
Uns aufgespart bis heut hat der Messias,
Der vordem kam und jetzt wird wiederkommen,
Dass Israels Fluch durch uns sei weggenommen.
Hier ist euch des Verderbens Sohn[4]) gesendet,
Der Babels Bau[5]), der mächtigen, vollendet.
Nicht Christus ist's: [lernt Seherwort verstehen
Und klar in ihm das Haupt der Heuchler sehen[6])!]

90. Darauf nehmen sie ihr[7]) den Schleier ab. Sofort bekehrt sich Synagoga zum Glauben an die Worte der Propheten und spricht:

[1]) *Nostram Christus sumpsit infirmitatem, Ut infirmis conferret firmitatem*, nach Matth. 8, 17 *Ipse infirmitates nostras accepit* (dieses nach Jes. 53, 4. 5 *langwores nostros ipse tulit . . . livore eius sanati sumus*), und II. Cor. 12, 9 *Virtus in infirmitate perficitur.*

[2]) Die beiden lebend zum Himmel entrückten Frommen des Alten Bundes erscheinen lebend zum Weltende und zum Kampf mit dem Antichrist in der gesamten mittelalterlichen Eschatologie, die in ihnen die zwei Zeugen *(testes)* der Apokalypse (Kap. 11) sah.

[3]) *In quos fines seclorum devenere*, nach I. Cor. 10, 11 *in quos fines seculorum devenerunt.*

[4]) *Homo perditionis*, nach II. Thess. 2, 3 *homo peccati, filius perditionis*, vgl. o. V. 257, unten 381.

[5]) *magnæ muros consummans Babylonis*, vgl. Apoc. 18, 2; 17, 5, zusammen mit I. Macc. 13, 10 *acceleravit consummare universos muros Jerusalem* (Mich.).

[6]) V. 359b und 360 sind in der Hs. weggefallen und von Michaelis durch *ex libris prophetarum — hunc cognoscas caput ypocritarum* ergänzt, wodurch wenigstens 373 f. mit der Hinweisung *tenore scripturarum* einigen Sinn erhält; vgl. Jes. 9, 15–18; ähnlich 33, 14 (Mich.).

[7]) *ei*, dh. der Synagoga (vgl. oben zu Nr. 40), die sich vorher (351) umsonst nach den Propheten umgesehen hat und jetzt plötzlich sehend wird. Die Synagoge erscheint auch in der bildenden Kunst häufig mit Schleier oder Augenbinde dargestellt.

Digitized by Google

Verführte[1]) waren wir, vom Antichrist betrogen,
Der zum Messias sich des Judenvolks gelogen.
Die sicher unsres Volks Befreiung uns bestäten:
Elias, Enoch sind untrügliche Propheten.

[2])Dank sei, Adonaï, dir, König du der Herrlichkeit,
Einheit der Personen du, doch von gleicher Wesenheit!
Gott fürwahr der Vater ist; auch sein Eingeborner heisst
Gott wie er, und gleichfalls Gott ist der beiden heilger Geist.

91. Indessen kommen die Heuchler vor den Antichrist und singen:

O höchster Gipfel du der Herrscherhoheit Gottes!
Dir kränkt der Gottheit Glanz der Hohn des Judenspottes.
Da kommen sie herbei, die Eitelkeitsdoktoren,
Und lästern deine Ehr' und Macht, die greisen Toren,
Den Juden predigend, dass — laut der Schriften Geist —
Allmächtger König, du ein Haupt der Heuchler seist!

92. Worauf der Antichrist zu den Heuchlern:

Da alle Welten rings mich zu verehren brennen:
Wer ist der noch mein Recht[3]) nicht dürfte anerkennen?
Lasst denn die Greise mir samt Synagoga kommen:
Ob ihrem Truggeschwätz sei'n peinlich sie vernommen.

93. Nun erscheinen seine Boten und singen, zu den Propheten und zu Synagoga gewandt:

Ihr falschen Zeugen, auf, Herolde ihr der Lügen!
Zum Richtstuhl sollt ihr euch des höchsten Gotts verfügen!

94. Worauf die Propheten:

Nie wird der Sohn des Unheils uns verführen,
Nie euer Trug uns, Christi Knechte, rühren.

95. Nun führen die Boten die Propheten und Synagoga [mit der Judenschaft] vor den Antichrist. Er spricht zu ihnen [den Juden?]:

Zu Wahnsinnstaten hat euch Aberwitz[4]) bewogen:
Es hat die Würde euch, die diese ziert, betrogen.
Den alten Heilgen bin als Heiland ich verheissen:
Messias bin ich, ja, wie euch die Schriften weisen.

[1]) 361—364. 369—380. 383—388. 393—398. 403—408. 409. 411. 414: Alexandriner, s. Einl. 308.
[2]) 365—368. Der Huldigungsgesang der Synagoga und der Judenschaft an die Dreieinigkeit besteht aus vier besonders langen feierlichen Versen von je $3^1/_2 + 3^1/_2$ Trochäen, Einl. S. 308. 310.
[3]) *Iss mei nominis* Hs.; *naminis* vermutet Meyer; wir lassen das Wort ganz weg. Mich. stützt *nominis* durch Ezech. 36, 20. 23. 27.
[4]) *doctrina vanitatis*, nach Meyers Vermutung; die Stelle ist verdorben.

Digitized by Google

Von mir empfanget denn des neuen Glaubens Lehre:
Des Aergernisses Stein[1]) bin ich dem Zweiflerheere.

96. Darauf die Propheten:

[2])Du Lästerer, jedweden Uebels Täter,
Du Frevels Keim, Wahrhaftigkeitszertreter,
O Antichrist, Verführer frommer Beter,
Als Gottes Aff ein Lügner und Verräter!

97. Darauf spricht der Antichrist zornig zu den Dienern

Den Hohn, den ihr sie frech hört meiner Gottheit sprechen[3]),
Ihn soll die Majestät des wahren Gottes rächen.
Die meinen Gottesdienst, den heiligen, verhöhnen,
Wird göttliches Gericht erbarmungslos verpönen.
Schlachtschafen gleich[4]) allsamt verlieren sie ihr Leben,
Weil frommem Glauben sie solch Aergernis gegeben.

98. Schliesslich legt die Judenschaft singend folgende Beichte ab:

[5])Wir bereu'n, was wir geirrt,
Kehren uns zum Glauben neu;
Was darob uns antun wird
Der Tyrann, wir leiden's treu.

99. Darauf werden sie von den Dienern hinausgeführt und hingerichtet. Während der Hinrichtung singt Ecclesia:

Mein Vielgeliebter ist mir wie ein Büschel Myrrhen[6]).

100. Nachdem die Diener zurückgekehrt sind, entsendet der Antichrist seine Boten an die einzelnen Könige und singt:

Die Könige ruft herbei und ihre Völkerheere,
Dass alle Herrlichkeit der Erde[7]) mich verehre.
Grundfest mit Gottes Huld hab' ich mein Reich errichtet;
Es hat die Gottheit selbst die Gegner ihm vernichtet.

---

[1]) *Lapis offensionis*, nach Jes. 8, 14 *Erit ... in lapidem offensionis et in petram scandali* (vgl. Röm. 9, 32).

[2]) Die Fluchrede der Propheten, 389—392, verläuft wieder in verkürzten Alexandrinern, die aber hier zu vieren gleich gereimt sind, Einl. S. 308. 310.

[3]) *blasphemias meæ divinitatis* nach Matth. 26, 65 *ecce nunc audistis blasphemiam* (Mich.).

[4]) *oves occisionis*, nach Ps. 43, 22 (Luther 44, 23), vgl. Röm. 8, 36 (und Jes. 53, 7 *sicut ovis ad occisionem ducetur*, ApG. 8 32; Mich.).

[5]) Die ganz kurzen Verse der Beichte 399—402 bestehen aus je 3½ Trochäen und tragen gekreuzte stumpfe Reime, s. Einl. 308. 310.

[6]) Auch im Lat. des Spieles und der Vulgata ein ungesuchter trochäischer Alexandriner: *Fasciculus mirræ dilectus meus mihi [inter ubera mea commorabitur]* Cant. Cant. 1, 12 (13). Mich. vergleicht diese Szene mit der Erklärung des Hl. Bernhard zu dieser Bibelstelle: die Kirche spreche sie glückwünschend zu ihrem Bräutigam, für den sie gerne Verfolgung leide, und sieht darin wiederum ein näheres Verhältnis des Dichters zu der Bernhardinischen Bewegung.

[7]) *gloria regnorum*, nach Matth. 4, 8 *ostendit ei omnia regna mundi et gloriam eorum.*

Digitized by Google

In ewgem Frieden soll ein Recht die Völker einen:
Zur Krönung ladet ein der Götter Gott die Seinen[1]).

101. Nun kommen sämtliche Könige von allen Seiten mit den Ihrigen daher, bis sie vor dem Antichrist stehen, und singen:

Grundfest mit Gottes Huld usw. [V. 405 ff.].

102. Zu ihnen spricht der Antichrist:

[2])So sagten es voraus, die einst mein Reich verkündet,
Die in meinem Namen hier neues Recht begründet.
Schaut meiner Herrschaft Glanz, die sie vorlängst gepriesen:
Teilen werden ihn mit mir, die sich treu erwiesen.
Die verführt die Eitelkeit, sind dahingegangen,
Und sichrer Friede[3]) hält die ganze Welt umfangen!

103. Plötzlich erschallt ein Donnerschlag[4]) über dem Haupte des Antichrists. Er stürzt zusammen; alle die Seinen fliehen und es singt Ecclesia:

Siehe das ist der Mann, der Gott nicht für seinen Trost hielt. Ich aber werde bleiben wie ein fruchtbarer Oelbaum im Hause Gottes[5]).

104. Darauf kehren alle zum Glauben zurück; Ecclesia nimmt sie auf und hebt den Gesang an:

Lobsinget unserm Gott!

---

[1]) Hier fehlt nach Mich. zweifellos die sonst überall angebrachte Wiederholung der Botschaft mit der entsprechenden Bühnenanweisung (wie oben Nr. 65): Die Boten kommen nun vor die Könige und singen: Grundfest usw.

[2]) Die Thronrede des Antichrists, V. 409—414, besteht aus unregelmässig abwechselnden Alexandrinern (409. 411. 414) und trochäischen ($3^1/_2+3$) Versen (410. 412. 413), die paarweise reimen, s. Einl. 308.

[3]) *pax et securitas*, nach I. Thess. 5, 3 (wo die Rede der Menschen: ‚*Pax, et securitas*' als Anzeichen des plötzlichen Untergangs prophezeit ist) und dem Ps.-Methodius (Mich.).

[4]) *sonitus* Hs.; lies *tonitrus?*

[5]) Aus Ps. 51, 9. 10 *Ecce homo qui non posuit Deum adjutorem suum . . . Ego autem sicut oliva fructifera in domo Dei* (oben nach Luthers Uebersetzung).

Bern, im Frühjahr 1914.

Ferdinand Vetter.

Digitized by Google

Lesefrüchte

1. Gregorius Dialogos

1. W. Creizenach teilt in seiner Geschichte des neueren Dramas I² (Halle 1911) 11 Anm. 1 aus einem der Innenseite des Einbanddeckels zu Clm. 19475 eingeklebten Pergamentblatte folgende Notiz mit: *tria sunt genera stilorum: Exegematicus, dramaticus, mixtus. Exegematicus stilus est ubi poeta solus loquitur, ut in Lucano et in Apocalipsi. Dramaticus stilus est, ubi poeta nihil, sed introductae locuntur personae, ut in Terentio et in canticis canticorum. Mixtus est, ubi poeta cum aliquibus personis introductis sermocinatur, ut in Boecio et in dialogo.* Um das volle Verständnis der Stelle zu gewinnen, muss man das letzte Wort mit grossem Anfangsbuchstaben schreiben, bezw. geschrieben denken, denn es bezeichnet nicht ein biblisches Buch, sondern die Dialoge des Papstes Gregor des Grossen, die ihrem Verfasser bei den Griechen den Beinamen *Dialogos* (zum Unterschied von Gregor von Nazianz, dem *Theologos* κατ' ἐξοχήν) eintrugen. Die ganze Notiz lässt sich für die Deutung des Berner Scholions zur vierten Ekloge Virgils verwerten, in dem R. C. Kukula, Römische Säkularpoesie. Neue Studien zu Horaz' XVI. Epodus und Virgils IV. Ekloge, Leipzig und Berlin 1911 S. 56 eine Stütze für seine eigenartige Auffassung des letzteren Gedichtes zu finden glaubte. Er erblickt in den Worten des Scholiasten (S. 775 ed. Hagen, Jahrbb. f. Philol., IV. Suppl.-Bd.) *in hac ecloga solus poeta loquitur de restauratione novi saeculi* einen Beweis dafür, ‚dass schon einem Gewährsmann des Berner Scholiasten die Möglichkeit einer amöbäischen Gliederung des Gedichtes (wie sie Kukula

Digitized by Google

annimmt) vorgehalten worden sein muss. Denn nur unter dieser Voraussetzung wird die kategorische Behauptung verständlich, dass die IV. Ekloge ein Sologesang des Dichters sei'. Die Münchener Notiz lehrt, dass diese Deutung nicht richtig ist und gibt dem Kritiker Kukulas Recht, der in den Blättern f. d. (bayerische) Gymnasialschulw. XLVIII (1912) S. 85 geschrieben hat: ‚Die Behauptung *in hac ecloga solus poeta loquitur* kann auch in dem Sinne genommen werden, dass in der IV. Ekloge im Gegensatze zu andern der Dichter allein das Wort führt.' Im übrigen vgl. zu der Notiz des Monacensis die bekannten Ausführungen über die Arten der Poesie bei Dositheus (c. 69 p. 92, 12 ff. ed. Tolkiehn, Leipzig 1913) und Diomedes p. 482, 14 ff. K.), die J. Tolkiehn, Cominianus. Beiträge zur römischen Literaturgeschichte, Leipzig 1910 S. 126 auf den Grammatiker Cominianus zurückführt, und Usener, Kleine Schriften II (Leipz. 1913) S. 290 f.

2. Zu Gildas

2. In dem hübschen rhythmischen Reisegebete[1]) des Gildas, das W. Meyer in den Nachrichten der Göttinger Gesellsch. d. Wissensch. Phil.-hist. Kl. 1912 S. 48 ff. ediert und besprochen hat, lauten v. 9 ff. *ne me captent hostes atque latrones neque fures neque mundi praedones: ne me undae maris neque flumina neque aquae nulla nocent numina.* Zu v. 12 bemerkt Meyer S. 59: ‚Dieser Vers ist unsicher. Hinter *aq̄* ist *no* oder *ne* verwischt, sonst ist die Schrift klar. Der Sinn scheint klar und sehr interessant: es sollen nicht die Meereswogen schädigen, zweitens nicht Sandbänke, Wasserstrudel und Aehnliches beim Flussübergang, drittens nicht die *aquae numina*, d. h. die Dämonen des Wassers in Teichen und Flüssen wie im Meer. Allein der sprachliche Ausdruck kann nicht richtig sein. Die verdoppelte Negation *neque nulla* = *neque ulla* wäre zu ertragen; allein statt *nocent* muss stehen *noceant*

[1]) Vgl. F. Jäger, das antike Propemptikon und das 17. Gedicht des Paulinus von Nola, Rosenheim 1913 (Münchener Diss.) S. 37 ff.

Digitized by Google

(= v. 24). In diesen Versen wird aber sonst weder die gesetzmässige Silbenzahl überschritten noch Synizese (*noceant*) zugelassen. Der richtige Wortlaut (= *neque aquae noceant me numina*) bleibt also noch zu finden.' Sinn und Ausdruck sind tadellos, wenn man für *nocent ‚necent'* setzt, wobei an die Spezialbedeutung von *necare* = ertränken, *noyer* (vgl. G. Gröber, Archiv f. lat. Lexikogr. IV [1887] S. 131; M. Bonnet, Le Latin de Grégoire de Tours p. 286) gedacht werden kann, aber nicht gedacht werden muss. Vgl. die Defixionsformel bei Audollent Nr. 129, auf die ich durch E. Norden, Agnostos Theos, Leipzig u. Berlin 1913 S. 144 Anm. 1 (auf S. 145) aufmerksam werde: *hunc ego aput vostrum numen demando devoveo desacrifico, ut vos Aquae ferventes sive vos Nimfas sive quo alio nomine voltis adpellari, uti vos eum interematis.*

3. Zu Apollinaris Sidonius

3. Apollinaris Sidonius schliesst seinen ersten Brief an Herenius mit den Worten: *cetera tibi laborum meorum molimina reserabuntur, si tamen vel consummata sollemnitas aliquando terminaverit istam totius civitatis occupatissimam vacationem. vale* (epist. I 5, 11 p. 11, 21 ff. Mohr). Die Lesart *occupatissimam vacationem* kann als die überlieferte bezeichnet werden und der Gelehrte, der sich zuletzt mit der Stelle beschäftigt hat, Malcolm C. Burke, De Apollinaris Sidonii codice nondum tractato Remensi bibl. civ. 413, München 1911 (Diss.) p. 31, hat sich mit Recht gegen Luetjohanns von der Schreibung des cod. Laudianus *occupationem vaca* (dann Zwischenraum) ausgehende Vermutung *occupationem vacantissimam* ausgesprochen. Eine weitere Instanz gegen einen konjekturalen Eingriff bildet ein mittelalterlicher hagiographischer Text, in dem die phraseologische Ausplünderung des Sidonius so weit geht, dass er in einer zukünftigen Ausgabe des letzteren als Repräsentant der indirekten Ueberlieferung Berücksichtigung beanspruchen kann. Es ist dies der von A. Bouillet Paris 1897 herausgegebene *Liber miraculorum*

Digitized by Google

Sancte Fidis, über dessen Beziehungen zu Sidonius im Hist. Jb. der Görresgesellschaft XX (1899) 55 ff. gehandelt worden ist. Hier ist S. 57 auf folgende Stelle eines nur durch den codex Londinensis Arundel. lat. 91 s. XII erhaltenen Wunderberichtes hingewiesen worden: *qui* (Saraceni) *velut gaudiis nimiis iocundati occupatissima vacatione eosdem* (d. h. zwei Gefangene) *transfigere appetunt* (p. 284 Z. 10 v. u.).

4. Zu den Psotiusakten

4. Der lateinische Text der von F. Wilhelm im MM. I (1912) 185 ff. edierten Akten des hl. Psotius bedarf an einigen Stellen der Verbesserung[1]). S. 185, 22 f. *qui* (veredarius) . . *ascendens pluvialem navem venit in Thebaidem.* Lies *fluvialem.* Livius X 2, 12 spricht von den *fluviatiles naves* der Veneter. — S. 187, 29 ff. (Rede des scheidenden Psotius an seine Gemeinde) *sed et hoc sapere debetis, quod non absque tribulatione civitatis vestre eritis, si me retinueritis. si autem ad Christum abiero, et ad presens vobis quies conceditur et ab his qui occasionem querunt predamnati et in timore domini maius proficietis.* Man streiche das *et* nach *conceditur* und schreibe statt *predamnati* ‚predandi'. — S. 188, 13 f. (Gebet des Psotius) *qui* (Christus) *liberasti me semper et eradere fecisti causas* (= occasiones) *peccati.* Natürlich *evadere.* — S. 189, 1 f. *episcopus ei* (dem Praeses) *respondit: sufficiat tibi inepta sua dare voluisse.* Vielmehr *i. suadere v.* — S. 189, 14 f. *episcopus sanctus respondit: et pro viribus domino auxiliante, si placet, senties etc.* Das *et* ist mit der Maihinger Hs wegzulassen. — S. 190, 23 ff. *quod et veteres sancte historie referunt, quibusdam deo fideliter servientibus viris et amore ieiunis pro divinarum rerum contemplatione flagrantibus quadragenis diebus ac noctibus cibi et potus absque detrimento corporis detulisse.* Ich schlage folgende Herstellung des in der mitgeteilten Fassung nicht verständlichen Satzes vor: *quod — historiae referunt* <*de*>

[1]) Vgl. auch Anal. Bolland. 32 (1913) 305 f.

Digitized by Google

quibusdam — viris et amore ieiunii (ieuiniis die Maihinger Hs) *— flagrantibus <eos> quadragenis — noctibus cibi et potus <gustationem> absque d. c. distulisse. —*

5. Zur Vita S. Genovefae

5. Die verderbte Stelle der Vita S. Genovefae c. 36 S. 18, 17 f. Künstle *ergo ut ad civitatem Turonici litus navem illius defluit, fluminis cursus advexit. Occurrit ei* (der hl. Genovefa) *egredienti . . . daemonum multitudo* habe ich in der Berliner philol. Wochenschr. 1911 Nr. 33 Sp. 1030 folgendermassen herzustellen versucht *ergo ut ad civitatem Turonis* (vgl. S. 18, 11 und Vita Sigirrani c. 2 bei Krusch, Script. rer. Merov. IV p. 607, 28) *citus* (oder *incitus*) *navem illius deflui fluminis cursus advexit, occurrit ei etc.* Erneute Betrachtung des überlieferten Wortlautes hat mir gezeigt, dass in noch engerem Anschluss an die Hs *e. u. a. c. Turonis cilitus* (d. h. *caelitus = divinitus*) *n. i.* etc. zu schreiben ist. Einen (vergeblichen) Versuch, die Ueberlieferung zu erklären, hat R. Bitschofsky, Wiener Studien XXXV (1913) S. 210 gemacht. —

6. Zu den Randbemerkungen MM II 117 f.

6. Zu meinen Randbemerkungen oben S. 117 ff. seien ein paar Nachträge gestattet. Werner A 107 *argue consultum, te diligit; argue stultum, avertit vultum nec te dimittit inultum.* Nach Prov. 9, 8 *noli arguere derisorem, ne oderit te: argue sapientem, et diliget te.* — A 125, 1 *attendit sapiens, quid, quomodo, quando loquatur.* Vgl. Hor. epist. I 18, 68 *quid de quoque viro et cui dicas, saepe videto* mit der Anmerkung von Kiessling. Nach dem oben S. 120 angeführten Memorialvers über die Umstände der Sünde muss in dem zweiten der von J. de Ghellinck, Revue d'hist. ecclésiast. XIV (1913) p. 713 aus cod. Paris. 16375 mitgeteilten Verse *quis, quid, ubi, cum quo* (statt *quot*), *quociens, cur, quomodo, quando* hergestellt werden. — C 47, 1 *clerice, nullus eris, si Parisius pacieris.* Zur Rechtfertigung meiner oben S. 122 geäusserten Vermutung,

Digitized by Google

dass *spacieris* zu schreiben sei, darf vielleicht auf die Worte des Petrus Cellensis, Bischof von Chartres († 1187), hingewiesen werden, die M. Grabmann in seiner Geschichte der scholastischen Methode II (Freiburg i. B. 1911) S. 119 Anm. 1 anführt: *O Parisius, quam idonea es ad capiendas et decipiendas animas! in te retiacula vitiorum, in te malorum decipula, in te sagitta inferni transfigit insipientium corda.* — E 70 *est mihi vita gravis cognoscere, que via navis.* Lies *res mihi visa gravis.* Vgl. Archipoeta 3, 4, 1 S. 25 Manitius *mihi cordis gravitas res videtur gravis.* — R 74 *Roma capit marcas, bursas exhaurit et archas; ut tibi tu parcas, fuge papas et patriarchas.* Die Verse finden sich auch in der Hs I O. 44 s. XV der Breslauer Universitätsbibliothek. Voraus gehen die Verse *curia Romana non petit ovem sine lana* (= Werner C 212, wo aber *querit* statt *petit*). *dantes exaudit, non dantes* (sic!) *hostia claudit* (J. Klapper, Lit. Cbl. 1913 Nr. 4 Sp. 114). — S. 41, 2 *tela nocent levius visa volare prius.* Vgl. Gregor. M. hom. in evang. 35, 1 (MSL. 76, 1259 C) *minus enim iacula feriunt, quae praevidentur.* —

7. Zu den Gedichten des Ascanio Grimaldo

7. Der polnische Philologe Johann Sajdak hat in seiner trefflichen Historia critica scholiastarum et commentatorum Gregorii Nazianzeni I (Krakau 1914) p. 280 ff. aus dem cod. Vaticanus Barber. Lat. 2040 s. XVI eine Reihe von kleinen Gedichten (meist Epigrammen) des Jesuiten Ascanio Grimaldo veröffentlicht, die anlässlich der am 11. Juni 1580 auf Geheiss des Papstes Gregor XIII. erfolgten Uebertragung der irdischen Ueberreste Gregors von Nazianz aus der Marienkirche auf dem Campus Martius in die vatikanische Basilika abgefasst wurden. Der Text dieser Verse bedarf an einigen Stellen der Verbesserung.

I 7 *cur genis oblatum numen Mars?*
Lies *c. gemis ablatum n. M.*
II *abs te, magne pater, quanto dignetur honore,*
hospitii cernens aethere Gregorius;

Digitized by Google

fortunate sospes, dum tu mortalia nobis,
nos aeterna tibi tecta paramus, ait.

Am Schluss von v. 1 und 2 ist die Interpunktion wegzulassen; v. 3 f. sind die Worte *fortunate—paramus* als direkte Rede Gregors in Anführungszeichen zu setzen; v. 3 ist statt *sospes ‚hospes'* zu schreiben.

IV *rex vigil in festo, qui circumcingitur hoste,*
suprema vigiles urbis in arce locat
Gregorium sit Gregorium summam urbis ad arcem,
quae Petrus est, vigilem ducit et ipse vigil.

v. 1 ist *infesto* zu schreiben und das folgende Komma zu tilgen; v. 2 ist nach *locat* stark zu interpungieren; v. 3 lies *Gregorium sic Gregorius etc.*

VIII 5 f. *nil opus hinc* (d. h. aus Rom) *migrare, huc*
Arctos mittit alumnos,
horum corda tua luce nitore sat est.

Lies *nitere*. Zu den beiden Eingangsversen des Gedichtes

o lux Christiadum, coeli decus et decus orbis,
notus es Eois, notus es Hesperiis

vgl. Verg. Aen. II 281 *o lux Dardaniae;* Hor. carm. saec. 2 *lucidum caeli decus;* Ovid. am. I 15, 29 *Gallus et hesperiis et Gallus notus eois.*

IX *in mare pervolvens flumen de rupibus undas*
rursum agit occultas prima sub umbra vias.
Sic quoque Gregorium mundis de gurgite fas est
de Petro natum flumen adire Petrum.

v. 2 dürfte Herr Dr. Josef Martin, dem ich die Stelle vorlegte, mit *prima sub antra* das Richtige getroffen haben. v. 3 ist *mundi de gurgite*, v. 4 wohl *de petra* herzustellen.

X *Constantinopoli vivens, sed mortuus urbi*
invigilat, dispar exitus officii est.
despicitur vivens, colitur sed mortuus — ⏑
eous tantum distat ab hesperio.

Die vom Herausgeber am Schluss des dritten Verses angedeutete Lücke wird durch das überlieferte *aios* = *hagios* (Sajdak dachte an *aevis*) in durchaus sinngemässer Weise ausgefüllt. Vgl. Compte rendu du quatrième congrès scientif.

Digitized by Google

internat. des catholiques, Freiburg i. d. Schweiz 1898 VI. Section. Sciences philol. p. 154 f.

XI 1 f. *utrum Gregorii funus video anne triumphum? pompa triumphalis clausum funerea est.*

Lies *clausa in f. e.*

XIX 3 f. *desine mirari: Graius tibi missus ab oris nuntius en adsum.*

Lies *Graiis. desine mirari* als erstes Hemistich bei Ovid. am. I 4, 7; Martial. lib. spect. 25, 2; epigr. VI 89, 8.

XX *Nazanzene pater, toties mutare sepulchrum*
et nova quid toties quaerere tecta iuvat?
an quaeris, qui te demum amplectetur amico
pectore et hospitii candida iura colant?
huc diverte, precor, nec unum despice limen,
his fas aeternam constituisse domum.
sin ut fama est, te Petri successor et heres
Gregorius vocitat limina ad alta Petri,
Gregorioque patri cedo, Petroque magistro
nil morior; Petri tecta superba cole.
in modo communem mecum defende patronum
hospitiumque hospes hospitii in axe para.

v. 3 wird im Hinblick auf *colant* (v. 4) *amplectantur* zu schreiben sein. v. 5 kann *unum* nicht richtig sein. Vielleicht *canum* oder *nostrum?* v. 6 lies *hic.* v. 7 *ut fama est* z. B. Verg. Aen. VI 14. *successor et heres (heres* Sajdak für das überlieferte *heros)* Mart. IX 47, 3. v. 9 ist m. E. das Komma hinter *cedo* zu streichen und am Schluss des Verses stark zu interpungieren. v. 10 ist *nil moror* (am Versanfang z. B. Verg. Aen. XI 365) zu schreiben und vor *Petri* etwa der Imperativ *i* einzuschieben. v. 11 muss der Verseingang *tu modo* lauten (vgl. Verg. ecl. 4, 8; Aen. IV 50). v. 12 ist herzustellen *h. h. hospitis arce para.*

XXI 1 ff. *dive, quem summus Latio sacerdos*
mille quem Petrum celebrant tiara
clara, quem circum volitans peritum
turba salutat.

v. 2 ist in dieser Fassung unverständlich. Vielleicht *ille*

Digitized by Google

quem Petri celebrat tiara? Jedenfalls muss nach *tiara* Komma gesetzt und *clara* in v. 3 als Epitheton zu *turba* gezogen werden. Die nähere Bezeichnung dieser *turba* steckt in *peritum*, das in *Quiritum* zu verbessern ist. Vgl. Hor. carm. I 1, 7 *mobilium turba Quiritium.*

9 ff. *dive fecundis docuisse gentes*
cui datum verbis stolidamque doctis
haeresim scriptis dominasse coeli
fulminis instar.

v. 9 lies *facundis*, v. 11 *domuisse.*

XXIII *arida concussit Moses iuga verbera virgae*
et duro exivit protinus unda suo.
Gregorius lymphis viduum pede percutit agrum
et novus irriguo prodiit amne Latium

v. 1 lies *verbere*, v. 2 *unda solo*, v. 4 *amne latex.*

München, im Januar 1914.

Carl Weyman

Digitized by Google

Wer ist der Verfasser der Praecepta vivendi?

Die *precepta vivendi per singulos versus quae monastica dicuntur*[1]), wie wir in der ältesten Hs., dem cod. Basil. F III 15 e s. IX, auf f. 50′ lesen, sind eine Spruchsammlung, die in Dümmlers Ausgabe[2]) 205 einzelne Hexameter (daher *monastica* d. h. *monosticha*) enthält; die Anordnung der Verse ist ganz willkürlich, derselbe Gedanke findet sich z. T. öfter, der poetische Wert ist i. a. nicht allzu gross. Und doch sind sie bekanntlich äusserst wichtig und interessant für uns, da sie vieles aus den sog. Dicta Catonis[3]) enthalten und zwar aus einer reicheren Sammlung, als sie heute in der Vulgata uns vorliegt; daher konnte Baehrens es wagen, etwa den 4. Teil der *praecepta* für die Dicta Catonis anzusprechen[4]), worüber später in ähnlichem Sinne Bischoff ausführlicher handelte[5]). Von diesem älteren Bestande hebt sich deutlich ein jüngerer ab, Verse, die ganz offensichtlich erst dem Mittelalter angehören und z. T. auf Bibelstellen zurückgehen. Die Nachweise findet man zumeist in Dümmlers Ausgabe zu den einzelnen Versen angemerkt.

---

[1]) Für das Folgende vgl. Baehrens, Poetae Lat. min. III 1881, 205. 213—4; Bischoff, Prolegomena zu Dionysius Cato, Diss. Erlangen 1890 S. 11 ff.; Skutsch in Paulys Real-Encyclopädie V 1, 1903, 359 ff.; Manitius, Gesch. der lat. Lit. des Mittelalters 1911, 185—6; Stechert, De Catonis quae dicuntur distichis, Diss. Greifswald 1912, 83 ff.

[2]) M. G. P. L. I 1880, 275—81.

[3]) rec. Baehrens a. a. O. S. 214 ff.; Némethy 1895².

[4]) a. a. O. S. 240 ff.; vgl. dazu Bischoff a. a. O. S. 12 A. 1; L. Mueller, Berl. phil. Woch. XIII 1893, 13; Stechert a. a. O. S. 85. Zu dem Irrtum von Riese (Anth. Lat. I 2², 1906 zu c. 716 S. 182 im Apparat) vgl. Stechert a. a. O. S. 85 A. 1.

[5]) a. a. O. S. 14 ff.

Digitized by Google

Schon oft ist die Frage nach dem Verfasser dieser *praecepta* behandelt worden, ohne dass man bis jetzt zu einem allgemein angenommenen Ergebnis gelangt wäre, und gerade in den gebräuchlichen Nachschlagewerken finden sich die verschiedensten Ansichten vertreten: Nachdem Dümmler 1880 sich für Alcuin (Alchoine) erklärt und die *praecepta* als 62. Stück unter dessen Gedichte aufgenommen hatte[1]), trat drei Jahre später Peiper vielmehr für Columban als Verfasser ein[2]), und gerade in neuerer Zeit haben einige Gelehrte, z. T. mit neuen Argumenten, diese Ansicht wieder ausgesprochen, wie Manitius[3]) im Jahre 1911 und ein Jahr später Stechert[4]). Andererseits aber hatte unterdessen Skutsch in Paulys Real-Encyclopädie geschrieben: „Sonach sind wir zwar nicht in der Lage, auch nur das Jahrhundert völlig bestimmt anzugeben, dem dies Document gründlicher Bekanntschaft mit den catonischen Distichen entstammt . . .“[5]), und Schanz hatte in seiner Geschichte der römischen Literatur (III[2] 1905, 38), da ihm weder Dümmlers noch Peipers Ansicht genügend gestützt erschien, vermutet, die Sammlung sei anonym erschienen. Und auch in dem 1913 erschienenen 3. Bande der 6. Auflage von W. S. Teuffels Geschichte der römischen Literatur sehen wir im Abschnitt über die Dicta Catonis, den noch Skutsch verfasste, nur die verschiedenen Ansichten verzeichnet (§ 398, 4 S. 205).

Und doch kann, wie mir scheint, die Frage entschieden werden; nur bedarf es dazu einer genaueren Prüfung und Untersuchung sowohl der Ueberlieferung als der verschiedenen Zeugnisse, und vor allem muss eine Stelle aus

---

[1]) a. a. O. S. 275—81, vgl. S. 164—5.

[2]) M. G. Auct. ant. VI 2, 1883, S. LIII. LXXII—III.

[3]) a. a. O. S. 185—6 u. a.

[4]) a. a. O. S. 83 ff.

[5]) In ähnlicher Weise haben schon Basnage (Thes. monum. eccl. et hist. s. Henrici Canisii lectiones antiquae 1725) und in neuerer Zeit Bischoff a. a. O. S. 14 es nicht gewagt, sich bestimmt für den einen oder anderen Verfasser auszusprechen.

Digitized by Google

Hrabans Werke *de arte grammatica* herangezogen werden, die wunderbarerweise bis jetzt noch nicht benutzt wurde[1]): und dabei ist sie doch schon für sich allein sehr wichtig und verhilft ausserdem einer anderen Stelle desselben Werkes erst zu ihrer wahren Bedeutung. Aber etwas wollen wir uns nach dem, was ich oben über die *praecepta* ausgeführt habe, bei der folgenden Untersuchung immer vor Augen halten: finden wir irgendwo Verse der *praecepta* oder Anklänge an solche, so brauchen sie weder aus den *praecepta* zu stammen noch deren Vorbild gewesen zu sein; es kann sich sehr oft auch um Gemeingut handeln: wir wissen ja, wie unselbständig die Dichter des Mittelalters z. T. waren, und nichts wird eher zum Gemeingut als eine Sentenz. Zu entscheiden aber, an welcher Stelle ein derartiger Ausspruch original ist, dürfte immer äusserst schwer, oft ganz unmöglich sein. Und noch eines: gerade bei einer derartigen Sammlung ist es leicht möglich, dass der ursprüngliche Verfasser in Vergessenheit gerät.

I. a.

Sehen wir uns also zunächst die Ueberlieferung an: die *praecepta* sind in einer ganzen Reihe von Hss. des 9., 10. und 11. Jhdts. erhalten, über die ausführlich Dümmler a. a. O. S. 165 und S. 275 berichtet hat; abgesehen vom cod. Paris. 8303 (C) s. X und Clm. 408 (M) s. XI haben alle Ueberschriften, und zwar lesen wir in zwei Hss.[2]) des 9. und 10. Jhdts: *Pr(a)ecepta vivendi per singulos versus quae monastica dicuntur,* sodann in fünf Hss.[3]) des 10. bis

[1]) Nur Dümmler hat, wie ich nachträglich erst merkte, einmal in anderem Zusammenhange die Stelle zitiert (M. G. P. L. II 1883—4, 157 A. 4), aber offenbar ohne auch nur entfernt etwas von ihrer Bedeutung zu ahnen, er weiss vielmehr gegen Peipers Angriffe nichts zu erwidern als: „Nihil certi affirmare ausim" (S. 690).

[2]) cod. Basil. F III 15e (B) s. IX f. 50′; cod. Vat. Pal. 243 (P) s. X f. 62.

[3]) cod. S. Galli 197 (G 1) s. X p. 281; cod. S. Galli 198 (G 2) s. X f. 141; cod. Lugdun. Bat. lat. 190 (L) s. X—XI f. 37′; cod.

Digitized by Google

13. Jhdts.: *Incipit libellus cuiusdam sapientis et ut fertur beati Columbani,* schliesslich in einer Hs. des 11. Jhdts. (cod. Cantabrig. 1567 Gg. 5. 33 s. XI): *Incipiunt versus Columbani abbatis de bonis moribus observandis.* Wir sehen also: vermutungsweise nur taucht zuerst in Hss. des 10. Jhdts. der Name Columbans auf, im 11. Jhdt. aber gilt diese Vermutung schon als Tatsache; wie schnell das geschehen konnte, zeigt ja am besten der Vergleich der Ueber- und Unterschrift im cod. Paris. 8092.

Mehr aus dieser Betrachtung heraus, die niemand bis jetzt angestellt hat, als wegen des *ut fertur* der 2. Hss.-Klasse werden wir sicher denen nicht zustimmen, die allein auf die Ueberschriften gestützt die *praecepta* dem Columban zuweisen, z. T. ohne die anders lautenden Zeugnisse (s. u.) zu berücksichtigen, jedenfalls ohne ihren Wert unbefangen mit dem doch zweifelhaften der hslichen Ueberlieferung zu vergleichen. So trat schon Canisius a. a. O. S. 2 auf den cod. Frisingensis gestützt für Columban ein, ihm druckte das Basnage a. a. O. S. 775 nach, der allerdings selbst an Columban zweifelte und zu keinem positiven Ergebnis gelangte, und neuerdings sprachen unter Berufung auf Basnage z. B. Baehrens a. a. O. S. 205. 212. 213 u. ö., Némethy a. a. O. S. 9. 11, Graffunder[1]) mit solcher Bestimmtheit von Columban als Verfasser, wie wenn das eine einstimmig überlieferte und angenommene

---

Paris. 8092 (T) s. XI f. 38′; cod. Cottonian. Jul. D II s. XIII f. 165. Im cod. Lugdun. fehlt *Incipit.* Im cod. Paris. lesen wir auf f. 42: *Explicit libellus beati Columbani.* — Fälschlich behauptet Dümmler a. a. O. S. 165, Canisius (Antiquae lectionis tom. I 1601 append.) habe die *praecepta* aus cod. S. Galli 197 ediert; Scherrer, Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen 1875 S. 73, den Dümmler zitiert, merkt nur an, die *praecepta* seien bei Canisius, Goldast (Paraenet. vet. I 1604) u. ö. gedruckt; Canisius hat vielmehr den offenbar verlorenen cod. Frisingensis benützt, der allerdings auch hierher gehört; nach Goldast wäre er aus einer St. Galler Hs. abgeschrieben.

[1]) Cato's Distichen in niederdeutscher Uebersetzung, Progr. königl. Prinz Heinrichs-Gymn. Berlin 1897 S. 3.

Digitized by Google

Tatsache sei. Aus demselben Grunde wie Canisius setzte auch Froben in seiner Alcuin-Ausgabe (1777) die *praecepta* als erstes Stück unter die „Carmina B. Alcuino in Editione Quercetani supposita“ (II S. 545—8), gegen das allerdings zweifelhafte Zeugnis der Quercetanus-Hs. (s. u.) und die von Mabillon angeführte Lupus-Stelle (s. u.). Und Froben folgte früher[1]) auch Dümmler. Ueberschätzt wurde ferner die Ueberlieferung gegenüber der Lupus-Stelle vor allem von Peiper a. a. O., Manitius a. a. O., Gundlach[2]), Stechert a. a. O. S. 83 A. 4, und aus demselben Grunde kam Skutsch a. a. O. zu keinem Ergebnis.

So liess sich auch Goldast a. a. O. S. 103 ff. wieder zur Ansicht von Canisius bekehren, nachdem er eigentlich wegen der vielen Flickwörter wie *quippe, quidem* u. a. sowie der Wiederholungen die Verse dem Columban hatte absprechen wollen; über die Berührungen mit den Gedichten an Hunald und Seth, die er dabei ins Gefecht führte, s. u.

Von dem *ut fertur,* zunächst aus der Freisinger Hs., das schon Basnage mit Recht hervorhob, sagte sodann Hertel[3]): „eine Angabe, die gewiss zu kritischen Bedenken anregen muss“; dagegen wandte sich allerdings Gundlach a. a. O., indem er behauptete, selbst wenn die Ueberschrift von einem Schreiber herrühre, zeuge sie noch nicht für „kritische Bedenken“; vielleicht sei vordem das Werk nur *cuiusdam sapientis* gewesen, dann habe der Schreiber oder ein Leser erfahren, dass in anderen Hss. Columban genannt werde, und dies in obiger Weise angedeutet. — So könnte es ja gewesen sein, und Gundlach hätte als Stütze noch anführen können, dass die Hs. von Delrius (s. u.) offenbar nur *incerti auctoris monosticha* hatte, also ein Rest der 1. Klasse wäre; aber müsste denn die 2. Klasse unbedingt das Richtige bewahrt haben? Zudem scheint mir aus der Lage der Ueberlieferung die Ent-

[1]) NA. IV 1879, 138.
[2]) NA. XV 1889, 519 ff. A. 2.
[3]) Zeitschrift für die histor. Theologie XLV 1875, 430.

Digitized by Google

wicklung, wie ich sie oben gekennzeichnet habe, bei weitem wahrscheinlicher. Aus ähnlichen Erwägungen offenbar schloss Schanz a. a. O. auf eine anonyme Herausgabe, worin ich ihm allerdings der anderen Zeugnisse wegen nicht beistimmen kann. Jedenfalls, das *ut fertur* darf in seiner historischen Bedeutung nicht unterschätzt werden; ob freilich mit Bischoff a. a. O. S. 14[1]) daraus eine Andeutung der verschiedenen Bestandteile herauszulesen ist, scheint mir mehr als zweifelhaft.

Zu erwähnen ist noch eine Lorscher Hs., in der nach Peiper a. a. O. S. LIII die *praecepta* dem Columban zugeschrieben werden: in einem Lorscher Katalog des 10. Jhdts.[2]) lesen wir als Inhalt einer Hs.: . . . *21. Metrum Alcimi ad Apollinarium episcopum lib. VI., I. de initio mundi . . . V. de transitu maris rubri, VI. de decem plagis Aegypti. 22. de virginitate metrum Dracontii. 23. de fabrica mundi metrum Columbani et*[3]) *alii versus quam plurimi in uno codice. 24.* . . . . Sicher richtig will Peiper schreiben: . . . *V. de transitu maris rubri, VI. de virginitate. 22. Metrum Dracontii de fabrica mundi. 23. Metrum Columbani <et>*[3]) *alii . . .;* das *Metrum Columbani* aber fasst er als die *praecepta;* doch das ist ganz willkürlich, es können einfach die Gedichte Columbans gemeint sein, wie es auch Manitius versteht[4]); und selbst wenn Peiper Recht hätte, so käme eben diese Hs. zu denen der 2. oder 3. Klasse hinzu; die ganze Sachlage würde nicht geändert.

Ferner lesen wir bei Dümmler a. a. O. S. 165: „Nescio ubi nunc lateat codex abbatiae S. Laurentii Leodiensis,

[1]) ähnlich offenbar auch Baehrens a. a. O. S. 213 A.*

[2]) Mai, Spicilegium Romanum V 1841, 192 n. 50; Catalogi bibliothecarum antiqui coll. Becker 1885 S. 111. Manitius a. a. O. S. 184 spricht vom 9. Jhdt., der Katalog ist jedenfalls aus dem 10. Jhdt. (vgl. Becker a. a. O. S. 82).

[3]) Peiper lässt das *et* weg.

[4]) WSB., philos.-hist. Cl. 121, 1890, 7, 30; Gesch. d. lat. Lit. S. 184: die Gedichte scheinen auch unter dem *libellus* oder *liber Columbani* in Canterbury St. Augustin s. XV verstanden zu sein.

Digitized by Google

quem Christianus Daum a. 1672, cum 'incerti auctoris monosticha' distichis Catonis adderet, adhibuit." Leider ist mir diese Daum-Ausgabe von 1672 nicht zur Hand, doch berichtet darüber Fabricius, Bibl. lat. 1708, 685: „Idem Daumius incerti Veteris Poetae Monosticha a Pithoeo in lib. I Epigrammatum veterum vulgata . . . et S. Columbani abbatis carmina ex Goldasti editione subjecit . . . . Inter illa Columbani [. . .] p. 230 edit. Daumii Monosticha occurrunt, quae Aldhelmo a quibusdam, ab aliis rectius tribuuntur Alcuino Flacco"; und das stimmt auch für die 1. Ausgabe vom Jahre 1662, die hier vorhanden ist: die im Titel angekündigten „Incerti Veteris Poetae Monosticha" oder „Monosticha de moribus Incerti" (S. 197—8) sind die *collectio monostichorum* bei Baehrens a. a. O. S. 236—40 (= Riese a. a. O. c. 716 S. 179 ff.), die *praecepta* aber sind wie die übrigen Columban-Gedichte nur aus Goldasts Ausgabe abgedruckt (S. 205. 212 ff.). Die Angabe von Dümmler stimmt also nicht: wie es scheint, liegt eine Verwechslung vor mit der Ausgabe von Aldhelms Gedichten, die Delrius 1601 besorgte (vgl. Fabricius a. a. O. S. 716); auch sie konnte ich nicht einsehen, doch sagt Canisius a. a. O. S. 2 folgendes über Delrius und seine Ausgabe: „qui et haec ipsa monosticha simul edidit, ex membranis m. s. Abbatiae S. Laurentij Leodicensis; hoc titulo: INCERTI AUCTORIS MONOSTICHA"; dasselbe bezeugt Froben a. a. O. S. 546 A. b. Es bildet also der cod. Laur. Leod. den Rest einer Hss.-Klasse, die einzureihen wäre zwischen die von uns festgestellte 1. und 2.

I. b.

Eine andere Ueberlieferung scheint vorgelegen zu haben in dem cod. Bertinianus, den durch Vermittlung des Jesuiten Jacob Sirmond im Jahre 1617 Andreas Quercetanus (André du Chesne) bei seiner Alcuin-Ausgabe benutzen konnte; er führte daraus ohne weitere Ueberschrift die *praecepta* als 179. Stück unter den Werken von Alcuin auf (Sp. 1715—8); allerdings findet sich bei ihm auch

Digitized by Google

vieles, was sicher nicht Alcuin gehört[1]), so dass dieses Zeugnis, besonders da wir über den cod. Bertinianus sonst kaum etwas wissen, auch nur von sehr zweifelhaftem Werte ist; schon Quercetanus bemerkte, dass einiges auch anderswo veröffentlicht sei, und Froben erklärte dann (1777, s. o.) manches, darunter eben die *praecepta*, für untergeschoben.

Wir sehen: durch die Ueberlieferung wird weder Columban noch Alcuin genügend sicher bezeugt.

II.

Untersuchen wir also jetzt die Stellen, an denen die *praecepta* erwähnt oder angeblich benützt werden; so weit es zweckmässig ist, wollen wir dabei die chronologische Folge einhalten.

a.

Zunächst kehren zwei Verse der *praecepta* (v. 7. 8) wieder in dem Gedicht *ad Sethum,* das i. a. dem Columban zugeschrieben wird (M. G. Ep. III 1892, 183 v. 5. 11):

Vive deo fidens Christi praecepta secutus.[2])
Sint tibi divitiae divinae dogmata legis.

Ferner vergleicht noch Gundlach a. a. O. S. 517 A., was Dümmler nicht anmerkt: praec. 85 — ad Seth. 56, praec. 131 — ad Seth. 37, praec. 160 — ad Seth. 6 u. a. Wollte nun aber jemand aus der Wiederkehr der beiden Verse folgern, dass die *praecepta* von Columban stammten, so wäre dies, wie gut schon Goldast a. a. O. S. 103 ausführte[3]), höchst unbesonnen[4]): Columban kann ja die Verse aus den *praecepta* übernommen haben, oder umgekehrt der

[1]) vgl. Dümmler a. a. O. S. 164.

[2]) Columban: *sequendo.*

[3]) Indessen Canisius, gegen den er diese Ausführungen richtet, hat sich jedenfalls in der mir allein bekannten Ausgabe von 1601 dieses Fehlers nicht schuldig gemacht.

[4]) Aehnlich Bischoff a. a. O. S. 14; falsch weist z. B. Hertel a. a. O. S. 429 aus diesem Grunde die *praecepta* wie die Gedichte demselben Verfasser zu (s. u.); vgl. auch Stechert a. a. O. S. 84.

Digitized by Google

praecepta-Dichter aus Columban; vielleicht waren sie aber auch für beide schon allgemeiner bekannte Sentenzen; zudem ist ja die Autorschaft Columbans bei den Gedichten nicht unbestritten[1]). Die übrigen Anklänge erklären sich in ähnlicher Weise und gehen oft auf Stellen der hl. Schrift zurück.

Dasselbe gilt natürlich für die Beziehungen zwischen den *praecepta* und Alcuin, die ich deshalb sogleich anschliesse; hier kehren sogar drei Verse fast wörtlich wieder:

1. praec. 126[2]) = Alc. c. 35, 5: *Semper in ore tuo resonent pia verba salutis.*
2. praec. 177: *Aurum flamma probat, homines temptatio iustos.*
   Alc. c. 9, 89[3]): *Aurum ut flamma probat, iustos temptatio mundat.*
3. praec. 107: *Qui prodesse potest, non est fugiendus amicus.*
   Alc. c. 21, 23: *Qui prodesse potest, non est spernendus amicus.*

Und wie bei Columban finden sich auch bei Alcuin mehr oder weniger enge Anklänge an die *praecepta*[4]); das zeigt am besten, dass man aus derartigen Berührungen nicht auf den Verfasser schliessen darf: auch Hraban z. B. erinnert recht oft an die *praecepta*[5]), und Hraban wird doch wohl niemand für den Verfasser der *praecepta* halten wollen. Und gerade bei Alcuin wird bestätigt, bei einem der alten Verse allerdings, was ich oben ausführte: praec. 107 braucht nicht aus Alcuin entnommen zu sein oder umgekehrt, sondern beide können zurückgehen auf die Dicta Catonis (Codicum Turicensis et Veronensis appendix 5, 1: Baehrens a. a. O. S. 236).

---

[1]) vgl. Manitius a. a. O. S. 185.

[2]) kehrt wieder als v. 17 mit *bona* statt *pia;* Dümmler vergleicht noch v. 124. 125.

[3]) von Dümmler nicht angezeigt; er führt an beiden Stellen Parallelen aus der hl. Schrift an.

[4]) vgl. Dümmler zu den einzelnen Versen; er hat allerdings diese Anklänge zu Gunsten seiner Alcuin-Hypothese überschätzt (a. a. O. S. 165), vgl. Stechert a. a. O. S. 83—4.

[5]) vgl. besonders das 14. und 15. Gedicht Hrabans mit den Anmerkungen Dümmlers (MG. P. L. II 1883, 177. 178); vgl. denselben, NA. VII 1881, 419, und Manitius a. a. O. S. 300.

Digitized by Google

Aus diesen Berührungen werden wir also weder auf Columban noch auf Alcuin mit irgend welcher Sicherheit schliessen können[1]).

b.

Sodann findet sich praec. 88: *Non tibi sit modius duplex nec statera duplex*[2]) als v. 182 der sog. *Exempla diversorum auctorum*[3]) mit der Beischrift *Stătĕră*[4]); die einzelnen Verse sollen ja jeweils die Prosodie eines Wortes zeigen, das öfters mit den auch heute üblichen Quantitätszeichen am Rande wiederholt ist. Dagegen fehlt eine Quellenangabe, wie sie sich sonst hie und da findet. Ob wir aus der Entstehungszeit[5]) und -art etwas darüber erschliessen können, werden wir später sehen.

Ich füge hier sofort an, dass praec. 87[6]) in Micons *Opus prosodiacum*[7]) in folgender Form als v. 341 wiederkehrt:

STATERA. Aequum pondus habe teneas et statera iusta. BEDE[8])
Sepelit.

Micons Florileg aber ist, wie wir aus dem poetischen Nach-

[1]) Diese Ansicht wird erfreulicherweise öfter ausgesprochen, aber nicht immer streng festgehalten: Gundlach a. a. O. S. 519—20 A. 2, Schanz a. a. O. S. 38, Stechert a. a. O. S. 83—4.

[2]) praec.: *dupplex* L, *dupla statera* M, *duppla* LT. Ex.: *dupla.*

[3]) ed. H. Keil, Ind. schol. Hal. aest. 1872; E. Chatelain, Revue de philol. VII 1883, 65 ff.

[4]) Zu fehlen scheint der Vers in dem cod. Paris. 4883a s. XI (Chatelain a. a. O. S. 65: s. X), über den Riese im Rhein. Mus. XXVI 1871, 332 ff. berichtet hat; die Sammlung umfasst da auch nur 166 Verse, denen 47 prosodisch bezeichnete Worte folgen ohne die zugehörigen Verse (f. 28—9).

[5]) Erhalten sind die Exempla im cod. Vat. Reg. 215, den Riese (Anth. Latl. 1², 1894 zu c. 181, 3) dem 8.—9. Jhdt. zuweist, Chatelain a. a. O. dem 9., Traube (MG. P. L. III 1896, 753) endlich und Manitius a. a. O. S. 472 dem ausgehenden 9.; aus ihm ist wohl der cod. Paris. abgeleitet; anders urteilt Chatelain a. a. O.

[6]) Dümmler hat das nicht angemerkt; er verweist auf Prov. 11, 1. Levit. 19, 36.

[7]) MG. P. L. III rec. Traube 1896 S. 291, vgl. S. 272 ff.

[8]) *Bed*/ B; *Bed* b.

Digitized by Google

wort des Prosawerkes wissen (a. a. O. S. 295, 3 v. 3), im Jahre 825 verfasst.

Um die Zusätze bei Micon zu verstehen, erinnere man sich an das, was er selbst über die Anlage seines Werkes im Vorwort sagt (a. a. O. S. 279, 6): . . . *ita ut prius verbum praefigerem, deinde exemplum verae ostentationis ipsius, posthaec nomen auctoris vel libri.* Damit wäre *Statera* erklärt; für das folgende *BED̄ Sépelit*[1]) dagegen muss man wohl bedenken, wie Traube (Rhein. Mus. XLIV 1889, 478—9) ohne Zweifel richtiger als Riese (ib. XXVI 1871, 336) den v. 356[2]) erklärte und nach Anführung der oben zitierten Worte Micons fortfuhr: „Und so eingerichtet — links neben dem Vers das zu belegende Wort, rechts der Dichtername — liegt uns Micos Werk in einer Reihe von Hss. vor; nur hat er selbst oder sein erster Abschreiber rechts meist nach, aber auch vor dem Dichternamen an vielen Stellen andere Wörter des betreffenden Anfangsbuchstabens hinzugefügt, deren Prosodie er erst noch erhärten wollte, bisweilen auch weitere Namen doch wohl solcher Dichter, die ihm den Nachweis an die Hand geben sollten[a 3]). — Aus Micon erfahren wir also nichts über die Herkunft des Verfassers.

Doch vielleicht wäre eine Folgerung möglich aus der Entstehung der beiden Sammlungen? Beide gehen, wie besonders Traube[4]) gezeigt hat, auf die Reichenauer Umarbeitung[5]) eines älteren langobardischen Florilegs zurück,

---

[1]) Dem Drucke von *BED̄* nach zu schliessen scheint es fast, als ob Traube anderer Ansicht gewesen wäre, vgl. a. a. O. S. 280 zu v. 1.

[2]) *SORICE. Cattus in obscuris coepit pro sorice picam. Sofocles. Oratius;* gemeint ist: *Quid Sophocles et Thespis et Aeschylos utile ferrent* (Hor. ep. II 1, 163).

[3]) vgl. auch Traube, Arch. f. lat. Lex. u. Gramm. VI 1889, 266—7.

[4]) Rhein. Mus. XLIV 1889, 478—9; Arch. f. lat. Lex. u. Gramm. VI 1889, 265—7; MG. P. L. III 1896, 273; vgl. Manitius a. a. O. S. 469—70. 472—3 u. ö.

[5]) nach Traube, MG. P. L. III 1896, 273, zwischen 820 und 825.

Digitized by Google

wobei natürlich auch noch der Verfasser der *Exempla* wie Micon nach Belieben kürzte oder erweiterte. Unsere beiden Verse nun werden ihrem Inhalt nach nicht zu dem ältesten Bestand weder der *praecepta* noch des Florilegs gehören; ob sie aber bei der Reichenauer Umarbeitung eingefügt wurden, in welchem Falle je einer in den abgeleiteten Sammlungen weggelassen worden wäre[1]) oder ob sie erst von dem Verfasser der *Exempla* und Micon aufgenommen worden sind, können wir nicht wissen[2]). Die Entstehungszeit des Miconschen Werkes ist uns bekannt; aber selbst wenn das auch für die *Exempla* zuträfe[3]), würde sich daraus noch kein terminus ante quem ergeben für die *praecepta:* es ist ja nicht bewiesen, dass die Verse den *praecepta* entnommen sind.

c.

Anders steht die Sache bei den folgenden Stellen aus Hraban:

1. Zunächst lesen wir im *comment in Eccl.* 7, 9 (MSL. 109, 994 B):

Non est enim utile ibi sermonem multiplicando protelare, ubi considerat se nullum fructum in auditoribus invenire. Unde quidam poetarum ait:

Felix qui loquitur causam prudentis in aurem.

Dieser Vers findet sich als v. 56 mit der Umstellung *causam loquitur* in den *praecepta,* und aus dem *quidam poetarum* möchte ich schliessen, dass ihn Hraban einem vor-

---

[1]) Diese Möglichkeit erwägt Manitius a. a. O. S. 472. Wie in dem von Traube behandelten Verse wäre das *BED Sépelit* wohl von Micon oder seinem Abschreiber.

[2]) Zu den Zusätzen, die z. B. Micons Werk noch erfuhr (vgl. Manitius a. a. O. S. 470. 473) brauchen wir ja den *praecepta*-Vers kaum zu rechnen.

[3]) Riese, Rhein. Mus. XXVI 1871, 335, und Chatelain a. a. O. S. 66 dachten an das 7. oder 8. Jhdt., an das letztere Manitius a. a. O. S. 185; dem steht gegenüber der spätere Ansatz von Traube (s. o.).

Digitized by Google

handenen Werke entnahm; nicht aber dürfte daraus zu folgern sein, dass er den Dichter nicht kannte: es konnte ihm nicht unbedingt nötig erscheinen genau zu zitieren.

2. Sodann finden wir in den *Excerpta ex arte grammatica Prisciani* (MSL. 111, 653 B) in einer Auseinandersetzung über *volo* und *nolo:*

Nolo vero ex non et volo [sc. compositum est], *et ideo juxta suum simplex in prima parte semper producitur. Martialis in Epigrammatis:*

Ut recitem tibi nostra epigrammata nolo
non audire celer sed recitare cupis[1])

et Albanus in Monasticis:

Omnia quae dicunt homines, tu credere noli.

Es handelt sich um Mart. I 63 und praec. 40; und dieser Vers wird hier einem *Albanus in Monasticis* zugeschrieben; wunderlicherweise ist diese Stelle, das älteste genaue Zitat, im Streit um den Verfasser der *praecepta* noch kaum beachtet worden[2]); doch wir werden bald sie werten lernen.

3. Und nun die andere Stelle aus Hrabans Grammatik, die bis jetzt überhaupt noch nicht herangezogen wurde und doch äusserst wichtig ist: im literarhistorischen Abschnitt am Ende der Grammatik gibt Hraban bekanntlich ausser einigen Stücken aus Isidors *origines* (1, 39, 11; 8, 7, 1 f.; 1, 39, 1) i. a. den Diomedes wieder und zwar seine Bemerkungen *de poetica* (Gramm. Lat. rec. Keil I 473, 15—20) und den ganzen Abschnitt *de poematibus*[3]) (ib.

---

[1]) Mart.: . . . *nostra rogas epigrammata* . . .; leider kann ich weder für die Bemerkung über *nolo* noch für die Martialverse eine Quelle angeben; die fünf Martialzitate im Werke *de universo* stammen aus Isidor; von den Zitaten in der Grammatik hingegen behauptete Manitius (Phil. 49 [N. F. III] 1890, 562; Gesch. d. lat. Lit. S. 291 A. 7), es stamme keines aus den Grammatikern oder Isidor; das ist nicht ganz richtig: III 77, 5 (MSL. 111, 635 C) findet sich bei Priscian (Gramm. Lat. rec. Keil II 212, 9 f.) im 6. Buche, während Hraban an der betr. Stelle das 9. Buch auszieht.

[2]) vgl. z. B. Manitius a. a. O. S. 185; S. 291—2 A. 7 erwähnt er, dass es sich tatsächlich um einen Vers der *praecepta* handle.

[3]) Weniger genau sagt Manitius a. a. O. S. 292 A. 1: „Stück über die Dichter".

Digitized by Google

S. 482, 14 ff.). Ueber das Verhältnis von Hraban zu seinen Quellen, das gerade in dieser Partie äusserst interessant ist, werde ich an anderer Stelle ausführlicher handeln; hier genüge dies: i. a. stimmt Hraban mit Diomedes genau überein, nur hie und da, besonders bei den literargeschichtlichen Beispielen, finden sich Abweichungen, die, wie eine genauere Prüfung ergibt, dem Hraban selbst zuzuschreiben sind; ich stelle die Bemerkungen über die ἀγγελτική *species exegematici id est enarrativi poematis* einander gegenüber:

Diom. (Gramm. Lat. I 482,32—3):[1]	Hrab. (MSL. 111, 670 C):
angeltice est qua sententiae scribuntur, ut est Theognidis liber	*Angelitica est qua sententiae scribuntur, ut est Theognidis liber, et monastica Albini, quae species in plurimis poematibus sparsim posita reperitur.*
item chriae.	*Item chriae eidem deputantur.*

Wie richtig die Bemerkung über die Verbreitung von *sententiae* ist, haben wir ja oben selbst gesehen. *Albinus* aber, dem hier die *praecepta* zugewiesen werden, ist Alcuin; dieser hat ja seinen Namen ungemein mannigfaltig latinisiert und geschrieben, nicht weniger als acht verschiedene Formen und Spielarten kennen wir (vgl. Manitius a. a. O. S. 273. 275); bevorzugt aber hat er die Form *Albinus*[2]); vgl. z. B. Alc. ep. 210 (MG. Ep. IV 1895 rec. Dümmler S. 350, 31): *Albinus habeo nomen inter notos et filios sanctae Dei ecclesiae*[3]); und auch Hraban war der Name nicht fremd: es sei nur angeführt, dass er seinem Buche *de laudibus s. crucis* vorausschickte: *Intercessionem Albini pro Mauro.*

[1]) Das Kapitel *de poematibus* ist zwar von Leo 1899 auch in Kaibels Com. Graec. Fragm. I 1 herausgegeben (S. 53 ff.), der Einfachheit halber zitiere ich aber auch hier nach Keil.

[2]) vgl. Traube, Karoling. Dichtungen S. 47 A. 1, und Dümmler, MG. Ep. IV S. 1.

[3]) ebenso ep. 2 S. 19, 6; ep. 11 S. 37, 6 u. ö.; vgl. überhaupt den Index nominum in den Monumenta Alcuiniana a Philippo Jaffeo praeparata edid. Wattenbach et Dümmler 1873 (Bibl. rer. Germ. ed. Ph. Jaffé VI S. 905), ferner den Index nominum von Hampe in M. G. Ep. IV 1895 S. 618.

Digitized by Google

Darnach werden wir wohl ohne Bedenken in dem *Albanus* der 1. Stelle eben auch *Albinus* d. h. Alcuin vermuten dürfen, so dass die beiden ältesten ausdrücklichen Zeugnisse aus der Mitte des 9. Jhdts. unbedingt für Alcuin sich aussprechen.

d.

Sodann schreibt Servatus Lupus in einem Briefe an den Altwinus monachus (MG. Ep. VI 1902 rec. Dümmler S. 27, 23 ep. 20): *In versibus moralibus, quos Alcuinus dicitur edidisse, statera sic posita est:*

Non tibi sit modius duplex nec statera duplex;

es ist praec. 88, der Vers, dem wir schon in den *Exempla diversorum auctorum* begegneten.

Um nun die Bemerkung von Lupus richtig zu würdigen, muss man sich an das erinnern, was z. B. Manitius a. a. O. S. 485 ff. über ihn ausführte: „Er war vor allen Dingen Gelehrter, besonders Kritiker, dem die Herstellung der richtigen Ueberlieferung so am Herzen lag wie keinem seiner Zeitgenossen[1]), und daher wird sein Name in der Geschichte der Philologie stets mit Ehren bestehen." Und gerade aus seinen Briefen wissen wir ja, welche Mühe und Sorgfalt er aufwandte für die Verbesserung der Texte und die Erlangung besserer Hss. Wir dürfen die Stelle also nicht unterschätzen, sondern werden daraus folgern, dass zur Zeit des Lupus Alcuin als Verfasser der *praecepta* genannt wurde, zweifelnd allerdings oder neben anderen, weshalb Lupus mit philologischer Genauigkeit sein *dicitur* dazusetzte; das ist aber in einer Zeit,[2]) deren Hss. noch nicht einmal vermutungsweise den Namen Columbans bringen, und dem *dicitur* tritt ja das *fertur* der Hss. gegenüber; das Zeugnis des Lupus ist also wohl der Beachtung wert. Das alles haben nicht bedacht und konnten auch nicht bedenken, weil sie die historische Entwicklung der Hss.-Ueberschriften nicht durchschauten, die Gelehrten, die

[1]) vgl. Dümmler a. a. O. S. 3—4; Sandys, A history of classical scholarship 1906[2] S. 486 ff.

[2]) Der Brief stammt aus dem Mai 837, vgl. Dümmler a. a. O. S. 27.

Digitized by Google

auf die Hss. gestützt dies Zeugnis ohne weiteres verwarfen wie z. B. Froben a. a. O. II S. 545 ff. vgl. 546 A. b gegen Mabillon; so sagte noch kürzlich Stechert a. a. O. S. 83 A. 4 ganz falsch: Unum hoc testimonium [sc. Lupi] contra complures codices eosque satis antiquos (s. X—XI) nihil valet, praesertim cum Lupus ipse dubitans scripserit (. . .): 'Alcuinus *dicitur* edidisse.'

Doch es wurden auch noch andere und, wie es schien, triftigere Einwände erhoben; so führte Peiper (MG. Auct. ant. VI 2, 1883 S. LXXII) aus, mit Unrecht habe Dümmler (s. u.) auf Lupus gestützt die *praecepta* unter die Werke von Alcuin aufgenommen, „nam si magistrum suum Alcuinum significare voluisset [sc. Lupus], non nudo extulisset nomine: at scripsit ille: *quos Alcuinus dicitur edidisse;* nempe Notkeriani erroris consors est; Alcimi autem et Alcuini nomen quam facile potuerint conmutari, quam saepe conmutata sint, praeter ipsius Notkeri locum qualis est in ed. Peziana pauca alia exempla satis docent . . . ."[1]) Allerdings schreibt Notker, wie wir sofort sehen werden, die *praecepta* dem Alcimus Avitus zu, und allerdings ist in einer Hs. *Alcimus* in *Alcuinus* verderbt, aber Peipers Hypothese scheint mir doch etwas gewagt: 1) Lupus gibt einen falschen Autor an, 2) dieser falsche Name wird nun noch verderbt! Dazu kommt, dass gar kein Grund da ist, an Alcuin vorläufig zu zweifeln: wir fanden ihn ja schon bei Hraban genannt; und was Peiper gegen Lupus anführt, stimmt nicht: am 19. Mai 804 ist bekanntlich Alcuin in Tours gestorben (vgl. Manitius a. a. O. S. 274), Lupus aber erst c. 805 geboren (Manitius S. 483); nicht von Alcuin, sondern erst von dessen Schülern wurde Lupus unterrichtet; er trat nämlich in das Kloster von Ferrières unter Abt Adalbert, einem Alcuin-Schüler, und wurde dann nach Fulda zu Hraban geschickt, ebenfalls einem Alcuin-Schüler; und die 2. Stelle, an der Lupus in den Briefen Alcuin

[1]) Höchst missverständlich drückt das Dümmler (MG. Ep. IV 1902 S. 27 A. 3) so aus: „. . . Peiper p. LXXII, qui hos versus Avito adiudicare vult"; Peiper will sie ja vielmehr Columban zuweisen.

Digitized by Google

nennt, lautet so (ep. 11: a. a. O. S. 21, 19): *Cellam sancti Judoci, quam magnus K*[arolus] *quondam Alcuino ad elemosinam exhibendam peregrinis commiserat* (a. 840—1, an König Lothar). Was sodann Peiper weiter vorbringt (a. a. O. S. LXXIII), dass nämlich praec. 88 sich auch in den *Exempla poetarum Vaticana* (v. 804) finde, beweist ebenfalls nichts, wie aus dem oben dargelegten zur Genüge hervorgeht.

Und trotzdem scheint Peiper für Gundlach (vgl. a. a. O. S. 519—20 A. 2) und Schanz (vgl. a. a. O. S. 37—8) das Zeugnis von Lupus entkräftet zu haben (vgl. auch Skutsch a. a. O. S. 359), wenn sie auch nicht an Columban glauben, während ihm auch hierin Manitius[1]) folgte. Wir aber werden aus der Lupus-Stelle entnehmen, dass zu dessen Zeit eine Ueberlieferung die *praecepta* dem Alcuin zuschrieb und dass diese Ueberlieferung reichlich so glaubwürdig ist wie die für Columban sprechende der Hss.; so erklärten sich denn auch für Alcuin schon Mabillon (vgl. Froben a. a. O. S. 545—6), dann Jo. Alb. Fabricius (Bibl. lat. I 1708, 685), dem beistimmten Leyser (Historia poet. et poem. med. aevi 1721, 179—80) und Bähr (Gesch. d. röm. Lit. IV 1[2], 1872, 163); ferner trat Dümmler[2]) entschieden für Alcuin ein.

Doch Stechert a. a. O. S. 84 führte ja kürzlich aus, von Alcuin könnten schon deshalb die *praecepta* nicht stammen, weil unmöglich er noch die vollständigere Sammlung der Dicta Catonis benutzt habe, während kurze Zeit nachher diese verschollen sei, so dass 5 Hss. des 9. Jhdts. nur mehr die verkürzte böten. Aber wer behauptet denn, dass

[1]) Gesch. d. christl.-lat. Poesie 1891, 392; Phil. LI = N.F. V 1892, 165; Gesch. der lat. Lit. 1911, 185—6 (s. aber auch S. 472: . . . *Columbani (?) praecepta* . . .); Woch. für klass. Phil. XXIX 1912, 1036.

[2]) NA. VI 1880, 192; ib. VII 1881, 419 (gegen Baehrens a. a. O.); MG. P.L. I 1880, 164—5; die Anklänge zwischen *praecepta* und Alcuin möchte ich allerdings nicht heranziehen (s. o.); wenn Skutsch a. a. O. S. 359 für Alcuin anführt, er habe sicher die Dicta Catonis gekannt, da er (c. 21, 23) Cat. 5, 1 (Baehrens a. a. O. S. 236) zitiere, so könnte Alcuin diesen Vers auch aus den *praecepta* haben (v. 107); und was Skutsch weiter anführt, ist noch weniger schlagend.

Digitized by Google

die vollständigere Sammlung so plötzlich verschwunden sei[1])? Sie mag allerdings in jenen Zeiten, gerade infolge der kürzeren Sammlungen mehr und mehr ausser Gebrauch gekommen sein; dass wir aber keine einzige Hs. besitzen, ist ebenso Zufall der Ueberlieferung wie dass sich keine aus früherer Zeit erhalten hat.

e.

Ebenfalls aus dem 9. Jhdt. stammt eine andere Erwähnung der *praecepta* in der sog. *Notatio* des Notker Balbulus an Salomo[2]) in c. 7: *Si vero etiam metra requisieris, non sunt tibi necessariae gentilium fabulae, sed habes in Christianitate prudentissimum Prudentium . . . . Alcimus autem nomine Avitus, licet historiam geneseos quasi solam assumpserit, tamen omnia nostra dulcissimo carmine decantavit, et pulcherrimum librum de virginitate ad sororem suam descripsit, et alium de institutione mortalium, pro quo tu legisti Catonianum, sed quantocius facito tuum esse.* Die genannten Werke kennen wir bis auf das letzte als solche von Alcimus Avitus, wie schon bei Fabricius[3]) angemerkt ist, der zu diesem bemerkt: „Hoc Aviti poëma, quantum memini hodie non exstat"; doch mit Recht sieht Peiper a. a. O. S. LXXII darin eben die *praecepta*, erklärt den Irrtum wohl auch richtig daraus, dass in den St. Galler Hss. — Notker war ja Bibliothekar in St. Gallen — die *praecepta* auf die Werke von Avitus folgen; solche Irrtümer sind ja oft vorgekommen, und Notker ist auch sonst nicht ganz frei von Fehlern; so macht er Alcuin selbst zum Schüler Bedas (Mon. Sangall. 1,2: MG. SS. II 731, 32—3), während doch nur sein Lehrer

[1]) Reste bilden ja übrigens cod. Turicensis und Veronensis (Bachrens a. a. O. S. 235—6).

[2]) Nach Pez, Thes. anecdot. noviss. I 1721, 9, herausgegeben von Dümmler, Das Formelbuch des Bischofs Salomo III von Konstanz 1857 vgl. S. 73; die leisen Zweifel an der Autorschaft von Notker (vgl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands II 1900, 662 A. 5) können wir hier wohl übergehen.

[3]) Bibl. lat. mediae et infimae aetatis V 1736, 922 (1754, 313).

Digitized by Google

Hechbert Schüler Bedas war (vita c. 4: MG. SS. XV 1, 186, 31—2)[1]). Oder sollen wir an eine neue Ueberlieferung denken, die Alcimus Avitus als Verfasser nannte? Möglich wäre es schon, denn das Zeugnis stammt aus einer Zeit, in der man offenbar nichts genaues darüber wusste. Jedenfalls hat mit Recht niemand, soweit ich sehe, Avitus verteidigt; und auch der Hinweis von Manitius, dass wir, wie die Schrift *de dubiis nominibus* lehre (a. a. O. S. 128), nicht mehr alle Gedichte der Avitus besässen, führt nicht weiter.

Wenn aber in der Zwettler Hs. (s. XI) des Pez — nicht aber auch in den andern; das ganz unklar bei Peiper a. a. O. — statt *Alcimus autem nomine Avitus* zu lesen ist *Alcwinus vero nomine Avitus,* so ist das natürlich nur ein Schreibfehler, der umso leichter möglich war, als in der *Notatio,* besonders im 2. Teile, Alcuin eine grosse Rolle spielt (vgl. Manitius a. a. O. S. 358).

f.

Dass wir endlich im *Florilegium Gottingense*[2]) lesen (v. 134—5):

Vir qui consilio non credit, iure vagatur,
et qui consilio factum facit, ille probatur

und wir das vergleichen müssen mit praec. 141:

Nil sine consilio facias, sic facta probantur,

kann uns bei der späten Entstehung[3]) des Florilegs nicht weiter helfen.

III. a.

Nachdem wir nun die Ueberlieferung untersucht haben, sind noch zwei Hypothesen zu besprechen, die zwar nicht auf ältere Zeugnisse sich stützen konnten, trotzdem aber auch ihre Verteidiger gefunden haben. So gab Mart. Delrius 1601 Aldhelms Gedichte heraus, darunter auch die *praecepta*

---

[1]) Eine Anzahl Irrtümer sind Notker auch gerade in der *Notatio* untergelaufen, vgl. Manitius a. a. O. S. 358—9; Notker war ja auch vor allem Dichter.

[2]) Herausgegeben von Voigt, Roman. Forsch. III 1887, 288.

[3]) vgl. Voigt a. a. O. S. 281.

Digitized by Google

aus einem cod. abbatiae S. Laurentii Leodicensis[1]), der die Ueberschrift bot: *Incerti Auctoris Monosticha;* an Aldhelm aber dachte Delrius wegen des v. 24: *Octonas studeas vitiorum vincere turmas,* da er glaubte, die 8 Todsünden seien dem Aldhelm eigentümlich; doch schon Canisius a. a. O. deckte im gleichen Jahre den Irrtum auf, dem mit Recht beistimmte Basnage a. a. O. S. 770—1. 773; ebenso sprachen sich gegen Aldhelm aus Fabricius (Bibl. lat. I 1708, 685), Leyser a. a. O. und Bähr a. a. O.; und die Argumente wurden noch vermehrt von Gundlach a. a. O. S. 519 gegenüber von Hertel a. a. O. S. 429, der unterdessen die Ansicht von Delrius wieder aufgenommen hatte.

b.

Sodann ist noch einer Hypothese von Gundlach zu gedenken; obwohl er nämlich mit Peiper in Columban den Verfasser der *praecepta* sieht, möchte er doch durch ein Hintertürchen auch die anderen hereinlassen, indem er sagt, vielleicht habe es mehrere Redaktionen gegeben, von denen nur die älteste wirklich dem Columban gehörte, während die anderen „um Aenderungen willen, welche zumeist in Vermehrungen bestehen mochten", mit mehr oder weniger Schein von Recht anderen hätten zugeschrieben werden können; und er glaubt diese Annahme empfohlen durch die Hs. M; denn von den 19 Versen, die sie weniger habe als die vollständigen Hss., seien nach Dümmler ja 17 aus den Dicta Catonis und der lateinischen Anthologie. Nur schade, dass gerade diese Hs. M eine der jüngsten aus s. XI ist, so dass es bei den anderen nicht um eine spätere Redaktion mit Vermehrung sich handeln kann; solange sich also nicht deutlichere Spuren verschiedener Redaktionen finden, wollen wir diese Annahme lieber bei Seite lassen.

Schlussfolgerung:

Wir haben also bis jetzt von verschiedenen Verfassern der *praecepta* gehört, von Columban aus den Hss., von Alcuin durch Hraban und Lupus, von Alcimus Avitus

[1]) Ich kenne die Ausgabe nicht, zitiere nach Canisius a. a. O. S. 2.

Digitized by Google

durch Notker, von Aldhelm durch Delrius; Aldhelm ist längst zurückgewiesen, auch Avitus scheint nur durch einen Irrtum Notkers genannt zu sein, ist jedenfalls nicht weiter in Betracht zu ziehen[1]). Doch ehe wir auf eine Entscheidung überhaupt verzichten oder an eine anonyme Herausgabe denken, wollen wir sehen, ob sich nicht für einen der beiden übrigen, Columban oder Alcuin, ein höherer Grad von Wahrscheinlichkeit herausstellt.

Bei Columban müssen wir zugeben, dass die *praecepta* ausgezeichnet zu seinem sonstigen literarischen Charakter passen würden[2]), wie er ja auch die Dicta Catonis kennt[3]); aber schliesslich könnte man auch sagen, eben das ist es, weshalb man leicht auf Columban als Verfasser kommen konnte.

Aber auch Alcuins Charakter wären die *praecepta* nicht gerade fremd, und als Dichter zumal erweist er sich ja schon durch seinen Akademienamen *Flaccus*, der häufiger in der Zusammensetzung *Flaccus Albinus* sich findet[4]); angeführt sei z. B. Theodulf c. 25, 131 ff. (MG. P. L. I 486):

Sit praesto et Flaccus, nostrorum gloria vatum,
Qui potis est lyrico multa boare pede
Quique sophista potens est, quique poeta melodus.

Die offenbar engere Berührung der *praecepta* mit Columban mag, wie oben gezeigt, sehr oft auf gemeinsamer Quelle beruhen, würde jedenfalls nicht gegen Alcuin sprechen, da Alcuin seinerseits oft Columban benützt hat; so lehnt er sich in c. 54 (MG. P. L. I 266) äusserst eng an Columban *ad Fedolium* an (vgl. Manitius a. a. O. S. 186. 278 A. 1).

[1]) vgl. Peiper a. a. O. S. LXXII.

[2]) vgl. Manitius, Gesch. d. christl.-lat. Poesie 1891, 392—3; Gesch. der lat. Lit. 1911, 185—6, dem beistimmt Stechert a. a. O. S. 84 A. 3; die angeblichen Entlehnungen und Anklänge sind, wie oben gezeigt, bei Columban wie Alcuin ausser Spiel zu lassen.

[3]) z. B. ad Hun. 17 (MG. Ep. III 182) — Dicta Cat. II 6, 1; zu seiner Vorliebe für sprichwörtliche Redewendungen vgl. auch Manitius, Phil. LV (N. F. IX) 1896, 573—5; Gesch. d. lat. Lit. S. 184.

[4]) c. 13,3; ep. 8; anderes bei Manitius a. a. O. S. 275, vgl. auch S. 278.

Digitized by Google

Doch sehen wir uns nun auch die beiderseitigen Zeugen einmal näher an: Dass das Zeugnis der Hss. ein höchst zweifelhaftes und unsicheres ist, habe ich schon mehrfach erwähnt; für Alcuin hingegen sprechen eindeutig zwei Stellen Hrabans, und auch Lupus bezeugt, dass man zu seiner Zeit, neben anderen vielleicht, auch an Alcuin als Verfasser dachte. Hraban aber war zwar in das Kloster zu Fulda eingetreten, aber bald nach Tours zu Alcuin geschickt worden, um in dessen berühmter Schule ausgebildet zu werden; und er war ein Lieblingsschüler von Alcuin, der ihm ja auch den Beinamen Maurus gab nach dem Lieblingsschüler des hl. Benedictus; aus dem Lehrer wurde bald der Freund, und so eng war die Freundschaft, die dauernd war, dass Dümmler (MG. P. L. II 154) schreiben konnte: Ex familiaritate vero quae inter magistrum discipulumque intercessit, Hrabanum iam antea et diutius apud Alcuinum moratum esse concludo. Und dieser Mann sollte irrtümlich — denn an bewusste Fälschung wird ja niemand denken — dem Alcuin zweimal ein Werk zuschreiben, das dem Columban gehörte? Dass sodann auch Lupus unseres Vertrauens durchaus würdig ist, haben wir ja oben gesehen; aus seinem *dicitur* sehen wir, wie bald man, was bei einer Spruchsammlung von der Art der *praecepta* auch leicht möglich war, über den Verfasser sich nicht mehr ganz klar war; einige Zeit später nannte man überhaupt keinen Namen, dann riet man zögernd und später immer sicherer auf Columban, weil eben die *praecepta* zu ihm am besten zu passen schienen.

Heidelberg. **Adam Streib.**

Digitized by Google

Medicinisches aus dem Basler Cod. B. XI. 8.[1])

I.

(Bl. 136r.) Do ypocras der arzot ſterben ſolte. do hies er ſine arcenbv̊ch legen in sin grap vnder ſin hǒbet. Dar noch fv̊r eín keiſer da fv̊r vñ wan *(Bl. 136v)* de es shatz were vñ hies es vf dv̊n do vant er die bv̊ch da vnder was eines do gap er zeleſenne deme arzate promodoſio. dar ar(!) ſtunt geſcriben dis bv̊chelín.

Swer dc biever hat. Acipiat herbam camomillam cum floribus et folijs. XV. Kal' aprilis. Tunc ſol est inariete terat et faciat pillulas ſiccando in ſole et ſeruet et cum uelit uti. tunc vnam pillulam cum oleo terat. invngendo ſe totum. et aquam bibat cooperiendo ſe bene et iacendo horam. et ſi ſudauerit ſciat ſemper ſe eſſe infirmum.

Under allen waſſeren iſt dc des beſte dc uon deme *(Bl. 137r.)* reine flivſet dc iſt liht. ſenfte. vñ dowet wol. es caltet vñ warmet ſchiere

Das ſint die beſten brunnen. die da ſpringent vñ flieſent gegen der ſunnen oder an den bergen. oder von den ſteinen.

Swelich waſſer gegen weſterwint oder nortwint flivſet oder ſpringet. dc iſt dc wirſte. wande von ime weshſet der ſtein. vñ machet die wip ſteriles et reſtringit eis mentrua(!). et inpinguat oues.

Nulla mulier inpregnata ſanguinem minuat ne partus pereat.

Si mulier vomerit ſanguinem in menſtruali tempore. tunc tamen purga *(Bl. 137b.)* tur. uel ſi ſanguinauerit ei naſuſ etiam que caret menstv̊ iterum purgatur.

Si mulier impregnata habuerit ſolutionem uentris periculoſum eſt ei.

Mulier dolens in matrice ſi ſepſus sternutauerit bonum eſt ei quia matrix dirigetur ad locum ſuum.

Si mulier uiderit menſtruum ſuum non eſſe ſolito more petionetur. et ſi non nouerit hoc ſuſcipiat. menſtrvm in pannum madefactum. et tunc lauet cum aqua calida et bene dinoſcetur ex quo humore ſit. vtrum ex fleumate. uel ex colera. in tenvitate flv̊mam. In rubedine coleram. In ſpiſſitudine ſanguineam. In nigredine melancoliam et ſecundum *(Bl. 138r.)* hoc potionem ſumat.

---

[1]) *14. Jhdt. Einstmals im Besitze der Karthäuser zu Basel. Vgl. W. Wackernagel, Altdeutsche Blätter 2 (1840) 124.*

Digitized by Google

Cum mulier non uiderit menſtrvum ſuum recto tempore. minuat in epatica uena illa diuiſa eſt in duas partes. una pars fert ſanguinem ad mamillas. ille ſunt ut ſpongia. habentes neruilos et propter albedinem illorum et pinguedinem mutatur ſanguis in lac. Alia vero pars uene epatice gerit ſanguinem ad matricem. et de illo nutritur infans in utero.

Quecunque mulier inpregnata habebit defectum lactis. idest. erſihet ſciat infantulum habere defectum nutrimenti. ideſt. menſtrvali ſanguinis. wande es walcet indeme libe. vnde brichet dc vel. da dc kint inne. quere retro.

II.

(Bl. 145r.) Anatomicus dicit uirum habere. V. iuncturas in galea .i. schedele. et iunctura mulieris circueat caput et ſuperius totum ſit integrum quod greci uocant Macani dc iſt obenen.

Der ſchedel haftet an dem velle dc das hirne hebet. da obenen iſt ein hut dv̊ dc hâr hebet vmbe eine gezierde. vñ behv̊tet dv̊ ǒgen vñ dc hirne. vor der hize vñ vor dem froste.

Deme helme vnderſtant zwene dvnne wangen. die werdent behabet mitenandern uon alleme libe.

Den ist vnderſezet zv̊ brawen. die behabent den ſweiz dc er niht rinne indv̊ ǒgen bize er wirt abgewiſſet.

Die ǒgen zv̊ adern behabent indeme hirnecopfe. vnde tragent dar dc weinen von deme *(Bl. 145v.)* herzen et implent abſcondita pectoris.

Der mage lit enzwiſſhent den wamben. vñ enmitten der lvngen vñ den rippen.

Das herze hat vier adern. ſv̊ behabent den atemen vñ ſint gefv̊get der lungen. vñ haftent anden andern zvein. die tragent dc blv̊t after aldeme libe.

So die adern enpfahent dc blv̊t. ſo werdent die pulſus beweget. dc iſt dc die adern slahent.

Enſwiſſen der lvngen vñ der leberen iſt ein vel dc heiſſent greci pericardia dc betwinget die ende der lungen. do obe ſint dv̊ precordia. vñ heizent es greci diafracma vñ habent die lungen.

Da vnder lit der bvoc deme iint zv̊ gefv̊get die ſiten vñ die rippe.

Duo ſunt orificia *(Bl. 146r.)* uentrium| ....[1]) vnum eſt pro l|.....[1]) imum pelle ſupradicte pericardia dc ander iſt gedenet an ieweder ſiten bice andc gewie. dc ſint die flamen vñ betwinget dv̊ ende der lanken.

Indeme lirken deile lit dc milce. dc behebet die dvnnevel die hant vil wiſe adern vñ heiſent epiplon. die bedekent vñ werment das geweide.

---

[1]) *Blatt beschädigt.*

Digitized by Google

Dannan iſt gedenet ein vel bize andie lanken die lirken. do vel heiſet Roges. deme lit vnder dc geweide dc heiſent greci och inteſtinum. vñ longionem. deme iſt vnder gefv̊get loas der habet longionem. der zv̊der blaſen halſe gefv̊get iſt. Die blaſe get indie gemehte.

Die blaſe lit inmitten den lanken (*Bl. 146v.*).

Von den lanken gat der wec zv̊ den gemehten die heiſent greci clemaſteron.

Ad teſticulos gant cleine adern die tragent dc ſemen von deme hirne. vñ deme herzen. vñ deme marke deſ gebeines.

Mulieres habent teſticulos anders geſchaffen denne die man. ſi ſint minre. vñ breiter. vñ weicher.

Quecunque mulieres maiores habent teſticulos viragines dicuntur.

Mulierum et uirorum dewedere ſint geliche gefv̊get.

Der manne teſticuli hant manic vel. primum uocatur troydes. Secundum dicitur prognoydes. Tercium peritoydes. Qauartum (l) *(Bl. 148r.)* eſt tenuiſſimum et dicitur archos.

München im Juli 1914. **Friedrich Wilhelm.**

Berichtigungen.

S. 195 Sp. a. Z. 8 lies engen; *Sp. b. Z. 23* vnd.

Der S. 234 f. abgedruckte Rithmus de Fide et Ratione *wurde — worauf Herr Dr. H. Walther Berlin-Halensee aufmerksam macht — nach einer Breslauer Hs. in Schnorrs Archiv VII (1878) 420 f. von Peiper abgedruckt.*

Digitized by Google

Verlag von Georg D. W. Callwey in München

MÜNCHENER TEXTE

herausgegeben von

FRIEDRICH WILHELM

*Heft 1	Ludus de Antichristo	80 ₰
*Heft 2	Bruchstücke aus der altsächsischen Genesis .	60 ₰
*Heft 3	Aus dem Heliand	80 ₰
Heft 4	Ältere deutsche Urkunden	
	*Abteilung A. Oberdeutsche Urkunden Nr. III: Schwäbische Urkunden	60 ₰
	*Abteilung B. Mitteldeutsche Urkunden Nr. I: Rheinfränkische Urkunden	60 ₰
	Abteilung C. Niederdeutsche Urkunden	
*Heft 5	Die gotische Bibel	60 ₰
*Heft 6	Die Gedichte des Archipoeta	1.20 M.
Heft 7	Proben moderner Dialektliteratur für Vorlesungen	
Heft 8	Denkmäler deutscher Prosa des XI. und XII. Jahrhunderts	
	*Abteilung A. Text	2.50 M.
*Heft 9	Hugo von Trimberg, Solsequium	2.— M.
Heft 10	Ruodlieb	
Heft 11	Ausgewählte Predigten Berchtolds von Regensburg	
Heft 12	Der Vorauer Alexander	
*Heft 13	Die Skeireins	40 ₰
*Ergänzungsreihe Heft 1:	Paradigmen zur gotischen Grammatik	40 ₰

* Bisher erschienen. Die übrigen Hefte sind in Vorbereitung.

Digitized by Google

IM GLEICHEN VERLAG ERSCHIEN:

MÜNCHENER ARCHIV

FÜR PHILOLOGIE DES MITTELALTERS UND DER RENAISSANCE

HERAUSGEGEBEN VON

FRIEDRICH WILHELM

AO. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

HEFT 1

DIE WARNUNG

EINE REIMPREDIGT AUS DEM 13. JAHRHUNDERT

HERAUSGEGEBEN VON

LEOPOLD WEBER

LADENPREIS M. 7.50

HEFT 2

HERZOG FRIEDRICH VON DER NORMANDIE

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN UND SCHWEDISCHEN LITERATUR DES MITTELALTERS

HERAUSGEGEBEN VON

AUGUST LÜTJENS

LADENPREIS M. 4.—

HEFT 3

DER JUNGE CZEPKO

VON

KARL THEODOR STRASSER

LADENPREIS M. 3.50

Digitized by Google

Verlag von Georg D. W. Callwey in München

MÜNCHENER TEXTE

herausgegeben von

FRIEDRICH WILHELM

*Heft 1	Ludus de Antichristo	80 ₰
*Heft 2	Bruchstücke aus der altsächsischen Genesis .	60 ₰
*Heft 3	Aus dem Heliand	80 ₰
Heft 4	Ältere deutsche Urkunden	
	*Abteilung A. Oberdeutsche Urkunden Nr. III: Schwäbische Urkunden	60 ₰
	*Abteilung B. Mitteldeutsche Urkunden Nr. I: Rheinfränkische Urkunden	60 ₰
	Abteilung C. Niederdeutsche Urkunden	
*Heft 5	Die gotische Bibel	60 ₰
*Heft 6	Die Gedichte des Archipoeta	1.20 ℳ
Heft 7	Proben moderner Dialektliteratur für Vorlesungen	
Heft 8	Kleinere Prosadenkmäler des XI. und XII. Jahrhunderts	
Heft 9	Hugo von Trimberg, Solsequium	
Heft 10	Ruodlieb	
Heft 11	Ausgewählte Predigten Berchtolds von Regensburg	
Heft 12	Der Vorauer Alexander	
Ergänzungsreihe Heft 1:	Paradigmen zur gotischen Grammatik	40 ₰

---

* Bisher erschienen. Die übrigen Hefte sind in Vorbereitung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03110 8213

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03110 8213

Digitized by Google

Digitized by Google